

Grammatiken der althochdeutschen Dialekte II. Band.

Altfränkische Grammatik

Laut- und Flexionslehre

von

Dr. J. Franck
Professor a. d. Universität Bonn.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1909.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Vorwort.

Für die von der Verlagsbuchhandlung auf eine Anregung von Bezzenberger geplanten Sondergrammatiken der drei althochdeutschen Hauptmundarten hat unter den drei Verfassern keinerlei Vereinbarung stattgefunden. Jeder ist für die Anlage seines Buches selber verantwortlich. Doch schließen sich die beiden anderen Herren vielleicht einer Bemerkung an, zu der ich mich hier bewogen fühle. Es wäre ersprießlicher, nicht mit der ahd. Periode abzuschließen sondern auch die anschließende Zeit hinzu zu nehmen, die mit reicherem Material ganz anders in die Eigenart der einzelnen Sprachgebiete hineinführen würde. Aber so leicht wie sie gestellt werden können, sind diese Aufgaben nicht zu lösen, und jedenfalls hat man nicht das Recht, ihre Lösung von dem gegenwärtigen Unternehmen zu erwarten.

Der Verfasser des vorliegenden Teiles hat von Anfang an unter dem Eindruck der Worte eines Kritikers gestanden, »daß es nicht leicht ist, Braunes Grammatik eine selbständige Arbeit von einigem Wert an die Seite zu setzen« (Anz. 28, 25). Er befand sich auch außerdem nicht in einer günstigen Lage. Das Rheinfränkische und Ostfränkische, die in der Ausgabe ihrer Hauptdenkmäler schon eingehende grammatische Darstellungen gefunden haben, waren weniger als seine Aufgabe gedacht als das Mittelfränkische. Hier ist das Material sehr dürftig und unsicher. Es wären noch manche Untersuchungen über Glossen und ihre Zusammenhänge nötig, um festzustellen, was in ihnen etwa als fränkisch überhaupt oder mittelfr. im besonderen angesehen werden kann. Denkm. XXII werden die Xantener Gl. einem »halbschlächtigen Dialekt« östlich des Rheins zuerteilt, der sich durch das Lahngebiet, die nördlichste Landschaft des alten Francien, bis nach Hessen und Thüringen hinüberzieht. Zs. 15, 32 wird die Heimat der Pariser Vergilglossen auf die Gegend an der Lahn, das heutige Nassau und Oberhessen, eingeschränkt und ebendahin auch das Darmstädter Heinrici Summarium verwiesen. Die Heimat der Leidener Williramhandschrift bestimmt van Helten Beitr. 22, 454 auf die hart an das Rheinfr. grenzende Zone des Mittelfr.

von Lothringen bis zum Westerwald, und Kögel gruppiert Grundr. 2, 1, 193, unter Billigung von Denkm. II 105, Leid. Will. und Xant. Gl. mit Hinzunahme auch von de Heinrico noch enger zusammen, was freilich inbezug auf das letztere Gedicht in seiner Literaturgesch. 2, 128 ff. und der 2. Aufl. des Grundr. 2, 127 nicht so wiederholt wird. Auch noch das Trierer Capitulare und die »südmittelfr.« Psalmen 1—3, mit denen wohl auch die Vorlage der übrigen Psalmen zusammenzufassen sein wird (v. Heltens Ausg. 4—10), erscheinen Denkm. a. a. O. in der näheren Nachbarschaft. Ohne eine engere Beziehung einzelner dieser Texte untereinander, auch darüber hinaus, daß sie sämtlich mittelfr. sind, leugnen zu wollen, kann ich doch meine Zweifel an der Zulänglichkeit der Methode, die zu diesen Heimatsbestimmungen geführt hat, nicht unterdrücken. Es muß auffallen, daß grade diejenigen Teile des großen mfr. Gebietes, wo wir am ersten die Spuren der literarischen Kultur zu erwarten hätten (vgl. auch Kögel 2, 583), wie das auch die Geschichte ihres äußeren Zeichens, der Orthographie, immer deutlicher ausweist, Limburg und der Niederrhein, sei es diesseits oder auch jenseits der Verschiebungsgrenze, Luxemburg, Ardennen und Eifel, bei der Aufteilung der einigermaßen größeren mfr. Denkmäler leer ausgehn. Mit dem Namenmaterial ist es für unser Gebiet gleichfalls schlechter bestellt als für die übrigen, und bei dem, was in Urkunden da ist, kommt das unbehagliche Gefühl möglicher Verunächtungen und stärkerer Fälschungen hinzu. Soweit mir darauf bezügliche Feststellungen bekannt worden sind, habe ich Sorge getragen, das bei den Belegen hervorzuheben und bei Schlüssen von einiger Wichtigkeit verdächtiges ganz fern zu halten. Auch inbezug auf die Möglichkeit von Latinisierung oder Romanisierung in den Wortformen, besonders den Endungen (vgl. dazu auch Grundr. 1, 669 f.), müßten wir noch sicherer gehn. Ob wir solche Voruntersuchungen, die es erfordern, geduldig und bescheiden am Boden der Tatsachen zu bleiben trotz den Scharen unserer Germanisten so bald zu erwarten haben? Dringend nötig wären sie.

Zu einer Verknüpfung der Darstellung mit der Eigenart der neueren Mundarten schien mir nicht oft Anlaß vorhanden zu sein.

Für recht leidige Ungleichmäßigkeiten in der Orthographie und den Bezeichnungen, hoffentlich nicht auch für allzuviel schlimmere Fehler, muß ich um Entschuldigung bitten.

J. Franck.

Inhalt.

Seite

Einleitung § 1—3 1

Lautlehre.

I. Orthographie und Laute § 4—6 10
II. Die Vokale § 7—65 14
1. Die Vokale der Stammsilbe § 8—48 15
A. Kurze Vokale § 9—22 16
a § 9—14 16
e § 15—17 25
i § 18—20 27
u und *o* § 21—22 31
B. Lange Vokale § 23—29 36
ā § 23—24 36
ē § 25 37
ī § 26 37
ō § 27 38
ū § 28—29 38
C. Diphthonge § 30—48 39
ai § 30—31 39
au § 32—34 42
io und *iu* § 37—41 46
ia, ie aus *ē*² und sonstigen Ursprungs § 42—43 . . . 51
germ. *ō* § 44—48 53
2. Vokale der Nebensilben § 49—65 59
a) Allgemeines § 49 59
b) Ablaute und andere ältere Vokale § 50 60
c) Frühe Schwächung zu *e* in Mittelsilben § 51 . . . 62
d) *e* neben *a* bei vorangehendem *j* § 52 63
e) Das Suffix *ări* und ähnliches § 53 63
f) Zu den Vokalen in der Kompositionsfuge § 54 . . . 65
g) *i*, *j* in Nebensilben § 55 66
h) *æ* für *e*-Laute § 56 68
i) *a* für *e* und *ē* § 57 68
k) Wechsel von *u*- und *o*-Lauten § 58 69
l) *a*- für *o*-Laute § 59 70
m) Einschub von Vokalen § 60 70
n) Assimilation § 61 73
o) Färbung durch Konsonanten § 62 75
p) Schwächung zu *e* und *i* § 63 76
q) Schwund unbetonter Vokale § 64 79
r) Die Vokale in den einsilbigen Präfixen, in *ni*, *zi* und in *unti* § 65 83

Seite

III. Die Konsonanten § 66—129 86
1. Verhältnis zum indogerm. und germ. (westgerm.) Konsonantismus § 66—67 86
2. Die Sonorlaute § 68—76 87
A. Die Halbvokale § 68—74 87
w § 68—71 87
j § 72—74 91
B. Die Liquiden und Nasale § 75—76 93
r und *l* § 75 93
m und *n* § 76 94
3. Die Geräuschlaute § 77—117 95
A. Labiale § 77—86 95
b § 77—80 95
f § 81—82 98
p § 83—86 101
B. Dentale § 87—102 106
germ. *d* § 87—91 106
þ (*th*) § 92—96 114
t § 97—101 124
s § 102 130
C. Palatale und Gutturale § 103—117 130
g § 103—108 130
h § 109—114 138
k § 115—117 147
4. Allgemeine Erscheinungen des Konsonantismus § 118—129 157
I. Zum grammatischen Wechsel § 118 157
II. Gemination § 119—121 159
III. Die hochd. Lautverschiebung § 122 163
VI. Erweichung der Muten im Rhein- und Moselfränkischen § 123 163
V. Auslautsveränderungen § 124 164
VI. Metathesis § 125 164
VII. Assimilation § 126 165
VIII. Einschub von Konsonanten § 127 168
IX. Ausfall und Abfall von Konsonanten § 128 . . . 169
X. Dissimilation § 129 170

Flexionslehre.

I. Deklination § 130—169 171
(Vorbemerkungen) 171
1. Substantivdeklination § 130—154 171
A. Vokalische Deklination § 130—145 171
Die *a*-Deklination § 130—135 171
Die *ō*-Deklination § 136—140 178
Die feminine *ī*-Deklination § 141 183
Die *i*-Deklination § 142—144 186
a. Masculina § 143 187
b. Feminina § 144 189
Reste der *u*-Deklination § 145 190
B. Konsonantische Deklination § 146—153 191
Die *n*-Stämme (Schwache Dekl.) § 146—150 191
Verwandtschaftsnamen § 151 197
Stämme auf *nt* § 152 198
Vereinzelte konsonantische Stämme § 153 198

Seite
Heteroklisen § 154 200
2. Adjektivdeklination § 155—164 203
(Vorbemerkungen) § 155 203
Die Stammklassen der Adjektiva § 156 204
Die st. Adjektivdeklination § 157—160 205
Die schw. Adjektivdeklination § 161—164 211
Komparation § 165 213
[Bildung der Adverbia § 166] 214
3. Die Zahlwörter § 167—168 214
A. Kardinalzahlen § 167 214
B. Ordinalzahlen § 168 216
4. Pronominaldeklination § 169—179 216
A. Das ungeschlechtige Personalpronomen § 169 216
B. Das geschlechtige Pronomen der 3. Person § 170—172 . 218
C. Die Possessivpronomina § 173 221
D. Die Demonstrativpronomina § 174—177 222
E. Das Interrogativum § 178 226
F. Die übrigen Pronomina § 179 227
II. Konjugation § 180—213 228
(Vorbemerkungen) § 180 228
1. Die starken Verba § 181—190 230
Allgemeines § 181 230
A. Die ablautenden Verba § 182—187 231
I. Klasse § 182 231
II. Klasse § 183 232
III. Klasse § 184 233
IV. Klasse § 185 234
V. Klasse § 186 236
VI. Klasse § 187 237
B. Die im Got. reduplizierenden Verba § 188—190 239
2. Die schwachen Verba § 191—198 241
I. Schwache Konjugation § 191—195 241
II. Schwache Konjugation § 196 248
III. Schwache Konjugation § 197 248
3. Die Personalendungen § 199—208 250
A. Die Präsensendungen § 199—204 250
Indikativ Präsentis § 199—200 250
Konjunktiv Präsentis § 201 254
Imperativ § 202 255
Infinitiv § 203 256
Partizipium Präsentis § 204 257
B. Die Endungen des Präteritums § 205—208 258
a) in der st. Konjugation § 205—206 258
b) in der schw. Konjugation § 207—208 259
4. Kleinere Gruppen und einzelne Verba § 209—213 . . 261
A. Präteritopräsentia § 209 261
B. Verba auf -mi § 210—212 262
a) Das Verbum substantivum § 210 262
b) Das Verbum *tun* § 211 263
c) *gān* und *stān* § 212 264
C. Das Verbum *wollen* § 213 265
Register 267

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 5 Z. 1 l. *Moenofrancofurtensis.*
„ 19 „ 12 v. u. statt *batilīh* l. *baltlīh.*
„ 23 „ 14 l. *Emelricus.*
„ 28 „ 11 l. *giriran.*
„ 30 „ 10 l. *Irminthrudis.*
„ 31 „ 2 v. u. st. *cosso* l. *cosson.*
„ 37 ist in der Überschrift von § 25 in einem Teil der Exemplare *ē* abgebrochen.
„ 40 Z. 13 v. u. st. Brüss. l. Trier.
„ 51 „ 12 v. u. st. *Niussa* l. *Nuisi* und setze *Niusi* Beyer 297 in Klammer.
„ 62 „ 12 tilge das Komma vor Würzb.
„ 66 „ 9 tilge *uuegenest.*
„ 78 „ 1 l. Hs. *leuitt.*
„ 82 „ 5 st. *nicht* l. *nieht.*
„ 82 unter c) füge hinzu *suo* § 23 Anm.
„ 97 Z. 15 v. u. statt 19 l. 169.
„ 103 „ 6 st. ist l. sind.
„ 105 „ 11 v. u. l. *huph.*
„ 136 „ 20 l. *-ig.*
„ 137 „ 3 hinter *dog* füge hinzu: s. auch § 111, 1.
„ 140 „ 16 v. u. l. Inlaut.
„ 141 „ 2 v. u. statt 6 l. 7.
„ 159 „ 2 v. u. l. *wīs* auf **wīssa-.*
„ 170 „ 3 v. u. füge hinzu *veldenstuol*; S. 22.
„ 181 „ 8 st. *drŏsnon* l. *drosnŏn* (lies *drŏsnon*? § 45, 4).
„ 206 „ 24. Dahinter ist Instr. *blindu* einzufügen.
„ 208 „ 5 ist *ū̆* im Druck undeutlich geworden.
„ 217 „ 10 v. u. l. *geuui.*

Einleitung.

§ 1. Der Name Franken (ahd. *Franchon,* lat. *Franci*), der auf ein wahrscheinlich germ. adj. mit unaufgeklärter Bedeutung zurückgehn muß (Westd. Zs. für Gesch. u. Kunst 26, 70 ff.), ist seit etwa Mitte des 3. Jhrh. bezeugt, zunächst für westgerm. Stämme rechts vom Niederrhein von der Lippe abwärts, unter denen die *Chamavi* als Träger des Namens besonders hervortreten, verbreitet sich bald über alle salischen, dann auch über die ripuarischen Stämme und in der Folge, im Anschluß an Chlodwigs Staatengründung, über das ganze Gebiet, das wir noch heute als fränkisch kennen[1]. In diese Franken sind zahlreiche früher besonders benannte Stämme aufgegangen. Wir wissen nicht sicher, in wie weit sie schon früher ethnographisch und sprachlich einheitlich waren[2], dürfen aber vermuten, daß für den allergrößten Teil wenigstens nähere Verwandtschaft bestand, die auch den dauernden politischen Zusammenschluß erleichterte. Sprachliche Unterschiede waren trotzdem vorhanden. Vor allem sind sie den anderen Stämmen gegenüber vorauszusetzen bei den Chatten. Diese gelten als alte Stammesgenossen der Franken, waren aber, während andere in den ersten Jhrh. an und über den Rhein wanderten, im Inneren des

1. Die Namen *Franchon* und *frenkisc* finden sich auch auf alle Deutschen ausgedehnt, und zwar nicht nur bei dem Franken Otfrid: Graff 3, 825 ff., Kögel 2, 283.

2. Im Vokal von ripuar. *dücke*(*s*) »oft« (Weinh. § 50) liegt möglicherweise eine anglo-fries. Spracheigentümlichkeit vor; vgl. afries. **thiuk* »dick« (Grndr. 1, 1197), südostnl. *ducke* oft. Das wäre kaum merkwürdiger als solche Ingvaeonismen in den altnl. Psalmen (vgl. Zs. 47, 42). Doch wäre dann von einem so aufzufassenden *ducke*, *döcke* ein jetziges *döck* mit autochthonem *ö* aus *i*, *e* zu unterscheiden, s. Zs. f. hd. Mundarten 5, 363. — Zu der Frage einer älteren engeren Einheit der Franken dem Hochd. gegenüber vgl. Bremer a. oben a. O. 811 f. 876. 881.

Landes zurück geblieben. Man nimmt jedoch an, daß sie nunmehr bei der Neubesetzung des moselfr. Gebietes, auch an der Germanisierung seines linksrheinischen Abschnittes stark beteiligt waren. Im rheinfr. und ostfr. Gebiet ließ die neue fränkische Herrschaft die frühere Bevölkerung sitzen, die dort alemannisch, hier, wie man annimmt, aus alem. und thüringischen Bestandteilen gemischt war. Ein alem. Einschlag kommt wenigstens auch für Lothringen und die angrenzenden Moselmundarten in Betracht.

Anm. S. hierzu Bremer im Grndr. 3, besonders 874—918 nebst der dort genannten reichen Literatur, te Winkel, Handelingen en Mededelingen d. Maatschappij van Nederl. Letterkunde 1904—5 S. 25 ff., R. Much, D. Stammeskunde[2] mit I. F. Anz. 19, 37, ferner M. Follmann, D. Mda. d. Deutschlothringer u. Luxemburger, Metzer Progr. 1886, N. Tarral, Laut- u. Formenl. d. Mda. d. Kantons Falkenberg i. Lothr., Straßb. Dissert. 1903.

§ 2. Von dieser fränk. Masse wird durch die hd. Lautverschiebung der nördliche Teil abgesondert, indem er von diesem Vorgang unberührt bleibt und infolgedessen mit dem Nd. zusammengestellt wird. Er findet in diesem Buche weiter keine Berücksichtigung. Die Grenze der Lautverschiebung wird durch eine bei Benrath über den Rhein gehende Linie gebildet, deren Verlauf Grndr. 1, 662 angegeben ist. Als Scheide zwischen Nfränk. und dem übrigen Fränk. bevorzugt man jedoch die nördlicher gelegene Ürdinger Linie (Grndr. 664), bis zu welcher eine Lautveränderung reicht, die schwerlich zur Lautverschiebung gehört, nämlich der Übergang von *k* zu *ch* im Auslaut unbetonter Wörter oder Silben; Anz. der Zs. 37, 98 [1].

Anm. 1. Die Ürdinger Linie versucht man mit der Ausdehnung der salischen oder hattuarischen Franken in Zusammenhang zu bringen (Grndr. 3, 887. 894; vgl. aber Ramisch bei Wrede, Deutsche Dialektgeographie I 63 ff.), für die sprachgeschichtlich wichtigere Benrather scheint ein entsprechender Anhalt zu fehlen. Einen Versuch, das Abbrechen der Verschiebung aus der Bodenbeschaffenheit zu erklären, macht P. Engels, Z. Grenze d. Lautversch. zw. Mittel- u. Niederfranken, Münster Dissert. 1904.

Das nicht nd. Fränk. teilt man von Norden nach Süden in 1) Mittelfränkisch, 2) Rheinfränkisch, 3) Ostfränkisch. 2 und 3 werden auch zusammen als Oberfränkisch bezeichnet.

Das Mittelfränkische zerfällt in eine nördlichere Gruppe, das Ripuarische und eine südlichere, das Moselfränkische. Die Grenze zwischen beiden zieht durch die Eifel etwa bei St. Vith,

---

1. Zu beiden Grenzlinien vgl. noch Tijdschr. voor nl. taal- en letterkunde 21, 249 ff.

Blankenheim, Ahrweiler, südlich von Königswinter über den Rhein und läuft dann etwa mit der Grenze zwischen den Regierungsbezirken Köln und Koblenz nach der nd. Grenze; Anz. der Zs. 38, 324; Beitr. 9, 371 ff.; Grndr. 3, 901. Als unterscheidendes Merkmal nimmt man gewöhnlich unverschobenes *rp* im Norden, *rf* im Süden (§ 85).

Anm. 2. Ein anderer Unterschied, *rd* nördlich, *rt* südlich wird geltend gemacht von Sievers, Oxf. Benediktinerregel S. XVI ff. (vgl. J. Meyer, Jolanthe S. VIII; Beitr. 17, 404 ff.). Doch dürfte die damit bezeichnete Linie, heute wenigstens, von der *rp* : *rf*-Linie zu weit abstehen, um neben ihr Verwertung zu finden.

Als Südgrenze des Mittelfr. betrachtet man die Linie zwischen unverschobenem *t* und verschobenem *z* in der Endung der Prononominalneutra (§ 100, 2). Sie beginnt im Westen etwa bei Falkenberg in Lothringen und geht nördlich von St. Goar über den Rhein, zwischen Limburg und Runkel über die Lahn; Anz. d. Zs. 37, 97; Grndr. 3, 908.

Anm. 3. Die beiden Gruppen des Mfr. heben sich, wie das zumal im heutigen Wortschatz hervortritt, sprachlich verhältnismäßig scharf von einander ab. Das heutige Rip. neigt häufig genug mehr zum Niederfr. und selbst zum Westfälischen, das Moselfr. zum Rheinfr. oder gar zum Alem. als beide Gruppen zu einander (vgl. Beitr. 9, 400 ff.; 17, 348; Böhme 42). In dieser Tatsache prägen sich wahrscheinlich alte ethnographische Unterschiede aus (ripuarisch gegen chattisch? vgl. Grndr. 3, 915. 908 f.). Trotzdem darf man aus praktischen Gründen dabei bleiben, die *rp*-Gruppe mit der *rf*-Gruppe als Mittelfr. zusammen zu fassen, zumal für unsere Periode, in der das Material für eine genauere Scheidung zu dürftig oder zu unsicher ist.

Das Rheinfränkische ist die Mundart der alten Provinz Francia Rhinensis, welche von Ostfranken durch Vogelsberg und Spessart geschieden wird. Im Süden geht sie in die alemannische über. Der südliche Teil, etwa von Speier an, wird auch als Südrheinfränkisch oder Südfränkisch besonders gestellt: er verschiebt inl. *d* zu *t* (§ 89), *p* im Anlaut, in der Verschärfung und der Verbindung mit *m* zu *pf* (§ 83 f.); vgl. die Schrift von Böhme.

Besonders scharf gestaltet sich die Trennung des Südfr. vom übrigen Rheinfr., wenn man mit Grndr. 1, 665 ff. das erstere zu den oberd., das letztere mit dem Ostfr. zu den mitteld. Mundarten schlägt.

Das Ostfränkische ist die Mundart der alten Francia orientalis, also das Mainfränkische.

Anm. 4. Fulda, in dessen Kloster wahrscheinlich der Tatian und andere ostfr. Denkmäler entstanden sind, ist aber nicht ostfr., sondern rheinfr.; Zs. 36, 135 ff.; Böhme 43.

Wie über die des Südfr. so herrscht auch über die Zuteilung des Ostfr. zum Mittel- oder Oberd. keine Einstimmigkeit; vgl. Grndr. 1, 669; 3, 917 und Zs. f. d. Ph. 32, 258.

Anm. 5. Unzweifelhafte sprachliche Einzelkriterien fürs Fr. gibt es nicht. Beim Vokalismus wäre als Kriterium am ersten *ē* als Umlaut des *ā* zu nennen (§ 24). Mehr bietet der Konsonantismus: Nichtverschiebung des *d* (§ 87ff.) und die lange Erhaltung von *th* oder *dh* (§ 92f.). Schwanken zwischen *t* und *d* für germ. *d* (§ 89,2ff.) sowie die Erweichung der Tenues ist bezeichnend für das Südfr., Rheinfr. und auch das Moselfr.; aber eine scharfe Grenze nach den südlichen Nachbarmundarten geben auch diese Eigenheiten nicht ab. Vom Moselfr. ab nach Norden ist *v*, *f* für *b* (§ 78f.) bezeichnend. Fürs Ostfr. spricht Durchführung der Verschiebung, ohne daß sie mit den speziell oberd. Kennzeichen *p*, *k* für *b*, *g* und besonders *ch* für *k* fest verbunden ist. Auch die Vereinigung mehrerer dieser Einzelheiten, z.B. *ē*-Umlaut von *ā* und *v*, *f* für *b* ist nicht streng beweisend, da dieselben Eigentümlichkeiten auch dem Md. über das Fr. hinaus und selbst dem Nd. angehören. Unter den Flexionsformen geben die Endungen *-en* und *-on* bei den masc. und neutr. *n*-Stämmen sowie die Endung *-ent* (nicht *-ant*) in der 3. pl. ind. praes. einen gewissen Anhalt.

§ 3. Die zeitliche Grenze der behandelten Sprache ist willkürlich und nicht ganz fest genommen, etwa mit dem Zeitraum 1050—1100.

Die benutzten Sprachdenkmäler sind in den im folgenden angegebenen abgekürzten Formen angeführt. Das moselfr. und rip. Gebiet sind durch Zeugnisse schwach und unsicher vertreten. Auch originalfr. Glossen außer südfr., rheinfr. und ostfr. gibt es kaum, nur in Abschriften südlicherer Vorlagen eingesprengte mfr. oder halbmfr. Formen in größerer oder geringerer Zahl, ohne daß deren genauerer heimatlicher Charakter auf dem großen Gebiet sich bestimmen ließe oder wenigstens bis jetzt bestimmt wäre.

Die an dieser Stelle den Glossen mit »Steinm.« beigesetzten Ziffern beziehen sich auf die im 4. Band der Ausgabe dem Verzeichnis der Handschriften am Rand hinzugefügten Nummern. Die römischen Ziffern bei den Glossenzitaten bezeichnen den Band der Ausgabe. Die Urkundenwerke sind, wo es nicht anders angegeben ist, mit Nummern zitiert. Ohne weitere Angabe ist immer der 1. Band gemeint.

Antw. = Glossen zu Prosper und Sedulius in einer Antwerpener Hs. des 10./11. Jhs. Steinm. Nr. 10.

Augsb. geb. = Augsburger Gebet in einer Hs. d. 9./10. oder 10./11. Jhs., rheinfränkisch. Denkm. Nr. X. Leseb. Nr. XXXVII.

Basl. rec. 1 u. 2. = 2 Rezepte, die mit ags. Schrift in eine Basl. Hs. des 8. Jhs. im 8. oder Anfang des 9. Jhs. eingetragen sind. Nach Kögel 2, 498 ostfr. Das zweite ist aber von einem Angelsachsen, z. T. in ags. Sprachformen, geschrieben. Denkm. Nr. LXII.

Beyer = Urkundenbuch zur Gesch. der mittelrhein. Territorien von Heinr. Beyer.

bienens. = Bienensegen in einer Lorscher Hs. des 10. Jhs. Denkm. Nr. XVI.

Boehm. = J. Friedr. Boehmer, Codex diplomaticus Moenofrancfurtensis.

Bonn = Glossen, uneinheitlichen Ursprungs, zu verschiedenen Schriften in einer Bonner Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 39.

Boos = Urkundenbuch der Stadt Worms von Heinr. Boos.

cant. = Bruchstücke einer Interlinearversion der Cantica, herausgeg. von Steppat Beitr. 27, 504 ff. (vgl. auch 28, 265 ff.). Die Zeitbestimmung auf die 2. Hälfte des 10. Jhs. ist wohl noch zu früh, auch die Ortsbestimmung auf das südliche Rheinfranken nicht sicher genug.

capit. = Trierer Capitulare, Druck des 17. Jhs. nach einer verlorenen Hs. Nach den Sprachformen meint man auf moselfr. Ursprung am Ende des 10. oder Anf. des 11. Jhs. schließen zu dürfen. Denkm. Nr. LXVI, Leseb. Nr. XV.

Carlsr. = Verschiedene Glossen in einer Carlsruher aus St. Peter stammenden Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 73.

Düsseld. = Glossen in einer Düsseldorfer Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 99.

eide = Straßburger Eide, rheinfr. vom J. 842, in einer Hs. des 10./11. Jhs. Denkm. Nr. LXVII, Leseb. Nr. XVII.

Eins. = Glossen des 12. Jhs. zu Sallust in einer Einsiedler Hs. Steinm. Nr. 118.

Enn.-Eck. = Quellen z. Gesch. der Stadt Köln von Leonh. Ennen und Gottfr. Eckertz.

Frankf. = Glossen zu den Canones in einer Frankfurter Hs. des 9. Jhs., aus Würzburg. Steinm. Nr. 141.

Frankf. bl. = Glossen zu Gregors Moralia auf einem Pergamentblatt des 8./9. Jhs. Steinm. Nr. 143.

Frankf. 12. Jh. = Glossen zu Arator und Prosper in einer Frankfurter Hs. des 12. Jhs. (würzburg.? Anz. 8, 301; rheinfr.? Kögel 2, 56). Steinm. Nr. 142.

fr. geb. = Bairische Umschrift einer rheinfr. Gebetsformel, Hs. vom J. 821. Denkm. Nr. LVIII, Leseb. Nr. X.

Fuld. = Glossen des 11. Jhs. in einer aus Fulda stammenden Kasseler Hs. Steinm. Nr. 74.

Fuld. b. = Fuldaer Beichte nach einer Hs. des 10. (A), des 11. Jhs. (C) und einem Drucke auf Grund einer weiteren Hs. (B). Denkm. Nr. LXXIII, Leseb. Nr. XX.

Gl s. das folg. Abkürzungsverzeichnis.

grabschr. = Grabinschrift aus Rheinhessen vom Ende des 10. Jhs. Leseb. I 8.

Günth. = Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von Wilh. Günther.

Hamelb. markb. = Hamelburger Markbeschreibung, ostfränk., in einer Urkunde aus der 1. Hälfte des 9. Jhs.; vielleicht zw. 812 u. 822 (doch vgl. Jahresber. f. germ. philol. 1903, 86). Denkm. Nr. LXIII, Leseb. Nr. I 5.

Heinr. = de Heinrico, lat.-deutsches Gedicht vom Ende des 10 oder Anf. des 11. Jhs.; mfr. oder nordrheinfr. Denkm. Nr. XVIII, Leseb. Nr. XXXIX.

Is = Der ahd. Isidor, herausgeg. von G. A. Hench, Straßb. 1893. Aus dem südlichen fr. Sprachgebiet (Lothringen?), Ende des 8. oder Anf. des 9. Jhs.

Kaufungen = Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen von v. Roques.

Köln[1] = Glossen zu Beda in einer Kölner Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 86.

Köln[2] = Glossen zur Genesis in einer Kölner Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 89.

Köln[3] = Biblische Glossen in einer Kölner Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 94.

Köln[4] = Glossen zu Priscian und Fulgentius in einer Kölner Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 91.

Köln[5] = Glossen zu Priscian in einer Kölner Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 92.

Köln. Prud. = Glossen hauptsächlich zu Prudentius in einer Kölner Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 86. S. auch Trier. Prud.

Lac. = Urkundenbuch z. Gesch. des Niederrheins von Th. Jos. Lacomblet.

Leid. = Verschiedene Glossen in einer Leidener Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 257.

Leid. Will. = Leidener Hs. des Will., 12. Jh., herausgeg. in H. Hoffmanns Ausgabe; mittelfr. oder rheinfr. Vgl. H. Entholt, D. Sprache d. Leid. W. Hs. Bremen 1897 und van Helten, Beitr. 22, 437—519.

lex sal. = Bruchstück einer Übersetzung der lex salica, Hs. d. 9. Jhs., ostfr. Denkm. Nr. LXV, Leseb. Nr. XIV.

Lond.[1] = Glossen zu Boethius in einer Londoner Hs. des 10./11. Jhs. Steinm. Nr. 276.

Lond.[2] = Verschiedene Glossen in einer aus Kempten stammenden Hs. des 11. Jhs. im Brit. Museum. Steinm. Nr. 273.

Lond.-Speyer = Glossen zu Hieronymus in einer Hs. des 10. Jhs. im Brit. Museum. Steinm. Nr. 272.

Lorsch = s. **Rom-Lorsch.**

Lorscher b. = Beichte in einer aus Lorsch stammenden Hs. des 9. Jhs. Denkm. Nr. LXXIIb, Leseb. Nr. XIX.

Ludw. = Ludwigslied, bald nach 881, südlich fr. (rheinfr.? mit Spuren einer nfr. Abschrift?). Denkm. Nr. XI, Leseb. Nr. XXXVI.

Luxemb. = Glossen in einer Luxemburger, aus Echternach stammenden Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 280.

Mainz = Glossen zu den Evangelien in einer Mainzer Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 283. S. auch Xant.

Mainzer b. = Mainzer Beichte, Hs. des 11. Jhs. Denkm. Nr. LXXIVa, Leseb. Nr. XXI.

Mons. frgm. = Bruchstücke einer Hs. vom Anf. des 9. Jhs., die mit der Isidorischen Sippe in nächster Beziehung stehn, aber ins Bair. umgeschrieben sind; herausgeg. von G. A. Hench, Straßb. 1891.

Montp. = Glossen in einer aus Lorsch stammenden Hs. des 9./10. Jhs. in Montpellier. Steinm. Nr. 295.

Münch.[1] = Glossen zu den Canones in einer Münchener (Regensb.) Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 386.

Münch.[2] = Glossen zu Aldhelm in einer Münchener Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 466.

Münch.-Bamb. = Glossen zur lex Alamannorum in einer Münchener aus Bamberg stammenden Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 323.

Münch.-Mainz = Glossen zu Gregors Moralia in einer Münchener aus Mainz stammenden Hs. des 9./10. Jhs. Steinm. Nr. 364.

O = Otfrids Evangelienbuch, verfaßt zu Weißenburg zwischen 863 und 871, herausgeg. u. a. von J. Kelle, 3 Bände (2. Band Grammatik) Regensb. 1856—1881 und von P. Piper, 2 Bände, Freib. und Tübingen 1882—1887.

Oxf. = Glossen zu Cresconius in einer Oxforder Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 504.

Oxf.[1] = Glossen zu Gregors Homilien in einer aus Würzb. stammenden Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 502.

Oxf.-Würzb. = Bibl. Glossen in einer Oxforder Hs. des 9. Jhs. aus Würzburg. Die Glossen scheinen wesentlich jünger. Steinm. Nr. 499.

Par.[1] = Glossen zu verschiedenen Schriften in der Pariser Hs. 2685 des 9. Jhs. Steinm. Nr. 506.

Par.[2] = Verschiedene Glossen in einer aus Lorsch stammenden Pariser Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 516.

Par.[3] = Glossen zu Sallust in einer aus Echternach stammenden Pariser Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 511.

Par.[4] = Verschiedene Glossen in einer Pariser Hs. des 11. Jhs. aus Erfurt. Steinm. Nr. 510.

Par. Verg. = Glossen, hauptsächlich zu Vergil in einer Pariser Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 509.

Pfälzer b. = Beichte in einer Hs. des 9./10. Jhs.; in Weißenburg entstanden? Denkm. Nr. LXXIVb.

Philippi = Siegener Urkundenbuch von Friedr. Philippi.

psalm. = Fragmente einer Übersetzung von Ps. 1—3 in einer verlorenen Hs. (des 9. Jhs.?) nebst Glossen aus derselben Übersetzung bis Ps. 9; ursprüngl. mfr., aber wohl von einem nfr. Abschreiber. Zuletzt herausgeg. von van Helten, die altostnfr. Psalmenfragm., die Lips. Glossen und die altsüdmfr. Psalmenfragm. Groningen 1902.

Reichen. b. = Beichte in einer aus Reichenau stammenden Hs. aus dem Anfang des 10. Jhs.; südfr. (Speiergau?). Denkm. Nr. LXXV.

Reim. = Hessisches Urkundenbuch 2. Abteilung, 1. Band von Heinr. Reimer (Publikationen aus d. preuß. Staatsarchiven 48. Bd.).

Rom[1] = Glossen aus verschiedenen Jahrhunderten in einer Vaticanischen Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 536.

Rom[2] = Glossen zu Walahfrids Visiones Wettini in einer Vatic. Hs. des 11./12. Jhs. Steinm. Nr. 542.

Rom[3] = Glossen in einer Vatic. aus Frankental stammenden Hs. des 12. Jhs. Steinm. Nr. 533.

Rom[4] = Glossen zu Arator in einer Vatic. Hs. des 10./11. Jhs. Steinm. Nr. 540.

Rom[5] = Glossen in einer aus Frankental stammenden Hs. des 12. Jhs. Steinm. Nr. 532.

Rom-Lorsch oder **Lorsch** = Glossen zu Sallust in einer vaticanischen aus Lorsch stammenden Hs. des 11./12. Jhs. Steinm. Nr. 535.

St. Gallen = Bibl. Glossen in einer St. Galler Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 190.

St. Omer = Bibl. Glossen in einer Hs. des 11. Jhs. zu St. Omer. Steinm. Nr. 489.

Summar. = Summarium Heinrici in einer Darmstädter Hs. des 13. Jhs. Steinm. Nr. 96.

T = Tatian lateinisch und altdeutsch, herausgeg. von Ed. Sievers, 2. Ausg. Paderborn 1892. Ostfränkisch, etwa aus den 30er Jahren des 9. Jhs.

taufgel. = Fränkisches Taufgelöbnis in zwei Hss., von denen A dem Anfang des 9. Jhs. angehört. Sie stammt wahrscheinlich aus Fulda, das Stück selbst aber wohl aus rheinfr. Gebiet. Denkm. Nr. LII, Leseb. Nr. XII.

Trier = Verschiedene Glossen in einer Trierer Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 569.

Trier. Prud. = Glossen zu Prudentius in einer Brüsseler, aus Trier stammenden Hs. des 11. Jhs. Steinm. Nr. 45. S. auch Köln. Prud.

Weissenb. kat. = Katechismus, etwa 790 in Weißenburg entstanden; Hs. aus der Mitte des 9. Jhs. Denkm. Nr. LVI, Leseb. Nr. IX.

Wien = Glossen zu Esaias und Ezechiel in einer Wiener Hs. des 9. Jhs., die früher vielleicht in Mainz und Köln war. Steinm. Nr. 599.

Wien-Mainz = Glossen zu Aldhelm in einer Wiener aus Mainz stammenden Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 603.

Will. = Willirams deutsche Paraphrase des Hohen Liedes, herausgeg. von Jos. Seemüller, Straßb. 1878. Um 1063, ostfränkisch. S. auch Leid. Will.

Wolfenb. = Glossen zu Prudentius in einer Wolfenbütteler Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 630.

Würzb.[1] = Verschiedene Glossen in einer Würzb. Hs. des 8. Jhs. Steinm. Nr. 641.

Würzb.[2] = Glossen in einer Würzburger Hs. des 8./9. Jhs. Steinm. Nr. 645.

Würzb.[3] = Glossen zu Esaias in einer Würzburger Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 643.

Würzb.[4] = Glossen zu Ezechiel in einer Würzburger Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 646.

Würzb.[5] = Glossen zu Aldhelm in einer Würzburger Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 644.

Würzb.[6] = Glossen zu Regum in einer Würzburger Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 642.

Würzb.[7] = Glossen zu den Canones u. a. in einer Würzburger Hs. des 10. Jhs. Steinm. Nr. 647.

Würzb. b. = Beichte, die in eine Würzb. Hs. des 9. Jhs. wohl erst im 10. eingetragen ist. Die Sprache zeigt einige nd., wohl sächs. Spuren. Denkm. Nr. LXXVI. Vgl. Kögel 2, 535 ff.

Würzb.-Ebr. = Verschiedene Glossen in einer Würzburger, aus Ebrach stammenden Hs. des 11./12. Jhs. Steinm. Nr. 648.

Würzb. markb. I und II = Würzburger Markbeschreibung; zwei Eintragungen in einer Würzburger Hs., geschrieben erst nach 995, aber nach alten Vorlagen. Denkm. Nr. LXIV, Leseb. Nr. I 6.

Xant. = Glossen zu den Evangelien in einer aus Xanten stammenden Brüsseler Hs. des 9. Jhs. Steinm. Nr. 48. S. auch Mainz.

In der hier angegebenen abgekürzten Form werden ferner folgende Bücher angeführt:

Anz. = Anzeiger der Zs. f. d. Altertum, s. **Zs.**

Beitr. = Beiträge z. Gesch. d. deutschen Sprache und Literatur.

Böhme = Osk. Böhme, Zur Kenntnis des Oberfr. im 13. 14. u. 15. Jh. (Leipz. Doktor-Dissertation), Gablonz 1893.

Br(aune) = Wilh. Braune, Althochd. Grammatik, 2. Auflage.

Denkm. = Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII—XII. Jh. 3. Ausgabe.

Franck = J. Franck, Etymol. Woordenboek der nederl. taal.

Gallée vorst. = J. H. Gallée, Vorstudien z. einem altniederd. Wörterb., Leiden 1903.

Germ. = Germania, Vierteljahrsschrift f. deutsche Altertumskunde.

Gl. = Die althochd. Glossen, gesammelt und bearbeitet von Steinmeyer und Sievers. S. auch **Steinm.**

Graff = Althochd. Sprachschatz von Eberh. Graff.

Gr. = Jac. Grimm, Deutsche Grammatik, neue Ausgabe.

Grundr. = Pauls Grundriß der germ. Philologie, 2. Auflage.

Hench s. das vorige Verzeichnis unter **Is.**

Holthausen = Ferd. Holthausen, Altsächs. Elementarbuch (Streitbergs Sammlung).

I. A. = Anzeiger für indog. Sprach- und Altertumskunde, herausgeg. von Wilh. Streitberg; zugehörig zum folgenden.

I. F. = Indogerm. Forschungen, herausg. von Karl Brugmann und Wilh. Streitberg.

Kelle = s. das vorige Verzeichnis unter **O.**

Kluge = Etymolog. Wörterbuch von Friedr. Kluge, 6. Auflage.

Koegel = Rud. Kögel, Gesch. d. d. Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters.

Kossinna = Gust. Kossinna, über die ältesten hochfr. Sprachdenkmäler.

Leseb. = Wilh. Braune, Althd. Lesebuch, 6. Auflage.

Noreen = Ad. Noreen, Abriß der urgerm. Lautlehre.

Pietsch = P. Pietsch, Der oberfr. Lautstand im 9. Jahrh., Zs. f. deutsche Philol. 7. Band.

Schatz = Jos. Schatz, Altbair. Grammatik (Grammatiken der ahd. Dialekte I), Göttingen 1907.

Siev(ers) s. das vorige Verzeichnis unter **T.**

Socin = Ad. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch. Basel 1903.

Steinm. = Steinmeyer in der Ausgabe der Glossen, besonders im IV. Band. Die Ziffern bei dem Namen beziehen sich auf die in [ ] hinzugefügten Nummern am rechten Rand IV s. 371 ff.

Trautm(ann) = Reinh. Trautmann, Germ. Lautgesetze (Königsberg Diss. 1906).

Wadst(ein) = Elis Wadstein, Kleinere alts. Sprachdenkmäler.

Walde = Aloys Walde, Die germ. Auslautsgesetze.

Weinh. = Weinhold, Mhd. Grammatik, 2. Ausgabe.

Wilm. = Wilmanns, Deutsche Grammatik (Band 1 und 2 in 2. Aufl.).

Zs. = Zeitschrift für deutsches Altert. und d. Literatur. Mit Anzeiger.

Zs. f. d. Ph. = Zeitschrift für deutsche Philologie.

Lautlehre.

I. Orthographie und Laute.

§ 4. Da das sprachwissenschaftliche Studium es erfordert, die geschrieben überlieferten Buchstaben in Laute zurück zu übersetzen, so ist der Orthographie erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist ein bleibendes Verdienst Friedr. Kauffmanns, in zwei Aufsätzen, Germ. 37, 243 ff. und Zs. f. d. Phil. 32, 145 ff. nachdrücklicher als einzelne Vorgänger und in überzeugendem Zusammenhang darauf hingewiesen zu haben, daß die Orthographie auch eine von den Lautveränderungen unabhängige Geschichte hat, mithin nicht jede andere Bezeichnung immer auch einen veränderten Laut anzeigt. Vgl. dazu Steinmeyer i. d. Festschrift d. Ges. f. deutsche Philol. 1902, S. 203.

Die Grundlage der Orthographie ahd. Texte, die nur eine schwache einheimische Tradition gehabt haben kann, haben wir bei den Quellen der literarischen Kultur der Zeit überhaupt zu suchen. Als solche kommt an allererster Stelle das westfränkische,

lat.-romanische Schrifttum in Betracht, daneben, in geringerem Grade, das angelsächsische oder auch das irisch-schottische und vielleicht, auf Grund eines Einflusses von der päpstlichen Kanzlei oder den Longobarden her, das lat.-roman. in Italien. Dem Wert der Buchstaben liegt also im ganzen der Wert zu Grunde, den sie im damaligen Lat. oder Roman. hatten. Wir heben schon hier einige Einzelheiten hervor.

Für die *e*-Laute lagen die Zeichen *e* und *ae*, *æ*, *ę* vor, von denen die letzteren verhältnismäßig selten, und zwar wohl zur Bezeichnung offener Laute gebraucht werden; §§ 13, 3. 15. 56. Das Umlauts-*e* wird im allgemeinen nicht anders bezeichnet als das alte *ë*. Die Möglichkeit einer Schreibung *i* für *e*-Laute ergibt sich aus dem folgenden.

Das deutsch-fränkische kurze *i* war wohl überall der grobere, dem *e* zuneigende Laut. Bot sich so schon die Möglichkeit, ihn auch mit *e* zu bezeichnen, so wurde sie noch gefördert durch die Entwickelung des lat. *i* im roman. und seine schwankende Bezeichnung mit *i* und *e*; s. Brunot, Hist. d. l. langue franç. 1, 65. 484. Die merovingische Einwirkung macht sich in der Schreibung der Urkunden nicht selten geltend. Das Schwanken der Schreibung kann aber dann auch dazu führen, für einen *e*-Laut unter Umständen *i* zu setzen und für den i-Laut im Zweifel der Wahl zu *ie* zu greifen.

Ähnlich liegen die Dinge beim kurzen *u* (s. Brun. 1, 66. 484): Schreibung *o* (*uo*) für *u*, oder auch umgekehrt *u* für *o*.

Otfrid, ad Liutbertum 61, sagt: *interdum vero nec a*, *nec e*, *nec i*, *nec u uocalium sonos praecauere potui*, *ibi y graecum mihi uidebatur ascribi.* Er will damit nicht sagen, daß er sich über den Laut nicht klar gewesen sei, sondern kennzeichnet ihn als einen solchen, für den keiner der lateinischen Vokalzeichen genau passe, erklärt also *y* für eine Verlegenheitsbezeichnung. In dem von ihm angegebenen Sinne scheint das aber nur zuzutreffen für das in seinen Hss. häufig als *yr* geschriebene Präfix (Kelle 445 f., Pietsch 334, Benrath Vokalschwankungen bei O 51 f., Piper Otfr. I 122), dessen reduzierter Vokal ihm also eine eigentümliche Klangfarbe hatte. Im Präfix *fir* begegnet *y* ein einziges Mal als Korrektur in Hs. V (Benrath 53); *fyr-* auch zweimal bei Is. (sonst dort *fir-*). Außerdem hat O öfter *y* statt *u* im Diphthongen *uo*, aber nur in bestimmten Wörtern, nämlich *muat* und Composita, zumal *gimyato*, ferner *syazo* und *syah* (a. a. O. und Kelle 461). An eine Spur des Umlauts zu denken lassen die meisten Beispiele kaum zu, das *ya* ist hier gewiß rein graphisch aufzufassen. *y* konnte als graphische Nebenform von *u* angesehen (vgl. Schuchardt Vokal d. Vulgärlat. 2, 253 ff.; *mylierum* O IV 28) und da gebraucht werden, wo *u* hätte undeutlich sein können, in Verbindungen wie *-imu-*, in *su-* (nicht *sw-*); vgl. *zamyn* O I 12, 34 Hs. F. Auch im Wortanlaut hat man wohl gern *y* geschrieben, woraus es sich erklären mag, daß die Schreibung *yr* im Präf. bei O hauptsächlich im Zeilenanfang steht; doch sind hierfür andere Erklärungen versucht von Pietsch und Piper,

wovon besonders die letztere erwägenswert ist. In dem einmaligen *firspyrne* scheint die Schreibung den beiden möglichen Lauten *u* und *i* (s. Konjug.) gerecht werden zu sollen. Zweimal steht *blyent* und einmal entsprechend *dyet*, Imperat. »tut«, Hartm. 151 Hs. V, also in Fällen, wo *ue* aus einem dreifachen Laut nach § 46 entstanden ist. Ob dieser Ursprung den Klang so veränderte, daß er sich wieder mit den lat. Buchstaben nicht genau ausdrücken ließ, dürfte sehr zweifelhaft sein, und die Schreibung vielleicht nur das besondere grammatische Verhältnis (*ue* statt *ua* in *bluat* Subst., *duan* Infin. + Endungsvokal) andeuten wollen, wie bei uns Leute in gewissen Fällen gern den Apostroph gebrauchen. Auch hinter gelegentlichem *yo* für *uo* scheint ohne Berechtigung eine Klangbesonderheit gesucht zu werden; Kögel 2, 542.

Der Deutlichkeit halber scheint *y* auch gesetzt Münch.-Mainz II 319, 29 *layit* iacuit mit *y* über *a* (*lag* in *ligit* geändert) ebenda 51 *gelobent* credant mit *y* oben neben *o* (l. *geloibent*?), Köln[5] II 377, 50 *uuyther* aries, *Yranck* Ehrang Günth. 44, *stortzwynn* 56. So wird gelegentlich auch *yu* für *iu* geschrieben, und später ergibt sich aus diesem Gebrauch die überflüssige Verwendung von *y* für *i*, *ey* für *ei* wie *Thyeza*, *Brachysa* Brexbach Beyer 204.

Anderseits scheint *y* zuweilen für *ü*-Laute gesetzt zu sein: in denselben Mainzer Gl. 319, 49 *ally*; *scyrgidun* Par.[1] I 296, 37; *hyfeldra* Köln[5] II 577, 44. Außerdem scheint die Nachbarschaft von Liquiden und Nasalen *y* für *i* zu begünstigen (vgl. Braune § 22): *gymmun* Würzb.[3] I 622, 21, *Rodenkyrichon* Lac. 123, *Coophyngin* 184, *Kyrtorp* ibid., *Kryspenich* Günth. 68, *Wynkelo* Sauer 180, *Hyldiburuh* Beyer 83, *Fynkelinus* Reimer 65.

Schwer zu beurteilen ist die Schreibung *ydehsun* lacertae Gl. IV 334, 8.

Die Bezeichnungen der Diphthonge *ei* (für älteres *ai*), *ou* (für älteres *au*), *iu* (*eu*), *io* (*eo*), *ea*, *ia*, *ie*, *uo* u. s. w. sind auf phonetischer Grundlage entstanden als Modifikationen lat.-roman. Bezeichnungen oder leicht verständliche Neuschöpfungen. Für den Wechsel von *iu* und *eu*, *io* und *eo* muß an den orthographischen Wechsel von *i* und *e* erinnert werden. Da bei der Entstehung von *ie* aus *ē*, *uo* aus *ō* ungefähre Zwischenstufen *ee* und *oo* vorausgesetzt werden müssen, aber orthographisch nicht in die Erscheinung treten, so ist anzunehmen, daß diese Stufen der Diphthonge in den Schreibungen *e* und *o* eingeschlossen sind.

§ 5. Die Schreibung der Konsonanten.

Bei den weicheren Verschlußlauten ergibt sich aus der Schreibung fürs Fränk. im allgemeinen kein Anhalt, ob sie als stimmhafte oder zum Teil als stimmlose Lenes aufzufassen sind: die Schreibung ist immer die der Medien.

Auch für die harten Verschlußlaute werden die lat. Zeichen gebraucht.

Unter den Spiranten bedarf die Bezeichnung der neuen gutturalen Laute hier eines Wortes.

Die Wahl des Zeichens *h* im Auslaut und, dem längeren Laut entsprechend, *hh* (§ 117, 2) im Inlaut kann sich schwerlich aus den seltenen Fällen erklären, in denen inlaut lat. *h* als Spirans gesprochen wurde (Schuchardt Voc. d. Vulgärlat. 2, 526), muß vielmehr mit der Schreibung

des germ. *h* im Zusammenhang stehn. In einer Reihe von Fällen wird das germ. *h* eine Aussprache gehabt haben, die mit der der neuen hd. Spiranten sich zwar vielleicht nicht deckte, aber doch ähnlich genug war (§ 109 ff.), um auch für letztere das Zeichen zu empfehlen. Was die ältere Wahl des *h* für das germ. *h* in seinen beiden Eigenschaften als Hauchlaut und dessen spirant. Vertreter betrifft, so können lebendige grammatische Verhältnisse wie *sehan*, *sach*; *hauch*, *hauhes* (mit *ch* soll nur der spirantische Charakter überhaupt angedeutet sein) sie wohl erklären; allein die Übereinstimmung des Westgerm. mit dem Nord. und auch der Schrift des Wulfila, setzt doch wohl auch das Vorhandensein einer Schrifttradition zwischen diesen Gruppen voraus, wenn sie auch an noch so dünnen Fäden gehangen haben mag. Eine Neuerung des Hd. ist also die Übertragung auf die aus *k* hervorgegangenen Spiranten. Die zwar nicht allgemeine aber doch weitgehende Einstimmigkeit im Gebrauch von *hh*, *h* spricht wohl für eine Regelung von einflußreicher Stelle, und da haben wir gewiß an die grammat. Bestrebungen Karls d. Gr. anzuknüpfen.

Th für die dem *t* nächst verwandte Spirans, dem dann bei weicherer Aussprache *dh* nachgebildet wurde, war schon von den Römern eingeführt und ist dem lat. *th* für gr. *ϑ* zu vergleichen; Denkm. XXV.

Dem Lat. wurde auch die Bezeichnung für die neue dentale Affricata und Spirans entlehnt. Die fast allgemeine Anwendung von *zz*, *z* in dieser neuen Lautbedeutung spricht auch wieder für den starken Einfluß einer höheren Stelle in diesen Schulangelegenheiten. Aber für die scharfe Affricata waren *z*, *zc* neben *c*, *tc* auch im Roman. gebräuchlich; Brunot, Hist. d. l. langue franç. 488. Für die Affricata gab das Lat. noch eine zweite Bezeichnung, das *c*, her.

Anm. Gelegentlich wird *z* auch für etymologisches *t* + *s* gebraucht: *Lanzuindae* Lac. 87, *Drûzdorp* § 113.

Ähnlich wie *z* ist *ph* zu beurteilen, das neben den labialen Spiranten *ff*, *f* und *v* (Brunot 1, 69; Meyer-Lübke, Gramm. d. rom. Sprachen 1 § 442) zunächst die Rolle zugeteilt erhielt, die verwandte Affricata zu vertreten.

Die gutturalen Spiranten an Stelle der schriftdeutschen Media *g* haben keine besondere Bezeichnung. Ob sie zur Zeit der Einführung der Schrift im Fränk. als Spiranten vorhanden waren, ist eine offene Frage (§ 103 ff.). Aber wenn das auch der Fall gewesen sein sollte, so ist vom damaligen roman. Standpunkt aus die Verwendung von *g* auch für einen spirantischen Laut gerechtfertigt. War *g* noch Verschlußlaut, so wäre beim Übergang zur Spirans die alte Bezeichnung eben beibehalten worden.

§ 6. Die Vokallänge findet meistens keinen besonderen Ausdruck. Nur bei Is wird in Wurzelsilben sehr häufig (in Nebensilben selten), und zwar hauptsächlich in Einsilbern mit auslautender alter Länge und in geschlossenen Silben der Vokal verdoppelt (Hench 63 ff. 73); einzelne Schreiber der T-Hs. doppeln öfter, wieder hauptsächlich in offener Silbe, *a*, *e* und *o* (Sievers § 63); sonst begegnet Doppelschreibung nur mehr oder weniger vereinzelt:

z.B. *farlaazit*, *daar*, *heer* »hier«, *wiib*, *scazloos*, *bistoozit*, *huuse; losii* lex sal., *Eburraat*, *Aato*, *Haamo*, *Rooholf* Würzb. markb. I, *leerda*, *meer* Lorscher b., *infaa* Augsb. geb., *goodi* (zu *gut*?) Würzb.[2] II 41, 6, *faasgi* Würzb.[3] I 622, 37, *naah* Oxf.-Würzb. IV 264, 14, *craa* (oder *crāa* gemeint?) St. Gall. I 463, 12, *dohotrunu* (vgl. § 110, 4) Münch.[2] II 19, 12, *scooz* 49, *liim* 20, 29.

Den Cirkumflex verwenden einzelne Schreiber bei T (Siev. S. XII); einige Mal findet er sich in der Würzb. markb., ferner *dasgâ* St. Gall. I 407, 19, *intêret* 524, 2, zuweilen Lond.[1] z.B. *nîgis* II 78, 32 und Rom[4] z.B. *êrista* II 772, 56; vereinzelt auch sonst häufiger und regelmäßig bei Will. im Anschluß an Notkers System. Über die Akzente in der Reichen. b. Kögel 2, 538. Vgl. Paul Sievers, Die Akzente in ahd. u. as. Hss. Berlin 1906.

Anm. 1. Die Frage, ob ein nachgesetztes *h* Vokallänge bezeichne, könnte sich erheben gegenüber *moht* (wohl = *muot*) Würzb.[3] I 623, 3, *uigantscafoht* 4, *weiht* Köln[5] II 377, 53, *soht* Trier II 554, 28, ist aber wohl nicht zu bejahen; vgl. § 109, 3 Anm.

Anm. 2. Indem Wortformen wie *ho(h)in* (= *hōhen*) lautlich durch Verstummen des *h* und Aufschlucken des schwachen Vokals zu *hōn* werden, bildet sich eine Bezeichnung der Länge durch nachgesetztes *i* (*y*) heraus; vgl. Beitr. 27, 401. Dazu *Noithusen* Lac. 209, *der vayl* die Waal Beyer S. 191 Anm. 1 u. 2, *Eristail* 160; vgl. *Sconouye* § 34, 2. Ob *dinchvoit* (Vogt) Beyer 388 hierhin gehört, ist fraglich.

II. Die Vokale.

§ 7. Was die Quantität der Vokale betrifft, so zerfallen sie in kurze und lange. Es gab, von anderen möglichen Unterschieden abgesehen, zwei Arten von Länge, von denen die ausgesprochenere den betonten ursprünglich langen Vokalen im Auslaut und in geschlossener Silbe zukam: *ō* in *frō, lōs* war länger als in *ōre, bōsi.* Das ergibt sich aus der Bezeichnung bei Is § 6.

Betonter auslautender kurzer Vokal war lang geworden, oder vielmehr, da es sich dabei um häufig unbetonte Wörtchen wie *ja, the, si, so, thu, nu* handelt, es hatten sich verlängerte Formen neben den kurzen herausgebildet. Is schreibt — von einem *sii* abgesehen — den Vokal in ihnen niemals doppelt, ein Beweis, daß er höchstens erst mittellang war.

Dagegen schreibt Is. in *dhar* (im Gegensatz z.B. mit *saar*) und *dhem* trotz der ursprünglichen Länge immer nur einen Vokal. Daraus ist auf Kürzung in den häufig unbetonten Wörtern zu

schließen. Indessen wird in *dhar* wirklich kurzes *a* kaum gesprochen worden sein, die Schreibung spricht nur gegen höchste Quantität.

Im übrigen dauern die alten Verhältnisse in unserer Periode weiter. Auch die in den nördlichen deutschen Mundarten verhältnismäßig frühe Dehnung der Kürzen in offener Silbe ragt kaum mit einzelnen Spuren herein; am frühesten scheint sie bei ĭ anzusetzen zu sein; s. § 19, 5.

Anm. 1. Kürzung alter Länge liegt vor in *addera* Summar. III 71, 18, *ineddre* 74, 20.

Anm. 2. Auch bei dem seltenen Zusammentreffen von Vokallänge mit langer Konsonanz scheint die ganze Periode hindurch das ursprüngliche Verhältnis noch weiter bestanden zu haben, soweit nicht der Konsonant vereinfacht wurde (§ 119, 2), also in *herro*, *errin* bei Is. Dafür spricht das Nebeneinander von Schreibungen wie *Geramnus*, *Gerami* und *Gerram* Beyer 339. 341. 345, *Gerichesheim* Lac. 84. 241. 267 und *Gerricheshein* 68 Gerresheim, *Gerrici* Enn.-Eck. 8, *Gerichesheim* 11. Noch im Annolied *heirre* neben *heire*.

Hierhin auch *Horenchusen* Horrichem Lac. 263? — Im Anschluß daran sei der Ortsname *Hönningen* erwähnt, der *Hohingen*, *Hoinga* lautet. Darnach scheint *Hönningen* eine Mischform aus **Hō(h)ingen* und **Höngen*.

Die weitere Behandlung trennen wir in 1. Vokale betonter Stammsilben und 2. Vokale der minderbetonten oder unbetonten Nebensilben, weil beide Gruppen sowohl in ihrem Bestand wie auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung aus einem einmal übereinstimmenden Zustand heraus voneinander abweichen.

1. Die Vokale der Stammsilben.

§ 8. Indem wir für den Bestand der Laute auf Braunes Darstellung des Gesamtahd. § 10—23 verweisen, beginnen wir gleich mit der historischen Entwicklung.

Als Ausgangspunkt nehmen wir einen Zustand der Sprache, wie er aus praktischen Gründen als gemeinsame Grundform der germ. Dialekte vorausgesetzt wird, das Urgermanische. Für die westgerm. Dialekte wird entsprechend das Westgermanische konstruiert, das ersterem gegenüber schon einige jüngere Veränderungen aufweist. Ob diese Konstruktionen der Wirklichkeit ganz entsprechen, ist sehr fraglich. Aber wir dürfen zweifellos annehmen, daß der Vokalismus einfacher als der ahd., mehr dem got. ähnlich war.

Wir setzen einen Zustand mit folgenden vokalischen Lauten voraus:

a) kurze *a* (got. *a*), *ë* (got. *i*, *aí*), *i* (got. *i*, *aí*), *o* (got. *u*, *aú*), *u* (got. *u*, *aú*).

b) lange *ā* (got. *ā*), *æ* (got. *ē*), *ē* (got. *ē*), *ī* (got. *ī*, geschrieben *ei*), *ō* (got. *ō*), *ū* (got. *ū*). Ob *æ* und *ē* im got. wie in der Schrift so auch im Laut vollständig zusammengefallen waren, ist die Frage. Die Laute *ē* und *ō* haben möglicherweise schon im Voralthd. diphthongische Aussprache gehabt.

c) Diphthonge *ai* (got. *ai*), *au* (got. *au*), *eu* (got. *iu*), *eo* (got. *iu*). Daneben ist für das Wort *Feuer* (auch für *liuzil* und *ziug*?) (§ 41, 1) ein diphthongischer Laut vorauszusetzen, der sich von dem aus *eu* später entstandenen *iu* unterschied.

A. Kurze Vokale.

a.

§ 9. Das *a* ist, soweit es nicht dem Umlaut anheimfiel (§ 10), unverändert geblieben.

Jüngere Färbung durch die umgebenden Konsonanten liegt vor in *womba* Is, *wolvo* (für *walvo* oder aber *wëlvo*) Par. Verg. II 704, 19. Aus demselben Grunde in Verbindung mit der Unbetontheit im Satze kann sich *noles* Würzb. b., *nols* Rom[5] IV 293, 53 »nicht« (= *ni ales*, *nales*) erklären, doch scheint ahd. *olang* neben *alang* Graff 1, 222 auf Ablaut zu weisen, wie *holōn* neben *halōn*, *giwon* neben *giwennen*, ripuar. *wanen* neben *wohnen*, mnd. *kulde* neben *kalt*, *sülze* neben *salz* usw. Ablaut ist auch *firmonēn* O neben sonstigem *firmanēn* »zurückweisen, verachten« (auch mhd. *o* und *a*, as. *farman*, *farmunum* praeteritopraes.). Dagegen kann in dem jüngeren *sol* für *scal*, *sal* (s. Konjug.) wieder nur Färbung des schwachbetonten Wortes vorliegen. Zweifelhaften Charakters ist der Wechsel von *a* und *o* in der Präpos. *von:* Xant. I 717, 51, psalm. *fan*, capit. *vane* (dreimal und einmal Randglosse zu *vona*) neben 2 *vona*, *fane* Heinr., *vana*, *vano*, *vane*, *van* neben *vone*, *von* Leid. Will. (Beitr. 22, 458 f.) (nfr. *fan*; as. *fan*, *fana* neben selteneren *fon*; *fana* im bair. Schatz § 6 a). Sonst hat das Ahd. *fona*, *fon*; *fona* auch Weißenb. kat., *fon* auch eide, Würzb. markb., lex sal., cant.; im Ripuar. war aber jedenfalls *a* das geläufige. Die Tatsachen gestatten schwer eine Entscheidung, ob wir es mit altem Ablaut zu tun haben (I. F. 2, 214 f.) oder ob in dem *o* unbetontes idg. *o* erhalten ist oder jüngere Färbung steckt (Beitr. 6, 186 ff.; 10, 288; I. F. 3, 277; Holth. § 127). Unklar ist auch das *o* von *joh* »und« neben got. *jah*, von *avo* capit. »ob«, *nauo* psalm I 2 (neben *noua* I 4) und Jun. Gl. 526 (von v. Helten in *nova* geändert) (vgl. Weinh. 322) und *athe* »oder« capit. (Weinh. 329). Wegen *mahta* und *mohta* s. Konjugat., wegen *o* neben *a* in zweiten Kompositionsgliedern s. § 62.

Ǒtenforst Altenforst Lac. 214 ist entweder nicht richtig oder die neuere Namensform ist falsch verhochdeutscht.

Neben sehr häufigem *after* hat Is einmal *aefter* (Anz. 19, 227), das, wenn richtig überliefert, am ersten als alter Ablaut, mit Schreibung *ae* für *ĕ* anzusehen ist; vgl. as. ags. *eft*, nl. *echt*, *echter*.

Stirker cant. für *starker* läßt sich nicht rechtfertigen.

Der *i*-Umlaut des *a*.

§ 10. Der Umlaut des *a* wird in der Regel mit *e* bezeichnet. Wo er ohne weiteres durchgedrungen ist, ist durchweg geschlossenes *e* anzunehmen. Aber in einzelnen Fällen, wo er durch lautliche Einflüsse oder andere Umstände zunächst aufgehalten war, ist in der Regel nur offener *e*-Laut entstanden, der zuerst vielfach noch mit *a* geschrieben wird.

Am energischsten wirken unbetonte *i*-Laute der unmittelbar folgenden Silbe, z.B. got. *faris : feris*, got. *aleina : elina*, got. *lagjan : legen*. Wo das unbetonte *i* in der zweitfolgenden Silbe steht, ist vorherige Assimilation des dazwischen stehenden Vokals anzunehmen, z.B. *aphuli : aphili : ephili*. Doch ist wohl auch eine mehr unmittelbare Wirkung von ferner stehendem *i* zuzugeben.

Wenn im Mhd. oder Spätahd. Wörter wie *faterlīh*, *tagalīh*, *tagadinc*, ferner solche auf *-ari*, *-eri*, sogar mit der Form *-ære*, wie *machere*, *jagære* mit Umlaut auftreten, so ist nicht nachzuweisen, daß der mittlere Vokal vorher *i* gewesen sei (Wilm. 1 § 196). Allerdings kommt schon bei T *bigengiri* neben *bigangere* und anderen mit unumgelautetem *a* vor (Siev. § 67); vgl. § 53. 61, 1.

Weniger energisch wirken *i*-Laute, die einen stärkeren Nebenton haben. Dabei handelt es sich in der Regel um Fälle, in denen auch andere Momente in Betracht kommen können, so daß eine genauere Entscheidung über den Grund der Hemmung oder des Ausbleibens des Umlautes schwierig ist; s. § 11. Auch in Fällen, in denen der umzulautende Vokal nicht in der Haupttonsilbe stand, ist die Umlautswirkung weniger energisch gewesen (Wilm. 1 § 195b). Doch scheint fürs fr. in Wörtern mit dem Suffix *-ari* Umlaut anzunehmen zu sein (§ 53).

Anm. Darnach müßte der Betonungstypus in Wörtern wie *lustsamī* einer- und *scrībari* anderseits noch wesentlich verschieden gewesen sein, oder die ersteren entbehren den Umlaut nur durch Ausgleich. Daß das Gewichtsverhältnis zwischen der umzulautenden und umlautenden Silbe von großer Bedeutung ist, zeigt neben dem Typus ⏊ *sàmi*, ⏊ *hàfti* auch das Unterbleiben des Umlauts in Typen wie *ántfrìston* O, Will. Natürlich konnten in diesen Tonverhältnissen leicht Verschiebungen eintreten.

Weitere Beispiele: a) durch Flexionssilben, wo *a* unmittelbar daneben steht: *gesti*, *gesteo*, *gestim* Pluralformen von *gast*, *ensti* Gen. Dat. Sg.

von *anst*, *lembir* Plur. von *lamb*, *feris*, *ferit*, *heldis*, *heldit* 2. 3. Sg. Ind. Präs. von *faran*, *haldan*. b) durch Bildungssilben, wo *a* nur aus ferner stehenden Formen zu erschließen ist: *erve*, got. *arbi*, *heri*, got. *harjis*, *heuui* »Heu« aus *hawi* (s. § 34, 2), *hella* got. *halja*, *gisello* zu *sal*, *ervo* »der Erbe«, *lengī* zu *lang*, *selida* »Wohnung«, got. *saliþwa*, *heffen*, got. *hafjan*, part. *gihavan*, *zellen* aus **zaljan*, Prät. *zalta*, *brengen* aus **brangjan*, Prät. *brāhta*, *freuuen* »freuen« aus *fraujan* (s. § 34, 2), *lengiro*, *lengist* Kompar. und Superl. von *lang*, *bezziro*, got. *batiza*, adv. *baz*, *egiso* »Schrecken«, got. *agis*, *kreftīg* von *kraft*, *hevīg* »schwer«, zu *heffen*, *frenkisg* von *Franko*, *mennisgo* »Mensch« von *man*. Auch in alten Fremdwörtern wie *esil*, l. *asinus*, *engil*, l. *angelus*, *kezzil*, l. *catinus*, *kelih*, l. *calix*, *kevia* l. *cavea*.

§ 11. Die Ausnahmen verteilen sich auf folgende Kategorieen: 1. Der Lautvorgang ist noch nicht vollendet oder die Schreibung noch rückständig. 2. Mechanische Hinderung oder Verzögerung a) durch weitere Entfernung des umlautwirkenden Lautes von der Wurzelsilbe, z.B. *magadi* flektierte Form von *magat*, diminut. *magatīn, fravali, gikamari, gisamani, fagarī*; b) durch benachbarte Konsonanten; c) durch jüngere Entstehung des unmittelbar folgenden *i*, z.B. *giwahinen* erst aus *giwahanen* oder *giwahenen* oder *giwahnen*; *palinza* aus l. *palatium* mit jüngerer Anlehnung an ein sonst vorhandenes suffixales *-inza*. 3. Psychologische Ausgleiche a) unter im gramm. System eng zusammengehörigen Formen, z.B. gen. *hanin* statt *henin* nach *hano* usw., schw. dat. *langin* statt *lengin*; b) unter etymologisch zusammengehörigen Wörtern z.B. *lamī* nach *lam*. Ein Beispiel wie das letztere kann auch so aufgefaßt werden, daß die Ableitung im Augenblick neu vorgenommen wird, wobei natürlich vorausgesetzt ist, daß die Bildungsart noch lebendig ist (Wilm. 1, § 194, 2); c) durch das Vorbild des fremden Wortes bei Lehnwörtern, z.B. *sancti* bei O (vgl. I. A. 17, 82; Denkm. II, 381). 4. Eine Vereinigung des mechanischen und psychologischen Momentes liegt wohl vor, wenn gewisse Endungen infolge ihrer Bedeutung eine Betonung haben, die dem für den Lautvorgang erforderlichen Betonungsverhältnis nicht entspricht, z.B. *firstantnissi*. Verstärkend können dabei freilich noch andere Momente mitwirken (Wilm. 1 § 195c).

Zu 2b. Nur für die älteste Zeit scheinen Nasalverbindungen verzögernd zu wirken, Is hat vor ihnen öfter noch *a*, z.B. *angil*, *manniscnissa*, *andīn* (Anz. 19, 227) aber häufiger *e*; auch Weißenb. kat. *mannisgīnemo* neben *mennisgi*, *engila*, *henge*, *endi* »und«; ebenso *r*-Verbindungen: Is *arbes*, *gardea*; dagegen z.B. bei O schon *erbi*, *gerta*, auch *bíderbi*. Länger wirken im Fränk. *h*-Verbindungen und Konsonanten + *w*, zwischen denen sich (nach § 60, 2) ein neuer Vokal einstellt: *gislahti*, *mahti*, *mahtīg*, *nahti* —

entsprechend auch bei O; doch auch ausnahmsweise *mehti* Pl. im Reim zu *krefti* — *wahsit* (O nur *wehsit*), *giwahsti*, *gimah(a)lit*; *scatawen*, *garuuen*, auch O *garauuen*, *gigarauuī*, *farauuen* (aber psalm. *gigeroda* nach Präs. **geruuen*). Vor einfachem *h* und vor *ch* aus *k* nur *slahit*, *arslahit* lex sal. (T, O usw. *slehit*), *forsahhistu* fränk. taufgel. (T, O usw. *e*), *sahhil* Würzb.[1] I 544, 3.

Zu 2c. Weitere Beispiele bei O *fravili* (aus *fravali*), *gatiling* (aus *gatuling*), *mannilīh* (= *mannolīh*); Wilm. 1, 194, 2 Anm.

Zu 2a u. c. Bei den zu 2a und 2c gehörigen Fällen zeigen sich manche Ungleichmäßigkeiten. So heißt es bei O und T *zahari*, *zaharin*, sogar *zahirin*, bei O *nagalen*, *binagilit*, während oberd. *negilen*, pl. *negili* belegt ist; neben O *gisamini* oberd. *gisemini*. Wenn in einigen Wörtern der Umlaut Regel ist, *fremidi*, *hemidi*, *edili*, *menigī*, so muß das *i* in der Mittelsilbe hier früher vorhanden gewesen sein; zum Teil wenigstens ist wohl alter Ablaut *i* oder *e* neben *a* in dem Bildungssuffix anzunehmen.

Zu 2b und c. Unter Umständen kann es zweifelhaft sein, ob ein Fall zu 2a oder 2c gehört, z.B. ob *gimahalit* T, lex sal. keinen Umlaut hat, weil *a* zwischen der Wurzelsilbe und dem Auslaut steht, oder, da es auf *mahlian* zurückgeht, wegen der *h*-Verbindung. Auch für O ist zum Prät. *mahalta* das Präs. eher als *mahalen* denn als *mehelen* anzusetzen.

Zu 3a und b. Allgemein entbehren des Umlauts die Konj. Prät. wie *zalti*, *harti*, *thakti*, *kanti*, *scancti*, *quatti*, *scafti*. Der Grund wird darin zu finden sein, daß das Prät. sich durch den unumgelauteten Vokal scharf vom Präs. abhob. Ausgeglichen sind durchweg auch die Formen mit der Adjektivendung *-iu*. Doch ist *elliu* häufig bewahrt, dessen *e* übrigens, nach späteren Schreibungen, wenigstens zum Teil *ä*, also jüngerer Umlaut, gewesen zu sein scheint (wegen *ll*?): Is *älliu*, *elliu* und *alliu*, O *ellu* (fast ausnahmslos), T *ell(i)u*, meistens *all(i)u*, Will. nur ausnahmsweise *e*. Der ungewöhnliche Instr. *sted(i)u* bei T kann ohne Bedenken auf den Nom. *stad* bezogen werden.

Zu 3b. Weitere Beispiele bei O *smalī*, *wassī*, *ganzī*, *argī* (neben *setī*, *lemī*, *lengī*, *eltī*), *baldī* und *beldī*; *wassida*, *ganzida*, *sarphida* (neben *beldida*, *hermida*), ebenso *salbidha* Is. Auch Fem. *forasagin* zum Mask. *forasago* O.

Zu 4. Hierhin gehören vor allem die Endungen *-nissi*, *-nissa* und *-līh*, wie *firstantnissi*, *gihaltnissi*, *infancnissa*, *hartnissa*, *givancnissi*; *gizamlīh*, *batilīh*, *kraftlīh*. Bei der Diminutivendung *-chīn* ist der Umlaut belegt z.B. durch *Mennechin* (also sogar im Dreisilbler) Lac. 221 (erst 12. Jh.).

Wenn *i*-haltige Wörtchen sich im Satz eng mit umlautbaren Wörtern verbinden, wird in der Regel *a* erhalten. Daß rein lautlich auch hier *e* zu erwarten wäre zeigt O, wo es häufig auftritt bei Inklination der Pronominalformen *ih, iz, imo, inan* : *drenkih, megih, uuesiz, nemiz, uuerdiz, uuerfiz, megiz, skeliz, gebimo, girehinan* (Kelle 7. 23. 109. 110. 439); auch T *megiz*. Das gleiche ist bei Inklination vom pronom. Gen. *is* vorauszusetzen. Bei der 1. Präs. begegnet kein Umlaut, auch wenn das auslautende *u* geschwunden ist: *uualt ih*.

§ 12. Übersicht über die einzelnen Texte.

Aus Is sind als Ausgleiche noch zu nennen *chiuualdi*, *lantscaffi*, *chiscafti*, *chiscaftim*, *aftristo* und *faris* (neben *feris*). In *alilenda* (neben *elidheode*) ist wohl nicht an Einwirkung eines Nom. **al* (s. gleich über *alles*) zu denken. Da eher noch in der 3. Silbe *a* zu erwarten wäre, und auch die Endung ungewöhnlich ist (s. Deklinat.), muß mit der Möglichkeit eines Schreibfehlers (*elilande*?) gerechnet werden (Anz. 19, 227). Über Prät. *saghida* s. Flexion. Ungewöhnliche Schreibung in *ălliu*, *lăndino*, *ędhili*, *ædhile* (neben *edhile*), *æuuiste*, wo Verzögerung des Umlauts oder Einwirkung der Grundwörter mit *a* möglich ist. Es ist darum fraglich, ob diese Schreibungen einer Zwischenstufe in der allgemeinen Entwicklung des Umlauts von *a* über offenes zu geschlossenem *e* (Kögel 2, 483) ihren Ursprung verdanken. Zum Teil begegnen im selben oder in zweifellos gleichen Fällen alle 3 Schreibungen *a*, *a* + *e* und *e* (in *alliu* und vor Nasalverbindung), und man kann wohl zweifeln, ob die versuchten Unterscheidungen berechtigt sind, und nicht einfach zu sagen ist: das Umlauts-*e* kann bei Is unbezeichnet bleiben, oder wird durch *a* + *e* oder *e* ausgedrückt. Wegen Mons. fragm. s. die Ausg. von Hench 98 f.

Bei O würde für *antfangi* die Stellung des *a* in der nicht höchstbetonten Silbe in Betracht kommen; doch ist das Wort nur Augenblicksbildung für das sonstige *antfang*. Bei *uuuastuualdes* gegen *uuuastuueldi* kann Einwirkung des einfachen Wortes in Betracht kommen oder auch Nom. *uuuast-uuald* neben *-uueldi* anzunehmen sein. Eine Rückständigkeit der Schreibung für *e* gibt es nicht mehr. Nur das häufige *alles* »anders« und *gabissa* »Spreu« würden Ausnahmen bilden. *Alles* hat bei O immer *a*, sowohl alleinstehend als in den Verbindungen wie *alleswio*; auch T je ein *alles*, *allesuuanan*, zwei *elles*, Weißenb. kat. *ellies*. Die übrigen Beispiele bei Graff 1, 223 f. alle *alles*, *allas*, mhd. *al(le)swā* Müll.-Zarncke 3, 517. Der N. Akk. ist weder im ahd. noch as. belegt; mnd. *el niet*, *niet el*, mnl. *el*, Gen. *elles* (Kopenh. Lutgardis II 14518), *els* (Hs. *als* Spieg. d. sonden 1262) (Mnl. wdb. 2, 608 f. 621 ff.), ags. Gen. *elles*. Ist ein aus *ali* (oder einer Ausgleichsform *alli*) vorgerm. *alis*, *alim* (oder *alid*) vor dem Umlaut entstandener Nom. *al* vorauszusetzen, der auch in mnl. *allende* (Mnl. Wdb. 1, 347) steckt? Eine abweichende Erklärung bei Schatz § 28 würde voraussetzen, daß in *alljes* das *j* nicht nur vor Vollzug des Umlauts sondern auch vor einer entschiedenen Mouillierung des *l* geschwunden sei. Was *gabissa* betrifft, so hat das Wort auch sonst keinen Umlaut (Graff 4, 177), wird also mit *ā* anzusetzen sei. Die Betonung in Os Vers spricht nicht hiergegen; vgl. Wilm. Beitr. z. Gesch. d. älteren Liter. III § 84. 85 und Zs. 27, 125 ff. Auch Kluges Etymologie (Grndr. 1, 387. 391) um so weniger, als dessen Stammbild. § 85 die Auffassung von *-issa* als Suffix nahelegt. Daß eine auf dem Charakter als Kompositum beruhende Betonung *gábìssa* bewahrt sei, ist ohnedies wenig wahrscheinlich.

Den Stand in T legt Sievers § 67 dar. Die Ausnahmen fallen auf die angegebenen Kategorien bis auf das nur (dreimal) mit *a* belegte *asni* »mercenarius«, das S. deshalb als *āsni* auffassen möchte. Vgl. dazu Beitr.

27, 116. Sollte dann nicht auch got. *asneis* als *āsneis* aus **anhsni*- anzusetzen sein? Wegen des Schwundes von *h* vgl. *waurstw*, *drausnos* neben *drauhsna* (allerdings *gafulhsni*, *garehsns*). Auch ags. *esne* kann wohl als *ēsne* aufgefaßt werden. Taufgel. *forsahhistu*, *almahtigan* (*nerienton*); Basl. rec. 1 *gigare* (sonst voller Umlaut); Weißenb. kat. (Straßb. Studien I 257) *mannisginimo* (s. oben), *magadi*, *samalih*, *allicha*, *fastlicho*, *arstantnissi*, *arhabani*, *almahtigo* (*megi*, *huuelih*, *redihaft*, *secchia*, *gihuuerbitha*, *mennisgi* u. a.); lex sal. *arslahit*, *slahit*, *gimahalit* (*here*, *meni*, *gimenit* u. a.); Lorscher b. *sanctin*, *almahtigen*, *crucithrahto* (*sueriennes*, *gibennithero*); Reichen. b. *almahtdigan*; Pfälzer b. *almahtigen*, *gihancti*; Fuldaer b. *almahtigen*, *manslahti*, *mahti* Plur.„ *gihancti* (*gispensti gifremene*); eide *gehaltnissi* (*iruuenden*); Ludw. ausnahmslos *e* bis auf *mahti* Opt. Prät. (natürlich *ingagan*, wie immer; vgl. § 50); capit. *palince* (*versellen grasceffi* usw.); *gelando* »Landsmann« beweist mit mnl. *gelande* accola eine -*an*-Bildung neben der -*ian*-Bildung altnl. *gelendo* accola usw. Unter den Ausnahmen im Leid. Will. (van Helten, Beitr. 22, 459 f.; Entholt 8 f.) stehen eine Anzahl ebenso im Original, beweisen also ohne weiteres nichts für unsern Text. Auch die von v. H. angeführten Umlaute stimmen mit Or. (in *ambehtent* ist übrigens vielleicht schwache Silbe anzunehmen). Von den Fällen, in denen unser Text mit *a* selbständig ist, erklären sich *gegademe* und *getauele* nach oben Nr. 2a oder 3b; *armstrangigh* 31, 11 (Or. *armstrenger*) durch Suffix -*ag* oder Einfluß von *strang* (so 72, 21 gegen *strenge* Or., auch Is *strango*, mnl. *stranc*) oder auch Gruppeneinfluß von *mahtig*, *gewaldig* u. a.; *vaste* 75, 5 ist flektierte Form von *vast*; *harde* 73, 3 wohl Adverbialform; bei *ganga* 58, 9 kann Ausgleich oder Übergang in die *a*-Deklin. vorliegen. Flexionsausgleich liegt sicher vor in *wande*, *hande*, *dragat*, *wasset*; auch in *crafto*, *crafton*. Die Suffixe sind allerdings mit v. H. als Analogieformen nach anderen Deklinationen anzusehen; aber die Analogie hat gewiß erst nach dem Umlaut gewirkt. *Ande* »und« ist immer umlautslos infolge der Unbetontheit. Unter den Umlauten sind hervorzuheben das komparative adv. *bez* 52, 11 (as. mnl. *bet*) und *threxlere* 49, 1 (v. H. S. 462) gegen *thraxlere* 59, 12 (Or. *drāhsel*). Hier ist entweder frühe Verkürzung zu *thraxil*, woraus *threxil*, anzunehmen oder (analogischer) Umlaut von *thrāxlere* durch Suffix -*ere*.

Aus den Glossen: *gegarauui* Frankf. II 145, 45; *luithazzigiro* Würzb.[7] II 92, 62 (auch mhd. *hazzec* und *hezzec*), Suffixvertauschung oder Ausgleich; *bigariuui* 73; *sauina* und *seuina* III 602, 17. 49 aus dem Fremdwort *sabina*; *salihin* Par.[2] II 14, 31, zu *salah*; in *anahariti* Xant. I 714, 2 ist das mittlere *i* jüngere Assimilation (zu *harēn*); auch in dem nicht aufgeklärten *langinnun* porticus 738, 25 (vgl. Graff 2, 232) steht *i* wohl für *u* oder im Wechsel mit *u*; *uohalti* praeceps, auch Mainz *uohaldi* 711, 38 durch Ausgleich; Mainz 714, 27 *herbarmida* Subst. (Beispiele für Umlaut aus Xant. *selpuuegi* aquae motus 738, 24, *selbuuegi* Mainz 738, 43, ferner *instefendemo*, *sechil*, *gisendent*, *slegin*, *nestilon*, *elelendo*, *fertheuuit*, *bitheruera*, *betheruina* (Mainz *biderbida*), *uzuuerdich*, *merrit*, *merreslon*); Oxf. II 157, 3 *zuouuardi* Zukunft; Luxemb. II 261, 14 Flexionsausgleich *scaftin*; *ubaruangille* monilia Montp. IV 335, 5 ist Konjektur; *curiuuarido* Düsseld. IV 306, 3 nach oben Nr. 3b; vgl.

giuuarida, *giuuerida* Graff 1, 912; *crakilon* Köln[4] II 162, 13 ist mit *ā* anzusetzen; vgl. *chragil*, *chragilon* Graff 4, 584, Gallée Vorstudien 467; *balgen* Dat. Pl. Köln. und Trier. Prud., II 558, 7, *balgin* a, *belgin* b 559, 51, *aneuallit* 558, 33, *brahtit* 571, 3, *geuuaruitha* torta 564, 21; diese Formen vielleicht aus einer obd. Vorlage (*geuuaruitha* vielleicht nach *giuuarpta*). In *arizze* 560, 42, *arize* 565, 34, *frabiliu*, *frauiliu* 568, 30, vielleicht auch in *rachinza* 567, 50 — *rahchinza* St. Gall. II 498, 12 — ist das *i* der 2. Silbe sekundär; *uuenest* und *uuanesta* (aus *uuenesta*) 564, 15 beruhen auf suffixalem Ablaut; *uuanī* 569, 1 (aus *uuenī* verbessert, das 567, 9 stehn geblieben ist; Dat. Pl. *uueninen* 567, 4) nach oben Nr. 3b; (Beispiele für Umlaut *scebit* 560, 51, *verti* 558, 43, *certen* attenuare 566, 37); *aragī* Antw. II 616, 20, *fanere* 617, 36, *ongedarida* 616, 28; das — übrigens erloschene — *i* ist sekundär, die Form auf *darēn* nicht *deren* zu beziehen; (Beispiele für Umlaut *tregit unendigi*, *biderfi*, *gimerke*, *brechesendes* frementis 617, 11; l. *brechtesendes* von *brehtisōn*?); *gesarauui* Par. Verg. II 711, 45, *spareuuere* 701, 24; *fornantig* 705, 33. 40 (vgl. § 69, 4) ursprünglich mit Suffix *-ag*? in *anizit* 709, 16, *gesamini* 25, *hileichemachiri* 710, 43, *stakkilkun* 711, 49 (ahd. *stacchula*), *wuntdragili* vulnificus (zu *tragan*?) 712, 47 ist das *i* sekundär; ähnlich *canele* 713, 29 (aus *canali*; vgl. Deutsch. Wörterb. 5, 160); *snidemacese* 699, 65 scheint eine alte unumgelautete Form zu bewahren; vgl. ahd. *mazsahs*; *hasselin* 702, 12, *gransin* 707, 58, *gransi* 710, 54, *blasbalge* Pl. 712, 39, *blasbalgin* 48 durch Ausgleich, wenn nicht aus einer Vorlage; (mit Umlaut u. a. *greuil* 701, 66, *speldich* 699, 52, *unsenfti* 712, 1. 62, *zuouuerdi* 709, 26, *inuuerdī* 29 (oder *ë*?), *geherstide* 712, 21, *perriche* 702, 48. 707, 55, *suerement* 704, 62); *gadalose* Par.[3] II 608, 61. 610, 27 (sonst *getilōsī*) muß auf Austausch des Kompositionsvokals beruhen; vgl. Graff 2, 397; (mit Umlaut u. a. *gehemelet* 609, 32 (*behamelot* Gl. II 611, 29; mhd. *hemelen* aus *hamaljan* neben *hamelen*), *beldī* 608, 49, *ueldenstuol* 610, 26 (mit Dissimilation aus *faldilstuol*, Graff 6, 664), *uuazerdregera* 609, 77, *ueneron* manipulos 610, 13 (*uanere* 612, 60. Hier sei noch hinzugefügt *wegenere* Rom[3] IV 254, 42); *giuaruuit* Trier II 554, 34 (*vuehsit* 553, 33, *scebit* 555, 75, *estriches* 26, 5, *getrechte* 32, 28, *tregist* 42, 39); *gihabida* habitu Lond.[1] II 80, 61 (*giheftidu* nexus 60, *uoheldi* 22). Summar. geht im Umlaut sehr weit, hat aber Plur. *blader* III 92, 31, *bladir* 100, 43.

Die Namen in Urkunden geben uns kein Bild der lebendigen Sprache, da sie neben anderen auch die kanzleimäßigen, in mehr oder minder latinisierter Gestalt erstarrten Formen weiterführen und mehr oder weniger vorherrschen lassen (vgl. Böhme 35 ff.; Zs. f. d. Ph. 36, 514). Besonders schlecht sind sie zum Beweis dafür zu gebrauchen, daß der Umlaut noch nicht durchgedrungen, oder die Schreibung noch rückständig gewesen sei. So z.B., wenn Kauff. Urkundenb. S. 4f. *in pago Hassim*, Beyer 52 (verunächtet) *Uuasaliam* Oberwesel, Boos 16 *Uuathilentorp* Wetteldorf steht. Die Fuldaer Urkunden behandelt Kossinna 20 ff.

Häufig stehn umgelautete und unumgelautete Formen nebeneinander, z.B. *Guntheri* und *Gunthario* Ennen-Eckertz 10; *Azelino* Lac. 248, *Aezelini* 182; *in pago Maginense* Beyer 201. 213, *Megina* 178, *Meginouelt* 151; *Angrisgouue* Beyer 35, *Engrisgowe* 203; *Raginboldi* 213, *Reginbold* 80; *Warina-*

rius, *Herimannus* 276; *Ragingarius* 70, *Ragenrath* 64, *Reginerum* (*Theotharium*) 55, *Meginarium* 64; *Nasina* Sauer 112, *Nesene* 142; *Vuarinhari* Boos 4, *Warnherius* 7; *Mazzelin* 43. 45, *Mezzelin* 44; *Hruodharii* Reimer 12, *Theotheri* 22, *Herimoti* 12; *Warin* noch Lac. 217. 242, *Wern* 260.

Einige weitere Beispiele für Umlaut: *Rengeres-dorf*, *-dal*, *Selibach*, *Nending*, *Reginbolt*, *Megenrih* Beyer 80, *Uuerichonis sartem* 178, *Meginzonis* 213, *Ecgeuuihe*, *Reginbaldo* 218, *Hermannus* Ennen-Eck. 4. 8, *Guntheri* 10, *Bettilo* Beyer 6 (ao. 636; »aus einer nur wenig jüngeren Kopie«) *Herualdo* 23, *Hereberto* 27, *Reginerum* 55, *Meginarium* 64, *Heriuuini* 65, *Nending* 80.

Volkstümlich tritt der Umlaut auch ein in Eigennamen, deren 2. Glied in der 1. oder 2. Silbe *i* hatte (*Albuuin*, *Nantuuin* Würzb. markb.): *Thencfrit* Lac. 169, *Suenehildis* 217, *Mehtheldis* 230, *Belderich* 242, *Rethere* 242 (vorher *Rathere*, *Raetere*), *Weltere* 263, *Mehtfridi* 264, *Suenehild* IV 612, *Emelcicus* Ennen-Eck. 29, *Emelrico* 32 (die Stücke aus Lac. und Enn.-Eck. großenteils verunächtet), *Scerphuin* Sauer 7, *Eschenesstruot* (Askwines?) 117, *Hertwic* 142 (*Hartwic* 143), *Vveltri* 143, *Elbeno* 119, *Mehthilde* Boos 44 (*Mahthildis* 45), *Weltfrit*, *Hertherich*, *Weltere* 58, *Herdericus* 59, *Welderícheshusun* Reimer 65. Hierhin *Eltevile* Sauer 127 (*Altavilla* S. 65)? Auch *Medelger* Beyer 361, *Rebengeresburc* 372 (auch Köln. Schreinsurkunden mit *e*; sonst *Rauenger*, *Rauengerisburc*)?

Anm. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Erscheinungsform bieten eine Anzahl geographischer Namen, die in unserer Periode mit *a*, später aber mit *e* auftreten, wie *Hanapha*, *Hanafo*, *Hanefe* Lac. passim Hennef, *Dagernowensi* 272 zu Dernau, *Casloaca* Beyer 15 Kesselingen, *Ankaracha* Beyer 152, *Encrihc* 334 Enkirch, *Drachenache* 302 Dreckenach, *Paternovilla* Boos 7 Pfeddersheim. Bei einigen andern ist Umlaut mehr oder weniger denkbar: *Andidra* Beyer 56 Endert, *Campaniensis* Lac. 238 *Kampenc* 236 Kempen, *Canteuis* Beyer 392 Kennfus. Wegen einiger Namen mit *a* vor *sch* s. § 14. In *Brachysa* Brexbach Beyer 204 ist wohl *ā* anzunehmen, vielleicht auch in *Saltresstraza*, *Seltris*, *Saeltri* ebenda Selters. Wo aber ursprüngliches *ă* ohne Möglichkeit des Umlauts später als *e* erscheint, muß die *e*-Färbung früher vorhanden gewesen sein. Darnach scheint das kelt. *a* eine hellere Aussprache als das deutsche gehabt zu haben. Der Laut wurde zunächst mit *a* bezeichnet wie der späte Umlaut (§ 10 Eingang).

§ 13. Abweichende Bezeichnungen des umgelauteten *a*.

1. Vereinzelt begegnet *i* für den Umlaut: *minniaria* conductores Frankf. II 147, 51 (zu *menen*?), *vuirminon* fotibus Trier. Prud. II 566, 30, Köln. *uuerminon* mit *e* aus *i*, *bisingon* torreo Par. Verg. II, 698, 34, *Ingerisgouue* Beyer S. 106. 108, Nr. 294, *Ingiltruth* 153; in der Schreibung *ie Blanconbiechi* Lac. 103 ff. (daneben ein *-beichi*), *Mierske* Beyer 209 (sonst *Mersch* u. ä. aus *Marisk*) (vgl. § 19, 6). Besonders also vor Nasalverbindung; vgl. Weinh. § 29, Franck Mnl. Gr. § 60, van Helten Mnl. Spraakkunst S. 43 f.

Die Bezeichnung weist darauf hin, daß das ursprüngliche *ę* sich noch etwas weiter nach *i* hin entwickelt hatte. Einzelne Reste in den Mundarten, wie *minsch*, *finster*, lassen vermuten, daß der Lautwandel vielleicht

einmal eine weitere Verbreitung hatte; vgl. die Ortsnamen *Insfeld* im folg. § und *Ilverich* aus früherem *Elfriche* Lac. 83.

2. Häufiger begegnet *ei*: *geidelosa* Köln. Prud. II 557, 8, *cleithon* lappis (oder l. *cletthon*?) 559, 20, *herigeseillo* 569, 48, *furseitzo* Bonn IV 237, 22, *sleihti* Frankf. 12. Jh. II 34, 16, *heichit* Summ. III 83, 27 (vgl. *sceifte* psalm., v. Helten S. 9), *Reighinhardi* Lac. 137, *Meirle* (a. d. Mosel) 186, *Beizecha* 221 (*Bezzecha* 182), verschiedene *Heireman* Beyer 408, *Meikkedenheim* Enn.-Eck. 28 (sonst *e*). — *eindin* Köln. Prud. II 560, 6, *keimpo* 561, 42, *keimpho* 53, *sceinkan* Par. Verg. 608, 44 (*sceinkiuaz* Gl. II 576, 53, *sceinco* IV 334, 16), *greinsing* Bonn III 472, 12 (*grensing* 513, 16), *gebeindi* Frankf. 12. Jh. II 34, 57, *heingist* Summar. III 79, 58; *Reinsa* Rhens Lac. 93, *Eingrische* Enkirch 244, *Eingilgerus* 245, *Eingilbodo* Beyer 218, zwei Männer Namens *Eimbricho* 315; zweifelhaft ob hierhin gehörig *Streimpeche* Strümp (oder Strempt?) Lac. 257, *Einzuelt* Insfeld 284, *Heingelon* Enn.-Eck. 13, *Einsceiht* Ensch b. Trier Beyer 307. Unklar sind die Lautverhältnisse im Namen von Heimbach i. d. Eifel, das sowohl als *Heingebach*, *Hengebach* z.B. Lac. 249. 298f., wie als *Heigenbach* z.B. Lac. 195, Enn.-Eck. 28 vorkommt, und in *Vremirstorf* Lac. 184, *Fremmerstorph* 185, jetzt *Freimersdorf*.

Die Schreibung scheint darauf zu beruhen, daß man die Mouillierung des Konsonanten heraus hörte; der Vokal mag den Schreibern dabei etwas gedehnt und in einen *i*-Klang auslaufend vorgekommen sein. Bei Nasalverbindungen oder gewissen Nasalverbindungen trat dieser Charakter am leichtesten in die Erscheinung; vgl. Weinh. a. a. O., Franck § 61, van Helten S. 93 ff., Grndr. I 1022; auch die Beispiele bei Kögel, Keron. Glossar S. 7 sind zu zwei Drittel vor Nasalverbindung. Da *Enkirch* zugleich mit diesem *ei* und mit *ae* begegnet, so kann wenigstens nicht überall die Aussprache *ẹi* gewesen sein und muß also dann von der § 13, 1 behandelten Aussprache weit abgestanden haben.

3. Der geschlossene Charakter des alten Umlauts-*e* (Wilm. 1 § 197) ist zunächst wahrscheinlich auch für unser ganzes Sprachgebiet vorauszusetzen (vgl. den Übergang in *i*); doch ist dann nachher, und vermutlich schon früh, das geschlossene *e*, wenigstens auf dem größten Teil des Gebietes und wenigstens vor mehrfacher Konsonanz offen geworden. Darauf, wenn nicht auf nahe stehenden Formen mit *a*, mag es beruhen, daß hier und da *ae* begegnet: *chæmenata* Trier. Prud. II 560, 10, *gikǣbit* (= *gikembit*) St. Gall. II 497, 10, *gælta* Par.[4] II 348, 17, *Aencriche* Lac. 186 (Formen mit *a*, *e*, *ei* s. vorher); etymologisch unsicher (*ë*?) sind *Fraegenzo* Ortsname Frentz Lac. 263, *Fraesena* Fressen Beyer 407 (*Vresene* 408); vgl. § 15.

§ 14. *Sch*- und *r*-Umlaut.

Im Mfr. und Rheinfr. geht später *a* vor *sch* in *ę* über (Franck, Etym. Wdb. unter *flesch*, Beitr. 10, 600, Grndr. 1, 994, Wilm. 1 § 199 Anm. 2, Veit, Ostdorfer Studien 2, 22, Zs. f. hd. Mda. 1, 107 f.). Dieser Lautwandel ist erst belegt in *escheloc* Summar. III 108, 53, *ulescha* 350, 14; aber Lac. 257 noch *calueres pash* (jetzt *pesch*), ebenso die Ortsnamen Esch nur mit *a*,

Asca, Asche usw., *Ascmeri, Asmeri* Eschmar (*i*-Umlaut?) Lac. 202, *Aschwilra* Eschweiler (*i*-Umlaut?) Lac. 75. 89 usw., *Aschenbrunne, Aschenbrunnen, Aschibrunnen* Eschborn Sauer 3. 5. 8. 10. 103, *Askebach* Eschbach 119 (2, 801. 901. 973 v. J. 1269 ab mit *e*).

Im Rip. wird *a* auch vor *r* + labial und guttural zu *ę*. Auch dieser Wandel ist in unserer Periode noch nicht belegt, die Erft z.B. heißt *Arnapa, Arnefe*; *uueremiei* calidos Oxf.-Würzb. IV 262, 36 kann für diesen Lautwandel nicht angesprochen werden.

e.

§ 15. Für *ë*, germ. *e* mit offenem Laut, begegnen neben der gewöhnlichen Schreibung *e* ausnahmsweise auch die Schreibungen *æ, ae, ę*:

Is hat sie nicht selten vor *r*, *ærdha, aerdha, ęrdha* u. a. (auch lat. *prędicando*) (Hench 62), ebenso Mons. *daer, dęr, aer, aernust* u. a. (Hench Mons. 99), worin ein Einfluß des *r* auf den *e*-Laut wohl nicht zu verkennen ist (doch s. *ae* für *ē* § 30). Im Weißenb. kat. und bei T stehn dieselben Zeichen häufig nach *qu* in den Formen von *quëman, quëdan* und *quëna* (T auch *praedigon*, Sievers § 64). Es ist wohl nicht an eine Wirkung von vorangehendem *kw* auf den Laut sondern an einen Einfluß der Schreibung *quae* in lat. Wörtern zu denken. Außerdem *uuæruo* vortex Par. Verg. II 711, 27 (*uuerbo* 704, 32) (oder Umlauts-*e*? ags. *hwerfa*), *Aezzo* Lac. 165 (*Ezzo Etzo* 169. 184), während in *Aezelini* Beyer 182, *Aezelin* 221. 240 (*Azelino* 240) Umlauts-*e* vorzuliegen scheint; vgl. § 13, 3. Vgl. auch § 56.

§ 16. 1. Weitaus die meisten *ë* beruhen auf idg. *e*, das sich mit Ausnahme vor Nasalverbindung erhalten hat, wenn *a, o, e* in der Folgesilbe standen. Vor allen Nasalverbindungen und außerdem, wenn *i*-Laute folgten, ist es in den einzelnen germ. Sprachen zu *i* geworden.

Lautlich offenes und geschlossenes *e, ë* und *ę*, können wir im allgemeinen der Schrift nach nicht unterscheiden und setzen das eine oder andere je nach der Etymologie an. Aus dem mhd. und den neueren Mundarten lernen wir jedoch, daß einige Wörter geschlossenen Laut haben oder auch z. T. mit *ë*, z. T. mit *ę* vorkommen, trotzdem älteres *e* vorliegt, z.B. *schwester, gestern, ledig*. Die Erklärung ergibt sich in den meisten Fällen daraus, daß in sekundärer Entwicklung *ë* in der Wurzelsilbe und *i* in der Nebensilbe sich zusammenfanden — *swëstir, lëdig* — wobei sich *ë* zu *ę* assimilierte. So auch in *pelliȥ* aus lat. *pellicia*. Wilm. § 197 Anm. 2; Paul, Mhd. Gr. § 43 Anm. 3. Manche Wörter sind vielfach auch etymologisch unrichtig mit *ę* aus *a* statt mit *ë* angesetzt worden, wie *sëga, rëhhanôn, klëtto, snëcko* (Wilm. Anm. 1;

Paul Anm. 2), seltener das umgekehrte wie bei *essa* und *wellen* »wollen«.

2. Bei folgendem *u* erscheint zum Teil *i*, zum Teil *e*; *i* z.B. in der 1. Pers. der *e*-Verba, *hilfu*, *nimu*, *gibu*, wo Ausgleich möglich wäre, ferner in *sibun*, *situ*, *filu*, *miluh* u. a., auch in dem alten Lehnwort *sichūr* aus *securus*; *e* in *nebul*, *ebur*, *ernust*, *suëhur* (aus **svékuros*, neben *suigar* aus **swekrū*) u. a. Nach Kögel, Beitr. 16, 501 wäre *i* bei folgendem *u* das lautgesetzliche, würde aber *e* bleiben, wenn in einer dritten Silbe ein *a*-, *e*- oder *o*-Laut stand. Mit dieser Annahme würde gut stimmen (*thoh*)*uuidaru* T verumtamen, ähnlich Weißenb. kat. 89 f. (Is *dhoh dhiu uuedharu*), aus **hueþru*, Instr. von *weder* (T sonst nur *uuedar*) (s. Graff 1, 640; 5, 70 f.; Gr. 3, 184)[1]. Wegen *meto* — *mito* St. Gall. II 623, 34, *mido* Summar. III 155, 63 — s. Wilm. § 180, 1.

3. Der auf Verschiedenheit der Vokale in den Stamm- und Flexionssuffixen beruhende Wechsel von *ë* und *i* besteht in vielen Beispielen weiter, wie im Präs. der St. *ë*-Verba (s. Konjug.) in Fällen wie *bërg*, *gibirgi*, *knëht*, *giknihti*, *ërda*, *irdīn*, *rëht*, *rihten*, *wërd*, *wirdī*, *in metalostun* lex sal. (oberd. *mëtamun*) neben *mitti*, *fëhu* und *fihu* nebeneinander, bei O noch *fihu* aber *fëhes*, O *nibulnissi* zu *nëbul*, *suister* zweimal bei T neben sonstigem *suester*, auch Merseb. Zauberspr. (etwa nach einem altgerm Dat. **suestri*).

Summar. III 68, 10 *suir* socer. Das neben *uuëge-nëst* O vorkommende *-nist* Oxf.-Würzb. IV 262, 31 ist auf eine *-ti*-Bildung zurückzuführen. Hierhin *manabirge* Würzb.[1] I 544, 19, *manabirga* Par.[1] I 297, 9, *beinbirga* 26, wofür sonst Formen mit *ë* durch Anlehnung an *bergen* (Anz. 19, 48 f.), die weibl. Namen auf *-birg* und *birin* Fem. zu *bero* in Namen wie *Uualtbirin* Lac. 84. Auch *duiregang* transverso Trier II 42, 22? Leid. Will. hat in Übereinstimmung mit dem Ags. und Alts. (Holthausen § 83) häufig *i* in *giuan* (s. Beitr. 22, 507), das man auf Rechnung des *g* setzt.

Im Paradigma und bei lebendigen Ableitungen wird zum Teil aber auch früh ausgeglichen, wie in *brëtir* Pl. von *brët*, O *snëllī*, *ëbanī*. Erhalten ist das lautgesetzliche *i* auch in *frihhida* avaritia Frankf. II 148, 41, *litherin* Par. Verg. II 712, 3, *spirilīn* Trier. u. Köln. Prud. II 568, 12, *lithirne* Par.[3] II 610, 54.

In wie weit ganz vereinzelten Vorkommnissen wie einmal *biquhime* Is, einmal *zihenzug* T, *diotuuig* Würzb. markb. II Bedeutung beizumessen ist, bleibt unsicher. *Hilpericus* in Urkunden, sonst *Hëlpe-*, *Hëlferich* müßte, wenn es deutsche Nebenform wäre, auf den Nominalst. *hilpia* neben *hëlpa*, ahd. *hilfa*, *hëlfa*, gehn.

---

1. Beruht auf diesem Instr. auch frühnhd., z.B. bei Luther, *wid(d)er*?

Auch in dem aus *ë* vor *ww* entstandenen *ëu* war der Wechsel mit *iu* vorhanden: **trëuuua* Subst. Treue aber *triuuui* Adj. treu. Über die weitere Entwicklung dieses *ëu* s. § 41, 2.

4. Oft ist *ë* auch im Germ. oder in einzelnen germ. Sprachen aus *i* hervorgegangen. Stets *ë* haben z.B. *uuër* Mann, *gërn, stëhhan,* das auf einer *i*-Wurz., gr. *στίγμα*, lat. *instīgāre* beruht. Auch eine Reihe anderer Wörter haben im ahd. regelmäßig *ë*, s. § 19, 1.

§ 17. Andere Laute für *ë*.

1. Verwandlung von *ë* in *o* nimmt man an in einigen proklitischen Wörtern: *odho* Is, *odo*, *oda* T, O, Pfälz. b., Fuld. b. (B *edo*), *ode* Würzb. b., *ode*, *oder* Mainz. b., älter ahd. *eddo*, *edo*, got. *aíþþau* (T einmal *edo* neben *odo*, einmal *edouuān* neben *odouuān*, lex sal. *erðo*, cap. *athe*); *noh* gegenüber got. *nih*; *nihhein* und *nohhein*; Zs. f. deutsche Wortforsch. 9, 74.

2. Hinter *w* geht *ë* der Wurzelsilbe zu *o* über unter Mitwirkung folgender Konsonanten in *uuola* (frühahd. *uuëla*) Adv. und Interj. »wohl« (daneben abl. *uuala* Is, Xant. I 712, 48. 716, 29 (Mainz *uuola*) (Beitr. 9, 323; anfrk. as. *uuala*, mnl. *wale*; noch jetzt mfr., besonders rip. *wāl*), auch im Subst. *uuolo* T, in *uuorolt* (nur O), wohl aus *uuërolt* (für *uuëralt*, s. § 62), im Prät. *uuolta*, wo vielleicht auch Analogie von *scolta* usw. im Spiel ist, in *wossa* wuste (s. Konjug.). Auch in spätahd. *uuocha* (sonst *uuëcha*, rip. noch jetzt *e*, wie nl. nd.) nimmt man diesen Übergang an. — Wegen *co* (*cu*) statt *quë* (*qui-*) in *kommen*, *suster*, *curn* u. ä. s. § 69, 2. 4.

3. In nebentoniger oder unbetonter Silbe wird *wë* zu *o* in den Adverbia auf *-wërt*; mit noch erhaltenem *w* ist *framuuort* belegt Frankf. II 147, 57, sonst mit Assimilation *frammort*, *upport* Köln. Prud. II 565, 55. Weitere Beispiele § 126. Einige andere wie *inwërt* und *ūzwërt* zeigen nicht die gleiche Entwicklung. Auch außerhalb des adv. Gebrauches tritt der Lautwandel nicht ein, Regel ist z.B. *uuidar-uuërt* (neben abl. *-uuart*), doch T auch *uuidaruuorto* (vgl. Hel. M. 4134 *uuideruuort*), wo freilich auch Ablaut nicht ausgeschlossen wäre; vgl. *uuidaruurtig* u. ä. Bildungen Graff 1, 998 ff.

4. *Spiohon* O wird für *spëhōn* genommen mit einer Art Brechung des *ë* vor dunklem *h*, vgl. Braune § 29, Anm. 5 (unverändert *gispëhotin* und alle andern Vokale vor *h* bis auf *firliache* Sal. 47 in Hs. P).

5. Ob *alpant* Par. Verg. II 699, 22, Summar. III 80, 7. 350, 40 gegenüber sonstigem *elpant* auf einer deutschen Lautveränderung beruht, ist zweifelhaft. *a* statt des gewöhnlichen *e* — durch Ablaut? — in *tuarehen* Eins. II 612, 66. 68 (*tuerchun* 46), *uualachen* tepescere Münch.[2] II 20, 75.

i.

§ 18. Ahd. *i* ist 1) aus älterem *e* unter den § 16, 1 genannten Bedingungen entstanden, wie außer den in den vorhergehenden §§ erwähnten Beispielen u. a. noch in *wind, bindan, winnan, singan, drinkan, suimman, finf; gibu, gibis, gibit* und *gift*

Subst.: *gëban, sizzan : sëzzal, hirdi : hërda, ist* aus urgerm. **esti, mit* aus *midi,* **medi.* Auch Lehnwörter verwandeln häufig ihr *e* unter den gleichen Bedingungen in *i* (Wilm. § 179 Anm.), wie *minza* aus lat. *menta, pfingsten* aus gr.-lat. *pentecoste,* ferner z.B. *gymmun* Würzb.[3] I 622, 21 (Graff 4, 198), oder *pfirsich* aus *persicus, sigiture* secretario Frankf. II 147, 39 (das eine lat. Form wie **segetarium* vorauszusetzen scheint). Unklar ist die Bedingung für *i* in *triso* (für **trisu*?) neben *trëso* (Graff 5, 444; Schatz § 4d), *trisecamara* Köln.[2] I 319, 42.

§ 19. 1. 2) setzt ahd. *i* das idg. *i* fort, wie in *bizzum, gibizzan, stigum, gistigan, rirum, girisan;* in *wizzan* u. s. w. Wo nicht, wie in *bittan, suizzen* (skr. *svídyāmi*) *list,* Prät. *stigum* u. ä., *wituwa i* oder *u* in der folgenden Silbe standen, oder Nasalverbindung folgte (vgl. Streitberg, Urgerm. Gr. § 68 Anm. 1), erscheint im Germ. oder in einzelnen germ. Sprachen auch *ë* (§ 16, 4) ohne daß bis jetzt das Gesetz klar wäre; vgl. Trautmann 11 ff. Jedenfalls ist Erhaltung des *i* das Regelmäßige und muß auch in den Partizipien wie *gistigan* das Lautgesetzliche sein.

Vielleicht ist *ë* nur entstanden, wo entweder der Wurzelvokal betont war oder betonte *ă, ŏ, ĕ*-Laute unmittelbar folgten. Wo *i* und *ë* wechseln, dürften dann Verschiedenheiten der vorgerm. Betonung fortwirken oder aber jüngerer Übergang von *i* zu *ë*, wohl unter dem Einfluß benachbarter Konsonanten und der Vokale der Nebensilben vorliegen. Vgl. auch I. F. 5, 186. Festes *ë* haben u. a. noch ***bëtōn**, **zuëhōn**, **swëbēn**, **klëbēn***; festes ***i*** u. a. ***fisk**, **hlit*** n. Deckel, Lied, ***zil**, **bettiriso**, **smita**, **snita**, **wisa**, **scidōn*** unterscheiden, ***nidar**, **uuidar*** (vgl. Noreen 20 ff.). Nicht selten stehn ***i*** und ***ë*** mehr oder weniger nahe zusammen, z.B. ***nëst*** mnl. auch ***nist*** (nach dem Verb. ***nisten***?), ***blëh*** mnl. ***blic***, altn. ***blik**, **spëc*** mnl. ***spec**, **spic*** ags. ***spic*** an. ***spik**, **lëbara*** ags. ***lifer***, ahd. ***giliberōt*** geronnen, ***stëccho*** ags. ***sticca*** mnd. ***stikke**, **uuëhha*** as. ***uuika*** an. ***vika**, **quëch*** alts. mnl. ***quic**, **bittar*** mnl. ***bitter*** und ***better**, **lëcchōn*** altnd. auch ***liccon*** mnl. ***likken**, **slëht*** mnl. mnd. auch ***slicht*** nhd. ***schlicht***, ahd. ***lëbēn*** und ***libēn*** as. ***libon*** (wegen ***bëta*** und ***bita*** vgl. Beitr. 32, 153); ahd. ***scirm*** und ***scërm*** (vgl. aber Zs. 42, 69 Anm. 2), ***scina*** und ***scëna**, **linēn*** mhd. ***lënen**, **ginēn*** mhd. ***ginen**, **gënen**, **bibēn***, psalm. ***beuungon*** nhd. ***beben**, **uuirt*** (***uuirt uuirdes*** Par. Verg. II 712, 58. 52) as. ***uuërd**, **spil*** mnl. ***spil*** und ***spel**, **smid*** mnl. ***smit*** und ***smet**, **lit*** Glied mnl. ***lit*** und ***let**, **uuiht***, Gl. II 162, 16 ***uucht.***

ë aus *i* hat auch das Pron. *ër* »er«, nur Is bewahrt *ir* (auch Mons. fragm. einmal *ir,* sonst *er,* auch mit *ę* und *ae*; mnl., von dem Parallelstamm mit *h,* Nom. *hī*). Die meisten übrigen Formen, *imu, iro* usw. haben *i,* nur T einmal *ero.* Der Nom. N. hat überall *i : iz, it; ez* ist erst jünger. Vgl. Brugm. Demonstrativpron. 35.

Umgekehrt hat Is für sonstiges *ir* vos *er* (auch Mons. fragm. *ẹr, aer* neben *ir*). Die Genesis dieses *e* ist nicht klar (nach den Formen mit *eu*?); in der 1. P. haben beide *uuir*.

2. Bei Suffixwechsel sind *ë* und *i* nebeneinander möglich, so in **lëdhag* mhd. *lëdec* und **lidhig* mhd. *lidec,* an. *liþugr,* woneben auch **lëdig* entsteht, das zu *ḷedic* wurde (§ 16, 1). So auch *lit* und *lët* u. ä. aus **liþus,* gen. **lëþaus*?

3. Im Fränk. selbst begegnen öfter *i* und *e* im selben Wort: *scif* und *scef* (letzteres z.B. T, Wien-Mainz II 21, 41), *giuuesso* T (neben seltenem *giuuisso*), Münch.-Mainz II 319, 22 (*giuuisso* 17. 26. 45. 49) mnl. Adj. *gewis* und *gewes*); *mes-*, *messa-* T, Würzb.[7] II, 92, 63 usw. (Kögel 2, 441. 535); *uuihsal* Frankf. II, 148, 14 (*uuesal* 145, 55, *uuehsal* T) (altnfr. ps. *wihsil*, nl. *wissel*, afries. *wixle*, an. *vixl* [ags. *wrixl*]); *lernēn* O, T, Will. usw., Trier. Prud. II 569, 60 (Köln mit *i*, wie gewöhnlich im Oberd.); *screccont* exultant Par. Verg. II 711, 11 (? *ouarscriccit* exuberat 12), *screcco*, *scriccun* salio Bonn II 379, 32. 34 (vgl. Franck unter *schrik*); *stigun* (einmal aus *stegun*) Par. Verg. II 713, 47 f. (oder *ī*?), *stegun* 714, 55; *ersteuoda* diriguit 706, 10 (vgl. Franck unter *stevig*); *lobgeregero* 710, 32; *spirtheren* niti, wohl »stemmen, stützen« 712, 24. 715, 38, *sperdheren* 708, 13, *sperderen* Köln. Prud. II 566, 70 (Graff 5, 363); *Uuesant* Hamelb. markb. (sonst *Wisunt*); *sineuua* Carslr. II 498, 54 (ags. *sinu*, an. *sin*); *lespante* Münch.[2] II 19, 66, *gestellet* Trier 12. Jh. II 39, 2 (dagegen *crippungen*; *bet* »mit« 38, 25 kann tonloser Vokal sein), *crisso* Fischname (sonst *cresso*) Summar. III 83, 53.

4. Das germ. *e* (aus vorgerm. *i* oder *e*?) ist neben sonstigem *stimna*, *stimma* in *stemna stemma* (aber *gistimmi*) T (vgl. Anz. 19, 233 Anm.; Hel. *stemna*, *stemma* ags. *stemn*) trotz der Nasalverbindung erhalten, weil *mn* erst aus *bn* (got. *stibna*) hervorgegangen ist (Holthausen § 84 Anm. 1). Unmöglich kann *urresti* T gleich sonstigem *urristi* sein, scheint vielmehr eine Bildung zu *rast*. Auch *strëdunga* neben *stridunga* T wäre auffällig und ist wohl an *strëdan* angelehnt.

Anm. 1. Bei dem einen oder anderen der hier behandelten Wörter kann es sich fragen, ob nicht idg. *e* als Wurzelvokal vorliegt.

Anm. 2. Bei *gereg* könnte man auch eine Grundform **gërag* oder Umgestaltung nach *gër*, *gërōn* annehmen, oder auch an jüngeren Lautwandel von *i* zu *e* vor *r* denken auf Grund von *curbezberon* im selben Text 701, 49 neben *bratbiron* 48, *sperebiron* 703, 24. *Besmeruen* Basl. rec. 2 hat vielleicht ags. Vokal.

Anm. 3. Lautlich schwer zu beurteilen ist *brimun* genestae Par. Verg. 701, 34; identisch mit *brima* mirica Gl. III 96, 43, mnl. *breme* Dornstrauch, mnd. *breme* Ginster? Schließlich sei angeführt *vîrheih* aesculus Par. Verg. 701, 38; vgl. Graff 1, 127 (zu lat. *quercus*?).

Anm. 4. Auch hinter den zahlreichen Formen mit *e* statt *i* in meist latinisierten, besonders mit *friede* zusammengesetzten Namen darf schwerlich trotz einmal belegtem as. *frethu* und an. *Hallfreðr* u. ä., wie es I. F. 5, 185 geschieht, ein heimisches **frëthu* gesucht werden sondern roman.

Lautung oder merovingische Schreibung (§ 4; Journ. of engl. an germ. philol. 6, 253 ff.). *e* und *i* begegnen regellos nebeneinander, auch im Namen einer und derselben Person und in der gleichen Urkunde: *Siefredi*, *Freduward*, *Ermenfrid* u. ä. Heinzel, Nfr. Geschäftsspr. 24. 95 (vgl. 73 f.), *Segewini* Lac. 231, *Fredericus* 267, *Frethekosson* IV 608, *Helmfredo*, *Hilfredi*, *Helfrido* Beyer 13, verschiedene *-fredus* 16, *Sigifredus* 23, *Teodfredo* u. a. 30, *Uualafredus* 39, verschiedene *-fredus*, auch *Motfredane* 41, *Matfredi* 77, *Baltfreth* 110, *Matfredi*, *Engilfredi* 120 Anhang, *Fredegaudi Fredelonis* 219, *Fretherictus* Sauer 127, *Gerfredo* Reimer 26, *Liutfredi* 37, *Mat-*, *Mantfredo* Boehmer S. 2, *Irmiuthrudis* Lac. 222, dieselbe *Ermendrudę* 228, *Nevelunchus* Boos 59, *Neuelungi* Beyer 268, *Nebulungus* II (Nachtr. zu I) 8, *Helfrido* (oben; = *Hiltfrido*?), *Mehtheldis* Lac. 230.

Anm. 5. Noch sei hier eine Anzahl von Ortsnamen zusammengestellt, deren Schreibung zwischen *e* und *i* schwankt. Zum Teil handelt es sich dabei um Umlauts-*e*, in einigen Fällen wohl auch um lange Laute. Das heutige *Ehrang* statt *Iranc* dürfte falsche Verhochdeutschung sein, die in unseren Namen eine unheilvolle Rolle gespielt hat. Auch das orthographische Schwanken zwischen *e* und *i* der Merovingerzeit mag hier noch hereinspielen: *Misinihc*, *Misinichensis* Lac. 240 (*Mesinihc*, *Misinichensis* Beyer 385) Mesenich, *Siginels* 244 Senhals, *Richildinchuso* Enn.-Eck. 13, *Giuenesdorf* Beyer 104 Gevelsdorf, *Mielenheym* Beyer 120, *Mil.*, *Mylenheim* S. 182 Mehlem, *Prichina* Beyer 334 u. sonst Brechen i. Nassau, *Brixinheim* Beyer 334 Bretzenheim, *Yranck*, *Ierang* Beyer 338 u. sonst Ehrang, *Brinben*, *Brimba* Beyer 392 Bremm, *Mirkidesheim* Beyer 397 Merxheim a. d. Nahe, pagus *Trichira* Urkdb. v. Kaufungen 11, sonst *Trehhira*; *Egle*, *Egela*, *Eile* Beyer 338 Igel, *Lesura* 361 die Lieser, *Lollengen* Lac. 257 Lullingen, *dux de Lemburg* Lac. 72 (Limburg a. d. Lahn hat auch heute ortsüblich *e*), *Credille* Sauer 67 Griedel, *Ketercho* neben Formen mit *i* 127 Kiederich, *Gesliches-dorf* (lies *Gell.*) Beyer 76 Gilsdorf, *Geuenrode* 397 Gipperath, *Nere-Neristein* Reimer 46, *Neristein* Boos 41 Nierstein.

5. Schwerlich richtig ist *e* für *i* in offener Silbe in *gesreban* Münch-Mainz II 320, 37 (*gescriban* 319, 21), auch *uuedar* neben *uuidar* cant. ist nicht unverdächtig. Die später im Nordrip. zu Tage tretende Neigung des *i* in offenen Silben zu *e* scheint allerdings schon in unserer Zeit zu begegnen: *silua quę prę magnitudine sui ve le nuncupatur* Lac. 164. 184 f., da der Verfasser den Namen (angeblich die *Ville*) augenscheinlich zu *viel* stellt. Dagegen heißt die *Bever* bei Burtscheid i. J. 1018 Lac. 151 *bieuera*. — Die hier zu Tage tretende Dehnung an sich ist vereinzelt auch sonst bezeugt: *Godefrieth* Lac. 211 (verunächtet?), *comes de Wiede* Günth. 72 (ortsüblich hat übrigens der Name heute kurzes *i*), *Biedegouui* (neben sonstigem *Bid-Bitburg*) Beyer S. 348. *Regenbierg* Lac. 68 muß dagegen anders aufzufassen sein, wohl als Schwanken zwischen *i* und *e* (vgl. § 16, 3).

6. Auch einige Fremdwörter haben *ë* für *i*, wobei aber wohl nicht deutscher sondern roman. Lautwandel (*e* aus *i*) vorliegt. Doch scheint bei uns erst *ë* für roman. *ẹ* eingetreten zu sein:

pfĕffar, *sĕgan*, *sĕganōn*, *bĕh* (nl. *pek* und *pik*), *bĕhhar*, *mĕssa* und *missa*, lat. *missa*, fra. *messe* Graff 2, 867, Kögel 2, 441 (Wilm. 1, 235).

§ 20. 1. Wie aus der späteren Entwicklung, aber noch nicht aus der Schreibung in alt- und mhd. Zeit hervorgeht, muß im Mfr. das *i* im Klang verschieden gewesen sein, je nachdem in unserer Periode in der Nebensilbe *a*- oder andere Laute standen, z.B. in *wintar, findan, gisnidan,* gegen *sizzen, findit, snidun,* vgl. Zs. f. hd. Mundarten 5, 353 ff.; 6, 103 ff.

2. Ganz vereinzelt ist *steincan* Par. Verg. II 705, 8 (*stinchindun* 710, 3). Allenfalls könnte *Zeizendorf* Lac. 107 Zissendorf zu vergleichen sein.

3. In der unbetonten Partikel, für deren älteste Form *ibu* gilt — so Is, Weißenb. kat., lex sal., *ipu*, *nipu* Basl. rec. 1 — kommen sonst mancherlei abweichende Vokale vor: T *oba*, *ob*, dazu *nibi*, *noba* (Sievers § 117 b), O *oba*, *nub*, Straßb. eide *oba*, Würzb. b. *nobe*, Lond. II 80, 68 *nobe*, Trier II 28, 13 *obe*, Tr. cap. *avo*; dazu *neuo auære* quin potius, quin immo Par.[1] I 298, 2? Vgl. § 17, 1. Ob alles auf die selbe Grundform zurückgeht, mag man bezweifeln; vgl. Brugm. Demonstrativpr. 118.

u und o.

§ 21. 1. *u* und *o* sind einheitlichen Ursprungs; sie gehn zusammen auf idg. *u* oder auf den Vokal zurück, der sich neben Liquiden und Nasalen in ursprünglich unbetonten Wurzelsilben nach Schwund oder starker Schwächung des ursprünglichen Vokals im Germ. entwickelt hatte: *ul* (*ol*) aus -*l̥*-′ oder -*ᵉl*-′, z.B. *hulfun, gisuumman, uuurf, bruh, furt.* In der Regel steht dieser Vokal vor dem Konsonanten, zuweilen aber auch dahinter, vgl. *bret : bort* gegen *brechan : bruh, gibrochan.* Das idg. *u* und der neue Vokal bleiben gleichmäßig *u* in allen Fällen vor Nasalverbindungen, sonst werden sie zu *o* »gebrochen« bei *a*-, *e*- oder *o*-Lauten in der Folgesilbe,

z.B. *butun*, *gibotan*, *hulfun*, *giholfan* (aber *sungun*, *gisungan*), *joh* aus idg. *jugom*, *wort* (aber *hunt*) *o*-St., *dolēn* zu lat. *tuli*; aber *sunu*, *sun* got. *sunus*, *burg* cons. Stamm.

2. Wechsel von *u* und *o* ist darum lautgesetzlich, außer in der Konjugation z.B. in *tor : turi, gold : guldīn, hold : huldī, holz : gihulzi, uuort : antuuurti, boto : butil, forhta : furhten* (aus *furhtjan*), *sculum : scolda, dorrēn : durri, dolēn : gidult, corōn : curi,* dazu *cust, hol* hohl und Höhle: *hulī* Höhle (instr. *huliu* Würzb. markb. II?) Möglich war der Wechsel auch bei *u*-Stämmen, je nachdem *u* oder *au* folgte. Daraus erklären sich vielleicht Fälle wie *soht* neben *suht* (Pietsch 362), *cos* Lorsch. b., auch verb. *cosso* (as. *cos, cus,* ags. *cos*, an. *kos*; ahd. *chossōn*, mnl. *cossen* verb.) neben *cus;* auch

dorn (got. *þaúrnus*)? Wilm. § 182, 3. Suffixverschiedenheit auch in *ufgescorzotiu* Köln. Prud. II 570, 52: *scorzōn* neben **scurzen, schürzen* und in *giluccit* allicit Fuld. II 47, 35: *lucken* neben *lockōn,* s. Graff 2, 144.

3. In vielen Fällen, wo der Wechsel lautgesetzlich zu erwarten wäre, ist er jedoch ausgeglichen, z.B. in der Flexion von *sunu*, in *gold*, instr. *goldu*, in *holz*, Pl. *holzir*, oberd. *bogo*, flect. *bogin, bogun,* O *follī : fol, plochili* (Köln. *plochil*) Trier. Prud. II 570, 14.

Unausgeglichene Formen sind noch belegt in *folcurni* T, *reincurnes* Fulda II 47, 17 (*reincurni* Gl. III 615, 24 u. ä. im As.), *ruchili* (zu *roc*) Xant. I 711, 52, *curbilin* Rom³ IV 254, 3, *curbelin* Par. Verg. II 699, 18, *curuelin* (u aus *o*) 700, 53, *curninun* 710, 47, *ruzzegen* muculentis Köln. Prud. 560, 62 (Trier. *rozzegen*, vgl. mhd. *rützec*), *gegingibudidu* obtentu Oxf. II 157, 17 (zu *gibiodan*; vgl. wegen der Bildung § 69, 2 und Gr. 2, 231 f.), *huruuinun* (: *horo*) Würzb. markb. II, ä. Reim. 19, *luhhir* Carlsr. II 772, 40. Andere, auch den festesten Ausgleichen entgangene ahd. Reste sammelt Kögel I. F. 3, 281 ff.

4. In Lehnwörtern erscheint *u* für *o* unter denselben Bedingungen, unter denen in germ. Wörtern *u* steht, wie in ahd. *nunna, muniza, mulina, cuhhina, chuchilīn* Köchlein als Name, *chupfilī* zu *copf* (wenn dies Lehnwort ist),

churnelbere Trier. Prud. II 571, 53 (vgl. die Parallelglossen, ferner Gl. II 715, 27, Graff 4, 496. 3, 120. 204, Wadstein 112, 11, Gallée As. Sprachdenkmäler 336 n. 1): *curnul, curnil* aus mlat. *cornōlium*, *Zulpichouue* Sauer 20, ä. Lac. passim aus *Tolbiacum* (allerdings mlat. auch *Tulbiacum*). Zu vergleichen ist z.B. mundartlich *Tünnes* aus (*An*)*tōnius* und als eine ähnliche Senkung unter Einfluß des folg. *i* wohl *Gûdefridi* Lac. 102 (Fälschung) anzusehen. Gewöhnlich werden solche *u* als »Lautsubstitution« aufgefaßt; vgl. dazu I. F. Anz. 17, 82.

5. Eine ganze Reihe von Wörtern, in denen Brechung zu erwarten wäre, sind mit *u*, meistens neben *o*, in die jüngeren germ. Sprachen hinein gekommen. Eine Anzahl sind Beitr. 12, 54 f., I. F. 3, 281 ff., 5, 185 ff. und bei Wilm. a. a. O. mehr oder weniger überzeugend erklärt (vgl. auch Brugm. Grndr. II 978. 983 Anm., Bülbring Altengl. Elementarb. § 116), andere aber noch nicht. Deutlich scheint nur, daß umgebende Konsonanten dabei mitwirken. Vielleicht ist das *o* nur da fest, wo im Vorgerm. schon länger die Wurzelsilbe den Akzent hatte, während in anderen Fällen je nach den umgebenden Konsonanten und den Vokalen der Folgesilben *o* und *u*, oder *o* und *ọ* wechselten, und aus letzterem dann zum Teil wieder *u* wurde (anders I. F. 5, 186).

Willicumo, *fulleist* Heinr. (as., mnl., ags. *ful*), *sturm*, Pl. *sturma* Frankf.

II 145, 51. 146, 3; as. ags. an. *o*), *spurnan*, *sumar* (aus *sumro-*; doch *donar* aus *þunro-* gewöhnlich mit *o*): häufiger oder vereinzelt *u* neben *o*: *fugal* T, Mainz I 716, 21 (Xant. *o*), Par. Verg. II 699, 43. 702, 18, *Fûgeil*, *ûgel*, als Name Lac. 268 f., *Fugelesburc* Reimer 19 (auch die heutigen mfr. Mundarten weisen meistens auf *u*, wie auch für *wolf* vielfach *wulf* (mnl. *wulf*, *wolf*, as. ags. *wulf*) vorausgesetzt scheint), *buc* Par. Verg. III 446, 24, *steinbuc* (auch andere Hss.) 458, 30 (*steinboc* 446, 25) (vgl. *stenbuc* II 573, 33, mnl. mnd. *buc* neben *boc*, ags. *bucca*, lothr. *buk*), *fruma*, *frumo*, *druchiniee* sicci Oxf.-Würzb. IV 262, 37 (vgl. Graff 5, 512), *fulgendi* Par.[1] I 297, 41, *burolang* Ludw., *nullun* occipicio Rom[3] IV 254, 34 (*hnullōn* (vgl. Mnl. woordenb. *nolle*) oder *hnulliōn* (vgl. Gl. III 432, 5 ff., Lexer *nulle*)?), *hursti* Pl. Par. Verg. II 713, 15 (ursprünglich wohl *hurstus*), *murseri* mortarium Rom[3] IV 259, 7 (vgl. *mürsel*, *mirschel* Deutsch. Wörterb. 6, 2592), *lono* (sonst *lun*, *luna*) Summar. III 166, 41. Wegen des Wechsels in *coman* s. Konjug., wegen *wurm* unten Nr. 7, wegen *gebulgan* psalm. II 12 Konjug. Auch *ubar* und *obar* wechseln: Is nur *ubar*, T *obar* neben *ubar* (Sievers § 66), O einmal Hs. V *obar*, sonst *ubar*, *ober* Mainz I 717, 51. 718, 72, *obarhaldara* Par.[1] I 298, 40, *ouarscriccit* Par. Verg. II 711, 12, *uber* Oxf.-Würzb. IV 264, 23 (*thara uviri* capit.) usw. (Graff 1, 83). Besondere Verhältnisse liegen anscheinend vor bei *truhtin* : *trohtin* (Sievers a. a. O., Graff 5, 517 ff., psalm. S. 194). Auffällig ist auch *lubot* (= *lobot*?) Trier II 32, 31. In *suibugo* Rom[3] IV 267, 33 ist das *u* für *o* wohl nur der Tonlosigkeit der Silbe zuzuschreiben.

Noch in anderen Wörtern liegt neben dem *o* auf mehr oder weniger benachbarten Sprachgebieten *u*: ahd. *zucchōn* und *zocchōn*, *wolla*, ags. mnl. mnd. *wulle*, *gomo*, as. auch *gumo*, *wonēn*, as. auch *wunon*; einzelne *u* auch neben *ford*, *tol* »toll« u. a. Andere Wörter zeigen dagegen überall *o*, ohne daß freilich auch hier bei manchen *u* ganz ausgeschlossen wäre (vgl. Noreen 18 ff.), z.B. *oba* über, *oban*, *ofan*, *ofto*, *offan*, *got*, *gibot*, *hosa*, *bodam*, *boto*, *bogo*, *lob*, *stoc*, *dolēn*, *hol*, *gold*, *holz*, *wolkan*, *tohter*, *frost*.

Auch in fr. Personennamen stehn *wulf* und *fulc* neben den Formen mit *o*: *Wolfridus* Lac. 68, Sauer 67, *Vulfrido* Beyer 16, *Uuolfgoz* 59, *Uuolflaico* 170, *Wolfheren* Reim. 17, *Dingolfus* Beyer 170; s. § 69, 4, *Fulquino* Beyer 53, *Vulger* 59, *Vultmari* 337; s. § 128. Lebendig ist ferner der Wechsel zwischen *u* und *o* in den mit *hlud* zusammengesetzten Namen: neben zahlreichen *u*, z.B. *Hludhart* Reim. 22, *Lůdowicus*, *Lůdewicus* Lac. 260, *Hluduuig* Ludw., *Ludhere*, *Ludhuuig* eide, *Loduwicus* Reim. 46, *Lodewich* Günth. 76, *Lodwichus*, *Lodwich* 127 (*Ludewicus* 128), *Ludoicus*, *Lodoicus* Beyer 395, *Lodouicus* 413, *Lůdeuic.* 404, *Luodeuic.* 419, *Lotharij* Enn.-Eck. 2, *Lodh(u)uuicus*, *Lodharius* lat. Straßb. eide, *Lodhuuig(s)* franz. Straßb. eide, *Lǒtere* Beyer 315, westfr. *Chlodoweus*, an. *Hlodvér*, ags. *Hloðhere*, *Hloðwig*. S. weiter Graff 4, 1104 ff., Förstem. 1, 848 ff. und vergl. Socin S. 26. Der Mittelvokal kann, in vielen Fällen wenigstens, sekundär sein; jedenfalls hat es einen (konsonantischen?) St. *hluþ*, *hloþ* ohne vokalischen Auslaut

gegeben. — *Liudewig* Lac. 242 ist wohl Volksetymologie. Formen mit langem *u* (Zs. 43, 21 f.) scheinen nicht erwiesen.

6. Auffallend ist *o* vor Nasalverbindung in den Praeterita *onda*, *conda*, *bigonda* (s. Konjug.). In der Regel wird es aus Analogie von *scolda*, *dorfta*, *tohta*, *mohta* erklärt; Wilm. § 182, 3; vgl. auch Grndr. 1, 401. Regelmäßig behalten diese und die anderen Präteritopräs. das *o* des Sing. Prät. auch im Plur. und Konjunkt. (im Gegensatz zum *u* des Präsens?) Ausnahmsweise begegnet *o* in *sones* Grabschr. (nach § 21, 3?), *brohche* fragore Par. Verg. II 711, 28 (s. Graff 3, 270; *a*-St. neben *bruki*?), *ploccota* compilat Par.[2] II 24, 19 (s. Franck unter *plukken*), *durestodel* (oder *ō*?) Oxf.-Würzb. IV 264, 12 (Graff 5, 653 f.; Lexer 2, 1262; Beitr. 30, 75 (*stuþul*, *stuþal* *stuþl* (s. Franck unter *stut*) neben *staþ-l-* und *stōþ-l-*), *toginti* Lond. II 76, 44 (*tugunt* 78, 19), *dogondon* Rom[4] II 772, 40. Unsicher ist *nǒsca* Trier. Prud. II 569, 35 (Köln *nusca*) (vgl. *nǒschelin* Graff 2, 1106, mlat. *nosca*, *nusca*, afranz. *nosche*, *nusche*, Eneit *nosken* Ettmüller 50, 8, *nusken* Behaghel 1315: **nuskō*: **nuskiō*?). In *-zog* neben *-zug* T (Sievers a. a. O.) — auch Will. und außerhalb des Fr. zuweilen *o* — ist *o* vielleicht erst in der nebentonigen Silbe entstanden.

Anm. Auffällig in seiner Lautform ist, selbst wenn es ein Lehnwort wäre, *loski* »eine Art Leder«: *rothloschi* Par.[1] I 334, 28 (Graff 2, 282. 3, 469, Lexer 1, 1956, Deutsch. Wörterb. 6, 1176, mundartl. *lesch*). Grndr. 1, 405 wird *lōski* angesetzt.

7. Jüngeres mundartliches *o* für *u* vor *r*-Verbindung liegt vor in *eberworz* Bonn III 471, 21 (neben zahlreichen *wurz*); möglicherweise in *uuormo* Köln[3] I 319, 15 (Gen. Pl.? vgl. Zeile 7), *grasaworm* Leid. IV 231, 3, *uuoromo* Münch.[2] II 18, 22, doch vgl. Graff 1, 1044 f., I. F. 3, 283 u. an. *ormr*); in *buorgo* Bürge Köln[5] II 377, 58 vielleicht Schwanken der Schreibung zwischen *u* und *o*; vor nasal *ongedarida* Antw. II 616, 28 (6 mal *un*; vgl. *-onga* § 58, 1). *Dorehscēn* vermutet Steinmeyer Frankf. II 35, 47 für *dorenscen*. — *Gelouethe* = *gelubida* als Syn. von *gelīchī* (patria liniamenta cognoscens) Par. Verg. II 712, 18 ist zweifelhaft.

Anm. 1. Bei den geographischen Namen bleibt auch nach Berücksichtigung des § 4 Gesagten ein starkes Schwanken zwischen *u* und *o* zu erklären. Vielleicht ist mit einem Unterschied im Klang zwischen dem deutschen und roman. oder kelt. *o* zu rechnen. Wenn letzteres kein so ausgesprochen offener Laut wie ersteres war und das deutsche *u*, wie heute, einem geschlossenen *o* nahestand, so konnte jenes leicht auch mit *u* wiedergegeben werden. Auch konnte umgekehrt ein *u* mit der genannten Aussprache zur Schreibung *o* veranlassen. Bei diesen Namen fehlte ja vielfach das Schriftbild, das bei der Schreibung gewöhnlicher Wörter so oft maßgebend ist. Außerdem ist mit Schwanken zwischen *o* und *u* schon im kelt.-roman. zu rechnen, wie in *Mosella*, *Musella*: *Musalachgowe* Beyer 37; s. weiter das dortige Register; Gl. III 115, 13 ff. 206, 41, Graff 2, 875. Neben *u* und *o* kommt gelegentlich auch *uo* (*ů*, *o̊*, *ǒ*) vor, worin sich nach allgemeiner Annahme ein Versuch der Schreiber, beiden Möglichkeiten gerecht zu werden oder der Mittelcharakter des Lautes ausspricht, so *suonnen* Münch.-Mainz II 320, 3 (vgl. *oguon* 6), *cluoft* Bonn IV 328, 5, *Egenbruonnon*

Sauer I 112, *Cruofdera* (sonst *u*) 117, *Zuolpichouwe* 20; auch *Sluohderin* Reimer 47. 48? Doch sind auch andere Auffassungen möglich, z.B. *uo* für *u*, ohne genauere Rücksicht auf den Laut, nach der archaistischen Schreibung *uo* für *ū*. Eine Anzahl Beispiele für das Schwanken: *Bunna* (neben *Bonna*; *in pago Bǒnnensi* 182) Lac. 260, *Hunepho* ebenda, *Lunreko* Longerich 230, *Chundedo* Cond, *Summunt* Günth. 56 (vgl. Beyer 343), *Guntereven* Gondorf Beyer 44, *Munzecho* Monzingen 355, *Pumara* Pommern 397, *Prumizfeld* Pronsfeld 324; *Chugemo*, *Chuochemo* Kochem Lac. 186, *Chucemo*, *Chuchemo* Günth. 56, *Pulecha* Polch Beyer 387 (*Poleka* 407), *Bukinheim* Bockenheim 209 u. ö. *Ǔlbrucke* Olbrück 388, *Curdelam* Cordel 298, *Cuberna* Kobern 338, *Pûthena* Pochtenwald ebenda, *Hurnova* Hornau Sauer 66, Boehmer I S. 3, *Vurmersleba* Wormersleben Reimer 43, *Thurincheim* Dörnigheim 67, *Mussche-Mûssebach* Mosbach, *Murscheit* Morscheid Beyer 397, *Moffendurp* Muffendorf Lac. 75, *Moffendorp* 114, *Worm* die Wurm 151, *Sorethe* Sürdt Enn.-Eck. 24, *Ǒrzecha* Ürzig Lac. 209 (*Urzecho* 229), *Wolverothe* Wülferath 257, *Oncale* Unkel Beyer 110, *Nora* Nürburg Günth. 13, *Bodenesheim* (*Bued.*) Büdesheim Beyer 219, *Modena* (sonst *Mudhena*, *Mûthena*) Müden 400. In einzelnen Fällen wird es sich um langen Vokal handeln.

Anm. 2. Über Fälle von *o* neben *a* s. § 9. *Sumerladan* Par. Verg. II 705, 52, *-ladun* 710, 29. 711, 53, *-ladda* Rom[3] IV 251, 9 (s. Graff 2, 198. 167, Wadstein 226, Lexer 2, 1299, Deutsch. Wörterb. 6, 280, Mnl. wrdb. IV 23) muß etymologisch von dem zu *liudan* wachsen gehörigen gleichbedeut. *lota* (Graff 2, 198, Gl. III 720, 7, Wadst. 73, 7, Mnl. wrdb. a. a. O.) getrennt werden. In *vollocaman* capit. sind wohl *o* und *a* vertauscht.

Das *o* der mit *rod* zusammengesetzten Ortsnamen geht erst in späteren Jahrhunderten in *a* über: z.B. *Niuuuenrothe* Neurath Lac. 83, *Lucenrode* Lutzerath 186, *Luttenrode* 189, *Lutzenrothe* Günth. 56, *Lûzenrodae*, *Luzenrode* Beyer 392, *Rûboldirode* Rubelrath Lac. 189, *Randenrothe*, *-rode*, *Randerode* Randerath 249. 250. 263, *Uuerikenroth* Welcherath Beyer 178, *Rethoroth* Retterath 338, *Geuenrode* Gipperath 397. Das *a* verdankt seine Entstehung wahrscheinlich nur falscher Verschriftdeutschung; vgl. Harheim: *Horaheim* Sauer I 49, Lahnstein aus *Lōnstein* : *Lohinstein* Sauer 80, *Logenahe* 83, *Logaenahi* 117. So auch Ladenburg: *Lobotonburg* Boos 32, *Lobedunburg* 1 u. ö. (anders Zs. f. d. Ph. 36, 514). Unklar ist das Verhältnis von *Uuadegozinga* Beyer 150, *Wadegozingen* S. 134, jetzt Wadgassen.

Umlaut des *u* und *o*.

§ 22. Man braucht nicht anzustehn, eine verhältnismäßig so deutliche Schreibung wie *scyrgidun* § 4, selbst wenn sie dem 9. Jh. angehört, als Anzeichen dafür zu nehmen, daß das *u* nach dem Umlaut *ü* hin affiziert war.

Weitere Spuren *fluittigir witherfluitigir* Bonn II 365, 24 f., *builga* Par.[2] II 24, 2; auch *drihtdin* Würzb.[4] I 654, 17 (vgl. *giolichi* § 47)? *Biurgo* Mannsname Reim. 26, *Cuelpekowe* Zülpichgau Lac. 209 (verfälscht), ? *Ruechrothe* Richrath 257, *bruel* »Moor« 151, *Ziuncilesbach* Zündersbach Reim. 38. Vgl. auch *fuinblat* quinque folium Rom[1] IV 365, 2.

Umlaut des *o* ist nur möglich, wenn durch Ausgleich die im Altgerm. eigentlich unvereinbare Folge *o* in der Wurzel und *i* im Suffix entsteht, also in Fällen wie *borchilī, holzir, holzīn*. Dieser Umlaut ist grundsätzlich ebenso wohl vorauszusetzen wie der von *u*.

B. Lange Vokale.

ā.

§ 23. Das ahd.-fr. *ā* setzt ein seltenes durch Ausfall des *n* vor *h* entstandenes älteres *ā* und hauptsächlich einen germ. langen *e*-Laut fort. Der letztere erscheint in den latinisierten Eigennamen im Fr. bis ins 7., zum Teil sogar das 8. Jh. hinein noch als *e* (Braune § 34 Anm. 1, Wilm. 1, 243f.); *Meroaldus* Beyer 6 (*Hathemeri, Hadameri* 186f., dagegen eher mit geschwächtem Vokal). In der lebendigen Sprache hatte sich jedoch das *ā* gewiß schon länger durchgesetzt, die Denkmäler gewähren keine Spur des *ē* mehr. *ā* aus *anh* in *fāhan* (: *gifangan*), *hāhan, brāhta* von *brengen, dāhta* von *denken, āhta, dāha*. *ā* aus germ. *ē* im Prät. Pl. der 4. u. 5. Verbalklasse wie *nāmun, māzzun*, in *gināmi, gābi, slāfan, lāzan, gitān, jār, wār, māno, rāt* usw., in Fremdwörtern wie *pāl, strāza*.

Anm. Mainz. b. 3 *suo* ist wohl nicht = *sō uuār* (vgl. Bair. b. 7) sondern (vgl. St. Emmer. Gebet 6) = *sō uuō* (»wie«, § 44). Im ersten Fall hätten wir ein frühes Beispiel für den Abfall des *r* (§ 75) und den Übergang des *ā* hinter *w* in *ō* (Weinh. § 90).

Von dem Übergang des *ā* in *ǭ* oder *ō* liegen sonst noch keine Spuren vor, vgl. *Spanheim* Sponheim (s. z.B. Beyer Register), *Larheim* Lohrheim Sauer 142, *Laresbach* Lorsbach 117 und oben § 21, 7 Anm. 2.

Auch *ā* vor *w* scheint noch unverändert bestanden zu haben, z.B. *slegebrauua* Köln. Prud. II 567, 33.

Umlaut des *ā*.

§ 24. In einem Teil des Fr. wie in anderen md. Gebieten ist *ā* zu einem früh geschlossenen *ē*-Laut umgelautet [1]. Wo der Laut *ē* war, mußte sich auch die ausdrückliche Bezeichnung früh einstellen. Wenn daneben oder statt dessen in Gegenden, wo *e* zu erwarten wäre, noch sehr lange *a* geschrieben wird, so ist darin

1. Heute gilt in einem kleineren Teil des rechtsrhein. und dem linksrhein. rip. Gebiet, vorstoßend bis an die Mosel zwischen Zell und Trier *ī*. Auffallenderweise stößt an dieses *ī*-Gebiet im Osten und Süden vielfach unmittelbar *ā*, während an anderen Stellen, besonders wieder weiter südlich und nach dem Rheinfr. zu geschlossenes *ē* erscheint. Vgl. Anz. 22, 327 ff.

— von etwa möglichen Ausgleichen abgesehen — eine Art schriftsprachlichen Einflusses von Seiten des Schreibgebrauchs derjenigen Gegenden anzunehmen, in denen der Laut dem *ā* noch näher stand. (Ein Beispiel für *æ*: *landrehtære* Würzb.-Ebr. IV 277, 14 u. Anm.).

e begegnet: *gesprechi* cant., fast durchgeführt psalm. (vgl. Ausgabe 194 f.) auch in *gothehten* = *gethehten* mit *ā* aus *anh*, ferner *cisamenequemin* (kann nur Opt. Prät. sein) Oxf.-Würzb. IV 261, 1, *merida* 265, 19 (velox fama *calemèda*; der 1. Teil von *zal* = *gizal*? Wegen der Möglichkeit eines Umlauts *ē* von *ā* auf ostfr. Gebiet vgl. Zs. 44, 282 f.) *seio* säe Bonn II 379, 15, *lehduoma* Antw. II 381, 7, *cesekar* Par. Verg. II 698, 29 (*gesaidun* 3, *getragit* 705, 48, *maristo* 708, 59, *gemarit* 710, 51, *ungestralit* 711, 52), *geueze* Par.[3] II 610, 6, *meindedige* 609, 19 (*antsazi* 608, 29, *lantsazo* 609, 3), *redisla* Rom[3] IV 259, 27, *redlssa* 263, 4, *bisuere* Frankf. 12. Jh. II 35, 54, *meren* clari 71, *kre* Par.[4] II 338, 7, *gestreleden* 624, 9, *ubiltetin* Trier II 32, 40 (sonst *tatin*, 31, 65 aus *tetin*) *greuue* senio 33, 49, *suerer* Trier 12. Jh. II 38, 25 (*sueri* Trier. Prud. II 551, 35 ist doch schwerlich = *suāri*); ohne Ausnahme Summar.; vgl. auch Denkm. 398, Braune § 34 Anm. 2.

Einige weitere Beispiele für *a*-Schreibung: *berafinten* Trier. u. Köln. Prud. II 563, 65, *geuuagi* Mainz u. Xant. I 715, 28, Rom[2] II 769, 23, *gebagi* Mainz u. Xant. I 739, 1, *sidgeuuadi* Köln[2] I 319, 11, *underquami* 35, *casi-kar*, *-korf* Köln[4] II 377, 16. 18, *mait* Luxemb. II 261, 26, *mariera* Par.[1] I 297, 57.

ē.

§ 25. Langes *ē* ist fast stets ein Ergebnis aus germ. *ai* (§ 30). Ein älteres *ē* (*ē²*) begegnet nur mehr vereinzelt in der alten Lautung oder Schreibung, sonst als Diphthong (§ 42). Auch fremde *ē* sind in der Regel zum selben Diphthong oder zu *ī* (§ 26) verändert; nur in einigen Namen haben sie allenfalls, bei jüngerer Einbürgerung, *ē* bewahrt; so ist wohl *Pētrus, Pētar* (neben *Pē²tar*) anzunehmen.

ī.

§ 26. Das germ. *ī* ist unverändert bewahrt, wie im Präs. der 1. Ablautsreihe *stīgan, līhan* usw., in den possess. *mīn* usw., in *blī, skīr, wīla, sīn, līb, rīs.*

In einigen Wörtern ist es aus lat.-roman. *ī* oder *ē* entstanden, wie in *līra, phīl, wīn, mīla, wīwari, wīari* Weiher, *wīlari* in Ortsnamen; *Rīn* (Rhenus), *fīra* (feria), *fīrōn, sīda* (seta), *pīna* (pena, poena), *pīnōn, spīsa* (spēsa aus *exspensa*), *crīda* (? **cnīda*) (creta).

Anm. Für *ī* konnte die Schreibung *ie* eintreten, nachdem der Diphthong *ie* selber zu *ī* geworden war (§ 38, 6). Das älteste Beispiel Par. Verg. II 715, 17 *piepho* tibia. Sonst kommt die Schreibung erst später vor; einige Beispiele aus den Hss. des Will. Beitr. 11, 296; vgl. Weinh. § 107;

oben *ie* für altes *ī* (§ 19, 5) und *ie* für *ē* aus *ai* (§ 30 Anm. 2); aus *ige*, früherem *igi* entstandenes *ī* ist so bezeichnet in *Siemar*, *Siebodo* Beyer 371.

ō.

§ 27. Das ahd.-fr. *ō* beruht in der Regel auf germ. *au* (§ 32). Außerdem ist es vorhanden in einigen Fremdwörtern, in denen *o* nicht zu *uo* geworden ist, wie *Rōma, rōsa, chōr, corōna.*

Das ältere germ. *ō* hat Diphthongierung erfahren; s. § 44 ff., wo auch über die Schreibung *o* gehandelt wird.

Das einzige germ. Wort mit bestehendem *ō*, welches nicht auf *au* zurückgeht, ist *sō*. Diese Besonderheit kann sich nur daraus erklären, daß *sō* mit Dehnung des auslautenden Vokals auf *so* aus *swa*, got. *swa* (*swē* »wie») zurückgeht.

Anm. Auch die Entwickelung *swa : swā* (ags. *swā*, *swǣ*, Bülbring, Altengl. Elementarb., nengl. *so*): *sō* wäre möglich. Eine Spur von germ. *ō* findet sich in ahd. as. mnl. *so* nirgends. Neben *sō* steht eine Form mit kurzem *o*, als Enclitica auch *sa* T (Graff 6, 17). Daß *-sa* etymologisch von *so* verschieden sei (Walde 37) ist nicht erwiesen.

ū.

§ 28. Das germ. lange *u* lebt im Ahd.-Fr. als *ū* weiter, z.B. in *sūfan, brūchan, thūhta* Prät. von *thunken, sū, sūr, hūs, tūba* Im betonten Auslaut kann es aus kurzem *u* gedehnt sein, so in *nū, thū.* — In Lehnwörtern entspricht es selten *ō*, in *mūrberi* Maulbeere (*morum*), *lūra* Nachwein (*lora*), sonst *ū*, z.B. in *mūra, klūsa.*

Anm. Bei Beyer 110 erscheinen aus Kreuznach die weiblichen Personennamen *Blithroth*, *Heldroth*, *Bilethroth*, *Folcthrot*, *Adalroth* (lies *Adaldroth*?), *Helmdroth*. Sie scheinen mit *thrūth* gebildet, also *o* für *ū* in unbetonter Silbe zu haben; vgl. *sēno* § 58, 1.

Umlaut des *ū*.

§ 29. Für den Umlaut ergab sich ein Schriftzeichen, nachdem der alte Diphthong *iu* zu einem dem umgelauteten *ū* mehr oder weniger ähnlichen Laut geworden war (§ 37). Die Schreibung bleibt allerdings nach wie vor meistens *u*, wird doch auch der aus *iu* entstandene Monophthong oft so bezeichnet (§ 41, 3); doch werden auch *iu* und *ui* für umgelautetes *ū* gebraucht:

gepluimedad polimita. variorum colorum St. Omer I 314, 16 (von mlat. **plūmidāre* aus **plūmitāre*, einer Mischung aus *plūmāre* (vgl. *phlūmāri* Graff 3, 360) und *polimitāre*?), *fiuli* Par. Verg. II 701, 68, *geliutru* 710, 1, *ciuscu* 715, 8, *unciuscu* 9 (neben *huuuillon* 698, 43, *zunede* 700, 10, *musin* 704, 10 u. a.), *cuisca* Frankf. 12. Jh. II 35, 37 (für altes *iu* : *sturnageles* 53;

vgl. aber *groibun* § 47). Häufig ist die Bezeichnung des Umlauts bei Will., der ihn, wie altes *iu*, durch *ûi* wiedergibt. *Thuira* Düren Lac. 109, *Huingeri* (aus *Hūnigēr*?) Günth. 63.

Anm. *Scheuer* ist als *sciura* und *scura* bezeugt; erstere Form auch bei O (die Hss. schwanken zwischen *iu* und *u*) und T, vgl. Kelle 466; Gl. III 629, 19. 628, 47, II 703, 15; mlat. *scura*. Daß ein Umlaut des *ū* bei O und T bezeichnet sei, ist unwahrscheinlich. Darum ist entweder Ablaut *sciuria* und *scūria* anzunehmen, oder aus germ. *sciuria* ist mlat. *scūria* geworden und davon das deutsche Wort zuweilen beeinflußt.

C. Diphthonge.

ai.

§ 30. Der germ. Diphthong *ai* ist im Auslaut (Zs. 40, 10 Anm.), vor *w*, *h* und *r*, ferner in unbetonten Silben monophthongiert. Wie in anderen alten Texten (Braune § 43 Anm. 1) begegnen bei Is noch öfter die für den offenen *e*-Laut sprechenden Schreibungen, besonders in geschlossener Silbe, *eomaer, aer, ęr, aer-, ęruuirdic, haer-, hęrduom, ęrrin, ęra, œuuin, ęuun, œhti* u. a. (Hench 65) neben *mera, chieredan, erin, eristin, euuin, euun, herrun, see, seulu, zuuene, zuuem* u. a. (ähnlich Mons., vgl. Henchs Ausgabe 102). Der Laut wird sich aber früh geschlossen haben, es begegnen außerdem nur mehr Schreibungen mit *e*, wie *se* Interj., *uue* Interj., *er* früher, *er* Erz, *ser, ger, era, mero, leran, zeh, leh* Prät. von *zīhan, līhan, zeha, flehon, eht, seo,* Gen. *sewes, hleo, uueuuo, euua, euuig, sela* (got. *saiwala*) (Adv. *eo, hueo* vgl. § 39), Endung des Dat. Pl. des st. Adj. *-em, -en,* got. *-aim.*

Anm. 1. Vereinzelt ist die Schreibung *heihti* (= *ēhti*; neben verschiedenen *heht*) Frankf. II 148, 73 (vgl. Braune § 43 Anm. 7; Weinh. § 100), wohinter möglicherweise ein Einfluß des *i* der Nebensilbe steckt. Sehr auffällig *thanageindi* praeteriens Xant. I 738, 40; mit *ei* aus der 2. 3. s. ind.? (s. Konjug.).

Anm. 2. Im Mfr. geht *ē* später in *ī* über. *Irista* Par. Verg. II 714, 43 würde mit mnl. *ierst* (Franck Mnl. Gr. § 81, van Helten Mnl. spraakk. § 78e, Kern, Limb. Serm. S. 41, John Meyer Jolanthe S. XXVIII, Zs. 35, 381) — in anderen Texten (Weinh. § 99 f.) wäre erst das Alter des *ī* zu prüfen — einen durch die Folgelaute veranlaßten Sonderfall dieser Entwicklung enthalten, wenn nicht alter Ablaut *ī* in diesem Superlativ zu *air* anzunehmen ist. Doch findet sich das gewöhnliche *ī* für *ē* (*ie* geschrieben) in *gelierot* psalm., aber in Übereinstimmung mit den Formen *kierit, ieuuescon* aus der gleichen Überlieferung. — *Sinu* T neben *sēnu* ist wohl mit kurzem *i* (aus **sĕnu*, Sievers § 71) anzusetzen, vielleicht mit einer alten Form *se* neben *sai*; vgl. I. F. Anz. 15, 260. Unerklärt ist *sienu* Münch.-Mainz II 319, 55; s. § 43, 2.

§ 31. 1. In den übrigen Fällen bleibt zunächst der Diphthong. Aus der gewöhnlichen Schreibung *ei* erhellt, daß die alte Aussprache mit *a* sich durch Assimilation des ersten an den zweiten Teil verändert hatte: *Heio* Würzb. markb. II, *heil, heilen, ein, seim, leid, sceidan, geiz, uueiso, leib* (got. *hlaifs*), *neigen* usw.; auch vor der aus *k* entstandenen gutturalen Spirans, wie in *eih* Eiche, *uueih, zeihhan.*

Einige Nachzügler von *ai* begegnen in urkundlichen Namen: *Gerricheshaim* Lac. 68, *Gaicelini*, *Scaifario* (?) Beyer 13, *Uuolflaico* 170, *Vollaico* (neben *Vuinleicho*) 218, *Haichonis* (neben *-leich* u. a.) Reimer 10; auch Mainz I 739, 3? Ob aber *gehaizza* Xant. I 725, 2, *raineta* 738, 10, *baiz* Luxemb. II 261, 23 so aufzufassen sind, ist fraglich. Sie können auf eine Mundart weisen, die den Diphthongen (noch oder wieder?) mit einem *a*-Laut sprach. Basl. rec. 2 *saiffun*, *uuaiffu*, aber 1 nur *ei.*

Im Auslaut weist *ei* auf *a* + verschärftem *j* in *ei* ovum, dem Neutr. *zuuei* (dagegen **zuuē* im Masc. *zuuēne,* I. F. Anz. 15, 260), dem komponierten *beide* (so T) (**bē* des Masc. in der Nebenform *bēde,* so z.B. O, eide), im Prät. *screi* von *scrījan* (*scrē* nach Analogie).

Das vor *n* ungewöhnliche *ē* in *wēnag* (Leid. Will. wie nd., nl. *weinig*) erklärt man aus Einfluß der etymolog. zugehörigen Interj. *wē.* Wegen Dat. Pl. *thēm* vgl. Zs. 40, 11 Anm. Ebenso *zuēm* Is (sonst *zueim*).

2. Vereinzelt findet sich nicht selten *e* neben *ei* geschrieben:

enigan Is, *salichedi* capit. (*zespret* cant. ist für *zespreidit* verschrieben), *gesueget* Mainz I 716, 39, *enes* 718, 47, *zechenodun* 719, 40, *uierdeling* 713, 33, *bitelit* Frankf. II 144, 59, *artelit* 145, 37, *gemenlicho* 147, 8, *ungiscedlicho* 147, 59 (vgl. 29), *urteli* 144, 22. 31. 147, 11 (*arteilit* 145, 32. 146, 57, *urteili* 147, 3 und viele andere *ei*), *hemprunc* Würzb.[7] II 85, 12, *helison* 19, *clenicleta* (?) agrimonia III 602, 36, *besuech* Trier. Prud. II 558, 13, *egen* 560, 35, *gestene* 569, 41 (Köln. an den 3 Stellen *ei*), *eruuegota* hinnivit (lautlich = (*h*)*uueijota*, was die Schreibung auch meinen kann) Brüss. u. Köln. 570, 12, *giegnoda* Köln. 561, 43, *eruuechedon* Oxf.-Würzb. IV 262, 9, *rehhedon* 26 (zu *reichen*? eher zu *recken*), *zagehedi* 263, 22 (daneben kein *ei*, aber *bemienda* 262, 40, *uresinnichiet* 261, 23; vgl. *siesnon* Anm. 2; die Orthographie des kleinen Denkmals ist sehr unbeholfen), im Par. Verg. außer *bedenthalb* 713, 19 auch *regero* ardea 701, 6, *bededa* 714, 46, *stenin* 715, 31, *uuegebreda* III 570, 21; *uueždu* Münch.-Mainz II 320, 8 (319, 56 ist zu unsicher), *isben* Köln[5] II 377, 57, *spretunga* (wohl = *spreit.*) Frankf. 12. Jh. II 34, 8, *mesdar* 35, 1, *bihezunga* 29, *scen* (= *scein*?) 47, *feli* Trier II 28, 59, *becechinissi* 31, 7, *helsamunga* Münch.[2] II 19, 20, *enouges* 20, 20, *hesui* 52 u. a., *copelwede* Lac. 184 f. Vgl. Pietsch 351 f., Siev. Tat. § 64, 2. Von der Möglichkeit, daß hier und da eine sächs. Form eingesprengt ist abgesehen, spricht das Material am ehesten für Braunes Auffassung (§ 44 Anm. 4), daß das *e*

immer nur Schreibfehler oder mangelhafte Orthographie für den Diphthongen mit mehr oder weniger geschlossenem *e* sei (zur Aussprache beachte auch *bitæilida* Münch.[1] II 99, 9, *Waeidinenbrunnen* Reim. 64), wobei noch ins Gewicht fällt, daß das Lat. keine Orthographie für diesen Diphthongen bot. Am leichtesten mochte der Schwund des *i* da eintreten, wo das erste Element am stärksten geschlossen war. Die fränk. Monophthongierung, die sich ja durch Unterschiede wie zwischen *sīr* sehr, *īwig* gegen *bēn*, *dēl* oder *bān*, *dāl* sowieso als jüngere Erscheinung kund gibt, würde dann also in unsere Periode nicht mehr hineinreichen. Oder man müßte annehmen, daß diese jüngere Monophthongierung (Weinh. § 98) in den Denkmälern schon durch schriftsprachlichen Einfluß hintan gehalten sei. Gelegentlich hat es den Anschein, als ob die ungenaue Schreibung in zweiten Kompositionsgliedern leichter eingetreten sei (z.B. in den Florentiner Gl. III 293—310; aber dann nicht auch bei *ou*). Möglicherweise hat sich dort auch die Monophthongierung früher vollzogen. Die Annahme eines *i*-Umlautes des *ai* — *ei* unumgelautet, *e* umgelautet — (Brenner Grundz. d. geschichtl. Gr. 12 f.) findet hier keine Bestätigung. *Uzfimondan* Par. Verg. II 706, 8 wird von Steinmeyer in *uzfeimondan* gebessert. Auch *gileherzi* Par. 12. Jh. II 609, 5 (*geleherzi* 612, 40) ist wohl verschrieben. Trotz dem Mittelvokal (vgl. § 54, 2) und Deutsch. Wörterb. 4, 1b 2581 I d dürfte ein Ablaut *i*, *e* nicht wahrscheinlich sein.

3. Die Namen zeigen im ersten Teil nur ganz ausnahmsweise einmal *e* für *ei*, wo außerdem der Charakter der Monophthongierung zweifelhaft ist. Dagegen findet sich in den zweiten Gliedern, besonders der Ortsnamen auf *-heim*, ein ganz regelloser Wechsel von *ei* und *e*. *ei* ist schriftdeutsche oder Ausgleichsform; die Formen mit *e* könnten wohl mundartliche Monophthongierung haben, beruhen aber eher auf Verflüchtigung des Vokals oder aber auf Latinisierung: *Nivanheim*, *Holtheim* Lac. 20, *Niven(h)em* 33. 34. 35, *Pissunhem* Pissenheim, *Mannunhem* Manheim, Kr. Bergheim 81, *Bercheim* 184. 234, *Berchem* 185, *Muoteresheym*, *Blazheym* 192, *Pōlheim* 241, *Muoderisheim*, *Heimuordeshem* Heimerzheim 218 (verdächtig), *Stamhem* 234, *Stirhem* Styrum, *Latheim* Lathum, *Mundelichem* Mündelheim, *Holtheim* Holtum, *Stochem* Stockum, *Gotholvesheim* Golzheim, *Ceppenheim* Zeppenheim 257, *Brunheim* Bornheim IV 604 (verdächtig), *Gerritsheim* Enn-Eck. 8, *Merlesheim* 10, *Wishem* 13, verschiedene *-heim* 24. 28, *Lietheim* (Liessem?) 104, *Mielenheim* u. ä. Mehlem Beyer 120. 182. *Brunsten* (Männername) Lac. 242 (verdächtig). *Theiolechi* Reimer 12 (neben *Theoleid*, *Theoleichi* 10. 13) wird verschrieben sein. Bei den Ortsnamen auf *-sceid* scheint kein *e* vorzukommen.

Anm. 1. Im Namen des Mains ist der *e*-(*a*)-Diphthong erst seit etwa dem 15. Jh. durch falsche Verschriftdeutschung an die Stelle eines *o*-Diphthongen getreten: *Moin*, *Moines* Würzb. markb. I u. II, Gl. III, 115, 10 ff., *Moynecgeuue* Sauer 37, *fluvii Moynes* Reimer 43, *Moynicgowe* 67, mhd. *Moun*, *Möun*, lat. *Moenus* aus *Moinus*.

Anm. 2. Wegen des durch vokalische Auflösung eines *g* entstandenen *ei* s. § 105, 1. Für ein solches *ei* scheint *ie* geschrieben in *siesnon* (= *segisnon*) Oxf.-Würzb. IV 264, 2; vgl. oben Nr. 2.

au.

§ 32. Das westgerm. *au* wird im Auslaut, vor *h* und allen Dentalen zu *ō* monophthongiert. Bis über die Mitte des 8. Jhs. hinaus kommt in Namen noch die Schreibung *au* vor (Braune § 45 Anm. 2); dazu *Hautmarum* Beyer 55. Ähnlich wie bei *ai* geht die Entwicklung über ein in den Nachbargegenden noch zuweilen bezeugtes *ao* (Braune § 45 Anm. 2) und einen offenen *ō*-Laut; in den erhaltenen Denkmälern ist aber wohl schon allgemein geschlossenes *ō* anzunehmen, das später mundartlich zu *ū* wird. So scheiden hier, wie bei *ai*, auch diejenigen Mundarten, die die übrigen *ou* später monophthongieren, zwei Akte der Monophthongierung: *rūt* rot gegen *bōm* oder *bǭm*. Beispiele: *frō* (aus **frau* (St. *frawa*), *frao*), *fō* wenig, *hōh, flōh* Prät. von *fliohan, sōd* von *siodan, bōt* von *biotan, gōz* von *giozan, frōs* von *friosan, tōd, tōt, stōzan, lōs, bōsi, trōst, ōra, lōn, scōni, hōloht* herniosus, *cōl* aus lat. *caulis*.

Wo anscheinend der Diphthong im Auslaut erhalten ist, wie in *blou* Prät. von *bliuuuan, rou* von *riuuuan, tou* handelt es sich um etymologisch *a* vor *ww* (§ 71) oder um Ausgleiche (§ 36, 1).

Anm. 1. Ein Beispiel für *ao* aus unserem Sprachgebiet scheint *Haonstat* Hanstätten Amt Diez Beyer 35 (aus **hauhūnstat*?). Auffallend — volksetymologisch? — *aostar* auster Basl. rec. 2. Das zweimalige *Thiatgaz* in der Kaiserurkunde Worms i. J. 960 Sauer 92 dürfte auch ungenaue Schreibung für *ao* sein. *a* neben *o* erscheint auch in dem Namen *Raho* (*Hroo* 26) gen. *Rohen* Reim. 62 (vgl. Förstemann 1, 880), der auf **Hrauho* (oder **Hraujo*?) weist. Vielleicht liegt im Nom. eine lautliche Entwickelung aus *hrao*(*h*)*o* vor, ähnlich in *frano* Ludw., eigtl. Gen. Pl. von **fraujon*, wie etwa auch in den as. Formen von *frō* froh und *frōa* Herr: *frah, fraho*.

Anm. 2. Das wohl verschriebene *scuonīn* Is nimmt Trautmann 26, mit geringer Wahrscheinlichkeit, für einen Ablaut germ. *ō* aus *ōu* in Anspruch.

Anm. 3. Über das Namenselement germ. *gaut* sprechen Heinzel Nfr. Geschäftsspr. 316. 322. 370. 391, Böhme 37. 81; vgl. auch Förstem. 1, 606 ff., Socin 2 f. Sowohl die traditionelle Schreibung *au* wie das unverschobene *t*, meistens in der Form *d*, wohl auf Grund westfr. Erweichung, leben ungewöhnlich lange weiter: *gaut*: *Gautebertus* Beyer II (Nachtr. zu I), 1, *Gautlenus* I, 16, *Leutgauti* 13; *gaud*: *Megingaudi* Beyer 16. 110 u. ö., *Borigaudo* 27, *Theotgaudum* 55, *Rimigaudi* 58 u. ö., *Herigaudus* 103, *Ermengaudi* 118, *Adalgaudus* 187 u. ö., *Fredegaudi* 219, *Liutgaudus* 251, *Meingaudo* 387, *Theutgaudum* Enn.-Eck. 4, *Helmgaudo* Reimer 26; *gauz*: *Gauzhelmo* Beyer 39 u. ö., *Gauzbertus* 98, *Gauzlinus* 162 (vgl. *Cautsoaldi* neben *Gaoz-*, *Gauzberti* Straßb. Studien I S. 111); *got*: *Regengoti* Beyer 110 (sonst nur in jüngerer Zeit), *Meingotus* Sauer 110; *god*: *Megingodi* Lac. IV 602; *goz*: *Gozam* Beyer 55, *Gozlinus* 179 u. ö., *Gozelinus* 161, *Gozselmi* 118, *Gozmar*

153 u. ö., *Gozlenus* 116, *Gozwinus* 335 u. ö., *Goz-baldus*, *-boldus* Reim. 26; *Ruothgoz* Lac. 87 (verdächtig), *Megingoz* 122, *Uuolfgoz*, *Thiatgoz* Beyer 59, *Diekoz* 80, *Megingoz* 125, *Megengoz* 355. 372, *Ruothgoz* Sauer 85, *Mein-*, *Dietgoz* Reim. 54; *Thiatgaz* s. Anm. 1. Böhme hebt hervor, daß die Formen mit *t*, *d* sich länger im 2. als im 1. Gliede halten. Ein Schluß auf die Lautverschiebung kann daraus indessen nicht gezogen werden: im 2. Gliede haftet die kanzleimäßige Form etwas fester.

Umlaut des *ō*.

§ 33. Für den Umlaut von *ō* ist eine Bezeichnung nur höchst selten. Die Möglichkeit nimmt Braune § 35 Anm. 4 mit Recht an für *troistanne* Par. Verg. II 707, 21; *oi* etwa dem *ui* nachgebildet; vgl. *groiba* § 47. Zweifellos sind *hoeme* avunculus Summar. III 67, 9, *hoemes* 39, *hoeuet* 123, 26.

Auch *Lůvenich* Lac. 169 (jünger?) (*Lovenich* 165. 184) ist so aufzufassen; der Name muß in der Form *Lōbiniacum* aufgenommen sein; ferner *Roendorp* Rhöndorf 260 (jünger), *Hoeste* Höchst Sauer 110 (aus **Hōhinsteti*?; *Hostatt* 23), *Frithegardenbroele* Beyer 270 (aber von welchem *o*-Laut? Die Namen *Broehl*, *Brohl*, *Brühl* sind noch genauer zu scheiden und zu etymologisieren).

§ 34. 1. Vor Labialen und Gutturalen, außer germ. *h*, bleibt der Konsonant erhalten, wird aber durch Assimilation aus *au* zu *ou*: *stoub, floug, louh* Prät. von *stioban, fliogan, lūhhan, stoub, gilouben, koufan, stouf, ouh, rouh, ouga, boum, troumen.*

In der Schrift vollzieht sich der Übergang zu *ou* im 9. Jh.:

Is, Weißenb. kat. (nur 1 *gilouban*), taufgel. und lex sal. haben noch *au*, T nur mehr 8 *au* (Sievers § 72), Lorsch. b. ein *gilaupta* neben *ou*, Basl. rec. Nr. 1 *stauf*, Frankf. *au* (II 145, 76. 149, 31) neben *ou* (148, 39), Par.[1] *hauf* I 298, 50, ferner (s. die folg. Num.) *grauul* (für *crauuil* oder *crauuul*? oder *ā*?) 296, 17, *haua* 297, 4, *hauandiero* 8, *thrauuua* minas 17 (daneben *bedigistrouui* 298, 24; l. *-streuui*?) Münch.[2] *furchaufti* II 99, 24, O Hs. P ein *au* (Kelle 473). Vgl. weiter Denkm. XVI, *Kossinna* 24.

2. Westgerm. *aww* (§ 71) ist zu *auw* geworden, dessen *au* von sonstigem *ou* nicht verschieden ist. Auch *aw* entwickelt mit der Zeit ein *u* zwischen *a* und *w*; ein so entwickeltes *auw* kann sich von jenem älteren *auw* noch unterscheiden. Bei O ist in den Formen von *frō* nur *auu* geschrieben im Gegensatz z.B. von *scouuon.* Doch steht im Verbum *frauuon* auch *ouu*, d. h. lautlich *ouw*, neben *auu*. *Aw* und *auw* waren also im Laut noch getrennt; *frouuōn* scheint sein *ou* unter dem Einfluß von *frouuen* schw. Vb. der 1. Kl. (s. § 36, 2) bekommen zu haben. *auu* hat O noch in den Wörtern *dauualōn* (dagegen *douuen* aus *daujan*), *glauue, glauuēn* (welche Formen darnach nicht unmittelbar mit got. *glaggwus* zusammen

gehören könnten; Beitr. 9, 254), *thrauua* (Hs. D *auuu*; vgl. Beitr. 9, 526 Anm.), *gizauua, gizauuēn.*

Falsche Schreibung ist *struom* Luxemb. II 261, 17 (neben *stoufa* 41), ebenso einige *uo* bei T (Siev. § 63) und sonst (Beitr. 11, 30). Über *guomota* T neben *goumon* urteilt man anders; vgl. Braune § 46 Anm. 4, Bechtel Hauptprobleme 275 f.

3. Öfter wird *o* geschrieben, aber, soweit der Umfang der Texte ein Urteil gestattet, nur neben *ou*. Wir haben also darin, wie bei *e* für *ei*, auch nur eine unvollkommene Schreibung für den Diphthongen:

T s. Siev. § 64, 2, *hog* neben *houg* Hamelb. markb., *uuiroh* zweimal Basl. rec. neben *stauf*; ferner *o* Xant. I 716, 43, Par.[1] I 335, 32 (*armbogas*; vgl. 358, 8), Münch.-Mainz II 320, 6 (*oguon*; l. *ougon* oder *ougun*?), Bonn IV 236, 28. 237, 4 (*loch, cnufloch*; *unelouh* III 471, 18), Trier. Prud. II 558, 70, Antw. II 617, 4, Par. Verg. II 698, 46. 700, 4 (*houit*; *houuet* 13), 711, 13 (*[t]hom*), III 446, 49. 457, 9, Rom[1] IV 364, 28. 31. 32. 34 (*lo̊ch*). 35 (*snitilo̊h*) (kein *ou*; aber *o* und *o̊* sind offenbar Schreibungen dafür), Leid. Will. (*wiroch*, also in Nebensilbe), Trier 12. Jh. II 38, 48. Im letzten Beispiel wäre natürlich die jüngere mfr. Monophthongierung möglich (Weinh. § 112) wie vielleicht auch in dem einen oder anderen der übrigen Texte. Aber im allgemeinen gehört diese unserer Periode nicht an. Auch in den Urkunden begegnet nur ganz vereinzelt ein *o*: *Lofenbach* Beyer 245, *melbom* und *melboum* S. 360 ff. Auch bei Will. ist *ó* nur Schreibung für das daneben gebrauchte *óu*. Sehr auffällig steht daneben auch *ói.*

Anm. *Harlof* Par. Verg. II 698, 50, *harloui* 700, 57 hat im unbetonten Glied gekürzten Vokal, wie die Formen von *urloub*; vgl. die Parallelglossen, ferner Graff 4, 1132, Wadstein 110, 28, Diefenbach Gl. 328 b, Nov. Gl. 234.

Umlaut des *ou.*

§ 35. Es ist nichts dagegen einzuwenden, die Schreibung *oi, oy* als Ausdruck des Umlauts zu nehmen: *geloybent* Münch.-Mainz II 319, 51, *goiuui* Köln. Prud. II 563, 2, *heilhoibedo* Bonn III 471, 12, *hintloipha* 13 (vgl. Benecke-Müll. 1, 1647, Deutsch. Wörterb. *hindläufte*), *scifsoifi* Rom[4] II 774, 15, *Froichin* Lac. 234. Vielleicht verdankt das oben genannte *ôi* Willirams einer Ausdehnung des Zeichens für den Umlaut seine Entstehung. Im Leid. Will. wurde es auf umlautbare Fälle eingeschränkt; Beitr. 22, 465.

Die Bedeutung der Schreibung in den Ortsnamen *Loipach* (Laubach?) Lac. 253 (Fälschung), *Poienbach* Beyer 80 ist unklar.

§ 36. 1. Bei Stämmen mit *aw* ist ein lautgesetzlicher Wechsel zwischen *ō* und Diphthong *au* möglich: *aw* im Auslaut wird *au, ao, ō*, im Inlaut bleibt *ăw* und wird später *auw, ouw*: Nom. *frō,*

Gen. *frauues* usw. O, Dat. Pl. *unfrouuen* Trier. Prud. II 567, 41 (vgl. Graff 3, 794 f.); ebenso z.B. *strō*; vom Fem. Stamm **þrawō* Drohung Nom. aus **þrau*: *drō* (wonach auch mit neuer Endung *drōa*) Ac. z.B. *drauua,* O *thrauua* (Dat. *thrau* O muß aus *thrāwu* durch Schwund des *w* entstanden sein; vgl. § 69, 5). Daneben sind Ausgleichsformen vorauszusetzen, wie einerseits Nom. *thrauua,* anderseits flekt. Formen wie *frōes, strōe* (Braune § 114 a, mit Anm. 3). Vgl. auch O *frauualīh* neben späteren *frōlīh.* Doch stimmt das von O einmal im Reim gebrauchte *frou* nicht mit den Inlautsformen *frauua* usw.

Anm. Hierhin gehört auch der Frauenname *Bloa* Boos 5 (vgl. Förstem. 1, 311, Socin 223), der in dieser Gestalt aber starke Form zu verlangen scheint.

Dagegen wird *āw* im Auslaut zu *āo, ā* und bleibt im Inlaut *āw,* das sich erst in einer viel jüngeren Sprachperiode zu *au*(*w*) entwickelt.

2. Viel verwickelter liegen die Dinge bei ursprünglichem *awi, auj* und sind noch nicht vollständig geklärt. (Braune § 111 ff., Wilm. 1, 124 f.). In manchen Wörtern wie *frouwe* (aus **fraujōn*), *ouwe* (aus **aujōn*) schwindet das *j* vollständig ohne jede Wirkung auf den Wurzelvokal (vgl. dazu Album Kern, Leiden 1903, S. 378); in andern entwickelt sich, jedenfalls je nach der Gruppierung der Laute, einerseits *ewi,* mit Umlaut aus *awi,* anderseits *auw, ouw* (statt *auj,* mit *w* aus den Formen mit *awi*?), das aber später zum Teil auch *i*-Umlaut (*öuw*) zu haben scheint, z.B. *heuui* (lautl. *hĕwi*) und *houui* (lautl. *houwi*) Heu; auch in den Verba auf *-aujan* ist der in seinem lautgesetzlichen Bestand offenbar vielfach gestörte, Wechsel vorhanden, z.B. O Inf. *frouuen* und *freuuen,* 3. Ps. *freuuit,* Prät. *freuuita,* 3. Ps. Pl. *frouuent.* *ĕw* entwickelt sich weiter zu *euw,* und in späteren Formen mit *öuw* könnte dies wohl Schreibung für *euw* sein, zumal wenn in anderen Formen desselben Wortes *ouw* daneben stand. O hat nachweislich kurzes *ĕw* in solchen Fällen, aber einmal doch *streuent, streuuent* lautlich als *streuwent,* und schon bei Is steht *euw* in *freuuui, freuuuidha* (neben *œuuist*), wohl für *ĕw* im Ausgleich mit daneben stehendem *ouw* (Beitr. 9, 528).

Weitere Beispiele: *des gewes* lex sal., *Padanahgeuue, Badanahgouuono* Würzb. markb. I, *bedigistrouui* (§ 34, 1), *unfrouuen* (§ 36, 1), *houuiscurun* Par. Verg. II 703, 15, *euuiste* Schafstall 713, 36, daneben *uouuist* 38, wohl für *ouuuist* (vgl. Graff 1, 505, Lexer *oist*; ein Ablaut *ō* ist nirgends belegt. Die Form *ouuist* ist wohl durch Einfluß von *ou* Schaf oder mit Schreibung *ouu* für *euw* aus

ew zu erklären?), *Are-*, *Cuzzih-*, *Julihgeuue* Lac. 31, *geuue* 107, *Rinecgeuue*, *Moynecgeuue* Sauer 37, *Nitichevve* 66, *Engirescgeuin* (lies *geuuiu*?) Beyer 117, *Salagewe* Reim. 39; *Auulgouui* Lac. 107, *Auelgôe* 252, *Rinechgôwe* Sauer 1. 2, *Nitachgowe* 3, *Rinachgauue* 17, *Nitachgou*(*w*) S. 19 und häufig, *Nithagowe* N. 65 usw., *Musalachgowe* u. ä. Reim. 37, *Oweheim* Auheim Reimer 65, *Hurnovva* Hornau Boehm. S. 3, *Dagernowensi* (zu Dernau) Lac. 272, *in villa Cloulo* Gleuel Lac. 81. — Schwierig zu beurteilen sind folgende, aber wohl erst dem 13. Jh. angehörige Schreibungen: *Sconhoye* öfter für Schönau, *Necroye* Neckarau, Beyer S. 199, daneben *Sconouhe* 187 Anm., *Sconouye* und *Necrohe* 196. Entweder ist *y* Dehnungszeichen wie *i* in *Spainheim* (im selben Stücke) oder ein im Hiatus entwickelter Laut, jedenfalls kein altes *j*, das hier hervorträte.

Die Diphthonge *io* und *iu*.

§ 37. Der germ. Diphthong *eu* spaltet sich je nach den Vokalen in der Folgesilbe. Bei *a-, e-, o*-Lauten wird er zu *eo* (»gebrochen«), woraus später, im allgemeinen in der 1. Hälfte des 9. Jhs., *io* wird, bei *i- u*-Lauten bleibt der zweite Teil *u*, der erste Teil geht schon früher als in *eo* zu *i* über. Im Laufe der ahd. Periode — im 10. Jh. etwa — wird der Diphthong *iu* auch ohne Änderung der Schreibung, wohl durch *üu* hindurch, zu monophthongem *ü*. Beispiele: *biotan, biutu, biutis,* Imp. *biut, fliogan, fliugit, fliug, lioht, liuhten* (aus *liuhtjan*), *thiota* Volk, dazu *thiutisk* deutsch und *thiuten* deuten, *sioh, siuhhī, thiob* Dieb, *thiub*(*i*)*a* Diebstahl.

Der lautgesetzliche Wechsel zwischen *io* und *iu* kann auch hier ausgeglichen werden, so in der Nominal-Flexion: *thiota,* Dat. *thiotu,* oder zwischen Adj. und Adv. *diuri, diuro* O; in *ungahioro* Würzb.[7] II 85, 43 scheint die lautgesetzliche Form des Adv. bewahrt zu sein. In der Ableitung bei Is *elidheodig*.

Anm. In alten fr. Namen sind *eo* und *eu* in der Schrift oft nicht geschieden (Braune § 47 Anm. 1; Wilm. 1 § 183), was aber nur auf einem Mangel der westfr. Orthographie beruhen kann.

§ 38. Die Gestalt, in der die Brechung erscheint, ist außerordentlich mannichfaltig, namentlich in Bezug auf den nachschlagenden und weniger deutlichen Teil des Diphthongen.

1. *eo* herscht bei Is; einmal ist *fleugendem* geschrieben, was möglicherweise mit einzelnen *iu* vor Lab. und Gutt. bei O zu vergleichen ist (wegen Mons. fragm. vgl. Henchs Ausgabe 103); sonst *eo* Weißenb. kat. lex sal., Basl. rec., zuweilen im T (Sievers § 74), ferner Würzb.[1] I 544, 15, Würzb.[2] II 42, 1 u. ö., Frankf. II 321, 22, Würzb. markb. I (neben je einem *io* und *ie*), Wien II 21, 65. 68. 70. 22, 7 (neben *ziosal, ziosala* 21, 66 f. und *uier* 21, 9 *thierna* 6), Münch.[2] II 19, 71 (sonst jüngere Formen).

2. *io* ist die regelmäßige Form in T und den meisten Texten; es

steht z.B. auch Würzb. markb. II, Fuld. b., Lorscher b., Mainz. b., ferner Xant. I 725, 24, Würzb.[3] I 623, 10, Frankf. 12. Jh. II 35, 38 in *liobi*.

Statt *io* ist *uo* geschrieben Münch.-Mainz II 320, 10: *luod* für *liod*, *lioht*; vgl. *luod* 319, 42 (§ 41, 4), *suonnen* 320, 3 *oguon* 6.

3. Bei O zeigt sich *io*, das z.B. in *diof*, *dionōn*, *liob*, *niot*, *riomo*, *thiob*, *thiot* steht, stark dem Einfluß der Vokale in der folgenden Silbe oder der folgenden Konsonanten (*h* und *r*) ausgesetzt, wie es auch gelegentlich in anderen Texten zu beobachten ist. Infolge dessen haben die st. Verba 2. Kl. regelmäßig statt dessen *ia* (*gibiatan*, *niazzan*, *firliasan*, *fliagent*, *fliahe*, *niazēn* usw. oder *ie* (*niezent*, *kiesent*, *bietēs*, *riezet* usw.). Auch bei Nomina zeigt sich dieser Einfluß, z.B. *liaba*, *diafa*, *thiarna*, *thiete*, *liebe*, *siechēr*, *liaht*, *siaches* neben den Formen mit *io*. Nur ausnahmsweise begegnet ein *ia* oder *ie*, das nicht durch diese Einflüsse oder einen leicht begreiflichen Ausgleich zu erklären wäre (Kelle 468 ff.); vgl. die *ia* § 39. 42, 2 und in *thria* drei. *ia* auch in *liagannes* Pfälz. b., *stiarruoth* Trier II 69, 54 (neben *io*, *ie*, *i*). Dagegen ist *cian* Mainz u. Xant. I 738, 17 wohl anders zu beurteilen, da es auf Zusammenziehung aus *ziohan* beruht.

4. Nur in *liob* hat O einige Mal neben *io*, *ia*, *ie* auch das sonst im Oberdeutschen vor lab. und gutt. erscheinende, aber von dem ungebrochenen *iu* im Laut unterschiedene (Wilm. 1 S. 240), *iu* (*liuber*, *liubes*, *liubon*, immer *liublīh*), einmal auch *scuahriumon* (Hs. V *riomon*). *Thiubheit* Weißenb. kat. muß zu *thiuba* nicht zu *theob* gestellt werden; statt *pannun diufe* Par.[1] I 449, 14 vermutet Gallée Vorst. 417. 485 *p. drufe*.

5. Später wandelt sich, auch von der Assimilation abgesehen, *io* in *ie*: vereinzelt T (Sievers § 74, 3), Würzb. markb. I (*Diedolt*), Reichen. b. (*siehhero*), Heinr., Will. und Leid. Will., Mainz I 713, 33 (*uierdeling*), Trier. Prud. II 564, 33, Köln. 570, 42 (*stiefater* (Steinmeyer *stiffater*), Tr., mit dem oberd. *iu*, *stiuffater*, das beide Hss. in *stiufchind* 45 aufweisen) (neben *crioz*, *grioz* 566, 11), Köln[1] II 46, 4, Par. Verg. II 700, 15. 703, 26. 704, 4. 54. 706, 33. 708, 31. 714, 13 usw. (neben *io* 699, 59. 702, 59. 715, 57), Par.[3] II 608, 23. 50, Trier II 554, 25. 29, 39.

6. Öfter begegnet auch *i*, das wie die *e* für *ei*, *o* für *au* und *uo* unvollkommene Schreibung des diphthongischen Lautes sein kann. Doch könnte in jüngeren Texten auch schon die Monophthongierung eingetreten sein, für deren zeitliche Bestimmung auch die Schreibung *ie* für *ē*, *ī* und gedehntes *ĭ* (§§ 19, 5. 26 Anm., 30 Anm. 2) von Bedeutung ist. Der heutige mfr. Monophthong ist zwar *ę̄* nicht *ī*, aber die Schreibung *i* ließe sich trotzdem verstehn, da auch das *ĭ* dort einem *e*-Laut nahe steht: *inslizzo* Bonn II 379, 16 (*biest* IV 352, 8), *libor* Mainz I 712, 16, *scizan* Par. Verg. II 699, 16, *grizon* 707, 46 (*grezuuardun* 708, 35), *stifhmuder* Rom[3] IV 257, 41, *trigendemo* Rom[4] II 772, 52 u. ä. ö. (neben *ie* u. *io*); Summar. ist *i* Regel. Eine Besonderheit dürfte vorliegen in dem einmaligen *flihemes* statt *flieh.* bei O, das in der Hs. F Parallelen hat (Kelle 458); vielleicht ist *ihe* für *iehe* bei schwacher Aussprache des *h* mit *ue* für *uoe* (§ 46) zu vergleichen.

§ 39. *io* entsteht außer aus germ. *eu* auch auf anderen Wegen. In den schon genannten *diorna* und *ziosal* geht es auf germ. *ew*

mit Vokalisation des *w* zurück, ähnlich in *knio* und *trio*, vgl. §§ 41, 2 Anm., 70 f. Das Zahlwort *fior,* O *fiar,* einmal *fieru,* wegen *r,* steht neben got. *fidwōr,* idg. *qetuōr,* vgl. Grndr. 1, 487, I. F. 18, 95. Dafür vereinzelt *ueriu* Fulda II 47, 12 (s. Braune § 48 Anm. 3). *eo, io* entwickelt sich auch im Prät. der redupliz. Verba mit dunkelm Wurzelvokal (s. Konjug.). Wenn O hier ausschließlich Formen mit *ia* (einmal *liefun*) hat, so kann sich das nur aus der Analogie der anderen redupliz. erklären. Der Einfluß mag allerdings durch den leichten Wechsel zwischen *io* und *ia* gefördert sein. Vielleicht ist diese Auffassung auch für *farstez* Par.[1] I 296, 41 (neben *fier* 297, 59, *giriedun* 296, 29) möglich; sonst vgl. Br. § 48 Anm. 3. Ferner wurde *ēo* aus *aiw* (§ 70) zum Diphthongen *eo, io* in *eo* »je«, *neo* »nie« und deren Komposita, sowie in *hueo* »wie« (vgl. got. *ƕaiwa*).

Is hat in diesen Wörtern *eo*, T meistens *io* (Sievers § 74), O *io*, *nio*, *uuio*, in Komposita neben *io* (*ie*), *nio* (*nie*) meistens *ia*, *nia*, deren Form wohl aus *iaman* und *iagilih* (aus **iagalīh*) stammt (vgl. Wilm. z. Gesch. d. ält. d. Litt. 3, 98 mit Anm.); für *uuialīh*, *uuielīh* neben *uuiolīh* ist vielleicht an älteres *hwē* mit *ē*[2] anzuknüpfen (Zs. 40, 20; I. A. 15, 252); Weißenb. kat. *eomannan*, *eouuihtes* (s. Anm. 1) *eogihuuelih*, *huueolih*, Basl. rec. *feorzuc*, *neouuiht*, *eogiuuelihha*, lex sal. *eowiht*, *weo*, *feorzug*, Würzb. markb. II *ieguuedar*; *uuio* Mainz I 714, 45. 50, *nieht* 717, 29, *niomer* Xant. I 723, 8, *ionohdanne* Par.[3] II 608, 1.

Schließlich erwächst der Diphthong auch noch aus *ë* und *i* + Endungsvokal im pronominalen Pl. Fem. *dio* und *sio* und nach Ausfall von zwischenstehendem *h* in *fiolih* Mainz u. Xant. I 738, 22 (schon Diphthong?), *sio* papilla Köln. Prud. II 563, 21 (s. Anm. 3).

Anm. 1. Weißenb. kat. zeigt neben *eouuihtes* einige Mal eine auch durch spätere dialektische Formen vorausgesetzte Entwickelung zu *iu* in *niuuuiht*, die wohl auch in *niuueht, niuuanne* psalm. vorliegt; auffällig *euuiht* Lond. II 78, 81. 80, 40 (gegen *uuio, uuielih*).

Anm. 2. Bei der Entwicklung von *ēo* aus *aiw* zu einsilbigem *eo* (*iu*) kommt zweifelsohne die Tonlosigkeit der Partikeln in Betracht, obwohl man dieselbe Entwicklung auch in betonter Silbe in den einmal belegten *siolīh*, *snio* bei T und in *siele* Leid. Will. (Beitr. 22, 464; mnl. *siele*) erkennt. Für Is nimmt man *sēula* mit Langdiphthong an (Mons. *seula* und *sela*), das für alle Fälle dem sonstigen ahd. *sēla* (so auch psalm., auch in den nfr. Stücken) voraufliegt. Kurzdiphthong auch in as. *seola* (Holthausen § 108; daneben *sēla* Wadst. 63, 16, wie mnd. *sēle*). Ob die einsilbigen as. *seo* usw. (Zs. 40, 215) mit Lang- oder Kurzdiphthong anzusetzen sind, kann zweifelhaft sein. Das inlautende ahd. *ēu* von *sēula* aus **saiwla* (I. F. 12, 382) muß früher zu *ē* geworden sein als das auslautende *ēo* von *sēo* usw. (§ 70).

Anm. 3. Zu *sio* papilla vgl. Gl. II 573, 52 *sio*, 581, 34 *seo* (Wadst. S. 217), IV 197, 54 *sio* (Konjektur) und Ak. Pl. *siehon* (eine aus gesprochenem *sie* und *sehon* der Vorlage gemischte Form?) vel *seon*; Ak. S. *sion* v. Helten psalm. S. 82, 632 und § 59 δ; Graff 6, 123; Gallée Vorst. 261. Der Nom. *sio* würde sich leicht als alter Nom. des *ō*-St. **sëhu*, **sëho* erklären, aber die Flexion ist ganz überwiegend die schwache. Der Annahme eines schw. Mask. **sëho* steht das Bedenken entgegen, daß mnl. *sie* wie ahd. *sëha* Fem. ist; allerdings mhd. *sehe* auch schw. Mask., Lexer 2, 850.

Anm. 4. In der Form *ie* treffen mit den in den vorangegangenen §§ behandelten Lauten die aus $\bar{e}^2$ entstandenen Diphthonge (§ 42) zusammen.

§ 40. In den urkundlichen Namen wird das kanzleimäßige *eo*, dafür auch *eu*, weit über seine Zeit hinaus geführt, in der Regel neben mehr vulgären Formen.

Einige Beispiele: *Steorstat* Sauer 1. 25, *Hassareod* 55, *Theutgaudum* Enn.-Eck. 2, *Weomadus* Beyer 24. 27 (*Wiom.* 12. 26, *Wiemadi* 16), *Teuthardo* Beyer 16, *Theut-frido*, *-hario*, *-berto*, *Teodo* neben *Thietdingo* 27, *Theodonouilla* Diedenhofen 24, *Theodissa* Dietz 35, *Theodane* 39, *Deofansleid* 51, *Teodradam* 64, *Theodonis* 153, *Deodericus* neben *Thiedonis*, *Tiecelini* 228, *Theod. Deodericus* 230, *Theoleichi* (*Theiolechi*) Reim. 10. 12. 13, *Theotrich* 26; *Diodericus*, *Thioderich* (neben *Thiederat*, *Di(e)zelin*) Lac. 221 (verunächtet), *Liopuuin* (neben *Liepger*) Sauer 2, *Thiotmann* 23, *Thiodberti* Boos 10, *in Fiormannin* (neben *Firm.*) 45, *Liofgunt* Beyer 59, *Thiotgarii* 65, *Thiotheri*, *Diorilt*, *Thiotgart* 93, *Liobswind* Reimer 31, *Thiotolf*, *Liobhilt* u. a. neben *Thietida* 44, *Dioberdus* 65. Verschiedene Mal ist *ieo* geschrieben (Schwanken zwischen *ie* und *io*?), z.B. *Tieodoricus* Lac. 248. 252. *iu* in *Diufonbach* Beyer 80, *Diufbach* (*Diofbach*) 204 (*Diefenbach* 207). Vereinzelt *Deifenbach* Beyer 334, in einer Urkunde, die auch sonst für *ē*-Laute *ei* hat. *ia* (vgl. Br. § 38 Anm. 2) *Thiatgaz*, *Spiacesheim* Sauer 92, *Thiatgoz* Beyer 59 (*Diekoz* 80), *Thiat-suint*, *-mar* (neben *Thiodradu*) 110. *ie* z.B. noch *Liebuui* Lac. 68, *Thietbrecht* Enn.-Eck. 10, *Gerlieb*, *Diemar* 43, *Dietmarus* 45, *Thiedoldum* Beyer 55, *Thieduuin*, *Liefgarii* 120, *Thietrih* Reim. 40, *Dietgoz* 54, *Dieppolt* 69. Selten ist *e*: *Thederici* zweimal Lac. 182, *Demuot* 221 (Urk. jünger). *i*: *Dizelin* (neben *Diezelin*) Lac. 221 (s. vorher), *Ditlint* 234, *Ortlibus* Sauer 67, *Hartlibi* 80 (beide = *liob*?), *Dizmanni* (sonst *Diezzeman*) 51, *Didoneuilla* Hof Diedendorf Beyer 39, *Ditfridi* 219. Die Buntheit der Namensformen steigert sich noch bedeutend durch die Konsonanten, z.B. *th*, *t* und *d*, die Abschwächungen und Endungen, wobei eine genauere Beobachtung der Kombinationen vielleicht lehrreich wäre.

Hierher der Ortsname *Liomena* (zweimal) Lehmen a. d. Mosel Beyer 104? Sonst *Liemena* Lac. 209 (verunächtet), *Liemenen* Günth. 44, *Lemona* Beyer 338, *Liemana* 339, *Liemena* 367. 397. Verdächtig ist *Riogamagam* Remagen Lac. 88 (verdächtig); sonst *Rigimago* S. 157, *Regimago* S. 185 f., *Rigemaga* Beyer 120, *Regamaga* 93, *Reigi-*, *Reige-magon* Lac. 202 ff., lat. *Rigo-*, *Regomagus*.

§ 41. 1. Mit dem ungebrochenen Diphthongen *iu* vereinigen

sich einige Vokale anderen Ursprungs. In *fiur* ist *iu* erst aus älterem *u-i* (*ū-i*?) (I. F. 2, 149 ff.) (über *üi*?) entstanden; Weißenb. kat. und andere ältere deutsche Quellen (Br. § 49 Anm. 3; Gl. IV 204, 11) haben *fuir* (Musp. sogar auch *vugir*), T *fuir* neben *fiur* (Siev. § 65), und im Is (und Mons.) hebt sich *fyur* von sonstigem *iu* ab, eine Form, welche mit der abweichenden etymolog. Annahme, daß *iu* und *u* in dem Worte Ablaute seien (German. 37, 372; Sievers a. a. O.) nicht wohl stimmt. Ganz unklar ist die Bedeutung von *yu* in *lyuzil* neben *liuzil* Is (Mons. und in einer Tegerns. Glosse) neben sonstigem *lŭzzil* (und got. *leitils*); vgl. Br. 32 Anm. 4; Hench S. 67. *Friunt* entspricht zweisilbigem got. *frĭjōnds.* Unser auf lat. gr. *diabolus* beruhendes Wort hat neben ahd. *tiofol*, mhd. *tiefel*, mnl. *dievel* häufiger eine Form mit auffälligem *iu : tiufil*, nhd. *teufel* (I. F. Anz. 17, 23). Auch das Wort *zeug* (nebst Verb. *zeugen* und *zeuge* testis) entbehrt, ohne daß dies bis jetzt erklärt wäre, trotz den *a*- *o*-Lauten der Nebensilbe der Brechung (Wilm. 1, 240 Anm. 1): *giziugon* Dat. Pl. O, *geziuch* Xant. I 726, 34, *gezuch* Par. Verg. II 700, 1 (*giziugi* 9). In Formen der Pron. *der, sie,* von *drei* und in *hiutu* beruht *iu* auf *ë* oder *i* + einem flexivischen *u.*

2. Während die Brechung noch als *eo* in die Anfänge der Literatur hinein gelangte, war *eu*, das ja durch folgende *i*- *u*-Laute bedingt ist, bereits fest zu *iu* geworden, Is hat *iu* neben *eo.* Daß in *leumunt* Frankf. II 147, 76 (sonst *iu* in der Hs.) das alte *eu* erhalten sei, bezweifelt Br. § 49 Anm. 4 mit Recht. Ein *eu* war aber auch entstanden aus germ. *ë* vor verschärftem *w* (§ 71). Stand in der Nebensilbe ein *i*-Laut, so tritt auch dies als *iu* auf, sonst jedoch findet sich zunächst noch *eu,* das aber dann bald gleichfalls zu *iu* wird. Es ist also fraglich, ob es noch offenen *e*-Laut hatte: Is *hreuūn, eu,* auch *euuih* (wohl nach *eu,* **euuēr*) (ein Vergleich dieses *eu* mit dem vereinzelten *eu* für *eo* in *fleugan* § 38, 1 scheint nicht möglich), T *treuua, eu* je einmal; daneben Is schon einmal *triuua,* T regelmäßig *iu, iuu*(*u*)*er,* O und sonst *driuua, hriuua, hriuuan, bliuuan, kiuuan,* ebenso wie von Anfang an *triuui,* wohl auch *spriu* (Hel. noch unterschieden *treuua, treuhaft* aber *triuui*; *hreuuan, hreuuag* aber *hriuuig*; *eu, euuar, euua* und *iu, iuuar, iuua*; vgl. Holth. § 104 f.).

Anm. Ob bei germ. *iwi, iuj,* z.B. in *niuwi, iuw* gleichfalls durch Verschärfung oder durch Ausgleich entstanden ist, bleibe dahingestellt (vgl. § 36, 2). Altes *ë* vor einfachem *w* bleibt im Gegensatz dazu erhalten,

z.B. *kneuue, kneuuon* dem Knie, den Knien, dazu *gikneuue* O, Opt. Präs. von *knēwēn* (sonst *jan-* Verb. *kniuuuen*), Nom. *kneo*, dessen Diphthong *eo* dann aber zu *io* wird, O *knio* (und darnach dann später auch flektierte Formen wie *kniuuen*).

3. Neben *iu* haben wir die Schreibungen *ui* und *u*, die, soweit nicht Verschreibungen vorliegen, wohl für den Übergang nach *ū* hin zeugen:

fluic, fluc bienens., *luide* psalm., *unluimundon* Xant. I 709, 1, *unluimunda* I 718, 56 (*liumunt* 738, 37, *liubi* 714, 14, *iūuuih* 49, *hiuto* 717, 51), *luithazzigiro* Würzb.[7] II 92, 62, *luites* Münch.[2] II 20, 2, *hesui* 52; *u* bei T s. Siev. § 68, *getruuuir* (neben *hiute*) cant., *getruuui* Antw. II 617, 6, *understurit* Par. Verg. II 698, 16, *tutisscomo* 712, 4, *gezuch* s. oben Nr. 1 (*spriu* 701, 10, *ungetriuuuo* 705, 14 usw.; *spruzent* turgent 698, 35 hat etym. *ū*: ags. *sprūtan*, mnl. mnd. *sprūten*, md. *sprūzen*; wegen *scurun* s. § 29), *durida* Frankf. 12. Jh. II 34, 45, *sturnageles* 35, 53, *anagewassinu* (*iu* oder *u*? s. Flex.) 34, 42, *keturit* Trier II 32, 35 (*diuri* 37, 7), *luirra* Summar. III 155, 47.

4. Ungewöhnliche Schreibungen: *leimunt* Oxf.-Würzb. IV 262, 35 (verschrieben für *liemunt* und dies für *liument*?); eine andere unbeholfene Orthographie bietet *iudescœ luod* (nicht ganz sicher) Münch.-Mainz II 319, 42 (für *iudœesc luod* oder Pl. *iudescœ liudi*?); vielleicht ist ein *ü*-Laut gemeint (vgl. § 38, 2); *y*: Köln[5] II 377, 44 *hyfeldra*; s. § 4.

5. Selbst in urkundlichen Namen begegnet *eu* (auch *eo* dafür) nur mehr ganz ausnahmsweise *Leodoinus* Beyer 7a, *Leutgauti* 11, *Leudefridus* Bd. 2 (Nachtr. zu 1), 29. Sonst neben *iu*, das die ganze Zeit überwiegt, *ui* und *u* (*ů*) (doch stehn verschiedene *ui* von Günther (z.B. 16. 22. 31. 66) bei Beyer als *iu*) *Nuimaga, Luidolfus* Lac. 109, *Luidolfus* (*Liuppo*) 267, *Luitberti* Enn.-Eck. 11, *Luizonis* 29, Beyer 219, *Godefthui* (l. *Godesthui*), (*Liutfrid*) Boos 45, *Bruibach* 12 (*Briubahc* Sauer 66); *Lubertus* Lac. 259, *Lůtechin* 268, *Numaga* Beyer 302. 411, *Dusburhc* Boos S. 147, *Lutwin* (oder *ū*?) (*Liudolf*) Beyer 315, *Luzo* 318, *Lůzzo* 339 (oder *ū*?), *Tuicio* Deutz Lac. 141, *Niussa* Neuss Günth. 47, *Niusi* Beyer 297 (etymolog. *iu*?); *Nuenburg* Naumburg i. d. Wetterau, Reimer 68 hat vielleicht *ū* aus *ü* vor *w*; *Niuwenstat* 47). *Fula* Feulen Beyer 344 (sonst *iu, ui, Uiulna* 211) etymolog. *iu* oder *ū*?

ia, ie aus *ē*² und sonstigen Ursprungs.

§ 42. 1. In einigen altgerm. Wörtern ist ein besonderer *e*-Laut vorhanden, der auf einem Ablaut *ēi* zu *ei* zu beruhen scheint (Zs. 40, 1ff.; vollständige Literatur über diesen Laut und den der redupl. Präterita I. F. 20, 229ff.; dazu 23, 92ff.): *hwē* wie (s. § 39), *hier, miete, zier, schier* u. einigen andern. In den ältesten Denkmälern ist er noch als *e* belegt, dann erscheint ein Diphthong *ea*, darauf *ia*, das als *ie* später mit dem älteren *io* zusammenfällt.

Derselbe Laut entsteht bei der Umwandlung der germ. reduplizierenden Präterita, abgesehen von denen mit *au*, *ō*, *ū* in der Wurzelsilbe, zu kürzeren Formen, wie *blē²s* aus **béblēs* und entwickelt sich gleichfalls zum Diphth. *ea* usw., soweit er nicht durch folgende Doppelkonsonanz verkürzt wird. Weiter ist derselbe Laut in einer Anzahl von Fremdwörtern mit *ĕ*-, *ae*- und *ē*-Lauten vorvorhanden.

2. Wahrscheinlich die alte Schreibung begegnet in lex sal. *heer*, *hwe* wie (neben *weo*), ferner *geuuipresta* Frankf. II 146, 29, *gemetan* 147, 50 (andere Wörter kommen in dem Stück nicht vor) (vgl. Denkm. XVII), *gimededomu* Par.[1] I 296, 25 (*behezun* promissi Par. Verg. II 711, 20 ohne Gewähr). Is hat *hear, firleazssi*, wobei es auffällt, daß in Mons. fragm. neben gewöhnlichem *ea* noch einige *e* in *her* und Präteritumsformen begegnen (Hench Mons. 100 f.). O hat *ia*, z.B. *hiar*, *fiara*, *ziari*, *gisciaren*, *miata*, den redupliz. Prät. (auch denen mit dunklem Wurzelvokal § 39), *briaf*, *kriahhisg*. Daneben *ie* in offener Silbe, wenn *e*-, *i*-, *u*-(*o*)-Laute folgen, auch in den mehrsilbigen Präteritumsformen, nur ganz ausnahmsweise in einer einsilbigen; niemals jedoch in denen der Verba mit Doppelkonsonanz auch nicht von *heizzan*, doch einmal *liefun*; auch niemals in *hiar*, d. h. vor ausl. *r*. Bei folgendem *o* ist neben seltenem *ia*, *ie* assimil. zu *io* die Regel: *scioro*, *zioro*, *miotono*; so auch *eruiolon* Trier II 32, 73, (*riefon* 1), *eruiolon* Rom[4] II 774, 73, *pehiozzun* 51 (sonst *ie*, *i*). *ia* auch Lorsch. b. (*hialt*, *priast nintfianc* neben *hielt*, *priesda*), Pfälz. b. (*intfiang*), Reichen. b. (*liaz*, *hialt*, aber *siehhero*), ferner Rom[2] II 769, 11 *miaden*. — *ie* ist die geläufigste Form, sie herrscht schon im T (Siev. § 69), wo *geng* neben *gieng* jedenfalls als Kürzung anzusehen ist; *ie* ferner Ludw., Mainz. b., Würzb.[3] I 622, 30 *spiegal*, Würzb.[2] II 157, 40 *scierunga*, Par.[1] I 296, 29 *giriedun*, Mainz u. Xant. I 712, 4. 715, 13. 55. 716, 46. 717, 59. 718, 41. 725, 12. 739, 37 (daneben Xant. 718, 41 mit Assimilation *anagegiongon*) Wien-Mainz II 21, 11, Oxf.-Würzb. IV 263, 1, St. Gall. II 158, 35, Münch.[1] II 102, 73.

Unklar ist die Bezeichnung *ei* (Br. § 36 Anm. 3), die schon bei Is in *firleizssi* neben *firleazssi* begegnet; ferner *biheilt*, *furleiz*, *intpheing* Fuld. b. Hs. A (die andern *ie*), *zeigliniu* Würzb.[6] I 427, 37, *gemeidan* Xant. I 715, 56 (*mieda* 712, 4), *fleit* Gummi Köln[4] II 378, 6 (vgl. die Parallelglossen (*fliz* Köln[5] 377, 45 wohl mit volksetymolog. *i*, vgl. Diefenb. Gloss. s. v. *gummi*), Graff 3, 360, Lexer 3, 403, Wadst. 79, 14, Gallée Vorstud. 77), *breif* 8 (*brieuere* Köln[5] II 377, 13), Par. Verg. II 708, 9 *beueingen* (neben sonstigem *i*), *breit* Frankf. 12. Jh. II 35, 14 (neben *i*).

i (vgl. § 37, 6): *fliz* s. vorher; *inginc* Par. Verg. II 698, 25 (wohl Kürzung), *kine* 706, 38, *gimitider* 708, 41 (neben *inliez* 709, 39, *zieretha* 712, 54, *chien* 713, 40 und *ei*, s. vorher), *anagelizun* Frankf. 12. Jh. II 35, 56.

Anm. In *hir* T Hs. *γ* ist Ablaut *ī* anzunehmen, wie in as. *hīr* neben *hier*. Dieselbe Form wird auch im Moselfr., wohl auch im Rheinfr. zum Teil, vorausgesetzt durch das heutige *hẹi*, im Gegensatz zu rip. *hẹ̄* aus *hie*. Im Mhd. wäre auf dies alte *hī* im Unterschied zu *hie*, monophthongiert *hī* besser zu achten.

3. Aus Urkunden: *Wialtrud* Sauer 80, *Vuielfridus* Beyer 103, *Uuieldrud* (*Uuildrudae*) 151, *Uielant* Lac. 87 (verdächtig), Sauer 85, *Uuelanti* Beyer 16, *Criemilt* Lac. 87, Sauer 85, *Criemhilt* Sauer 142. Von Ortsnamen gehört sicher *Trier* hierhin (Zs. 40, 45), das ohne Varianten immer *Triere* lautet; auch *Triera* Trierbach Beyer 178. Auch *Wieldistein* Beyer 209, *Weildistein* 334 Wöllstein?

Es seien hier noch einige andere Ortsnamen mit unaufgeklärtem Vokal verzeichnet: *Niele* Lac. 88, *Nile* 229 (beide verdächtig) Niehl, *Riele* Beyer 407, Reil a. d. Mosel, *Rigila* (sonst *Rila*, *Riela*) 338, *Siemera* Simmern 209, *Wienheim* 209, *Weinheim* 334, *Miena* Möhn ebenda, *Liba* Leiwen 341, *Lieznih* 333, *Leiznih* 334. Über Mehlem und Lieser ist § 19, 4 Anm. 5 gesprochen.

§ 43. 1. Auf anderem Wege entstehn ähnliche Diphthonge dadurch, daß das *ë* und *i* der Pronominalstämme von *der* und *sie* und des St. von *drei* mit den Enduugen *e* und *a* zusammenwachsen (Zs. 40, 1 ff.); vgl. *io* und *iu* § 39 f.

Is hat N. A. Pl. masc. *dhea* (*ea* aus *ë-e*[a]), ebenso A. S. fem.; N. A. Pl. masc. *sie*, A. S. fem. *sia*; O N. A. Pl. masc. *thie* als Regel, A. S. fem. *thia* als Regel (Kelle 352. 358); N. A. Pl. masc. *sie*, A. S. fem. *sia*; T N. A. Pl. masc. *thie*, A. S. fem. *thia*, noch öfter *thie*, wonach *ea* lautgesetzlich zu *ie* geworden sein muß; N. A. Pl. masc. *sie* (ausnahmsweise *sia*), A. S. fem. *sia* und seltener *sie*, so daß also ein Unterschied zwischen *thia* aus *thë-a* und *sia* aus *si-a* zu bestehen scheint. Weißenb. kat. A. S. f. *thea*, lex sal. A. S. f. *sea*, Lorsch. u. Reich. b. A. Pl. m. *thie*. Weitere Belege s. bei der Deklination. Im N. S. masc. *thie* T ist *ie* wohl nach Analogie eingetreten (Zs. 40, 22).

2. Im Rip. — und ursprünglich wohl kaum auf dieses Gebiet beschränkt — ist der Diphthong auf gleiche Weise auch nach Verstummen des Intervokal *h* entstanden, z.B. *sehan*, *sean*, *sian*, *sien*; ebenso bei *giskehan*, *jehan*, vielleicht auch bei Formen von *feho*, wie *fio* psalm. Hierhin *begian* psalm., *begien* cant., *nidarsiente* Trier II 29, 37. Andere beweisende Fälle fehlen unter den Belegen § 110, 1; doch ist nach *sio* und *erspietun* (auch *fiolich*?) diese Entwickelung für einige Texte vorauszusetzen. Beruht auch *sienu* § 30 Anm. 2 auf einem Imper. **sie* zu **sien* aus *sehan*?

Germ. *ō*.

§ 44. Das germ. lange *o* erscheint wie *ē*² in der ältesten Zeit in der Schrift noch als *o*, bald aber als Diphthong. Die etwa um die Mitte des 8. Jhs. beginnende Diphthongierung hat das Fr. zuerst, mit dem 9. Jh., abgeschlossen. Eine im Oberd. vorhandene Form *oa* fehlt hier, es treten nur *u*-Diphthonge auf, meistens *uo*, dessen zweites Element aber leicht Schwankungen ausgesetzt ist. Die Diphthongierung gilt durchaus auch für dort, wo später wieder Monophthong *ǭ* oder *ū* erscheint, der also aus jüngerer Mono-

phthongierung von *uo* über *ų* hervorgegangen ist. Für Durchgang von *uo* zu jüngermfr. *ọ* durch einen *u*-Laut spricht wohl, daß als Monophthong zunächst fast nur *u* auftritt.

Anm. 1. Die heutigen Mundarten zeigen vor *r* eine etwas andere Entwickelung als sonst: *šuūr* gegen *stọ̄l*; ebenso bei *ie*; *dīr* gegen *lę̄f*. Eine Spur dieser Differenzierung, die sich wohl schon bei noch diphthongischem Laut anbahnte, ist in unserer Periode noch nicht beobachtet.

Die Diphthongierung erfordert stärkeren Ton, dem die Nebensilben, wie in *salbōn, salbōta, ermoderōn, ermorderōt, neritōn, liobōsto, manōt, einōti* nicht genügen.

Hierzu auch *fohlogi* paucitatem Würzb.[7] II 91, 41 (ags. *fealog*)? *Adhmuot* einmal bei Is (neben *adhmot*) steht ganz vereinzelt. *Armuoti* (statt *armōti*, wie *heimuoti*, *heimōti*) erklärt sich aus etymologischer Umbildung, die auch gelegentlich die Schreibung *arm-muoti* veranlaßt (Kelle 457; Hel. Mon. vs. 3363). Häufig unbetonte Wörtchen entwickeln je nach ihrer Stellung Doppelformen, die sich dann gegenseitig vertreten können: Is (u. Mons. fragm.) hat nur *dhuo*, O T, wie die meisten übrigen Texte nur *tho*. Ebenso germ. *huō* »wie« (as. *hwō* und *huo* — wenn *huo* des Cot. so gelesen werden muß —, mnd. *wo*, nl. *hoe*): T *vvuo* (auch *wō*? Hs. *uuo*), Frankf. II 145, 1 *uuolih*, Würzb.[3] I 622, 38 *uuo* (*wuo* oder *wo*?) *drato mezo*. »tantum modo«, Will. *suo*, Mainz. b. *suo* (§ 23 Anm.), Fuld. II 47, 2 *souuó*. Auch *zwuo*, *zwō* ist vorauszusetzen. Dagegen lautet die Präposition *zu* immer *zuo*, da diese Form meistens noch betont ist.

uo auch in einigen Fremdwörtern aus lat. *o*-Lauten (Wilm. 1 § 190, 2) wie *almuosan, pruonta, duom, scuola.*

Anm. 2. Die Geschichte der beiden Längen *ē*[2] und *ō* zeigt in ihrem Verlaufe bis in Einzelheiten hinein eine auffallende Übereinstimmung. Aber die Übereinstimmung darf nur insoweit angenommen werden als sie tatsächlich bewiesen ist. Weiter zielende Schlüsse mag man versuchen, doch sind sie nach der allgemeinen Erfahrung in der Lautgeschichte nicht zwingend. Das germ. *ē*[2] scheint, aus *ēi* entstanden, einen doppeltonigen Akzent gehabt zu haben. So wird die Diphthongierung des *ō* auch am Akzent, nicht an der offenen oder geschlossenen Qualität des Lautes, über die die Ansichten auseinandergehn (Wilm. § 190, 3), gelegen haben. Der dem *ē*[2] entsprechende Laut geht jedenfalls in vielen Wörtern auf einen offenen Laut zurück (Zs. 40, 52). Über die Natur des germ. *ō* ist eigentlich noch gar nichts sicheres erwiesen. Wir wissen nicht einmal, ob der diphthongische Charakter der im Nl., im Deutschen und Sächs. in die Erscheinung tritt, oder die Monophthonge der übrigen Sprachen dem germ. Laut näher stehn. Tatsache ist aber jedenfalls, daß einige rom. *o*, die sicher offen waren und auch im rom. diphthongisch werden, mit germ. *ō* ahd. *uo* zusammenfallen.

§ 45. Die Schreibungen in den Denkmälern schwanken vielfach und gestalten sich zumal in den Glossen bei sprachlichem

Mischcharakter sehr bunt. 1. *o* als alleinige Bezeichnung ist außer in Basl. rec. kaum mehr belegt (Br. § 39c). Im Is finden sich, wenn wir 3 Fälle mit *-wuo-* (geschrieben *uuo*) unbestimmt lassen, 6 *o* und 5 *oo* neben 78 *uo* (Hench 66; vgl. Hench Mons. 101); dagegen ist der Diphthong z.B. bei T *uo* (vgl. Sievers § 70) und O schon durchgeführt.

Weitere *o* neben anderen Bezeichnungen: lex sal. *mooter* (diphthongisch?); *ungifores* Würzb. b. neben sonstigem *ô* ist doch wohl Schreibfehler; Würzb.[2] *sohiu* II 41, 16. 20, *zospehhe* 42, 7 u. a., *goodi* 41, 6 (nicht sicher); in 335, 12 steckt gewiß das Wort *thrōa*, *druoa* (die Schreibung bleibt unsicher); Frankf. neben 3 *uo* und *muaza* II 148, 67 14 *o* (aus der Vorlage? *uuolih* 145, 1 unbestimmt); Würzb.[3] nur *moht* zelus I 623, 3 (wenn = *muot*) neben sonstigen *uo*; Würzb.[7] nur *farsonit* II 91, 16 unmittelbar neben *bituomit* und neben anderen zahlreichen *uo*; Mainz *sóna* I 716, 62 neben *herdǒom* und 11 *uo* ist wohl nur unvollkommene Schreibung oder Verschreibung, wie vielleicht auch *bludes* 718, 72. Auch bloß als Var. von *uo* ist *segalrǒdon* Gl. IV 334, 6 anzusehen; Par.[1] 298, 39. 44. 48 (*flot*; oder = ahd. *flōz*?) 449, 3. 13 neben *uo* (s. unten); Bonn *oslun* II 379, 14 (verkürzt? vgl. nl. *oksel* Franck s. v.), *cranuoz* III 470, 13, *biuoz* 472, 19 (vgl. Kluge *beifuss*) neben *u* in *druswrz* 470, 6 *rosseshuf* 20 und *uo*. Für jüngere Monophthongierung von *uo* könnte die Schreibung *cluoft* für *cluft* sprechen; doch s. § 21, 7 Anm. 1.

2. *uo* ist fest außerdem im taufgel. (Hs. B *bluastrum*), den Hamelb. u. Würzb. markb., Fuld. b. (über *yo* Hs. C s. § 4), eide, Lorscher b. (s. *ua* und *ue*), Ludw. (vs. 6 lesen die Herausgeber zum Teil *stual*), Mainz. b. Weitere Beispiele aus Glossen: Mainz u. Xant. (Xant. auch *uŏ* und *ŭo*) I 708, 2. 711, 38. 50. 712, 54. 714, 10. 716, 24. 33. 36 usw., Oxf.Würzb. IV 261, 2 (daneben *sueneda* s. weiter unten); Oxf. II 157, 3. 7. 15, Par.[1] I 296, 48. 298, 7. 32. 340, 6 (*rouca* für [*h*]*ruoca*), 17 (*uuof* = *uof*?), zweifelhaft *uothendi* = *wuotendi* 296, 15; Trier. u. Köln. Prud. durchaus *uo* (*cue* s. weiter unten), Wien-Mainz II 21, 31. 34. 36 usw. (*luodondi* garrula 63 wohl verschrieben, von **hlūdōn* (vgl. Wadstein 99, 35)), Luxemb. II 261, 40, Par.[3] II 608, 16. 609, 42. 46 usw., Köln[4] II 378, 4. 28.

3. Im Südrheinfr. kommt *ua* neben *uo* vor (Braune Anm. 8), Weißenb. kat. hat 16 *ua* ein *ŏa*, 4 *uo* (im Anfang) und O führt *ua* durch, von einzelnen durch Assimilation entstandenen, neben *ua* geschriebenen *uo* und *ue* abgesehen, wie *bluomon*, *bluomono*, *bluetes*, *fuelen*. Vgl. Kögel 1 Ergänzungsh. 16, und wegen *ya* bei O s. § 4. *ua* haben auch Pfälz. b., Reichen. b. und die Gl. St. Gall. u. Carlsr., vereinzelt Lorsch. b. (*muater*), Gl. Lond. (nur *zua* neben *zuo* und sonstigem *uo*) und Münch.[2]. Weitere vereinzelte *ua* in Gll. bei der folg. Nummer.

4. *u* muß beurteilt werden wie *i* für *io*, *ia* (§§ 38, 6. 42, 2); *alamusan* Pfälzer b. (neben *ua*; nebentonige Silbe), capit. neben einem *uo* *muzzungu*, *gedune* und die weiteren mehr oder weniger zweifelhaften Formen (vgl. § 46) *geduan*, wohl mit Infinitivendung *-an*, *due*, *gedue*; *hotmudigot* cant. (sonst *uo*),

rumesel, wie Steinmeyer liest, Antw. II 380, 12 wäre vereinzelt (*ûhalder*, *zua-*, *cuono*, *sluog*, u. a. *uo*, *cluenten*), *zu-*, *herizogdume* (Auslaut und nebentonige Silbe) Fulda II 47, 26, *spuolo* und *spulo* Köln[5] II 377, 29 f. (*uo* 52). Dagegen ist *u* häufig in Par. Verg. II 698, 28 (*gescue*). 700, 4. 13. 19. 701, 32 (*gescuin*). 706, 62. 707, 28. 709, 7. 710, 57. 711, 23. 715, 4 neben *û* 698, 36, *brŏodent* 703, 45, *ŏ* 712, 15. 709, 58 (wohl *drŏsnon* zu lesen) und überwiegendem *uo* 698, 57. 700, 65. 701, 5. 712, 26 usw. (*uualla* strages 714, 54 ist *wala*, nicht etwa *wuala* zu lesen); Rom[3] IV 251, 18. 257, 41. 260, 23 (*hurkint* neben *huarhus* 259, 30); Trier 12. Jh. II 38, 24 *homûdiger* (*bûrden* 25); Frankf. 12. Jh. *herdumes* II 35, 5, *chuli* 67, *hûrhus* 22 (neben häufigem *uo* — z.B. *herduom* 75, *huorhus* 34, 29, *duomstuol* 35, 44 — und *cheisarstol* 36, 30); über *groibun* s. § 47; *muton* Rom[2] II 774, 73, *eruuhs* 775, 42 (neben *uo* und *ua* und *hûeb* 771, 18); einige *u* neben *uo* auch in den Gl. Trier u. Rom[4], meistens *u* Summar. In den jüngeren Texten kann lautlich Monophthong vorliegen; vgl. Br. § 40 Anm. 1.

5. Über die Schreibung *ue* s. die vorangehenden Nr. 3 und 4 und die folg. Paragraphen.

Anm. Den Mangel an Einheitlichkeit der Formen in den Glossen mögen noch veranschaulichen Leiden III 658, 7 *spolo*, 465, 27 *grûnspeht*, 658, 17 *chuoffa*, 37 *mŏltra* (*ŏ* auch in *bŏdum* carina 657, 42), 658, 23 *ruder*.

§ 46. Wenn der Diphthong unmittelbar vor einen Nebensilbenvokal zu stehn kommt, so treten neben den Formen mit *uo* + Vokal solche mit *u* + Vokal auf; Beitr. 8, 215 f.

So bei O z.B. *bluent*, *muent*, *duis*, *duit*, *duen*, T *tuis*, *tue*, *tuanti* (oder *ua* für *uo*?), *thruenti* (Siev. § 70), Weißenb. kat. *due*, lex sal. *tuent* 3. Pl. Ind. Präs., capit. *due* u. ä., s. oben § 45, 4, *cluenten* Antw. II 616, 47, *cue* (wohl Pl. von *cuo*) Köln. Prud. II 567, 48, *nua*, *nuil* Bonn IV 236, 30 f.; sogar *zi hue* neben *zi huahe* O; vgl. *luintero* Münch.[2] II 18, 5, *ûaldi* = *uohaldi* Lond.[2] II 539, 56. Eine ähnliche Erscheinung im Hel. beim Verb. *dōn*, Holth. § 95.

Denkbar wäre Übergang des noch nicht diphthongierten *ō* vor Vokal zu *ū*, aber wahrscheinlicher ist Reduktion oder Schwund des nachklingenden Elementes im Diphthongen vor dem folgenden Vokal (anders Solmsen, z. lat. Lautgesch. 157). Ein Unterschied in der späteren lautlichen Entwicklung dieser Formen von denen mit *uo* zeigt sich nirgends, und da es kaum wahrscheinlich ist, daß die spätere Übereinstimmung immer erst wieder durch Ausgleich hergestellt sei, so kann die Erscheinung nur eine geringe Modifikation des ursprünglichen Lautverhältnisses bedeuten. Wir haben also *blŭent, hŭe, nŭa* zu lesen. Nur die entsprechenden Formen von *tun* gebraucht O im Gegensatz zu den anderen niemals nachweislich zweisilbig, meistens ganz zweifellos einsilbig, sogar bei zweitem langem Bestandteil *duēst*. Wilmanns schließt auf einen

Verbalst. *dŭ* neben *dŏ* (Zs. 33, 424 ff.). Doch ist die Frage, ob der Unterschied nicht anders entstanden sein könne. Bei *tun* treten die Formen neben überall daneben stehende einsilbige, bei *blühen* z.B. neben zweisilbige; vgl. Br. § 380 Anm. 1 c. Auch im Hel. sind die entsprechenden Formen mit *uoa* einsilbig; Kögel, Ergänzungsh. 12.

Umlaut des *uo*.

§ 47. Ein Umlaut des *uo* ist im allgemeinen nicht bezeichnet, doch werden einige Einzelheiten mit Wahrscheinlichkeit in diesem Sinne gedeutet.

Schwerlich darf man gelegentliches *io* dafür nehmen, das eher Schreibfehler ist: Würzb.[4] I 654, 44 *giolichi* (vgl. *drihtdin* § 22) und wenige Fälle bei T (Siev. § 68); die Lesung *uierfiuozon* Würzb. b. ist sowieso unsicher. Eher dürfte *ue* unter Umständen dafür genommen werden; wenn *u* zu *ü* wurde, mochte der zweite Bestandteil leicht in *e* übergehn (vgl. Weinh. Alem. Gr. § 74. 108): *sueneda* (wohl Prät.; lat. *mediator*) Oxf.-Würzb. IV 264, 30 (neben *gifuogit*), *Ruethenesberch* Rösberg (wohl von *Hrōdhwin*) Lac. 209 (verunächtet), *Rueger* (neben *Ruoprath*) Beyer S. 431 f., *Rueger* neben *Rûger*, *Ruodeger* Sauer 114. Dagegen ist *gesuenen* Lorsch. b. eher aus Assimilation zu erklären (§ 45, 3). Auch *groibun* Frankf. 12. Jh. II 34, 40 dürfte Umlaut anzeigen (vgl. *grüebe* bei Lexer), *oi* etwa nach Analogie von *ui* für *ū*, sowie *cuīli* Trier II 33, 34. Je ein vereinzeltes *ŏi* und *ío* bei Will. werden gleichfalls in diesem Sinne angesprochen. Vgl. Br. § 40 Anm. 3.

§ 48. In den Urkunden ist wieder stark mit traditionellen Schreibungen zu rechnen, die hauptsächlich an den latinisierten Namensformen haften, aber auch in ihre vulgären Formen eindringen. Die Herkunft einer bestimmten Persönlichkeit oder Moden in den Namen können gleichfalls bestimmte, landschaftliche Formen über ihr Gebiet hinaus verbreiten.

Beispiele mit **o**: *Hrodbertingahova* Lac. 3. 24, *Rothberti* (neben *Ruoth-*) 88, *Cononis* 199, *Rodulfus* 259, *Rothrude* IV 600, *Rotbertus* 601, *Roth-*, *Ro-*, *Rot-bertus* Günth. 3. 13. 14, *Modoaldo* Beyer 4, *Rodingo*, *Hrodinga* 13. 25. 77, *Chrodardi* 16, *Hrodoldus*, *Rotfridi*, *Odil-hario*, *-berto* 27, *Dodilus*, *Mot-hario*, *-fredane* 41, *Rotgerum* 55, *Hrotlindim* (neben *Hruotberto*) 64, (*H*)*rotgarius* 77, ä. 84. 86, *Dodo* 81, *hobam* öfter Sauer 67. 110 (unter sonstigen *u*), *Coniza* 119, *Folmoti* (neben *Huohingi*) Reimer 18, ä. 12. 13 (neben *u*). 18. Besonders stark stereotypiert erschiene *Roricus* : *Roricus* Lac. 260, *Roricus* Beyer 153 (neben sonstigen *ŏ*, *uo*, *o*). 160 ff. (*Ruodoerici* 257). 276. 337 (zwei verschiedene) (*Rûricus* 338 f.) 341. 351, *Rorici* (und ein anderer, *Rurici*; neben *Ruodeuuini*) 367, (*Rodericus* 385); s. die Register bei Beyer. Förstem. 1, 1281 trennt es von *Hrōdrīc*. — **uo**: *Hruodolfi*, *Duodone* Lac. 5, *Ruot-berti*, *-hardi*, *-uuigi* u. ä. Lac. 68. 84. 87. 88 (neben *Roth-*),

Vuodenesberg 47, *Ruotgerus*, *Vothilrici*, *Duodonis* 111, *Luouesberc* 130, *Ruoperto* 186, *Muoteresheim*, *Ruotger* 192, *Ruothardum*, *Chuonradum* 201, *Demuot*, *Ruozelin* 221 (verunächtet), *Zuonzo*, *Heimuordesheim* (? *Heimirsheim* 231), 218 (verdächtig), *Ruodesthorp*, *Ruotpoldi* Enn.-Eck. 11, *Ruotger*, *Buono* (*Hardmout*) Beyer S. 47 ff., *Ruothardus* Nr. 10, ferner *uo* 22. 31. 33 (*Duodonis*; vorher derselbe *Dudini*?) 44. 51. 58. 65 (*huobis*). 66. 70. 80. 103 (*Buodo*). 105. 117 (*o* 118). 120. 152. 153 (neben *o*). 204. 219 (vereinzelt *o*). 228. 241. 260. 298. 336. 355 u. 371 (*Luof*(*h*)). 387, Sauer 59. 85 (8 *Ruoth-*), 117. 143, Boos 3. 43 (*Huomareshuson*), Reimer 10. 35 u. 38 (*Huogge*). 37 (*Huoki*). 36. 40. 49. 54. 65, Philippi 2, Boehmer S. 2 *Hruotbertum*, Mon. Germ. Ss. IV S. 69 *bruoderchin*, 393 *tuomum*, einige Namen mit *Ruod-* Gl. IV S. 397 (etwa Xanten 10. Jh.). — *uǒ* geschrieben Lac. 84. — *ů*: *Hůdenkirchen*, *Cůnrado* Lac. 165, ferner 189. 192 (neben *uo*). 242 (verdächtig), Beyer 205 (neben *uo*). 338, Sauer 127 (neben *u*). 133 (6 *ů*, darunter *růdon*, *grůbun*). 141 (neben *ǒ*), 143 (*Lůz*; neben *uo*), Boos 43. 44. 83 (*Bůsinesbach*; neben *u*, *uo*, *o*), Reimer 69.

ua begegnet nur im Süden: Reimer 12 (neben *o*). 13 (neben *uo*, *o*). 17. 21. 22 u. 26 (neben *uo*), Boos 10.

Die Schreibung *u* (*v*) finden wir verhältnismäßig häufig in den mit *ōthil* gebildeten Namen; man ging wohl dem mißverständlichen *uo* aus dem Wege. Aus dem selben Grund wird wohl auch *h* vorgesetzt: *Uthilrici* Lac. 103, ä. 268. IV 605, Beyer 324. 341. 371 (neben *uo*), Sauer 80. 108 (*Udalricus* Vater der *Vodilhilt*), Boos 4 (*Ulfridus*) (andere Schreibungen: *vothil-* Lac. 111, *vodel-* Beyer 17. 218. 268, *uothil-* 152, *vodal-* 66, *vodil* Reimer 22, *odil-* Sauer 67, *ůdel-* 133, *odal-* Boos 3, *odel-* Beyer 355, *wothel-* 366, *huodil-* Beyer 20. 58. 103. 228). Ferner in *ad murum* Lac. 151 (an eine Wirkung des *r* ist hier wohl kaum zu denken, jedoch die Latinisierung zu berücksichtigen), *Regemut*, *Ruza* (neben *Modericha*) 234, *Fruprat* 241, *Cuno* 248, *Rutholfus* 262, 269, *Udenkirchen* 267, *Cunradi* (neben *uo*) Günth. 44, *Ruggerus* (und sein Sohn *Ruogger*) Beyer 372, *Chuno* (u. *Chuono*) 387, 4 *Rud-* Sauer 2, *huba* 5. 26 u. o., ferner *u* 80. 110 (*uo* 103. 111. 112), Boos 21. 55 (neben *ǒ*, *uo*). 58, Reimer 54, *Hrupert* Erzbischof von Mainz, *Hruchard* Kaufungen S. 4 (neben *Rodancheri*), *Uda*, *Ůdo* Lac. 248, *Udo* Sauer 80 hierher? (*Vodo* Beyer 204). — Schreibung *ǒ* Lac. 113. 202 (*Cǒnradus* neben *Chuonr.*) 245 (3 Beispiele). 264, Sauer 114 (*Rǒbraht* und *Roubr.*). 141 (*Rǒthardus* und *Růth*), Boos 55 (*Ǒdalrich* und *Ůod.*), Beyer 58 (neben *uo*), 153 (neben *uo*, *o*). 315 (*Hǒzo*). Daneben sei *ou* gestellt: *Roup*(*p*)*reth* Beyer 236, *Routlint* Sauer 66, *Roubraht* (neben *Rǒbr.*) 114, *Oudalrici*, *altoudal* Mon. Germ. Ss. IV 584. Andere seltene Schreibungen *oo*: *Rootholfi*, *Dooth* (?) (neben *Wothelrici*, *Cvononis*) Beyer 366, *Rootlint* Boehmer S. 3; *v̌* : *Dv̌dechiuus*, *Bv̌uo* Beyer 385. — Die Buntheit der Schreibung mögen noch veranschaulichen *Adal-*, *Heri-muth*, *Wermuot*, *Werimodum* Beyer 83; *Růdensheim*, *Rǒbraht*, *Růger*, *Rueger*, *Cůno*, *Ruodolf*, *Roubraht*, *Ruodeger* Sauer 114, wo lautlich höchstens *uo* und sein Umlaut zu unterscheiden wären.

Die Schreibung *ue* begegnet nur in den oben § 47 genannten

Fällen und bedeutet wahrscheinlich den Umlaut. Daß sie sonst fehlt, ist für die genauere Geschichte der Entwicklung des *uo* zu monophthongem *ū* und *ǭ* nicht ohne Bedeutung. Sonst scheint sich für diese Entwicklung aus den Schreibungen wenig schließen zu lassen, denn ob von den Beispielen für *o* und *ou* welche als Beweis für die jüngere Monophthongierung zu *ǭ* genommen werden dürfen, ist sehr zweifelhaft. Auch die Schreibung *u* beweist diese nicht ohne weiteres. Soweit es Monophthong ist, dürfte es mehr dem Süden angehören. Doch scheint es zunächst auch da gegolten zu haben, wo der Monophthong später *ǭ* lautet.

2. Vokale der Nebensilben.

a) Allgemeines.

§ 49. 1. Die Vokale der Nebensilben entwickeln sich infolge ihrer geringeren Betonung oder des Fehlens von jedem Ton anders als die der, meist hochbetonten, Wurzelsilben. Außerordentlich viel häufiger als in diesen und der mannichfaltigsten Art sind auch die Ausgleiche in den Bildungs- und Flexionssilben, besonders den Kasus- und Personalendungen.

Im älteren Ahd. begegnen in Nebensilben einfacher Wörter außer *iu* (in der Deklin.) Diphthonge nur ganz vereinzelt und unter besonderen Umständen, z.B. in *arbeit*, in *armuot* (§ 44), aber sonst alle vollen Vokale, kurze und lange. Im Verlaufe der ahd. Zeit entwickeln sich aber lautgeschwächte Vokale, bis zu dem unbestimmten Laut, den wir, wo eine deutlichere Bezeichnung wünschenswert ist, mit *ə* wiedergeben.

Der weniger bestimmte Klang der Vokale steigerte in der Hand ungeübter Schreiber noch die sowieso vorhandene Mannichfaltigkeit und Unsicherheit. Unter diesen Umständen treffen für die historische Erklärung oft die verschiedensten Möglichkeiten zusammen: älterer und jüngerer Vokalwechsel durch Ablaut und Ausgleich in den Suffixen, durch Assimilation und anderen, landschaftlich vielleicht wieder verschiedenen, Lautwandel, Ausgleiche in den Flexionsendungen, Formen stärkerer und schwächerer Betonung und mangelhafte Schreibung konkurrieren untereinander und nötigen die Erklärung häufig sich mit der Andeutung verschiedener Möglichkeiten zu begnügen.

Die Kürzung von Längen in Nebensilben kann je nach Umständen zu den verschiedensten Zeiten stattgefunden haben. Auch ist es nicht gesagt, daß das schwache *ə* erst zu der Zeit in der Sprache vorhanden gewesen sei,

da für die überwiegende Zahl der Nebensilben in der Schreibung *e* allgemeiner auftritt. Ferner ist es nicht unwahrscheinlich, daß grade in Bezug auf die Nebensilben die geschriebene Sprache von früh an konservative Neigungen gehegt und da, wo in der lebendigen Sprache leichtere und vollere Formen noch nebeneinander vorhanden waren, die letzteren bevorzugt hat. Im ganzen dürfte unsere Grammatik die Festigkeit der Längen und vollen Vokale in diesen Silben etwas überschätzen.

2. Am besten erhalten sich die zweiten Kompositionsglieder, auch mit allen Diphthongen, infolge des stärkeren Nebentones und hauptsächlich des etymologischen Bewußtseins, z.B. *einwīg* Einzelkampf, *dionōstman*, *iuncfrouwa*, *diomuoti* untertan, demütig, *lanclībi* langlebig, *āwicci* weglos, *wīngarto* wingert, *boumgarto* Baumgarten, Bungert, *seltsāni* (mit mnl. *selsiene* aus dem vorgerm. Verbaladj. *sēq-ní* zu *sehan*) seltsam, *biderbi* tüchtig (bieder), *iomēr* immer. Die gewählten Beispiele beweisen zum Teil, daß auch die Komposita auf die Dauer nicht immer der Abschwächung Widerstand leisten. Auch im Ahd. zeigen sich davon schon die Spuren (Wilm. 1 § 316), wie in *urlub* Ludw., *hurolob* bienens. neben *urloub*, *follusti* O, eide, *fullust* psalm. (u. ä. sonst, vgl. Graff 2, 253) neben *folleist*, *werolt* (§ 61); vgl. *widarot* § 129 und andere gelegentlich erwähnte Einzelheiten. So werden ahd. *wurzala* nach ags. *wyrtwalu* und Bildungen wie *Rōmāri*, *burgāri* als ursprüngliche Komposita aufgefaßt (Kluge unter *wurzel*). Ähnliche Beispiele bieten häufig die Eigennamen, wie *Hamado* § 55, 1, die auf *-ulf* und *-in* § 68, 4. *Hiutu* ist sogar aus *hiutagu* gekürzt. Vgl. Wilm. 1 § 316. Verwandt wäre der Übergang von *ei* zu *i* in *arbeit* (§ 50) wie auch die Herausbildung doppelter Formen bei selbständigen, aber häufig unbetonten Wörtern, z.B. bei den Pronomina, bei *thuo*, *tho* da (§ 44), bei *sō*, in Komposition auch *sa* (§ 27). *ouh* hat schon bei T die Nebenform *oh* in der Bedeutung »aber«, Siev. § 72.

3. Am nächsten den Komposita stehn die Wörter mit den sogenannten schweren Ableitungssilben, die zum Teil eine Mittelstellung zwischen Kompositionsgliedern und Suffixen einnehmen, indem sie erst in dieser Zeit aus selbständigen Wörtern zu Suffixen werden. Fest umgrenzen lassen sich diese Ableitungssilben nicht; die wichtigsten sind etwa *-heit*, *-scaf(t)*, *-bāri*, *-sam*, *-āri*, *-ing*, *-unga*, *-nissi*; vgl. Br. § 63.

4. Man teilt die Nebensilben zur Bequemlichkeit ein in 1. solche die der Tonsilbe vorangehn (Präfixe), 2. solche die ihr folgen; die letzteren wieder in a) Endungssilben, bestehend aus Bildungs- und Flexionssilben und b) Mittelsilben, die immer Bildungs- und Ableitungssuffixe sind. Da hier nur, unter Verweisung auf Br. § 54—77 und Wilm. 1, § 253—336, Einzelheiten erörtert werden sollen, binden wir uns nicht an diese Einteilung.

b) Ablaute und andere ältere Vokale.

§ 50. Außer in Flexionssilben wie *tag-am, tag-es, nem-am(es), nem-et, nim-it,* schw. Prät. *-tun, -tōn* und in der Flexion der

n-Stämme, bestanden alte Vokalverschiedenheiten auch in manchen Ableitungssilben weiter, wie *-an, -en* und *-in* (z.B. *magan* und *megin*), *-al, -il, -ul, -ag,* (*-eg, -ig*) und *-īg, -atjan* und *-itjan* (Wilm. 2 § 82 Anm.); vgl. Grndr. 1, 117 ff.; Noreen 51 ff. 63 ff.; Braune § 64 Anm. 2. Anderseits hat Paul Beitr. 6, 178 ff. nachgewiesen, daß im Vorahd. häufig *a* an Stelle anderer Suffixvokale getreten ist. Dazu kommen die in den folgenden §§ zu besprechenden Änderungen, besonders die Schwächung zu *e* in Mittelsilben (§ 51) und die Assimilationen (§ 60), um das Urteil im einzelnen sehr zu erschweren. Vgl. dazu noch Beitr. 12, 553; 15, 460 ff.; 17, 424 ff.; I. F. 14, 396 ff.

Wir lassen eine Reihe von Einzelfällen folgen, teils um alten Ablaut, der in den Belegen selber mehr oder weniger sicher vorliegt oder leicht zu ergänzen ist, teils um andere ältere Vokale zu veranschaulichen. *abuh*, flekt. *abah-*, verb. *abahon* O, vgl. Siev. § 100; *eigan*, *eigin* O; *uodal*, *uodil* in Namen (§ 48); *diufal* O, *diufil* Is; *Uuesant* Hamelb. markb. (sonst *Wisunt*), mit gr. Wechsel *Wyrundus* Boehm. S. 2; *Hagunonem* Beyer 53, *Hagano* 159, *Hagunen* Reim. 21, vgl. 22, *Hagano* 43 (vgl. Kögel 2, 207); *aburborini* Mainz I 715, 52, *abur* Münch.-Mainz II 320, 39, Frankf. II 145, 47 (*afer* 12), *auor* Würzb.[6] I 413, 12 (vgl. § 82, 1); *keisor* O, *keisur*, *keisor* T; *arbit* neben *arbeit* (Anz. 19, 239; oder *i* für *ei* in unbetonter Silbe?); *spinula* Köln. Prud. II 569, 27, Trier. *spinila*; *stamulon* (neben *crakilon*) Köln[4] II 162, 4, *hantulon* Münch.[1] II 102, 70, *bistummulot* in diversa Par. Verg. II 713, 14; *leidud* Mainz I 713, 66, Xant. *leidid* (Kluge, Stammbild. § 29); *antlingen* und *antalengen* (*e* Umlaut von *a*) T; *ersuogingo* Köln[2] I 319, 4 (*-unga* 5. 32. 35. 43), *zuozekenga* Trier. Prud. II 557, 32 (vgl. 570, 33. 563, 57), *thresginga* Par. Verg. II 700, 33, *uuendinga* 70 neben *-ung-* z.B. 702, 34; weitere Beispiele für *-ung-* u. a. Xant. 713, 30. 714, 41, Trier. u. Köln. Prud. II 566, 40, Antw. (s. § 58, 1); vgl. Wilm. 2, S. 368. 374; Brugm. Grndr. II 1, 485; Suffix *-nissi*, *-nussi* und *-nessi*, dessen *e* doch wohl durch Umlaut aus *a* entstanden ist; vgl. Siev. § 77, wo auch andere Fälle erwähnt sind; *gagan* in allen älteren Quellen, auch Par. Verg. II 715, 38 *engagan*, psalm. *gaienuuerde* (as. *gegin*) hat erst später eine, vielleicht jünger herausgebildete, Nebenform *gegin*, *geginstandunga* St. Gall. II 495, 15 (Deutsch. wörterb. 4 I 2194 ff.). In *Ochtendung*, früher *Ofdemodinge*, z.B. Beyer 213 beruht *u* auf jüngerer Färbung. Der Wechsel in der Präpos. und Konjunkt. *unzan*, *unzin*, *unzun* T, bei O auch *unzen*, Par. Verg. II 715, 53 *unzun*, Will. *unzen* (Graff 1, 363 ff.), erklärt sich zum Teil wohl durch Zusammensetzung mit *an* und *in*; vgl. dazu Beitr. 28, 563 f. Über *-ari* und *-āri* s. unten § 53. *Finstar* : *finistar* Siev. § 82, *finistarnissitha* Köln. Prud. II 565, 40, *uinisternissi* cant.; auch *himlo* Is 24, 18 könnte auf alten Wechsel weisen, wenn die völlig alleinstehende Form richtig wäre.

Alte *a* z.B. in

radan Kornrade Mainz u. Xant. I 713, 9, *morgan* 715, 66, *mit samaniu* Mainz 714, 46, *uuolkan* Münch.-Mainz II 320, 4, Partiz. Mainz u. Xant. I

709, 9 f., Mainz 718, 4, Münch.-Mainz II 319, 21. 320, 37, Par. Verg. 700, 48. 706, 20. 708, 29. 709, 35, Frankf. 12. Jh. II 35, 19, *pifolahanunga* Frankf. II 148, 71, *forsehani* Würzb.[7] II 91, 4. 12, *uuafan* Oxf.-Würzb. IV 264, 10; *fugala* Mainz I 716, 21, *segal* Par. Verg. II 709, 33. 42, ä. 44, *gisal* Par.[3] 610, 17, *uuandaloda* 609, 38; *lastar* Xant. I 718, 33, *galdar* Par. Verg. II 698, 49; *uuanda* Wien-Mainz II 21, 37. Mit *u* (*o*) seien noch verzeichnet *peffur*, *fenuhal*, *feorzuc* Basl. rec. 1, *cancur* 2, *perula* Wien I 654, 47 (wohl nd., vgl. auch Wadstein), *nagul* Par.[1] I 297, 51, *kebul* Münch.-Bamb. II 352, 1, *angul* Trier II 43, 24, *hamustro* Par. Verg. II 700, 29, *angor* curculio 30, *cheloron* palearia 702, 35 (*heuuge thinc* insignia 712, 55 kann keinesfalls altes *u* haben, vielleicht ist es für *heueg(i)u* verschrieben), *Eburhardus*, *Eburraad*, *Moruhhesstein* (altes *u*?), Würzb. markb. I, *anutseo*, *habuchotal* II, *pethuma* Köln[3] I 319, 51 (s. Graff 3, 321), *sigiture* (*ū*?) Frankf. II 147, 39 (s. § 18).

Nachot O T usw. hat *o* aus *wa*, s. § 61.

c) Frühe Schwächung zu *e* in Mittelsilben.

§ 51. 1. Vergleicht man mit diesen Beispielen solche Fälle, in denen die entsprechenden Vokale in den Inlaut treten (s. besonders unten § 63), so findet man sehr häufig *e*, auch wo dies nicht nach § 61 durch Assimilation entstanden sein kann. Das st. Partiz. hat bei Is in der unflektierten Form nur *-an*, in den flektierten 11 *an*, 8 *en* und zwei assimilierte *on* (Hench 104); Weißenb. kat. unflekt. *an*, flekt. *ungiscaffaner, ungiscaffene, ungimezzene, ungimezzener*; ähnlich bei O (Kelle 121), T (Siev. § 91) und z.B. noch in den Par. Vergilglossen. Es ist darum, besonders bei *a* und *o*, ein lautgesetzlicher Wechsel, z.B. von *heidan, heidenom* (mit Schwächung) vorauszusetzen, der auch für den Wechsel von *-ag* und *eg* (*-ig*) des Adjektivsuffixes in Betracht zu kommen hat. Is z.B. hat unflekt. *-ac* (bis auf ein *-ec* in *honec*), aber in den flektierten Formen fast ausnahmslos *-eg*; vgl. Br. § 62. 64 Anm. 2; Hench 68; v. Bahder, Verbalabstr. 209 ff.

So ist auch bei *zeichine* Mainz I 708, 22, *dougini* 714, 17, *aburborini* 715, 22 und vielen ähnlichen Fällen nicht älterer Wechsel von *an*, *in*, sondern Assimilation aus *zeichene*, *dougeni*, *boreni* anzunehmen, und anders werden auch kaum Fälle wie *heidine*, *heiligan* taufgel. B neben *heidene*, *heilagan* A zu verstehen sein. Vgl. noch Wechsel wie *ubermuodi*, *ubarazi*; *farligero*; *legero*; *sedelo*, *stadalo* Lorsch. b., *ostarun*, *uuesterun* Würzb. markb. II. Sogar Fälle wie *christinheit* Is, Weißenb. kat., *kristin* O neben *christanes* eide (noch *ā*?) dürften sich auf diesem Wege lautlich erklären, wie auch die Kürze in den Formen von *unsēr*, *iuuēr*. Im Reim zu *fastēnti* läßt O dies *e* sogar in *iugendi*, also für schwereres *u* zu. S. auch § 53, besonders 61, 2.

Vielleicht ist eine Neigung des Flexionsvokals zu *e* auch da anzunehmen, wo im Satzzusammenhang unbetonte Silbe folgte; s. bei Deklin. den Akk. S. der *ō*-Feminina und N. Akk. S. der *ōn*-Neutra.

2. Hier sei auch das im Komparat. nicht seltene *e* für *i* erwähnt (Br. § 261 Anm. 2). Wir haben es dabei wohl mit einer alten, den Umlaut nicht hindernden Veränderung des *i* zu tun, die den vorher erwähnten Erscheinungen zu vergleichen ist, aber unter mitwirkendem Einfluß des *r* steht. Sie trat vielleicht, je nach dem auf *r* folgenden Vokal, nicht in allen Flexionsformen ein, wenn das *i* nicht überhaupt erst wieder nach dem Superlativ hergestellt ist.

d) *e* neben *a* bei vorangehendem *j*.

§ 52. *ja* in Nebensilben geht durch älteren Lautwandel vielfach in *e* über; Br. § 58 Anm. 1 (aber *ellian, ellan* Ludw., T usw.). Das gilt sowohl für Nominal- wie für Verbalstämme; dem Akk. eines *ō*-St. *stunda* würde darnach bei einem *jō*-St. *sunde*, dem Inf. der *an*-Verba wie *bindan* bei *jan*-Verba *sizzen, zellen* gegenüberstehn. Der letztere Unterschied ist z.B. im Hildebrandslied ausnahmslos bewahrt. Durch das Nebeneinander von Stämmen mit und ohne *j* treten aber in der Regel Ausgleiche, zum Teil nach beiden Seiten, ein. Bei den Verba, bei denen im flektierten Inf. und Part. Präs. noch die (umlautende?) Wirkung der auf die Nebensilbe mit *a* folgenden *j, i* hinzutritt, sind die *e*-Formen dauerhafter gewesen als bei den Nomina und haben im Fr. zum Teil die *a*-Formen verdrängt. In einzelnen Texten, wie T und O, ist trotz Schwankungen, zum Teil merkwürdiger Art, das Gesetz noch zu erkennen. Das Nähere ist bei den Flexionen der betreffenden Stämme zu ersehen und hier nur noch zu bemerken, daß die auf diesem Wege entstandenen *e*-Formen oft von den assimilierten und geschwächten nicht zu unterscheiden sind.

e) Das Suffix *ări*- und ähnliches.

§ 53. In Wörtern mit westgerm. *a* in der Endsilbe ergibt sich bei Antritt von *i*-, *j*-Suffixen als die normale Entwicklung die frühe, assimilatorische Verwandlung des geschwächten Mittelvokals (§ 51, 1) in (umlautwirkendes) *i*: *fugal : gifugili, nagal : nagili, fingar : fingirīn, manag : manigiu, menigiu; menigī* (durch Ausgleich *managī*). Zweifellos unterscheiden sich davon in ihren Erscheinungsformen die Wörter mit dem Nomen-agentissuffix *-ări* und die wie *altari*, die sich ihnen angeschlossen haben. Hier besteht die Schwierigkeit, daß wir neben *-ări* von alters her oder unter neuem Einfluß von lat. *-ārius* eine Form *-āri* anzunehmen haben, und die Grenze zwischen beiden sich nur in den seltensten

Fällen genauer wird bestimmen lassen (Wilm. 2 § 221). Wenn wir die Formen, in denen *-āri* möglich ist — und das sind eigentlich alle, wo *a* geschrieben ist — beiseite lassen, so ist fürs Fr. deutlich *e* als der normale Mittelvokal anzusehen. Zu erklären ist das *e* entweder aus der Wirkung des folgenden *i*, *j*, in welchem Falle vielleicht die *e* im flekt. Infin. und Part. Präs. (s. Konjug.) zu vergleichen wären, oder aus der § 51, 1 erörterten Schwächung des *a* in Mittelsilben; vgl. Wilm. 1 § 195; 2 § 221 Anm. 3.

Der Unterschied mit Wörtern wie *aþ·li : aþal* ist vielleicht weniger darin begründet, daß wir dort irrationalen, hier etymologischen Vokal haben, als darin, daß das Suff. *-ari* als deutliche Ableitung und als eine abgeschlossene Wortgruppe bildend in Bezug auf die Akzentuation in einem anderen Gewichtsverhältnis zur Wurzelsilbe stand als die Nebensilben einer Form wie *aþ·li*. Übrigens ist die Grenze zwischen Bildungen wie *aþili* und *altari*, *fanari* nicht überall fest gewesen, und auch eine Entwicklung *altiri*, *eltiri*, *faniri*, *feniri* wie *athili*, *ethili* möglich. Ähnlich zu beurteilen sind einige andere Bildungen, wie die Verba auf *-atjan*, Nomina auf *-nassi*, *-ahi*, *-asi*.

Der normale Mittelvokal *e* ist dann, wie entsprechende Mittelvokale sonst, der Assimilation ausgesetzt. (Material Benrath S. 23 f., Siev. § 76, Pietsch 340 ff., Braune § 68 Anm. 1. 200 Anm. 1).

Bei Is ist nur *sangheri* zweimal belegt (*altari* wohl unter lat. Einfluß). O hat neben *a -eri*, *-ere*, *-ero*, *-eru*, *-era*; *-iri* bei erhaltenem folg. *i* und einmal in *fārira*; ausnahmsweise *-oro*; das *a* ist entweder sicher oder möglicherweise lang, soweit es nicht etwa erst wieder durch Assimilation für *e* eingetreten ist in Fällen wie *munizara* oder *scāhhare*. T hat im ganzen gleich häufig *-ari*, was *ā* sein kann, und *-eri*, zweimal *bigengiri*; beim Schreiber *γ* steht bei folg. *i* fast ausschließlich *a*, bei andern Vokalen aber *e*, woraus Siev. auf eine verschiedene Betonung der verschiedenen Kasusformen schließen möchte. Oder machte der Einfluß von lat. *-arius* sich leichter geltend, wenn auch in der deutschen Form *i* folgte? Weitere Beispiele: *drugenera* Xant. 710, 48, *druginera* (*gelichisara*) 713, 60 (*buochara* 709, 15, *suegelara* 711, 64, *losarin* 738, 28, *luginari* Mainz 708, 6, *truginara* 710, 47), *besuichera* Par. Verg. II 709, 46, *hileichemachiri* (schwacher Vokal?) 710, 43 (*a* 712, 31. 715, 11), *slengerero* Par.[3] II 610, 8, *ueneron* 13, *burgera* 38, *ratiri* St. Gall. u. Carlsr. II 407, 6, *piliri* 540, 9 (neben *-ari*); *himelezze* Köln[5] II 377, 42. Von Verba auf *-atjan* (Wilm. 2 § 82 ff.) begegnen bei T 6 Formen mit *a*, 16 mit *e*, 7 mit *i* (wo Ablaut möglich wäre, § 50 (vgl. *-nissi* mit Nebenformen) aber auch *i* für *e* nach § 61, 2) und 2 mit assimiliertem *o* (Siev. § 96); sonst *anizit* Par. Verg. II 709, 16, *gagizon* strepere 699, 2 (wohl mit Annahme der *ō*-Flexion für *gagezen*; so auch *utropizon* psalm. 18, 2) (*gigazet* ohne Mittelvok. 707, 49). Angereiht sei *azzesi* Par. Verg. II 704, 46 (700, 1 *azzusi*, so T, sonst auch *azzasi*).

f) Zu den Vokalen in der Kompositionsfuge.

§ 54. 1. Bei den *ja*-Stämmen ist die jüngere, dem Nominativ entsprechende Form (Wilm. 1 § 318 ff.) Regel, nicht nur bei kurzsilbigen wie *herizoho, elilenti, merigrase* Par. Verg. II 698, 32, sondern auch bei langsilbigen wie *bettiriso, bettisioh, scenkifaz, endidago, helliuuizi* (O, T neben *hella-*), *casikar, casikorf* Köln[5] II 377, 16. 18, *rucchibein* Par. Verg. II 702, 47.

2. Bei den übrigen herrscht vokallose Form, nur die kurzsilbigen wahren in der Regel einen Mittelvokal verschiedener Färbung.

Altes *a* ist z.B. erhalten in *botascaf, dagafrist, betahus, grabasteti, hanacrat, uueganest* Frankf. II 145, 49, *hofaman* 148, 25 (*spileman* 147, 44, *spilstat* Trier II 26, 20, Rom[4] II 711, 7), *dragabethin* Par.[1] I 296, 19, *sinauuelle* Wien-Mainz II 22, 23 (Graff 1, 840; Gallée Vorst. 268). Öfter steht *a* auch an Stelle anderer Vokale wie *truganara* Mainz I 710, 48, *sidalicho* Wien-Mainz II 21, 17, *gadalose* Par.[2] II 610, 27 (s. § 12), *scadahafta* Frankf. 12. Jh. II 34, 62, *redahafto* Lond.[3] II 79, 6. Altes *i* z.B. in *duriuuart, heriscaf, heuuiscrecko, merigrioz, drugilicho.* Über *brutigomo* (O) s. Wilm. a. a. O. Nach irgend einer Analogie ist *i* — wohl als tonloser Vokal — eingetreten in *bulisglego* Frankf. 12. Jh. II 35, 27. Altes *u* belegen z.B. *hugulust, fihuuuiari, fridusam* O und die Namen wie *Friduuuin, Fridubraht* Reim. 26, 31 (Beispiele § 19, 4 Anm. 4. 94, 4).

3. *o* als Mittelvokal entwickelt sich bei Suffixen, die mit *w* anlauten, wie *garotag, tresofaz, balorat, scatoselida, siolih* zu *sēo* T (§ 39 Anm. 2), *ualouariu* Par. Verg. II 702, 43. Aber auch einzelne *o* statt anderer Vokale begegnen. Die Namensformen wie *Langobardi, Chariowalda, Madalbergostraza* Beyer 204 sind mit Bremer I. F. 14, 365 ff. als merovingisch-lat. Formen anzusehen. Doch gilt wohl nicht für alle *o* diese Erklärung, sondern es ist auch unter dem Einfluß umgebender Konsonanten oder Vokale Färbung eines *a* oder auch Erhaltung eines älteren dunkleren Vokals anzunehmen (vgl. noch Weinh. Alem. Gr. § 291, Weinh. Bair. Gr. § 222, Beitr. 29, 344 f., I. F. 16, 35 ff., Trautm. 16; I. F. 19 Anz. 43). Auch Analogie von Genitivverbindungen wie *Habuchotal* Würzb. markb. II und *dago(gi)lih* ist in Anschlag zu bringen.

Godouuebbi, lobosam, beto-man, -hus u. a. O Kelle (437), *gotouuebbi, augozorhton* u. a. T, neben *godouuebbi* auch *goduuueppi* Par.[1] 414, 19, *goduvuebbi* St. Gall. II 499, 16, *missodadot* Oxf.-Würzb. IV 261, 27, *missoteta* Oxf.[1] IV 332, 42 (**missoduon* für *missaduon*), *gedagodingedun* Par.[3] II 608, 27 (*dagedingi* 609, 16), *Godobret* Lac. 24, *Hruadoloh* (neben *Hruadalahes* und *Hruad-*) Reimer 22, *Rathobodo* Beyer 371. In *fledromusin* Par. Verg. II 704, 10

(vgl. *fledre-*, *flederemustro* (Graff 2, 873) scheint Anlehnung an das Verb. *fledrōn* stattgefunden zu haben (vgl. Wilm. 2 § 402). *Uuerodheoda* aber bei Is (siebenmal; Mons. *uuera-*) ist entweder Genitivkompos. (Hench 77) oder steht für *uuerod-dheoda*. Ist auch *Huohhobura* Würzb. markb. II Genitivkompos. nach Beitr. 14, 112 f.? S. auch Assimilation § 61.

4. Früh schon begegnet *e* statt der anderen Vokale infolge von Assimilation oder Schwächung (§ 51):

für *a* z.B. *uuegenest*, *goteleido* u. a. O (Kelle 437), *uuegeuuart*, *botescaf* u. a. T, *spileman* s. unter 2, *uuegenest*, *sperehuot* Köln[5] II 377, 52, *reuesteccon* Par. Verg. II 698, 1, ä. 702, 5. 7. 707, 14. 709, 32. 711, 51. 714, 15. 716, 3, *granesprungige* Wien I 654, 24, *bodesscaft* Par.[3] II 609, 13, *uuegenest* Oxf.-Würzb. IV 262, 31; für *i* *heretrumbun* (Köln. *heri-*) Trier. Prud. II 568, 47, ä. 569, 54 (*heribouchan* 73), *durestodel* Oxf.-Würzb. IV 264, 12, *olebere* Par. Verg. II 700, 62, *misseburi* 704, 49 (*missiburi* 52), *missehellendi* Rom[2] II 768, 30, *misseburi* Trier 12. Jh. II 38, 51; für *o* *tresehus* Oxf.-Würzb. IV 262, 14, *trisecamara* Köln[2] I 319, 42; unbestimmt für welchen Vokal, oder erst nach Analogie eingetreten *zanewrm* Rom[1] IV 367, 28. 368, 1, *leidezoa* Par. Verg. II 706, 51, *uueidespiezi* 714, 61, *hileichemachiri* 711, 43, *gileherzi* Par.[3] II 609, 5.

Anm. 1. Umgebildet aus *hagadorn* ist *hagendorn* Trier II 622, 10.

Anm. 2. Weitere interessante Einzelheiten über die Vokale in der Kompositionsfuge sind bei Wilm., Siev. § 81. 101 und Kelle 436 f. 442 f. 449 erörtert. Zur Erklärung ist neben anderem auch eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen historischen Formen vorauszusetzen.

g) *i, j* in Nebensilben.

§ 55. Hier sei auch auf den früh stattfindenden Schwund des *i, j* in Nebensilben aufmerksam gemacht (Braune § 118, Wilm. 1, § 130).

1. Die Verbindung *ji* ist zwar im Got. aber nicht im Westgerm. vorhanden. Bei der Annahme, daß *ja* lautgesetzlich zu *e* geworden sei (§ 52), müssen Belege mit *ia* als Ausgleichsbildungen angesehen werden. Auch altes *je*, z.B. im Dat. *kunnie*, scheint durch lautgesetzliche Entwicklung (zu *e*) beschränkt zu sein, es kommt verhältnismäßig nur selten im Ahd. vor (wohl aber im Alts.); s. auch Gen. *alles* § 12. Dies *j* im Nebensilbenanlaut muß hinter Konsonanten ein schwacher Laut gewesen sein. Am festesten verhältnismäßig haftet es vor *u* und *o*; geschrieben wird es *i*, vor *a* und *o* öfter *e*; es ist also hier durch Assimilation zu konson. *e* statt *i* geworden. Es begegnet überhaupt nur mehr in den älteren Denkmälern, im Laufe des 9. Jhs. schwindet es überall. Schon im Is stehn neben *iu, eo, ea* doppelt so häufig *u, o, a* (Hench S. 90 f.), im T kommen *io* und *ea* nur ausnahmsweise vor und auch neben

iu überwiegend *u* (Siev. § 7), und in O ist der Laut völlig geschwunden.

Überwiegend findet es sich noch im Weißenb. kat.: *gilaubiu, rehtiu, helliu, scepphion, uuilleo, thurfteo, sundeono, giterian, secchia, gihorie, ellies* neben *gilauban* (*gilaubames*), *sunta, gilaube, henge, thisu*; das Part. Präs. hat in den Flexionsendungen nie das *i, citeilente, heilanto* usw.; in Ludw. ausnahmslos: *uuunniono, sundiono, uuillion, gisellion, gendiot, ellian, kunnie*, lex sal. *iu, eo* aber z.B. *here, gicunde*, auch psalm. bewahren eine Anzahl Beispiele (v. Helten S. 202), Frankf. *gescerie* II 145, 39, *geantuurtie, cundie* 146, 60 ff. (neben *-e, -a*), in zwei Silben *minniaria* conductores 147, 51, Par.[1] *uuillio[n]dion* 296, 5 (mhd. *wüllen*), *blodion* 7, *glizendien* 297, 25 (vgl. 296, 10; Übertragung auf einen nicht *j*-Stamm?), *endiun* 297, 59, *festien* 297, 34 (gegen *huorendero* 298, 32 u. ä.), *bi[ue]lliendi* 58, *herstien* 298, 52, *ambahtiu* 297, 52, *mariera* 57 u. a., *lindea* St. Gall. I 446, 38, *gebosia* Trier II 551, 61. Wenig Gewähr haben *weremiei* Oxf.-Würzb. IV 262, 36, *druhiniee* 37 und *grimier* Par.[3] II 608, 8 (für *grimmer*). Interessant für die Lautentwicklung sind Namen wie *Hamado, Salethonis* Lac. 88 (verdächtig), *Saladonis* 102 (erst 11. Jh.), *Arindo* Reim. 44 (*Arndeo*, var. *Arndio* 31, *Grindeo* 26), wo das zweite Kompositionsglied *thèo* (got. *þius*) also *di̯o, do* ergab. Das Fem. ist mit *íu* erhalten in *Godesthiu*, auch *-thu*.

Zum Teil sind, wie die Beispiele zeigen, ältere Texte vorgeschrittener als jüngere. »Man wird zur Erklärung teilweise lokale Verschiedenheiten annehmen dürfen, teilweise aber auch vermuten können, daß das *j*, welches zuletzt wohl nur noch als Mouillierung des vorhergehenden Konsonanten existierte, von einem späteren Schreiber noch als *j* gefaßt werden konnte, während ein früherer den mouillierten Konsonanten schon durch das Zeichen des gewöhnlichen Konsonanten wiedergab«, Br. § 118 Anm. 1.

2. In einigen Fällen zeigt sich eine andere Entwicklung. In der Adjekt.-Endung *iu* bleibt *i* im Oberd. und zum Teil auch im Fr. erhalten (s. Flexion), indem, vermutlich unter Einwirkung der Formen *diu, siu, driu*, statt *i̯u íu* eintrat. Wesentlich anders sind die Erscheinungsformen hinter kurzem Vokal + *rj*. Hier haben auch O und jüngere Texte den Laut bewahrt, neben *nerian, nerien* erscheinen Schreibungen wie *nerigen, nergen*, ferner Formen wie *nerren*, die unmöglich das selbe bedeuten können wie die *j*-Verschärfungen (§ 119), es fehlen dagegen die neben gewöhnlichem *ia, io* stehenden *ea, eo*. Darnach scheint kurzer Vokal + *rj* lautlich zu Vokal + *rij* geworden zu sein: *herijōn, nerijan*.

Freilich sind dann die *rr* schwer zu erklären, die in der Regel neben den anderen Formen gebraucht sind. Zwar hat Is neben *herrum, nerrendo* kein Gegenbeispiel, aber O z.B. *suerie, suerrent*, Inf. *uuerien* und *uuerren, derien* und *derrent, ih derru, giburie, giburren* (aber *giburit*, s. Konjug.); Kelle 8. 45. Auf unserem Gebiet begegnen sonst keine *rr* (kaum in *surre* intubus Summar. III 108, 56), auch nicht bei T. Es scheint doch, daß *rr*

in gewissen Fällen lautlich entstanden ist, etwa *erija*, *erije* zu *erie*, *erre*, aber *erijo*, *eriju* ohne Veränderung? Vgl. Br. Anm. 3; Beitr. 7, 107.

Ähnlich erscheinen einige Wörter mit anderen Konsonanten: *winia* bei Will. (und sonst), *brunia* bei O (und sonst), *redia* bei O (neben *reda*; Is *redha*, T *reda*, *redea*, welches letztere nicht mit O's *redia* in der Nebensilbe identisch sein kann), *kevia* aus lat. *cavea*, *tīliōn* neben *tīlōn* (aus lat. *dēleo*?).

Was für die Wörter mit *rj* angenommen wird, würde auf eine Aussprache *winija*, *kevija* leiten, so daß *winia* vielleicht als verhältnismäßig junge Ableitung zum Mask. *wini* anzusehen ist (Schatz 101), *brunia* als Ableit. von einem **bruni* oder sonst erst mit jünger entstandenem *i-a*; vgl. Beitr. 7, 108; Grndr. 1, 408, wo auch *redia* entsprechend gedeutet wird. Andere Formen, wie mhd. *winne*, *brünne*, ahd. *brunna*, got. *brunjo*, würden vermuten lassen, daß einmal Doppelformen, z.B. auch **raþi-a* und **raþj-* bestanden. Ob diese Annahme genügt, das Nebeneinander von *redia* und *reda* bei O selbst zu erklären, bleibt dahingestellt. Das anscheinend einstimmende *redie* bei O, Plur. von *redi* »rasch bei der Hand« (aus **hraþi* neben **hraþa*, ahd. *hrad*), ist aber vielleicht eine der otfridischen Augenblicksbildungen, statt **rede*.

h) *æ* für *e*-Laute.

§ 56. In folgenden Fällen finden sich die Schreibungen *æ*, *ae*, *ę* für *e*-Laute (vgl. § 15).

Is *anthluttę*, bei T z.B. *thannæ*, *richæ*, *folkę*, *lazzę*, *beidae* (Siev. § 64). *Neuo auære* quin potius, quin immo Par.[1] I 298, 2 (was *auære* eigentlich ist, ist unklar), *gifaræ* optat. Frankf. II 144, 46, *zi bringannæ* 148, 46 (vgl. lat. *juræ* 144, 50), *suegælara* Mainz I 711, 65; *scentlę* imbrices Gl. IV 227, 17 (wohl ingwaeonische Form; vgl. Holth. s. 283, 5); *bellicinę* populeas sc. virgas (wohl masc.) Köln[2] I 319, 6, *dinæ* tuos Würzb.[6] I 427, 23, *bosæ* friuola Wien-Mainz II 22, 29, *iudescæ luod* iudaicum populum Münch.-Mainz II 319, 42 (s. § 41, 4), *geuuahsanæ* concreta sc. mala Köln. Prud. II 566, 69 (Trier *-a*), *ungestuomeræ* insolenti Trier. Prud. 558, 61 (Köln *-mero*), *besceledę* rasę sc. virgae Par. Verg. II 702, 1, *zuigarię* biennes II 706, 44, *uuarfolodæ* vagatur 47 (Prät. 3 p.; sonst *-du*), *meldæs* prodideris Oxf.-Würzb. IV 262, 10 (= *meldēs* oder Prät. *meld(ēd)ēs*?), *arizzæ* rudera (*æ* für *i*?) Trier II 555, 68, *eruuordænun* 43, 60, *Logænahe* Sauer 117. Auffallend sind einzelne *æ* im Leid. Will., Beitr. 22, 470. 489. 493. Unter Umständen könnte ein solches *æ* als ein in *e* gebessertes *a* aufzufassen sein, wie es in den Otfridhss. der Fall ist (Kelle 459).

i) *a* für *e* und *ē*.

§ 57. Die sonst fürs Bair. charakteristische Vertretung der *e*-Laute in Nebensilben durch *a* (Br. § 58 Anm. 3; § 64d) zeigt

sich auf unserem Gebiet fast nur im Ostfränkischen. Vereinzelt steht Dat. *griffa* Is; wegen *alilenta* s. § 12.

Die zahlreichen, allermeistens dem Schreiber γ gehörigen Beispiele aus T verzeichnet Siev. § 107, Beispiele bei O aus der *ēn*-Konjug. Kelle 74. Fuld. b. *minan* Dat. Pl., Hs. B auch *allan*; *sagant* (*sageta*) Würzb. markb. II, *havan* Inf. zweimal capit.; auffällig Ludw. viermal Dat. Pl. *minan*, *sinan* (neben *allen*); ebenso *sinan*, *minan* (3 mal), *unnuzan* (neben *sinen*, *itelen*, *fremiden* und *unnuzzun*, *unsubrun*) Würzb. b., *unsar*, *gerade* (oder für *ō*?) Heinr.; für psalm. s. Ausgabe S. 199f.; Würzb.[3] I 622, 40 *blibenar*, ä. 56. 623, 12, *ungilōbigar* infide Oxf.[1] IV 332, 45, *intuuonan* Würzb.[5] II 11, 36, *ensaztan* Dat. Pl. Würzb.[7] II 91, 46, *saganter* 92, 76 (Endung *-er* auch 91, 8), *sententenna* Frankf. II 147, 34, *arruofa* 148, 33 (sonst *-e*, *-ie*), (*missa* 146, 25?), *habandi* habitum (= *habēnti*?) 146, 35, *dinan* Dat. Pl. Denkm. 2, 42, *genanti* Lond.[2] II 76, 55. Der Einfluß des Nasals tritt besonders deutlich hervor in Leid. Will., wo in diesem Fall *a* für *ē* Regel ist; Beitr. 22, 472. 516f. Anderes ist in seiner Vereinzelung oder aus anderen Gründen zweifelhafter: *riphan* maturescere Luxemb. II 261, 43 (vgl. Graff 2, 498), *uueran* durare Par. Verg. II 701, 52, *danna* Par.[3] II 608, 1, *rebaraman* 609, 1. S. außerdem bei der Deklin. Dat. S. der *a*-Mask. und Neutr., N. A. Pl. der st. Adj., die Formen des Possess. *unser*, *iuuer*, bei der Konjug. den Konjunkt. Präs.

k) Wechsel von *u*- und *o*-Lauten.

§ 58. 1. Kurzes *u* in Mittelsilben resp. konsonantisch auslautenden Ableitungssilben ist, von Assimilation abgesehen, in der älteren Zeit ziemlich fest; doch schon bei Is *aboh,* O und T *keisor* neben *keisur.*

Jünger *hornoz* Par. Verg. II 704, 11, *ernoste* 713, 53, ebenso *hernosta* Par.[3] 610, 61, *dragongon* Antw. II 617, 16 (neben *-unga*), *prestonga* Trier II 42, 40, *duroh* 30, 59. Stark ist dagegen das Schwanken im Auslaut und in Flexionssilben: Beispiele aus T wie *filo*, *mihhilo* Instrum., *uuidaro*, *seno* = *sē nu*, *quadon*, *giloubton*, *gisahomes* Siev. § 112, Weißenb. kat. *suno* (*fridu*), *thiuuidero* (*thiuuideru*), Xant. I 717, 51 *hiuto* (Mainz *-u*), Münch.-Mainz II 319, 28. 47 *frido*, Par.[1] I 298, 2 *neuo auære*, Oxf.-Würzb. IV 261, 27 *missodadot*, Par. Verg. II 708, 45 *neuuederhaluo*. Weitere Beispiele Pietsch 347f., ferner unten bei den Flexionen (Instrum. der *a*-Stämme, Dat. Sg. des st. Adj., Formen der *u*-Stämme, 1. S. Ind. Präs., Plur. des st. u. schw. Prät.). Besonders stark ist das Schwanken im Dat. Pl. der *a*-Stämme, weniger im Dat. Sing. der *ō*-Stämme. Auf Unsicherheit des Schreibers könnten beruhen *uuolnō* Par. Verg. II 713, 49 (*uuolnu* 38) und *zalduon* Frankf. 12. Jh. II 36, 31.

Für lang *ū* kommt *o* nur ausnahmsweise vor; Siev. § 112, Pietsch 349. Die Beispiele aus T beschränken sich fast auf 3 *ostron* statt *ōstrūn*; auch O hat mit einer einzigen Ausnahme *ostoron*; durch Assimilation oder mit Verallgemeinerung der Dativform?

Anm. In Ausdrücken wie *in latinisgon* T ist sicher nicht Akk. Sg. fem. anzunehmen, da auch O dann stets die Ausnahmeform auf *-on* st. *-ūn* hätte in *in fernkisgon*, *in kriachisgon*. Die Fälle verlangen eine Erklärung für sich. Andere nehmen eine Maskulinform an (Kelle 289, Deutsch. Wörterb. 1, 613, Piper Glossar; anders Erdmann z. O I 1, 34; vgl. auch Graff, Präpos. 53 f.)

2. Nicht ganz selten findet sich *u* für *o* und *ō*.

Bei T Fälle wie *ahtu*, *ahtuda*, *manuda*, *goumumes*, *-un* statt *-on* und *-ōn* in der Deklination; Siev. § 111; *uuizzuth* Mainz. b., *uuizud* Reichen. b., *uuizzut* capit., hier außerdem *gesunduruth* (= *gesunderōt*), *sachunu sineru* Gen. Pl., *sinu* Akk. Pl. fem. u. a. (aber z.B. *themo seluemo*), cant. *selbu*, *erbeidunt*, *erstummunt*; *gezumfdust* Mainz I 715, 70, *manuth* Par. Verg. II 700, 69, *anagebrorduder* 708, 11, *uuagunt* 715, 26, *gimelduda* Frankf. 12. Jh. II 34, 50, *manud* St. Gall. u. Carlsr. II 740, 24, *suindilud* 759, 9, *durahnutes* (= *-nohtes*) 31, 71. Auch *uarsaguda* abnui Par.[1] I 297, 23 scheint hierhin zu gehören, mit Übergang von *sagēn* zur *ōn*-Klasse; vgl. van Helten Psalmen § 121. 109 δ ff. *Fragutun* T sieht Siev. § 108 als Assimilation an. Vgl. fürs As. Holth. § 134. Auf Rechnung der umgebenden Konsonanten kommt wohl *uueruldi* neben *uueroldi* Weißenb. kat. wie auch der Übergang des geschwächten Vokals von *dorp* in Ortsnamen zu *u*: *Moffendurp* Lac. 75 (weiter daraus *-trup*).

l) *a* für *o*-Laute.

§ 59. Auch *a* tritt für *o*-Laute ein, manchmal auffallend nahe bei dem vorher besprochenen *u*.

Bei T Fälle wie *oda*, *sosa*, *samasa*, *gioffonata*, *uuntraton*, *uuoltas*, *giloubtas* und im Fem. Plur. der st. Adjektiva (Siev. § 110), bei O solche wie *oda* und *ōda*, *giuuissara*, *zeizasta* (Kelle 455 f.), *merata*, *biforatin* (Kelle 66), Würzb. markb. II *sosa*, Würzb. b. *uuisada*, *fergoumolosata* (neben denselben Formen mit *o*), Par.[1] I 298, 40 *obarhaldara*, 297, 18 *iacada* (= *iagoda*?), St. Omer I 314, 17 *gepluimedat*, 3 *insadlada* (die Korrektur will wohl in *insadlade*, nicht *insadleda* ändern), Würzb.[7] II 91, 18 *undancanter*, Luxemb. II 261, 48 *claphanne*, Par. Verg. II 709, 17 *aldasta*, 712, 42 *ge[h]olade* (vgl. *u* für *o*); in *striphahten* 713, 16 ist das Suffix wohl eher für *-oht* als für *-haft* zu nehmen. Hierhin *scada* Schaden Trier II 43, 36? Noch weiteres Pietsch 351. Fürs As. vgl. Holth. § 134.

In *forthara*, *forethora* maius Xant. I 716, 51. 54 (neben *forderra* Mainz und *forderora* sonst) ist nicht Suffix *-ōr* vorauszusetzen; vgl. Braune § 266. Auch in einem Fall wie *gemiedan* Mainz, *gemeidan* Xant. I 715, 55 f. liegt nicht *a* für *ō* vor, sondern schw. Vb. I.

m) Einschub von Vokalen.

§ 60. 1. Eine sehr große Anzahl der Vokale in Ableitungssilben ist erst im Westgerm. aus sonantischen Liquiden und Nasalen des Germ. entwickelt (Braune § 65, Wilm. 1 § 301). Zunächst ist der neue Vokal in den endungslosen Formen entstanden, in

denen im Got. die *l, r, n, m* eine Silbe für sich bildeten, nicht aber da, wo diese Konsonanten durch einen folgenden Vokal gestützt waren: *fogal, *fogles, fōdar, *fōdres.* Dieser Zustand ist jedoch im Ahd. meistens nicht mehr bewahrt, sondern der neue Vokal aus den unflektierten Formen nach und nach auch in die flektierten sowie in die Ableitungen eingedrungen. Doch muß sich auch in den Formen mit Endungen selbständig, besonders zwischen Media und *r* ein, wenn vielleicht teilweise auch weniger ausgeprägter Mittellaut entwickelt haben; s. auch § 119, 3. Der neue Vokal ist in der Regel *a*, z.B. *fogal*, got. *fugls*, *ackar*, got. *akrs*, *hlūttar*, got. *hlūtrs*, *eban*, got. *ibns*, *zeihhan*, got. *taikns*, *geisala* älter *geisla*; vor *m* dagegen hatte er noch in der historischen Zeit dunkleren Klang *u* (*o*): *ātum*, *buosum*, *gadum*, *bodom*. Ursprünglich scheint er auch in den anderen Fällen dunkel gewesen zu sein; vgl. Beitr. 6, 249ff.

Bei Is findet sich in flektierten und abgeleiteten Formen der Vokal noch nie: *eban*, *sedhal*, *zeihhan*, *ghelstar*, *uundar*, *eitar* aber *zeihne*, *zeihnum*, *gelstro*, *fingro*, *erchno*, *bauhnit*, *bauhnunc*, *hluttror*; *adum* aber *adhmon*. In anderen der ältesten ahd. Texte heißt es nach kurzem Vokal z.B. schon *fogales*, *bodames*, *ebano*, aber nach langem *ackres*, *zeihnes*. Belege für die erstere Art gehn bei Is ab (wegen Mons. vgl. Hench Mons. 107). Auffällig wegen der Qualität des Vokals ist *tempel*, *tempil* Is (Mons.). Bei T steht in Mittelsilben der Vokal stets hinter kurzer Silbe, während nach langer vokallose Form noch häufig erhalten ist. Bei kurzer Silbe ist er auch da entwickelt, wo keine Form mit dem ursprünglich silbenbildenden Konsonanten von Einfluß gewesen sein kann, wie in *phrasamo*, *besemo* (aber *brosma*), bei langer dagegen in der Regel nicht: *natra*, *ostrun*, *fersna*, *lougnen*; aber *uuahsmo* und *uuahsamo*, *fluobra* und *fluobara* (Siev. § 83). Bei O ist der Vokal in allen Fällen Regel, doch finden sich auch hier nach langer Silbe noch Ausnahmen, *giuuafniten* (neben *uuafan*, *uuafanon*), *lougna*, *lougnen*, *bouhnen*, *dougna*, *gizimbri* (Hs. V *gizimbiri*), *zimbron*, *finstri* (neben *finstar*, *finsteremo*). Auch *brosmo*, *uuahsmo*, *geisla*; aber *natara*. Aus späterer Zeit seien noch verzeichnet einerseits *thihsila* Trier. Prud. II 558, 49 (Köln. ohne *i*), *spirtherende* Par. Verg. II 712, 24, anderseits *bladrun* (Trier *blaterun*) Köln. Prud. II 563, 31, *blatrit* 29, *athron* Antw. II 616, 27, *luthron* 52, *skerdre* 617, 48, *geliutru* Par. Verg. II 710, 1, *zuntra* 704, 45, *scetra* Par.[3] II 610, 54, *fersna* St. Gall. I 740, 2, *geisla* II 624, 10, *vuochris* Trier II 551, 69, *doucno* 553, 52.

2. Von diesen zwischen Geräuschlauten und Liquiden oder Nasalen, die vorher silbisch waren, etwas später auch solchen, die nicht silbisch waren, entwickelten Sekundärvokalen sind solche zwischen anderen Konsonanten, deren erster meistens eine Liquida ist, zu unterscheiden. Diese neuen Vokale sind weniger fest in

der Sprache, obwohl auch sie schon in den ältesten Denkmälern erscheinen (Br. § 69).

Is z.B. *dhurah* (immer so), *chiuuorahta*, *berahtnissi*, *balauuig*, *farauua*, *faruuu* (wohl *faruwu*), *gareuuem* (Hench 70), O z.B. *thuruh*, *forahta*, *forehtet*, *forihtit*, *bifelahan*, *balauue*, *garauuen*, *farauua*, *horouue*, *arabeit* (immer), *aramuati* (zuweilen); bei T Beispiele zwischen *rh*, *lh*, Konson. + *w* und vereinzelt *arabeit* (Siev. § 82. 84. 94), *uuorahta* und *uuorhta* Würzb. b., *farah* lex sal., *burigun* capit., auch St. Gall. I 540, 18 *burigo*; cant. *heribis*, *aremen*; *malaha* Würzb.[1] I 480, 13, *pifolahanunga* Frankf. II 148, 71, *suualeuua* Oxf.-Würzb. IV 261, 21, *uueremiei* 262, 36, *farauua* Mainz I 714, 8, *biualah* 716, 17, *durah*, *duruh* 717, 16f., *uuerafscu[f]la* Xant. 709, 40, *aragi* Antw. II 616, 20, *uuelechedun* 25, *suerement* Par. Verg. II 704, 62, *forahun* 710, 11, *rebaraman* Par.[3] II 609, 1, *saruhc* Münch.[2] II 20, 74 (*serchi* 18, 54), *beinbirega* St. Gall. I 407, 35, *biwurigit* II 494, 28, *vuruh* Trier II 554, 27, *corhop* Korb 555, 39, *uuiribit* 30, 51. Davon sind die Fälle mit Vokal zwischen *rf*, *rg* (auch *lch*), *rm* nach Braune oberdeutsch. Seltenere Erscheinungen: *zoranauga* Würzb.[5] II 11, 24, *haranscara* Ludw., *harumscara* Köln. Prud. II 565, 15; *zeuuelega* = *zwelga* Trier. Prud. II 557, 56, *zeuuisgelari* Köln 562, 3, *geremiz-* (statt *gremiz-*) Eins. II 611, 33, *deregila* (statt *dregila*) 612, 42, *ciuizeront* (= *zuiz.*) Münch.[2] II 18, 7, *zuwei-* Summar. III 174, 1, *zuwi-* 4 (vgl. Br. Anm. 4. 5). Auffällig ist *chariz* Trier. Prud. II 558, 40 (neben *charz* der Parallelglossen), verschrieben vielleicht *forethora* Xant. I 716, 54. Wegen *finistar* s. § 50. Zweifelhaft sind *zuridruuida* Mainz I 708, 8, *curiuuarido* Gl. IV 306, 3, *zurelust* Köln. Prud. II 365, 19, *hurolob* bienens., *uricundi* Würzb. b. (auch *ungihorisamidu*), *vraluga* (= *ural.*) Wien-Mainz II 22, 27, *uremaren* Rom[4] II 771, 2 *urespringe* 36.

Auf Eintritt eines irrationalen Vokals und Verschiebung des Nebentons beruht auch die Form *-braht* statt *-berht* in Personennamen (Beitr. 12, 551; Zs. f. d. Phil. 36, 515); neben *beraht* (*bereht*) in der Hamelb. und den Würzb. markbeschreibungen in Würzb. I ein *Adalbraht*; weitere Beispiele § 113. Anderes aus Urkunden: *Orombach* Hornbach Boehmer S. 2, *Beretram* Beyer 372, *Berecheim* Lac. 228, *Willi-*, *Ot-*, *Hyldiburuch* (*Fridaburch*) Beyer 83, ä. 260, *Lucilinburhuc* 211, *Irimfridus* 105, *Kelenberega* 178, *Merelebach* 204, *Falauoia* 178. Eigenartig *Adelheredeshuson* (= *Adelhardes*?) Boos 45.

Auch der Vokal in der Kompositionsfuge der Eigennamen ist häufig jüngeren Ursprungs und beruht, von Analogiebildungen abgesehen, auf lautlicher Entwicklung; vgl. Fälle wie *Hruadalaches* Reim. 17, *Hruadoloh*, *Rudelohc* 22 neben *Hruad-*, *Wigeperahti* neben *Wig-* Reim. 18, *Walderadagiuelle* Günth. 28, *Fruodeberti* 22, *Odebrahdi* 112 (*Otberti* 85), *Helperici* Beyer 204, *Ruodeuuini* 367. 387 (Socin S. 180).

3. Auch der feste irrationale Vokal ist vielleicht schon ein schwächerer Laut gewesen als die alten Vokale. Er ist der Assimilation besonders leicht ausgesetzt und erscheint z.B. bei T bei ursprünglich folgendem *i* oder *j* auch als *i*, nicht nur in Beispielen wie *fuotirit*, *fingirin*, *hungirita*, sondern auch solchen wie *gisubiren*, *fluobiren*, *tougilta*, *scultirun*, *innuovilu* (Siev. § 99).

Der unfeste Vokal erscheint aber noch viel weniger in einer bestimmten Gestalt, sondern paßt sich gern wechselnd den umgebenden Vokalen an, wie die Beispiele leicht zeigen; vgl. *garauuen*, *biscatauuita*, *meleuue*, *miliuua*, *phuliuui*, *muruuui* (aber auch *tresouue*, *zesuuua*, *baluuue*, *uuituuua* und *uuitauun*), *gibuluht*, *gibulihti* bei T, *bifelahanne*, *bifalah*, *bifilihit*, *biviluhu*, *bifuluhun* ebendort, wozu noch aus andern ahd. Texten *beuelehe*, *pifolohan* kommen.

n) Assimilation.

§ 61. 1. Schon in den Beispielen der vorhergehen §§ begegnen eine Reihe von Assimilationen der Vokale der Mittelsilben, wie unmittelbar vorher, ferner *dougini* § 51, 1, *gengiri* § 53, *missodadot* § 54, 3. Diese Assimilation ist eine außerordentlich häufige Erscheinung sowohl bei alten Vokalen als mehr noch bei den neuen und darunter besonders bei den unfesten (§ 60). Sie geht in der Regel vom Vokal der Endung aus, seltener von dem der Wurzelsilbe. Die Erscheinungen zeigen sich nicht streng folgerichtig, hauptsächlich weil bestimmte Formen dem Gedächtnis als maßgebend eingeprägt sind und den Lautwandel hemmen können, z.B. *zahari*, *zaharin* (*zahirin*), *zaharo* nach *zahar*. Das gilt natürlich um so mehr, wenn, wie es hier der Fall ist, auch der Wurzelvokal nach der gleichen Seite wirkt (Br. § 67; Wilm. 1 § 302). Am häufigsten sind die Assimilationen bei O wie auch die im Wesen gleich zu beurteilenden Schwankungen des zweiten, unbetonten Elementes der Diphthonge *uo, io, ia*; § 38, 3. 42, 2. 45, 3 (P. Benrath, Vokalschwankungen bei O, Bonner Dissert. 1887). Der beeinflußte Vokal ist in der Regel *a*, verhältnismäßig seltener *e* und *o*, am seltensten *i* und vor allem *u*. Dagegen geht die Wirkung selten von einem *a* aus, häufiger von *u, i, e* und besonders von *o*.

Beispiele: *a* assimiliert an *e*: *giborgenero* (neben *giborganero*), *forehtet* (*forahtente*), *gihaltenera* (*gihaltan*) O, *mittemen* (*mittamen*, auch *mittimen*), *leidezen* (*leidazunga*) T; *a* an *i*: *bittiri : bittar*, *gifugili : fogal* (vgl. § 51, 1), *gihaltinu* (aus *-iu*), *forihti* (*forahtist*) O, *sundirinu* (für *sundarinu*), *manigiu* (*managiu*, auch *manegiu*) T, *trunchini* Weißenb. b., *dougini* Mainz I 714, 17, *aburborini* (*uuidarboreni*) 715, 52, *unengoltini* Antw. II 380, 42; *a* an *o*: *chiholono offono regonoda* Is, *segonon* (*seganon* und *segenon*) O und T, *fakolon* (von *fakala*), *uuolkonon* von *uuolkan*, *ebono*, *ebonon*, *zuiuolon*, *uuidoron* (*uuidaron*), *uuidorort*, *samonon* (Regel *samanon*), *afolon* (*afalon*), *aforon* (*afaron : afur*) O, *offono* (*offano*), *forlazono*, *tougolo* (*italo*), *uuntoron* (*uuntaron*), *samonon* (*samanon*), *zeihhonon* (*zeihhanon*), *halftonod* (*halftanod*), *uuizogo* (*uuizago*) T, *thegonod* Par. Verg. II 712, 56; auch doppelt: *hungorogon* O; *a* an *u*: *bitturu*, *nagultun* (*nagalta*) O, *uuiduru* (*uuidaru*), *simbulun* auch *simbolun* (aber *uuurzalun*) T, *hieffuldrun* (älter *a*?) Par. Verg. II 703, 26; auch *bitunkulat*

Carlsr. II 500, 55. 56? *e* an *a*: *scinenti* aber *scinantaz* O, *fatara* (*fatera*) T: *e* an *o*: *bruadoron* (*bruaderon*) O, *fatoron* (*fateron*), *-oro*, *-omo* (neben *-ero*, *-emo*) T; außerdem assimiliert sich zuweilen der Vokal der Relativpartikel *de* an den Vokal des vorangehenden Wortes: *thardu*, *thodo*, *thiudu* (aber auch *thiuda*) (Glossar 455a); *e* an *i*: *mannisgimo* Weißenb. kat., *uncidigimo* Mainz. b., *anizit* Par. Verg. II 709, 16, *gagizon* 699, 2 (doch s. § 53 u. 63); vgl. auch *-iri* für *-ari* § 53. *o* an *e*: *keiseres* (*keisores*) O. *u* an *a*: *fadama* (*faduma*) O; *u* an *o* und *e*: *mammonto*, *mammentero* : *mammunti* O, *hornoz* Par. Verg. II 704, 11, *bodhomo* (wohl verschrieben für *bodhoma*) 707, 40, *bothoma* Par.[3] II 609, 58, *uuidomo* Frankf. II 149, 36; unsicher, welchen Vokal *o* vertritt in *conola* Par. Verg. II 705, 56. 57. 706, 1. *u* an *i*: *sibini* O, *sibinu* T: *sibun*, wohl auch in *dugidi* Ludw. Die meisten Suffixe mit *u* und ebenso die mit *i*, z.B. die zahlreichen Wörter auf *-il*, widerstehen in der Regel der Assimilation.

In den genannten Beispielen wird die Assimilation zum Teil von einer vorangehenden Bildungs- oder Wurzelsilbe bewirkt, oder wie in *fadama*, *sibini*, *segenon* mit bewirkt; vgl. ferner *segena*, *thegena* O, *regenota*, *gesteron* T, *armaro* Weißenb. b., *scinentemo* aber *farantemo* O, *scinintaz* O, *mittimen* (s. vorher), *lihhizara* T, *girigin* Par. Verg. II 707, 1 (doch s. § 63), *chiborgonun* (*chiborgan*) Is, *arrofozu* (von *arrofezen*), *gicorone*, *gicoronero* (*gicoran*) T, *uogola* (neben *uugala*) Xant. I 716, 22, *comone* bienens. Vgl. auch *thuruh* und die unfesten Vokale § 60, 3.

Auch die Vokale in den Präfixen und in der Kompositionsfuge sind der Assimilation zugänglich, wie *ungonoto*, *suntoloso*, *armilih*, *mannilih* O, *ougozorhton*, *samilih* T, *dagidingi* Mainz I 715, 35; *botoscaf* O, *gomoheit* neben *gomaheit* Weißenb. kat.

Weitere Beispiele für Assimilation aller Art Siev. §§ 78. 86f. 91—101. 108, Pietsch 338f. 362ff.

2. Manches, was wie Assimilation aussieht, kann sich auch anders erklären. *Uuazeres*, *altere*, *forlazzenen*, *gesteron* T, *itelen* Weißenb. kat., *unsuberent* Mainz I 710, 52, *suegelara* 711, 64, *sezzela* 716, 9 (auch Xant.), *suangeren* Xanten 717, 19, *gebedener* 738, 5, *benagenen* Köln[2] I 319, 29 verstehn sich eben so gut nach § 51, 1; vgl. auch Fälle wie *uuidero* T, *meistera*, *uuederan*, *bittero*, *finsterun*, *bidrogenu*, *speihhelu*, *uuurzelun* O, *gemahelun* Mainz I 709, 7, *morgenun* Xant. 738, 27, *cebrohhenissi* Oxf.-Würzb. IV 262, 34. Wegen der Wörter auf *-ari*, s. § 53 u. 63, 2. Beispiele wie *bidroginu*, *forahtilu* O führen auf Fälle, wo Meinungsverschiedenheit bestehn kann, ob wir es mit altem Ablaut zu tun haben oder nicht, z.B. bei *edili : adal*, *afaron*, *aforon : afur* O, *eigan*, *eiginen*, *eiginemo* O, vor allem auch den Adj. auf *-ag*, die mit Formen wie *rozag*, *rozegemo*, *manag*, *manego*, *manogo*, *manigu*, *menigu* (dazu *menigī* Subst.), *heilag*, *heilego*, *heiligo*, *heilogo*, ähnlich *einag*, wechseln (Beitr. 6, 230ff.; Benrath a. a. O. 31ff.; Siev. § 35; Pietsch 365f.). In der größeren Anzahl der Fälle spricht die Wahrscheinlichkeit gegen alten Ablaut, selbst da, wo ein solcher an sich erwiesen ist (z.B. got. *aigin : eigan*), vielmehr dafür, daß *a* sich inlautend zu *e* schwächte und weiter unter Einfluß eines folgenden *i*-Lautes (*manigu* aus *manegiu*, ebenso *forahtilu*) oder eines vorangehenden, auch eines *ei* (*einiges*; vgl. auch *zeichine* Mainz I 708, 22) zu *i*

assimilierte. Diese Wandlungen sind als so früh vorauszusetzen, daß auch noch der Umlaut eintreten konnte (*menigu*). *-og* entsteht unter assimilatorischem Einfluß des Konsonanten entweder aus *-ago* oder so, daß der Schwächungsvokal den Klang *o* annimmt. Man mag schon damals die Formen, die nach dem Nom. *a* verallgemeinern, als »korrekter« angesehen haben. Weißenb. kat. wechselt erst zwischen *a*, *e*, *o*, z.B. *heilogo* neben *heilago*, *einagon*, *heilegen*, *heilegemo*, dann führt er *a* durch. In einzelnen Fällen kann aber auch alter Ablaut weiterleben, wie in *heidan* und *heidin* (s. die Formen bei O und T), oder sich auch noch neben dem jüngeren Wechsel behaupten.

o) Färbung durch Konsonanten.

§ 62. Bei den Assimilationserscheinungen mögen auch konsonantische Einflüsse mitwirken. In dieser Hinsicht läßt sich vermutlich noch genaueres beobachten, in dem Sinne, daß einzelne der assimilatorischen Änderungen leichter vor dem einen als dem anderen Konsonant eintreten, oder auch gewisse Färbungen, etwa von *u* zu *o* vor *r*, *h* und Nasalen, *ir* zu *er*, *im* zu *em* (s. Dat. Pl. der *i*-Stämme), spontan durch ihre Einflüsse zu erklären sind. *Nachot* hat *o* aus *wa*, ebenso *zuiror* Wilm. 2 § 465.

In gewöhnlichen Wörtern sind aber stärkere spontane Einflüsse nicht häufig: *alonga* Weißenb. kat. (Graff 1, 222) wohl für *alanga*; *haloftra* Bonn IV 236, 1, *kanof* III 513, 47; Leid. II 355, 20 steht *hagål.* Par. Verg. II 707, 16 *erquemoner* ist wahrscheinlich fehlerhaft (s. Konjugation), auch *gislegoni* Rom[2] II 769, 1 wohl verschrieben (geheimschriftlich *p* statt *b* für *a*?). Vgl. *follust* § 49, 2, *uueruldi* § 58, 2.

Im komponierten Wort wird die Färbung vorliegen in *einfolt* neben *einfalt* O und in *uuorolt* O (Kelle 451), *uuerolt* neben *uueralt* T (Siev. § 85; Is *uuerald-*), wo andere allerdings Ablaut annehmen (I. F. 3, 277; Noreen S. 96). Geläufig ist sie in Namen, besonders den mit *balþ* und *wald* zusammengesetzten. Nur selten erscheint in beiden Kategorien *a*, das dann aus traditioneller Schreibung oder einer stärkeren Betonung des 2. Gliedes bei lebendigem etymologischen Bewußtsein zu erklären ist. *Warimbald* Beyer 13. 39, *Erchenbalt* 83, *Reginbaldo* 218, *Angilbaldus* (*recognovit*, neben *Reginbolt* im Text) 315, *T(h)iepaldi* 367. 375, *Reginbaldi*, *Vuicbaldi* Sauer 66, *Gozbaldus* (und *-boldus*) Reim. 26, *Thiotbald* 44. In denen mit *wald* ist *a* nur in den romanisierten Formen wie *Herualdo* Beyer 23 und auf *-o(w)aldus* (§ 68) belegt. Regel sind Formen wie *Hildiboldi* Lac. 68. 87, Beyer 213, *Hupolt* Enn.-Eck. 11, Sauer 85, *Fritheboldi* Lac. 87, *Hadeboldus* IV 605, *Ruothpoldi* Enn.-Eck. 11, *Uuanboldi* 68, *Thiepoldus* 215, *Adalbolt* Beyer 59, *Raginbold* 213, *Hilde-*, *Sigebolth* 233, *Rihpolt* Sauer 2, *Heibold* 85, *Dieppolt*, *Godebolt* Reim. 69; *Hadeuuoltdi* Beyer 164, *Hrodoldus* 27, *Thiedoldum* 55, *Mathalold* 120, *Gerolth* 231, *Arnolth*, *Gerolth*, *Radolth* 233, *Ruodoldingas* Rollingen in Luxemb. 241, *Arnoldus* Lac. häufig, *Regenold* 230. 244, Boos

43. 45, *Reinolt* 44, *Reynolt* 55, *Gheroldus* Boehm. S. 2, *Aygioldi* Boos 3. Auch die Namen auf *-bodo* wie *Radebodone* Beyer 387, *Rathobodo* 371 sind wahrscheinlich hierhin zu rechnen, nach Socin 45 Anm. **. Ferner *Waldhoffa* Walluf Sauer 92 (*Waltaffa*, *Walthafo* 127). Dagegen ist im Namen *Mertloch* noch kein *o* neben *a* (*Martiliaco*, *Mertilacha* Beyer 217 f.) belegt.

p) Schwächung zu *e* und *i*.

§ 63. 1. Bei der Besprechung jüngerer Schwächungen sondern wir *e* für *a* in Mittelsilben ab, weil hier ältere Schwächung nach § 51, 1 vorliegen kann, und eine Grenze zu ziehen nicht möglich sein wird. Auch sonst bleibt es in einzelnen Fällen unsicher, ob nicht mit Ausgleich oder Assimilation zu rechnen ist; z.B. könnte *uuazzer* auch nach den flektierten Formen eintreten. Der unbestimmte Vokal erscheint hauptsächlich als *e*, öfter auch als *i*, wobei im einzelnen wieder die Schwierigkeit entsteht, ob wir in einem *i* den alten oder geschwächten Vokal haben. Je älter ein Beispiel ist, um so eher muß an eine andere Erklärung des *e* gedacht werden; doch s. § 49, 1.

In den folgenden Beispielen werden schw. *e* und schw. *i* nicht gesondert. Wegen der entsprechenden Endungen in den Flexionssystemen sind diese des näheren zu vergleichen.

a) Älteres *a* in Endsilben: vereinzelt *fore*, *fone* O; (andern Partikeln wie *inne*, *ūze*, *dhanne* kommt *e* von Ursprung an zu. In älteren Texten ist in solchen Beispielen auch wieder mit der Möglichkeit alter Verschiedenheit zu rechnen; vgl. I. F. 15, Anz. 261; Beitr. 28, 553 ff.); *fane*, *fore*, Prät. auf *-de* (neben *-da*) Heinr., *uone* Münch.-Mainz II 319, 15. 320, 29; Oxf.-Würzb. IV 262, 51; *nobe* Par. Verg. II 715, 50, *aue-* 698, 2, *same-* 709, 32; *hussazze* (ō-Fem.?) Xant. I 712, 60, *minne* Trier 12. Jh. II 39, 3, *ringe* (Pl.; oder *i*-Dekl.?) Par.[3] II 610, 62; *aver* Heinr., *hamer* Oxf.-Würzb. IV 264, 16, *uber-* 23, *flaster* Rom[1] IV 368, 4, *under* Wien-Mainz II 21, 15 (*sundar* 22), *fuoder* Par.[3] II 609, 57, *nider-* Oxf.-Würzb. IV 264, 15; *thanen* T (vereinzelt; Siev. § 92), *lachen* Xant. I 719, 9, *gesuichen* Mainz 718, 9, *anen* 715, 1 (*anan* 34), *bouchen* Trier. Prud. II 569, 54 (Köln *-an*), *degenheide* Par.[3] II 609, 36 (*degan* 12), *radin* Kornrade Bonn III 471, 5, *urguolen* Mainz I 718, 60 (Xant. *-an*; vgl. Dekl.), *einuuetheren* Köln. Prud. II 567, 17; *honec* Is (Ausgleich mit flektierten Formen?); *ruemesel* Antw. II 380, 12; *magetheit* 381, 9; *bemartez* (neben *kyrtaz*) Xant. I 713, 54. — In schwerer Mittelsilbe hat schon Würzb. b. *alengemo, lihemen.*

b) Älteres *i*. α) in Mittelsilben: *uuinestrun* T (vereinzelt; Siev. § 98), *chindesgi* (*mennisgin*) Mainz. b., *lichesara* Mainz I 710, 47 (vgl. § 53), *drugenera* (*lichisera*) Xant. 710, 48, *raineta* purificatio 738, 10, *droddene* Münch.-Mainz II 320, 10, *himelezze* Köln[5] II 377, 42, *lucelo* Antw. II 617, 32, *gesitheli* Par. Verg. II 708, 35 (*gesithili* 713, 13), *lugeneri* 715, 11, *zieretha* 712,

54, *sluzzela* Par.[3] II 609, 52, *rehhedon* Oxf.-Würzb. IV 262, 26 (von *rakjan*?), *uuelehan* Lond.[2] II 578, 21, ä. 576, 32 (*i* 34).

Wegen *e* im Kompar. s. § 51, 2.

β) *i* in Endsilben: *Bernhere* (*Uualtheri*) Würzb. markb. I, *thrucnesse* T (vgl. Siev. § 109), *riche* (*muozi*) Heinr., *fahente, anagrifente* Xant. I 715, 37, ä. 51 (*thanageindi* 738, 40), *spicare* Köln[5] II 377, 12, ä. 13. 42, *zelgente* (Trier. *-i*) (*gescinenti*) Köln. Prud. II 564, 11, *scamente* (Köln. *-i*) Trier. 567, 64, ä. 569, 41, *gimerke* Antw. II 616, 24, *denne* Par. Verg. II 700, 61, ä. 62. 714, 32. 48, *achtende* 704, 50, ä. 712, 24, *iagonde* (wohl = *-i*) Par.[3] II 608, 7, *gethrusche* 609, 40, *geuuize* industriam (oder = *-ī*?) 44, *geuezze* 610, 6. 10, *gehabede* 15, *gelende* Trier 12. Jh. II 38, 50, *dunuuenge* Oxf.-Würzb. IV 264, 21 (*hirni* 22), *umbe-* 262, 22, Par. Verg. II 709, 35, *crouhel* Köln[5] II 377, 20 (*crouuil* 22), *kisel* Par. Verg. II 701, 57 (*-il* 66. 707, 2), *distel* Trier 12. Jh. II 622, 9, *hengest* Par. Verg. II 707, 44, *gesueget* Mainz I 716, 39 (*i* in *gilerit* 28 und sonst), *geleichen* nodis (für *-in*?) Trier. u. Köln. Prud. II 564, 10, *balgen* 558, 7 (*balgin* beide 559, 51, *fuoztrohin* Köln. 557, 51).

c) Für ältere *u-*, *o*-Laute sehr selten: *sose* Reich. b., *uile* Oxf.-Würzb. IV 262, 38, *inne* numquid (aus *inu nu*) Münch.-Mainz II 320, 8, *Reine* (wohl *Regino*) Beyer 392, *chradem* Trier. Prud. (Köln. *chrathum*) II 566, 58, *bothemon* Par. Verg. II 714, 9, *uuiphilen* Trier. Prud. II 559, 1, *uuichilinen* Trier. u. Köln. 564, 8 (Trier. *thilin*, Köln. *thilon* 564, 29 sind dagegen verschiedene Deklinationsarten).

d) Für ursprünglich lange Vokale. Wo es sich um *ē* handelt, ist die Kürzung zu erkennen, wenn *i* steht, oder *e* und *i* nebeneinander: *anaheriti* Xant. I 714, 2, auch wohl *touuita* 726, 7, *gruidun* Par. Verg. II 705, 31, *gihaldit* 714, 35, *analenidi* Frankf. 12. Jh. II 34, 35. — *betento* Würzb. b., *gieisgidun* Mainz I 723, 15, *louet* Antw. II 381, 5, *brechesendes* frementis (l. *brechtesendes* oder *brochesendes*? s. Graff 3, 269) 617, 11, *samansindis* 35 (in der Regel *o* erhalten), *mikc willet* Bonn II 379, 9 (neben einzelnen *e* sonst *o* erhalten), *fioleten* Trier. Prud. (Köln. *fieloten*) II 558, 28, *dionesta* Frankf. II 144, 62, *thionestmanno* Lond.[2] II 77, 59, *dionestes* Trier II 28, 37, *bedunkeled* Münch.-Mainz II 320, 32 (*beuuandelo[t]* 35), *abaretemo* Frankf. 12. Jh. II 35, 26, *cosida* 34, 20 (auch *o* bewahrt), *giauuigedro* Oxf. II 157, 1 (*o* bewahrt 4. 11), *leider* Par. Verg. II 698, 15, *achtendi* 704, 50 (*smierondi* 54), *zeiget* 707, 32 (oder = *i*), *ruzent* 698, 26, ä. 708, 60 (*ruzondi* 706, 61; oder st. *rūzen* neben *rūzōn*?), *gescidedemo* 710, 16, ä. 711, 19 (*o* 707, 33), 712, 43. 713, 2. 715, 43, *gedagodingedun* Par.[3] (auch Vatic.) II 608, 27 (*ō*?). — *digen* precibus Oxf.-Würzb. IV 264, 31 (für *digīn* oder *digin*?), *geuuize* Par.[3] II 609, 44 (*ĭ* oder *ī*?), *gadalose* 610, 27, ä. 58 (*kuoni* 609, 42, *huldi* 610, 24), *claffeden* 610, 56, *burden* Trier 12. Jh. II 38, 25 (*-īn* oder *-ina*?), *missebure* 51, *heigine* Münch.[1] II 103, 49; auch psalm. *e* für *ī* (wie häufig für *ĭ*) (s. Ausgabe S. 197), desgleichen Will. und Leid. Bearbeitung.

Eine Anzahl *e* für andere kurze Vokale bietet, neben Erhaltung der letzteren, capit., z.B. *uuizzetath, uuizzidi* (neben *uuizzut*), *sose, souuerse, seuuem, bethungen* Partizip., *mugen* 3. Pl. Ind., *palince* Dat., *athe* oder. Dafür *i*, wie es scheint, nur bei assimilatorischer Einwirkung: *bekerinc, ge-*

fremine, *sinin* Akk. S. masc.; doch auch *leuit* (Hs. *leuit*) er lebt. Häufige *e* für allerlei Vokale hat auch Trier, z.B. *kinne* II 556, 10, *stuote* 557, 7, *trugide* 29, 60, *sine* 30, 59, *stiurnagele* 32, 7, *gedinunge* fauce 29, 54, auch *-en* für Akk. S. m. des Adj., ferner *greuue* (für ī) 33, 49.

e) Belege des *i* für den schwachen Vokal ergeben die vorausstehenden Beispiele, z.B. die aus Par. Verg., der die Erscheinung noch öfter bietet, so im Gen. *dieris* II 712, 29 (*-es* u. a. 45. 52). Auch in Summar. findet sich das *i* nicht selten, ferner, neben vereinzeltem *e*, für andere kurze Vokale Lond.[2], z.B. *riuzin* II 538, 8, *vuocheris* 13, *uuerdint* 54, *tagidingi* 541, 8, *uzprastin* 65. Hierhin wohl *nohin*, *drogin* Rom[3] IV 251, 13; einzelne Texte scheinen gerade vor *n* das *i* zu bevorzugen.

2. Die vorangehenden Nummern enthalten vereinzelt auch Beispiele für Schwächung an sich selbständiger Wörter im Zusammenhang, wie des inklinierten *so* und der Relativpartikel. Andere Beispiele ergibt die Deklination der Pronomina *er* und *der*. So steht auch *thār* als schwaches *ther* Ludw. 15, *thir* Heinr., *dir* Trier. Prud. II 567, 24 als Relativpartikel, auffälliger ohne diese Qualität Ludw. 49 Vortonig können sich die Präpositionen verkürzen, wie *en* Basl. rec. 1 (wohl = *an*), *en* neben *in* Würzb. b.; vgl. auch bei den Präfixen § 65.

3. In jüngerer Zeit reißt starke Verwirrung in den Nebensilbenvokalen ein. Cant. bietet neben der Erhaltung der alten Quantitäten *e* im N. Pl. der masc. *a*-Stämme, Akk. S. masc. des st. Adj., in der 3. S. (*-et* für *-it*), *geuuisse* Adv., auch für ī in *guoliche*, ferner für alle kurzen Vokale in Mittelsilben (woneben *i* unter assimilatorischem Einfluß erhalten bleibt), auch für ō in *gesundereda*, *beuuareda*. Für diesen Vokal steht *i* unter Einfluß benachbarter *i* oder Mouillierung durch früheres *j*, z.B. *drohtinis*, *einodis*, Dat. *heili*, *getruuuir*, *ubili* Nom. Pl.; doch auch *singemis* 1. Pl. Auch *uurstin* principibus wohl mit *i* für *o*-Laut, wie auch *himilin* Dat. Pl.; vgl. *iungen* pullos. Aber derselbe Text hat auch *tagan* Dat. Pl. (neben *kindon lobon*) und *uuoza* Pl. Ähnlich hat psalm. *ruodan* Dat. S. Die Gl. Trier gewähren *manegon cidon* II 32, 45, *uuizat* 3 S. Ind. Pr. von *uuīzan* 31, 37, *sulan uuir* 38, *maha* Imper. von *machon* 32, 5, *besingunt* (Indik.) 31, 72; Rom[4] *uuison*, *leichon* u. *uuisen* Dat. Pl. II 771, 15, *mit scritan* 773, 3. Dieselbe Erscheinung in weiterem Umfang zeigt Will. und die Leidener Bearbeitung. (Für das jüngere Altbair. s. Schatz § 1; dazu in Prager Stud. Heft 8). Es mögen analogische Einflüsse bei dieser regellosen Gestaltung der Endungen mitgewirkt haben; aber das wesentliche war der Abstand zwischen den geschriebenen und gesprochenen Formen. Die Sprache war in weitem Umfang zu einem unbestimmten Vokalklang gelangt, die Schrift suchte noch volle Vokale festzuhalten, wobei eine starke Verwirrung unausbleiblich war. Die Verhältnisse bei Will. lassen sich hier nicht genauer darlegen. v. Helten hat die der Leid. Bearbeitung zu entwirren gesucht, und es verdient als verhältnismäßig gesichertes Ergebnis hervorgehoben zu werden, daß der alten *e*- und *i*-Lauten entsprechende Vokal hinter tönendem Guttural (wie er annimmt auch hinter ă + einfacher oder gedehnter Konsonanz) gern als *a* erscheint.

4. Bei den Namen offenbaren sich trotz der Vorliebe für traditionelle Formen doch öfter auch vulgäre, die zum Teil sogar weiter fortgeschritten sein können, als die in den anderen Texten festgehaltenen Sprachformen. Neben *Holtuuilare* Lac. 91 u. ä. o. vgl. z.B. die synkopierte Form § 64, 3; *Hereman* Lac. 217, *Heriman* 221, *Herimannus* neben *Ernest* 244; *Mana-* und *Manegolt* Sauer 59 (ao. 842, ächt?), *Friduwin* Reim. 26, *Fridewine* 38, *Adelbero* (var. *Adalbero*), *Adelberhtus* 69, *Liudoluesmunstur* 54, *Elbeno* Sauer 119, *Gebeni* 127, *Gebeno* 128 (unächt) (beide Nominativ; vgl. Socin 176 mit Anm. 2), *Uuoluenesuuisa* 112; *Pruteca* Bruttig, *Julihgeuue* neben *Ciuiraha* Zieverich Lac. 98; *Are* die Ahr Günth. 3, *Ara* 28; *Reine* (wohl *Regino*) Beyer 392, während im allgemeinen die *n*-Stämme ihr *o* zäh fest halten (z.B. *Sigebodo* 201); *Menedon* u. *Mendene* Lac. 202 f. 228 (12. Jh.); *in Guntereuen*, *in Liemenen* Günth. 44, *Bochbardun* 47; *Mabestreshusen* 56, *Ruochenhusin Razzenhusun* 65, *Bingen* Sauer 110, *Wisibadon* 117; *Edeningun*, *Husun*, *Gowenkirchen*, *Benemaden* u. a. Boos 43, verschiedene *-huson*, *Fiormannin* u. ä. 45, *-huson* z.B. noch Lac. 226, *-chirichon* 228, *-hovon* 242; *Aschenbrunnon* Sauer 103, *Egenbrunnon* 112, *brunnon*, *Selenbrunnon* 117; *Frankenevurt* (ao. 1069) Lac. 213; Formen auf *-ono* 77. 83. 151.

q) Schwund unbetonter Vokale.

§ 64. Für die Schwäche unbetonter Vokale spricht auch die Möglichkeit ihres Schwundes.

1. Elision findet sich außerordentlich häufig bei O, indem Vokale nicht geschrieben oder unterpunktiert werden, oder das Metrum ihre Unterdrückung verlangt. Sie ist im Zusammenhang behandelt von Wilmanns Beitr. z. G. d. älteren d. Lit. 3, 72 ff., außerdem von Kelle, aber durch sein ganzes Buch verstreut. Im Verhältnis zu O begegnet sie in anderen Denkmälern selten, und es scheint sehr fraglich, ob O.s Gebrauch in allen Fällen sprachgemäß und nicht zum Teil eine eigenmächtige, dem Lat. nachgeahmte metrische Freiheit sei (anders Wilm. 1 S. 332). Wie z.B. die drei letzten Silben von *ih zellu iu ouh* V 4, 51 sprachlich einsilbig geworden und doch verständlich geblieben sein sollen, ist nicht abzusehen. Eine zusammenfassende Untersuchung für die andern Texte fehlt noch. Jedenfalls ergibt sich, daß die Elision um so leichter eintritt, je enger die beiden Wörter sprachlich miteinander verbunden sind.

Bei O werden hier nur Fälle berücksichtigt, in denen die Hss. den Vokal weglassen: 1. S. Ind. Präs., wobei vor *ih* sowohl das *u* der Verbalform als seltener das *i* von *ih*, in anderen Fällen nur das erstere schwindet, z.B. *uuillih* und *uuilluh* (von st. Verben sind für die letztere Form nur

solche mit *i*-Laut in der Wurzelsilbe belegt), *uuān er* (Kelle 31. 85. 113); Opt. Präs. wie *brest imo* (Kelle 36. 89); Opt. Prät. wie *mid iz, giloubt er* (Kelle 42. 105. 109. 113); sehr häufig *a* des schw. Prät. (Kelle 99f. 117f.); selten *o* und *e* der schw. Konjug. (Kelle 92. 95); in der Deklin., alles mehr oder weniger selten: Dativ-*e* (Kelle 134. 160. 179. 264. 322); Nom. Pl. vgl. Kelle 138; für flexivisches *i* ist nur ein sicheres Beispiel vorhanden, *lid* (für Pl. *lidi*) *es* (Kelle 198); *i* der *ja*-St. (Kelle 154. 176. 177. 120), *a* des Fem. Sing. ganz selten (Kelle 208. 213. 339), *a* von *thera* (Kelle 354); flexiv. *u*, z.B. *min ougun, siner[u]* (Kelle 338. 339); *o* in *aller erist*; *o* auch in *imo*, woneben die Form *imó* und, mit Verlust der 1. Silbe, *mo* (s. Deklin.); auch das letztere kann noch sein *o* verlieren, z.B. *ermes* = *er imo es* (Kelle 325). Ähnlich wie *imo* werden *iro, iru* behandelt (Kelle 329f. 333f.) Auch von den Pronominalformen *si, sie, sia, sio* kann bloßes *s* übrig bleiben (Kelle 328. 329. 331. 332. 334). Adverbiales *e* in *thanne* (Kelle 401); *a* in *uuola, āna, uuanta, uuara, thara* (auch in Komposition), *hera, uuanana, thanana, oba* (Kelle 383. 390. 393. 394. 395. 420. 425. 426); adverbiales *o*, auch in enklit. *so* (vgl. dazu Wilm. Beitr. 84ff.), z.B. *hart es, ekord einlif* (Kelle 413f., 428. 375. 379. 423); *i* in *inti* (Kelle 422). Die Pronominalformen *thera, theru* (Kelle 356f.) geben ihren Schlußvokal auch vor Konsonanten auf. Eine entsprechende Erscheinung ist es, wenn auslaut. Diphthonge ihr zweites Element einbüßen: *uui es* für *uuio es* (Kelle 409, Wilm. a. a. O. 80). Bei den Artikelformen *thie, thia, thio* kann es in einzelnen Fällen, z.B. *thiuue* = *thie iuue* zweifelhaft sein, ob sie ebenso behandelt oder schwache Formen mit vollständigem Vokalschwund eingetreten sind (Kelle 337. 340. 353. 355. 357. 358; vgl. Wilm. a. a. O. 86). — Ganz geläufig ist der Schwund bei den proklitischen Wörtchen *ni* (Kelle 417; vor sicher betontem Vokal sind nur die allgemein fest zusammengewachsenen *nio, nalles* belegt), *zi*, z.B. *ziu, zimo, zente* (Kelle 130, 319. 325. 330. 331. 420); mit Artikelformen ergeben sich die stärkeren sprachlichen Kürzungen *zes, zemo, zer(u), ziu, zēn* (Kelle 349. 350. 352. 357. 359) und *ziu* = *zi hiu* (366f.), *bi* (Wilm. a. a. O. S. 77), Relativpartikel *the, thi* (Kelle 354 u. ö.; Wilm. a. a. O. 77), *si* Pron. (s. vorher); für den Optat. *sī* (Wilm. 79) ist die Unterdrückung nur wahrscheinlich, wenn *sī, ni sī* mit Kürzung des Vokals zur Konjunktion geworden waren; so auch *sih* für *so ih* (Kelle 412, Wilm. 84ff.). Bei *thu* begegnen Beispiele nur vor anlaut. *u, thūzar, thuns, thunsih* (Kelle 317. 318). Angereiht sei das Präfix *gi-* (Wilm. a. a. O. 78; Benrath 49f.). — Daneben schwinden anlautende Vokale, aber nur von schwach betonten Wörtern: von *ist*, wie *sōst* (Kelle 115), *ih* (s. vorher), *er : uuior, obar, thier, thiar* (Kelle 322. 355. 358), besonders *iz : thuz, iuz, zaltaz* (neben *zaltiz*), *uuesez, guatiz* (*guatī iz*), *uuioz, iruz, siz, siez* (Kelle 318. 319. 323. 331. 334), ferner *es : fastos, sies* (Kelle 324. 328. 329); *sconon* = *scono in* (375); *imo* u. ä. s. vorher und Deklination.

Ein getreueres Bild des in der Sprache geläufigen Schwundes dürfte T gewähren (Siev. § 117f.). Neben den festen *nalles, nio, nist* bietet er *zunzan*, vereinzelt Abfall in *ni* vor vokal. beginnenden Verbalpräfixen, einmal in *zi*, öfter, mit weiterer Kürzung, *zemo, ziu* = *zi hiu, zi uuiu*, einmal

thih wohl = Relativpartikel *the* + *ih*, häufig in der Verbalendung Elision des *u*, wie *quidih*, ein einziges Mal, 205, 7 *quiduh*, des *a* im Prät. nur einmal *tetih*, obwohl diese Elision für die lebendige Sprache nicht zu bezweifeln ist, daneben *saltan* = *salta in*, einige Mal in *uuanta*, *thiede* u. ä. (relativ mit Partikel), *soso*, *nibi*, *inti*, welches letztere auch zu *in* gekürzt wird. Im Präfix *gi* fehlt der Vokal vor folg. Vok. niemals. Zweimaliges *-on* im Gen. Pl. statt *-ōno* ist Siev. geneigt, für fehlerhaft anzusehen. Der anlaut. Vokal schwindet von *in*, *inan*, *ih* (s. vorher) und *iz*.

Allgemein ist Schwund des Vokals von Präfix *bi* in *(ir)bunnan* und *irbarmēn*. Sonstige Beispiele aus anderen Texten: *nipuz* (= *nibu iz*) Basl. rec. 1, *ginad intbinde* Augsb. geb., *sos ih*, *gi ih* (= *gihu ih*) Reichen. b., *diud ih* Würzb. b., *haldih*, *ind in*, *ind unser* eide, *ind er*, *imos*, *soser*, *uncih*, *uuillih*, *erbarmedes* (= *erbarmeda es*) u. a. Ludw., *avor* ob er capit., *uuistes* Will., *tedar* Trier II 30, 59, *sosiz ist* Lond.[2] II 79, 63; *nenpizze* Basl. rec. 1, *nist* cant., *nindrinnes* u. ä. bienens., ä. Mainz u. Xant. I 712, 18 f. 715, 1 f., *gendiot*, *girrit* Ludw., *geroda* Reichen. b. (= *giend giirr.*, *giēr.*), *guncreftigot* cant., *girdaz* Mainz I 713, 55, Xant. *kyrtaz* (*y* für *ii*?), *anegimbitotemo* Köln. Prud. II 565, 4, *ganervo* neben *geanervo* capit., *cirthiganne* Lond.[2] II 79, 2; *cen* (= *ze then*) capit., *imo* (= *in demo*) *site* Würzb. b., *ziu* (= *zihiu*) psalm.

2. Synkope innerer Vokale zeigt sich nur in beschränktem Maße (Braune § 65 Anm. 3).

a) Nicht selten ist sie in den Formen von *ander*. Is hat nur synkopierte Form bei weiteren Flexionsendungen, bei O begegnet sie allein in *andremo* (neben *anderemo*, *andaremo*), im T in den verschiedensten Kasus bei einzelnen Schreibern neben der unsynkopierten (Siev. § 97), Weißenb. kat. ist nur *andhremo* belegt. Vgl. auch *Alexandres* O, Hs. P *Alexanderes*. Is *aftristo* zu *after*; in *aftro* Mons. müssen sogar zwei Vokale, der von *after* und der des Komparativsuffixes geschwunden sein. Das letztere zeigt sich auch sonst: *herr*, das wohl schon früh nicht mehr komparativisch gefühlt wurde, lautet bei O noch *herero*, aber schon bei Is *herro*, ebenso bei T; auch bei dem gegensätzlichen *jungiro* nimmt man an, daß die gebräuchlichen Formen noch deutlich auf ein voraufliegendes, synkopiertes **jungro* weisen (Braune § 261 Anm. 3); bei Is *errin* statt *ēririn*, *fordhro*, auch O *fordro* neben *fordoro*; ferner *giauuigedro* Oxf. II 157, 1, *geceichantro* Lond.[2] II 79, 33, *cerstiebendro* Rom[4] II 774, 32, *udra* Par. Verg. II 708, 22; vgl. sonst aus dem Ahd. *althrom* Gl. Ker., *bruadra*, *gimartrot* Ben. reg. sowie die flektierten Formen von *unsēr* und *deser*. Die Synkope fand also dann leicht statt, wenn die Konsonanten, zwischen denen der unbetonte Vokal stand, sich bequem in der Aussprache verbanden; der zweite ist in allen bisher genannten Fällen ein *r*, der erstere ein Dental. Auch einige weitere Fälle gehen darüber kaum hinaus: *isnine* Is zu *īsan* (wegen *himlo* s. § 50), *uueng* O (Gr. 3, 287), *firn*(*dāt* u. ä.) O, T, *uuerlt* T (neben *uueralt* usw. Siev. § 85), *diufles* Weißenb. kat., *uurstin* cant., *sinro* psalm., *zeiglinia* Würzb.[6] I 427, 37 (vgl. Franck Mnl. Gr. § 94 Anm. 2; mhd. mnl. *taffele* neben *tavele*), *insadlada* St. Om. I 314, 3, *ieguuedar* Würzb. markb. II, *eittergiu* Carlsr. II 500, 24 (Schreibfehler?). *Lithirne* Par.[3] II 610, 54 ist wahrscheinlich verschrieben

für *lithrine*, die ältere Form von *holdirn* Rom[1] IV 368, 2 nicht sicher zu bestimmen. Ein Schluß von *rihhoson* T neben *rihhison* auf synko̊piertes **rīhsōn* (Siev. § 98) scheint sehr unsicher. Auffällig zweimal *andern* Dat. Pl. capit. (Dat. S. fem. *anderru*, *anderu*, masc. *andremo*). Über Synkope bei *-rer-* s. Deklinat. des st. Adj. Kürzung von *nieweht* zu *nicht* s. § 69, 4.

Anm. Kein Vokalschwund ist anzunehmen in der Kompositionsfuge von Wörtern wie *genathhus* Par. Verg. II 712, 34, *chirihsahha* Würzb. markb. II, *asgfaz* St. Gall. I 783, 5, *erdhus* Trier II 555, 50; vgl. Wilm. 1 § 319. Ein Kompositum wie *pannecuocho* Trier II 26, 27 hat jüngeren Vokal.

b) Wenn man auch eine weitere Ausdehnung der Synkope für die vorahd. Zeit zugibt (Beitr. 6, 153 ff. 12, 552 f.), so scheint es doch, daß die Synkope im Prät. und Partiz. der schw. Verba I Konjugation ihre besonderen Gründe, wenn nicht für ihren Eintritt, so wenigstens für ihre Befestigung haben muß. Bei ganz ähnlichen Bildungen, wie den Abstrakta auf *-ida*, z.B. *diurida*, stellt sie sich erst ganz spät ein. Außer durch besondere satzphonetische Verhältnisse scheinen die Verbalformen durch das Vorbild einer von Anfang an mittelvokallosen Gruppe bestimmt zu sein.

c) Auch einzelne Beispiele für Synkope in vortonigen Silben begegnen: *griuno* (*giriuno*) O, Hs. V, vereinzeltes *gloubit* u. ä. T (Siev. § 75), *fliosan*, *fliose*, *flurin* (Siev. § 15), *flore* Würzb.[3] I 622, 58 (*forliosan* erst zu *fo(l)liosan*, dementsprechend *folazzane* Frankf. II 148, 52, O *fillorane*, *filloraniu*, assimiliert), *blibenar* ebenda 40; hierhin *eregrehti* O? *Klērti* = *gelērtī* Rom[5] IV 293, 48. 56 ist wohl oberdeutsch.

3. Apokope begegnet nur ganz ausnahmsweise. *In* und s. oben Nr. 1 und § 65, 8; *als* ist cant. belegt.

Wegen *ursach* capit. s. Deklination.

4. Bei Namen ist die Frage, ob ein unbetonter Vokal lautlich verloren gegangen ist, wegen der Ungewißheit der älteren Formen oder der Möglichkeit von Ausgleichen oft schwer zu entscheiden. Lautgesetzlich ist der Verlust in zweiten Kompositionsgliedern mit kurzer Wurzelsilbe (Grndr. 1, 708). Einzelne Beispiele für *-frid* s. § 94, 4; *Siguuin*, *Hiltuuin* Würzb. markb. I, *Rihuuin* Günth. S. 164, *Lutwin* Beyer Nr. 315, *Liopuuin* Sauer 2, *Scerphuin* 1. 7 usw. (Daneben auch z.B. *Hiltuuini* Boos 6. 7 (vgl. Zs. 43, 42 Anm.), vielleicht unter Einfluß des Appelativums). Aber *-bot* (*Sigibot* Hamelb. markb.) neben *-bodo* ist wohl andere Bildung.

Neben *Hugiprat* Lac. 87, *Hugibrat* Sauer 85 stehn **Hugbreht*, *Hugbolt*, woraus *Hupolt* (s. § 126, 4), d. h. ein nach Analogie eingetretener Kompositionsstamm *hug* neben *hugi* (*hugu*; ursprüngl. *s*-St., s. Noreen 65)? Eher ist altes *hūg* neben *hugi*, *hugu* anzusetzen; vgl. *Huc* bei Socin, *Huug* bei Förstem., *Huc* Sauer 127 u. den heutigen Familiennamen *Haug*. Auch neben *uuini* kommt im 1. Glied *uuin* vor, z.B. *Winleicho* Günth. 17; vgl. Socin 179 und heutige Namen wie *Weinhold*, *Leutwein*. — Lautlicher Verlust des Mittelvokals liegt vor in Namen mit *her*, obwohl die Form *heri*, *here* durchaus die Regel bleibt; *Hermannus* Enn.-Eck. Nr. 8 (ao. 922), *Herberdo* (l. *Herbordo*?) neben *Heribert* Sauer 110. Manchmal mag aber der Mittelvokal auf jüngerer Entwicklung beruhen, wie etwa in *Heireman* Beyer 408. Synkope in *Brunwilre*

Lac. 240, S. 157, *Botz-*, *Putzwilre* Beyer 302, *Wendelnsheim* (= *Wendelînes*?) 372, *Růdensheim* Sauer 114, *in Kitercho* Kiderich 110, *in Hostercho* Oestrich 111 (daß diese Namen mit *rîchi* gebildet seien, ist wenig wahrscheinlich), *Winethre* Beyer 324 (wahrscheinlich auch in *in Winitre* Königswinter Lac. 228. 242), *in Mendene* neben *Menedon* Lac. 228 (12. Jh.), *in pago Muslense* Beyer, s. Register, *Lobdenburg* Boos 55. (Als volle Formen seien noch angemerkt *Gulesa* Güls Lac. 228, *Gladebach* 236, *Trimizze* Trimbs Kaufungen 11, *Nachenueles* Beyer 375, *in Gruthene* Grüten, *Lutzelenglene* Lüttenglehn Lac. 257).

Regel bleiben die ganze Zeit hindurch Formen wie *-here*, z.B. *Weltere* ao. 1106 Boos 58; aber vereinzelt *Winither* (neben *Uuichere*) Sauer 59 (ao. 842; ächt?), *Rether* Lac. 250 (verdächtig; *Retere* 249). Auf welchem Weg die Kürzung von *Rihgou* Boos 55 neben *Rihgouuo* eingetreten ist, ist nicht klar.

r) Die Vokale in den einsilbigen Präfixen, in *ni*, *zi* und *unti* (Br. § 70 ff., Wilm. 1 § 323 ff.).

§ 65. Die genannten Wortteile oder Wörtchen erscheinen infolge ihrer Stellung unmittelbar vor dem Hochton, wozu vielleicht noch ältere Verschiedenheiten kommen, mit sehr stark schwankenden Vokalen. Dabei sind immerhin gewisse Normen wahrzunehmen, die man zur zeitlichen und örtlichen Bestimmung der Denkmäler benutzt.

Bei der Beurteilung ist, besonders für die Glossen, wieder zu berücksichtigen, daß aus einer Vorlage ältere Formen neben jüngeren, außermundartliche neben einheimischen stehn können. Beim Wechsel von *i* und *e* kann *e* dem *i* gegenüber jüngere Abschwächung, aber auch umgekehrt *e* ältere und *i* jüngere Form nach § 63, 1 sein, zumal wenn die Konsonanten den *i*-Klang begünstigen (*gi-*, *zi-*). Gelegentlich können aber auch hinter anderen anscheinend alten Formen, wie *ar* oder *far*, *for*, bloße Färbungen des schwachen oder unbestimmten Vokals unter konsonantischem Einfluß stecken, wie das mit Recht auch für *unt* neben *ent*, *int* angenommen wird.

1. Die älteren Präfixe *and*, *an* und *in* sind in der Regel unscheidbar zusammengefallen. Is hat *ant* und *in* (Hench 78; Mons. Ausg. 109 f.), O, T, Weißenb. kat., Pfälzer b., Augsb. geb. *int*, *in* (Wilm. § 324 Anm. 1, Piper Glossar zu O 221 ff.; bei T Wechsel auch über die Siev. § 61 genannten Beispiele hinaus), *en-* und *inpizze* Basl. rec. 1, *ant* Mainz u. Xant. I 710, 37, *int* Xant. 725, 17. 34. 726, 10, Oxf. II 157, 25; *ensaztan* Würzb.[7] II 91, 46; *ent* Antw. II 380, 14, *en* 43; *unt* Wien-Mainz II 21, 51, Leid. Will.; *un* Par. Verg. II 709, 56. 711, 32.

2. *Bi*, auch gewöhnlich die Form der Präposition neben seltenerem *bî*: *bi* und *be* oft in denselben Texten; Is, T, O, Ludw., lex sal., Fuld. b., Frankf. und andere immer *bi*; ferner *bi* Gl. IV 332, 12, Würzb.[7] II 91, 16, Oxf. II 157, 3, Mainz I 716, 3 (Xant. *pe-*), Wien-Mainz II 21, 8. 25, Par. Verg. z.B. 699, 20. 711, 21. 713, 14, Oxf.-Würzb. IV 264, 25. — *bi* und *be* (Präp.) Pfälzer b. — *be* Basl. rec. 2, Augsb. geb., Mainz. b., Heinr., Mainz

u. Xant. I 713, 47. 55. 716, 11. 717, 31, Oxf.-Würzb. IV 261, 22. 262, 40, Köln² I 319, 29 (immer), Münch.-Mainz II 320, 32. 34, Par. Verg. z.B. 702, 1. 711, 20. 713, 58.

3. *Ar*, auch zuweilen noch als Präposition gebräuchlich: *ar* Is (vereinzelt *a*-; Beitr. 6, 552), T (neben vereinzeltem *er*, welches beim Schreiber ζ Regel ist; Siev. § 75), Weißenb. kat., Würzb. b., lex sal., Würzb.¹ II 494, 17, Frankf., Würzb.⁷ II 92, 21 (meist *er*), Mainz und Xant. I 713, 12 (meist *er*), Antw. II 617, 45 (sonst *er*), Par.¹ I 298, 6 u. ö. — *er*: Ludw., Lorsch. b., Köln² I 319, 4 (und immer), Würzb.³ I 621, 29, Mainz u. Xant. I 709, 9. 712, 18. 66. 713, 18 usw., Wien I 618, 7, Würzb.⁷ II 92, 69 u. ö., Oxf.-Würzb. IV 262, 12 usw., Antw. II 616, 49 u. ö., Par. Verg. 706, 10 usw. — *ir* ist von beschränkterem Gebrauch, aber die regelrechte Form bei O, woneben auch *er*- (Benrath 52; über *yr*- s. § 4), ferner eide, Mainz. b., Oxf. II 157, 2 (vgl. *far*). — In der Würzb. b. zweimal *urloubit* Partizip. Da es ganz allein steht und auch hier *unarloubidiu*, *unerrimitiu* sich daneben finden, muß wohl mit der Möglichkeit einer Einwirkung des subst. *urloub* gerechnet werden.

4. Auch in *far*- sind verschiedene ältere Partikeln zusammengefallen (Wilm. 1 § 326). Die Form mit *a* begegnet meist nur neben anderen; sie kommt vor als Regel im Weißenb. kat., neben *for* und *fer* Lorsch. b., überwiegend neben *for* und *fer* psalm., ferner Par.¹ I 296. 41 u. ö. (neben regelmäßigem *gi*-), Würzb.⁷ II 91, 16 (sonst *for*-), Antw. II 380, 35 (neben *uer* und *for*), Par. Verg. II 700, 50 (neben *fer*), Münch.² II 100, 52 (neben *fur*, *uir*). — *for* und *fur* sind die Regel taufgel. (Hs. B auch *far*), T (Siev. § 15), eide, Fuld. b., 3 *fur* (1 *fer*) Würzb. b., *for* fr. gebet, lex sal., Frankf. — auch mit Assimilation *folazzane*, — *for* ferner Mainz I 710, 31. 713, 3. 68. 715, 13. 718, 4 (Xanten, soweit vorhanden, *fer*-), Würzb.⁷ II 91, 4. 12. 56. 92, 36, Wien-Mainz II 21, 26. 22, 27, Antw. II 617, 5. — Vereinzelt *fur* St. Gall. I 763, 21, Münch.² II 99, 23. — *fer* Ludw., Mainz. b., Würzb.³ I 623, 19, Mainz I 708, 4. 715, 22 (Xant., soweit vorhanden, ebenso), Antw. (neben *far*- und *for*-), Rom² II 768, 63. 769, 2, Lond.¹ II 78, 38 u. ö. — *fir*: Is (über *fyr*- s. § 4), O, mit wenigen Abweichungen (Benrath 53), unter denen öfteres *unfarholan* auffällt, Pfälz. b., Oxf. II 157, 18, Trier 12. Jh. II 38, 49, Münch.² II 103, 49 (neben *far*, *fur*), Lond.¹ II 77, 67 (neben *fer*). Die Formen *for*, *fur* sind also hauptsächlich ostfr. Über synkopierte Formen s. § 64, 2c.

5. Von *ga*- begegnet die Form mit *a* nur mehr selten. Regel ist *ga* im taufgel. B, fr. geb., 2 *ga* hat O Hs. V (Benr. 50), *ka*, *ca* Würzb.² II 335, 8 u. ö., *ga* Frankf. 145, 15. 147, 48. 149, 3 (neben *ge*, *gi*), Köln¹ II 45, 22 (neben *gi*); vereinzelt Weißenb. kat. *gameinito* (sonst *gi*), Par. Verg. II 714, 8. — *ge*: Basl. rec. 2, Ludw. (neben häufigerem *gi*), eide, Augsb. geb., Reichen. b., Mainz. und Würzb. b. (neben *gi*), Heinr. (1 *gi*), Frankf. (die gewöhnlichste Form), Köln² I 319, 3. 10. 11 (immer), Köln⁵ II 377, 7 (neben *gi*), St. Omer I 314, 17, Mainz I 708, 12. 709, 6. 713, 35. 715, 70 usw. (Xant. ebenso), Oxf.-Würzb. IV 262, 17 u. sonst (neben *gi*), Wien I 618, 33, Par.¹ II 334, 9, Gl. IV 312, 6, Frankf. bl. II 321, 22, Münch.-Mainz II 319, 17. 21. 22

usw., Würzb.[7] II 91, 44 (s. *gi*), Antw. (*ge* und *ke*) II 616, 28. 381, 3 u. ö. (neben *gi*, *ki*), Par. Verg. (die gewöhnlichste Form, zumal im Anfang), Par.[3], Rom[2] II 768, 31 u. sonst (neben *gi*), Rom-Lorsch II 608 (ein *gi*), Trier 12. Jh. II 38, 50, *gesprinc* Beyer 204 (ao. 959). — *gi*: Is nur *chi*, ebenso nur *gi* T, O (s. vorher), taufgel., Weißenb. kat. (s. *ga*), Basl. rec. 1, Ludw. (s. *ge*), lex sal., Lorsch. b., Fuld. b., Mainz. und Würzb. b. (s. *ge*), Würzb.[1] I 472, 20. 474, 25, Würzb.[3] I 621, 28 usw., Oxf.[1] IV 332, 13. 14 usw., Par.[1] (s. *ge*), Oxf. II 157, 1 usw., Wien-Mainz II 21, 1 usw., Würzb.[6] I 413, 4, Würzb.[7] II 91 (statt *ga-*, *ca-* in den Parallelglossen), Frankf. bl. II 321 (neben *gi*), Mainz I 711, 57. 712, 47. 713, 38. 716, 16 (Xant. *ge-*), Frankf. (neben *ga* und seltener als *ge*), Köln[1] II 46, 8 (neben *ga*), Antw. (auch *ki*) II 380, 16. 617, 43 usw. (s. *ge*), Rom[2] II 769, 1. 21. 23 (neben *ge*), Par. Verg. II 700, 9. 702, 30. 703, 21. 706, 39 usw. (s. *ge*). — Synkope s. § 64, 2.

6. Präpos. *za* (neben *zuo*), *za* »nimis« und gleichlautendes Präfix »zer-«: *za* nur taufgel. B und Würzb.[1] II 335, 9. — *ze* Würzb. markb. II, Basl. rec. 2, Heinr., Frankf. II 148, 3 (*zi* 12), Würzb.[7] II 92, 73 (neben *ci-*), Mainz u. Xant. I 712, 62. 716, 11 usw. (s. *zi*), Münch.-Mainz II 320, 28. 30 (*ze* Präpos.), Oxf.-Würzb. IV 262, 33 (*ci* 264, 6), Par.[3] II 608 ff. — *zi* immer Is, O (einige wenige *ze* vor folg. *e*, Kelle 444), T, taufgel. u. a., Oxf.[1] IV 332, 24, Mainz I 708, 15. 710, 13 (*zislizzes* für *zúrslizzes* repudii in Xant.), 711, 5. 712, 25 und sonst (Xant. *ze*), Wien-Mainz II 21, 21, Oxf.-Würzb., Würzb.[7] II 91. — Par. Virg. hat *cer-* II 713, 43 f., Xant. I 712, 25 *ter-*.

7. Die Negation *ni* steht in dieser Form im allgemeinen fest, so Is, O, T, lex sal. u. a. Daneben tritt die Form *ne*, die, von etwaiger Assimilation abgesehen, wohl immer als Schwächung aufgefaßt werden muß und somit ein Kriterium für Schwächung vor dem Hochton abgibt. *ne* haben die eide, Pfälz. b. ein *ne* neben *ni*, Frankf. II 146, 39 *ni*, 27 *ne*, Mainz und Xant. *ni* I 709, 13, *ne* 714, 62, Mainz *ni*, Xant. *ne* 710, 67. 712, 25 u. ö.; Will. *ne*. Schwund des Vokals s. § 64, 1.

8. Ähnlich wie in den Präfixen erscheint der Vokal der Konjunktion *und*. Ob zur Erklärung neben den für die Vokale unbetonter Silben geltenden Gesetzen auch älterer Ablaut heranzuziehen ist, bleibe dahingestellt. Fr. ẹ (aus *a*) neben altoberd. *anti* läßt sich dem ẹ neben *a* in *-ari* u. ä. Suffixen (§ 53) vergleichen. Is hat *endi* (Mons. fragm. *enti*), Weißenb. kat. *endi* (*enti*) neben einem jüngeren *indi*, Köln[2] I 319, 4 *endi* (33. 37 *inde*), Basl. rec. 2 *endi*, *ende*, Heinr. *endi* und *inde*; *enti* Fuld. b. A (zuweilen *inti*; vgl. Denkm. 1, 241), Basl. rec. 1, Würzb.[5] II 11, 44 (apokopiert 14), Würzb.[7] II 91, 36, *enti*, gewöhnlich *ente*, auch *ent* vor Vokal und Konson. (neben *unte*) Würzb. b.; *inti* T (auch *in*), O, lex sal., Lorsch. b., Pfälzer b., Fuld. b. B (einmal *inte*) und C; *indi* eide, Ludw., *inde* capit., grabschr., psalm. (auch *in*), Mainz u. Xant. I 717, 7; *unti*, gewöhnl. *unte* (neben *ente*) Würzb. b., *unte* Würzb. markb. II, Will.; *unde* Mainz. b., cant., Gl. IV 286, 3 (fränk.?), Oxf.-Würzb. IV 261, 25, Trier II 552, 49, *und* (vor *in*) Par.[3] II 608, 10; Leid. Will. hat *ande*.

III. Die Konsonanten.

1. Verhältnis zum indogerm. und germ. (westgerm.) Konsonantismus.

§ 66. Der germ. Konsonantismus zeigt gegen den indog., aus dem er hervorgegangen ist, starke Veränderungen, die in der germ. Lautverschiebung begriffen sind (Braune § 81, Wilm. § 70 ff., Trautmann 54 f.). Zu ihren Erscheinungen gehört auch der sogen. »grammatische Wechsel« (Br. § 100, Wilm. § 22, Trautm. 56), d. h. der auf vorgerm. Betonungsverschiedenheiten beruhende Wechsel bestimmter verwandter Konsonanten in einzelnen grammat. eng zusammengehörigen Sprachformen, wie dem Sing. und Plur. Prät. der st. Verba oder verschiedenen mit dem etymolog. gleichen Suffix gebildeten Wörtern. Die Ausgleiche zwischen den dadurch bedingten verschiedenen Konsonanten, *f* und *b*, *th* und *d* (oder in veränderten Formen *d* und *t*, auch *th* und *t*), *h* und *g*, sowie *s* und *r* sind zum Teil noch im Vollzug begriffen (s. § 118 und die einzelnen Konsonanten).

Die germ. Konsonanten, wie sie ungefähr noch im Got. vorliegen, haben sich auch in der westgerm. Sprachgruppe verhältnismäßig wenig geändert; ein Bild davon geben uns die as. Konsonanten. Neu hinzu gekommen sind viele Geminaten, indem unter dem Einfluß eines unmittelbar folg. *j*, auch *w, r, l, m, n* einfache Verschlußlaute und Spiranten verschärft worden waren (Br. § 96, Wilm. § 138 ff., unten § 119 ff., und die im Germ. bereits vorhandenen Geminaten (dazu Trautmann 62 ff.) stark vermehrt hatten. Außerdem war die weiche Dentalspirans *z*, ursprünglich der im gramm. Wechsel mit *s* stehende Laut, zu *r* geworden oder im Auslaut abgefallen. Der westgerm. Konsonantismus bestand aus folgenden Lauten: den Halbvokalen *w, j*, den Liquiden *r, l*, den Nasalen *m, n, ŋ* (*n* vor Gutturalen), den stimmlosen Verschlußlauten *p, t, k*, den stimmhaften Verschlußlauten *b, d, g* und den stimmlosen Spiranten *f, þ* (*th*), *s* und *χ*, an dessen Stelle später meistens, und großenteils wohl schon früh, der Hauchlaut *h* getreten war.

An Stelle der stimmh. Verschlußlaute werden in der Regel, wie fürs Germ., so zum Teil auch fürs Westgerm. und damit auch für das Vorahd. ohne genügenden Grund stimmhafte Spiranten *ƀ, đ, γ* angenommen; vgl. Wilm. § 63 u. § 68 Anm.; Grundr. 1, 722 f. In der folg. Darstellung wird

für die fraglichen Laute von Verschlußlauten ausgegangen, entsprechend den dafür gebrauchten Zeichen *b*, *d*, *g*.

§ 67. Die westgerm. Konsonanten sind dann wieder sehr stark umgestaltet worden durch die Veränderungen, die man unter dem Namen der hd. Lautverschiebung (Br. § 83 ff., Wilm. § 39 ff.[1]) zusammenfaßt, und die im wesentlichen bereits vor der Zeit der ältesten Denkmäler abgeschlossen waren, so daß auch die im 5—6. Jh. aufgenommenen Lehnwörter sie mitgemacht haben. An den hauptsächlichsten derselben nimmt auch das Fr. teil. Bis auf einzelne, vorläufig mehr oder weniger unerklärte Ausnahmen ist *t, tt* zum *z*- oder *sz*-Laut geworden, in- und ausl. *p* zu *f*, in- und ausl. *k* gleichfalls zur Spirans; weniger umfassend nehmen unsere Dialekte an der Verschiebung von *p*-Lauten zur Affricata *pf* und von *d* zu *t* teil, und die noch übrigen Vorgänge, die man zur Lautverschiebung rechnet, Entstehung einer Affricata *ch* aus *k, kk* und Übergang von *b, g* zu *p, k* finden sich nur durch Verschleppung in unseren Texten. Einschneidend war außerdem der allmähliche Übergang des ursprünglich spirantischen *th* in einen Verschlußlaut *d*. Die Ergebnisse der hd. Lautverschiebung waren auch für unser Gebiet keine durchaus einheitlichen. Dazu kommt die unfeste Orthographie (vgl. § 5), so daß der Konsonantismus in bunter Mannichfaltigkeit vor uns tritt und zum Teil dem Verständnis große Schwierigkeiten bereitet. Das Einzelne wird unter den einzelnen Kons. behandelt. Dahinter sollen gewisse Erscheinungen noch einmal zusammengefaßt werden.

2. Die Sonorlaute.

A. Die Halbvokale.

w.

§ 68. Der Halbvokal *w*, der zunächst konsonantisches *u* war (Br. § 104, Wilm. § 115, Brugm. Grnd. 1 § 370), wird demgemäß mit doppeltem *u* (*uu, uv, vu, vv*) bezeichnet. Über die Entwickelung des *u*-haltigen Halbvokals zu dem späteren spirantischen Laut wissen wir nichts genaueres.

In Verbindung mit *u*-Lauten wird in der Schrift nicht selten ein

---

1. Zu der dort angeführten Literatur seien noch hinzugefügt für die Frage nach dem Alter und Charakter der Erscheinungen Grndr. 3, 926; Histor. Zeitschr. 88, 33; Anz. 28, 17.

Zeichen gespart, so daß *wu* als *uuu* und *uu*, *wuo* als *uuuo* und *uuo*, *iuw* als *iuuu* und *iuu*, *ouw* als *ouuu* und *ouu* geschrieben werden kann. Vgl. Kelle 481 ff., Siev. § 8 f., wo auch noch andere seltenere Schreibformen erwähnt werden, unter denen einfaches *u* sogar für *uw* hervorgehoben werden möge. Anderseits finden sich gelegentlich auch 3 *u* für einfaches *w* (Br. § 105 Anm. 1). Einfaches *u* im Anlaut auch Oxf.-Würzb. IV 265, 6. 18. Das sehr viel seltenere, aus der Ligatur zweier *v* hervorgegangene Zeichen *w* findet sich regelmäßig, auch hinter Konsonanten außer *k*, lex sal., sonst z.B. Montp. IV 335, 12, öfter Münch.-Mainz II 319 und St. Gall. Ganz gewöhnlich — nicht bei Is — wird einfaches *u* hinter allen Konsonanten geschrieben, *du-*, *su-* usw. Daß dahinter eine lautliche Bedeutung zu suchen sei (Pietsch 425) ist nicht wahrscheinlich, da stets, wenn auch seltener, *suu-* neben *su-* und entsprechend geschrieben wird. Bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen ist *u* die Regel, auch bei Is, in *qu* für *kw*; dafür *cu* lex sal., *ercuuikende* cant.

Durch roman. Einfluß wurde in zusammengesetzten Namen *w* im Anlaut des 2. Gliedes + Vokal zu *o* + Vokal oder *ow* + Vokal: *Modoaldus* Beyer 4, *Modowaldus* 5, *Meroaldus* 6, *Leodoinus* 7, *Crodoaldo*, *Herloini* u. ä. 16, *Marcoardus* und *Marcuardus* 59 ff., *Geroinus* Boos 10; ebenso öfter *Folcoinus* u. a. Bei der stark vokalischen Aussprache des *w* traten auch weitere Lautveränderungen ein, die aber nicht als deutsch angesehen werden können: *Gisloaldus* (st. *Gisalwald*) Beyer 6, *Magnoaldum* (*Maginwald*) ebenda, *Ebroinum* (= *Eburwin*) 64. Anders werden diese Formen beurteilt I. F. 16, 38 f.

Unsichere Spuren eines (orthographischen?) *g* für *w* Würzb.[3] I 623, 38 *hougan* (= *houwan*?), 27 *zuigellun* (das in seiner Form an *hiuwellun* erinnert) und *drugo* sperare Oxf.-Würzb. IV 265, 2 (= *trūwōn*?).

§ 69. 1. In der anl. Verbindung *wr* ist *w* noch erhalten bei Is (*uureh*) (vgl. Denkm. XIII). Fürs Mfr. ist die Erhaltung auch für später anzunehmen, womit *wristfilli* Köln. Prud. II 564, 44 stimmt.

Vgl. Beitr. 9, 323. Aber *listuuriton* Würzb.[3] I 622, 1 ist *wurihton*.

2. In anlautenden Konsonantverbindungen mit *w* schwindet dieses in einer Reihe von Fällen (Br. § 107 Anm. 1, Grndr. 1, 378 f.), die offenbar nicht ganz einheitlich zu erklären sind (Wilm. § 118).

Von *githwingan* z.B. ist im älteren Ahd. das Ptz. *githungan* belegt; dazu *ungithungidu* indisciplinatione Oxf. II 157, 39 (vgl. *gegingibudidu* ebenda 17 und § 21, 3), also mit Schwund des *w* vor *u*, der in solchen Fällen schon vorgerm. sein könnte; vgl. Bildungen wie *kunft* und *willicumo* zu *queman*. Auch in *sorga* muß nach dem bei O und T (bei diesem überwiegend) daneben vorkommenden *sworga* *o* aus vorgerm. *wu* entstanden sein. Das Nebeneinander von *so* und *swo* könnte hier vielleicht auf vorgerm. Betonungsverschiedenheiten zurück geführt werden. Das ist aber nicht möglich da, wo *w* schwindet vor dem diphth. *uo*, der im Germ. noch *ō* (vorgerm. *ā*) war. Hier haben wir vereinzelte Formen wie Prät. *suar* von

swerren bei O, *suor* T (Siev. § 9, 2), wo die regelmäßigen wie *swuor* nach dem Präs. hergestellt sein könnten. Aber auch bei *huosto*, *suozzi*, *suona* (aus *hwō-* usw.) findet sich gelegentlich noch *w*, z.B. *suuozssi* Is (*swuo-* oder *swō-*?) (bei *suona* im Niederrhein., Nl. und Westfäl.). Hierbei ist ein lautlicher Grund für die Verschiedenheit schwer abzusehen, wenn er nicht in geringen Ausspracheverschiedenheiten der einzelnen Wortformen oder Satzverbindungen gesucht werden muß. Gegenüber von *huosto* ergab das Fragewort **hwō* »wie« — unter Einfluß des Anlauts der übrigen Fragewörter? — *wuo*, *wo* (§ 44) (nl. aber *hoe*); dagegen wieder steht vor dem Diphth. *iu* neben dem Instrumentalis *wiu* bei O und T *hiu*; auch *ziu* (§ 64, 1) weist wohl auf die letztere Form. Möglich wäre auch ein vorgerm. *u* neben *ue* usw. im Verbum *queman*. Aber das Auftreten der Formen (s. Konjugat.) spricht eher für jüngere Entstehung der *o* und *u* aus *we* und *wi* in weniger betonter Satzstellung. Selbst ein altes Ptzp. Prät. *kuman*, *koman* (Beitr. 7, 162) kann nicht als gesichert gelten. Wegen *suster* Summar. III 66, 55. 59 neben *suister*, *suester* s. Zs. 35, 385 f. Eher zeigt alten Ablaut *kuerna* Summar. III 167, 2 neben sonstigem *curn* (got. *qairnus*).

3. Im Inlaut ist in den meisten alten *w*-Verbindungen das *w* bis auf geringe in der Verschärfung (§ 119, 3) übrig gebliebene Spuren geschwunden (vgl. Br. § 109 Anm. 1 u. 2).

4. Lautgesetzlich ist auch der Schwund von *w* im Anlaut zweiter Kompositionsglieder; doch sind die genaueren Bedingungen noch nicht klar.

So wird *wurzala* auf **wurt-wala* zurückgeführt (Br. Anm. 4). Regelmäßig in Namen mit *wulf*, *wolf*, also vor dunklem Vokal, z.B. *Herenulfus* Beyer 6, *Rachulfi* 16, *Racholf* 59, *Teganolfi* 62, *Adalulfus* 72, *Hrotulf* Lac. 20, *Thancolfi* 88, *Rainulphus*, *Wilulfus* Günth. 3, *Luidolfi* 22, *Liutulf* Sauer 59. Dieselbe Form auch nach Vokal: *Eggiolf* Hamelb. markb., *Rooholf* Würzb. markb. I (zu *Hroo* § 32 Anm. 1)? Bei folg. *a* *Ruodacar* Sauer 2, *Hruodacar* Reimer 40; *Ermaldo* Beyer 26. Im letzteren Fall, d. h. wenn *l* folgt, ist dabei dunkle Färbung des *a* Regel, daher von früh an die Namen auf *-olt* für *-wald*, wie *Berold* Lac. 88; s. § 62 (die im vorigen § erörterten Formen auf *o(w)aldus* stellen also eine ältere Lautform dar), während die auf *-ward* unverändert bleiben. Bei folg. *e* : *coteppinlachen* Xant. I 719, 8 (das Wort sonst mit zweisilbigem ersten Kompositionsglied; s. § 54, 3 und Graff 1, 646 ff.); mit regelmäßiger Färbung des *e* zu *o* die Komposita mit *wërt* (s. § 17, 3); aber unverändert *Rudwelf* Sauer 2. So muß auch *uzssonondi* extremus aus einem adj. *ūzanwendi* (mit Umlauts-*e*) erklärt werden wegen *uzzanondig* Graff 1, 539 (Beitr. 12, 379; Wilm. 2 § 383). Ohne Färbung *obanentig* Hamelb. markb. und ohne Umlaut *fornantig* Par. Verg. II 705, 33. 40 (vgl. Graff 3, 628 f.). Beispiele vor *i* in mit *win* (*wini*) komponierten Namen sind selten. Überall lauten sie der Regel nach mit unversehrtem *uuin*; so in den Registern von Beyer mindestens 35 verschiedene Namen, woneben nur ganz vereinzelte, die vielleicht *w* verloren haben, wie *Helmin*, *Helpin*; *Baldin* Lac. 240. Hierhin etwa noch *Erfinesheim* Sauer 85,

Ruethenesberch Enn.-Eck. 24, *Rûdensheim* Sauer 114, *Scherpene* Köln. Schreinsurk. und einiges in § 63, 4. 64, 4. Nach einzelnen Konsonanten, *r*, *l*, wohl auch *k* (*Fulquino* Beyer 53), blieb wohl *w* erhalten, und aus dem Einfluß solcher Namen sowie des Appellativums *wini* ist vielleicht die weitere Erhaltung zu erklären.

In *eowiht*, *neowiht* und *niwiht* geht das *w* erst mit der jüngeren Wortkürzung verloren: *nieht* Mainz I 717, 29.

5. Intervokalisches *w*, auch nach langem Vokal, bleibt in der Regel unangetastet; doch begegnen vereinzelte Beispiele, wo es geschwunden ist (Br. § 110 Anm. 1); so auch *roa* Mons. fragm.; vgl. auch ahd. *wīwo* neben *wīo*, *wīho*, *wījo* Weihe, *thruoen* T: ags. *thrōwian*.

Man kann vermuten, daß der Schwund zunächst vor *u*-Lauten eintrat. O sagt *hīūn*, danach auch im Dat. *hīōn*; *thrau* Dat. von *thrauua*, *riu*, *iu* könnten orthographisch *u* für *uuu* haben (vgl. Kelle 487 f.). Darüber hinaus geht *crouhel* Köln[5] II 377, 20 (*crouuil* 22). Unklar der Bildung oder der Flexion nach ist die Form *uareho* »color« Münch.-Mainz II 320, 35. Wie hier und in *crouhel* in dem durch Ausfall des *w* entstandenen Hiatus ein *h* eingetreten ist, so schreibt auch in O eine Hs. *hihun*. Statt *h* kann auch *j* (*g*) erscheinen hinter *i*: *hiien*, *higi*, *higiski* neben *hiuuen*, *hiuui*, *hiuuiski* T.

6. Aber auch in anderen Fällen ist zuweilen Schwund des *w* festzustellen, z.B. in *gigare* (bei anderen *gigar*(*a*)*uue*) Basl. rec., *mile* milbe und in ähnlichen Fällen Summar. Vielleicht ist das nur Analogie noch Formen, in denen *w* vokalisiert oder vor *u* geschwunden war.

7. Große Schwierigkeit bereitet ein *w*, welches im Ostfr. (viel seltener sonst im Ahd.) an Stelle von etym. *j* erscheint: T *sauuen*, *sauuiu* usw. säen, *nauuit* näht, Will. *uueuuet* weht, *bluouuen* blühen u. a. (Beitr. 11, 71 ff.). Ob diesen Verbalformen auch Nominalformen verglichen werden können, ist fraglich. An der Stelle dieses *w* erscheint auch *h*, vgl. Kelle 528, Siev. § 6. Man hat dies *w* zu erklären versucht teils als entwickelt in Präsensformen mit *u*-Endung (*sāwu* für *sāu*), teils als übertragen aus Präteitumsformen mit jünger entwickeltem oder altererbtem *w*; vgl. Beitr. a. a. O., Zs. 40, 41, I. F. 17, 281, Trautmann 19 ff. (Ob das ahd. anscheinend den *i*-Umlaut nicht hindernde *w* mit dem festen ags. *w* in den Verben wie *sāwan*, *blōwan* sich deckt, ist nicht so ganz sicher. Die Lautverhältnisse der Ableitungen von auf langen Vokal und auf Vokal + *w* ausgehenden Stämmen bedürften sehr noch besserer Aufklärung). Lautgesetzlich könnte Wechsel zwischen *j* und *w* bestanden haben in *jan*-Verba von Stämmen, die auf langen Vokal + *w* ausgingen, wie *hīwjan*, got. *lēwjan*, ags. *lǣwan*, wenn *hīwjan* zu *hījan* wurde (vgl. § 70), während *hīwit* *w* behielt. Indessen ist auch ein unmittelbarer lautlicher Wechsel zwischen den beiden Halbvokalen unter bestimmten Bedingungen für eine ältere Zeit doch vielleicht nicht ausgeschlossen.

8. Sekundäre Entwicklung von *w* nach *u*-Lauten ist in einigen Fällen wahrscheinlich, besonders in *būwan* neben *būan*, *trūwen* neben *trūēn*.

lēwo aus lat. *leo* scheint aber auch für die Entwicklung vor einem *u*-Laut zu sprechen.

Anm. Nach dem vorstehenden ergibt sich, daß im selben Wort *h*, *i* (*g*), *w* und Hiatusform erscheinen können, z.B. *sāhan*, *sāian*, *sāwan*, *sāen* (Br. Anm. 3).

§ 70. Im Auslaut des Wortes und der Silbe wird *w* zu *o* (*u*) vokalisiert: z.B. *sēo* (*sēu*), *snēo, grāo, knio, frao, garo, balo* (s. aber Grndr. 1, 452 Anm.); von *gar(a)uuen* Prät. unsynkopiert *gar(a)uuita*, synkopiert aber *garota*. Während das *o* nach Kons. bestehn bleibt, nach kurzen Vokalen mit diesen zu Diphthongen (§ 39) oder Längen (§ 32) verschmilzt, geht es nach Längen seit der Mitte des 9. Jhs., so schon bei O, verloren: *sē* (Hamelb. und Würzb. markb. noch *seo*), *snē, spē* Prät. von *spīwan*, *grā* usw.; vielleicht so auch Nominativ *brā* neben *brāwa*. Nur in *eo* aus *aiw* und *neo* hat sich unter Verkürzung des *ē* Diphthong entwickelt (§ 39); wegen *sio* und *siola* s. § 39 Anm. 2. Mit Schwund des *w* haben auch *hīwen* und das got. *lēwjan* entspr. Verbum die Formen *gihītu, gihīt, -lāta*. Der durch diese Entwicklung bedingte lautgesetzliche Wechsel zwischen *sē, sēwes, grā, grāwēr* kann durch Ausgleich beseitigt werden mit flektierten Formen *sēes, grāēr*.

§ 71. Das fürs Germ. vorauszusetzende *u̯u̯* (got. *ggw*, altnord. *gg*) erscheint als *uw* (s. § 34, 2. 41, 2), also *uuu* oder *uu* geschrieben, z.B. *triuuua, houuuan*, im Auslaut als diphthongbildendes *u*, z.B. *blou* Prät. v. *bliuuuan* (gegen *frao, frō*), *spriu* (gegen *knio*).

Ob in den Wörtern mit germ. *iuj*, *iwi* und *auj*, *awi*, wie gewöhnlich angenommen wird, westgerm. Verschärfung von *w* durch *j* zu *ww* stattgefunden, oder neben *iwi*, *ęwi* dadurch *iuw*, *ouw* entstanden ist, daß Formen wie **niujes*, **frauju* sich zu *niuwes*, *frouwu* entwickelten, ist fraglich. Bei T findet sich in diesen Fällen neben den einfachen Vokalen + *w* nur einmal *u*-Diphthong in *niuuuen*, indem sonst die Formen mit einfachem Vokal wie *niwi* (geschrieben *niuui*) maßgebend waren (Siev. § 9, 6), möglicherweise aber bloß in der Schrift.

Die Grenzen zwischen den Gruppen kurzer Vokal + *w* und + *uw* verwischen sich mit der Zeit außer durch Ausgleich noch dadurch, daß auch in den ersteren sich aus *w* ein *u* entwickeln und z.B. *frewis*, *spiwun* zu *freuwis*, *spiuwun* werden können.

j.

§ 72. Der Halbvokal *j*, fast immer aus konsonantischem *i* hervorgegangen (Br. § 115, Wilm. § 126 f.), wird in der Schrift von vokalischem *i* nicht unterschieden; doch steht vor *e* und *i* in der Regel nicht *i* sondern *g*. Über die Aussprache vgl. auch Grndr.

1, 718. Auf unserem Sprachgebiet dürfte *j* im Wortanlaut verhältnismäßig früh in spirantisches *i* übergegangen sein, wofür das Vorkommen von *j* für etym. *g* (§ 103, 4. 104, 2) spricht.

Is hat nur den Beleg *biiihti*, Weißenb. kat. *gigehanne* und *biiehames*, O schreibt *gener* (*iener*), *gihu*, *irgehent*, *bigihti* aber Prät. *iah*, *iahi*, ferner z.B. *ia*, *iar*, *iung*, ä. T *gehan*, *gihu* aber *iah*, *frige*, *herige*, *higi* (*hiienti*), Würzb. b. *giho* und *jiho*, cant. *begien*; weitere Beispiele Pietsch 442 sowie *gigesen* Basl. rec., *gesandan* Xant. I 711, 59 (*giieritiu* Würzb.[7] II 91, 1), *gedun* Par. Verg. II 699, 63, *Frigeromannofeld* Reim. 36. Würzb.[6] I 413, 7 ist sogar *scriggenta* geschrieben (= *scrījenta*?). Fürs As. gilt derselbe Unterschied; Holth. § 170.

Die Tatsachen sprechen nicht für einen lautlichen, sondern nur für einen orthographischen Unterschied. Der erstere könnte allenfalls nur insofern vorhanden sein, als *j* vor *a, o, u* seine halbvokalische Natur besser gewahrt gehabt hätte als vor *e* und *i*. Die Schreibung *ge, gi* für *je, ji* ist aber aus dem Lat. zu erklären (Zs. f. d. östr. Gramm. 1898, 575; Zs. f. d. Phil. 32, 524) und beweist nichts für den Laut des ahd. *g*.

In dem adv. *jū* »schon« wird die auch sonst vorkommende Schreibung *gi* für *j* (Holth. a. a. O.) bevorzugt, z.B. bei T, Weißenb. kat., Trier II 32, 45 (Br. § 116 Anm. 3). Sie dürfte auch hier nur der graphischen Deutlichkeit halber gewählt, also keine Besonderheit der Form des Wortes dahinter zu suchen sein.

Zuweilen wird auch vor dunklem Vokal *g* geschrieben: *gegazet* favete (= *gejāzet*) Par. Verg. II 707, 49, *zuigarie* (= *zwijārige*) 706, 44, *zueigar* 45, *Gulecho* Lac. 242, wohl auch *matrona Guta* 253, (wohl nicht in *Gûda* Sauer 133), *uuegon* wiehern Trier. u. Köln. Prud. II 570, 12 aus **huaijōn*, also *g* hier für *ij*; dafür *gi* in *Legia* Lay b. Koblenz, Kauffungen 11.

Über *h* an der Stelle von inlaut. *j* s. § 69, 8 Anm.

§ 73. Während anlaut. *j* erhalten bleibt, muß das inlaut. sehr schwach gewesen sein. Intervokal. steht es nur nach Länge, auch in den Formen von *frī* (got. *frij-*) und dem genit. *thrīo* (got. *þrijē*), die durch Ausgleich mit den Nominativ-Formen Länge haben. Auch in *fīant* findet es sich hinter *ī*. Hinter *ā* und *uo* fehlt in den älteren Belegen das *j* fast immer, erst von der Mitte des 11. Jh. an tritt es häufiger hervor (Beitr. 11, 61 ff.), während die Umlaute und *e* für *a* in Flexionssilben (§ 52) sein einstmaliges Vorhandensein bezeugen.

Die gewöhnlichen Formen von *sājan* z.B. sind *saen* (auch *saan*), *sau*, *sait*, *sata*, *gisait*, auch *sao* Sämann. Der alte Halbvokal war also als selbständiger Laut verstummt, und der später wieder häufiger vorhandene *j*-Laut hat sich als Zwischenlaut neu entwickelt. Diese lautliche Entwicklung kann sich nicht auf die Fälle beschränkt haben, in denen eine Flexions-

silbe mit *i* folgte wie *sā-it*, das beweist ein Subst. wie *crāia* Krähe. Die Mouillierung des Wurzelvokals muß also genügt haben, den Zwischenlaut zu erzeugen (vgl. Wilm. 1 § 154). Die Neigung der Sprache, die einen früher verschmähten oder einen diesem ähnlichen Laut wieder herstellte, kann eben häufiger gewechselt haben. Nach *ī* und *ei* ist auch in der älteren Zeit häufiger ein Zwischenlaut bezeichnet: Is *zuueiio* (*fiant*), T *fiiant* (u. *fiant*), *friiu*, *thriio* u. a. (aber *eies*, *zueio*) (Siev. § 6); einzelne andere Belege s. oben; bei O fehlen sie. Auch in diesen Fällen müssen wir Schwund des alten Halbvokals für möglich halten. Aber noch leichter als sonst hätte sich der neue Zwischenlaut entwickeln können, und beweisend für Hiatusform sind auch die Schreibungen wie *frie*, *eie* keineswegs. Ohne andere Beweise wird sich von unserem Standpunkt aus überhaupt nicht sagen lassen, ob eine germ. Form mit oder ohne *i̯* vorauszusetzen ist.

Über inneres *i̯* nach Konsonanten ist schon § 55 gehandelt.

Anm. Nach anlaut. Konsonanten hat das germ. kein *j*. Doch konnten in den diphthongischen Formen der Pron. *der* und *sie* bei Tonlosigkeit aus *ía* usw. *i̯a* usw. werden (Wilm. § 128 Anm. 1). Es vergleicht sich *thio* als zweites Glied von Namen § 55, 1.

Im Auslaut wird *i̯* nach Konsonanten zu vokal. *i* und bleibt bestehn, wenn auch das *i̯* der Inlautsformen schwindet, so in der 2. Sg. Imp. der *jan*-Verba, in den flexionslosen Formen der substantivischen und adjektivischen *ja*-Stämme.

§ 74. Das dem germ. *u̯u̯* parallele *i̯i̯* (got. *ddj*, altn. *ggj*) macht sich bei uns nur im Auslaut hinter *a* kenntlich, indem gewöhnliches *ai̯* zu *ē* wird (§ 30), *ai̯i̯* aber zu *ei* : *ei, zuei, screi* Prät. von *scrīan* und Subst. Schrei.

B. Die Liquiden und Nasale.

r und l.

§ 75. Westgerm. *r*, aus germ. *r* u. *z* (§ 66) und westgerm. *l* sind im allgemeinen unverändert bewahrt. Im Anlaut vertreten *r* und *l* auch westgerm. *hr, hl* (§ 109, 1) sowie *wl* und zum Teil *wr* (§ 69, 1). Das westgerm. auslaut. *z* ist in einigen Fällen bei Pronomina, wo es sonst im Ahd. erhalten blieb, im Fr. zum Teil abgefallen; s. die Formen für *er, dieser, mir, dir, wir, ihr* bei der Deklination.

In einigen einsilbigen Adverbien geht auslaut. *r* später verloren. Vereinzelt begegnet ein entsprech. *hia* für *hiar* Samariterin 30, im übrigen die Formen *wā*, *dā*, *sā*, *hie*, *ē* (nicht aber *mē*) bei Williram. Wohl nicht dazu gehört *suo* in der Mainz. b. (§ 23 Anm.).

Auf schwache Artikulation des *r* (vor Alveolar) schließt man aus Otfridschen Reimen wie *korn*; *arnōn*, *wort*: *gisamōt*, *widarort* (s. aber § 129): *nōt* (Br. § 120 Anm. 2). Mit der Artikulationsschwäche des Konson. mag

dann auch schon eine gewisse Verlängerung des Vokals verbunden gewesen sein. Für Schwäche der Artikulation spricht es vielleicht auch, wenn *r* als Hiatuskonsonant erscheint; so *uuolar abur* Ludw. 57. Vgl. auch das *r* in *scrirun* Konjugat. *Feozug* Is hält Hench 89 wohl mit Recht für Schreibfehler.

In einigen Wörtern begegnet öfter *rd* für älteres *th* oder *thth*, nämlich in (*werdar*), *wirdar* und *oder*; Belege Br. § 167 Anm. 11, Kelle 511, Mainz. b. *order* neben *oder*, *ode*, *uirderos* Oxf.-Würzb. IV 265, 6 (*uiderfart* 18), *wirdar* Frankf. 12. Jh. II 35, 64; (nicht dazu gehört der Rechtsterminus *wirdria*, der vielmehr zu *wert* zu stellen ist). Man darf annehmen, daß die Schreibung auf einen in der Umgebung von *r* noch merkbaren Unterschied zwischen dem aus *þ* oder *þþ* entstandenen Laute und gewöhnlichem *d* hinweise; s. § 95.

Über Metathesis des *r* s. § 125, 1. — Über Dissimilation des *r* zu *l* § 129. — Über ein tonloses *l* in der Verbindung *sl* § 102.

In *sterro* ist *rr* nicht aus Assimilation von *rn* (oberd. *sterno*, got. *stairnō*) entstanden; vgl. Kluge und Noreen S. 159.

m und n.

§ 76. 1. Die Nasale bleiben im allgemeinen unverändert, meistens auch im Inlaut. Nur vor germ. *f* geht das ältere *m* mit der Zeit in *n* über. Während Is noch *fimf, chumft* hat, herrscht in der Tatianhs. in allen hergehörigen Wörtern Schwanken zwischen *mf* und *nf* (Sievers § 11), und O hat nur mehr das letztere; vgl. Pietsch 426 und unten § 126. Daß der lautliche Wandel mit einer Veränderung der Artikulation des *f* zusammenhänge, kann wohl nicht bezweifelt werden (Br. § 123 Anm. 1; Wilm. 109, 2); möglicherweise kommt mit in Frage, welche Laute noch auf das *f* folgten. Vgl. daneben die Assimilation in der Gruppe *intf-* § 126, 1. Aber *n* ist dabei nicht dentaler, sondern der Artikulation des *f* entsprechender Nasal; vgl. Liter. Centralbl. 1893, 1436. In Verbindung mit dem aus germ. *p* entstandenen *f*-Laut bleibt *m* unverändert; O und andere haben nur *gilimphan, gilamf* u. ä. Doch tritt vereinzelt auch hier die Schreibung *n* auf (s. § 84), häufiger bei T, sowohl in Verbindung mit der Schreibung *ph, pf* wie *f*, nämlich 9 mal in den Formen von *kempho* (*kenpho*, *kenfo*), *gilimpfan* und *scimpfen* (Siev. a. a. O.). Die Schreibung ist aus dem Einfluß von Wörtern wie *kunft* und besonders wie *in*(*t*)*fāhan* zu erklären.

Ähnlich beruhen auf der Aussprache von *n* vor Labialen als *m* gelegentliche umgekehrte Schreibungen wie *ubarcinbri* St. Omer I 546, 38, *trunbun* Par. Verg. II 702, 31, *drenbil* 707, 9 (*drembel* 708, 46).

2. Das auslaut. *m* geht in den Endungen der Deklination und Konjugation seit dem 1. Viertel des 9. Jhs. in *n* über (vgl.

D. M. XIX). Is hat nur *m* bis auf 3 *-on* in der 1. Sg. des Verbums, ebenso Weißenb. kat. bis auf *sculun, uuerdhen, lichamon.* Bei T finden sich eine verhältnismäßig kleine Anzahl von *m* noch in der Deklin. und im Verb. *bim,* sonst haben die Verbalformen, auch die 1. Sg. Ind. von *tuon* und *gān,* nur *n* (Siev. § 12). Der Grund für den Unterschied zwischen Verbalformen außer *bim* und Deklinationsformen ist in Unterschieden der Satzstellung in bezug auf Ton und folgende Laute zu suchen; vgl. Grndr. 1, 719. O hat schon ausschließlich *n,* ebenso z.B. Ludw., Lorscher b. Einzelne *m* noch Trier, z.B. *fiantlichem* II 43, 40. Weitere einzelne Belege für *m* Pietsch 427 und in der Flexion.

Im Auslaut von Bildungssuffixen und Stämmen ist *m* im allgemeinen vor einem gleichen Wandel durch die flektierten Formen bewahrt. Schwache Spuren von *n* bei O Kelle 514. In *haranscara* Ludw. ist der Wandel durch den dentalen Anlaut des 2. Kompositionsgliedes gefördert. In einer Wormser Urk. von 1096 (Aufzeichnung aus d. Anf. des 12. Jh.) finden sich neben *ad Husun, Edingun, Gowenskirchen* auch *ad Hove-, Risolues-, Leinhein* Boos 43.

Ein Beispiel für den Übergang von *m* im Anlaut unbetonter Wörter oder Silben zu *b* gewährt *bit* mit Xant. I 739, 9 (?), Trier. Prud. II 564, 29 (auch 576, 17), Antw. II 617, 14 (auch 15?), außerdem capit. und *bet* Trier 12. Jh. II 38, 25.

3. *n* ist dentaler und vor Gutturalen gutturaler Nasal. Über den vor unserer Zeit liegenden, mit Verlängerung des Vokals verbundenen Schwund des Nasals vor *h* s. § 23 und Br. § 128 a 1, Wilm. § 107; (*sūth : suinth* unten § 128). Durch Dissimilation kann das *n* des Suffixes *-ing* schwinden, wenn der Stamm ein *n* im Ausgang enthält (Zs. 37, 124 f.): *pendigo* Mons. fragm., *cunig, phennig, suntrigun* T, überall im Wechsel mit *ing*; Siev. § 13, 2.

Wegen sonstigen Schwundes und Abfalls des dentalen Nasals und wegen *m* und *l* für urspr. *n* s. § 126 ff.

3. Geräuschlaute.

A. Labiale.

b.

§ 77. Anlaut. *b* ist *b,* wie z.B. ausnahmslos bei O. Die Wechselschreibung *b* und *p,* die als Anzeichen der stimmlosen Lenis gefaßt wird (vgl. Wilm. 1 § 64), werden wir im allgemeinen als Reste aus oberd. Vorlagen anzusehen haben. Nur im Ostfr.

und in der rheinfr. Urkundenschreibung dürfte sich *p* neben *b* als einheimischer Brauch längere Zeit gehalten haben.

Basl. rec. haben, auch inlaut., häufiger *p* als *b* (aber kein *k* für *g*). Folgende Beispiele zeigen *p* neben *b*, das als normal anzusehen ist, soweit der Umfang der Texte ein Urteil gestattet: Weißenb. kat. *pittemes* (vom Schreiber, sonst *b*), Würzb. markb. I *Padanahgeuue* (*Badanahgouuono*), Würzb.[3] I 623, 34, Oxf.[1] IV 334, 18, Würzb.[7] II 91, 64 (Vorsilbe *pi-*), Würzb.[7] III 602, 44 (*pipoz*), Frankf. II 144, 27. 147, 47. 148, 71 (*pi-*), Mainz u. Xant. I 709, 60, *erplinten* 616, 49 (vgl. § 123), *Prutecha* Bruttig Lac. 81, *Brumia* 130 (sonst *P.*), *Bleysa* und *Pleysa* 202; die regelmäßige Schreibung von *Brechen*, Amt Limburg a. d. Lahn ist *Priechina*, z.B. Beyer 334.

§ 78. Im Inlaut zwischen Vokalen, sowie zwischen *r, l* (nicht aber *m*) und Vokal haben Ostfr. und der größte Teil des Rheinfr. Verschlußlaut (ausnahmsweise *p* neben *b* Basl. rec., *houpit* lex sal. neben *houbit* und sonst vereinzelt, z.B. Münch.[2] II 19, 28), die nördlichere Gruppe der Mundarten dagegen tönende Spirans, die mit *u* (*v*), zuweilen auch mit *f* bezeichnet wird. Neben dem Umlaut des *ā* ist dies *v* das sicherste Kennzeichen des Mfr. und scheint fast diejenige Eigentümlichkeit gewesen zu sein, bei der man sich am schwersten zu dem nichtmundartlichen Laut entschloß.

Ausschließlich steht die Spirans im capit. und Leid. Will. (Beitr. 22, 444f. Die Entwicklung des *b* in *arbeit* regelt sich nach der Stärke des Tones auf der 2. Silbe), auch im Arnst. Marienleich. Heinr. *selvemo*, *hafon*, *hafoda*; vgl. Kögel 2, 128. Auffällig, und wohl sächsisch, *unbideruiu* zweimal Würzb. b. Weiter Spirans Xant. I 710, 53. 711, 12. 713, 51. 715, 7. 718, 49 (*crafe*), 723, 39 neben etwas häufigerem *b*; beides nebeneinander in *obercoueron* 710, 29. In den Parallelgl. Mainz fehlt das *v*, ebenso natürlich in Frankf., auch in Frankf. 12. Jh. Weiter *u* Par.[1] I 296, 34. 449, 3. IV 594, 28 (*b* I 298, 40); I 366, 20 *nactrafan* (gr. Wechsel? Beitr. 26, 305); Wien I 618, 38, Köln[2] I 319, 41; Köln. Prud. II 558, 21. 24. 559, 39. 561, 23. 562, 68 (*struuera*). 563, 13. 565, 30. 566, 17 (*sciuatten*; 16 *scibahten*), III 611, 8; neben *b* von Trier II 569, 67 (*zauelot*); vgl. 568, 30. Von *scibahten* abgesehen hat Köln. kein *b* wo es allein steht, dagegen in Übereinstimmung mit Trier. 558, 18. 560, 51. 563, 61 (*gebel*; Köln. daneben *giuilla*) u. ö. Trier. allein stehend *b* 557, 63. 559, 18. 566, 48 und überhaupt kein *u*. Ferner *u*: Antw. II 380, 8. 38 (*biderfi*). 381, 5. 616, 22 (*suueuot*, geschr. *suueuoft*) (*b* 380, 20. 35); Regel Par. Verg. (II 698, 1. 2. 699, 3. 703, 32. 46. 704, 13. 19 usw.); *f* in *fruthrufon* 701, 50, *halfu* 714, 27 (*bedenhalb* 713, 19); viel seltener *b*: 703, 10. 704, 30. 32. 34. 709, 52 u. a. In den späteren Gl. der selben Hs. *auarata* III 571, 21, *uuiuel* 458, 46; *holeduba* 459, 1, *lupistekila* 571, 11. Par.[3] *u* 610, 12 (gegen 3b), Par.[4] II 624, 9. 22; vereinzelte *u* neben sonstigem *b* auch Trier; Regel, bis auf wenige Ausnahmen, *u* im Summar. Sämtliche vorher nicht genannten zusammenhängenden Texte haben *b*. Unter den Glossen sei dies ausdrücklich auch noch verzeichnet

für Köln[4] II 378, 23, St. Omer I 546, 38, Rom[3] IV 254, 3. 29 (*uueual* 251, 12 neben *uuebal* Par. Verg. II 706, 30, wohl auch *suebal* (Basl. rec.) neben *suefal* ist zu erklären nach I. F. 14, 258 ff.), Rom[1] IV 364, 4. 18. 30, Rom[2] II 769, 7.

§ 79. Im Silben- und Wortauslaut entspricht dem Verschlußlaut *b* oder mit Bezeichnung der im Auslaut eintretenden Verhärtung *p*, der Spirans stets *f*.

Bei Is überwiegt *p*, es steht sogar nach Konsonant und langen Vokalen ausnahmslos (Hench 83 f.). In den Präterita *bileiph* und *screiph* (Mons. fragm. auch *liph*, *louph*) steht die höchst merkwürdige Schreibung *ph*, die sonst scharfes *f* oder *pf* bedeutet. An dem lautlichen Charakter als einfachem Verschlußlaut ist trotzdem nicht zu zweifeln. Die Schreibung mag nach der Analogie von *ch* für auslaut. *g* zu erklären sein (Kögel 2, 590). In der Tat stehn die *bileiph* und *einich* unmittelbar zusammen. Bei T und O bilden neben *b* die *p* die Ausnahme, sind aber nicht so selten (Siev. § 28; Kelle 474 ff.). Eine Bevorzugung des *p* hinter langen Vokalen und Konsonanten scheint auch hier nicht zu verkennen. Weitere Beispiele für *p*: Weißenb. kat. *selp*, *lamp* (*gib*, *liib*), fr. gebet, Reichen. b., Lorsch. b., Fuld. b. (*gap* (B, C *gab*), *urloup* (*forgib*)), Frankf. II 145, 23, Trier. und Köln. Prud. II 560, 17 *chorp*. — für *b* taufgel., Würzb. markb. I (*Albuuin*), Mainz. b., lex sal., Münch.-Mainz II 319, 45. 320, 1. 11. — für *f* *gelifhaftigot* cant. (neben festem *b* im Inlaut), (capit. hat kein Auslautsbeispiel), Xant. I 712, 43. 717, 26 (neben *p* 713, 8; Mainz *b* 713, 43. 714, 29, *p* 713, 7), Par.[1] I 297, 19. 35, Köln.[1] II 45, 13, Köln[6] II 377, 18, Par. Verg. II 699, 18. 712, 29. 715, 30 (und verhältnismäßig häufig Verschlußlaut, *p* 698, 58. 704, 24. 41. 711, 49; *b* *lobgeregero* 710, 32).

§ 79a. Auch die Namen aus den entsprechenden Gegenden weisen regelmäßig die Spirans auf, wenn auch unter literarischen oder sonstigen Einflüssen der Verschlußlaut daneben vorkommt.

Euuruuinus Lac. 73. 169 (Enn.-Eck. 8 *Ewerwini* geschrieben), ***Euerhardus***, ***Euerhart*** Lac. 87. 19. IV 604, Sauer 85. 127, ***Geuardi*** Lac. 103, Beyer 186, ***Geuehardus***, Enn.-Eck. 11, ***Erfgisi*** Lac. 88, ***Aluezo*** 217, ***Vuiuekin***, ***Wiua*** 234, ***Alvecha*** 234, ***Ravangeri*** Beyer 366, ***Evizonis*** Enn.-Eck. 13, ***Liofgart*** Beyer 59, ***Buouila*** 105, ***Aluradam*** 184, sogar ***Aluerti*** 164, ***Alfgart***, ***-uuinus*** Sauer 85. — ***Bieuera*** Wasser ***Bever*** Lac. 151, ***Louenich***, ***Noruenich*** 165, (***Ersinesheim*** l.) ***Erfinesheim*** Sauer 85, ***Euerbach*** Erbach 127, ***Ekkileiuesroth*** Beyer 75, ***Biuira*** Bieber 80, ***Rivinaha*** Rübenach 125, ***Ruueri*** Rübern 218, ***Biuera***, ***Couerna***, ***Uuauera*** (neben ***Taberna***) 302, ***Trauana*** Traben 397, ***Sauershusen*** Sabershausen 397, ***Cauilla*** Marköbel Reimer 27 (in ***Kebilo*** Bruchköbel 65), ***Neuelunchus*** Boos 59 (s. Zs. 12, 292 ff.; wenn es nicht etwa ***nefl-*** neben ***nebul-*** voraussetzt nach ***wefal*** § 78).

b, *p*: ***Luba*** Lac. 221 (wohl verschärftes *b*; vgl. ***Livppo*** 267), ***Buobo*** Sauer 112, Boos 43. 45, ***Bůbo*** Reimer 69 (***Bůuo*** Beyer 385), ***Eberhardus*** (Erzbischof) Beyer 328. 371. 351 (12. Jh.), Sauer 103 (dagegen Zeuge ***Euerhart*** Beyer 351, ***Euerhardus*** comes 169), ***Gebhart*** 355, ***Gerlieb*** Boos 43, ***Liepger***,

Liopuuin Sauer 2, *Elbeche* Elfgen Enn.-Eck. 28, *Elbeke* Lac. (Kompos. mit *bach*?), *Ribanaha* Lac. 48 ff., *Ibingdorf* (? im Engersgau) Beyer 113, *Eilba* (? im Maifeld) 213, *Buobenheim* b. Koblenz Beyer 376. 387, *Cuberna* Kobern 338, *Rabengeresburc* S. 431 f., *Abelebach* in Nassau, *Elbena* Bach Elbe Philippi 2. Vgl. auch *garbam* Beyer 378, *grûbun*, *hûbun* Sauer 133.

§ 80. Verschärftes *b* wird meistens durch *bb* dargestellt, so bei O und T, Fuld. II 47, 3, St. Gall. II 738, 29, im Auslaut *scuobfuorundun* Wien-Mainz II 21, 60. Doch zeigen Schreibungen *bp, pb, pp*, daß der Laut als härter empfunden wurde:

bp Würzb. II 92, 29, *Bebpinhove* Lac. 189; *pb* Is (*sipbea*), Lorsch. b., Frankf. II 145, 22, Par. Verg. II 716, 1; *pp* cant., Will., Par.[1] I 414, 19, Xant. I 719, 8, Münch.-Bamb. II 352, 2, Par. Verg. II 700, 58. 704, 15 u ö., *Eppo* Lac. 242, Boos 44. 45. 55 (*Ebbo* 43, *Ebonis* 57, *Ebonem* Reim. 69), *Eppelin* Reim. 69. Verschärfter Laut ist auch anzunehmen in *ruopa* Par.[4] II 338, 27 und *giblapeco* propalo St. Gall. II 739, 20.

Cripp(e)a bei T (Siev. § 27) stimmt im Lautsystem des Textes weder zu as. *cribbia*, ahd. *crippa*, noch zu *krippha* O (Beitr. 7, 129) und muß demnach unter dem Einfluß anderer Texte stehn.

f.

§ 81. Anl. *f* wird in der älteren Zeit immer *f* geschrieben; nach und nach stellt sich auch *u* (*v*) dafür ein, das dann immer häufiger wird. Im Inlaut, wo zwei verschiedene *f*-Laute zu unterscheiden waren, war das Zeichen schon älter. Ein Wandel in der Aussprache (Br. § 138 Anm. 1) ist hinter der Änderung der Orthographie nicht zu suchen. Der Eintritt von *v* mag damit zusammenhängen, daß man für anlaut. lateinisches *v* anfing einen *f*-Laut zu sprechen, wie er im Inlaut wahrscheinlich schon länger gesprochen wurde. Nachdem *v* häufiger geworden, war es oft nur die graphische Deutlichkeit, d. h. die Rücksicht auf den Vokal *u*, ob man *u* oder *f* wählte.

Is hat nur *f*, auch bei O ist *u* selten (Kelle 479), im T, zumal beim Schreiber γ, schon häufiger (Siev. § 14). Dabei fallen *gifehan*, *gifeho*, *gifago* auf, die überwiegend, auch bei andern Schreibern der Hs., mit *u* geschrieben werden. Die beiden ersten Wörter kommen ahd. nur im T vor. Hat man sie als »Fremdwörter« auszeichnen wollen? Frankf. haben *u* nur in den Komposita *untaruallan* und *zuuiualt*, auch z.B. in Trier. u. Köln. Prud. und Par. Verg. überwiegt *f* noch sehr stark. In Ludw. ist keine Regelung zu bemerken; es stehn 11 *u*, immer in *Vrankon*, gegen 8 *f*. Hamelb. markb. *veld*, *frides*, Würzb. markb. II *veld*, Mainz. b. *v* und *f*, bienens. *vihu*, *vilu*, *fluic*, *fridu*, *frono*, capit. nur *fr*, sonst in allen Fällen *v*. Reichen. b. hat immer *v*; auch in Trier ist *u* das gewöhnliche. *u* steht hauptsächlich vor *a*, *e*, *i*, *u*, nicht vor *o* und Konsonanten, also nicht da, wo Verwechslung mit *u*-Vokal möglich ist.

Merkwürdig macht sich *Ffolmaro, item Vollmaro* Günth. 44 (Beyer 302 beidemal *f*).

In *intfahan* u. ä. Komposita wird nie *v* geschrieben, weil der Laut durch Assimilation geändert war. Da auch bei der Schreibung *infahan* nur *f* steht, so ist auch diese Form auf *intfahan* zurück zu führen. Für bilabialen Charakter des *f* (Br. § 138 Anm. 2) beweist die Schreibung wohl nichts; vgl. auch § 126, 1.

f vertritt in jüngeren Entlehnungen auch lat. *v*: *uers, fers* O, *Filam* die Ville am Vorgebirge Lac. 134.

§ 82. 1. Im Inlaut zwischen Vokalen gehört die Bezeichnung *f* nur der ältesten Zeit an (Br. § 139 und Anm. 2), sonst setzt sich *u* (*v*) fest. Etwas häufiger wird *f* gebraucht zwischen Liquiden und Nasalen einer- und Vokalen anderseits. Im T hat der Schreiber ζ noch *f* neben *u* (Siev. § 16); auch bei O einzelne *f* (Kelle 474. 480), selten z.B. in *afur*, aber häufiger in *afaron*; bemerkenswert *zuuiualt* neben *einfalt*; immer *diufal* (T *tiuual*; s. § 84, 5). Wie im letzteren Wort, so vertritt auch in anderen jüngeren Lehnwörtern *v, f* lat. *v* und *b*, z.B. in *brieuen, liuol,* auch in *euangelio* (got. *w*, auch mhd. *w* neben *v*). Im Mfr. ist mit der Schreibung *v* zugleich eine lautliche Veränderung verbunden, indem *f* hier mit der Vertretung des inlaut. *b* (§ 78) zusammenfällt: *zuiual* wie *bliuan*. Wann dieser Übergang zur tönenden Spirans stattgefunden hat, läßt sich nicht ersehen.

Die Schreibung des inlaut. germ. *f* hebt sich also fast überall von dem aus *p* entstandenen *f*-Laut (§ 86) ab: einerseits *u*, anderseits (*ff*) *f*. Noch schärfer stehn sich im Leid. Will. *u* und *ph* gegenüber.

Beispiele für *u* aus Glossen: *gereuo* uterinus Köln[2] I 319, 39, *cheueron* Oxf.-Würzb. IV 263, 23, *canauon* Par. Verg. II 702, 55 (vgl. Middelnederl. Woordenb. 3, 1167).

Etymolog. *f* hat auch *aber* (Graff 1, 177): O *auur*, Würzb.[6] I 413, 12 *auor*; aber T *abur*, ebenso z.B. Ludw., cant., Mainz I 715, 52, Münch.-Mainz II 320, 39; Frankf. II 145, 47 *aburgehalont*, aber 12 *afer diu*. Die Erscheinungsform von *b* neben *f* ist bei diesem Wort anders als beim gr. Wechsel (§ 118); wir haben es wohl mit einem Übergang von *f* zu *b* an unbetonter Satzstelle zu tun. Vielleicht ist *uu* (Br. § 139 Anm. 6) ein Mittellaut dieser Entwicklung von *avur* zu *abur*. Vgl. den Übergang von *m* zu *b* (§ 76, 2). Im Mfr. tritt das *b* nicht ein. Über den Wechsel von *f* und *b* in *uuefal* u. ä. s. § 78. Nicht genügend klar ist *b* neben *v* in *diubil* Is (Mons. *tiubil*).

Anm. Für *v* findet sich *b* in *kebiun* Lond.[1] II 76, 14, *grabo* 77, 27; vgl. Weinh. § 162.

2. Vor Konsonanten bleibt das alte *f* schärfer, es wird niemals *vs, vt* geschrieben: *lefsa, refsen, craft, gift, luft* usw.

Gelegentlich wird *pht* gesetzt: *thurphtigon* Mainz. b., *gi-*, *meszumphti* (neben *uugezumftiga*) Würzb. b., *gescriphte* Leid. Will. (Beitr. 22, 446); vgl. Br. § 139 Anm. 7. Als unvollkommene Schreibung (vgl. Zs. f. d. Phil. 27, 443) gilt das daneben begegnende *pt* (*pd*): *unsempdiu* Würzb.[3] I 621, 26, *ginossceptdi* Trier II 553, 67, *scepte* Lips. Gloss. 606 (v. Helten psalm. S. 81). Die Schreibung *pht* erklärt sich genügend aus der Anwendung von *ph* für scharfes *f* (s. Nr. 3 und § 86), so daß der Schluß auf bilabiale Aussprache des *f* in den betreffenden Fällen schwerlich begründet ist. Zur Aussprache des *f* vgl. noch *fimf* § 76, 1.

Anm. Der Übergang des *f* in *ft* in die gutt. Spirans (Br. a. a. O.), dessen lautgesetzliche Ausdehnung innerhalb des Mfr. schwer festzulegen ist, und auf Grund dessen auch umgekehrt *ft* für etym. *ht* geschrieben wird, kündigt sich an im Trier. cap. (s. § 113), in *cluht* Gl. 11. Jh. III 682, 61, *hachta* fixit Rom[4] II 775, 31, *ahter* Summar. III 67, 23, *scahthowe* 107, 21, *luht* 112, 13. *Striphahten* Par. Verg. II 713, 16 enthält vielleicht das Suffix *-oht*, nicht *-haft*.

Dagegen in Urkunden *Rafthecha* Lac. 209, *Rafdecho* 241 Rachtig, *Crufta*, *Crůfte* Kruft Beyer 142 u. ö. (*Crůth* 421, *Croht* 561), *Ofdemodinge* Beyer 213, *Oftenmedenc* 408 Ochtendung (*Ohtenethinc* Lac. 179; Ende des 12. Jhs.), *Efternaca* 139, *Efternaco* 237, *Epternacum* 238, *Efdernach* 297, *Eftirnache* Reimer 37 Echternach, *Sufthele* Lac. 349 Süchteln. Aber Alfter: *Haltera* Lac. 284, (*H*)*alechtre* 280. 287, *Aluetra* 291 (die Unbequemlichkeit der Aussprache von *ft* wird auf verschiedene Weise vermieden), in den Köln. Schreinsurk. des 12. Jhs., hg. von Höniger *Altre*, *Alctre*, *Ehtirnache*, *Ethernach*; vgl. Denkm. 2, S. 364. Die Schreibung *ft* für *ht* bezeugt psalm. mit *sufte*, *druftin*; vgl. v. Helten S. 147.

3. Auch im Auslaut bleibt die alte Spirans schärfer und wird stets mit *f* bezeichnet

zuweilen mit *ph*, das wohl auch als gelehrter angesehen wurde, wie *Rainulphus*, *Wilulphus* Günth. 3, *Utelolphus* Lac. 268, *Rutolphus* 269, *Udelolphus* IV 605.

4. Nach dem Gesagten wechseln ausl. *f*, Spirans fortis, und inl. *u*, Spirans lenis, letztere je nach der Mundart mit oder ohne Stimmton, z.B. *wulf, wulues, hof, houe, fimf, fimui. Durfan* aber hat auch inl. stets *f*, z.B. *bithurfun* O T, *thurfi* O.

Kluge, Grndr. 1, 440, konstruiert daraus ein (verschärftes) germ. *rp* neben germ. *rf*, *rb*, die zusammen auf vorgerm. *rp* zurückgehn. Da nicht nur das Got. sondern auch das As. Ags. und Nl. in dem Worte bloß *rƀ*, *rv* haben, so ist es glaublicher, daß das *f* auf Grund der Formen *tharf*, *tharft*, *thorfta* verallgemeinert sei (Siev. XXXII). Die Texte, welche für germ. *rp* noch *rph* haben (§ 85), bieten kein einziges Beispiel für *rph* in diesem Worte. Auch die auf *wolf* beruhenden Personennamen weisen in den Ableitungen statt der lautgesetzlichen Formen (*Odoluinga* Ortsname Beyer 325) in der Regel solche mit *f*, wie *Wülfinge* auf.

5. Bei Wörtern mit sekundärem Vokal in der Nebensilbe wie



wie *zuiual* (§ 60, 1) steht bei Fehlen dieses Vokals *f*, z.B. *zuiflan, zuifleda* Leid. Will. Die Verschärfung von Orthographie und Laut kann dann wohl auch auf Formen mit Mittelvokal übertragen werden, und unter diesem Gesichtspunkt sind vielleicht hie und da Schreibungen wie *zuifal* zu betrachten; vgl. mnl. *twifel* und *twivel*, nnl. *twijfel* und Wilm. 1 § 93 Anm. 1. Vielleicht beruht auch O's *diufal* (Nr. 1) auf einer Flexion **diufles*.

6. Für die Verschärfung von germ. *f*, sonst *ff* bezeichnet (Br. § 139 Anm. 4), hat Is in den beiden einzigen Belegen die merkwürdige Schreibung *hepfu, ubarhepfendi*, die allerdings für einen merkbaren phonetischen Unterschied zwischen diesem *ff* und dem *ff* aus *p* (§ 86) zu sprechen scheint und sich wohl an *pb* (§ 80) anschließt. (Ein anderer Erklärungsversuch bei Hench S. 85).

ff hat Is in *offerunc*, dessen Verhältnis zu *opfern* nicht durchaus sicher ist; vgl. Br. § 133 Anm. 1 und Beitr. 16, 415 Anm.

p.

§ 83. Anlautendes *p* ist im Mfr. und weitaus größten Teil des Rheinfr. unverschoben, so daß die Affricata für uns nur in ostfr. Texten zu erwarten ist. (Über die heutige Grenze zwischen *p* und *pf* s. Wilm. 1 § 40 Anm. 2). Doch zeigen die Belege, daß wenigstens in der Schreibung die Affricata auch etwas weiter in das rheinfr. Gebiet hineinragt. Als Bezeichnung für letztere wechseln *ph* und *pf* ab. Mons. fragm. haben *pendinc*, auch O nur *p* in Abweichung vom Weißenburger Dialekt (Böhme 39 ff.), T dagegen Verschiebung im Gegensatz zur Fuldaer Ortsmundart (Siev. § 4), lex sal. *pentinga*, Basl. rec. 1 *peffur*, cap. *palince*.

Beispiele für *p* aus Glossen: Frankf. II 144, 64. 148, 43, Xant. I 715, 60, Köln² I 319, 16, Köln³ I 319, 51, St. Omer I 314, 17, Par. Verg. II 700, 4. 13. 702, 48. 703, 54. 707, 55. 59, (*pletda*, Plur. *blehtdun* 710, 37 Ruderblatt (Schreibung *bl-* nach § 123?). Das Wort scheint auf germ. *plepp-* zu führen, das wohl irgendwie mit *platt* zusammenhängt, also mit dem nhd. Wort sowie ags. *árblæd* nichts zu tun hat. Dazu der Pflanzenname *plethacha* Graff 3, 254?), Wien-Mainz II 22, 1. 21, 53, Wien I 618, 35, Rom³ IV 254, 41, *pedema* 259, 26 (neben *pfat* 251, 19), Summar. III 79, 35. 86, 55 u. ö. (*phrimma* 101, 33), St. Gall. I 399, 30. 540, 8. 9, II 500, 4 (aber *ph* II 158, 25. 495, 11), Trier II 555, 66. 26, 27, Münch.⁴ II 18, 7. 63 (aber *ropfon* 57 und *mf* 19, 6. 45). In *plez* Flicken Mainz u. Xant. I 719, 47 hat auch das oberd. *pl* (*bl*): Graff 3, 363; Deutsch. Wörterb. 2, 109; 7, 1933; Uhlenbeck Etym. got. Wb. 118. Da zweifellos got. *plat(s)* dazu gehört, so scheint eine unerklärte Störung der Verschiebung vorzuliegen. Aus Urkunden *Bodilenpath* Beyer 51, *Pale* 80, *Paffenlant* 302, *Palenzela* Pfalzel 338,

Pinisheim Pingsheim Enn.-Eck. 19, *Paternovilla* Pfeddersheim Boos 7. Aber *Phal* Sauer 117, *Geroldisphad* Boehmer Frankf. Urk. I S. 2, *Phusestat* Reim. 37.

Merkwürdig ist *Babendule* Sauer 133 für Pfaffental, das wohl aus Beeinflussung durch eine lat. Namensform zu erklären ist. In jüngeren Lehnwörtern tritt keine Verschiebung mehr ein — einzelne Wörter schwanken — und das fremde *p* ergibt einen Laut, der im Süden mit *p* oder *b* wiedergegeben wird (Br. § 133 Anm. 3): *biminza* T, *bredigot* u. *predigot* Mainz I 717, 16 f., *Bazzoua* Par. Verg. II 704, 53, *babula* Rom[3] IV 364, 3, *bappula* 53, *barrochia* Boos 57. Auch O hat in den eingebürgerten Wörtern *beh*, *brediga*, *bredigon* festes *b*, allerdings im Gegensatz zu *pina*, *pinon* und zu *puzzi*, wenn letzteres der Lehnform mit *p*, *b* und nicht der mit *pf* entspricht.

Das *f* (Br. § 131 Anm. 4; Wilm. 1 § 40 Anm. 3) in *funt* Mainz und Xant. I 715, 28 f. ist gewiß aus einer Vorlage stehn geblieben. Auch Münch.-Bamb. II 352, 24 *fant*, ä. Rom[4] II 773, 65, Rom[3] IV 368, 4 *flaster*, Reim. 37 *Fafunhusa* (neben *Phusestat*). Vgl. auch Siev. § 32.

§ 84. In- und auslaut. verschärftes *p* sowie *p* nach *m* bleiben im Mfr. und Rheinfr. mit Ausnahme des Südfr. (vgl. Böhme 39) unverschoben, im Südfr. u. Ostfr. werden sie zur Affricata, die mit (*p*)*ph*, *p*(*pf*) und selteneren Varianten bezeichnet wird. Bei O herrscht ein Unterschied zwischen anl. unverschobenem *pad, plegan* usw. und verschobenem *aphul, scephen, giscepphes, limphan* usw. Doch stehn bei O auch, dem Verhalten im Anlaut und wohl seiner nördlich von Weißenburg zu suchenden Heimatsmundart entsprechend, einzelne *mp, pp* wie *limpit, bislippit, intslupta* (Kelle 478; Böhme 40). Für Is vgl. Mons. fragm. *ardempant* und *uph,* s. § 86. T *clophot, tropfo, scephen, gilimphen* wie *ph, pf* im Anlaut; Weißenb. kat. *scepphion,* Ludw. *kamf,* Würzb. markb. I *Ehphfo,* cant. *drophon,* (*aphuon*?).

Weitere Beispiele von Affricata aus *pp* Würzb.[1] I 472, 21 (*fpf*), Mainz I 716, 69, Würzb.[7] II 92, 33, Par. Verg. II 711, 6 (*ph*); unverschoben Xant. I 717, 39 (*nappozon* neben *nipfoton*), Par.[1] I 340, 1, Antw. II 380, 8. 37, Par. Verg. II 698, 20. 700, 63. 711, 4 (neben *ph*), Par.[3] II 608, 43, Trier 12. Jh. II 39, 12, Summar. III 71, 27. 78, 61. 88, 23 u. ö. — *Clopheim* Lac. 87; auch *Clopheim* Sauer 85, *Kloppinheim* 110 Kloppenheim b. Wiesbaden? (oder etym. *bb*?); *Cuppenheim* Lac. 257 (dagegen *Stophenberch* Stoppenberg b. Essen 217). — *mp* verschoben: Köln[5] II 377, 10, Würzb.[7] II 92, 28, Rom[3] IV 254, 19. Manchmal, wie auch bei T (Siev. § 11; 34; *kenfo* 222, 2), graphisch *mf* (*nf*): Frankf. II 145, 27, Mainz I 713, 3 (*fordāfdun*; entsprechend schreibt Xant. *ferthamto[n]* für *ferthampton*, also nicht verschiebend), Oxf.-Würzb. IV 264, 25. Nichtverschiebend, mit *mb* statt *mp*, *anegeimbitotemo* Köln. Prud. II 565, 4.

Die Schreibungen wie *kamf*, *kenpho*, *kenfo* können lautlich nur *kampf*, *kempfo* bedeuten. Sie sind § 76, 1 aus dem Verhältnis der Aussprache

und Schreibung in Kompositis wie *intfâhan* gedeutet. Dazu mag noch kommen, daß auch etymolog. *mf* wie *mpf* gesprochen wurde.

Anm. 1. Ob es hiemit zusammenhängt, daß auch sonst *f*, *ff*, als Bezeichnungen der Affricata vorkommen? Jedenfalls spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Schreibungen für verschobenes anl. *p* und verschobenes *pp*, die besonders im Hochalem. gebräuchlich ist, als Affricata gefaßt werden müssen (Br. § 131 Anm. 4; Wilm. 1 § 40 Anm. 3; Wilckens § 51 ff.; Anz. 19, 39). Sie begegnen auch in Glossen unseres Gebietes, soweit den Beispielen nicht etwa Nebenformen mit einfachem *p* zu Grunde liegen: *stuffentes* Fulda II 47, 10, *profan* Köln[2] I 319, 16, *naficidun* Mainz I 717, 38, *afful* Münch.-Bamb. II 352, 3 (*afaldra* III 466, 22), *clefelun* Par. Verg. II 699, 64, *geknuffe* Trierer u. Leid. Will (vgl. Beitr. 22, 443). Für *effe* silinon Gl. IV 365, 32 (neben *epfe* apium 363, 17) (vgl. III 509, 20 und 473, 19) aus lat. *apium* ist eine Form mit einfachem *p* wenig wahrscheinlich.

Anm. 2. Nicht auf einem Wort mit germ. *mp* scheint *wimpel* zu beruhen, das eher ursprünglich ein Kompositum (mit einem zu *winden* gehörigen Wort?) sein dürfte. Neben *uuimpila* theristrum Köln[2] I 319, 13 ist belegt *winfilun* flammea Montpell. 9.—10. Jh. IV 335, 12, *uuinfilun* vincula (baccas; vgl. Dieffenb. Nov. gloss. s. v. *bacca*) Köln. Prud. II 567, 55 (aus *uuiffilun* geändert) (*uuinfila*, *uuinfilun* Gl. II 691, 30 ff.). Die Form mit *np* neben *mp*, wie in ags. *winpel*, findet sich auch mnl., Sp. hist. 1[4], 57, 21 var.

§ 85. Hinter *l* und *r* läßt das Rip. das *p* unverschoben, das übrige Fr., auch das Moselfr., also ein Teil des Mfr., verschiebt dagegen wie das Oberdeutsche; Beitr. 1, 23. 41. Die heutige Grenze zwischen *dorf* und *dorp* Anz. 20, 325; vgl. Beitr. 9, 380 ff. In der ältesten Zeit erscheinen ausschließlich, später vereinzelt die Schreibungen der Affricata, um dann, im Laufe des 9. Jhs., einfachem *f*, unserer jetzigen Aussprache gemäß Platz zu machen. Demnach scheint zunächst ein vom einfachen *f* verschiedener Laut entstanden und vom 9. Jh. an eine Änderung der Aussprache eingetreten zu sein. Möglicherweise hat eine Zeit lang, je nach besonderen Bedingungen, beides nebeneinander bestanden (*f* zuerst im Auslaut?). Aber es ist schwer, genauer darüber zu urteilen, da *ph* in histor. Schreibung oder auch unabhängig davon (s. das folg.) auch für *f* stehn, anderseits *f* auch Zeichen für die Affricata sein kann (vgl. Mitteil. d. östr. Inst. 18, 7). In den Wörtern *sarpf* u. *scarpf* scharf, *gelpf*, *harpfa*, *karpfo* dauert das *pf* bis ins Mhd. oder Nhd. Man nimmt an, daß hier germ. *pp* (oder *p* und *pp* nebeneinander) vorliege.

Nach der letzteren Annahme müßte ein Unterschied in der Aussprache zwischen *werpfan* (woraus *werfan*) und *scarpf* (woraus *scarpf*) vorausgesetzt werden, den man sich nur schwer vorstellen kann. — Noch geringere Wahrscheinlichkeit kommt einer Auffassung zu, die die Reihe ahd.

kampf, *kamf*, *kanf* (mhd. *kampf*), mit wiederholtem Wechsel der Aussprache, der Reihe ahd. ***werpfan***, ***werfan*** parallel setzt.

Is hat auffälligerweise *hilpit*, *aruuorpanan* (Mons. frg. ***uurphun***, ***uuidaruurphut***, *aruuarf*, *dorf*). Wer nicht annehmen will, daß die volksmäßige Aussprache *rf* ins Rhein- und Moselfr. früh durch Entlehnung eingedrungen sei, muß schließen, daß die Lautveränderung zur Zeit des Is noch wenig ausgesprochen war oder daß bloß die Bezeichnung rückständig ist. Für letzteres — s. auch unten § 86 — sprechen *hilp* im fr. geb., *dorp* Frankf. und anderes (Kögel 2, 490; Br. § 131 Anm. 2). O hat *ph*, *pf* in den Wörtern, die noch später *pf* aufweisen, in denen die später *f* haben wie *helfan* und *werfan* wechseln *ph*, *pf* und *f* (wie es scheint mit verhältnismäßigem Überwiegen des *f* einerseits hinter *r* (gegen *l*), anderseits im Auslaut; Kelle 18. 28. 477 ff.); T (nur Belege mit späterem *f*) *ph*, *pf* und *f* (letzteres auch, wie es scheint, verhältnismäßig öfter im Auslaut; Siev. § 33), Weißenb. kat. *helphe*, Ludw. *hilph* (neben *kamf*), Würzb. b. ***sarphi***. Aus dem Nebeneinander von ***foruuirpet*** psalm. 1, 4 und ***feruuerfon*** 2, 3 kann man in einem Text mit so wenig reinen Sprachformen nichts schließen.

In Glossen und Urkunden: Schreibung der Affricata: Würzb.[1] I 354, 31 *muuerpf* (neben *[h]elffa* 472, 11), Frankf. II 148, 17 ***helphanne*** (***helfa*** 21 und ***thorp*** 147, 60. 148, 29; s. vorher), Oxf.-Würzb. IV 261, 25 (neben ***nf*** für ***mpf***), Wien-Mainz II 21, 20, Rom[3] IV 257, 40; ***Scerphuuin*** Sauer 1. 7. — Schreibung *f*: Xant. I 709, 40. 721, 63. 716, 21 (l. ***ceuuarf***); auch ***scarfer*** 725, 14, Mainz 709, 49 usw., Köln[1] II 46, 3, Trier. u. Köln. Prud. II 565, 16 *harfa* (K. 563, 23 ***harpfa***), Par.[3] 610, 43, Summar. III 67, 46. 80, 45. 350, 26 (***scharfer***; ***carpho*** 84, 20). — Unverschoben: Köln[4] II 378, 22, Par.[1] I 297, 43, Par. Verg. II 698, 51 (*uuarp* stamen), 699, 25. 708, 40 (***uuarpoloda*** iactat, das doch wohl zu ***werfen*** gehört (vgl. Graff ***worphozen*** 1, 1039), nicht zu ***hwarbalon*** desselben Textes), 699, 22. III 447, 2 (***muluuerp*** gegen ***muluuerf*** II 700, 25). Trier bietet ***geuuerpende*** II 43, 65, ***gelpheidi*** 69, 49 neben ***uuituerpfo*** 554, 56, ***scurpfendo*** 63, ***beuuerfe*** 32, 78, ***uuarfe*** 556, 75.

In den rip. Urkunden gehn die der Mundart entspr. Schreibung ***dorp*** und die mehr literarische Form ***dorf*** mit Überwiegen der ersteren durcheinander, auch so, daß die gleiche Urkunde für Orte derselben Gegend beide Formen gebraucht. Neben ***p*** und ***f*** steht häufig auch ***ph***, das wohl kaum je für *pf* sondern nur für ***f*** zu nehmen ist; vgl. z.B. Lac. 75. 81. 184 f. 186. 189. 202 ff. IV 600. 604. Vom moselfr. Gebiet an sind die Ortsnamen auf ***dorf*** viel seltener, ihre einheimische Form ist ***-dorf***. So z.B. Beyer Nr. 80. 93. 104. 117. 139. 397; ***dorp*** Beyer 16. 146. 388; ***thorpf*** zweimal 44, ***Amalungesdorpf*** (in Thüringen) Reimer 43. Möglicherweise ist als Affricata auch aufzufassen die Schreibung ***tohrf***, ***torhf*** Beyer 65 und ***ph*** 76. 83 nebst ***tohrp*** 105. Schwer im Lautwert zu beurteilen sind die bei Beyer Nr. 135—139 wechselnden Formen ***dorpht*** und selteneres, gelegentlich auch sonst vorkommendes, ***dorpt***. Vgl. Beitr. 9, 381 f.

Bei den Personennamen ist Vorsicht geboten wegen der möglichen Latinisierung: ***Helpsuint*** Beyer 58, ***Helprado*** 119, ***Helprici*** 164. 228, ***Helperici*** 204, ***Helpin*** 257, ***Helperih*** Reimer 39 (***Helpferichi*** 21), ***Erpo*** Abt von Siegburg Lac. 214 (***Erphone*** 221), ***Erpheri*** Beyer 110.

§ 86. Nach Vokalen im In- und Auslaut wird einfaches *p* zur doppelten tonlosen Spirans verschoben, die sich im Auslaut vereinfacht. Auch im Inlaut erfolgt nach langen Vokalen bald Vereinfachung von *ff* zu *f*, nach kurzem bleibt *ff* die Regel, doch kommt nicht selten auch *f* vor. Bei Is ist nach langem Vokal und im Auslaut *f*, nach kurzem Vokal *ff* Regel (Hench 83); in anderen Texten schwankt die Orthographie mehr, nach Länge hat O nur *f* (Kelle 477f.; Pietsch 422; Siev. § 35).

Lorsch. b. ***biscoffa***, *slafandi*, *doufi*, Fuld. b. *slafenti*, *slaffenti*, Hamelb. markb. *teofun*. Hierhin auch *scof*, *scoffes* Is, *drof* O, aus deren *f* neben dem *pf* anderer Texte auf germ. *p* neben *pp* zu schließen ist; vgl. § 120.

Beispiele aus Glossen und Urkunden für einf. *f* nach Länge und Kürze: *uuafan* Oxf.-Würzb. IV 264, 7, *stoufa* Lux. II 261, 41. — *scefina* Frankf. II 147, 6, *scafo* Xant. I 738, 15, *clefelun* Par. Verg. II 699, 64, *clafetun* 708, 48 (*claffende* 710, 24), *scafoda* 712, 16, *afaldra* III 466, 22, ***Afaldrabechi*** Aplerbeck Lac. IV 603.

Öfter wird auch dieser *f*-Laut, wie germ. *f*, wo es scharf ist (§ 82, 2 — eine Schreibung im Anlaut wie *phariuuit* Gl. II 541, 73 ist aber durchaus Ausnahme —) mit *ph* wiedergegeben (vgl. Br. § 132 Anm. 3). Auch bei T zweimal in *scăph*, woneben ein *ofphano*; *sclaphun* (*thurphtigon*) neben *slaffanti*, *slafenti* Mainz. b., *anaruophon* cant. Das gewöhnliche ist diese Schreibung im Leid. Will. (vgl. *pht* für *ft*), (Beitr. 22, 442f.). Andere Beispiele: Luxemb. II 261, 43 *riphun*, 48 *claphanne*, 46 *afpho* (daneben ein *f*), Par. Verg. II 712, 28 *houphon*, 713, 16 *striphahten*, 715, 17 *piepho*, III 446, 46 *griph*, 48 *aphin*, Gl. IV 364, 25 *vizseniph* (36. 41 *senif*). ***Coophyngin*** Lac. 184, ***Saphenberch*** 242 (***Safenberc*** 241), ***Hunepho*** 260, ***Hanapha*** 103, ***Hanapho*** 228, ***Brahtaphu*** Reimer 40 (***Hurnafa*** 43).

Sehr auffällig ist bei der sonstigen Überlegtheit der Orthographie dieses Textes, daß im Is zweimal *p* statt *f* steht in *ubarhlaupnissi* und *scaap* (Hench macht darauf aufmerksam, daß im Text *fona* folgt) (nur diese Formen sind belegt). Aber ein anderer Laut ist darum nicht wahrscheinlich. *p* als ungenaue Schreibung, allerdings nur für die Affricata, war auch § 85 anzuerkennen. Zweimal steht *uph* (nur in dieser Form; ebenso sechsmal Mons. fragm.; Anz. 19, 222), wo *ph* (nach § 79) als Zeichen für lautl. *p* zu nehmen ist (= as. *upp*, rip., nl. *up*). In *ufh* Xant. I 739, 8, *haph* sursum Wien-Mainz II 32, 5 könnte es nach der Schreibung unsicher sein, ob *ūf* oder *ŭpf* gemeint ist, wenn letztere Form an sich wahrscheinlich wäre. Auch das Zs. f. d. Phil. 10, 295 behandelte *upfo* des Legendars, neben *uffo*, *uf* und gewöhnlich *up*, kann nicht viel beweisen.

Anm. 1. Einige unverschobene *p* hat der Par. Verg. (aus einer Vorlage?) neben sonstigem *f*, *ff*: *gopon* terga II 702, 39, *tupsteine* 708, 6, *sap* 712, 5. P auch in *Geldapa* Gellep b. Kaiserswerth Lac. 83 (während die Urkunde *k* verschiebt). Unklar scheint *Arnapa* neben *Arnafa*, *Arnefe* Erft 184 u. sonst (vgl. Cramer Rhein. Ortsnamen 19). Dem Mannesnamen *Ruopezo* Beyer 219 eignet wohl verschärfter Konsonant. *Riparius* Lac. 87,

Riparii Sauer 85 wird latinisierte Form sein. In *Popo* Beyer 315 steht *p* für sonstiges *pp*, eine Verschärfung.

Anm. 2. Unverschoben bleibt germ. *p* in der anl. und inl. Verbindung *sp*. Dafür die Erweichung *sb* in *thuesben* O (Zs. f. d. Wortforsch. 9, 316) und öfter bei Will. (Br. Anm. 2); vgl. § 123.

B. Die Dentale.

Germ. d.

§ 87. Die Geschichte des germ. *d* läßt die Schwierigkeit zwischen dem geschriebenen Buchstaben und dem gesprochenen Laute zu scheiden, vielleicht am stärksten hervortreten. Von vornherein müssen wir möglichst von der Vorstellung des *t* als einer aspirierten Tenuis absehen; denn dieser Charakter des Lautes ist eine Verbildung durch den Einfluß der Schrift und — wenigstens in größerer Ausbreitung — wohl erst ein Ergebnis der letzten Jahrhunderte (vgl. Grndr. 1, 680. 728). Gehn wir von einem Zustand aus, wo *d* stimmhafter Verschlußlaut war, so ist derselbe im Rip. bis heute gewahrt. Sonst sind Veränderungen eingetreten, die sich über stimmlose Lenis zur stimmlosen (auch damals gelegentlich schon aspirierten?) Fortis bewegt haben.

Welche Lautwerte konnte man mit den Zeichen *d* und *t* verbinden? *d* war traditionelle Schreibung für die germ. Media, die sich im größten Teil des Fr. verhältnismäßig nur wenig von ihrem ursprüngl. Charakter entfernt hatte. Bei der germ. Tenuis waren dagegen infolge der Lautverschiebung neue Zeichen unbedingt nötig geworden, so daß das Schriftzeichen *t* (für einen einzelnen Laut) frei war. Die Tenues an sich waren keine aspirierten Laute, wenn sie vielleicht auch etwas kräftiger gesprochen wurden als die romanischen, wie man aus der Wiedergabe der letzteren im Hd. durch Tenuis oder Media (vgl. § 83) schließen kann. Wenn die heimische Media ihren Stimmton verlor, so war sie der reinen Tenuis nahe gekommen. Wo sie stimmhaft blieb, blieben auch Media und Tenuis orthographisch besser getrennt. Nun war es für die Geschichte der Orthographie von Bedeutung, daß aus *þ* eine neue Dentalmedia entstand (§ 92), die jedenfalls noch längere Zeit stimmhaft war, auch da, wo die alte Media den Stimmton verloren hatte. Die Wahl des Zeichens *d* für diesen Laut, wenn er sich auch nicht mit der alten Media deckte, wäre an sich begreiflich, war aber außerdem im Roman. gegeben. Diese neue Tatsache mußte aber das Zeichen *t* für die alte Media befestigen, die sich inzwischen zum Teil auch weiter verhärtet haben mochte. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Tatsachen scheint nicht zu verkennen, daß einerseits für germ. *d* im Anlaut noch *d*, im In- und Auslaut aber *t* oder *d* und *t* geschrieben wird, und anderseits für germ. *þ* im In- und Auslaut sich früher *d* einstellt als im Anlaut. In denjenigen Mundarten, in denen ein mit *t* be-

zeichneter Laut verhältnismäßig selten war und anderseits keine tönende Media bestand, überhaupt in einer Mundart, wie sie § 123 näher gekennzeichnet ist, konnte man wohl am leichtesten dazu kommen, *t* und andere schriftsprachliche Tenues in der Aussprache bis zur schließlichen Aspiration zu steigern, anderseits aber auch, *t*-Laute und andere Tenues, die nur Fortes waren oder auch noch gelinder ausgesprochen wurden, mit *d* usw. zu bezeichnen.

Aus dem Nebeneinander von *d* und *t* für denselben etymolog. Laut wird mit Recht im Grundsatz auf den Charakter des Lautes als einer stimmlosen Lenis geschlossen, die von der stimmlosen Tenuis (oberd., ostfr. *t*) durch geringere Intensität geschieden war und anderseits von der stimmhaften Media *d* (aus *þ*) durch den Mangel des Stimmtons abstand (Br. § 163 Anm. 3). Der Laut des germ. *d* war also im Rip. der einer stimmhaften Media, in den übrigen Mundarten der eines stimmlosen Lautes von geringerer oder stärkerer Intensität bis zur Fortis (*t*). Daneben wären an und für sich in derselben Mundart Intensitätsunterschiede möglich je nach der Stellung in der Silbe oder nach anderen Accedentien.

§ 88. *d* im Wortanlaut.

Is hat noch *d* bis auf ein einziges *chiteda* (Hench 80), das neben *chideda*, *deta* vielleicht für *chideta* verschrieben ist. Bei O ist gleichfalls *d* die Regel. *t* erscheint daneben etwas häufiger als *d* im subst. *tod*, während im adj. *dot t* zwar auch gebraucht wird, aber dem normalen *d* gegenüber stark zurücktritt. Auch das würde sich gut mit Rücksicht auf das ausl. *d* aus *þ* im Subst. (*dauþus*; dagegen Adj. *daud*) erklären. Mehr vereinzelt erscheint ohne erkennbaren Grund *t* neben *d* in einigen anderen bestimmten Wörtern (Kelle 492; Böhme 11; auch *duzta*, *tuzta* I 11, 41; aber *intradan* mit Assimilation aus *int-dradan*). Eine besondere Ausnahme ist *truhtin* mit *tr* neben *dr*, das auch im Weißenb. kat. auffällt und Ludw. mit *t* ganz allein steht (Böhme 33 f.). Das auch in seinem Vokal öfter auffällige Wort wird als literarisches Wanderwort seine besondere Geschichte haben. Der Weißenb. kat. unterscheidet sich von O nicht so stark (Böhme 33 f.): von den 25 Beispielen für *t* entfallen 14 auf *truhtin*, 4 auf Formen von *tot* adj. (Orthographie nach dem Subst.? daneben *doodem*), 1 auf *giterian* (das auch bei O mit *t* vorkommt), 1 auf *truncali* (wegen *tr*, s. später); die übrigen sind *gitan* (3 mal), *gitatem*, *citeilente* (neben *ardeilenne*). Ihnen stehn 11 *d* gegenüber, darunter *due*, *duat*, *datun*. Anl. *d* auch eide, Lorscher, Mainz., Reichen., Pfälz. b., Ludw., capit. — bis auf *gitan*, neben *duc* u. ä. — cant. — bis auf *duruhtan* — Leid. Will. Dagegen ist bei T *t* die Regel, das allerdings noch eine größere Anzahl *d*, besonders beim Schreiber ζ, neben sich hat. Darüber hinaus erscheinen häufig oder überwiegend mit *d* die Lehnwörter *diuual*, *disc* und, höchst auffällig, *dohter* und besonders *diuri* mit Ableitungen (Siev. § 29 f.; vgl. Denkm. XVI). Gleichfalls *t* Basl. rec. 1 bis auf 1 *do* (Nr. 2 hat *d*), lex sal., Fuld. b., Hamelb. und Würzb. mark-

beschreibungen, Würzb. b. (doch *diorerun* und sogar *drugo*, *dragor* mit germ. *tr*; aber *gitrogo ubartrunchini*).

In den Gl. ist ausschließlich anl. *d* verhältnismäßig selten, außer etwa bei kleineren Stücken. Bei ostfr. würde das *d* auf Altertümlichkeit weisen, oder die betreffenden Stücke sind eben nicht ostfr. sondern rheinfr., wozu ja auch Fulda gehört (§ 2 Anm. 4): Würzb.[1] I 544, 18. 696, 3, Würzb.[3] I 622, 51. 623, 29 (daneben *traco* (?); vgl. Inlaut), Fulda II 47, 36, Oxf.-Würzb. IV 261. 264 (3 Beispiele, worunter *bidenfit*; außerdem *dr* 262, 37 (dagegen urspr. *tr* in *tresehus* 14)), Oxf. II 157, 7, Par.[1] mehrere *d*, 2 *dr* (aber *gitunihoth* I 297, 30), Antw. 3 Beispiele, außerdem *dragongon* 617, 16 aber *furetregit* 57, Köln[1] II 45 1 *d*, 1 *dr*, Münch.-Mainz 1 *d*, 2 *dr*, Wien-Mainz II 21, Par.[2] II 14, 43, Gl. II 608, 27, Par.[3] 6 *d*, Frankf. 12. Jh. 5 *d*, aber *trugilicho* II 35, 98, *tuuingit* (germ. *þw-*) 34, 10; nur *dr* ist zufällig belegt Würzb.[4] I 654, 17, Rom[2] II 769, 25. Trier. und Köln. Prud. sind für die heikle Frage mißlich zu benutzen, da aus der Vorlage oder aus Vorlagen zu viel stehn geblieben ist. Mit *d* lauten an in beiden *Dene* II 571, 39, *dorson* 45, in Tr. *deni* 564, 31, in K. *dun[ch]* 562, 49, *durth* 564, 54; mit *t* in beiden *tuhil* 569, 22. 39. 571, 17, *trut* 570, 49, *trumba* 568, 47. 571, 13, in Tr. *turd* 564, 54. 571, 51, in K. *tafla* 561, 48, *trembila* 562, 22, *kitruchnaz* 570, 38. Par. Verg. mit *t* nur *tupsteine* II 708, 6, *torson* 711, 7, *tuchil* 714, 47; außerdem *tr* 702, 31., 705, 48. 710, 6. 711, 2 (darunter 2 *trumba*) neben einer Anzahl *dr*. Mainz 13 *d*, 1 *dr* (*druhtin*) gegen 3 *t* (darunter *taschun*), 2 *tr*, Xant. 13 *d*, 2 *dr* gegen 4 *t* (darunter *taskun*), 2 *tr* (darunter *truhtin*); vgl. I 710, 43. 47. 711, 48. 50. 712, 11. 45. 713, 23 f. 33. 38. 714, 4. 17. 50. 64 f. 715, 17. 22. 25. 35. 60. 716, 33 f. 36. 58. 717, 51 f. 725, 13. 21. 726, 7. Frankf. *d* II 146, 55. 147, 13 neben überwiegendem *t*; auch Rom[3] nur ausnahmsweise *t* IV 269, 2 (*d* 251, 18. 257, 23, auch *dasga* 267, 17, *druhsezzo* 251, 30, sogar *dresehus* 37), Rom[1] *tille* IV 364, 13 aber *drachinwrc* 365, 28 (u. *wegedrada* 364, 16), Frankf. bl. *getreog* II 321, 22; Würzb.[6] *diufales* I 427, 44, *tout* = *tuot* 413, 14.

Es erhellt, daß in einzelnen Texten das anl. *t* vor Konson. härter war als vor Vokal. Deutlich ist das auch St. Gall. 292, die neben 10 anl. *d* *trestir*, *-trunkini*, *getuuerc* bieten (nach Pietsch 408), ebenso hat Rom[4] neben sonstigem Wechsel *d*, *t* nur *tr*; vgl. auch über germ. *tr* § 97.

In den Namen steht im Mfr. bis ins Rheinfr. hinein die Schreibung *d* ausnahmslos fest, wie *Dagemar* Beyer 80, *Daguuini* 110, *Dagafridus* 153, *Daxilo* 30, *Dodilus* 41, *Duodo* 62, *Doda* 81, *Deorbalt* 52, *Diorilt*, *Dagadrut* 83, *Furendale* Lac. 44, *Rengeresdal* Beyer 80, *Geideriches-*, *Babendale*, *Mannendale* (Mantel) 133, *Daleheim* 209, *Franchindal* Boos 55, *Engilgeresdal* Reimer 64, *Deofonsleid* Beyer 51, *Diufonbach* 80, ä. 204. 207. 334, *Dutilunbrunnun* 207, *Durincheim* Boos 207. Doch *Adaltag* Reim. 31, *Eritale* Erthal b. Hammelburg 12, *Tiefenbach*, *Tiefonbach* 19, *Tidenheim* (dasselbe wie *Ditincheim*?) Sauer 7 und 8. Troisdorf *Drûzdorp* Lac. 260 (s. § 113); für *Trogona* Fluß und Ort Dhron Beyer 338 fehlt eine genügende Grundlage zur etymolog. Beurteilung.

Das Gebiet des anl. *t* lag zu fern, um die Schreiber auch nur orthographisch zu beeinflussen. Eine Mischung von *d* und *t* in Glossen, die

mfr. sein sollten, kann sich also nur aus dem Gegensatz der Vorlage und der Sprache der Schreiber erklären.

§ 89. 1. Im Inlaut hat T gleichfalls *t* von wenigen erhaltenen *d* abgesehen (Siev. § 31), Fuld. b., Basl. rec. 1, lex sal. und die Markbeschreibungen haben nur *t*, auch taufgel. bis auf *geldom* neben *gelton* (und *godes* Hs. B), Würzb. b. bis auf *uuisada* (*giuuisota*), *unarloubidiu, uurdun* (oder Ausgleich?). Bei O tritt dagegen ein Unterschied zum Anlaut scharf hervor, indem im Inlaut *t* die Regel bildet. Die wenigen Ausnahmen Kelle 117. 495; Böhme 11. Für einen lautlichen Unterschied, Stimmhaftigkeit im Anlaut, Stimmlosigkeit im Inlaut (Wilm. 1 § 59, 3) scheint kein Anhaltspunkt vorzuliegen. Böhme 37 will dagegen annehmen, daß der Laut im Inlaut stärker gewesen sei als im Anlaut und, da der Unterschied heute nicht besteht, mit der Zeit ein Ausgleich stattgefunden habe. Eine Minderung der Intensität des Inlauts wäre, zumal im Zusammenhang der allgemeinen Erweichung des Konsonantismus (§ 123) an sich denkbar. Die Möglichkeit beweist z.B. auch die Tatsache, daß sich im Mfr. die Verschärfung deutlich von den einfachen Lauten abhebt, aber heute, wenigstens auf einem Teil des Gebietes, sich z.B. *mitten* von *geschritten* nicht mehr unterscheidet. Indessen fehlt der Beweis für die Voraussetzung, und vom Standpunkt der Geschichte der Orthographie läßt sich der Unterschied, der also dann bloß ein graphischer wäre, auch so begreifen: im In- und Auslaut wich *d* der tönenden Media *d* aus *th*, während im Anlaut ja *th* weiter bestand. Mit O stimmt am genauesten die Pfälz. beichte (Böhme 32), während Weißenb. kat. hier doch merklich nach der Seite von Is neigt.

2. Auf einen ganz anderen Unterschied führt Is. Das *d* des Anlauts ist auch im Inlaut das gewöhnliche, aber neben 194 *d* werden auch 80 *t* geschrieben, regelmäßig in *fater* und *muoter*, häufig auch in den Formen von *got*, seltener in Formen von *muot* und *uuort*, im Prät. *deda* und in *dhrado* (Hench 80). Hier stehn sich also nicht An- und Inlaut gegenüber, sondern im Inlaut selbst wechseln, anscheinend unregelmäßig *d* und *t*, und dasselbe Verhältnis kehrt in andern rheinfr. Quellen wieder, vielfach auch so, daß die gleichen Wörter wie bei Is das *t* aufweisen.

Böhme 54 f. bringt damit eine Eigentümlichkeit der heutigen Mundarten in Zusammenhang, eine verschiedene Behandlung des ursprüngl. *d* im Inlaut verschiedener Wörter. Aber eine lautliche Erklärung findet diese verschiedenartige Behandlung nicht, und es bleibt die Frage, ob nicht viel-

mehr die volkstümliche Aussprache doch auf einem Einfluß der schriftsprachlichen Formen beruht. Bei diesen letzteren möchte man zunächst auch wieder an eine orthographiegeschichtliche Erklärung denken: etwa *fater* und *muoter* im Gegensatz zu *bruoder* mit *d* aus *þ*? *gotes* unter Einfluß der Auslautsform *got*? Vgl. Anz. 22, 10.

Im Weißenb. kat. stehn sich etwa 90 *t* und 60 *d* gegenüber. Von den letzteren kommen aber mehr als 40 auf die unbetonten *endi* (nur einmal *enti*) und *huuanda*; die übrigen stehn größtenteils nach Konsonant, besonders *n*, nur 7 zwischen betontem und unbetontem Vokal (*bidit*, *gode*, *gileidi*, *guodiu*, *guodes*, *doodem*, *adume*). Die Wörter, die *d* haben, begegnen auch mit *t*; *fater* hat ausschließlich *t*, auch *got* nur einmal eine Form mit *d* (Böhme — der in der Annahme gramm. Wechsels entschieden zu weit geht — 34f.; vgl. dazu 12).

Die *d* in Lorsch. b. sind Denkm. 2, 384 aufgezählt; daneben halb so viele *t*; auch in Mainz. b. Mischung (Formen von *got* nur mit *d*); Augsb. geb. 1 *t* nach Vokal, 4 *d* nach Konsonant. Ludw. ziemlich gleichmäßig *d* und *t* (*gode*, *arbeidi*, *gibiudist*, *beidon*, *gihalde*, *gendiot*, *sundiono*, *indi*, Prät. mit *d* nach Vokal und *l*; *fater*, *ritan*, *liutin*, *luto*, *guoto*, *harto*, *hanton*, *fianton*, Prät. mit *t* nach Vokal und *santa* (natürlich *gibuozta*); also beides in gleichartigen Fällen, aber (zufällig?) nicht in den gleichen Wörtern; doch ausl. *got* und *god*. Die wenigen Belege der eide zeigen nur *d*, ebenso Reichen. b., bienens. *godes*; Heinr. nur *d*, capit. *d* bis auf *gequetanen*; auch cant. bis auf die Prät. *behuota*, *umbileita*, wo mithin Verschärfung aus den beiden Dentalen anzunehmen ist; auch *hata* steht wohl für *hatta*. Vgl. noch Böhme 66f.

Außer landschaftlichen Unterschieden kommen für diese Dinge vielleicht auch Unterschiede der orthograph. Tradition in Betracht.

3. Glossen. Frankf. zwischen Vokalen nur *t*; nach Konsonant *nt* II 144, 41. 145, 40, *nd* 144, 45. 146, 35, *ld* 145, 31; ausnahmslos *t*, auch *nt* Würzb.[1]; Würzb.[3] zahlreiche Beispiele für *t*, *rt*, (*gertta* 622, 53), *nt*; daneben *aruundida* 3, *ende* 23, *gruozdin* 4 (Anlaut *d*); Würzb.[7] II 92, 69 *erfundenan* wohl Ausgleich, da der Text sonst streng *t* an allen Wortstellen hat; *nt* Würzb.[6] I 413, 7; auch Köln[5] nur *t* II 377, 36; *t* auch Rom[1] bis auf *colender* IV 364, 9; Würzb.[2] *goodi* (?) II 41, 6, *arundi* 42, 29 bei sonstigem *t* und überhaupt streng hd. Charakter; Würzb.[4] I 654, 18 *uuanda* (neben *quat*, *got*); Oxf.-Würzb. IV 261 ff. wechseln nach Vokal und Konsonant regellos *t* und überwiegendes *d*; Fulda II 47 nach Vokal *t*, nach Kons. *d* und *t*. In Xant. überwiegt nach Vokal *d*, etwas weniger als sonst im schw. Prät. und den flekt. Formen des schw. Part. Prät. (*d* im Prät. und Part. 713, 1. 716, 17. 723, 9. 18 (*stetidun*). 33. 725, 11 (*gestediden*). 739, 4; *t* 714, 2. 719, 16. 723, 1. 725, 21. 726, 7); nach Konson. überwiegt *d* auch im Prät. und Part., doch steht auch nicht selten *t* (711, 22. 38. 713, 54. 715, 37. 46. 716, 11. 64. 718, 56. 723, 18. 738, 25). In Mainz halten sich nach Vokal *d* und *t* sonst fast die Wage, während im Prät. und flekt. Partiz. grade *d* beträchtlich überwiegt (unter den Beispielen *stata* 717, 57, *stada* 738, 35 (andere Hand), *gestatoda* 716, 17). Nach Konson. ist aber *t* selten, die Hs.

steht sehr häufig mit *d* der Tenuis von Xant. gegenüber: *t* 715, 48. 716, 23. 11 *besturzta*, 709, 12 *ualcta*, aber 713, 3 *fordamfdun*; *d* z.B. nach Nasal 708, 20. 709, 49. 710, 39. 711, 23. 33. 57. 715, 20. 38. 716, 15. 63. 718, 55. 56. 63. 66. 738, 4, nach *r*, *l* 711, 38. 713, 31. 714, 61. 715, 45. 716, 67. 717, 31. 44. 723, 4. 738, 25. Trier. und Köln. Prud. ist meistens *t* festgehalten, in Köln. jedoch weniger, in beiden hinter Kons. noch etwas mehr als hinter Vokal; Tr. hat 10 *d* (keins im Prät. oder Partiz.): 50 *t*, Köln. 23 *d* (3 im Prät.): 58 *t*. Antw. hat nach Vokal neben *d* (auch im Prät.) nur ein *t* (im Prät.), nach Kons. dagegen sogar häufiger *t* (*lt* und *nt*) als *d*. Luxemb. II 261 nach Vokal 1 (2?) *t*, 1 *d*; neben *biuiltu galdrun* (*þ*?). Par. Verg. überwiegt in beiden Fällen durchaus das *d*; *t* nur II 702, 2. 708, 41 (s. die Anm. im Text). 712, 4. 45; 708, 48. 710, 62. 713, 45; nach Kons., und zwar (außer *mirtel* 700, 63) nur nach *n*: 705, 16. 33. 40. 709, 18. 710, 61. 704, 20. 705, 35. 707, 63; außerdem vor *r* *zuntra* 704, 45 (natürlich *uuinter*, germ. *wintrus*, 712, 2). Im schw. Prät. und Partiz. selbst nach tonlosen Kons. außer *t* auch *d*: *sturzta* 704, 30, *binazta* 711, 21, *furftun* 35, *uuaztun* 39, *uuacta* 713, 41; *genazda* 711, 22, *geuurpdan* 714, 12, *gerizda* 715, 1, *uuarpda* 3, *furiscrihda* 42; s. § 101. Rom[3] *d* IV 251, 32. 257, 41 u. ö., *t* 267, 19. 270, 3, *rd* 258, 22, *nt* 270, 22; Wien-Mainz nach Vokal *d* II 21, 17, *t* 22, 2; nach Kons. *d* mit Ausnahme von *suntarmaht* 22, 64; Rom-Lorsch *gedagodingedun* II 608, 27; *ungeuuarnoten* 54; neben einigen *nd*, *ld* *schunta* Prät. v. *schunden* 26; Oxf. gegen viele *d* nur *undarthiutit* II 157, 34; Frankf. 12. Jh. neben *spretunga* Präterita mit *t* und etwas häufiger mit *d*; beides nebeneinander geschrieben im Prät. *uuotda* II 35, 50, aber auch in *statda* materia 34, 32; nach Kons. häufiges *d* bis auf *iagonti* und *ferti*; überwiegend *d* Eins., dagegen nur einzelne *d* neben *t* Rom[4]. Folgende haben nur *d*: Par.[1] (I 296, 23 ist *td* geschrieben, 298, 36 *d* aus *t* verbessert), St. Omer I 314, Köln[2], Köln[3] I 319, 49 *cudine* (nur dies Beispiel), Münch.-Mainz, Frankf. bl. II 321, 23 *unsidilih* (nur dies Beispiel), Gl. IV 334, 6 (nur dies Beispiel), Rom[2] IV 768, Wien I 618, 7. 17, Par.[3], Trier 12. Jh. II 38, 50.

Für einzelne Glossen ist festzustellen, daß *d* hinter Konsonanten häufiger als hinter Vokalen ist. Die Erscheinung steht wohl im Zusammenhang mit der späteren hd. Erweichung des *t* hinter Konsonanten zu *d* (vgl. Braune § 163 Anm. 5) oder auch mit den *sd* für *st* u. ä. (§ 123). Um so mehr fällt auf, daß in anderen Fällen umgekehrt grade hinter Konsonanten *t* fester haftet.

In den Mainzer Bibelgl. fällt die verhältnismäßige Seltenheit des *t* im Prät. auf, wo es sonst grade häufiger erscheint.

Anm. Das Anwachsen des *t* im Prät. im Rheinfr. und auch im Mfr. hat Böhme genauer verfolgt. Ein lautlicher Vorgang ist darin wohl schwerlich zu suchen. *t* war bei einer Reihe von Präterita durch Assimilation vorhanden, dazu kommt *t* bei solchen wie *huoden*, *leiden*, *schunden* (s. oben Nr. 2 am Schluß), stellenweise auch der Übergang von *rd* zu *rt* — der für unsere Periode noch nicht festzustellen scheint; vgl. Br. Anm. 5, Böhme 14f.; jedoch psalm., v. Helten S. 6f. — vor allem der Einfluß des

unflekt. Partiz. auf *t*. Weiter mag denn auch ein schriftdeutscher Einfluß von Süden her dazu getreten sein, der um so leichteres Spiel hatte, da er eine beträchtliche Anzahl heimischer Präterita mit *-te* vorfand.

4. In den Namen der Urkunden ist *t* verhältnismäßig selten. Die Personennamen mit *thioda*, *muod*, *bodo*, *liud*, *hild* u. a. haben regelmäßig *d* (ausl. *t*). Beispiele für *t*: *Guta* (*et filius Ůdo*) Lac. 253 (verfälscht) (*Gůda* Sauer 133), *Uuelanti* Beyer 16, *Hadwoltdi* 164, *Uuitelone* 387 (*Widelo* Sauer 127). Auch bei Sauer meistens *d*, wie *Godefridi* 85, *Godebolt* 133, *Odebrahti* 112, *Diedo*, *Diedbreht* 114, *Bodenhart* 117; auch *růdon* Rute 133. Aber *Hiltdigernus* (*Hiltduuini*) 7, (*Hildigerni*, *Hiltuuini* 6), *Hiltegart* 8, *Rapoto* 55 (*Sigebodo* 45), *Gotefridus* 55 (*Godesthiu* 45), *Rantalach* 85, *Eberhartus* 103 (Regel ist in den latinisierten Formen, auch wo sonst häufiger *t* steht, durchaus *-hardus*, *-boldus* u. ä.), *Wetel* 270. Häufiger ist *t* bei Reimer, z.B. *Folmoti* 10, *Swid-*, *Herimoti*, *Adalharti* 12, *Boten* 21, *Walten*, *Hartuchen*, *Ratolfe* 38, *Thietida*, *Thieto*, *Thiotolf* 44. Doch oft auch *d*, wie in *Aeckardo* 27, *Liudolvesmunstar* 54, *Weldericheshusun* 65, *Godebalt*, *Wihgbodo* 69, sogar *-berdus* für *-berht*, s. § 123. Wegen der Namen auf *-frid* s. § 94, 4.

Das Auslauts-*t* bleibt in der Regel auch in Zusammensetzungen bei geschwundenem Anlautskonsonanten wie *Motarius*, *Muotarius*, *Thioteri*, *Flotilte*. Schwanken: *Luidolfi* (neben *Liut-hardi*, *-fridi*) Beyer 22, *Luitolfi* 31, *Liutulf* Sauer 59.

Zur Erklärung kommt gelegentlich Beibehaltung der Auslautsform in Betracht (*Hadewoltdi* nach *Hadewolt*), bei Kurzformen (*Guta*, *Witelo*, *Wetel*) die Möglichkeit von Verschärfung mit einfacher Schreibung nach § 121, 4.

Bei Ortsnamen ist grade in älterer Zeit *t* verhältnismäßig nicht so ganz selten; es mögen unter den Beispielen einige nichtdeutsche, denen vielleicht altes *t* zukommt, mit genannt sein: *Boletrebiechi* Büllesbach, *Notarbag*, *Watanbrunnon* (vgl.? *Wadelache* 229) (neben *Liudonthorp*) Lac. 103, *Breitenbach* im Aulgau 107, *Muoteresheym* Mödersheim 192 (*Muoderisheim* 218), *Rotenbahc* zweimal, *Chaltŏuua* Caldauen, *Ǒtenforst* Altenforst 214, *Katinhem* Kettenheim Enn.-Eck. 25 (verfälscht), *Nitissa* Flußname Beyer 178, *Dutilunbrunnun* 207, *Maszoltre*, *Wiltinga* 302, *Ditincheim* (= ? *Tidenheim* 7) Sauer 8, *Kitercho*, *Ketercho* Kiederich 110. 127, *Dietesse* Diez 142 (*Theodissa* Beyer 55), *Elteville* 127 (dagegen z.B. *cuningessunderun* 59, *Hechedesheim* Hechtsheim 141), *Paternovilla* Pfeddersheim Boos 7, *Lobotonburg* (var. und 33 *d*) Ladenburg 32, *Otenuuald* 33, *Karagoltesbach* Reim. 26, *Stetin* 27, *Heggistetin* 29, *Wetareiba* 35, *Fultensis coenobii*, *Rotinpah* 37, *Boterstat* 49, *Gwillesteti* Straßb. Studien I 111, ao. 726. Auch diese im Gegensatz zum Anlaut auffallende Erscheinung erklärt sich wohl am einfachsten, wenn wir an eine orthographische Regelung mit Rücksicht auf anl. *th*, in- und ausl. *d* aus *þ* denken.

Beispiele für *d*, wie *Afaldrabechi* Lac. IV 603, *Uuodenesberg* I 97, *Giuualdesdorf* Beyer 103, *Gardenbach* 372, scheinen in älteren zweifellosen Stücken selten.

§ 90. Im Silben- und Wortauslaut ist *t* die Regel auch dort, wo im Inlaut *d* besteht oder *d* und *t* wechseln: der Laut

klang hier härter, wofür auch noch die entsprechende Erscheinung bei *g* und *b* reden. In einzelnen Texten kommt wohl ausnahmsweise ein *d* in Wurzelsilben, aber nicht in Ableitungs- oder Flexionssilben vor, woraus hervorgeht, daß ausl. *d* mit Rücksicht auf den Inlaut graphisch oder auch lautlich erhalten bleiben konnte, z.B. *god, guod* wegen *gode, guode.* Da aber *t* der stärkere Laut und ein Nachlassen des Druckes eher in unbetonter Silbe denkbar ist, so kann es im Gegensatz dazu auch vorkommen, daß in Bildungs- und Flexionssilben oder in unbetonten Wörtern eher einmal *d* auftritt als in betonten Wurzelsilben.

Nicht nur T hat ausnahmslos *t* sondern auch fast alle anderen Texte, z.B. O, sogar Is (bis auf *andreidim* (sonst *ant-*), wie Hench 81 annimmt, wegen Verschiebung der Silbengrenze vor das *d*), Reichen. b., eide *gehaltnissi.* In Ludw. ist in Nebensilben *t* ohne Ausnahme (*heizsit*, *thionot*, *ervirrit* usw., *tharot*), sonst *thiot*, *guot*, *not*, *got*, 3 *reit*, *rat*, *bluot*, *giuualt*, aber auch von der traditionellen Schreibung *Hluduuig* abgesehen, 2 *god*, *gibōd*, *skild*, *gisund*, (*ingald* mit inkliniertem *iz*).

Beispiele für *d* aus Glossen: *breidlicho* Par.[1] I 297, 3, *strid* 298, 37, *aruntid* Würzb.[3] I 623, 8 (vgl. 6), *gimerid* Oxf.-Würzb. IV 262, 15, Frankf. die einzig sichere Ausnahme von der Schreibung *t cad* II 147, 14, *mid* Xant. I 709, 13 (*mit* 711, 31. 723, 34), *bosod* 711, 40, *getheismid* 713, 21, *uuird* Mainz I 712, 12, *mid* (vor Vokal; *mit* vor Konson.) Köln[2] I 319, 4, *nodnuftigo* 9, *sidgeuuadi* 11, *polimid* 12 (*gelimit* 10), *luod* Münch.-Mainz II 319, 42, *bedunkeled* 320, 32 (*got* 319, 53), *abgodlicho* Trier. Prud. II 566, 51. S. auch Pietsch 408. Par. Verg. z.B. haben ausnahmslos *t.*

In urkundlichen Personennamen ist *d* nicht so ganz selten, meist in regellosem Wechsel mit dem im allgemeinen herrschenden *t*: *Thiedmari* Günther 31 (Beyer 257 jedoch *t*), *Odrici* (*Otberti*) Sauer 85, *Diedbreht* 114, *Liudberti* Enn.-Eck. 2, *Hildrich* 10, *Thiedradus* 21, *Thiedhardus* Lac. IV 608, *Thiedrad*, *Suenehild* 612, *Vvidramno* Beyer 16, *Guodrada* 58, *Hardmuot* (*Adelhart*) 80, *Thancrad* 110, *Thieduuin* 121, *Wonadheri* Reim. 18 (*t* 17), *Thiodberti*, *Childrichi* Boos 10. Man wird dabei an einen Einfluß der älteren westfränkischen latinisierten Formen zu denken haben. Die geringere Zahl der Belege im zweiten Teil der Namen erklärt sich daraus, daß die Formen meistens flektiert oder latinisiert sind.

Diesen Beispielen seien einige verhältnismäßig alte mit *t* gegenübergestellt: *Theutgaudum* Enn.-Eck. 4, *Liutmar* 10, *Liutberti* 11, *Frithegart*, *Criemilt*, *Wuielant* Lac. 87 (verdächtig), *Leutgaudi* Beyer 13, *Teuthardi* 16, *Lantbertus*, *Theutfrido*, *Teutario*, *Teutberto*, *Thietdingo* 27, *Flotilde*, *Mothario*, *Motfredane* 41, *Theot-arium*, *-gaudum*, *-lindam*, *Hautmarum* 55, *Berahtrat*, *Thiatgoz* 59, *Hrotlindim* 64, *Otburuh*, *Diorilt*, *Wermuot* (*Werimodum*) 83, *Altthuring*, *Theotrih* Reim. 18, *Muathario* Boos 10, *Liutdrat*, *Altuuinus* 21, *Liutfrid* 45, *Theotheri* Reimer 22, *Ratolfe* 38, *Thietrih* 40, *Thiot-olf -bald*, *-hart*, *Liobhilt* 44, *Niuwenstat* 47.

Anm. Nicht zu verwechseln mit dem orthogr. Wechsel zwischen *d*

und *t* ist der grammatische, s. § 118. — Über die Schreibung *th* für *t* s. § 96.

§ 91. Verschärftes *d* wird zu *tt* verschoben, auch da wo sonst im Inlaut *d* oder *d* und *t* nebeneinander gilt; der Laut war also intensiver. Statt *tt* wird auch *td* geschrieben, was nach Beitr. 7, 129 Anm. 2 darauf beruhen soll, daß die Schreiber bemerkt hätten, daß bei dem langen Verschlußlaute die Intensität nach hinten nachlasse (vgl. die entsprechenden *pb* und *cg*). Auch Is hat 2 *bitdande* neben andern *tt*, Lorscher b. *bitdiu*, Reichen. b. *betdi, metdina,* Heinr. *Otdo.*

Beispiele aus Gloss. und Urkunden (womit man einfaches *d* im Inl. vergleiche): *petterisan* Xant. I 709, 60 (auch Mainz *tt*), *huttun* 714, 32 (auch Mainz *tt*), *osenbritta* Par. Verg. II 699, 43, *sittiruurz* 703, 33, *bettibrede* 705, 7, *huttun* 707, 6, *reitritton* 56 (dagegen Prät. *uzsnudda* 714, 1), *wetti* Rom² II 769, 12. 22, *ketti* l. *betti* Rom³ IV 251, 38 (vgl. *buttigilari* pincerna 29), *hutton* Par.³ II 609, 54, ä. 610, 36; *Bettelin* Lac. 234, *Bettilo* Beyer 6 (7. Jh.) *Wercbetti* Ortsname Enn.-Eck. 13. — *betdigistrouui* Par.¹ I 298, 24, *mitdan* Xant. I 715, 66 (Mainz *tt*), *hutdun* Rom² II 769, 3, *betdi* Rom³ IV 251, 38, *lûtderosta* 260, 46, *erbrotdenemo* Par. Verg. II 714, 34; merkwürdig *bedhikamera* 709, 51, vielleicht mit Anlehnung an Schreibungen für *þþ*; *hutdun* Eins. II 612, 50 neben *tt* 611, 73 und *scuddun* Prät. 613, 22; *regis Otdonis* Lac. IV 604 (verdächtig). — Seltenes *dd*: *sumerladda* (oder aus *þþ*?) Rom³ IV 251, 9, *weddi* 267, 13, *węddi* St. Gall. II 407, 12 neben *mittul* 38 (Beitr. 12, 379); *Hidda* Lac. 234 (vgl. Socin 193), *Edda* IV 608, *Oddonis* (neben *Ottoni* für den Abt von Werden) 612. — Hie und da wird einfaches *t* geschrieben: *brudbete* Oxf.-Würzb. IV 261, 30, *britiles* Rom² II 769, 9; vgl. § 121, 4.

þ (th).

§ 92. Die germ. interdentale tonlose Spirans *þ*, die im Engl. als interdentale Spirans erhalten ist, wird auf dem gesammten deutschen (und nl.) Sprachgebiet zu *d*. Je mehr nach Norden, um so später ist der Schrift nach die Veränderung eingetreten, sodaß die südlichen fr. Mundarten hinter den oberdeutschen zurück sind, das Mfr. noch später, und zuletzt das Nfr. kommt (Wilm. 1 § 82). Überall erscheint die neue Schreibung eher im In- und Auslaut, als im Anlaut, und auch im Inlaut gehn noch die *þ* hinter Konsonanten denen hinter Vokal voran. Eine Sonderstellung nimmt auch die anl. Verbindung *þw* ein.

Anm. 1. Da im As. *lþ* zu *ld* wird, könnte man meinen, daß auch im Deutschen der Übergang von *þ* hinter diesem Kons. ein von der allgemeinen Veränderung des *þ* zu *d* unabhängiger Vorgang sei. Doch zeigt sich nirgends, daß *ld* aus *lþ* mit altem *ld* zusammengeht. Vgl. auch Schreibungen wie *golth* Gl. III 686, 14, *althere* I 718, 32, die im Fr. nicht so ganz selten

sind. Br. § 162 Anm. 1. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß einzelne fr. Mundarten in dieser Hinsicht mit dem Sächs. zusammen gegangen seien.

Bei O z.B. wird in durchgreifender Unterscheidung im Anl. ausnahmslos *th*, im In- und Ausl. in der Regel *d* geschrieben. Da nun O.s Reime zugleich den Schluß unabweislich zu machen scheinen, daß er auslautendes *d* noch spirantisch gesprochen habe (Kögel 2, 26; Zs. 44, 14; die tönende Natur des *d* allein würde die Bindung mit den Spiranten *f* und *h* wohl nicht erklären), und bei spirantischer Natur des An- und Auslautes kein Unterschied der Aussprache erfindlich ist, der die verschiedene Schreibung zu rechtfertigen vermöchte, so wäre auch ihre Einführung wieder auf orthographiegeschichtliche Gründe zurück zu führen: das westfränkische Romanisch gewährte für inl. dentale Spirans ein Zeichen, *d*, nicht aber für anlautende (Kluge Zs. f. rom. Phil. 30, 325). Die gewöhnliche ältere ahd. Schreibung ist genau dieselbe mit der die Romanen die germ. Namen wiedergeben: anl. *th* (*t*) inl. *d*; vgl. § 94, 4. Nach der orthogr. Regelung wird dann allerdings ein lautlicher Unterschied hinzugekommen sein, indem der Übergang des *þ* über eine tönende Spirans zum Verschlußlaut im In- und Auslaut eher eingetreten sein wird, als im Anlaut. Dieser zunächst tönende Verschlußlaut ist dann zum Teil weiter tonlos geworden und unter Umständen bis zur Tenuis fortgeschritten. Sollte der Schluß aus O.s Reimgebrauch nicht bündig sein, sondern doch die Annahme genügen, daß der tönende Verschlußlaut *d* eher wahlverwandt gefühlt wurde mit Spirans als mit tonlosem Verschlußlaut oder Nasal und Liquida, so würde allerdings die wahrscheinlichste Erklärung der Schreibung die sein, daß im Anlaut noch Spirans gegolten habe, sonst aber schon Verschlußlaut. Neben *th* wird auch *dh* gebraucht, eine orthographische Neuschöpfung, die natürlich einen weicheren Laut voraussetzt als das *th* ursprünglich war und sich passend neben das inl. *d* stellte; vgl. Denkm. XXV; Kögel Ergänzungsheft 17. *dh* hat z.B. Is. Es ist aber unwahrscheinlich, daß bei ihm der Anlaut schon weicher oder tönend, bei O dagegen noch härter oder tonlos gewesen sei. Die ältere Orthographie *th* bedeutet also gleichfalls schon einen weicheren Laut. Doch muß ein Unterschied zwischen Anlaut und Inlaut zunächst noch vorhanden gewesen sein (vgl. unten die Schreibung im Weißenb. kat.); der tönende oder aber der spirantische Charakter war an der einen Stelle ausgeprägter als an der anderen.

Vereinzelt begegnet auch die ags. Schreibung *đ* (Braune § 166).

Anm. 2. § 87 ff. wird ein Einfluß der Schreibung der aus *þ* entsprossenen Laute auf diejenige der aus germ. *d* stammenden angenommen. Der lautliche Unterschied zwischen beiden Gruppen bestand zunächst darin, daß jene stimmlose oder stimmhafte Spiranten, diese Verschlußlaute waren. Wenn die spirantische Natur der ersteren sich verliert, bleiben theoretisch als mögliche Unterschiede Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit, geringere und größere Intensität. Selbst wo beide Gruppen als stimmhafte Medien zusammenfallen, kann noch eine Verschiedenheit der Artikulationsstelle übrig bleiben (Taalkundige bijdr. 1, 175 ff.). Es dürfte aber fraglich sein, ob dieser letztere Unterschied von den damaligen Schreibern jemals zum Ausdruck gebracht worden sein würde.

§ 93. 1. Für anl. *þ* hat Is also *dh*, und zwar fast 800 mal, so daß ein vereinzeltes *drado* nur als Verschreibung angesehen werden kann (Hench 81), O *th* woneben wenige *d* in Hs. P, einige mehr in V (Kelle 502; Pietsch 413). Bei T erscheinen neben dem herrschenden *th* (auch 7 *đ*) eine beträchtliche Anzahl *d* (Siev. § 18 ff.), ganz überwiegend aber in unbetonten Wörtern, deren Anlaut also wie sonst der Inlaut behandelt werden konnte.

Besonders häufig ist *d* bei starker Inklination solcher Wörter, z.B. *thaz du* (st. *thu*), *ther dih* (st. *thih*) (Siev. hebt hervor, daß ausnahmslos eine andere mit *th* anlaut. Pronominalbildung vorangehe (es heißt andernfalls z.B. *so thih*, nicht *so dih*). Vielleicht ist das doch Zufall, insofern es von Natur hauptsächlich Demonstrativformen sind, mit denen sich diese Wörter in so enger Enklise verbinden); auch in den Verbindungen *bi-diu*, *mit diu* (nicht bei den entsprechenden Verbindungen mit anderen Präpositionen, die aber an sich viel seltener vorkommen). Dem *th* unmittelbar vorangehendes *t* ist dabei vielleicht nicht ohne Einfluß. In *thruoen* ist neben *th* und *d* zweimal *t* geschrieben. Von andern ostfr. Texten hat taufgel. neben *th* zweimal *den*, Fuld. b. *th* (Hs. B *dir*), Würzb. b. aber (2. Hälfte des 9. Jhs.?) schon *d*; Hamelb. markb. *th*, die beiden Würzb. jedoch *d* (in Namen *Theot-* neben *Diot-*); lex sal. hat *đ* (vgl. Zs. 47, 43), also jedenfalls einen weichen Laut. Vgl. Br. Anm. 3; D. M. XV f. — Weißenb. kat. hat *th* bis auf ein unbetontes *dhir*. Da sich der Inlaut mit *dh* scharf abhebt, so ist auch ein lautlicher Unterschied wahrscheinlich. Augsb. geb. *th*, Lorsch. b. *th* (überwiegend) und *d*, Mainz. b. (10. Jh.) 8 *th* (z.B. *thiubu*, *thaz*, *thes*, *thir*), 6 *d* (z.B. *gedahti*, *daz*, *dero*, *dir*), Pfälz. b. *d* und *th*, Reichen. b. *d* (nur einmal *thesemo*), ebenso bienens. und cant., eide *th* (*tesan*), Ludw. *th* außer *biduungan*; ausnahmslos *th* capit., Heinr. (1 *t* und ein ags. *þ*) und Leid. Will. (Beitr. 22, 457).

2. Glossen: Würzb.[1] nur *euuithessa* I 354, 29 anzuführen; *th*: Köln.[1] II 45 f., Köln[5] II 337, Köln.[2] (nur *trhia* belegt), Wien-Mainz II 21 f., Wien I 618, 12. Frankf. weisen 8 *th* (z.B. *tholen*, *thorp*, *thero*) und 10 *d* (z.B. *dencenti*, *diu*, *dese*, *doh*, *danne*) auf; Würzb.[3] I 621 f. *th* und *d*, Fuld. II 42, 2 *th*, 2 *d*, Oxf. *th* II 157, 34. 39, *dero* 16; Par.[1] *giduinga* I 297, 29, *t* 43. 298, 35

(26?), sonst *th*; Xant. *th* (I 725, 21 *t*); *d* nur *dradi* 711, 36, *wither dih* 715, 19 (*merrit tih* 16; *thih* 709, 44, *thic* 715, 70), *dar* 723, 36; in den Mainzer ist *th* nur in einem verschriebenen *thuuath* 710, 59 und in *thuingan* 714, 58 übrig geblieben. In Trier. und Köln. Prud. stehn sich oft Tr. mit *d* und K. mit *th* oder *t* gegenüber (II 557, 29. 558, 24. 564, 3. 567, 73; 557, 51. 564, 54. 569, 65); beide *th* 558, 26. 49. 564, 29; Tr. alleinstehend *th* 558, 18. 565, 68; K. 557, 23. 561, 40. 570, 67. 571, 61. Antw. *thie*, *thes*, *thero* (*dero* II 617, 15?), *thia*, *framthihit*; *tanckes* 617, 7; *demo*, *der*, *daz*, *durahlofente*, *kedinga* 617, 31. Par. Verg. hat als Regel *th* auch in den Artikelformen; *t* II 708, 20 (*in tueri*, Schreibung unsicher). 51. 712, 4; *dh* 708, 58. 715, 60; *dingstat* 702, 25 (*thincsteden* 26), *dunni* 704, 29 (*thunneru* 715, 61), *erdructa* 712, 32, *dorn* III 467, 7 (vgl. 9). Par.[3] neben sonstigem *d* nur *gethrusche* II 609, 40, *er thes* 608, 52. Lond.[1] *th* nebst vereinzelten *d*, besonders in den Artikelformen. Nur *d* ist belegt Oxf.[1] IV 332, Oxf.Würzb. IV 264 (auch *duuang*), Würzb.[6] I 413 u. 427, Würzb.[7] II 91 ff. (auch *biduungan*), Münch.-Mainz, Trier. Gl. II 622.

Anm. 1. Ursprüngliches *þw* ist im Mhd. zu *tw* geworden, das *þ* muß in diesem Falle seinen spirantischen und stimmhaften Charakter früher verloren haben. Is O T haben noch *thu-*, *dhu-*, Würzb.[3] I 622, 27 *theuueilla*, aber in den obigen Beispielen aus Ludw., Par.[1], Mainz, Par. Verg. kündigt sich die Sonderstellung an; so auch in *tuuingit* Frankf. 12. Jh. II 34, 10, *gethuinge* Rom[4] II 772, 44, *kethuinc* 70 sonstigem *d* gegenüber. Bei schwankender Orthographie ist allerdings das Urteil unsicher, und es ist auch befremdlich, wenn einzelne Texte *th* gegen sonstiges *d* schreiben; sie scheinen nur zu irgend einer Orthographie gegriffen zu haben, um den Unterschied anzudeuten. — Nicht genügend klar ist der ursprüngl. Anlaut von *traube*; vgl. Graff 5, 251 f.: Xant. I 711, 12 und Par. Verg. II 701, 50 *thruuon*, Leid. Will. *uuinthruvo*, St. Gall. I 365, 8 *drûbo* (neben *th* (*t*) für *þ*), (Gl. I 550, 6 *trubo*). Vgl. Br. Anm. 8; Kuhns Zs. 36, 366.

Anm. 2. Die obigen Beispiele gewähren eine Anzahl *t* für *th*; so z.B. noch *gitanco* Fuld. b. Hs. B, *tistil* Rom[1] IV 364, 22. 365, 29, *tumo* St. Gall. II 499, 17. Vgl. Br. Anm. 9; Kögel Ergänzungsheft 17. Da die Schreibung besonders häufig in Namen begegnet — z.B. *Tiemo* La. 217, *Tiederich* 242, *Rutolfus* 269, *Tangradi*, *Tiecelini* Günth. 74, *Tancrado* Beyer 16, *Teodo* 27, *Teodfredo* 30, *Tancrad* 211 (*Thancrad* 110. 120), *Tegeno* 56 (*Herithegan* 120), *Atalsuint* 120, *Tietfridi* 187, *Tietmar* 315, *Tiepaldi* 375, *Tegeno* Boos 58 — so denkt man, wo es sich nicht etwa um Assimilationen wie in *galaubistu* taufgel., *merrit tih* Xant., *Kûningistorp* Lac. 184 oder um mangelhafte Schreibung handelt, an Einfluß roman. Schreiber, denen allerdings *th* und *t* gleichwertig sein konnten. Die häufige Schreibung mit *th* und *t* hat gelegentlich vielleicht auch die volkstümliche Aussprache der Namen beeinflußt. Auch hier ergibt sich ein Nebeneinander von Formen wie *Tietmar* und *Dietmar*, *-torf* und *-dorf*, das nicht mit anderen orthographischen oder lautlichen Schwankungen zwischen *d* und *t* verwechselt werden darf.

3. In den Namen dauert anders unter dem Einfluß der latinisierten Formen die traditionelle Schreibung *th* viel länger als sonst. Beispiele

sind überflüssig. Zur chronologischen Beurteilung ist daher nur das Auftreten der Schreibung *d* zu gebrauchen: *-dorp* Lac. 75. 81. 105. 114. 185, *Dura* Düren 75, *Thuira* 107 (wenn *d* das ursprüngliche, so beweist die Analogieschreibung *th*), *Didoneuilla* Hof Diedendorf (*þ*?) Beyer 39, *Diekoz* 80, *-dorf* 80. 83. 93. 104, *Diedo*, *Diedbreht* Sauer 113, *Amalungesdorpf* Reimer 43, *Dietgoz* 54, *Rossdorf*, *Diobertus* 65.

§ 94. 1. Im In- und Auslaut herrscht im Ostfr. *d*, gegen dessen Auffassung als Verschlußlaut nichts einzuwenden scheint, obwohl ein sicherer Beweis erst gegeben ist, wenn im Auslaut dafür *t* eintritt, und dies *t* nicht unmittelbarer aus *th* entstanden sein kann. Jedenfalls ist der Übergang zum Verschlußlaut zur Zeit der älteren Denkmäler noch jung, da noch Reste der Schreibung *th* bestehen (Br. § 167 Anm. 3). Für O ist § 92 noch Spirans vermutet (mit Ausnahme der Verbindungen *ld*, *nd*?). Dem festen *dh* im Anl. gegenüber hat Is inl. intervokalisch 41 *dh*, 24 *d* und 33 *rdh*, 14 *rd*. Daß dahinter doch ein lautlicher Unterschied steckt, wird daraus wahrscheinlich, daß nach *l* und *n* 42 mal *d* steht und nur einmal ein *dh* in *iugundhi*. Dieser neue Laut kann nur der Verschlußlaut gewesen sein (Hench 81), der dann auch wohl nach Vokal und *r* im Eintritt begriffen, im Silben- und Wortauslaut sogar schon etwas weiter gediehen war. Hier stehn nach Vokal 14 *dh*, 26 *d*, 27 *rdh*, 26 *rd* und 1 *lt*, 2 *nt*, dazu noch 3 Formen von *hohsetli*, 3 *nd*, 1 *ndh* (*chindh*); (Anz. 19, 226 werden, schwerlich mit Recht, auch *anthlutti* und *ithniuues* (mit gr. Wechsel?) für *th* geltend gemacht; s. § 109, 1). In dieser Hinsicht müßte dann allerdings die Mundart Isidors der O.s bereits voraus gewesen sein. Eine besondere Schwierigkeit bereitet noch das Ludwigslied. Es hat gegenüber anl. *th* inl. 4 *d* (darunter *dugidi*), daneben *leidhor*, *quadhun* (Ausgleich; aber in *uurdun* wohl der gr. Wechsel erhalten), also bis hierhin die Orthographie wie O; aber im Auslaut steht zwar nach *l* und *n* *hold, kind, gundfano, fand,* sonst aber *th*, 8 mal *uuarth, North-, lioth, varth* (das wäre gr. Wechsel gegen ahd. *vart*; Br. § 167 Anm. 7; Kögel 2, 87; v. Helten Psalmen S. 39 Anm. z. 28; Schatz 73; vgl. unten die Belege aus Par.[3], aber wohl nicht aus Par.[1] (§ 96)); außerdem einmal *sidh* und anderseits einmal *dot*, verschrieben für *doth* (oder durch gr. Wechsel resp. Ausgleich zu erklären; vgl. v. Helten a. a. O. 149). Auch sonst findet sich vereinzelt *th* gegenüber inl. *d*, aber nirgends so ausgesprochen, und es kann nicht wahrscheinlich gemacht werden, daß dieser ausgeprägte Unterschied z.B. Is und O gegenüber eine

bloße Schreibmanier sei. Er muß vielmehr wohl auf noch ausgesprochen spirantischen Charakter im Auslaut hinweisen, und es wäre daraus zu schließen, daß das sonstige *d* (*t*) des Fr. an dieser Stelle auf einem orthogr. und lautlichen Ausgleich mit den Inlautsformen beruht; vgl. Grndr. 1, 727. Fürs Mfr. erweisen die Belege von capit. und Leid. Will., daß die spirantische Aussprache auch im In- und Auslaut noch länger dauerte.

Anm. In den Mons. fragm. leuchtet auf den ersten Seiten das anl. und inl. *dh* Isidors noch durch. Im Auslaut stehn neben dem gewöhnlichen *d* 3 *dh* und 17 *th* (*golth*, *munth*, *sculth*, *uuarth* usw., mit gr. Wechsel *bluoth*, *broth* (wegen *inuuerthlihho* s. § 118), also auch nach *l* und *n*); aber auch 17 *t*, außer in *manchunt* nur in Formen st. Verba (Hench Mons. fr. 114 f.; Anz. 19, 226). Belege wie *quat* begegnen auch sonst, vgl. unten die aus den Glossen, *quat*, *uuart* (neben *uuarht*) psalm. (v. Helt. S. 207) und s. Anz. a. a. O., und zwar so häufig, daß sie nicht als Schreibfehler verdächtigt werden können. Auch Ausgleich des gr. Wechsels in diesem Umfang ist nicht wahrscheinlich; es dürfte sich vielmehr darin ein unter bestimmten noch zu ergründenden Bedingungen eingetretener Lautwandel verbergen, dem auch sonst einzelne *t* für *th* zu verdanken sind. Vgl. dazu *otmuot* unten Nr. 2; § 95 und Literaturbl. f. germ. und roman. Philol. 1877, 112.

2. Genauere Nachweise. T hat neben *d* noch 6 mal *th* (darunter *anthere* — neben zahllosen *ander*. So auch *landeri*, Siev. § 36; Beitr. 17, 319 Anm. — *elthiron* (vgl. dazu Br. § 163 Anm. 6), *quathun* (Ausgleich)), und ein *vvurđun* (Ausgleich). Für lat. *d* steht *th* in dem Fremdwort *narthu*. Im Auslaut kommen einige *t* vor, aber nur in Formen von Verba mit Wechsel von germ. *þ* und *d*, T *d* und *t*, wo also Ausgleich nicht ausgeschlossen wäre. Siev. § 23; Br. § 167 Anm. 6. Nicht mitgezählt sind 4 *otmuot-*, neben 7 *odmuot-* (Siev. § 55); Is *odhmuod-* und *odmuod*, O *otmuot*; vgl. Graff 2, 690 f. Es ist nicht klar, ob hier beschleunigter Übergang des *þ* in der Verbindung *þm* zum Verschlußlaut wie im Ags. (Sievers Ags. Gr. § 201 Anm. 3) und wohl auch im As. (Holthausen § 202) oder wieder gr. Wechsel anzunehmen ist. Lex sal. auch im inl. *đ*, auch *anđres*, *gicunđe* — *d* nur in *alode* und hinter *l felde* —, ein Beispiel für den Auslaut fehlt. Taufgel. belegt inl. *d*, Hamelb. u. Würzb. markbeschreibungen in- und ausl. *d*, im ersten Glied von Namen auch *t*; Fuld. b. in- und ausl. *d*, daneben *kinthisgi*. Die O-Hss. bewahren, zum Teil übereinstimmend, in einer Reihe von Fällen neben dem regelmäßigen *d*, und auch in den selben Wörtern, in denen dieses steht, *th*, z.B. *bruather*, *frithu*, *manotho*, häufiger in *dod* Subst. (z.B. *dothes* und *tothes*), auch hinter *n* (z.B. *anther*, *finthit*) und, auffallend, besonders in Formen von *sind* (aber, abgesehen von einem *thines sinthes* in P, nur in der Formel *thés sinthes*); ausl. ist nur das zweimal im Reim mit *tod* vorkommende Wort *od* einmal mit *th* geschrieben; die Vorlage wird hier und auch sonst zuweilen wohl auch *doth* gehabt haben. Weißenb. kat. hat inl. noch Vokal und *r* 30 *dh* (z.B. *diuridha*,

nidhar, *quidhit*, *quedhem*, *redhihaft*, *erdhu*), nach *n* 4 (*andher*, *gotchundhi*), nach *l sculdhi*; 7 *th* nach Vokal und *r* (z.B. *unhreinitha*, *nithar*, *quithit*, *erthu*); 5 *d* nach Vokal und *r* (z.B. *quedem*, *redina*, *erda*), 2 nach *n* (z.B. *gotchundi*). Für den Auslaut fehlen Beispiele. Eide inl. *dh*, ausl. *eid*; in den Namen *Ludhere*, *Ludhuig dh* wie auch im franz. Text; Augsb. geb. inl. 1 *th*, 1 *d*, 1 *ld*; inl., auch ausl., soweit belegt *d*: Lorsch. b. (ausl. auch 2 *heit* Eid), Mainz. b. (ausl. *uuizzuth*), Pfälz. b., Reichen. b., bienens. Würzb. b. *quath*, sonst *d* an allen Wortstellen. Basl. rec. gleichfalls *d* an allen Wortstellen (nur in 2 anl. *th*, inl. *dh*), doch *antra* neben *andran*. Heinr. *th*, capit. nach Vokal und *r th* bis auf *irvangida* (neben *ungevuorsamithu erretha*) aber *ander*, *urcundon*; für den Auslaut fehlt ein Beispiel da *uuizzut* mit Ableitungen eher auf germ. *d* weist, psalm. *nd* sonst *th*, v. Helt. S. 20, Leid. Will. gleichfalls *th* in- und ausl., aber *ld*, *nd* in- und auslautend (Beitr. 22, 457 f.).

3. In Frankf. begegnet nur *d*, bis auf *zi stabothe* II 148, 68. Auch in den andern mit größerer oder geringer Wahrscheinlichkeit ins Ostfr. gehörigen Glossen herrscht *d* mit geringen Ausnahmen: *vuinth* Münch.-Bamb. II 352, 28, *thingoth* Fuld. II 147, 38; (*euuithessa* ist zum Anlaut gestellt) *quat* Würzb.[4] I 654, 16. Ferner *d* Par.[1]; im Ausl. neben *uuald* I 298, 20 *feltganc* 297, 13; Münch.-Mainz, doch *golth* II 320, 33; Rom[2] II 769, 8; Gl. IV 306, 3. 17. — Einzelne kleinere Texte bieten ausschließlich *th*: Köln[1.2.3] (*pethuma*)[5], Wien I 618, 10 (falsches *th* in *bro[t]huurt* 28 (*bruotuurz* IV 203, 3)). Köln[4] bietet *guntfano* II 378, 2. Gewöhnlich haben wir wechselnde Bezeichnung. In Xant. überwiegt *th* (neben *uuarth* II 726, 11 auch *uurthin* 713, 32, *uuorthen* 710, 7, *uurthun* 723, 11) stark über *d*: 710, 9. 713, 27. 714, 42. 715, 53 (*uuidar*; 712, 58 *uuither*). 738, 41 (*suimmida*; 714, 22 *irritha*). 739, 6 (*sceidunga*; 715, 43 *sceithungan*); die Mainz. haben nur ausnahmsweise *th*: *forthora* 738, 38, *claffoth* 713, 29, *manothuuilina* 714, 42 (ausl. *d* dreimal). Antwerp. *irsuochitha* II 381, 1, *atheron* 616, 27, *luthron* 52 und 4 *rd*. Trier. Prud. *d*, Köln. *th* II 557, 19. 558, 14. 16. 561, 44. 562, 38. 563, 26. 564, 23. 566, 58; beide *th* 564, 27. 570, 63; Tr. alleinstehend *th* 560, 13; Köln alleinst. *th* 561, 55. 562, 35. 567, 5; beide *d* 565, 54 (*idun*); Köln alleinst. *ida* 565, 35, *mindilon* (?) 568, 23, *lúdiron* 571, 38 (diese 3 Wörter der Mundart fremdes Sprachgut?); in *pedela* K. 570, 54 stimmt *d* mit hd. *d* = lat. *t*; im Ausl. hat Tr. 571, 51 *turd* (564, 54 *turd*), beide *th* 564, 27, *d* 570, 56, K. allein *semih* für *semith* 562, 51. Bonn IV 236, 71 *iugitho*, 237, 24 *herzatharun*, 25 *uuethil* formeus (andere Glossen derselben Hs. *d*), Wien-Mainz *d* II 21, 12, *ld* 59, *th* 19. In Par. Verg. wechseln *th* (699, 7. 700, 69. 702, 2 (? *spreithi*). 13 (*besnithendo*). 703, 5. 706, 43. 708, 35. 710, 17. 47. 49 (*bothum*). 712, 3. 18. 24 (*spirtherende*). 54 (*zieretha*). 713. 13. 22 (*uuerthan*). 41 (*uuither*). 714, 6. 9. 715, 38. 45) *d* (z.B. *snidemaczese* 699, 65, *bodema* 702, 19, *uuider* 704, 50, *uuerdan* 713, 51, *thegonod* 712, 56, *norduuint* 704, 25; vgl. Zs. 15, 17 f.) und seltener *dh* (*bodhomo* 707, 40, *sperdherende* 708, 13, *ungequidheda* 713, 60, das wegen des *dh* und *i* auf *quiþ-*, nicht auf *quadjan* zu weisen scheint, *uuirdhit* 715, 13 (*h* übergeschrieben), ferner 702, 7. 711, 26. 713, 3). Im Auslaut außer den genannten *th* und *d* auch *t*: *nortuuint* 699, 37, *rat* 703, 18, ferner 707, 34. 39.

710, 28. Falsches *th* in *uugalcruh* 699, 43, wenn *h* für *th* geschrieben ist. Par.[3] *d* II 608, 19, *ld* 21. 49. 609, 17. 610, 24. 30; *th* 609, 58. 610, 48, im Auslaut 610, 29; *rth* 609, 32, im Auslaut 50; *uarth* 71 (? vgl. oben Nr. 1 Ludw.); in *athger* 609, 30 ist *th* für unverschobenes *t* geschrieben. Eins. neben sonstigem anl. und inl. *d athemonde* 611, 42, *sith thero* 54, *uua[r]th* 66.

4. In Urkundennamen begegnet gleichfalls *th* (selten *dh*), zumal im nördlichen Gebiet, traditionell auch länger als sonst die Schreibung dauert. Aber anderseits ist von Anfang an — und grade in der ältesten Zeit — *d* verhältnismäßig viel häufiger als in anderen Texten; in den zahlreichen Namen mit *athal* überwiegt *d* besonders stark. Vergleicht man damit die Verhältnisse im Anlaut, anderseits die Schreibung in den bisher behandelten Sprachdenkmälern, so wird es klar, daß sich hier die roman.-westfränkische Orthographie wiederspiegelt (oben § 92). Daß auch im Deutschen selbst der Inlaut etwas weicher war als Anlaut (und Auslaut?) ist darum nicht ausgeschlossen. Beispiele für *th*: *Hathelboldi* Lac. 68, *Hathageri* 83. 84. 87. 88. *Frithauuar*, *Frithuuui* 84, *Frithegart* 87, *Frithurici* 97, *Vothilrici* 111, *Salethonis* 88, *Berethsinthae*, *Ethelger* 169, *Frithericus* 268, IV 608, *Frithuna* 612, *Ruothinge* Ortsname Enn.-Eck. 13, *Niuuenrothe* Lac. 83, ä. 103. 249. 257, *Luidoluessceith* 209, ä. 220, *Ruethenesberch* 209, *Hostathen* 249, *Hostath* 250, *Hoinstathe* 272 (*Hochstaden* 263), *Nithirindorp* 284 (ao. 1117), *rothum*, *rodhum* IV 602, *Werthinensi* 608, *Dethenobach* Beyer 16 (? *Detinbach* 31), *Uuerikenroth* 178, *Widherigis* 203, *Nithegouue* 206, *Frithegardunbroele* 207, *Frithelindem*, *Hathemeri* 186, *Hadhemaro* 219, *Rootholfi*, *Wothelrici* 366, *Hemethis* 400, eine auffallende Anzahl, auch verschiedene *Athal-* in Nr. 120, *Hathumari* Sauer 59, *Frithugart*, *Fritheboldi*, *Hathageri* (*Adal-hardi*, *-berti*) 85, *Frethericus* 127, *Athelbert* Kauffungen S. 4 f.

Für *d* nur eine kleinere Auswahl bezeichnender Beispiele: *Lantsuuindae*, *Adalburga* Lac. 84, *Saladonis*, *Friderici*, *Adalgeri* 102 (erst 11. Jh.), *Adalhelmi* 111, *Hadericus* Beyer 6, *Hadeberti*, *Adal-helmi*, *-fredus* 13, *Adal-berto*, *-fredi* 16, *Hadegario*, *Odil-hario*, *-berto*, *Adalingo* 27, *Adelhart*, *Nending* 80, *Fridaburch* 83, *Adalperti* 105, *Madelgardi* 151, *Adelardi* 186, *Adalungi*, *Friderici* 211, *Vodelricho* 218, *Fredegaudi*, *Frideloni*, *Adalmodi* 219, *Huodilberti* 228, *Ruodoerici* 257, *Adelgeri* 276, *Adelonis* 366, *Hrodinga* 77, *Heidinbrunnun* 207, *Adelhuni* Sauer 59, *Odilmarus* 67, *Adilbertus*, *Udalricus*, *Vodilhilt* 80, *Ramenescheida*, *Wisinbade* 80, *Adal-manni*, *-harti* Reimer 12, *Hruadalaches* 17, *Madalgero*, *Friduwin* 26, *Helidiberga* 27, *Cadelcauf* 46, *Rudolf* 54, *Ruodingheim* 49.

Auf weitere Beispiele für den Auslaut wird verzichtet, da eine Auswahl kaum ein zutreffendes Bild von der herrschenden Unregelmäßigkeit zu geben vermöchte. *th* ist vielleicht häufiger im Verhältnis zu *d* als im Inlaut, doch ist sein Charakter vielfach schwer zu beurteilen, da wir mit der beliebten Schreibung *th* für die Tenuis (§ 96) zu rechnen haben. So steht z.B. neben *Ruothberti* Lac. 88 auch *Liuthberti* 87, neben *Himeldruth* Beyer 84 auch *-frith* und *-muth*. Ob *brothgazzun* Boos 57, *Noth* Name eines Dienstmanns Sauer 142 für den gr. Wechsel zu verwerten sind, ist darum zweifelhaft. Doch ist auch *d* in der älteren Zeit nicht selten. Dazu tritt

aber noch sehr häufiges *t*, das auf roman. Schreibung, vgl. z.B. *Heruotmundus* Enn.-Eck. 2, auf Assimilation im Auslaut des ersten Kompositionsgliedes, aber auch auf spontanem Auslautswandel zunächst hinter *l* und *n*, dann auch hinter Vokal beruhen kann.

Bei *-fridus* im 2. Kompositionsglied fehlen die Formen mit *th*, während im ersten doch *Frithu-*, neben *Fridu-* vorkommt. Beispiele erübrigen, da die zahlreichen Bildungen mit *-fridus*, *-fredus* sich überall leicht darbieten; (einige § 20, 3 Anm. 4). Beachte Zusammentreffen wie *Frithegart*, *Erem-*, *Gode-fridi* Lac. 87 (verdächtig), *Frithurici*, *Uuichfridi* 97. Taucht hier *friþu-* gegenüber eine Form mit germ. *d* im Kompositum nach Grndr. 1, 387 f. auf? Dem widerspräche die hd. Form *-frid*, z.B. *Liutfrid* Boos 45, und man müßte annehmen, daß sie nach dem 1. Kompositionsglied und dem selbständigen Wort korrigiert sei. Anscheinende Reste mit *t*, wie *Gotefriti* Boos 55, ließen sich aus hd. Sprachdenkmalen wohl mehr beibringen (vgl. Straßb. Studien 1, 243), und Formen auf *-frith* in fr. Urkunden — auch Würzb. markb. I *Otfriht* neben *Gerfrid*, *Liutfrit* — können wegen § 96 nicht viel beweisen. Oder ist der Unterschied nur darin begründet, daß bei dem entsprechenden Betonungsgrad der Übergang von *þ* zum Verschlußlaut beschleunigt war? Auch bei *-drūd* und *-heid* scheinen Formen mit innerem *th* zu fehlen.

5. Schwund des intervokalischen *d* aus *þ* begegnet bei O in der 2. und 3. S. Ind. Präs. von *quedan* und seiner Komposita, die immer *quis, quist, quit* lauten. Bei Is T usw. dagegen ohne Veränderung *quidis, quidit*; aber Leid. Will. *quiit, quit* (2 ps. *quithes*), Beitr. 22, 458. Entsprechender Schwund von *b* und *g* findet sich noch nicht.

§ 95. þ in der Verschärfung.

Die Schreibung der Wörter mit germ. *þþ* oder mit aus *þj* durch die westgerm. Verschärfung entstandenem *þþ* schwankt stark; Br. § 167 Anm. 10.

Is hat *fethdhuhha*, also einen auch härteren Laut als *dh*, *d* aus einfachem *þ*, O *mithont-*, *mitthont*, *ethes-*, *etthes-* (gegen *d* aus einfachem *þ*), Würzb. markb. I und II *Fredthant*, Par. Verg. II 708, 58 *dhuomiththunt*, Will. *mitton*, Leid. *mitthon*, Frankf. 12. Jh. *mittunt* II 34, 56, *mitthun(t)* Trier II 27, 20. 29, 67, *mitthut* 30, 18, *miththunt* 27, 51. 29, 75, *middent* Rom[4] II 771, 28, *mithunt* 772, 69 (Grndr. 1, 397); *smihthon* Köln. Prud. II 562, 58, *smithon* 69, *smitha* Köln[5] II 377, 24; *pletda* Par. Verg. II 707, 59, Plur. *blehtdun* 710, 37 (s. § 83), *cletha*, *clethun* 698, 7. 699, 57. 703, 25, *cleithon* (l. *cletthon*?) Köln. Prud. II 559, 20; *bespotten* psalm., Trier 12. Jh. II 39, 14; *uetechon* cant. Das Endergebnis ist auch im Fr. verschärfte Tenuis, also Zusammenfall mit westgerm. *dd* (§ 91). Die im Oberd. nicht seltene Schreibung *dd* begegnet im Fr. nur ausnahmsweise, und die Anzeichen weisen darauf, daß wenigstens nicht überall die Entwicklung über eine lange Media geführt habe, sondern mehr unmittelbar lange Spirans zu langem harten Verschlußlaut übergegangen sei (vgl. *tt* aus — *t*

th — § 126, 2; Kögel Ergänzungsheft 12). Das ist für die Möglichkeit des unmittelbaren, nicht durch *d* vermittelten Übergangs auch von einfachem *þ* unter bestimmten Bedingungen zu *t* von Bedeutung.

Abweichend entläuft die Entwicklung von *þþ* in dem got. *aiþþau* entsprechenden unbetonten Worte *edo, odo*; s. die Formen § 17, 1 und solche mit *rd* § 75.

Folgende Namen enthalten — mehr oder weniger sicher — verschärftes *þ*: *Uueta, Uuetta* Beyer 14, *Hethti* 255 (sonst *Hetti, Heti*), *Frethanti* Reimer 12. 13 (s. vorher *Fredthant* und Socin 185 Anm.; Anz. 19, 5 Anm. 1). — *Bethindorp, Bettendorf* Lac. 202 ff., *Beddendorf* 131 Anm. und 228, *Bettindorp* 264, *Bettendorp* Beyer 388, wohl Bendorf (Gen. von **Baþþo*, **Baþjo* oder *Bëþþo*?), *Nitthele* Nittel a. d. Mosel Günth. 44 (Beyer 302 jedoch *Nittele*; *Nitele* 276, *Nithele* 397), *Nitahgouwe, Nithegouwe, Nithagouwe, Nitichevve, Nidehgovve* Sauer 49. 66. 103, Reim. *t* und *th* (s. Register); (das häufige *t* wäre bei einfachem *þ* auffällig. Vgl. Förstemann Ahd. Namenb. 2, 1078; aber auch *Nithegovve* in Luxemb. Beyer 206; Müllenh. D. Altertumsk. 2, 220?), *Hatherheim* Hattenheim Sauer 127, *Uuathilentorp* Wetteldorf b. Prüm Beyer 16, *Retheroth* Retterath b. Mayen 338.

§ 96. Falsche Schreibungen der *t*-Laute.

Wir begegnen § 93, 2 Anm. 2 öfter der Schreibung *t* für *th*. Wo nicht etwa eine besondere Lautveränderung dahinter steckt, beruht die Schreibung auf individueller Unachtsamkeit oder auf roman. Einfluß.

Aber die Entwicklung des *th*-Lautes mußte zu weiterer Verwirrung beitragen. Im Inl. ist es früh zu einem Laut geworden, der graphisch mit dem unverschobenem *d* zusammenfällt: *lîdan* wie *leiden*, *uuerdan* wie *uurdun*. Wenn nun für ersteres noch die Wechselschreibung *th* und *d* besteht, *uuerthan* und *uuerdan*, *uuarth* und *uuard*, so hinderte im allgemeinen doch, von der Tradition der Schreibung des einzelnen Wortes abgesehen, ein noch weiter bestehender artikulatorischer Unterschied die Übertragung der Schreibung *th* auf Fälle wie *leiden*. Ganz jedoch fehlt die Übertragung nicht. Eine Spur haben wir vielleicht bei dem allerdings sehr ungeschickten Schreiber von Par.[1] in *uothendi* I 296, 15 für *wuodendi*. Der selbe Schreiber überträgt die Schreibung *th* (*ht*) auf aus *d* entstandenes oder sonstiges *t*: *anauarht* 296, 36, *giboth* 40, *gitunihoth* 297, 30, *rothloschi* 334, 28, *ahthoda* 298, 16, *dragabethin* 296, 19, *mithil* (?) 297, 5; vgl. auch 334, 10. *Gibennithero* Lorsch. b. faßt Kögel 2, 544 anders auf, doch hat der Text auch *crucithrahto*; vgl. auch *geuuaruitha* Partiz. Köln. Prud. II 564, 21, *spreithi* Par. Verg. II 702, 2. Einzelne andere *th* für *t* s. Br. § 163 Anm. 7 (die aus O beruhen aber, soweit es sich nicht um Hs. F handelt, zum Teil wohl auf bedeutungsloser Entgleisung), ferner *gesunduruth* capit., *throhtin* Fuld. b. Hs. C, *suntheno* taufgel. Hs. B, *sezthon* Trier II 28, 39, *bruth* Summar III 67, 64. 66 u. ä. ö., auch anlaut. *thoto, thota* 68, 33 ff.

Folgenreicher war der lautliche Übergang von *th* zu *t* im Auslaut und durch Assimilationen bei bewahrter alter Schreibung. Neben Namen wie *Ruothger, Hilthrud* kommen auch solche wie *Liuthere, Walthere* und die mit *-berth* geschriebenen (§ 113) aber *-bert* gesprochenen in Betracht. Hier

haben wir eine Hauptquelle für die der späteren Vorliebe für Umständlichkeit so willkommene Schreibung *th*, deren Fortschreiten — wie die der ähnlichen *dt, td* — man bei Böhme verfolgen kann. Die Schreibung begegnet denn auch besonders bei Namen wie *Liuthberti* Lac. 87, *Godefrieth* 211 (beide verdächtig), *Ragenrath* (*Gunthradam*) Beyer 64, *Adalmuth, Heimuth* 83, *Baltfreth* 110, *Rathleich* 128, *Rathpoto* 152, *Othmarus, Ruotcarth* 153, *Gerarth, Radolth, Adelharth, Gerolth, Arnolth* (*Hilde-, Sigebolth*) 233, *Dietfrith* 339, *Rathbodo* 371, *Frankenuurth* S. 199, *Burcharth* Boos 55, *Hertherich* (daneben *Hertderich, Herdericus*) 58. 59. 60.

Ein Beispiel für den Inlaut scheint *Methingouui* Beyer 211; auch *Gotholvesheim* Lac. 257, *Juditha* 260? Manches ist unter diesen Umständen orthographisch oder auch etymologisch schwer zu beurteilen, z.B. ob wir in *Rath-, -rath* in Namen nur eine Orthographie für *rāt* oder — was wohl wahrscheinlicher ist — ein anderes Wort haben.

Zu erwähnen ist noch eine merkwürdige Schreibung *h* für *t*-Laute, bei der man fragen könnte, ob sie durch ein solches *th* vermittelt ist. Einzelne Beispiele sind gelegentlich schon angeführt; verschiedene finden sich in Köln. Prud. (für etymolog. *th* in *semih* II 562, 51), *struoh* 561, 19, *scrohisar* 563, 45, *geboh* 64, *girizih* 561, 52, *erheuih* 563, 32. Auch Frankf. II 148, 19 *heih* persona.

t.

§ 97. Die Verschiebung des germ. *t* tritt nicht ein in seiner Verbindung mit *r*. Wo *d* zu *t* wird fallen also anl. germ. *dr* und *tr* in *tr* zusammen; so bei Tatian, z.B. *tragan, triban* wie *tretan, triuua* (vgl. Siev. § 36). Außer den beiden genannten Wörtern sind die hauptsächlichsten Beispiele für anl. germ. *tr truen, trost, tragi, trahan, trechan, truren.* Dazu kommen einige Lehnwörter wie *trahho, trahton, treso.* Weitere Beispiele für *dr* sind *trinkan, triogan, troum, truobi, treffan, intratan,* auch *truhtin.* Bei Is sind die beiden Gruppen orthographisch als *dr* und *tr* und jedenfalls auch lautlich geschieden. Ferner besteht der Unterschied wo germ. *d* stimmhaft bleibt, also im Rip. (Leid. Will. *drinkan, truuua* usw.). Bei O hat dagegen Zusammenfall stattgefunden, da er *dragi, drefan, dretan, driuua, drost, druren* schreibt, auch *drahho, drahton, dreso,* hier mit einigen *tr* daneben (Kelle 493). Diese Schreibung ist zunächst orthographisch zu verstehn, da im Anlaut für O *d* das Zeichen des tonlosen dentalen Verschlußlautes war (§ 87f.). Aber wahrscheinlich hat auch ein lautliches Moment mitgewirkt, indem ursprünglich *dr* und *tr* sich in der Aussprache einander näherten. *d* verhärtet sich vor Konsonanten analog den anderen Medien, während umgekehrt in urspr. *tr* landschaftlich Erweichung eintritt, § 123.

Einige andere Beispiele für *dr* Beitr. 9, 316, jüngere Böhme 11; dazu noch *gidrosda* (neben *tragi*, *untriuuono*) Lorscher b., *zuridruuida* Mainz I 708, 8, *drugo* sperare Oxf.-Würzb. IV 265, 12, *dresehus* Rom[2] IV 251, 37, *uuegedrada* Rom[1] IV 364, 11 (vgl. Graff 5, 521, Diefenb. Gloss. 510 c). *Undrager* Münch.[2] II 20, 14 steht trotz *gitribaniu* 66. (*tr* z.B. Köln[2] I 319, 42, Par. Verg. II 705, 14. 15. 707, 21. 709, 12; s. auch *trumba* § 88). Die Annäherung beider Gruppen kann sich orthographisch auch so aussprechen, daß anl. *d* sonst *d* aber mit *r tr* geschrieben wird; s. die Beispiele § 88.

Auch *tr*, welches ursprünglich im Inlaut stand und den sekundären Vokal zwischen sich nahm (§ 60), bleibt unverschoben. Von ursprüngl. *dr* unterscheidet es sich durch die Verschärfung (§ 119, 3), auch wo diese latent ist: *lūtar* (*tr*) und *uuetar* (*dr*), *uuintar* (*tr*) und *uuntar* (*dr*) bleiben in ihrer Entwicklung getrennt (Br. § 161 m. Anm. 2; Wilm. 1 § 52 und § 61 Anm.).

Unverschoben bleibt ferner *t* in den Verbindungen *st, ft, ht* (vgl. sp, sk).

Sonst wird, mit wenigen Ausnahmen, *t* in allen Wortstellungen und auf dem ganzen Gebiet verschoben.

§ 98. Im Wortanlaut, ferner in der Verschärfung und hinter Konsonanten entsteht die Affricata, die mit *z* (*zz*) und vor palatalen Vokalen mancherorts kaum viel seltener mit *c* bezeichnet wird. Im Inlaut zwischen Vokalen ist der Laut länger und auf zwei Silben verteilt; die Schreibung ist außer *zz*, *z* und seltenem *c* auch *tz*.

Bei Is fehlt *c*, bei T ist es nicht häufig (Siev. § 36), noch seltener bei O (Kelle 521). Über einige andere Texte s. Pietsch 411; wie Weißenb. kat. haben auch eide und capit. nur *c*, Ludw. gleichfalls kein *z* sondern neben *cehanton*, *uncih* die Kombination *-czogo*, *czala*, bienens. *holce*, psalm. fast ausnahmslos *c*, inl. auch *cc*, v. Helt. S. 206. *c* in Glossen und Urkunden: Würzb.[3] I 622, 59, Oxf.-Würzb. IV 261, 1. 262, 49, Würzb.[7] II 91, 64. 92, 4. 45. 93, 5, Fulda II 47, 14, Par.[1] I 298, 26, Mainz u. Xant. I 712, 62, Mainz 717, 38. 738, 17, Köln[1] II 46, 8, St. Omer I 546, 38, Wien-Mainz II 21, 21. 73, Par.[2] II 22, 11, Rom[5] IV 294, 22, Par. Verg. II 701, 19 (*zeinne* 21). 700, 24 *spicemus* (aber *spizmus*). 702, 30. 708, 27 (*glicende*, mhd. *glitzen*). 52; vgl. *snidemacese* 699, 65 wohl mit *c* für noch unverschobenes *t* + *s*: **matsas*. Weitere Beispiele liefern Trier, Eins. (*gremeclicho* II 612, 16), Lond.[2], Münch.[2] und besonders Rom[4]. *Hecelinus* Lac. 164, *Rûcelinus* (*Ruzelen*) 253, *Gaicelini* Beyer 13, *Racihinesbah* 80, *Tiecelini* 228, *Beceche* Sauer 133; *Ciuiraha* Lac. 81, *Lucenrode* 186, *Cuelpekowe* Zülpichgau 204, *Urcecho* 222, *Ciloluesheim* Sauer 135, *Gracenbach* Beyer 80, *Jencingon* 120, *Cruceberhg* S. 178, *Lucilinburhuc* Nr. 211, *Merceche* 338, *Alceiam*, *Hercenbach* 372, *cinswin* 400, *Ziuncilesbach* Reimer 38, *Krucinaha* 46, *Crucilohc* Philippi 2. Gelegentlich wird die Schreibung auch auf andere Fälle übertragen: *curiuua-*

cido Gl. IV 306, 3, *cueinzug* Fuld. II 47, 13, *giblapeco* St. Gall. II 739, 20, *uurc* III 513, 33 ä. 39, *Holcheim* Kaufungen S. 23 (doch wohl Holzheim?), *Bechesterc* u. ä. in den Köln. Schreinsurkunden.

Vereinzelte Schreibung *Scissin* Zissen Günth. 75, oder *Zcissin* Beyer 407.

Für die Affricata zwischen Vokalen hat O *zz* und verhältnismäßig selten *z*, T *zz* und nicht ganz selten *z*, Is dagegen das sonst in der älteren Zeit seltene *tz*, in Formen von *sitzan* und *setzan*, in *liuzil* aber einfaches *z*, weil die Affricata nach den Diphthongen weniger lang klang und nur die zweite Silbe eröffnete (Hench 80). (Die Affricata ist nach diesem, vokalische (§ 41, 1) und konsonantische Eigentümlichkeiten vereinigenden Worte auch nach langem Vokal (vgl. Siev. § 39, 2) und Diphthong gesichert). Weißenb. kat. hat *emetzigaz* und *emezzigaz*, *einezem*, fr. gebet *gauuitzi*, eide *geuuiczi*, Fuld. und Reichen. b. *zz*, bienens. *sizi*.

Im Auslaut ist einfaches *z* die Regel.

Aus Glossen und Urkunden: *vlezze* Mainz I 717, 4, *blezon* Oxf.-Würzb. IV 262, 28, *hizzi* Par. Verg. II 698, 33, *suizzet* 699, 35, *gegazet* 707, 49. *Aezzo* Lac. 165, *Hezel* 169, *Bezecha*, *Bezzecha* 182. Daneben auch *tz* und *tc*: *Etzo* 184, *stortzwynn* Günth. 56 (*schotzwyn* Beyer 343), *Wizcholtz* Sauer 80, *Thietza* Diez Beyer 153, *Betzecho*, *Betcelen*, *Wetcel*, *Betzechen*, *Hatzecho* (*Acelo*, *Gunzelinus*, *Diezo*) 285; *cz*: *Dieczeline* 392, *Luczillenburg* S. 455.

Anm. Wie hinter langem, so ist auch hinter unbetontem Vokal Vereinfachung der Affricata anzunehmen, besonders in den Verba auf *-ez(z)en*, *-iz(z)en*; s. § 121, 3.

§ 99. 1. Einfaches *t* nach Vokalen wird zur Spirans verschoben, die ursprünglich lang und im Inlaut zwischen Vokalen auf beide Silben verteilt ist. Im Auslaut und auch im Inlaut, hier zunächst nach langem Vokal, findet aber eine Vereinfachung statt. Die Mangelhaftigkeit der Schreibung läßt jedoch schwer zu, etwas genaueres darüber zu bestimmen.

Im Wort- und Silbenauslaut wird immer einfaches *z* geschrieben (*uuaz*, *haz*, *buozta*). Im Inlaut zwischen Vokalen haben z.B. O und T sowohl nach langem wie nach kurzem Vokal *zz* und *z*, kaum mit einem merkbaren Unterschied (Siev. § 41 f.; Kelle 500 f.); doch unterscheiden sich die verschiedenen Schreiber des T wesentlich von einander, so daß bei einzelnen das einf. *z* nach Länge stark überwiegt, z. T. mit gleichzeitigem beträchtlichen Überschuß des *zz* nach Kürze, aber merkwürdiger Weise auch umgekehrt ζ grade nach Länge mehr *zz*, nach Kürze viel mehr *z* schreibt. Auch das Verhalten der kleineren Denkmäler ist sehr verschieden. Weißenb. kat. hat z.B. nur *zz*, Lorsch. b. *z* nach Länge, *zz* nach Kürze, Pfälz. b. nur *z* (nach Länge kein Beleg), capit. 7 *zz* (nach Länge und Kürze) 1 *z* (nach Länge), Leid. Will. ziemlich geregelt *z* nach Länge, *zz* nach Kürze (Beitr. 22, 454).

Is ist der einzige, der folgerichtig Affricata und Spirans scheidet und für letztere die Schreibung *zss* (zum Zeichen der Länge des Konsonanten) zwischen Vokalen, und zwar nach Länge wie Kürze, im Auslaut *zs* ein-

geführt hat. Das einmalige störende, verschriebene *chilothzssom* soll sicher auch nur *chihlozssom* sein (Hench 79). Ludw. hat im Inlaut *zs* (nur *heizsit*), ausl. *z* (z.B. *hiez*), bis auf *lietz*, wohinter wohl schwerlich eine Lautbesonderheit steckt (vgl. Denkm. 2, 73; Heinzel Nfr. Geschäftsspr. 415; spätmnl. Schreibungen wie *suetze*. *tz* für die Spirans fließt offenbar denen leicht aus der Feder, die selber *t* sprechen); Würzb. b. 2 *hasze* (sonst *z*, *zz*); Basl. rec. Nr. 2 *uuizse* und *itzs* (= *iz*).

In den Glossen und Urkunden überwiegt das einfache Zeichen nach kurzem und langem Vokal, obwohl *zz* wohl überall daneben steht (Frankf. nur 1 Beispiel). Ein Unterschied der Schreibung nach kurzem oder langem Vokal dürfte kaum irgendwo festzustellen sein. Ausnahmsweise begegnet *zs*: in *uuezdu* Münch.-Mainz II 320, 8 ist *s* übergeschrieben; *Gozselmi* Beyer 118, oder *sz maszeldra* neben *mazaldra* Par. Verg. II 705, 20, *uberaszeli* Trier IV 623, 29, *Maszoldre* Beyer 302; vgl. Br. Anm. 2.

Vereinzelt ist die Schreibung *cz* übertragen: *hucze* = *ūze* bienens., *uuizcinunt* psalm., *farnoczenes* Par. Verg. II 700, 50; *zc Spiazcesheim* Sauer 92.

2. Die Spirans *z* und die Spirans *ss*, *s* bleiben lautlich voneinander getrennt, sie wurden nicht an der gleichen Stelle artikuliert. Vereinzelt kommen aber verhältnismäßig früh Verwechslungen in der Schreibung vor: *uuasser* psalm. (sonst *zz*), *girdas* (neben *bemardaz*) Mainz I 713, 55, *ezzihfas* 718, 2, *binissahi* Par.[2] II 23, 23. Umgekehrt *adochez* Par. Verg. II 699, 12. Ebenda 711, 9 f. *runsa*, *runson*, mit *ns* für *n* + Affricata, machen den Eindruck wie Lehnformen in der Mundart; vgl. Mnl. wrdb. unter *ronse*. Unsicher bleiben einige Ortsnamen wie *Widilsassin* Sauer 80, *Haerizeflosse* 110, *Sulsa* Sülz Lac. 221, *Einzuelt* Insfeld 284. Der Name von Moselweiß bei Koblenz *Uuissa* Beyer 387, *Wisse* Enn.-Eck. 18, *Wissa* 28 (*Wishe* 20. 25), ist ursprünglich *Wīhsa*.

3. Bei der mangelhaften orthographischen Scheidung in den meisten Texten, können im einzelnen Zweifel zwischen Affricata und Spirans bleiben; vgl. Br. Anm. 4. So wäre bei intervokal. *t* neben der Verschiebung zu *ʒ* die zu *z* möglich, wenn die damit anl. Silbe einen stärkeren Nebenton erhält. Neben *emiʒig* steht *emizig* (s. § 98 und Graff 1, 255 f.), doch ist hier die Grundform nicht sicher genug. *Thrizug* ist neben *thriʒug* vielleicht die lautgesetzliche Form, und in letzterem vielleicht bloß jüngere Entwicklung des *z* zu *ʒ* nach langem Vokal anzunehmen, ähnlich wie *thiz* (aus *þitt*) infolge der Unbetontheit jünger zu *diʒ* wird. Lat. *monetarius* ergibt *munizari* (T *munizzerin*, vgl. Siev. § 39), wie jedenfalls *moneta* auch *muniza* nicht *muniʒa*.

Neben *beʒisto* erweist Par.[1] I 297, 53 *bęzista* eine Form mit Affricata, die sich *lecisto* (Br. a. a. O.) vergleicht (so auch neurip. Steigerungsformen wie *jrūs*, *jrūter*, *jrūtste*?). Für die abweichende Verschiebung muß man entweder Schwund des Mittelvokals während der Entwicklung des *t* zu *ʒ* oder differenzierende Gestaltung der Gruppe zu *-tsist* statt *-ʒist* annehmen; vgl. Beitr. 10, 432 mit Anm. 3; Noreen Altnord. Gr. I[2] § 247 Anm. 4. Anders Wilm. 2 § 332.

§ 100. 1. Die Verschiebung machen auch die älteren Lehnwörter mit, während jüngere das fremde *t* als *t* oder *d* behalten; Br. 159 Anm. 1. 161 Anm. 1.

In beiderlei Gestalt tritt *kurz* (I. F. 16, 127) auf: O einmal *kurt* neben *kurz*, psalm. *kurturo*, *bichurtit* Münch.-Bamb. II 352, 9 (neurip. *t*).

2. Eine bekannte Ausnahme von der Verschiebung, deren Erklärung nicht feststeht, machen im Mfr. die neutralen Pronominalformen *thit* (sonst Affricata) und *that*, *wat*, *it* (sonst Spirans): *thid allaz* (neben *daz*, *uuaz*, *iz*) Heinr., *that*, *uuat* psalm., *thid ist* Xant. I 712, 55, *thit* Lond.[1] II 77, 25 (*thiz* 80, 80; auch *thaz*, *iz*); *that* capit. (oft, 1 *thaz*), Xant. I 715, 1, *thad ir* 718, 15; *it* ist nicht belegt; *alledane* semper Trier 12. Jh. II 39, 4. In cant. und Leid. Will. herrschen verschobene Formen (Beitr. 22, 454). Einzelne Fälle aus den Otfridhss. bieten auch *it* und Adjektivformen wie *suazzat*, *seragat*, *anderat* (Piper O. Einleit. S. 112); sie sind aber, bis auf ein *suazzat* in P, später korrigiert und kaum unverdächtige Zeugen. Den genannten Wörtchen schließt sich auch *bit* bis an; Böhme 81. Die heutige Grenze *wat*, *was* Anz. 19, 97; vgl. dazu Böhme 42 f.; Bremer z. Geograph. d. d. Mundarten 101. Über das schriftsprachliche Vorrücken von *daz* Böhme 42 f. Münch.-Mainz hat *daz* II 319, 51. Die Schreibung *d* statt *t* (Kögel 2, 128), die auch in der Folgezeit, ebenso im Nl. und Nd., fortdauert, beweist, daß in den unbetonten Wörtchen — vielleicht lautgesetzlich nur vor folgendem Vokal — der *t*-Laut geringere Intensität bekommen hatte. Vielleicht ist hierin auch der Grund für das Unterbleiben der Verschiebung zu erblicken; vgl. Wilm. 1 § 50 Anm. (der Vollständigkeit halber auch Tijdschr. voor nl. Taal-en Letterkunde 15, 156 Anm. 2 und 16, 74 Anm.). So weit Adjektivformen wie *einat*, *guodat*, *anderat* vorauszusetzen sind, stehn sie im Gegensatz zu Wörtern wie *obaz* Obst. In diesen wäre die Verschiebung dann wohl aus den flektierten Formen zu erklären.

3. Im Rip. und einem Teil des Moselfr. bis ins Allem. hinein erscheint *t* auch unverschoben, wenn es durch frühe Synkope mit der Dentalendung des schw. Prät. und Partiz. zusammentritt. Dem entspricht *gesat* capit., *besturta* Xant. 716, 12 (psalm. aber *sazta*). Formen wie *buozta*, *binazta* beruhen daneben auf Ausgleich mit dem Präsens. Wenn aber ein Präs. wie *buozen*, *sezzen* ferner Wörter wie *scaz*, *scazzes* in denselben Mundarten wohl verschieben, so scheint es, daß in den Präteritalformen ein lebendiges Gefühl für die Endung die lautliche Veränderung hintangehalten oder wieder beseitigt habe.

4. Vereinzelte Ausnahmen: *tol* Xant. I 711, 43, *tergat* 711, 25, *saltfat* 717, 1, *sulzfat* (*sultfat*?) (neben *ezzihfaz*) 64. Hier ist Mundartenmischung oder individuelle Sprachmischung des Schreibers anzunehmen. Ähnlich bei *fuotsuh* Köln. Prud. II 563, 37. 38 (oder dissimilatorisch?). Die 2 anl. *t* in Par. Verg. *tesamene* II 700, 48, *adhumtuitti* (= *zuhti*) 711, 26 könnten auch aus nd. Vorlage stammen. Auffallend *katta* Summar. III 81, 42 (aber *mercaza* 47 u. ä. ö.); s. auch *athger* § 94, 3. Nd. ist *bro[t]huurt* Wien I 618, 28. Eine Schreibung *ti* für *z* könnte man hinter *snoflition* für *snoffizon* Par.[1] I 296, 30 suchen wollen. Doch steht auch *atusi* 297, 50 (*flot* 298, 48 ist eher = hd. *fluot*).

Holtuuilare Lac. 81 bei Erkelenz, in nichtverschiebendem Sprachgebiet, *Holtheim* Holtum 257. *Luttenrode* 189 fällt auf (sonst *Luzzenrode*), ebenso *Lietheim* 104 wenn es das heutige Ließem ist. *Tulpiacho* Beyer 12 ist natürlich lat. Form, auch *ch* wohl nur Schreibung für *k* (§ 115).

Anders zu beurteilen ist *kaspriutan* Würzb.[7] II 86, 9 (unter anderen altertümlichen Formen dieser Glossen). Die Annahme daß *t* auch nach der Verschiebung noch eine Zeit lang geschrieben worden sei, läßt sich schwerlich umgehn. Die Beispiele hat Möller z. ahd. Alliterationpoes. 42 gesammelt; vgl. *Stratburgo* Straßb. Stud. 1, 111; Grndr. 2, 75. 90.

§ 101. Für die in den Verbindungen *ft*, *ht*, *st* erhaltenen *t* wird im rheinfr. und angrenzenden Gebieten, zuweilen auch im ostfr. (und oberd.) im Inlaut nicht selten *d* geschrieben; Br. § 161 Anm. 3; Wilm. 1 § 53; vgl. auch Zs. f. d. Phil. 36, 514.

Z.B.: schon bei Is 4 mal *hd* neben *ht* (Hench 79; wohl zufällig bloß im Auslaut), Lorsch. b. *gidahda*, *mohda*, *bigihdi*, *rechde* u. ä. (selten *ht*); *priesda*, *gidrosda*, Reichen. b. *durfdige*; *bigihdic*, *unrehda; dursdage*, Mainz b. *almahdigen*, *bigihdig*, *unrehdes*, *manslahda*, *suohda* (neben *ht*), Pfälz. b. *manslahda* (gewöhnlich *ht*), eide *mahd* (Hs. *madh*) (neben *rehtu*); *fd* Würzb.[3] I 621, 26 (*unsempdin*), Oxf. II 157, 42, Frankf. II 34, 62, Mainz I 715, 58. 70. 719, 39. 723, 2, Wien-Mainz II 21, 9. 43. 54, Rom[3] IV 254, 30 (*ffd*). 34, Eins. II 611, 69, Trier II 554, 12, *Rafdecho* Lac. 241, *Ofdemodinge* Beyer 213, *Efdernach* 297, *Ofderach* 281, *Offderat* 361, *Cruofdera* Sauer 117; *hd* Mainz I 712, 54. 719, 12, Wien-Mainz II 21, 38, Eins. II 611, 71. 612, 39, Trier II 553, 51, *Fůhde* Vichten in Luxemb. Beyer 338, *Odebrahdi* Sauer 112, *Sluohderin* Reim. 97 (*cht* 48), *Froudesbraderofanc* Philippi 2; *sd* Frankf. 12. Jh. II 34, 28. 35, 1, Münch.-Mainz II 319, 57. 320, 8 (*uuezdu*), Oxf. II 157, 4, Oxf.-Würzb. IV 261, 4, Wien-Mainz II 22, 30. Weitere Beispiele in den Br. § 161 Anm. 3 genannten Schriften. Wenn *sd* weniger häufig ist als *fd* und *hd*, so wird das daran liegen, daß vom Anlaut her *st* ein geläufiges Zeichen ist. Davon nicht zu trennen ist die in den selben Texten begegnende Schreibung *td* (*dt*): *druhtdin* Lorsch. b., *bigihtdig* Pfälz. b., *almahtdigen*, *gidahtdin*, *unrehtdes* Reichen. b.; *std* Münch.-Mainz II 320, 35, Wien-Mainz II 21, 39. 50; *htd* Würzb.[4] I 654, 17, vgl. *droddene* § 113, *ptd* für *ft* Trier II 553, 67; weitere Beispiele Br. Anm. 5; vgl. auch Denkm. 2 S. 390. Offenbar gehören hierhin aber auch Präterita und Participia mit *d* nach harten Konsonanten, soweit sie in denselben Texten begegnen: *giloupda* (*gilaupta*) Lorsch. b., *azda*, *gidrancda* Reichen. b., *missasazdemo* Mainz I 738, 13, *gruozdin* Würzb.[3] I 622, 4, *eruurcdes* Trier II 533, 60, *girihda* 552, 67, *irracdero* 554, 13, *nazdun* 555, 27 (*nazta* 10), *erbeizda* Eins. II 611, 26. 612, 8, *gedincden* 50, *anascracda* 72, *gibeizdan* Carlsr. II 354, 11. Weiter schließt sich an *gicurder* gekürzter Trier II 554, 9 und Fälle wie *indrinnes* (neben *intuuinest*) bienens., *endanen* Rom[4] II 772, 76, *funtdivillola* Reichen b. führen darauf, daß unter Umständen *nd* für germ. *nd* (§ 89) unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen ist. Fraglich ist die Sache, wenn Präteritumsformen wie die genannten in einem Text be-

gegnen, wo sie nicht von den anderen Erscheinungen begleitet sind, wie in Par. Verg., s. § 89, 3. Hier muß auf das Begegnen entsprechender Präteritumsformen im Limburgischen hingewiesen werden; I. H. Kern Limb. Sermoenen, Groningen 1895, S. 80f.

Die Schreiber müssen einen Laut gehört haben, der der tonlosen Media, die sie mit *d* bezeichneten, germ. *d* (§ 87), näher stand als dem Laut, den sie mit dem Zeichen *t* — vom Auslaut oder vom Latein her? — verbanden; oder sie hörten auch, wie der Laut im Verlaufe seiner Artikulation weicher wurde, ähnlich wie es beim langen *tt* (§ 91) der Fall war. Beim Wortanl. *st* wäre also eine Erweichung weniger empfunden worden. Mit der Erscheinung wäre zu vergleichen *dr* für *tr* (§ 97). Doch darf man nicht übersehen, daß O z.B. regelmäßig *dr* aber kein *sd* usw. hat. Auch die *sb* für *sp* (§ 86 Anm. 2) und *sg* für *sc* (§ 116, 1) dürfen von den hier besprochenen Erscheinungen wohl nicht getrennt werden. S. dazu § 123.

Bei dieser Auffassung würden Schreibungen wie *htd* eine Art Mittelglied bilden zwischen denen wie *hd* und den auch öfter begegnenden *htt*, *ftt*, z.B. *rehttunga* Is., *slihtti* O, *sufttota* T; Br. Anm. 5; Siev. § 59; Hench 79. Man erblickt darin den Ausdruck einer Artikulation, bei der die Silbengrenze in das *t* fiel, also *sliht-tī* gesprochen wurde. Begreiflich wäre das am ehesten da, wo die zweite Silbe einen nachhaltigeren Nebenton erhielt.

s.

§ 102. Der *s*-Laut war im Germ. überall stimmloser Spirant. Seine Artikulation war deutlich verschieden von dem durch die hd. Verschiebung aus *t* entstandenen *ʒ*-Laut (§ 99, 2); Br. § 168. Wo er später im Anlaut vor Vokal und im Inlaut zwischen Vokalen zu einem weicheren Laut geworden ist, kann die Erweichung schon in unserer Sprachperiode begonnen haben. Beweise dafür sind indessen nicht vorhanden.

Zwischen anl. *sl* wird zuweilen *c* oder *k* (*g*) eingeschoben; Br. § 169 Anm. 3; Beitr. 25, 324 Anm. 1: *skluog* Ludw., *sclaphun* Mainz b., *sclafit* O, hs. D, *sclip* psalm, *sclaandemo* Par.[1] I 296, 43, *scli*[*hh*]*andi* 298, 8, *scluun* Par. Verg. II 703, 29, *bulisglego* Frankf. 12 Jh. II 35, 27, *scleuuender* Rom[2] II 769, 19, *Sclusunbach* Beyer 51, *Scleido* Lac. 263. Scherer hat diese Erscheinung dahin erklärt, daß das *l* hinter *s* tonlos gesprochen und dabei ein Explosionsgeräusch vernommen wurde, das man durch *k* ausdrückte.

Verzeichnet sei die Schreibung *Uuiscersheim* Wissersheim Lac. 123 (12. Jh.), *Kescelenheim* Beyer 227; für *ss* aus *hs* würde *ssc* stehn in *uuesscenodon* Par. Verg. II 709, 8, wenn es mit Gallée als *wesselodon* zu fassen ist.

C. Die Palatale und Gutturale.

g.

§ 103. 1. Im Wortanlaut haben wir für *g* neben der gewöhnlichen Bezeichnung *g* auch *gh*; Braune § 148 Anm. 4.

Is schreibt im Wortanl. vor dunkeln Vokalen und vor Konsonant ausnahmslos *g*, aber vor hellen Vokalen *gh*. Neben den 57 Beispielen die Hench S. 87 zählt (dazu kommt noch das Präfix *gi-*, s. weiter unten) nur das Fremdwort *genesis* und je einmal *geilin*, *gerondi*. Im Inl. hat er vor dunkeln Vokalen und *r* gleichfalls *g*, 102 mal, woneben ein *einighan*; vor hellen Vokalen läßt er 58 *gh* und 39 *g* wechseln: *anghila* und *angil*, *araughit* und *araugit*, *berghe* und *berge* usw. Ganz allein steht ein *bluchisoe*. Bis auf das Präfix *gi-* ist für die Vorlage der Mons. fragm. ein gleicher Stand vorauszusetzen. Weißenb. kat. *eittarghebon* neben sonstigem *g*; Par.[1] I 298, 12 *ghangendi*, Oxf.-Würzb. IV 263, 1 *gheliez*, Lac. 167 *Heringhe*, Günther 3 *Gherbrativinus*, Beyer 16 *Ghirvino*, 30 *Maghinfredo* (neben *Sigi-*), Sauer 92 *Cuninghessundra*, Reim. 29. *Brenghesheim*, Boehmer S. 2 *Gheroldus* neben *Geroldus*. Über *gh* im Leid. Will. s. Beitr. 22, 447. 449. 450. 451. Auslautsfälle, *Bidburgh* Günth. 44, *Wassenbergh* 56 (Beyer 343 anders) und — mit *hg* — *Wihgbodo* Reimer 69 (neben *Nuenburg*, *Thurincheim*), haben eher *gh* für *ch*. Andere ahd. Beispiele bei Weinh. Isid. 87, Beitr. 9, 302 ff. Wegen der Schreibung im Mhd. s. Weinh. § 222 f.; im As. Gallée as. Gr. § 122; I. F. 3, 293; im Mnl. Franck Mnl. Gr. § 9; v. Helten Mnl. Spraakkunst § 91; Tijdschr. v. nl. Taal- en Letterk. 23, 122 ff.

Die Schreibung *gh* ist auch im Roman. bekannt und dient dort dazu, der Palatalisierung des *g* vor palatalen Vokalen oder der Aussprache des lat. *g* vor *e* und *i* als *j* gegenüber den Verschlußlaut zu bezeichnen: *ghi-* gegen *gi-*, d. i. *dši-*. Der Geschichte unserer Orthographie entsprechend kann es kaum bezweifelt werden, daß auch *gh* aus dem Westfränk. gekommen ist, mithin nur als Zeichen eines Verschlußlautes ins Leben getreten sein kann. Es ist also zunächst rein mechanisch entlehnt, und aus dem Unterschied von *ghi-* und *ga-* so wenig auf einen Lautunterschied zu schließen, wie aus dem von *ki-* und *ca-*. Da Is der einzige ist, der die Schreibung konsequent anwendet, so haben wir seinen, im ganzen mit dem Mnl. übereinstimmenden, Gebrauch als den den ursprünglichen Verhältnissen am meisten entsprechenden anzusehen. Daß *gh* im Inlaut weniger fest ist als im Anlaut erklärt sich leicht, da es sich dort ja nicht wie hier um verschiedene durch die Schreibung getrennte Wörter, sondern nur um die Formen derselben Wörter handelte.

Das *gh* bedeutet also zunächst nur eine zufällige Schreibgewohnheit, die in den tatsächlichen Lautverhältnissen keinen Anhalt hatte; vgl. Wilkens z. hochalem. Konsonantismus § 108 ff.; Anz. 19, 41. Darum begreift es sich auch, daß andere dies *gh* nun auch vor dunkeln Vokalen anwandten. Anderseits ist es aber möglich, daß man nachträglich dem orthographischen Unterschied eine ganz andere Bedeutung untergelegt habe, wie die Unterscheidung zwischen Spirans und Verschlußlaut, oder — weniger wahrschein-

lich — zwischen palatalem und gutturalem Laut. Aber das wäre jedesmal erst zu erweisen, und außerdem ist es fraglich, ob das *gh* als Zeichen für Spirans überall eine Fortsetzung der alten Orthographie ist (§ 106, 2).

Aus der eigenartigen Schreibung *quh* (§ 115, 3) bei Is ist nichts für den Lautwert *gh* zu schließen. Auch hier ist *h* sicher nur als diakritisches Zeichen allgemeinster Art hinzugefügt, weil im Franz. *qu* bloßes *k*, nicht *kw* bedeutete.

Eine abweichende Orthographie hat Is in dem Praefix, das 278 mal *chi-* geschrieben ist (daneben ein *ghi-* und einmal *chi* für *gi* in einer anderen Wortform). Er steht damit allein, auch die Mons. fragm. scheinen in ihrer Vorlage nicht *chi-* sondern *ghi-* gefunden zu haben, das sie einigemal bewahren. Auch das *ch* kann hier nur einen Verschlußlaut bedeuten. Das Praefix hat sich aus etymologischem *ga* durch Schwächung des Vokals, der hinter dem *g* *i*-ähnlich war, entwickelt. Aber ein solches *gi* kann sich in der Aussprache merkbar von einem wurzelhaften *gi* wie in *gibit* unterschieden haben, und da der Schreiber, der ja auch in anderen Dingen, wie z.B. beim Unterschied zwischen *z* und *ȝ* (§ 99, 1), genauer auf die Aussprache achtet, in seinem orthographischen System nicht *gi-* setzen konnte, so griff er zu einem von der westfränk. Überlieferung für den Laut *g* gleichfalls gebotenen Zeichen (Beitr. 9, 304; Zs. 33, 18; Kögel 1, 153. 2, 487. 516. 520; Germ. 37, 250) dem *ch*. Er wollte nicht einem abweichenden Klang des *g*, sondern der Lautgruppe *gi* im Unterschied von sonstigem *ghi* Ausdruck verleihen. Sogar kann noch einfacher *chi* ein bloßes Lesezeichen für das Praefix im Gegensatz zu betontem *gi* sein. Die Unterscheidung war ja in Wörtern wie *gilih*, *ginist*, *giradi*, *giuuari*, *giuuon*, zumal für die Schule, recht bequem. Auffällig bleibt in jedem Falle, daß Is sich hier durch sein *ch* für *k* (§ 115, 1) nicht hindern ließ.

Die Schreibung *chi-* ließe sich allerdings noch leichter verstehen, wenn man zugäbe, daß der Laut *g* bei Is vor dunkeln Vokalen Verschlußlaut, vor *i* aber Spirans gewesen, das Präfix auf Grund seiner Herkunft aus *ga* noch auf der ersteren Seite gestanden habe, und die Schreibung *gi* wegen der franz. Aussprache nicht gewählt worden sei. Aber alle anderen Gründe sprechen entschieden für den Wert des *gh* als Verschlußlaut. Das *k* einiger Glossen im Präfix (unten Nr. 2) kann nicht zu *chi-* in unmittelbare Beziehung gesetzt werden.

Das letztere tritt spurweise, und wohl aus Isidorischer Umgebung stammend, im Anfang der Prudentiusgl. von Trier (II 552, 3. 33; 38 und weiterhin *gi-*; die Glossen haben im Anfang auch *th* aus einer älteren Vorlage) und von Lond.[2] (später *ki-*, in Übereinstimmung mit *k* für sonstiges *g*) auf; vgl. Beitr. 9, 304.

Zu der Schreibung *gh* und ihrer Bedeutung vgl. noch Br. § 148 Anm. 4; Germ. 37, 248ff.; 255ff.; Kögel 2, 488; Wilm. 1 § 72; Hartmann bei Dieter Laut- und Formenlehre § 173, 17. 168, 18.

2. Die oberd. Schreibung *k* für anl. *g* kommt vereinzelt in ostfr. oder sonst oberd. gefärbten Texten vor, außerdem wo sie aus oberd. Vorlagen stehen geblieben sein kann:

cad von »gehn« Frankf. II 147, 14 (sonst *g*); einzelne *c*, auch inl. *-unca*, Münch.[2]; *kebul* Münch.-Bamb. II 352, 1, *kitribin* 25 (*g* 36); Xant. hat 6 Beispiele (I 711, 36. 715, 32. 718, 49. 719, 8. 31 und *kyrtaz* = *giirtaz* 713, 54) und außerdem Präfix *ke* 713, 29. 718, 52. 67. 719, 16. 725, 5. 11. 739, 32 neben weitaus überwiegendem *g*, *ge-*. Antw. hat dreimal das Präfix *ke-* neben *ge-* und sonstigem *g*, und in Trier (Arator), noch viel häufiger Rom[4] ist *k* besonders im Präfix gebraucht (in Rom[4] auch für *bi* meistens *pe*, *pi*). Vielleicht war auch *k* neben sonstigem *g* einmal Lesezeichen für das Präfix.

3. Für die Verhärtung von anl. Media vor Konsonant kann man geltend machen *cluenten* Antw. II 616, 47, *Cloulo* Gleuel Lac. 81, *Credille* Griedel Sauer 67. Vgl. bei *b* § 77.

4. Als Anzeichen für den Eintritt der rip. palatalen Aussprache von anl. *g* wäre von Wichtigkeit *iechose* (Köln *gecosi*) Trier. Prud. II 557, 49, das man trotz seiner Vereinzelung nicht gern anzweifeln möchte.

Weniger Vertrauen erweckt *Jarlandus* Cod. Colon. CCIV 10. Jhs., das Steinmeyer Gl. IV 417 für *Garlandus* nimmt. Ferner *Ihericheshesim* neben *Ger.* Lac. 84; *Hiedilda* Beyer 105 heißt in den folgenden Stücken *Gerildis* (lies *Hierilda*, *hie* nach *Hierusalem*?). *Jerdrude* (ao. 1147) Beyer 544. Aus vereinzelten Schreibungen wird auch für Leid. Will. auf die Qualiät des anl. *g* als palataler Spirant geschlossen; Beitr. 22, 449. Es fragt sich jedoch, ob der Schluß nicht auf einzelne Fälle zu beschränken ist; wegen *jegen* vgl. Franck Mnl. Gr. § 116. In *Ualderadechevelle* Beyer 245 könnte auch eine spirant. Aussprache angedeutet liegen. Auffallend, der Gegend wegen, ist *Jencingen* Genzingen b. Bingen 120. S. noch *neieina* § 105, 2. — Wegen der Schreibung *g* für *j* s. § 72.

§ 104. Im Inlaut ist gleichfalls *g* die gewöhnliche Schreibung. Über *gh* s. vorher beim Anlaut.

Die oberd. Schreibung als *k*, *c* ist Würzb.[1] belegt: *saketa* II 41, 10, *tracet* 42, 6, *uuidarpirci* 335, 2, sonst vereinzelt. Zweifelhaft bleibt *iacada* Par.[1] I 297, 18 mit Anm. In *crakilon* Köln[4] II 162, 13 liegt dem *kragilon* Graff 4, 584 gegenüber eher eine Wurzelvariante vor; in *Ruǒtuuici* Lac. 84 Latinisierung nach Analogie von *Ludouuicus* (Socin 44), in *Droconi* Beyer 16 westfränk. Schreibung (Germ. 37, 247ff.). Vereinzelt ist *halsbougga* Würzb.[3] I 622, 9.

§ 105. 1. Schwächung des Inl. *g* zu *j* und Verlust des Lautes zeigt sich hinter *ei* in *sueia* Trier. Prud. II 559, 15 (neben *sueiklih* Köln.),

geneian Par. Verg. II 698, 21, *heiro* Gl. III 458, 44 (vgl. *heiro* IV 196, 48 = *heigero* II 701, 6); ferner *gaien* = gegen psalm; in unbetonter Silbe *uuizzelathia* (= *uuizzethaftiga*), *inne-*, *uzzeuuendiun* (neben *burigun*) capit., *emiceio* psalm. (v. Helt. S. 6), *zuigarie* Par. Verg. II 706, 49. Vgl. Denkm. XXX; Weinh. § 225. — *Dinchvoit* (*i* bloßes Dehnungszeichen?) Beyer 388 gehört erst dem 12. Jh. an. Die Dhron heißt noch *Trogona* Beyer 338, die Lahn (wie wir falsch für *Lohn* sagen) *Logana*. Förstemann 2, 1016 verzeichnet *Lonstein* aus d. J. 933, *Loinstein* a. d. J. 1048. Formen wie *sān* für *sagen* fehlen noch. Schwund des *g* hinter *a* (mit Verlängerung des *a*?) würde *hazisson* St. Gall. II 499, 9 voraussetzen, wenn es nicht durch Assimilation aus *hagzisson* entstanden ist.

Auf dieselbe Weise entsteht aus *-igi ī* (s. § 26), aus *-egi-* der Diphthong *ei*. Von diesem Lautwandel gibt es für unsere Periode Beispiele nur in Namen, — *sleibrauuon* Carlsr. II 498, 1 dürfte für *slegib.* verschrieben sein — die eine Datierung der Erscheinung schwer ermöglichen. Die Entwickelung des *g* im Franz. (Brunot Hist. d. l. langue franç. 1, 167) macht es wahrscheinlich, daß *-egi-* sich im roman. Munde früher zu *ei* gewandelt habe, wie im deutschen; in der Tat stammen auch die ältesten Belege von rom. Boden (Grimm R. F. CCXL). Die Urkundenformen mit *ei* können also durch roman. Kanzleien beeinflußt sein. Anderseits können freilich auch die Formen mit *ege* noch fortbestehn, als bei uns schon die Aussprache *ei* Geltung erlangt hatte. *Meginbreht* Würzb. markb. 1, *Meginheri* Lac. 111, *Megingoz* 122, ä. 209. 263. IV 602, *Megenhere* I 249, *Megengoz* (ao. 1072) Günth. 65, *Megingaudi* Beyer 6. 170, *Maghinfredo* 30, *Megenrih* 80, *Megengaudi* 110, ä. 213. 355. 372, *Meginheit* Sauer 5, ä. 95. 127, Boos 43, *Regenbaldo* Lac. 218, ä. 230. 242, *Reginzo* 221, *Regenbodo* (ao. 1072) Günth. 65, *Ragingarius* Beyer 62, *Raginboldi* 213, *Reginfret* 52, ä. 80. 55. 186. 315, *Regengoti* 110. 372, *Reginbald* Sauer 66, ä. 80, Boos 3. 43. Reimer 10, *Agilmari* (ao. 842—44; Abschrift *Eilmari*) Beyer 69, *Egilmari* 164, ä. 315, Sauer 59; *Sigebodoni* Lac. 186, ä. 221 (S. 157). 264, Beyer 167. 213, Günth. 65 (ao. 1072), *Seginhild* Sauer 66, *Sigilous* 67, ä. 85. *Reigemagon* Remagen Lac. 202 ff., *Siginels* Senhalz S. 157, *Fraegenzo* Frentz 263, *Dagernowensi* von Dernau 274, *Regenbach* Reinbach Günth. 68, *Rigila* (sonst *Rila*, *Riela*; lat. *Rigodulum*, *Regiodola*) Reil Beyer 338, *Egela* Igel 339, *Slenderhagen* Schlenderhahn Lac. 184, *Slenderhage* 185.

Die Formen *Rainulphus* Günth. 3 (ao. 855), *raimburgis* Mon. Germ. S. S. IV 122 und *Magnoaldus* (*g* wohl graphisch für *i*) Beyer 6 mögen als wahrscheinlich romanisch außer Betracht bleiben. *Eilwardus* Lac. IV 605, *Meinzonis* I 147 (ao 1015) (*Meginzo* 169), *Reinbernus* 267, *Reimarus* 284 (ao. 1117), (*Elbertus* 259 = *Egil-*?), *Meinheri* Enn.-Eck. 11, *Eilburch* 29, *Eilbertus* Beyer 160 (*Egilmari* 164), *Reineri* Beyer 228, *Meffridi* (mit Vokalkürzung und Assimilation) 366, *Meingaudo* 387, *Reine* 392, *Meinfriht*, *Reinbolt*, *Meffrith*, *Reinhart* 408, (*Meingozi* ao. 882 Sauer 73 ist eine Fälschung, Neues Archiv 29, 653 ff.), *Meingotus* Sauer 110, *Reinolt* Boos 44 (*Reginolt* 45), *Siebodo* Beyer 320 (*Sigibodo* u.s.w. 325), *Siemar* u. ä. 371 (*Sibbodone* Lac. 250, assimiliert aus einer syncopierten Form **Sigbodo*;

vgl. *Sigboto*, *Regnolt* Boos 55). *Meinifeld* (*Megingoz*; ao. 888) Beyer 125 (*Meginovelt* 115, *Megina* 178, *Maginensi* 201. 213, *Megonovelt* 218), *Meinefelt* 227, *Meineveldensi* 290, *Meineuelt* 348, *Meinuelt* 407, (*Megenam*, *Meginam* 315), *Meinifeld* Kaufungen 11, *Siberch* Siegburg Lac. 213. 252 u. ö. (neben *Sigeberge* 252. 253 u. ö.), *Eile* (neben *Egela*, *Egla*) Igel Beyer 338. 339. Ob *Uueinesualde* Enn.-Eck. 11 hergehört, ist nicht bekannt. Der Name Einhards ist erst später zu *Agenardus* umgedeutet worden (zuerst nach 932 auf roman. Boden? Wattenbach Geschichtsqu.[3] 1, 148 Anm.).

Neben diesen Namensformen würde das verschriebene *siesnon* § 31 Anm. 2 das einzige andere Beispiel liefern.

2. Die im Vorigen erörterten Lautveränderungen setzen nicht notwendig voraus, daß das inl. *g* spirantisch gewesen sei; denn an sich könnte auch der Verschlußlaut (zu *j* geworden und) geschwunden sein. Indessen ist Durchgang durch die Spirans wahrscheinlich in *neieina* neben *thegein* capit. Hier stehen die fraglichen Laute im Anlaut der Tonsilbe, aber es geht ihnen noch eine unbetonte Silbe voran. In dieser Stellung muß die ältere scharfe Spirans (*nihhein*, *thihhein*; Br. § 154 Anm. 6; Siev. § 25, 4; Pietsch 436f; Ludw. *nichein*, eide *nohhein*) sich erweicht haben (as. *nigēn*, nl. *negeen*, *geen*, Leid. Will. *neghein*, Beitr. 22, 452 und unten § 106, 2) und ist dann weiter zu *j* geworden. Dadurch wird es, wenigstens für den Anlaut, wahrscheinlich, daß auch sonst *j* aus *g* durch *ʒ* hindurch gegangen ist. Andere Beweise für den spirantisch gewordenen Inlaut kann man in der Verwechslung der Schreibung *g* und *ch* finden, wofür es aber nur wenige Belege gibt: *azichun* Par. Verg. II 702, 58 (*burchiling* 708, 24 ist recht zweifelhaft; lies — trotz I. F. 18, 407 — *burthilinga*? vgl. Mnl. woordenb. *gheboortich* und ags. *berthling* Kind.) *rechenbocho* III 447, 32. Für Kochem kommen vor die Schreibungen *Chuochemo* und *Chuogemo* Lac. 186, *Chuchemo* und *Chucemo* Günth. 56 (Beyer 343 *Cochomo*, *Chochumo*). S. weiter den folgenden § sowie *g* für *h* und *ch* 111, 1. 117, 3 und Denkm. XXIX. Für spirant. Natur des inl. *g* kann es auch sprechen, wenn in Fällen, wo letzteres ausnahmsweise Verschlußlaut bleibt, z.B. hinter *n*, *cg* geschrieben wird, ob diese Schreibung nun auf Combination von inl. *ng* und ausl. *nc* (so gewiß in *cunincgin* Mons. fragm. 7, 7) oder auf der Übertragung anderer *cg* für den Schlaglaut beruht. Das sonst nicht so seltene *ncg* belegt jedoch nur *Ruothgancgi* Lac. 97 = Sauer 85. Eine ähnliche Verwendung von *cg*, wohl zum Ausdruck der Assimilation an das *s*, in *Engiriscgeuin* Beyer 117.

§ 106. 1. Da im Inlaut *g* die Normalschreibung ist, diese aber, wenn sie ursprünglich auch nur Verschlußlaut bedeutete, auch für die daraus entstandene Spirans beibehalten sein kann, wie sie bis heute beibehalten ist, so ist der Silben- und Wortauslaut auch für die Bedeutung des Inlauts zu befragen. Auch im Auslaut ist *g* das Normale, z.B. bei O (auch in Fällen wie *ougta*, *neigta*, *hangta*) und T.

Nur *g* Weißenb. kat., eide, Ludw., lex sal., Hamelb. markb., Heinr. Einzelne Beispiele aus Glossen: Würzb.[1] I 487, 24. 43, Mainz I 712, 14. 29.

716, 67. 713, 23. 716, 46, Xant. 713. 24. 725, 8, Fulda II 47, 13. 36, Par. Verg. II 713, 11. 714, 45.

Neben *g* stehen außer selteneren Schreibungen *c* und *ch*, von denen ersteres für Verschlußlaut, letzteres für Spirans spricht. Aber im einzelnen bleiben bei der häufigen Ungeregeltheit viele Zweifel. Hinter dem Nasal bleibt auch da in der Regel der Verschlußlaut, wo sonst Spirans eintritt, so daß neben *ng* *nc* zu erwarten ist.

Is hat *c* (*heilacnissa*, *enac*, *druoc*, *honec*, *chihoric* usw.), wodurch *g*, *gh* als Verschlußlaut nur bestätigt wird. Nur *einich* schreibt er ebenso oft wie *einic*, also mit dem Zeichen der Tenuis (§ 115, 1) oder des *g* im Präfix; Spirans kann *ch* bei ihm überhaupt nicht sein. O hat nur wenige *k* oder *c* (Kelle 518; auch V 23, 179 *sank*) besonders hinter *n* und zum Teil durch den Reim oder das Akrostichon veranlaßt; daneben ein in seiner Vereinzelung nicht zu beurteilendes *sanch* in hs. P. Mehr *c* hat T, besonders ζ, auch *eroucta* (Siev. § 28).

Weitere Beispiele von *c* Br. § 148 Anm. 1 u. 2 aus Mainz. b. (4 neben 2 g), Lorsch b. (3, 2 g), Fuld. b. (nur *gihancti*, sonst *g*), bienensegen; ferner Basl. rec. *feorzuc* (*tag*, *hounog*, *dolg*), Würzb. b. *sculdic*, Pfälz. b. (nur *gehancti*), Reichen. b. (*bigihdic*, *sundic* zweimal; *dag*; wenn *c* in Adj. auf *i-g* häufiger ist, als in anderen Fällen, so beweist das keinen lautlichen Unterschied, sondern nur daß bei andern Wörtern flektierte Formen mehr für das Schriftbild maßgebend sind), Würzb. markb. I u. II (meistens *g*), cant. (nur *rinc* belegt); Frankf. II 145, 65. 147, 71 (die einzigen Beispiele), Mainz. nur I 709, 12 (*ualcta*) (sonst läge 715, 63 *gilac* nahe), Par.[1] I 296, 8. 297, 13 (l. *feltganc*). 554, 1 (*nc*), Antw. II 617, 2 *hiberic* (*c* Schreibfehler für *hc*?), Par. Verg. (außer *nc* II 698, 25. 55. 701, 46 u. o., *ng* 708, 8. 711, 56. 712, 13) 702, 52. 713, 41 (*uuitheruuacta*), Par.[3] II 609, 66, Frankf. 12. Jh. II 34, 6. 63. Daneben *gidrogc* Par.[2] II 14, 6.

2. Als sprirantische Schreibungen sind anzusehen außer *ch*, *hc* auch *h* und *gh*, von dem es zweifelhaft bleibt, ob es überall das alte *gh* (§ 103, 1) in veränderter Bedeutung fortsetzt oder neu durch Kombination von inl. *g* und ausl. *h* oder *ch* entstanden ist.

Auf *genathih* Augsb. gebet ist schwerlich viel zu geben (vgl. Kögel 2, 110; Wilm. § 69 Anm. 1 macht aufmerksam, daß es sich um eine tonlose Silbe handelt). Auch aus den Reimen von *Hluduuig*: *ih* und *gelih* Ludw. kann nichts geschlossen werden, schon wegen der Reime *urlub: uf*, *varth; giuualt*, *thanc: kamf*. Beweiskräftig scheinen dagegen andere Fälle: *mach* capit., *uueh*, *gemanohfeldide* psalm., *eruuirthih* Xant. I 712, 15 (Mainz. *g*), *uzuuerdich* 716, 68, *orslach* 739, 34, *giciuh* Köln[1] II 46, 8, *drah* Par. Verg. II 698, 54 (zweimal), *speldich* 699, 52, *gezuch* 700, 1, *genuch* 711, 23, *uuahc* 16. Ob *h* Trier II 29, 28. 30, 56, *ch* 31, 11 hierhin gehören ist fraglich. In Leid. Will. wechseln *g*, *gh* und seltener *ch*. Der Schluß auf spirantische (gutturale? und im Gegensatz zu palat. im Anlaut?) Aussprache ist auch auf das *g*, *gh* des Inlauts auszudehnen; Beitr. 22, 449. S. auch *gh* für *ch*

§ 117, 2. Im Arnsteiner Marienleich (1. Hälfte des 12. Jhs.) wird *dach*, *mach* neben *mag* geschrieben, *zwīg* reimt mit *dih*, und umgekehrt stehn regelmäßig *nog*, *durg*, *sag*, *gelīg*, *oug* u. ä.; auch Trier II 28, 65 *dog*. Dieselbe auffällige Schreibung auch in *mig* eide, *ig* Heinr., zuweilen Leid. Will. (als *g* oder *gh*, aber seltener als für etymol. *g* und *h*, Beitr. 22, 447. 449ff. 453); ferner in einem jüngeren Legendar (Zs. f. d. Philol. 10, 317f.) und anderen jüngeren Texten; s. Kögel 2, 128.

3. Bei den Personen- und Ortsnamen kann man Beispiele für die indiffirente Schreibung *g* sparen. Ältere Beispiele für *ch* u. ä.: *Wichmannum* Lac. 147, *wech*, *burch* 184, (*weg*, *burg* 185) (*Ruothuuich* 87, *Uuichfridi* 87. 88, *Wichkeri* 136 in verdächtigen Stücken; *burchstraza*, *uorstwegh* 102 erst nach Mitte d. 11. Jhs.), *Wichnandus* Günth. 66, *Lemburch* (u. *Lemburg*) 72, *Williburuch* Beyer 83, *Michelenberch* 141, *Eckiburch* 121, *Rihdahc* 257, *Ruothuuich* Sauer 85, *Lodewichus*, *Lodwich* 127. *hc*: häufig *-berhc* Beyer S. 178, *Hadeuuihc* Nr. 268; *Madelberhc* (*Saffenberh*) 408; dazu *-burhuc* 211. Lautlich nicht anders aufzufassen sind *hg* und *gh*: *Cruceberhg* Beyer S. 174, *Linneghe* neben *Linneche* S. 185. 184 Anm. 1 u. 2, *Dusburhg* S. 187, *Uuihgbodo* Reimer Nr. 69.

Aber gar nicht so selten ist auch *c*, z.B. *Suliburc* Reim. 43, *Wicbald* Sauer 66, *Veltberc* 117, *Huc* 125, *Hertwic* 142, *Talanweck*, *Wisigartaweck* Boehmer S. 2, *Uuicberto* Beyer 27, *Hageburc* 64, *Lintburc* 155, *Heilichberc* 241, *Uuendilburc* 257, *Rebengeresburc* (*Alechenberg*) 372 (in diesem Namen auch in anderen Urkunden), *Luouesberc* Lac. 130, *Wicgeri* 136 (verdächt.), *Honberc* Homberg 241, *Safenberc* 241 (neben *Ruethenesberch*), *Erdac*, *Wicburga* IV 603.

Wem fremde, dem Laut nicht entsprechende Orthographie in diesem Umfang nicht glaubhaft erscheint, muß zu dem Schluß gelangen, daß auch im Mfr. Verschlußlaut unter Umständen noch heimisch gewesen sei. Dann wäre wohl die Tenuis überhaupt als das Lautgesetzliche im Auslaut anzusehen und die Spirans nur durch Ausgleich mit dem Inlaut in diese Stelle gelangt.

4. Da auch hinter dem Nasal, wo im allgemeinen Verschlußlaut auch da gilt, wo sonst Spirans gesprochen wird, spirantische Aussprache nicht ausgeschlossen ist (Grundr. 1, 727), seien hier die vereinzelten Schreibungen *dinchvoit* Beyer 388 (12. Jh.), *Milendunhc* S. 187, *Linihngen* 200, *Nevelunchus* Boos Nr. 59 angemerkt.

§ 107. Der Charakter des *g* als Verschlußlaut ergibt sich an allen Wortstellen auch für das Fr. als der ursprüngliche. Dafür zeugen auch Assimilationen wie *Hupert*, *Hupolt*, *Suicker*, *Ruocger*, *Linckart* (Familienname *Houben* aus *Hugwin*). Bei Aufdeckung von Spuren spirantischer Aussprache ist Vorsicht geboten, und wo eine solche festgestellt wird, darf nicht ohne weiteres verallgemeinert werden.

§ 108. Zur Bezeichnung des verschärften *g* wird sowohl doppeltes *c* (*k*), wie doppeltes *g* gebraucht; außerdem öfter beides

nebeneinander in der Form *cg* (*gk*). Der Laut hat demnach nicht nur länger, sondern auch intensiver als einfaches *g* geklungen. Die Schreibung *cg*, die auch im Oberd. (Br. § 149 Anm. 7), im As., Mnd., Mnl. und Ags. bekannt ist, begreift sich wie die *pb*, *td* unter der Voraussetzung, daß die Verschärfung zunächst im Anlaut des langen Konsonanten bemerklich war. *cg* für Ags. zu halten scheint kein Grund vor zu liegen. *gg* findet sich mehr im Süden als im Norden, offenbar weil dort der Charakter des *g* als eines Verschlußlautes dauerhafter war.

Während O und T *gg* haben, T nur einmal *mucgun*, hat Is *hrucca* und *daucgal* (zufällig nach kurzem und langem Vokal geschieden?). Würzb. b. *luggi*, Leid. Will. *gg* (Beitr. 22, 450). Ferner *gg* Würzb. markb. I und II, Würzb.[5] II 11, 42, Oxf. II 157, 1, Oxf.-Würzb. IV 332, 50; *cg*: Wien-Mainz II 21, 4, Antw. II 617, 34, Eins. II 612, 9 (*gg* 47); *cc* Frankf. II 148, 20, Mainz I 716, 65 (*kk*), Köln. Prud. II 570, 17 (*ueeccon*, Trier. *uuecon*), Par. Verg. II 699, 50 (*uuekkēn*), 702. 38, III 447, 34 (II 702, 47 *rucchibein* bloß graphisch für *ck*, nach *cch* für etymol. *ck* § 115, 6), Wien I 618, 12. *Buggo* Boos 43. 45, *Bukko* 44. 55, *Bugko* 55, *Huoggi* 65, *Eggilind* Reimer 26, *Aeckardo* 27, *Heggistetin* 29, *Huogge* 35. 38, *Huoki* 37, *Ekibret* Beyer 52, (10. Jh.) *Ekkileiues-roth* 75, *Eckiburch* 120, *Ecgeuuihc* 218, *Hohenegga* 28. Wegen der gelegentlichen Vereinfachung s. § 121, 3.

h.

§ 109. Das germ. *h*, durch die Lautverschiebung aus idg. *k* entstanden, muß durch eine Spirans hindurch gegangen sein, ist aber früh in den meisten Fällen zu einem bloßen Hauchlaut geworden, der im Allgemeinen weiter keine Veränderung mehr erleiden, sondern nur noch völlig verstummen kann. Den Charakter als Hauchlaut hat es im Wortanlaut und im Inlaut zwischen Vokalen, also überall wo es die Silbe anlautet, mit Ausnahme der Stellung hinter *l* und *r*; hier, ferner vor anderen Konsonanten und im Silbenauslaut bewahrte es eine mehr oder weniger kräftigere Artikulation.

1. Im Anlaut ist es im Fr. vor Vokalen als Hauchlaut erhalten, in den Verbindungen *hl, hr, hn, hw* aber früh verstummt. Nur ganz wenige alte Stücke bewahren hier das *h* noch fest; in einigen anderen schwankt die Orthographie. Dabei kann in Betracht kommen, daß je nach Umständen der Laut mehr oder weniger bemerkbar war, besonders unbetonte Wörter ihn leichter verloren (wie im Hildebrandslied; Zs. 47, 45). Auch die Beobachtung, daß es vor dem einen Konsonanten fester scheint als vor dem andern,

am wenigsten vor *w* (Kögel Keron. Glossar 132; Br. § 153 Anm. 1), ist im Einzelnen hiernach vielleicht zu berichtigen.). Hauptsächlich aber erklärt sich die schwankende Orthographie gewiß daraus, daß die alte Orthographie nur traditionell oder nach einer Vorlage weitergeführt wurde. Weißenb. Kat. hat das *h* noch durchaus (*hluttru, anthruoft, hruamames, anthreinitha, huuerbithu,* und in allen Pronominalformen mit *huu,* bis auf *thiuuideru, thiuuidero;* auch Is (mehr als 100 Beispiele; Hench 89), doch ist einmal *chiuuoruan* geschrieben (wegen *chilothzssom* s. § 99, 1) und in *anthlutte,* wohl auch in *ithniuues h* ohne etymolog. Berechtigung gesetzt (eine andere Auffassung Anz. 19, 226); ferner lex sal. (*hros, huue* wie, oft *sohuuerso;* doch *uueo*). Dagegen fehlt bei O u. T das *h* schon durchaus, ebenso z.B. im Ludwigsl., dessen *Hluduuig* nur traditionelle Schreibung ist; vgl. Denkm. XVIIf.

Würzb.[1] *hr* I 494, 32, *hl* 34, *analihenes = anahlinees* 544, 8, Würzb.[2] *hl* II 335, 16, Würzb.[5] *hr* II 11, 46, Frankf. *hr* II 146, 44. 148, 31; *r* (im komponierten Verbum) 148, 11. 33. 149, 4; *l* 147, 76. Ob *hrect* 68 falsches *hr* hat oder anders verschrieben ist, ist zweifelhaft. Frankf. bl. *hr* II 321, 37, Münch.[1] II 104, 37 *huu. Nathram* Rom[3] 12. Jh, IV 257, 21 ist gewiß in *nath-ram* zu zerlegen. Weitere Beispiele für Abfall: *r* Fulda II 47, 17, *souuo* utcunque 2, *n* Köln[5] II 377, 26, *r* Par.[1] I 297, 40. 366, 20, *uu* 297, 15, *l* 298, 49 (daneben *huuiu* 298, 5? *rothloschi* s. § 96), München-Mainz II 319, 17 *uuanda*, 48 *uuer*, *uu* Wien-Mainz II 21, 40. 777, 3, *l* 21, 63, *r* 22, 9, *r* Würzb.[6] I 427, 80, *uu* Würzb.[7] II 92, 5. — *Heruotmundus* (neben *Lotharij*) Enn.-Eck. 2, *Hruothinge* 13—18, *Hrodoldus* (*Rotfrido*) Beyer 27, *Hruotberto, Hrotlindim* 64 (*Rotgerum* 55, *R͛otharius* 58) *Hrotgario* (*Rotgario*) 77, *Hrodinga* 77, *Hlotharii, Hrodmundus* 84 (ao. 853, kaiserl. Kanzlei), *Hrotmarus* 86, *Hruadharii, -helmi* Reim 12 (*Ruadharii, Ruodmoti* 13), *Hruad-* 17. 21. 22. 26, *Hludhart* 22, *Hroo* (sonst *Raho*), *Hruad-* (und *Ruad-*), *Hrabani* (und *Rabani*) 26; dann regelmäßig ohne *h*, doch *Hruodacar* 40, *Hruotbertum* Boehmer S. 2 (*Rotbertus* Günth. 3, *Ruodger* 4, *Ruothardus*, aber *Hludouuicus* 10).

Über Fälle, in denen in der Verbindung *hw* umgekehrt *w* geschwunden ist, s. § 69, 2.

2. In alten Urkunden begegnet hier und da noch die westfränk.-gallische Schreibung *ch* oder auch *c* für germ. *h*, die auch noch gebraucht wird, als zweifellos der bloße Hauchlaut gesprochen wurde; Wilm. § 87 Anm. 1; Zs. f. d. Phil. 32, 164 u. vorher. Sie beweist also auch für früher keineswegs spirantische Aussprache, sondern nur daß der germ. Hauch ausgesprochener war als das *h* in der eigenen Sprache der Schreiber; Versl. en Mededeel. d. Koninkl. Akad. v. Wetensch. Afdeel. Letterk. 1872 S. 308; Franz. Studien 6, 129—31; Beitr. 25, 528. Darum hält der weittragende Schluß, der von Wilser, d. Germanen 203ff. aus dem Unterschied in der Wiedergabe z.B. von *Chauci* und *Hermunduri* bei den Historikern gezogen

wird, nicht stich, sondern er beruht vermutlich nur auf einer verschiedenen orthographischen Gewöhnung derjenigen, durch welche die germ. Namen an die Schriftsteller gelangten. *Guntcario* Beyer 11, *Crodoaldo*, *Chrotramno*, *Chredardi* 16, *Nantcharius* Boehmer S. 2, *Childerici* Boos 10.

3. Über die Zufügung eines *h* vor anl. Vokal und die weit seltenere Weglassung eines etym. berechtigten anl. *h* s. Br. § 152. 153 Anm. 2, Wilm. § 87 Anm. 2 und die dort zitierte Schrift von Garke. Die fr. Beispiele verzeichnet Garke 67 ff. Hervorzuheben ist das sechsmalige *heht* in Frankf., für das zweifellos eine besondere Erklärung notwendig ist; vgl. dazu Garke 89 f. Auch in den Urkunden fehlen die Beispiele nicht: *Hathelboldi* Lac. 68, *Hûdenkirchen* 165, *Hudenchoven* 242, *Huckenesdorp* 245, *Halechire* 280, *Haltera* 284 (vgl. 287. 291), *Hadelbraht* (*Adelhart*) Beyer 80, *Huodilbertus* 103. 228, *Herchentrude* 153, *Hingilinheim* 203, *Heilbertus* 388, *Waldhoffa* Sauer 92, *Walthafo* 127, *Hostercho* 111, *Hautmarum* Boos 55, *Huodilindis* 58, *Heggistetiu* Reimer 29. Zweifelhaft sind *Hemma* Boos 45, *Herchentrude* Beyer 153.

In *Elmfredus* Beyer 13, *Eristail* Beyer 160, *Orombach* Hornbach Boehm. S. 2 macht sich wohl roman. Einfluß geltend.

Anm. Angereiht seien einzelne Belege für die Unsicherheit gewisser Schreiber in der Setzung des *h*, die auch in einigen Beispielen für anl. *h*-Verbindungen zu beobachten war: *ehngest* für *hengest* Par. Verg. II 707, 44, *reitrhi*[t]*tihl* für *reitrihtil* 714, 2, *bihsezze* 715, 10, *moht* (= *muot*?) Würzb.[3] I 623, 3, *uigantscafoht* 4, *weiht* Köln[5] II 377, 53, *Ruodtruhd*, *Murraharht* Reimer 47, *Dieffriht* Beyer 338, *Luofh* 371; vgl. auch die Schreibungen für Schönau § 36, 2. Auch bei den Beispielen für Protethese sind verschiedene, in denen *h* aus dem Wortinneren vorweg genommen sein könnte; vgl. Schreibungen wie *hosen-zunga*, *-nabulo* Gl. III 470, 3. 472, 20. S. auch die Schreibungen von *ht* § 113. Schlüsse auf Lautverhältnisse dürften die vereinzelten Erscheinungen nicht gestatten.

§ 110. 1. Inlaut zwischen Vokalen ist *h* ein noch etwas schwächerer Laut, der in der Schrift leicht unterdrückt wird, womit indes nicht immer gesagt ist, daß der Laut völlig geschwunden gewesen sei; Wilm. § 88.

Schon Is *spaida* neben *spahida*; einige Beispiele bei T Siev. 25; O Hs. P *siuh* für *sihu* (*i*)*h*; Würzb. b. *naisten* (aber *giho*); Lorsch. b. *giu* (neben häufigem *gihu*), Reichen b. *gi ih* = *gihu ih*, cant. *hoster*, *erhoit*, auch *ho* (nach Inlautsformen?), *ulione* (der Bedeutung nach = *uliogenne*; daraus verschrieben?), *fio*, *biuet* psalm.; Würzb.[3] I 622, 27 *theuueilla* (= *thuuehilla*); Frankf, II 144, 41 *bithian*, 42 *uuiari*, 146, 53 *anagizeot*, 148, 59 *sean* (neben *forfahe*, *uuihi*, *gesehan* usw.; vgl. lat. *proveatur* 146, 24); Par.[1] I 296, 43 *sclaandemo* (aber auch *scliandi* 298, 8 = *slihhandi*); St. Omer I 314, 5 *fleoda*, Trier II 31, 2 *anasleit*, Münch.[2] II 18, 3 *semidai*.

Ein geschlossener Beweis für vollständiges Verstummen ist erst gegeben, wo die zusammentretenden Vokale sich weiter verändern. Hierhin muß schon *zi hue* bei O u. ä. gerechnet werden (§ 46).

Einzelnes hierher gehörige unter folgenden Glossen-Beispielen: Mainz u. Xant. I 738, 17 *cian*, *zian*, 22 *fiolihc*, *violic*, Xant. 710, 38 *antlenon*, 714, 38 *behuodon*, 716, 33 *siist*, 725, 17 *intlient*, 34 *intliere*, Köln. u. Trier. Prud. II 558, 43 *gaero*, *gae*, 58 *ruen*, Köln. 563, 21 *sio* (beide *sehe* 558, 16), 564, 48 *thainna*; Bonn IV 270, 5 *tha* (aus *thāha*), 237, 5 *zea*; Oxf. II 157, 6 *irfilon*, Par. Verg. II 698, 28 *gescue*, ferner 701, 32. 703, 29. 704, 20. 705, 38 (*biale*; 708, 30 *bihil*), 706, 51. 708, 19. 712, 43 (*geuiledimo*). 713, 45 (*erspietun*). 715, 47. III 466, 14. Vgl. § 39 u. Anm. 3; § 43, 2.

Beispiele in Namen: *Hoinkirchin* (*oi* wohl nicht = *ō*) Lac. 202 (*hohen chirechon* 228; beides erst 12. Jh.), *Honberc* 241, *Hoinstathe* 272, *Hoonvelisnim* Beyer 187, *Hoinga* Hönningen (§ 7) 315, (*Hohonspalt* 105, *Hoenhekka* wohl für *Hohenekka* 245, *Hohenegga*, *Hoheneichi*, *Hohenberg* Günth. 28), *Buchonloe* Boos 51 (*Nuzzelohen* 43), *Ruadhoo* (Ablativ) Reimer 26.

2. Lautlich die gleiche Erscheinung liegt vor, wenn *h* im Anlaut zweiter Kompositionsglieder hinter Vokal schwindet (Garke a. a. O. 39), wie *rediafto* O Hs. P, *unsituafteru* Frankf. II 146, 75, *uuideopa* Par. Verg. III 457, 18, *zuoafta* Rom[4] II 772, 51. Hier erstreckt sich aber die Erscheinung auch auf *h* hinter Konsonant: *scinaftin* T Hs. *γ*., *inteiz* Würzb. b., *eraftlicheru* capit., ebenda *uuizzetathia* (= *uuizzethaftiga*; *uuizzethallikhen*, eine Ableitung von *uuizethaft* mit *līch*, bleibt der genaueren Form nach zweifelhaft; vgl. Denkm. 2, 364), *unrocaft* Frankf. II 147, 78, *uuaraft* Xant. I 716, 30 (Mainz *uuarhaft*), *geuuareit* Par.[3] II 609, 44, ä. 610, 39, *uiceseti* Münch.[2] II 19, 51.

Viele Beispiele in Personennamen wie *Geuardi* Lac. 103, *Raetere* 241 (*Rathere*, *Rethere* 242), *Welferum* Günth. 56, *Chrodoardi* Beyer 16, *Uuarnarus*, *Theutario* (*Odilhario*) 27, *Flotilde* (*Mothario*) 41, *Hiedilda* (*Ratheresdorp*) 105 (s. § 103, 4), *Goszelmi* 118, *Muotario*, *Motarii*, *Adelardi*, *Euurardo* 157, *Geuardi*, *Adelardi* (*Ruothardi*, *Reginhardi*) 186, *Reineri* 218, *Gerarth*, *Adelarth*, *Lōtere* 315, *Nantarii* Sauer 85.

Zwischen unbetonter und betonter Silbe *beavinde* Trier II 26, 22, *anageafton* 33, 1, *denunger* = *den hunger* 24.

3. Die Gruppen *lh* und *rh* sind nach § 60, 2 in der Regel durch einen sekundären Vokal erweitert, so daß *h* hinter Vokal steht. Wenn es dann schwindet, so ist der Vorgang lautlich in der Regel nicht ganz sicher zu beurteilen. Doch ist wohl auch Verstummen hinter den Konsonanten anzunehmen. *Bifilu* O wohl aus *bifiluhu*, nicht aus *bifilhu*, *furij* Wien-Mainz II 22, 10 wohl aus *furihi*; vgl. noch *furun* Rom[2] II 768, 61, *veres* Köln. Prud. II 565, 23, *selo* Köln.[1] II 45, 21 (aus *selho* oder aus *seloh*, *selah*? Palander ahd. Tiernamen 64), *fora* Par. Verg. II 701, 63, *foraga* 713, 39 (aber *forahun* 710, 11), *thueri* 706, 13, *intuueri* 708, 20, *geuolana* 29, *beual* Trier II 31, 53, *duiregang* 42, 22. Bei bleibendem Laut ist die Schreibung *h* Regel, ein *malacha* St. Gall. I 407, 18 Ausnahme.

Die Verbindungen *ht* und *hs* werden § 113 f. besonders betrachtet.

4. Für ein etymologisch nicht berechtigtes *h* zwischen *ā*, *uo* und Nebensilbenvokalen, wie *sahen* säen, *bluohen* blühen (§ 69, 6; Br. § 152 b) gewähren T (Siev. § 25, 2) O (Kelle 528; Beitr. 11, 65) und Will. (Beitr. 11, 68)

einige Beispiele. Es ist anzunehmen, daß bei etwas nachdrücklicher Aussprache der Endung das *h* sich zwischen den Vokalen als Übergangslaut eingestellt habe. Hierhin gehört auch *jah ih* für *jā ih* bei O (Erdmann z. O III 20, 179) und das wiederholte *unhera* Trier, s. Garke a. a. O. 72. Bei T erscheint *h* einmal in *gitahan* zwischen den beiden *a*, die die Länge bezeichnen, *dohotrunu* Münch.[2] II 19, 12, womit Schreibungen wie *hohubit* für *houbit* in anderen Texten zu vergleichen sind; Br. Anm. 3.

§ 111. 1. Im Silben- und Wortauslaut ist *h* spirantisch gewesen und fiel mit dem durch die Lautverschiebung aus germ. *k* entstandenen Spiranten (§ 117) zusammen, z.B. *sah* Prät. von *sehan* wie *sprah* Prät. von *sprehhan, thioh* germ. **þiuh,* wie *sioh* germ. **siuk.* Es zeigt auch orthographisch dieselben Erscheinungsformen.

Regel in den älteren Texten ist *h*, doch einmal *thoch* T, *duruhc* Reichen. b. (neben *noh*).

Aus Glossen: Mainz. *pesih* I 713, 47 (Xant. *ch*), *bisah* 53 (auch X.), *noh* 714, 65 (X. *ch*), *biualah* 716, 17 (X. *ch*); Xant. *ch* auch 723, 20; Par.[1] *thioth* für *thioch* I 296, 14, *toch* 298, 35, *thuruch* 297, 48; *inleh* 20; Köln.[1] *thurach* II 46, 7; Par. Verg. *ferach* 711, 1; *ah* 709, 48 (vgl. 699, 12); *fnahc* Oxf.-Würzb. IV 263, 3; *doc* 265, 3, *hocsedalo* Wien-Mainz II 21, 12, *noc* 41, *thoc* 45. 46, *thurg* Köln. Prud. II 559, 7, *hóg* 569, 75 (auch Trier.), *noc* 561, 1; *h* 568, 27; Tr. 557, 51; ist auch *figlot* 566, 56 so zu beurteilen oder hat es gr. Wechsel? *Sich* Trier II 27, 39. *Nottenloh*, *Gundeloh* Würzb. markb. I, *Hruadaloh* (spätere Abschrift *Rudelhóc*) Reim. 22, *Berhtloch* (dat. *Berhtloge*; gr. Wechsel?) Enn.-Eck. 10, *Cruci-*, *Sprengelohc*, *Bennenloch* Philippi 2. Über die Schreibung *g* s. § 106, 2.

2. Darnach müste, von unbetonter Silbe etwa abgesehen, Verstummen des ausl. *h* auf Ausgleich mit Inlautsformen beruhen: *intfaa* Augsb. geb., *suo sucum* Köln[1] II 46, 14 (vgl. Gl. II 577, 38; germ. **sōh?*), *hogezimbri* Par. Verg. II 705, 5, *uuitherzo* 714, 6; *ho* s. § 110, 1; *Liebuui* Lac. 69, *Frithuuui* 84, *Sigilous* Sauer 67, *Lobach* Mon. Germ. S.S. IV 384. Aber das Kompositum *uuihrouch* (z.B. T) hat häufiger die Form *uuirouh* (z.B. O; Graff 2, 437); dazu stimmt *nalichon* T neben gewöhnlichem *nahlichon*, auch *huolichun* Lond.[1] II 80, 43, *Uualafredus* Boos 39 (aber *gemâlda* Par. Verg. II 715, 56 ist gewiß aus *gemahalda*, nicht aus **gemahlda* entstanden). Die Entwicklung beruht hier auf Assimilation, und vielleicht deutet das häufige *uuirouh* darauf, daß auch Ausl. *h* ursprünglich weniger scharf gesprochen wurde. Vgl. dazu Anz. 19, 244.

Die Formen *Hostade* Lac. 229. 244, *Hostathen* 249, *Hostath* 250, *Hostat* Höchst Sauer 23, *Hoeste* 110 (daneben *Hochstaden* Lac. 263, *Hoinstathe* 272; *Hohinstat*, *Hocheheim* Sauer 80) könnten sich auch nach § 114, 2 erklären.

Anm. 1. Bei der Seltenheit des Verstummens von ausl. *h* fallen die je einmal in Hs. P bei O mit unberechtigtem *h* geschriebenen *undarthioh, thiohmuati* (Kelle 529) auf.

Anm. 2. Spuren, die für das Umgekehrte, eine Übertragung des

Auslauts auf den Inlaut sprechen könnten, sind ganz vereinzelt: *bïachi* T, *giscuachi, ziachan* O Hs. D (Kelle 527), *Hruadalaches* Reimer 17 (*Hruadaloh* 22).

§ 112. Verschärftes *h*.

Ausgesprochen spirant. Laut liegt vor in *lahhēn* (Br. § 154 Anm. 6; vermutlich ist ein germ. *hlahh* neben *hlah* (got. *hlahjan*) vorauszusetzen); dazu *gelahchoda* Par. Verg. II 714, 3. An verschärftes *h* ist wohl nicht zu denken bei *hrahun* radiis Würzb.[5] II 11, 46 und dem, auch durch sein anl. *t* auffallenden Wort für peplum, palla *tuhil* Köln. Prud. II 567, 31, Köln. u. Trier. 569, 22. 39. 571, 17, *tuchil* Par. Verg. II 714, 47 (*tuoil* Graff. 5, 367). Als eine Spur von westgerm. Verschärfung durch *w* sieht man an *firliche, firliache* O (got. *leihvan*); vgl. § 119. Ebenso, durch *r* verschärft, kann man beurteilen *zacharin* Hs. P (Kelle 527). Vergl. Zupitza Germ. Gutturale 60f.

Wahrscheinlich gehören hierhin Bildungen wie *Rinahgouue* Rheingau Sauer 3 (zu got. *ahva*), ebenso *Nitachgouwe* ebenda u. ö., *Nithehgou* S. 19 *Nidehgovve* Nr. 103, *Achgouwe* 85, *Nachgouwe* 92; daneben *Rinecgeuue, Moynecgeuue* 37, *Moynecgouwe* Reimer 67, *Nitichevve* Boehmer S. 3, deren Schreibung *cg, ch* wohl eine Assimilation (*ch*? oder *kk*?) aus den Lauten *ch* + *g* andeutet, und *Nithagowe* Sauer 67.

Die Verbindungen *ht* und *hs*.

§ 113. 1. In der Verbindung mit *t* ist heute das alte *h* eine ausgesprochene Spirans; aber dem Schluß, daß dies immer so gewesen sei, stellen sich Bedenken entgegen. Fürs Got. bestehn starke Zweifel; vgl. Bernhardt Vulfila LIII; Streitberg Got. Elementarb. § 35, 5; Wrede bei Heyne Ulfilas § 73; Braune Got. Gr. § 61; im Ahd. spricht schon die Seltenheit der Schreibung *cht* oder *hct* für *ht* bis ins Mhd hinein, wo auch die Reimbildung *cht*: *ht* noch beschränkt ist (Weinhold § 233), für einen merkbaren Unterschied in der Aussprache, und die Leichtigkeit der Assimilation oder des Ausfalls kann — obwohl auch ein scharfes *ch* vor *t* schwinden kann, wie neurip. *mę̄t* macht, *māt* machte beweisen — die Annahme stützen, daß das *h* ein schwächerer Laut gewesen ist, der sich mit der Zeit erst verdichtet hat. Vergl. auch Kögel 2, 26. Allerdings wird das Prät. von *giuueichen* bei O *giuueihti* geschrieben; es könnte aber wohl nach dem Typus *suohta* älteres *ht* haben (s. Konjugat.). Unter der Voraussetzung eines schwächeren Lautes des *h* scheinen seine Schicksale vor *t* und *s* und auch vor anderen Konsonanten einheitlicher, und mindern sich auch die Schwierigkeiten, welche die bekannte und weit verbreitete Erscheinung der Schreibungen *th* und *tt*, *t* für *ht* bietet.

Über diese Schreibungen Br. § 154 Anm. 5; Beitr. 7, 570ff.; 15, 565;

Germ. 37, 246; Gallée As. Gr. S. 46; Braune Bruchst. d. as. Bibeldichtung S. 23; Weinhold § 195. 202; Meyer Jolanthe, Einleit. 48; Rödiger Annolied 91. Gl. III 86, 42 ff. stehen z. B. nebeneinander die Varianten *speht* (*specht*, *spech*), *sphet*, *speth*, *spet*. Die Schreibung *th* ist an sich sehr vieldeutig. Sie kann nach § 109, 3 Anm. rein graphisch sein und mit *ht* das selbe bezeichnen. Weniger kommt in Betracht die Schreibung *th* für *t* (§ 96), wonach ein *nath* schlechtweg *nat* wäre. Hauptsächlich aber kommt der bekannte und ebenfalls verbreitete, von Vokaldehnung begleitete, Schwund des *h* durch Assimilation an *t* in Frage. Er gilt heute hauptsächlich im Rip., war aber vielleicht einmal weiter verbreitet als es die Schriftdenkmäler und selbst die heutigen Mundarten annehmen lassen; vgl. Westd. Zeitschr. 21, 291 f. (Für den entsprechenden Vorgang im Holl.-Fries. s. Jellinghaus Nl. Volksmundarten § 54 und im Engl. — mit sehr ähnlichen Erscheinungsformen wie bei uns — Grndr. 1, 1004. Ob die engl. Vorgänge einen Schluß auch aufs Altengl. gestatten, muß hier dahin gestellt bleiben.)

Um den Lautwert der Bezeichnungen im einzelnen zu bestimmen, wären genauere Untersuchungen vonnöten; meistens werden die *th*, *tt*, *t* auf *t* in Begleitung eines schwachen spirant. Lautes oder auf vollständige Assimilation zu *tt* und daraus unter Umständen vereinfachtem *t* weisen; Wilm. 1 § 91. Zu berücksichtigen bleibt für die Untersuchung auch, daß die lautliche Entwickelung anders sein kann, je nachdem *ht* auslautet oder im Inlaut steht. Mit den Ausgleichen und dem Eindringen von Formen aus anderen Mundarten oder der Schriftsprache konnte also ein recht bunter Wechsel entstehn. Auch die Schreibungen *tt*, *td* hinter *h* (§ 101) würden sich leichter bei schwacher als scharfer Artikulation der Spirans begreifen; sie finden sich allerdings auch bei *ft*, wobei jedoch wieder an dessen Übergang zu *ht* (§ 82, 2 Anm.) erinnert werden dürfte.

In den Beispielen sollen die verschiedenen Orthographien bei der Unsicherheit der Bedeutung nicht getrennt werden: *knet* O, *giflat* (Hs. P) *lioth* (Hs. V), *nath* Lorsch. b., *retliche*, *ather* (= *after*), *uuizzetath* (s. § 110, 2) capit., *eruortent* cant., *uorton* psalm., *listuuriton* architectum Würzb.[3] I 622, 1, *slatta* (Mainz. *slahdu*) Xant. I 712, 55, *bigithi* Köln[2] I 319, 14, *urslati* Köln[5] II 377, 56 (vgl. *uueiht* 53), *gruonspet* Köln[4] II 378, 28, *fluittiger* Bonn II 365, 24, *witherfluitiger* 25, *fûttemo* (Trier. *ht*) Köln. Prud. II 558, 12, *sciuatten* (daneben *scibahten*) 566, 17, *cnet* 71, *ueloter* (= *suellohter*?) Luxemb. II 261, 20, *droddene* Münch.-Mainz II 319, 15, *luod* (= *lioht*?) 320, 10, *gislittidero* Par.[1] I 297, 46, *ambathiu* 52, *athunga* 298, 38, *gethât* Lond.-Speyer IV 313, 14, *unret* 50, *natgala* Par. Verg. II 701, 23, *fuozsuth* 703, 12 (*chelesuht* 37), *adhumtuitti* (s. § 100, 4), *reitritton* 707, 56, (schwerlich zu *rītan*), *reitrhi*^t*tihl* 714, 2 (s. § 109, 3 Anm.), wohl auch *betherquomon* 715, 52 (statt *btherq.* = *atherq.* verschrieben), *natram* III 458, 9, *watala* 34, *atersluzzela* Par.[3] II 609, 52, *lithknet* (= *līhtkneht*) 610, 47, *nathram* Rom[3] IV 257, 21, *knet* 258, 1, *fruminati* Frankf. 12. Jh. II 34, 11 (vgl. *biluhthi* 13), *spét* Par.[4] II 338, 6, *gethat* 624, 8, *ambat* Trier II 28, 39, *rethlichor* 29, 33, *durahnutes* 31, 71, *uuorta* 44, 3, *unret* Münch.[1] II 102, 2, *reth* 45, *gimath* Carlsr. II 500, 32, *fortlichan* Lond.[1] II 76, 61, *flethari* Rom[4] II 773, 52, *futen* Münch.[2] II 20, 3.

Gewiß nur verschrieben ist *uehteht* st. *uehtet* Oxf.-Würzb. IV 262, 43 (vgl. *seruuehnot* 263, 21).

Das vereinzelte *rihcta* Xant. I 739, 8 kann wenig beweisen; auch das etwas häufigere *ct* bezeichnet keine andere Aussprache als *ht*; vgl. Heinzel Nfr. Geschäftsspr. 43; Germ. 37, 246. Besonders Frankf. belegt es (neben *ht*): *rect* II 146, 73. 147, 15. 68 (*hrect*). 148, 7. 38. 149, 32, *fluctira* Würzb.[5] II 11, 15, *nactrafan* Par.[1] I 366, 20, *spect* Gl. IV 228, 3.

Eher spricht der Abfall des *t* von *ht* im Wortauslaut (§ 128) für schärfere Aussprache des *h*. Aber bei *misalsuh* Köln. Prud. II 560, 45, *fuotsuh* 563, 37. 38, *speh* 570, 35 ist die § 96 berührte Schreibung *h* für *t*(*h*) nicht zu vergessen.

2. Unter den Namen gewähren die mit *berht* gebildeten die hauptsächlichsten Belege. Nach dem Gesagten kann die Form *-bert* auch bei uns entstehn. Sie begegnet überall, in älterer und jüngerer Zeit, als zweites wie als erstes Glied und als Kurzform — *Berta*, *Bertholdus*, *Beretram*, *Bertelint* usw. — neben andern und ist im allgemeinen als die roman. Form anzusehen. Beispiele sind überflüssig. Die Entwicklung der Formen *-breht*, *-braht* im zweiten Gliede ist § 60, 2 dargelegt. Ein mundartlicher Unterschied zwischen beiden scheint sich kaum feststellen zu lassen. Die Namensformen werden ja auch besonders leicht gewandert sein. Die Formen *berht*, *beraht* begegnen nur in der älteren Zeit: *Hrodberhtingahova* Lac. 24 (*Hrotbertinga* 3), *Berhtloh* (*Berthloge*; *Thietbrecht*) Enn.-Eck. 10, *Ermberctus* Boos 4, *Adelberhtus* (*Folbraht*) Reim. 69, *Berachtrat*, *Berahtra*, *Berahgunt* Beyer 59, *Berethhelmi* 16, *Beretharii* 120, *Wigeperahti* Reim. 18, *Ger-*, *Amalberahti*, *Ercanperahti* 20, *Berahtgisesheim* 29. *-breht*: *Wymbreht* Lac. 24, *Altprect* 36, *Adelbreht* 169, *Humbreht*, *Hupreht*, *Giselbrecht* 213, *Růbreht* 221, *Walbrehdi* Günth. 31, *Gislebreht* Beyer 260, *Vdel-*, *Odel-breht* (*Vdelbertus*) 339—55. Die Schreibung *-breth* wie *Humbreth*, *Rou*(*p*)*preth* Lac. 236, *Adelbreth* (und *-breht*) 241 kann *th* für *ht*, aber, in jüngerer Zeit, auch für *t* nach § 96 haben. Ebenso ist *-berth* wie in *Heledberth* Beyer 110 zweideutig. — *bret*: *Folcbret* u. a. Lac. 24, *Ruopret* 217, *Lampret* (*Adelbrecht*) 245—52, *Ekibret* Beyer 52, *Irem-*, *Humbret* 361 (in einer Urkunde mit anscheinend stark vulgären Formen (10. Jh.), *-breth*, *-pret*, *-prett* (neben *-brat*, *-prath*) 431 f. — *braht*: *Ruotbraht* (neben *-bert*) Lac. 84, *Hugbrahti* 102 (11. Jh.), *Waltbrahti* Günth. 15, *Hadelbraht* 47 f., *-braht* u. *-brach* Beyer 315, *Ratpraht* Sauer 2, *Selbraht* 4, *Egilpraht* (*Gotzperth*, *Rihperti*) 59, *Adalbraht* 111, *Odebrahdi* 112, *-braht* (und *brecht*) 114, *Adalbrath* 127, *Erkenbraht* (*Gumbreht*) Boos 43, *Gumbraht*, *Gerbrahteshuson* 45, *Rudbrath* 55; *-braht* ist die geläufige Form, zuweilen *brath* geschrieben, neben *beraht* in den älteren Urkunden bei Reimer 10. 12. 17. 18 ff. (*Liutberte* 38), *Wigbrahtes* 44 Weipertz; *Ruo-*, *Egi-Adelbraht* Philippi 2. — *brat*: *Uuerin-*, *Hugibrat* (verschiedene *-bertus*) Lac. 87 (verdächt.), *Herebrat* 234, *Adelbrat* 242 (verdächt.), verschiedene *-brat* und *-brath* Beyer 120. Ob *Uuolberado* Beyer S. 387, *Wolberadi* 451 (*Wolueradus* 452) hier etwas zu tun haben (Förstem. Namenb. 1, 1658) ist ungewiß. — Andere Beispiele für die Schreibung *th*, *t*: *Mathfridi* Lac. 88 (verdächt.), *Matfredi* Beyer 77, ä. 93 u. ö. *Methilt* Reim. 69 (*Mehtilde* Boos 44, *Mahtildis* 45),

? *Fliterthe* neben *Flicterthe* (doch vielleicht *Flitterthe* zu lesen) Lac. 123 (12. Jh.), *Trutthesdorf* 271 (*Truhtesd.* 203. 228), *Drûzdorp* Troisdorf 260 (12. Jh.) (vgl. *truzzaten*, wohl mit Affricata, Rother 1142), *Natesheim* Beyer 178, *Witterecho* Wichterich Günth. 68 (*Wihetrahca* Beyer 105, *Viterche* S. 143), *Pûthena* Pochtenwald Beyer 337.

§ 114. 1. Auch in der Verbindung *hs* kann weder die heutige schriftsprachliche Aussprache noch die mundartliche als scharfe Spirans für die frühere des *h* als maßgebend angesehen werden. Ähnliche Anzeichen wie bei *ht* sprechen dafür, daß eine schwächere Spirans galt.

Die gelegentlichen Schreibungen *x*, *xs*, *xss* (Br. § 154 Anm. 4) wären an der damaligen Aussprache von lat.-rom. *x* zu prüfen (in *Daxilone* Beyer 30 steht *x* für *ss*; vgl. Bonnet Le latin de Greg. de Tours 147, SeelmannAusspr. d. Lat. 353. — *x* für die Kombination *k* + *s* ist im Ahd. und As. jedenfalls sehr selten; § 116, 2). *Selbuuahcseneru* Gl. II 769, 29 beweist auch nicht mehr als daß der Laut spirantisch war. Die Schwäche des Lautes würde es auch um so eher begreiflich machen, daß er früh vor gewissen *s*-Verbindungen geschwunden ist, wie in *mist* (got. *maihstus*), *lastar* (zu *lahan*), *zeswa* (got. *taihswo*); Br. a. a. O.; Wilm. 1 § 91. Über das sonst hierhin gestellte *theismo* I. F. 19, 353 ff. Schwierigkeiten bleiben, insofern, selbst im gleichen Wort, Formen mit und ohne *h* im Ahd. nebeneinander stehn, wie *uuasmo* und *uuahsmo*, *uuislen* neben *uuihslen*, O *uuesales* neben *uuehseles*, Frankf. II 145, 55 *uuesal* neben *uuihsal* 148, 14. Einfaches *s* begegnet in entsprechenden Belegen noch mehrere Mal, kein *ss*; Beitr. 7, 195 f. Ist wirklich *h* spurlos geschwunden, oder ist *s* nach § 121, 5 zu beurteilen, oder aber aus Formen wie *uuesle* übertragen? Sogar *ht* neben *hst* ist festzustellen; Zs. 46, 335; doch ist *sehta* bei T neben *sehst-* (Siev. § 17; vgl. dazu Siev. § 24, 3) vielleicht ganz anders zu beurteilen; s. Grndr. 1, 492.

Bei Is erscheint *hs* zweimal als *hs* in *sehs*, *sehse* zweimal als *xs* in *uuaxsmin*, *uuexsal*, einmal als *xss* in *oxsso*. Hierneben ist *foluuassan* als unvollkommene Schreibung verdächtig. (Übereinstimmend in Mons. fragm. *aruuohs*, *aruohsun*; *uuaxmun*, *sexzuc*; *uuaxsanne*; *flas*.) Sonst herrscht *hs*, bei T einmal *sextun*.

2. Für sich steht, obwohl gleichfalls auf der Schwäche des *h* beruhend, die Assimilation des sonst bleibenden *hs* zu *ss* im rip. und benachbarten Gebieten. Über die Verbreitung der Erscheinung Grndr. 1, 732; genauer Anz. 21, 261 ff.

Zweifelhaft bleibt der genannte Beleg bei Is (und den Mons. fragm.). Xant. I 718, 21 *uueseles* muß wegen des einfachen *s* wohl nach oben gestellt werden; zweifelhaft in diesem Sinne ist *geuuaste* (Mainz. *uuahsmen*) 710, 70; dagegen *ss* (Mainz. *hs*) in *eruuassan* 709, 10; *lastar* 718, 33 ist allgemein deutsch (nl. *lachter*); *euuithessa* Würzb.[1] I 354, 29, *oslun* (älter. Schwund ?) Bonn II 379, 14, *ossinzunge* Rom[1] IV 368, 18, *osiner* (*s* für *ss*) Köln. Prud. II 563, 18, *ungewas* 564, 56, *geuuassaniu* (Trier. *hs*) 565, 52, ä. 571, 12, *uasuualco* Par. Verg. II 698, 47, *lancfasso* 705, 12, *osenbritta* 699, 43, *selp-*

uuasenemo 704, 41 (dagegen *luhs* III 446, 47), *eruuos* Trier II 33, 54 (vgl. 30, 40); Summar. z.B. *ahssela* III 71, 31, *uuhs* 80, 30, *sachs* 123, 20 aber *ossen* 78, 18, *egidesse* 82, 42, *sas* 123, 28, *disla* 166, 13, *osna* 350, 17; *Fussesstat* Fuchsstadt Reim. 39. Bei den Schreibungen mit einfachem *s* in Par. Verg. ist immerhin an die mundartliche Vokaldehnung in Fällen wie *wāsen* aus *wahsen* zu erinnern. Unklar in der Schreibung ist cant. *uuascha* (= *uuahsa*).

k.

§ 115. Im Anlaut sowie im In- und Auslaut hinter Konsonanten und in der Verschärfung behält das westgerm. *k* seinen Charakter als Tenuis.

1. Die älteste Schreibung war *ch*, deren lat.-westfränk. Herkunft sich deutlich ergibt. Vgl. Germ. 37, 246 ff.; Kögel 2, 486 f.; weiter Schuchardt Vocalism. d. Vulgärlat. 73 f.; M. G. script. rer. Merov. I 912 ff.; Joret Du *C* dans les lang. rom. 83; Brunot Hist. d. l. lang. franç. 485. Ihr letzter Grund ist ähnlich wie bei *gh* (§ 103, 1) in der lat. Aussprache des *c* zu suchen. Darnach würde *ch* eigentlich nur vor helle Vokale gehören. Ob seine Übertragung auf alle anderen Fälle bei uns selber als orthographische Neuerung aus dem »Streben nach einfachen und klaren Normen« erfolgt ist, wie Kögel annimmt, oder ob *ch* — was wohl wahrscheinlicher ist, und wobei an die franz. Palatalisierung des *k*-Lautes auch vor *a* zu erinnern wäre — schon mit der weiteren Anwendung übernommen wurde, muß hier dahin gestellt bleiben. Eine Unterscheidung ist jedenfalls bei uns nur ausnahmsweise zu bemerken, wie in der Mainz. b., die in ihren wenigen Beispielen vor *e* und *i* *ch*, vor dunkeln Vokalen und Konsonanten *c* hat (Kögel a. a. O. 541).

Wegen der Verbreitung der Schreibung vgl. außer dem genannten noch Denkm. XXIX; Br. § 143 Anm. 2; Grndr. 2, 73; Holthausen § 241 Anm. 1; Mitteil. d. östr. Inst. 18, 46 (Gl. II 573, 29 *dunch*, 57 *stechetho*, 72 *stoche*); Tijdschr. v. nl. Taal-en Letterk. 23, 121; Bülbring Altengl. Elementarb. § 471 Anm. 2. Für die genauere Aussprache des deutschen *k* ist also aus der Schreibung an sich nichts zu schliessen. O legt an einer bekannten Stelle seiner Vorrede an Liutbert für einen Unterschied desselben vom lat. *c* Zeugnis ab, indem er sagt, dem Schriftzeichen *c* gegenüber sei für das Deutsche *k* notwendig *ob faucium sonoritatem.* Recht klar ist der Ausdruck für uns nicht, aber er spricht doch nur von einem Kehlton, und darnach scheint Os Ansicht zu sein, daß das deutsche *k* (aber dann auch vor *e* und *i*) tiefer im Gaumen gesprochen werde als das romanische. Immerhin wäre es also möglich, daß Leute, die *ch* für deutsches *k* wählten, dabei an diesen Unterschied gedacht hätten.

Der Hauptvertreter des *ch* für uns ist Is, der bis auf das Fremdwort *cruci* ausnahmslos so schreibt, im Anlaut wie im Inlaut, z.B. *archennan*,

chirihha, *chalp*, *chneht*, *chrumba*, *scalches*, *uuerchum*, *erchno* (einmal *ęrcna*), *antdhechidiu* und — verdoppelt — *antdhecchido*; Hench 85 f. Der verschärfte Inlaut hebt sich also vom verschärften *g* (§ 108) ab. Darum braucht aber das *ch* weder aspiriert, noch sonst mehr als eine Tenuis zu sein, denn *cc* aus *gg* war, wenigstens im auslautenden Teil, weicher. Im Auslaut schreibt aber Is *folc*, *chidanc*. Hier hatte eben für die von den Romanen ausgehende Orthographie kein Anlaß vorgelegen, von *c* abzuweichen, und hier ist also tatsächlich orthographisch, und jedenfalls auch lautlich, bei Is *k* mit *g* zusammengefallen (§ 106, 1).

2. Die Schreibung *ch* blieb im Fr. im allgemeinen nicht lange bestehn. Es war eine Vereinfachung, wenn man auf das lat. *c* zurückgriff, die allerdings für die Verbindung mit *e* und *i* ein Aushilfsmittel erforderte. Nur vereinzelt schrieb man auch hier *c*, wobei ags. Einfluß möglich wäre, sonst griff man zum lat. *k*, einem Buchstaben, dessen Geschichte noch nicht in allen Einzelheiten klar liegt. Wenn dann, wie bei O, das *k* auch verallgemeinert wurde, so ist das aus dem Streben nach Vereinfachung zu erklären. Im Auslaut blieb im allgemeinen *c* das herrschende; *k* mußte hier vom Standpunkt des Lat. fremdartig erscheinen.

Wenn auch vor Konsonanten — zumal vor *l* läßt sich das in der Geschichte der Orthographie beobachten — *c* bevorzugt wird, so ist auch das nur rein graphisch zu beurteilen, weil sich *c* im Zug der Hand leichter mit Konsonanten verband, wie wir aus ähnlichem Grund *ck* beibehalten haben.

So erklärt sich mithin alles aus der Geschichte der Orthographie. Weist die heutige Sprache aus, daß etwa vor Konsonanten oder im Auslaut ein weniger hartes *k* gesprochen wird als sonst, oder ein nicht aspiriertes gegen aspiriertes, so ist es immer noch sehr die Frage, ob für ältere Zeiten ein Wechsel von *ch* und *c* oder *k* und *c* nach dieser Seite auszulegen ist. Sehr wahrscheinlich sind solche, über die geläufigen hinausgehenden Unterscheidungen in der Geschichte unserer Schrift von vornherein nicht, oder ein Aufmerksamwerden äußert sich doch höchstens in der Unsicherheit, nicht in einer festen Regelung der Orthographie. Anderseits wäre allerdings auch keine der Schreibungen ein Beweis gegen eine besondere Aussprache des *k*, z.B. die aspirierte, falls eine solche aus anderen Gründen wahrscheinlich würde.

3. Für die Verbindung *kw* bot die lat. Orthographie *qu*, das denn auch allgemein neben sehr seltenem *cu* herrscht. Über *quh* bei Is — sonst nur selten; s. Beitr. 9, 307 — s. § 103, 1.

cu gebraucht lex sal., cant. *ercuuikende*. — *qu* kann auch übertragen werden auf Fälle wie *Fulquino*.

4. T hat (Siev. § 45 ff.) vor *a*, *o*, *u*, *l*, *r* als Regel *c*, als Ausnahme *k*, vor *e* und *i* aber *k*, bis auf 2 *cind* und 1 *ckind* bei *γ*. Die Regelung zwischen *k* und *c* scheint selbst über *n* hinüberzugreifen, indem, von Aus-

nahmen abgesehen, z.B. *cnaen* aber *kneht* gesetzt wird. Im Auslaut steht mit ganz wenigen Ausnahmen *c*. In *chor* und *christ* (neben *crist*) ist das lat. *ch* beibehalten. Sonst steht *ch* nie im Anlaut, wohl mehrere Mal bei einzelnen Schreibern hinter Konsonanten wie *folche* und bei Verschärfung wie *uuechit*, *achre*, eher als Rest der alten Orthographie (Grndr. 2, 73; s. auch unten Nr. 8) denn als Spur oberd. Verschiebung, die bei langem *k* leichter bemerkbar geworden wäre als bei kurzem (Siev. a. a. O.). Ausnahmsweise einmal *trang* als Beweis für das Zusammenfallen von *ng* und *nk* im Auslaut.

Bei O finden sich anfänglich einige Reste der alten Schreibung *ch* (Kelle 520. 521. 525), sonst herrscht, wie gesagt, *k*, auch in *krist* und andern Fremdwörtern wie *karitas*, und auch im Auslaut, ein Beweis, daß O hier mit Überlegung vorging. Daneben stehn auch eine Anzahl *c*, hauptsächlich in Fremdwörtern, im Auslaut und vor Konsonanten, z.B. *cl* und *ct*. Mit Vorliebe ist aber bei Verbindung von *k* mit flexivischem *t* neben *kt* (*ct*) *gt* geschrieben, wie *thagta*, *uuangta* (Kelle 523; Pietsch 430). Das ist nur Übertragung der Schreibung *gt* von Beispielen wie *ougta* (§ 106, 1), wo *g* Tenuis geworden war, so daß die Fälle sich lautlich deckten. Man scheint also die Schreibung *kt* nicht ungern vermieden zu haben. Auch im Wortauslaut bewirkte der lautliche Zusammenfall Schreibungen wie *githang*, *uuang*, *uuerg*, *scalg* (Kelle 524); auch Lond.[1] II 79, 39 *trung*.

5. Frankf. haben nur *c*, auch vor hellen Vokalen: *cirih*, *cirihha*, *dencenti*; ebenso lex sal., auch *cu* für *qu*, aber vor hellem Vokal fehlt ein Beleg; Basl. rec. *trincen*, *uuirce*, *tranc*, *gemisce*. Ausnahmsweise *c* vor hellem Vokal *cerda* Mainz I 738, 25 (vielleicht verschrieben für *ch*), *cesekar* Par. Verg. II 698, 29, *ciuscu*, *unciuscu* 715, 8f. Weißenb. kat. Anl. *c* (vor hellem Vokal kein Beleg); *ch* außer in *christ* nur einmal in *chundhi*; Inl. *uuerc*, *truncali*; *giuuurchen*; fr. taufgel. Anl. *chi-*, Ausl. *rc*; Fuld. b. Anl. *chi-* (BC *ki-*), *ki-* und *kristanheiti*, Inl. nach Kons. *c*, 1 *nch*; Würzb. b. Anl. vor *e*, *i ch*, vor *a*, *u c*; Inl. *nch*, *nc*, *rch*, *lch*; Mainz. b. Anl. s. vorher; Inl. nach Kons. *c* und *ch*; Lorsch. b. *kind.*, *co-*, *cr-*; Inl. nach Kons. 2 *c*, ein *ch*; eide *Karl*, *christanes*, *folches*; Reichen. b. *chirihha*, *uuerkon*; Pfälzer b. *kirichun*, *nk*, *rk* (*gihancti*); Ludw. Anl. nur *k kind*, *koron*, *krist* usw.; nach Kons. *Vrankon*, 3 *nc* darunter *thanc*; inl. *rch*, *nch* überwiegt stark in Hamelb. und Würzb. markbeschreibungen; cant. An- und Inl. *k* und *c* nach gewöhnlicher Regel, doch auch *rch*. Heinr. *kei-*, *ku-*, *cu-*, *co-*; Leid. Will. Anl. vor hellem Vokal *k* und zuweilen *ch* (*kh*), vor dunklem *c* und *k*, vor Konsonant nur *c*; In- und Ausl. *k* — vor dunklem Vokal auch *c* — und häufig *ch*; Beitr. 22, 446 ff. Vor Konsonant steht also nur *c*, weder *k* noch *ch*; da es sich aber auch vor dunkelm Vokal so verhält, kann kein lautlicher Grund dahinter stecken.

Auch einige Glossen haben, neben andern Schreibungen, noch *ch*, bei dem es durchweg zweifelhaft bleibt, ob es als die alte Orthographie oder als das speziell oberd. *ch* (Br. § 144) anzusehen ist. Fast immer steht es im Trier. und Köln. Prudent., trotzdem *ch* auch die Schreibung für die Spirans (§ 117) ist. Würzb.[1] I 474, 12 (*nch*); Würzb.[5] II 11, 28 (geschrieben

stanh); Würzb.[6] I 427, 37; daneben *lanhchun* 45; Würzb.[7] II 92, 66 *chl* (neben *cl*); Oxf.-Würzb. IV 264, 33; Oxf. II 157, 33 *gimarchot* (neben *markungo* 14); Xant. *cherta* I 738, 25, *kechei* (Mainz. *geknet*) 713, 24; Mainz. *gechnet* 713, 20, *chouf* 714, 30, *chumin* 716, 60, *chophes* 69 (sonst An- und Inl. *k*, und *c* vor dunkeln Vokalen und Konsonanten); Münch.-Bamb. II 352, 9 (neben *k*), Par. Verg. 8 Beispiele, vor hellem und dunkelm Vokal (*chust* 702, 37) und in *chneht* 713, 55; Inl. *nch* 710, 13; Frankf. 12. Jh. *ch* (neben *c*). Vgl. Pietsch 431 f. und unten Nr. 7 bei verschärftem *k*. Im übrigen wird die Regel: *k* vor hellen Vokalen, sonst *c* im allgemeinen gewahrt. Doch findet sich vereinzelt auch *k* für *c* wie *kafsa* Würzb.[6] I 413, 5, *kranach* Münch.Bamb. II 352, 35, Par. Verg. *krucca* II 698, 9, *kamera* 709, 51, Par.[3] *kuoni* II 609, 42; leichter schon in Fällen wie *lankon* Par. Verg. II 698, 23, *uulkon* 701, 4, *birka* 41.

6. Vor Konsonanten kommt hier und da *g* vor (vgl. § 103, 3): *glagon* Frankf. II 148, 53 (*clagunga* 54), *grauul* Par.[1] I 296, 17, *grogun* 449, 13 (*crop* 340, 1), *gresso* Rom[1] IV 364, 24 (*cresso* 56). Wenn Will. *gneht* schreibt (aber *knisten*), so ist noch besonders zu bedenken, daß individuell die Aussprache des *k* vor *n* sehr stark reduziert ist.

g für bloßes *k* vor Vokal findet sich Leid. III 658, 15 *gibfun*, 29 *sulzgar* (sonst *ch*). Ähnliches aus St. Gall. bei Pietsch 432.

7. Die Bezeichnung der Gemination ist sehr mannichfaltig: *ch*, *cch*, dann *cc*, *kk*, *ck* (*kc*); nicht ganz selten auch einfaches *k* oder, beschränkter, *c*. Is *ch* und *cch*, s. vorher. Bei T begegnen (*c*)*ch* (s. vorher), häufig einfaches *k* bei allen Schreibern, bei einem dafür einfaches *c*, daneben *kk* (einmal *kc*), *cc*, *ck* (fast nur bei einem Schreiber). Einfaches und doppeltes *k* und *c* können beim selben Schreiber in den gleichen Wörtern angewandt werden: *theki* und *thekki*, *acar acre* und *accar accre* usw. Auch hier stehn die *c* vor dunkeln Vokalen und Konsonanten, die *k* vor hellen Vokalen und seltener in anderen Fällen. Es ist hervorzuheben, daß die einfache Bezeichnung hier und anderwärts nur orthographisch beurteilt werden darf, der Laut ist lang; Br. § 143 Anm. 1. O hat nicht selten *ch* und häufiger einfaches *k*, z.B. *rechen* und *reken*, *nachot* und *nakot*, *zuchen* und *zuken*, *uuachar* und *uuacar*; daneben mehr oder weniger selten *kk*, *ck* und *gk*; genauere Statistik bei Kelle 521 ff.; im Auslaut *k*. Weißenb. kat. *secchia*, *quecchem*; Leid. Will., in und auslautend, neben *kk* — vor dunkelm Vokal selten auch *cc* — meistens *cch* (*kch*). Würzb.[5] II 11, 26 *erquiccento*; Fulda II 47, 35 *giluccit*; Münch.-Bamb. II 352, 34 *poch*; Oxf. II 157, 8 *ck*; Oxf.-Würzb. IV 262, 33 *ch*; Par.[1] I 296, 20 *ck*; Xant. *ch* I 711, 53. 712, 8. 713, 25. 725, 21 (*getruchitan* wohl mit Verschärfung; Partiz. von *thrucken*); *k* 718, 29; für Mainz. kann *cch* erschlossen werden aus dem verschriebenen *ruothilin* 711, 53, sonst *kk* 712, 8. 713, 25; Rom[3] IV 251, 36 *kk*; Trier. u. Köln. Prud. immer *ch*, wie auch nach Konsonant; Par. Verg. *cc* z.B. 698, 1. 9. 699, 31. 706, 2. 713, 12; *ck* 703, 13. 711, 12 (?). 43. 714, 42; *kk* z.B. 698, 56. 700, 55. 708, 50; *docchun* 702, 9, *stucche* 714, 62 (vgl. 699, 31), *ruch* 709, 41; einmal *uuikiline* 712, 40; Par.[3] *kk* II 608, 25; *cc* 609, 31. 610, 20. 22; Frankf. 12. Jh. *ch* II 35, 23; St. Gallen *ch* I 355, 22, *cc* 376, 37. II 499, 56 (*seccil*), *kk*

494, 35. 499, 41, *ck* 39; *chch* Trier II 43, 41 *stechchelen* (aber auch *lachchun* 56). Bloßes *h* Oxf.-Würzb. IV 262, 19. 37; *hh* 26?

8. Wenn *ch* nach Konsonant und in der Verschärfung mehr gebraucht wird als im Anlaut, so ist daraus im allgemeinen nur zu schliessen, daß Schreibungen wie *nk* und ferner *kk* oder *ck* zunächst nicht überall recht genehm waren, wie ja *k* überhaupt manchem Widerstand begegnet. *cc* war bei folgendem *e* und *i* nicht gut zu gebrauchen. Die (*c*)*ch*, *rch* u. ä. dauern auch später im Fr. als rein orthographische Erscheinung noch lange weiter; vgl. z.B. Germ. 29, 270.

Anm. 1. Ob in *striggilo* Würzb.[3] I 622, 36 *gg* für *ck* steht bleibt bei der Unsicherheit der Lesung zweifelhaft.

Anm. 2. *Sahhil* Würzb.[1] I 544, 3, T *sehhil* (neben *seckil*, O *sechil* neben *sekil*, sonst *seckil*) verlangen zweifellos eine Grundform **sakil* (aus einem mlat. *sacellus*?); Br. § 146 Anm. 6.

9. Auch die Urkunden liefern neben den gewöhnlichen Schreibungen *c*, *k*, *ck*, Beispiele für (*c*)*ch*: *Franchonofurt* Lac. 77 (*nc* 83. 151), *Chugomo*, *Chuochomo*, *Aenchriche* 186, *Mecchetenheim* 189, *Chuonradum* 202 ff., *Chorinsceid* ebenda, *Chaltouua* 214, *Hohenchirechon* 228, *Buchelmund* 241, *Marchohardus* Beyer 61, *Herchentruda* 153, *Drachenache* 302, verschiedene *ch* neben *c* 343 und z.B. *Chuno de Confluentia*, *Folchlinde* 387, *Uuichara* Sauer 85, *Franchindal* Boos 45, *Chostantin* 55, *Erchan-* (und *Ercan-*)*fride*, *Erchenbald* 83, *Erchendrut* 93, *Chinzi*(*c*)*ha* Reimer 17. 18. 26 (*Kinzicha* 12), *Fricchen* 21, *Thacholf* (wohl *Thanch.* z. lesen) 35 (*Thangmaro* 38). Einfaches *c*: *Hruodacar* Reimer 40.

§ 116. 1. In der Verbindung *sk* bleibt die Tenuis zunächst überall unverändert. Is macht, sowohl im An- wie im Inlaut, einen bis auf zufällige Schwankungen streng durchgeführten Unterschied zwischen *sc* vor dunkeln Vokalen und *r*, *sch* vor hellem Vokal; im Auslaut *sc*; Hench 86. Da ja *ch* bei ihm in der Hauptsache Tenuis ausdrückt, so bezeichnen beide Schreibungen *s* + Tenuis. Ein lautlicher Unterschied, der die Wahl erklären könnte, ist nicht abzusehen, dagegen erklärt sie sich sehr einfach wieder vom Latein her. Freilich ist nicht zu übersehen, daß dann bei gleichem Laut die Schreibung *sca-* von der Schreibung *cha-* verschieden ist. Darnach wäre aber nur zu vermuten, daß Is die Schreibung *cha-* schon vorgefunden habe. Sein *sc*, *sch* ist eigentlich nicht mit der Schreibung von einfachem *k* sondern mit seinem *g*, *gh* zu vergleichen.

Andere Ansichten bei Br. § 146; Wilm. § 51 Anm. 1. Wenn *c* in *sc* dem *ch* für einfaches *k* gegenüber einen nicht aspirierten Laut gegen aspirierten bezeichnen sollte, so wäre es nicht glaublich, daß in *sche-* *ch* gewählt worden sei, um dem *c* den Wert als Verschlußlaut zu sichern.

Was Is mit *sc* und *sch* bezweckte, konnten andere mit *sc* und *sk* erreichen. So machen es einige Schreiber im T — mit ver-

einzelten *sch* neben *sk* — (gelegentlich auch *skre-* st. *scre-*), während die anderen überall *sc* gebrauchen, auf eine Unterscheidung also verzichten. Im Auslaut steht immer *sc* (über *sg* s. unten Nr. 2); Siev. § 50 ff. O gebraucht sein *k* auch in der Verbindung mit *s*, z.B. *skalk*, *skeidan*, *skrank*, weit häufiger jedoch schreibt er *sc*, auch vor hellen Vokalen. Einmal begegnet in Hs. V *sch* (vor *r*).

Da O auf den Klang des deutschen *k* grade gegenüber dem lat. *c* aufmerksam war, läßt sich, trotzdem er auch *sk* nicht verschmäht, vielleicht nicht bestreiten, daß er aus einem lautlichem Grund *sc* bevorzugt habe. Dann könnte ihn aber doch wohl nur die Beobachtung geleitet haben, daß *k* in *sk* weniger von dem Kehlton hatte. Auch für psalm. ist sonstigem *k* gegenüber *sc* anzumerken, v. Helten S. 204.

2. Im Inl. hat O, abgesehen von dem Lehnwort *biscof* und von *eiscon* — vielleicht wegen lat. *posco* —, nur ganz vereinzelt *sk*, *sc*, sonst *sg*; ebenso im Auslaut. (Einmal statt *giuuunsgti* (lautl. *giwunskti*) *giuuunxti*, *giuuunxsti*, mit Metathesis der schwierigen Konsonantengruppe. Hier also *x* für *k* + *s*; vgl. § 114, 1). Auch im T bevorzugen die meisten Schreiber *sg*, das auch von den andern neben *sc* und *sk* (*sch*) — diese in der gewöhnlichen Verteilung — gebraucht wird; hier auch *bisgof* und *eisgon*. Im Auslaut hält dagegen hauptsächlich nur ein Schreiber an *sg* fest, die andern setzen *sc*. Dies *sg* begegnet inl. durchweg ausnahmslos, viel seltener auslautend, auch in verschiedenen anderen Texten, Weißenb. kat., Basl. rec. (*flasgun*, *gemisce*), Mainz., Fuld. und Würzb. b. (in der letzteren auch *sgahungu*, *sgerne* neben *scolta*, *sculdic*, *scalche*); vgl. Pietsch 431 f. und wegen oberd. Texte Br. § 146 Anm. 3.

Die Schreibung scheint dafür zu zeugen, daß man einen Unterschied zwischen An- und Inlaut bemerkte, der wohl mit Recht dahin ausgelegt wird, daß die Tenuis im Inlaut weniger intensiv klang als sonstiges *k*, auch als in anlautendem *sk*; Wilm. 1 § 56. (Über die anl. *sg* ist bei ihrer Vereinzelung schwer zu urteilen; vgl. dazu Beitr. 7, 129 Anm. 2). Die Erscheinung wäre dann nur eine Parallele zu den *sd*, *hd* für *st*, *hd* u. ä. (§ 101). Dieser Auffassung steht nicht entgegen, daß *sg* viel häufiger ist als die andern und auch in Texten sich findet, in denen *sd* usw. fehlen. Denn das erklärt sich zur Genüge daraus, daß das *t* eine weniger intensive Tenuis war als das *k*, und zugleich das *d* noch längere Zeit spirantischen Charakter hatte. *sd* wäre z.B. für O keine passende Bezeichnung in einem *st* mit weniger intensivem Verschlußlaut gewesen. Wegen abweichender Ansichten vgl. Br. § 146 Anm. 3, Germ. 37, 263 Anm. Stark kann übrigens der Unterschied nicht gewesen sein, da sich das ursprüngliche *sk* überall gleichmäßig zu dem *sch*-Laut (*š*) entwickelte.

3. Die jüngere Entwicklung zu *š* ist, wie man annimmt, durch eine Stufe *s* + Spirans hindurch gegangen; vgl. aber Schatz § 76. Die Schreibung

sch könnte also zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gegenden eine ganz andere Bedeutung als die oben unter Nr. 1 angenommene gehabt haben. Und ebenso wäre an sich *sg* kein ungeeignetes Zeichen für *s* + Spirans gewesen. Über die Entwicklung zu *š* und ihre Zwischenstufen wissen wir chronologisch wenig bestimmtes (s. unten Nr. 6 Anm.; Wilm. § 57; Br. Anm. 5), und haben vorläufig kein Mittel, um zu sagen, wo *sch*, oder *sg*, etwa in diesem Sinne aufzufassen wären.

4. Von den kleineren Denkmälern und Glossen schreiben — über den Inlaut ist zum Teil schon vorher gesprochen — Weißenb. kat. (vor hellem und dunklem Vokal) lex sal., eide *sc*, Würzb. markb. I *sce-*, Ludw. Anl. vor hellem und dunkelm Vokal *sk*, Ausl. *fronisc*; cant. *ski-*; Leid. Will. An- und Inl. vor hellem Vokal *sch*, *sk* (auch *sc*?), vor dunkelm und Kons. *sc* (ausnahmsweise *sch*), Ausl. *sk*. Frankf. nur *sc*; Würzb.[1] I 474, 12 Anl. *sche-*; Par.[1] I 334, 28 *rothloschi*; Mainz. I 708, 18 *-sce*, 710, 58 *fronischo* (Xant. *fronicho*), 712, 11 *taschun* (Xant. *sk*), 716, 26 *schei-*; Wien I 618, 36 *uasci* (= *fāski*), Wien-Mainz II 21, 25 *sci-*, 26 *scu-*, Münch.-Mainz II 319, 21 *gescriban* (*gesreban* 320, 37); Par, Verg. Anl. vor hellem und dunkelm Vok. *sc* II 708, 16. 63. 709, 1; Inl. *-sca* 706, 18. 707, 37, *-scu* 715, 8. 9; *tutisscomo* 712, 4 u. ö. *ssc*, *fleiscses* 704, 47, *gomischi* 712, 15; außerdem *sg* und *ss*. Nur *sch* Rom-Lorsch II 608, 12. 26. 38. 41. *sg* in Glossen: Würzb. IV 262, 2 mit *gh losghedon*; Würzb.[3] I 622, 37 *faasgi*, 623, 33 *ezzisga*; Würzb. II 92, 6. 18 *bisgerit* (Anlaut!), 8 *misgentan*; Frankf. bl. II 321, 35 *uncusgi*; Mainz. I 723, 15 *gieisgidun* (spätere Hand), ferner Rom[2] II 768, 31, Rom[3] IV 267, 17, Par. Verg. II 700, 33. 710, 46. 713, 18. Aus Urkunden: *Esgenestruot* Sauer 117, *Flasgunbah* Var. zu *Flaschenbach* Reimer 36.

5. In der Gruppe *sk* + Konson., die sich in *giuuunxti* (oben Nr. 2) durch Metathesis erleichterte, fällt häufig auch das *k* aus; so einmal *fleislichemo* O Hs. V (radierte Stelle). Zumal entsteht die Kombination im Prät. und Part. von schw. Verba I: *gemist* Frankf. II 144, 7 (*miscunga* 148, 47), *intnusta* St. Gall. II 499, 66 (*nusca* 31); Br. Anm. 5; Anz, 24, 21; Gött. Gel. Anz. 1901, 458. Hierhin kann auch gehören *asloh* cepa Rom[1] IV 364, 12 (10. Jh.). Auch läßt sich der Art des Lautwandels nach damit der Ausfall des *c* in den Formen des häufig unbetonten *sculan* vergleichen; s. Konjugat.

6. Par. Verg. II 701, 16 steht *frosse*. Falls nicht *c* vergessen ist, wäre für die Sprache des Textes *ss* aus *sk* anzunehmen; vgl. Franck Mnl. Gr. § 110; Weinhold § 210; Meyer Jolanthe S. XV.

Anm. Gelegentlich findet sich *sh*. *Shornisse* Oxf.-Würzb. IV 264, 35 ist allerdings verdächtig (l. *flornisse*?); aber *Shiezonis* Lac. 102 (11. Jh.), *calueres-pash* 257, *Mersh* Günth. 49, *frishingam* Sauer 80 (*friskingas*) 81. *Sh* kann leicht für *sch* oder auch *sk* verschrieben sein; sonst dürfte man auch an eine Zwischenstufe zwischen *sk* und *š* denken; vgl. Wilm. 1 § 57.

Lac. 218 ist der Name des Ortes Heimerzheim *Heimuodeschem* (neben *Muodiresheim* Mödersheim) geschrieben. Wenn hier ein *š*-Laut entstanden ist, kann er sich ebenso gut aus *rs* wie aus *s* und *h* entwickelt haben.

§ 117. 1. **Im Inlaut zwischen Vokalen und im Auslaut nach Vokal** wird *k* wie die beiden anderen Tenues zur doppelten, unter Umständen vereinfachten Spirans verschoben.

Eine noch nicht erklärte Ausnahme macht im Rip. und z. T. auch weiter südlich *suchen*; Beitr. 9, 416. Soweit in unseren Texten Belege vorhanden sind, z.B. im Is und Leid. Will., zeigen sie die Verschiebung; auffällig ist *ersuogingo* unten Nr. 3. Da in späterer Zeit auch *reiken* und *neken* unverschoben vorkommen (Weinh. § 230; Beitr. 15, 564), so hängt die Erscheinung doch vielleicht damit zusammen, daß in einzelnen Formen die *j*-Verschärfung nachwirkte, und verschobene und unverschobene Formen bei diesen Verben neben einander bestanden haben; vgl. Grundr. 1, 426.

Die älteste Bezeichnung ist *hh* (seltener *h*), im Silben- und Wortauslaut dafür *h*. Sie erklärt sich daraus, daß das alte *h* zum Teil spirantischen Charakter hatte. Aber sehr bald trat die Schreibung *ch* damit in Wettbewerb. Seit der Mitte des 9. Jhs. verdrängt *ch* das *hh* in intervocalischer Stellung. Im Auslaut ist *ch* viel seltener und verdrängt hier erst mit dem 11. Jh. das *h*; Br. § 145 mit Anmerkungen.

Woher diese Anwendung des *ch* rührt ist nicht völlig klar gelegt. Man kann an einzelne lat. und gr. *ch* denken; man hat auch an das merovingische *ch* für deutsches *h* (§ 109, 2) erinnert. Näher lägen vielleicht westfränk. Schreibungen wie *Buchonia*, Namen auf *-richus* mit *ch* für unverschobenes *k*, in denen nach der Verschiebung *ch* als Zeichen für die Spirans genommen werden konnte. Auch nach dem Verhältnis des franz. *ch* (für den aus *k* entstandenen Laut) zum deutschen *ch* ließe sich fragen. Aber die ursprüngliche Beschränkung auf den Inlaut legt eine andere Frage nahe, nämlich ob die Einführung des neuen Zeichens nicht im Zusammenhang stehe mit dem Verlust des spirantischen Charakters beim alten *h*, das in gewissen Fällen — nach Kürze? — doch bis zum Beginn unserer Denkmäler noch etwas lautkräftiger gewesen sein mag. Wenn auch das eine oder das andere dieser Momente oder auch das Vorbild von *th* und *ph* für ähnliche Laute der anderen Artikulationsgebiete dabei mitgespielt haben mag, so konnte man aus eigener Überlegung darauf verfallen dem *h*, um dem Kehlton besser gerecht zu werden, noch ein *c* hinzuzufügen. Dafür spricht auch, daß außer *ch* auch andere Kombinationen, besonders *hc* gewählt wurden. Ist die Erwägung richtig, so wird auch ein Zusammenhang der Einführung oder Befestigung des *ch* für Spirans mit dem Rückgang des *ch* für Verschlußlaut (§ 115, 1) nicht zu leugnen sein. Eine andere Ansicht über das Verhältnis von inl. *ch*, ausl. *h* vertritt Wilm. 1 § 50, 3. Die Bezeichnung fällt überall zusammen mit der des verschärften germ. *h*.

2. Is, dem *ch* für die Tenuis feststeht, hat *hh*, einmal *hch*; im Auslaut vereinfacht, z.B. *zeihnit*, *sprah*, *auh*. Aber der Weissenb. Kat. hat regelmäßig *ch*, ein *kh*, ausl. *h*. Die T-Schreiber haben inl. überwiegend *hh*, woneben auch, bei einem häufiger als *hh*, einf. *h*; fast bei allen kommt

auch *ch* vor, das einzelne überwiegend, oder fast ausschließlich setzen; im Auslaut alle *h*. Besonders zu erwähnen ist ein vereinzeltes *hch*; Siev. § 53 f. O hat wieder *ch*, im Silben- und Wortauslaut *h*; daneben eine Anzahl *h* — kein *hh* — im Inl. nach kurzem und langem Vokal (besonders vor unmittelbar folgendem Konson. (*bouhnu*) und, auffällig, in *scāchari*); Kelle 522. *ch* muß, abgesehen etwa vom Ostfr., als die fr. Normalschreibung angesehen werden. *ch*, ausl. *h* haben noch Fuldaer (vereinzelt auch *hch*, *hh*, Hs. B auch *h*), Mainzer, Pfälzer, Reichen. b. (ein *hh*), cant. (auch *dicheina*); Ludw. 4 *ch* (nach langem), 2 *hch* (nach kurzem Vokal), ausl. *h*; eide 1 *hch*, ausl. *h* und *mig*; capit. *ch*, 1 *kh*, auch ausl. *hc* (*iouuelihc*; ebenso *thuruhc*); Heinr. 5 *ch*, 1 *kh*, 1 *h*, ausl. 1 *h*, 4 *ch*, 1 *hc* und 2 *ig*; psalm. auch ausl. *ch* neben *h*; Leid. Will. *ch*; auch ausl. *ch* neben seltenerem *h*; letzteres fast ausschließlich in Wörtern ohne Inlautsformen wie *mih*, *unsih*; auch einige *gh*, das einmal auch im Inlaut steht (*gh* als Spirans § 106, 2); Beitr. 22, 447. Fr. taufgel. *hh* (Hs. B *ch*) und *h*, ein *ch*; Lorsch. b. 5 *h*, 1 *hh*, ausl. *h*; lex. sal. belegt nur ausl. *h*; Hamelb. markb. *ch*, dagegen die Würzb. *hh* bis auf ein *ch* in II; ausl. alle *h*; Würzb. b. 2 *hh* sonst immer *h* (selbst in *līhemen*), auch Basl. rec. Nr. 1 2 *h*, 1 *hh* (in 2 *lachina*).

Unter den Glossen haben inl. *ch* Frankf. (nur II 148, 41 *hh*; ausl. *h* 60), Oxf.-Würzb. IV 261, 23 (264, 33 = lautl. *ch* oder *ck*?), Fuld. II 47 (*fulochon* 29 = lautl. *ch* oder *ck*?), Mainz. u. Xant. (ausl. *h*), Wien-Mainz (neben einem *h* II 22, 24; ausl. *h* 21, 24), Gl. IV 335, 7, Köln[2] I 391, 37, Gl. IV 336, 2, Par. Verg. (Ausnahmen s. nachher) und Par.[3]. Unsicher ist *huchela* Par. Verg. III 458, 4; über *tuchil* s. § 112. — Par.[1] hat neben *ch* I 334, 11 (?), 297, 3. 298, 1 *hh* 297, 28, *h* 30; Würzb.[1] *hh* I 544, 3. 6. 9, *h* 487, 19; Würzb.[3] *hh* I 623, 30, *h* 7; Oxf.[1] *hh* IV 332, 18, *h* 47; Oxf. *hh* II 157, 5, *h* 10; Oxf.-Würzb. *hh* IV 262, 9. 26, *h* 34. 37. 45 (ausl. 261, 11) (269, 14 *naah*). Einfaches *h* noch Würzb.[2] II 41, 16; Würzb.[7] II 92, 21; Würzb.[6] I 427, 37 (*ch* 428, 9; ausl. *h* 413, 6. 428, 3), Münch.-Mainz. II 320, 30; auch Par. Verg. II 698, 17. 700, 20 (*reho* neben *recho*). — Ausl. *ch*: Münch.-Bamb. II 352, 35; Xant. I 709, 4. 714, 68. 725, 13. 739, 4 (*h* 709, 44), Köln[4] II 378, 21, Trier. Prud. II 558, 13, Köln. 571, 57. 67 (in beiden meist *h*); Par. Verg. II 713, 43. 44 (*h* 701, 38. 710, 52); Rom[1] IV 364 *ch* und *h*; Regel *ch* Frankfurt 12. Jh.

3. Andere Schreibungen: Inl. *hch* Par. Verg. II 711, 28. 714, 3, St. Gall. II 623, 14 (Beispiele aus oberd. Texten Br. § 145 Anm. 3); *gch* Par. Verg. II 714, 57. *Speicohn* 710, 26. Inl. *kh* 708, 52. 712, 2. *Hc* ausl. Trier. Prud. II 558, 70. 571, 56. 67, Par. Verg. II 711, 10, Oxf.-Würzb. IV 262, 27, Xant. I 738, 22. 739, 8, Frankf. 12. Jh. II 35, 30. *Chc* inl. Lorsch II 608, 56; ausl. Rom[1] IV 368, 6. *Kc* ausl. Bonn II 379, 9.

Öfters kommt *c* vor, das, besonders im Auslaut, als unvollkommene Schreibung für die Spirans zu nehmen ist. Aber natürlich kann im Einzelfall Zweifel bleiben, ob wir es mit einer unverschobenen Form zu tun haben. Inl. *uuece* (= *weihhī*?) Münch.-Mainz II 319, 56, *spicare* Köln[5] II 377, 12, *speicon* Par.[1] I 298, 13, *traco* (höchst unsicher) Würzb.[3] I 623, 28,

sumerlicon Par. Verg. II 699, 6. Ausl. *thic* Xant. I 715, 70, Gl. IV 317, 33, *violic* Mainz (jüngere Gl.) I 738, 21 (Xant. *hc*), *unrocaft* Frankf. II 147, 78, *mac* (?) Oxf.-Würzb. IV 265, 11, *eic* Par. Verg. II 702, 17; vgl. die Beispiele für germ. *h* § 111, 1.

G für *ch*, eine Schreibung, die für spirantische Natur des *g* sprechen würde, ist im Inlaut selten. *Speigon* Leid. III 658, 25 könnte man nicht rechnen, da die Hs. *g* auch für anl. *k* hat. Auffällig ist *segun* Köln. Prud. II 570, 65 für Trier. *sechon* (Verwechslung mit *sëga* fem.?). Aber *ersuogingo* Köln² I 319, 4 ist gewiß nicht mit *söken* (§ 117, 1) zu entkräften. Für den Auslaut stehn in den vorangehenden Nummern einige Belege, außerdem Lac. 103 verschiedene Namen auf *-bag* neben flektiertem *-biechi*; s. weiter § 106, 2.

4. Tritt an ein mit Spirans endigendes Wort ein wortbildendes Element mit Vokal oder auch *h*, so gilt die Inlautschreibung. *Bruohah* oder *bruohhah*, *lihhamo* oder *lichamo* bei T, *spracher* mit inkliniertem *er* bei O, *lichof* Frankf. II 147, 27, *sprachuson* Par. Verg. II 703, 50 entsprechen den sonst für diese Texte geltenden Schreibungen. Das anl. *h* könnte dabei auch nach § 110, 2 geschwunden sein.

5. Aus Urkunden seien angeführt Beispiele für ausl. *h*: *Megenrih* (*Heidrich*) Beyer 80, *Leiznih* 334, *Rihuuin* 408, *Rihgou* Boos 55, *Karagoltesbah*, *Theotrih* Reimer 26, *Bruohbraht* 40, *Buohweide*, *Fiurbah* 43; für inl. *h*, das hier noch eher einmal begegnet als *hh*: *Diederihes* grabschr., *Sualbahe*, *Medinesbehe* Sauer 80, *Geiderihesdale* 133, *Dreisbahe* Boos 45, *Huohingi* (*Haichonis*) Reimer 10, *Kazahono* (germ. *h*? Daneben *Juchisono*) 31, *Herelihenbrunnon* (*Luoderiches*) 36; für *hc* (sehr häufig): *Heribahc* (*Elfriche*) Lac. 83, *Misinihc* 240, *Unkelebahc* 244, *Bruibahc* Beyer 120, Sauer 66, Boehmer S. 3, *Fluorbahc* Beyer 298, *ad michilen bahc* 307, *Encrihc* 338, *Mesinihc* 385, *Birgesbahc* Sauer 112, *Lahc* 117, *Bliggesbahc* (*Abelebach*) Philippi 2, *rihc* M. G. S. S. IV S. 384; für *hch*: *Trihchira* Kaufungen 11.

Aus den Belegen für die gewöhnlichen Schreibungen seien eine Anzahl von diminutiven Personennamen hervorgehoben: *Hunecho* Lac. 169, *Bezzecha* 182, *Nennechin*, *Immichen*, *Beizecha*, *Mennechin*, *Razinchin* 221, *Froichin* (*Vuiuekin*), *Modericha*, *Aluecha* 234, *Emmicho* 253, *Lůtechin* 268, *Uuerichonis sartem* (*Uuerikenroth*) Welkenrath Beyer 178, *Hericha* 31, *Beceche* (*Embrico*) Sauer 133, *Embricho* 141, *Ennecha* 143, *Uuizechini*, *Bericho* Enn.-Eck. 12, *Hezechini* 19, *Uuizechini* 21, *Hartuchen* 38. Ferner *Achera* Lac. 202 ff., *Acchera* und *Achera* 214 (jetzt *Agger* geschrieben!); vgl. *Baccharaca* 251. *Brachysa* Beyer 240 ist jetzt Brexbach, *Ochisheim* 209, *Okisheim* 245 jetzt Uexheim, Kr. Daun. Die Belege z. T. erst aus dem 12. Jh.

6. Soweit sich unverschobene *k* belegen lassen, werden sie in der Regel fremder Herkunft sein, oder traditioneller Schreibung angehören. Bei Namen kann sich ein solches *k* auch wohl einmal mit sonst volkstümlicher Form verbinden. Für *leuuerka* Par. Verg. II 701, 26, *lerca* Summar. III 88, 52 ist vielleicht der verschobenen Form gegenüber frühe Syncope anzunehmen.

Par. Verg. III 457, 9 *gok*, 458, 21 *hauok*, 459, 33 *hruok*, 571, 16 *fenekal* u. ä. beruhen auf fremder Vorlage, die, wie anderes zeigt, wenig verstanden wurde. Aus Urkunden: *Pruteca* (*Ciuiraha*) Lac. 81, *Lunrike* 88, *Vilike* 122, *Lunreko* 230, *Embrico* Emmerich 242, *Heinric* 248, *Albrico* (*Winleicho*, *Vodelricho*), *Vollaico*, Beyer 218, *Poleka*, *in pago Trekere* 407 (etymolog. *kk*?); vgl. Denkm. XXIX; Heinzel Gesch. d. nfr. Geschäftsspr., besonders S. 320.

4. Allgemeine Erscheinungen des Konsonantismus.

I. Zum grammatischen Wechsel.

§ 118. 1. Der Name »grammatischer Wechsel« ist im Gebrauch geblieben für konsonantische Unterschiede zwischen nah verwandten Wortformen, die schon längst aufgefallen waren, und deren Ursache durch das »Vernersche Gesetz« und eines dies ergänzendes »Sieversches Gesetz« in vorgerm. Akzentverschiedenheiten festgestellt worden ist; Br. § 100ff.; Trautmann 56ff.; I. F. 19 Anz. 45. Darnach haben sich die einstmaligen stimmlosen Spiranten *s*, *f* (aus idg. *p*), *þ* (aus idg. *t*) und *h* (aus idg. *k*) in einem Teil der Wortformen zu *z* (stimmhaften *s*), das später in *r* überging, und den Lauten, die wir als germ. Medien *b*, *d*, *g* bezeichnen, verwandelt, während in anderen Wortformen *s*, *f*, *th* und *h* bestehen blieben, und so *s* und *r*, *f* und *b*, *þ* und *d*, *h* und *g* aufs nächste nebeneinander traten. Einer besonderen Art des Gutturals, *hv*, entsprach in diesem Wechsel ein (aus *gw* entstandenes) *w*. Ferner war noch insofern eine Besonderheit hinzugetreten als in der Gruppe *nh* im Altgerm. der Guttural schwand, aber in dem zugehörigen *ng* bestehen blieb, so daß nun, wie in Ahd. *fāhan*, Part. *gifangan* *h* und *ng* neben einander standen. Des weiteren sind nun für den Bestand im Fr. die im vorigen abgehandelten und sonst eingetretenen Veränderungen in Anschlag zu bringen, wonach z.B. einerseits *f* und *b*, *þ* und *d*, *h* und *g*, wenn die Bedingungen der Verschärfung (§ 119) vorhanden sind, als *f* und *p* (ahd. *uuolf*, *uuulpa* Wölfin), *d* und *z* (z.B. *schneiden: schnitzen*), *h* und *k* (z.B. *ziehen: zücken*) auseinander treten, anderseits z.B. *þ* : *d* sich unter Umständen, nach § 87ff. und § 92ff. zu *th* : *t* oder *dh* : *d* umgestalten oder auch beide als *d* sich orthographisch wieder decken können. In unserm Gebiet sind auch *f* : *b* vielfach zur Deckung gelangt (§ 82 1).

2. Am besten erhalten hat sich der gr. Wechsel zwischen verschiedenen Bildungstypen aus der gleichen Wurzel, wie *hefe*: *heben*, ahd. *leiten* gehn machen, führen: *līdan* gehn, passieren, leiden, *zügel*: *ziehen*, oder unter suffixal gleichgebildeten Wörtern aus verschiedenen Wurzeln, wie *bruder* : *vater* (beide mit dem idg. Suffix *ter*). Im engeren gramm. System ist der Wechsel verhältnismäßig gut bei den Formen des st. Verbums gewahrt, obschon auch hier fortwährend Ausgleiche eintreten. Noch weniger Widerstand boten dem Ausgleich die Formen eines und desselben Nomens oder eines Nomens und seiner Ableitungen. Doch sind auch hier nicht wenige vereinzelte Reste wiederzufinden.

3. Besonders wichtig ist es auch auf den gr. Wechsel zu achten bei den vielfachen orthographischen und lautlichen Schwankungen einzelner Konsonanten, die leicht äußerlich ähnliche Erscheinungen zuwege bringen können, und es ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, ob ein Einzelfall im gr. Wechsel oder in anderen Gründen seine richtige Erklärung findet, ob also z.B. ein *d* lautlich auf *th* oder ein dazu im Wechsel stehendes *d* zurückgeführt werden muß. Vgl. oben die Entsprechungen von germ. *f*, *th*, *h* auch *b*, *d*, *g*.

4. Belege für Wechsel und Ausgleich sind unten bei der st. Konjugation gegeben. Aus andern Gebieten ist vorher einzelnes, zum Teil fraglicher Art angeführt: *Wisunt*, *Wyrunt* § 50, *ithniuues* Is § 94, 1; auch *inuuerthlihho* Mons. fragm. (Anz. 19, 226) ist durchaus unwahrscheinlich; vgl. auch I. F. 18, 406; ferner *uurdun*, *uarth*, *dot* Subst. Ludw. § 94, 1, *bluoth*, *broth* § 94, 1 Anm. und 94, 4, *elthiron* T (dazu *in althre* Gl. I 718, 32), *odmuot* Is, T, *uuizut* capit. § 94, 2, *Noth* § 94, 4, *burthilinga* § 105, 2, *figlot* (: *fihalon*), *Berhtloge*: *Berhtloh* § 111, 1.

Hier seien noch erwähnt *thiuba* T, *điubiu* lex sal. neben im Ahd. auch vorkommendem *thiuva*, O *hebig* neben sonstigem *hevig*, O *gabissa* neben sonstigem *gavissa*; Is *adhmon* (oberd. *atamon*), Is *ziidh*, sonst *zid*, *zit* (über die Inlautsform *zide* bei Is ist nicht sicher zu entscheiden); *githulden*, *managfalda* u. ä. O (Böhme 11); *mith* Leid. Will., Beitr. 22, 458; vgl. Anz. 19, 226; Braune Bruchst. d. as. Bibeldicht. 20; *herizoho* Is, O (sonst *-zogo*), *magaczogo* Ludw., *magazoho* St. Gall. II 623, 7; *zeuuon* Par. Verg. II 708, 47 (sonst *zeha*); *slewin* Schlehen Summar. III 99, 66. Ob *euuithessa* Würzb.[1] I 354, 29 (neben sonstigem *egidehsa*) hierhin gehört (Holthausen as. Elementarb. § 257) (vgl. *euuidehsa* Wadstein as. Sprachdenkm. 189, *ouuedehssa* Rom[3] IV 257, 39) läßt sich bei der Unsicherheit der Grundform nicht sagen (vgl. Kluge s. v.). Auch über *enditago* neben *enti* (Grundr. 1, 387), Verb. *enton* und *endon* O ist ganz sicher nicht zu entscheiden.

An gr. Wechsel denkt man auch bei dem dreimal im T geschriebenen *iugiron* neben *iungiron*, sowie dem daselbst und sonst vereinzelt belegten *intfiegun* u. ä. neben *intfiengun*; Siev. § 13, 3. Man müßte dann eine nicht sonderlich wahrscheinliche Mischung der beiden lautgesetzlichen Formen *jūh-* (got. *jūhiza*) und *jung-*, *fāh-* und *fieng* annehmen. Ein anderer Erklärungsversuch Grundr. 1, 482. Mehr oder weniger sicheres Material für Ausgleich ist erwähnt § 89, 1 *uurdun*, 89, 3 *erfundenan*, 94, 1 *quathun*,

94, 1 Anm. *quat* u. ä., 94, 2 *quathun*, *vvurdun* u. a., 94, 3 Formen von *uuerthan*.

II. Gemination.

§ 119. 1. Br. 91—99; Wilm. § 134—143. Doppelte Konsonanten im Wortstamm sind sehr häufig. Großenteils sind sie bereits urgerm. und beruhen entweder auf Assimilationen oder auf einer lautsymbolischen, sich offenbar fortwährend wiederholenden Verstärkung des Stammes bei intensiver Bedeutung (Trautmann 62ff.). Zahlreiche Geminationen anderer Art sind erst westgerm. Ursprungs und hauptsächlich auf die Wirkung unmittelbar auf die Konsonanten folgender anderer Konsonanten, ganz besonders von *j*, ferner auch von *r*, *l*, *w* (Wilm. 1, § 140), *n* und *m* zurückzuführen. Noch andere beruhen auf noch jüngeren Vorgängen, dem Ergebnis der hd. Verschiebung der Tenues, Zusammentritt von Konsonanten bei Syncope zwischenstehender Vokale und Assimilationen.

Die Geminaten bezeichnen nicht nur bei sonoren Konsonanten sondern auch bei Geräuschlauten wirklich lang gesprochene Laute, die sich bei intervokalischer Stellung auf zwei Silben verteilen: *rin-nan* wie *bin-dan*, *hut-ta* wie *haf-ta*. In späterer Zeit ist bei uns Vereinfachung der Aussprache eingetreten, während die Orthographie in der Regel blieb. Das wird ein langer und nicht in allen Fällen gleichmäßig verlaufender Prozeß gewesen sein, der sich nicht leicht chronologisch festlegen lassen dürfte. Mit der gedehnteren Aussprache ist häufig eine größere Intensität verbunden, weshalb man auch von »Verschärfung« und »verschärften Konsonanten« spricht; z.B. *bb* wird mfr. *pp* gegenüber *v* aus einfachem *b* (§ 80), verschärftes *h* ist *ch* (§ 112); Wilm. § 134, 4.

Anm. Der graphische Ausdruck ist von jeher Doppelschreibung gewesen. Wenn ein Konsonant an sich mit einem Doppelzeichen geschrieben wird, so tritt bei der weiteren Doppelung in der Regel eine Vereinfachung ein: Isidors *zss* ist = *zszs*, d. h. Verdoppelung des im Auslaut geschriebenen *zs*, doppeltes *ch* wird durch *cch*, doppeltes *th* durch *tth*, doppeltes *sch* durch *ssch* ausgedrückt. Man muß darum vorsichtig sein bei der Bestimmung des Lautwertes solcher Zeichen. Ein verschobenes verschärftes *p* ist ohne Zweifel lautlich *p-pf*, ein solches *t t-ts* gewesen; aber diese Auffassung darf ohne weiteres z.B. nicht auf *tth* übertragen werden.

2. An sich sind Doppelung und Verschärfung nicht nur nach kurzem Vokal sondern auch nach langem und nach Konsonant möglich. Aber in den verschiedensten Zeiten läßt sich ein schneller Rückgang der Verstärkung in diesen Fällen beobachten.

Das Prät. *muosa* muß auf **mōssa*, ebenso **wīs* auf *wīssa-*, *ās* auf **ēssa-* zurückgehn (Grundr. 1, 383), *wīʒ* weist mit nl. *wit* doch vielleicht

auf **huttta-*; Beitr. 9, 183; Brugm. Grndr. 1, 632. Ein Prät. wie das aus **féfallun* gewordene *fialun* zeigt von Anfang an fast ausschließlich einfaches *l*. *Satjan* ergibt *sezzen* mit Verschärfung, *bōtjan* dagegen als gewöhnliche Form *büezen*. Auch ein Überwiegen der einfachen Zeichen bei den verschobenen *f*, *z*, *h* hinter langem Vokal darf zum Teil vielleicht auch als Vereinfachung des Lautes in diesen Fällen angesehen werden, und das durch verhältnismäßig junge Syncope aus *hēriro* entstandene *hērro* verkürzt mit der Zeit entweder den Vokal oder das *r*: *herono* T (Siev. § 58), *heron* Heinr., *heren* Par. Verg. II 713, 26. Aber andere Wörter zeigen eine, nicht genügend aufgeklärte abweichende Behandlung. So lassen sich z.B. *haken*, ahd. *hācko*, *hāko*, *raupe*, *schnauze* nur aus früheren *hēgg-*, *rūbb-*, *snūtt-* mit dauernder Verschärfung erklären (vgl. dazu Beitr. 9, 178 ff.); gegenüber der gewöhnlichen Entwicklung von *z* aus *tj* hinter langem Vokal weisen einzelne Fälle wie nhd. *weizen*, *schnäuzen*, mundartl. *bözen* auf dauernde Verschärfung; verschärft ahd. *loucnen* neben *lougnen* (Wilm. 1 § 143, 4). Bei fränk. *söken* ist oben (§ 117, 1) an eine ähnliche Möglichkeit erinnert worden.

Die Verschärfung nach langem Vokal erweisen auch die noch vorkommenden Schreibungen *luttar*, *eittar* neben *lutar*, *eitar*: Is hat *eitar* aber *hluttror*, T *luttar*, O *luttar* und *lutar*, *eittar* und *eitar*, Weißenb. kat. *hluttru*, *eittar*, Würzb. b. *luttero*, *giluttiri*. Noch im Leid. Will. *luttere* (Beitr. 22, 455). Aber *lutarlicha* Lorsch. b. Für die j-Verschärfung sind die Belege hinter Länge und Konsonant in der älteren Zeit auch nicht ganz selten; Br. § 96 Anm. 1: T Schreiber *β kiulla*, *horrenne*; Siev. § 56, O *huarra* (vgl. Graff 4, 1011; *jō*-St. neben dem *ō*-St.), Würzb.[3] I 622, 53 *gertta*, Xant. I 717, 36 *kerrende* (Mainz *r*), Mainz 726, 37 *gehonne* (Xant. *n*), Köln. Prud. II 564, 46 *kronnenden* (Trier. *n*), *suirron* 562, 53, Trier. Prud. 570, 47 *marra* (Köln. *r*), Rom[6] IV 293, 61 *vuidarillende*, Par. Verg. II 701, 21 *zeinna*, 712, 22 ä., 703, 17 *hissun*, 710, 5 *gihonnit* (müßte aus dem Präs. übertragen sein). In Ableitungssilben (vgl. Graff 2, 15): *theuueilla* Würzb.[3] I 622, 27 (dunkel ist *zuigellun* 623, 27), *sulla* Rom[3] IV 254, 25, *giuilla* Köln. Prud. II 563, 61, *huuuillon* Par. Verg. II 698, 43, *kichilla* 703, 20 (Parallelglossen *ihhilla*), *stakkillun* 711, 49, *uuigilla* 713, 20, *gibilla* St. Gall. I 459, 1, *kiulla* 475, 22, *handdualla* II 623, 15, *keruella* III 513, 24, *hangillun* Trier II 31, 54, *suertilla* Summar. III 106, 32, *luirra* 155, 47 (vgl. Kluge *lauer*). Aber auch [*h*]*albgurtilla* St. Gall. II 738, 25 (vgl. § 121, 5), woraus sich ergibt, daß die auffallend große Zahl der Beispiele hinter *l*-Suffixen schwerlich immer auf organ. Verschärfung beruht. Aber jedenfalls kommt, von *gertta* abgesehen, die Verschärfung in unsern Texten nur hinter Liquida und Nasal vor. S. auch noch unten *leitta* u. ä. § 121, 1.

3. Die Schwierigkeiten der *j*-Verschärfung hinter *r* und in einigen wenigen anderen Fällen sind § 55, 2 behandelt. Es ist zu bemerken, daß *r* hinter langem Vokal affiziert war, hinter kurzem nicht.

Die Wirkung des *w* beschränkt sich auf die Gutturalen, weil sonst Zwischenlaute sich entwickelten (§ 60, 2), die von *l* und *r* auf die Tenues; Wilm. 1 § 140 f. Doch bietet *daucgal* bei Is, ags. *deacgol*, neben *dougan*

wohl ein Beispiel für die Media, und auch sonstige Momente, außerhalb unseres Gebietes, beweisen, daß auch andere Konsonanten, selbst die Medien einer entsprechenden Wirkung von *l* (und *n*) eher zugänglich waren als von *r*. Selbst im Oberd. unterscheidet sich das durch *r* verschärfte *t* auch nach dem Rückgang der Gemination noch vom *t* aus *d*, z.B. *wintar* von *wun'ar* (Br. § 161 Anm. 2); im größten Teil des Fr. sind sie als *t* und *d* geschieden, z.B. *lutar*, *uuedar*. An sich ist *d* der Verschärfung wohl zugänglich. Es muß sich also zwischen Media und auch nicht ausl. *r*, in Formen wie *uuedres*, früh ein Zwischenlaut entwickelt haben.

§ 120. In allen Perioden können lautgesetzlich verschärfter und unverschärfter Konsonant nebeneinander begründet sein, und zwischen den einzelnen Formen dann Ausgleiche statt finden. Zumal gilt das bei der westgerm. Verschärfung der mit *j*-Suffix gebildeten Stämme.

In der Deklination, wo von Natur die lautgesetzlich verschärften Formen bedeutend überwogen, ist diese fast ausnahmslos verallgemeinert; eine Form wie **beti*, auf der unser *beet* beruht, neben *betti* ist überhaupt außerordentlich selten. Es ist darum nicht wahrscheinlich, daß für T ein entsprechendes *gusi* angesetzt werden müsse (Siev. § 56). Wenn die beiden *gusu* nicht etwa verschrieben sind, so muß der Wurzelvokal lang sein. Ungenaue Schreibung ist wohl auch *brudbete* Oxf.-Würzb. IV 261, 30. Dagegen wechselten bei den Verba häufige Formen mit einfachem und solche mit doppeltem Konsonanten; z.B. *huggu*, *hugit*, *huggen*, *hugida*. Bestimmte Ausgleiche zwischen Prät. und Präs. sind alt, andere treten, von T abgesehen, erst jünger ein. Ein nebeneinander wie von *dhehhidon* und *dhecchidon* bei Is oder eine 1. Präs. wie ein nicht ganz vertraubares, nur einmal belegtes *hugu* bei O (Kelle 46) sind Ausnahmen. Näheres s. Konjugation.

Anm. Einige sonstige Beispiele, die aber nicht sämtlich im Fr. vorkommen: *baccho* und *bahho* Backen Subst., *bacchan* und *bahhan* backen Verb., *troppfo* und *drof* (§ 66), *kupfar*, nl. *koper*, *zachari* und *zahari* O, *nackot* und *nahhut*, *quec* und *queh*, *ahha* und *aha* (vgl. § 112), *apful* und *affoltra* Apfelbaum, *metalostun* lex. sal. (got. *miduma* usw.) neben *mitti*. Vgl. auch *ff* : *pf* § 84 Anm. 1. Vielleicht rechtfertigt sich auch hier das einfache *n* von *chinibrachen* Oxf.-Würzb. IV 264, 33. Aus O.s Schreibungen *nachot* neben *nakot*, *uuachar* neben *uuakar* ist aber nichts zu schließen; § 115, 7.

§ 121. 1. Gemination wird im Ahd. im Silben- und Wortauslaut in der Regel vereinfacht. Wie bei den neuen Spiranten *f, z, h* und beim verschärften *t* und *k* (§§ 98. 115, 7), so auch bei allen andern älteren Geminaten, z.B. *cunnan, can, conda; stalle, stal, stellen, stalta, gistalt; uuerran, uuar; marren, marta; missen, mista; giuuisse, giuuis.*

Etwas fester haften die durch Zusammenrückungen entstandenen *tt* (oder *dd*) in schw. Praeterita und Partizipia I, wie *leitta*, *notta*. Hier kann

der Systemzwang die längere Aussprache — zumal mit ihr auch eine gewisse Verschärfung verknüpft war (§ 89, 2) — tatsächlich gehalten haben, um der Zusammensetzung aus *leit* und Endung *ta* gerecht zu werden. Doch tritt auch hier Vereinfachung ein, bei T z.B. *leita* neben *leitta*, *leida* Heinr.; vgl. Zs. 47, 50 Anm. 2 und *gicitta*, *gicita* nebeneinander in Karlsr. Glossen 9.—10. Jh.s., Zs. f. deutsche Wortforsch. 8, 48. Dagegen sind bei Verba auf Kons. + *t* Schreibungen wie *santta*, *haftta* seltenere Ausnahmen, Regel *nanta*, *uuanta*, *bigurta*, *fasta*, *thursta*, *liuhta* usw.

2. Bei Wortformen mit Inklination eines vokalisch beginnenden Pronomens treten die Inlautschreibungen ein. Wie z.B. *bracher*, *spracher*, *girechinan* (§ 117, 4; Kelle 23), so bei O auch *biganner* u. ä. (Kelle 17), *uuill ih* (K. 113), *irhugg ih* (46), *mannes* (Pron. *man*), *kanninan* (K. 513). Es ist dabei zu beachten, daß ein *sal* (Gen. *sales*) sich vielleicht nicht ohne weiteres in der Aussprache völlig mit einem *stal* (*stalles*), ein *got* (*gotes*) mit *spot* (*spottes*) gedeckt zu haben braucht; Anz. 17, 101. Die Wiederherstellung im Inlaut wäre dann möglich auch unabhängig von einem Systemzwang durch Inlautsformen, und in *binnih* bei O (K. 513) könnte der alte Charakter des in *bim* auf früherem **immi*, **izmi* beruhenden *m* (Streitberg Urgerm. Gr. S. 142) organisch fortleben. (Got *im*, nicht *imm*, entweder weil entsprechende Inlautsformen fehlen (doch vgl. Wilm. 1 § 134, 2), oder aber unter dem Tonmangel reduzierte Form). Es kann aber auch die Auslautsschreibung bleiben: *thig ih* (K. 46), *leit er* (K. 56), *zi zellen ist* (K. 130).

3. In mindertoniger Silbe kann sich die Geminata vereinfachen. O hat von dem Kompositum von *man gomman* einige flektierte Formen mit einfachem *n*, die auch sonst vorkommen; Br. § 239 Anm. 5; vgl. Kelle 133 Anm. Dem gegenüber fällt es auf, daß bei den Pronomina *ioman*, *nioman* entsprechende Formen fehlen. Die sonst nicht seltene Vereinfachung von *hh* zu *h* in den flektierten Formen von *sulih*, *welih* (Br. § 145 Anm. 7) ist für uns nur bei Will. sicher zu verfolgen. *Z* für *zz* in nicht haupttoniger Silbe bei T, z.B. *gremizon*, *leidezen* — vgl. auch die Beispiele oben § 53 — hebt Siev. § 39, 3 hervor; vgl. Br. § 159 Anm. 4. Vereinzelte Vorkommnisse bleiben unsicher, da auch in Wurzelsilben nicht selten einfaches *z* geschrieben wird (§ 99, 1). Das *nn* im flektierten Infinitiv hält zähe Stand. Vereinzelte einfache *n* in O, die nicht viel beweisen, bei Kelle 129 f., *fluachenes* neben *liagennes* Pfälz. b., *spiuuene* neben *runizenne* Würzb. b., *ze gedune*, *gevene*, *bekerine*, *gefremine* capit., *zi diccane* Frankf. II 148, 20 (*nn* 28), *ci brengine* Frankf. 12. Jh. II 34, 43, *lesene* Trier II 26, 12, Rom[4] 771, 6. Ein weiteres Beispiel ist *nals* Trier II 30, 6 *nols*, s. § 9.

4. Vereinfacht wird zuweilen auch beim Zusammentreffen zweier gleicher Konsonanten in der Komposition, z.B. *suuasprechon* Würzb.[6] I 428, 9; *stiufater*, *stiefater* Trier. u. Köln. Prud. II 570, 42, Summar. III 65, 41, *melcubilin* St. Gall. II 494, 8.

5. Rein graphisch ist einfacher Konsonant nicht selten, wie nicht nur bei den neuen Spiranten sondern auch bei den geminierten Verschlußlauten zu sehen ist. Zumal dient das neue Zeichen *k* auch in dieser Funktion. Br. § 93 Anm. 2. Einzelnes: *driten* u. ä., *giuueso*, *theses* T Siev. § 56. 58,

ercuuikendo, helon, gesezet, uetechon cant., *misiburi* Par. Verg. II 715, 35, *Clotenen* Lac. 240 (sonst *Clottono* (S. 157) u. ä.); anderes: *t* in Kurznamen § 89, 4, sonst 91, *uetechon* 95, auch 113, *uuecon, Ekibret* 108, sonst *k* § 111, 7. 9, *s* für *ss* § 114, 1. 2. Besonders häufig sind im Summar. die einfachen Schreibungen.

6. Umgekehrt kommen auch Doppelschreibungen vor, die historisch und wohl auch phonetisch nicht berechtigt sind; Br, § 94, Anm. 1; Siev. § 59. Hierhin dürften gehören *halsbougga* Würzb.[3] 622, 9, *thiernna* Wien-Mainz II 21, 6, *rihtilla* Würzb[6] I 427, 23, *biuolahennen* Trier II 554, 1, *stortzwynn* Günth. 56; auch *Hassareod* jetzt Hasenried Sauer 55? *Tanckes* Antw. II 617, 7 ist ein frühes Beispiel der späteren umständlichen Schreibung, die das ausl. *c* und inl. *k* kombiniert, zugleich aber wohl an die Stelle von *nch* (§ 115, 8) getreten ist. Für *immine* T aus *hymnus* ist Verschärfung durch *n* vorauszusetzen. Bei *spillestede* Par. Verg. II 702, 5, *hasselin* 12 handelt es sich um Wörter, die mundartlich später kurzen Vokal haben. Für *spinnilun* neben *spinut* Köln. Prud. II 571, 26 (vgl. Graff 6, 345 f.; Wadst. 223) ist neben *spinula* eine Umbildung nach *spinnan* anzunehmen. Eine Doppelheit wie *danena, dannena* Münch.-Mainz II 319, 14. 25 kann nur in der Art der Bildung, nicht lautlich, begründet sein; vgl. dazu Beitr. 28, 562 ff. Sicher berechtigt ist auch *innouua* neben *inouua* O, *unneron* Par.[3] II 608, 33 (vgl. mnl. *onnere,* Franck Mnl. Gr. § 105). Die Doppelung beruht auf einer Betonung, die mehr *úněra* als *únèra* ist; hierbei tritt fester Absatz und damit Verschärfung ein; s. auch *unhera* § 110, 4. So auch *bissprachidu* Reichen. b.; vgl. Pietsch 449. Man darf die metrische Verwendung mhd. Wörter wie *manunge, palas* (Lachmann z. Iwein 6444) vergleichen. Etwas weniger wahrscheinlich ist eine ähnliche Erklärung für *bodesscaft* Par. Verg. II 609, 13.

tt für *t* hinter andern Konsonanten § 101.

§ 122. III. Die hochdeutsche Lautverschiebung.

Es genügt hier auf die Bemerkungen in § 67 und auf die Behandlung derjenigen Vorgänge, die man unter dem Namen der hd. Lautverschiebung zusammenfaßt, bei den einzelnen in Betracht kommenden Lauten hinzuweisen.

IV. Erweichung der Muten im Rhein- und Moselfränkischen.

§ 123. Die genannten Mundarten kennzeichnet heute eine Aussprache der Verschlußlaute und Spiranten mit geringerer Intensität, die selbst Nichtfachleute bemerken, so daß sie Formen wie *sbreche, abbel, bog* Bock aufzeichnen. Diese Erweichung ist für die Verschlußlaute schon in unserer Periode deutlich zu beobachten. Vgl. Beitr. 9, 393 ff.

Sie kennzeichnet sich schon darin, daß das alte *d* vielfach im *d* stecken bleibt (§ 88 f.), ferner in der Berührung von *p, t, k* + *l* oder *r*

mit den entsprechenden Verbindungen von *b*, *d*, *g*, welche letztere ihrerseits vielleicht eine gewisse Verschärfung erfahren, also auch in dem *dr* für germ. *tr* (§§ 77. 83. 115, 6. 97), in den *sb* für *sp* (§ 86 Anm. 2), *sg* für *sk* (§ 116, 2) und *d* für *t* nach andern Konsonanten, die § 101 zusammengestellt sind.

Hierhin gehört es auch, wenn Namen auf *-bertus*, die im allgemeinen streng von denen auf *-hardus* z.B. geschieden sind, mit *d* auftreten: *Dioberdus*, *Gumberdus* Reim. 65. Beispiele bei Sauer 73. 110. 127 sind verdächtig. Angemerkt seien hier noch *anageimbitotemo* (für *mp*) Köln. Prud. II 564, 4 und *gurba* (für *curba*) vel *furcga* St. Gall. II 704, 27 (vgl. Pietsch 432).

V. Auslautsveränderungen.

§ 124. Hier wird noch einmal hingewiesen auf zwei Gruppen von Veränderungen, die gleichmäßig bei den verschiedenen Lauten im Silben- und Wortauslaut eintreten: 1) die Vereinfachung der Geminaten § 121, 1 und 2) die Verstärkung der Intensivität, womit in der Regel auch der Verlust des Stimmtons, soweit ein solcher im Inlaut vorhanden war, verknüpft ist: Medien werden zu Tenues, weiche Spiranten zu harten.

Auch hier genügt ein Hinweis auf die frühere Behandlung. In der Orthographie sind die Vorgänge noch nicht fest oder allgemein ausgeprägt, aber doch deutlich zu erkennen. Für *b* erscheint *p* (§ 79), für *v* (= germ. *b* und *f*) *f* (§ 79. 82, 3 f.); für *d* ist *t* ziemlich allgemein (§ 90), weniger allgemein der Übergang vom Verschlußlaut *g* zum härteren Verschlußlaut *c* auch orthographisch ausgeprägt (§ 106, 1); dem *g* als Spirans entspricht orthographisch *ch* (§ 106, 2). Nur das ursprüngliche *þ* fällt aus der zwischen den verschiedenen Lauten nicht zu verkennenden Übereinstimmung heraus. Das dafür in beschränktem Umfang erscheinende *t* ist — soweit es nicht der jüngeren Zeit angehört — weder seinem Lautwert noch den Bedingungen seiner Entstehung nach ganz klar, und *th*, das am ehestesten den Verhältnissen bei den übrigen Konsonanten entspräche, tritt ausgeprägt nur in einzelnen Texten hervor (§ 94). Jedenfalls erhellt auch unter dieser Beleuchtung, daß das *d* aus *þ* ein Laut war, der mit den anderen Medien nicht auf gleicher Stufe stand.

VI. Metathesis (vgl. Wilm. 1 § 159 f.)

§ 125. 1. Daß in schwierigen oder ungewöhnlichen Konsonantengruppen ein einzelner Konsonant seine Stelle ändert kommt vereinzelt öfter vor. Oben § 116, 2 ist *uuunxti* für *uuunskti* angeführt. In weiterem Umfange begegnet dies Umspringen beim *r*, besonders in den Gruppen aus (gedecktem) *r*, kurzem Vokal und dentalen Konsonanten (abgesehen von *nd*). Das *r* springt dann

vor den dentalen Konsonanten, *brestan* z.B. wird zu *berstan* (Franck Mnl. Gr. § 106). An dieser Erscheinung haben neben dem Nd. und Nl. auch das Ripuarische und, in beschränkterem Umfange, auch noch südlichere Mundarten Anteil (Weinh. § 158. 214). Aber für unsere Zeit ist *kirst* bienens. fast der einzige Beleg.

Denn *burnecresse* Rom[1] IV 368, 23, *kirso* neben *krisso* Summar. III 109, 48. 52, *birnisen* 123, 56 gehören erst dem 12.—13. Jh. an. Dagegen lautet es *Brunheim* Bornheim Lac. IV 604, *Kryspenich* Kirspenich Günth. 68, *Caldebrunnon* Calenborn b. Gerolstein (?) Beyer 75, *Bardenbrunno* Badenborn, Kr. Wittlich 397, *Aschenbrunne* u. ä. Eschborn Sauer 3. 5. 8. 10, *Brunnon* Schloßborn, *Selebrunnon* 117, *Sunnibruno* Somborn Reimer 54; aber *Eppenburnen*, *Rinburnen* in der Merziger Gegend Beyer 309 (*ad brunnen* 307). Übrigens kann ein *burn*, *born* im 2. Kompositionsglied tatsächlich anders zu beurteilen sein, als im 1., nämlich als Entwickelung aus *-brn*. Ähnlich zu beurteilen sind Fälle wie *Meffert*, *Sieffert* aus *Meffrit*, *Sifrit*, *Endert* (aus *Andrida*) Günth. 56. Hieran schließt sich *re-* für das Praefix *er-*, z.B. *rebaraman* Par.[3] II, 609, 11, *regeuan* 610, 12, *redouues* Par.[4] II 624, 9. 22 (Kögel 2, 532). Ein ähnlicher Stellentausch zwischen Liqu. und dem Vokal der Nebensilbe scheint vorzuliegen in Namensformen wie *Gislebert* Beyer 260, *Ebrehardus* Zs. 15, 371, die aber vielleicht unter roman. Einfluß stehn.

Nicht als Metathesis ist anzusehen *-breht*, *-braht* für *-berht*, s. § 60, 2.

2. Eine Sache für sich ist die Umstellung der Konsonanten in *nalda* Nadel Summar. III 123, 42; s. Franck *naald*.

VII. Assimilation.

§ 126. 1. Assimilatorische Wirkung eines Konsonanten auf einen anderen, in der Regel einen unmittelbar daneben stehenden, bezweckt die Milderung oder gänzliche Beseitigung von Artikulationsverschiedenheiten. Assimilation kann eintreten bei stammhaften Konsonantverbindungen, die in der Sprache lange Zeit unangefochten bestanden hatten, wie wenn *mb* zu *mm* wird oder *ht* zu *tt*, *t*, *hs* zu *ss* (§ 113f.), *sk* zu *ss* (§ 116, 6) und sonst bei einzelnem, was hier in anderem Zusammenhang behandelt ist. Sie stellt sich aber auch ein bei Gruppen, die erst durch Ableitung, Zusammensetzung oder einen anderen Vorgang zusammentreten und in der Sprache mehr oder weniger ungewöhnlich sind. Bei dieser Art von Assimilation kann die lautliche Neigung durch das Gefühl für die einzelnen Bestandteile des Wortes aufgehalten werden, und da dies Gefühl wandelbar ist, so können auch gleichartige Assimilationen zu verschiedenen Zeiten eintreten. Häufig bleiben

unveränderte und assimilierte Formen neben einander bestehn, oder es erscheint auch die Assimilation nur ganz vereinzelt.

Im weiteren Sinne kann man übrigens auch verschiedene der früher behandelten Lautveränderungen als Assimilationen, d. h. Anähnlichung an ein artikulatorisches Moment der Umgebung betrachten; Wilm 1, § 161. Wir geben die Beispiele ohne Rücksicht auf die Einteilungen in partielle und totale, homogene und homorgane, regressive und progressive Assimilation, wofür man Sievers Phonetik[2] § 41 vergleiche.

Mb ist in allen Texten unverändert bewahrt, auch den Par. Vergilglossen (Schreibung *nb* s. § 76, 1). Auffällig wäre darum *bistūmulot* in diversa distulerant II 713, 14, wenn es zu *stumbal* gehörte (*stumm-* und *stumb-* stehn sich aber ursprünglich in der Bedeutung sehr nahe). — *mn* wird progressiv zu *mm*: Is *stimna*, T *stemna*, *stemma*, *gistimmi*, O *stimna*, *stimma*, *einstimmi*, *Ingramni* Günth. 16, *Geramnus* Beyer 337, *Gerammus* 338, *Gerram* 341; vgl. Br. § 125 Anm. 1; aber *nemnan* (Is) in der Regel regressiv zu *nennen*: T *nemnen*, Prät. *namtun*, seltener *nennen*, O *nennen*, Prät. *nanta*, *nenned* Oxf.-Würzb. IV 265, 20; ebenso *genanno* Par. Verg. II 714, 11. — Die Verbindung *mft* (Zs. 46, 334 f.) erscheint als *mft* und *nft*, ebenso stehn nebeneinander *mf* und *nf* (s. § 76, 1 und 82, 2); *ungezumft* Mainz. I 713, 35, *cumft* Frankf. II 146, 38, *nigezunft* 39, *ungizumfti* 147, 1, *gezumftigo* 8, *notnumfti* Frankf. bl. II 321, 25 (Parallelgl. *notnunft*) (*kunst* O hs. D ist Assimilation, Zs. 46, 336). — *Brettan* = as. *bregdan*. — *Mammunti* O (Kelle 490; Graff 2, 728 ff.), as. *madmundi*, Notker *manmende* (Braune Bruchst. d. as. Bibeldichtung 19; Wilm. 2 § 340). — *Frammort* (eide *frammordes*, Fuld. b. hs. A *framort*), Is *frammert* aus **framwert*, *framwort* (s. § 69, 4); ebenso *heimort* (O hs. F auch *heimmort*, Kelle 491; *heimuuartes* T). — *Guallih* O, *guolliihi* T und sonst, bei Is (und sonst) noch *guotlih* (Zs. 49, 530 gegen Anz. 19, 243; J. F. 20, 317); *uuallihi*, sonst *uuatlih*, Wien-Mainz II 22, 24. — *Annuzzi* T, auch O neben *anluzzi*, sonst *antluzzi*. Der assimilierten Form liegt wohl *anluzzi*, nicht *antl.* zu Grunde. — *amballahchan* (= *ambahtl.*) St. Gall. II 623, 14. — *Intprennen* T (Siev. § 26). — *Haranscara* für *haramscara* Ludw. — *Boungar*[*d*] für *boumgart*, mundartlich *bungert* Köln. Prud. II 561, 10. — *Spambette* Summar. III 167, 28. — Nicht selten ist Assimilation in *un-* und *in-* vor Stämmen, die mit Labial beginnen, wie *unbera*, *unbitherbi*, *unblidi*, *unmaht*, *unmez*, *inbiz*, *inbot*. Is gewährt keine Beispiele, T hat mehr *n* (Siev. § 60), O viel mehr *m* (Kelle 490). — Bei Komposition des Suffixes *int-* oder *in-* (s. § 81) mit Verba, die mit *f* beginnen, hat sich nicht nur das *t* an das *f* assimiliert, so daß *pf* (geschrieben *ph*) entstand, sondern das *m* muß vielfach labial geworden sein. Schreibungen wie *scinfen* (§ 76, 1) lassen sich nicht anders erklären als mit der Annahme, daß Wörter wie *intfahan*, *infahan* als *impfahan* gesprochen wurden. Die Orthographie bei den letzteren ist etymologisch, wie auch das Überwiegen von *inf-*, *intf-* über *inph-*, *impf-* beweist. Es wird aber niemals *m* geschrieben: Die Schreibungen bei T Siev. § 60, 6; O hat *intf-*, seltener *inf-*, noch im Leid. Will. *untfahan*, Fuld. b. *intphieng*, die anderen beichten *intfienc*. Dieser anscheinende Widerspruch muß sich

dahin lösen, daß der Nasal vor *f* zwar kein *n* war, sich aber doch in der Artikulation nicht mit dem gewöhnlichen *m* deckte; er wird wohl labiodental gewesen sein, was für die Aussprache des *f* (*pf*) zu beachten ist. — Auch im Präfix *fir* findet Assimilation des auslautenden Konsonanten und zwar an *l* statt; s. § 61, 1 c.

2. Assimilation kann sich auch vollziehen zwischen den Konsonanten zweier eng verbundener Wörter, z.B. *tt* aus *-t th- merrit tih* § 93, 2, *mittiu, scalttu, bistu* T (Siev. § 20f.). In anderen Verbalformen ist das *th* von *thu* durch Assimilation an das ausl. *s* zu *t* geworden; für T vgl. Siev. § 62, für O Kelle 85 usw. *Z* assimiliert sich folgendem *s*: *uuas so* für *uuaz so* u. ä. bei O Kelle 508, ä. Reichen b. Denkm. 2, 390f.; *ginossceptdi* Trier II 553, 67. — Hierhin gehört auch der Verlust des ausl. *n* von Verbalformen, bei angelehntem Pronomen, der bei T durch *uuizu uuir* belegt ist; ähnlich dort *zunzu uuaz* (für *zunzun*), Siev. § 13, 1. — Vgl. noch Br. § 99; Pietsch 444f.

3. Eine besondere Art von Assimilation scheint vorzuliegen in *forspon* bei O, das sonstigem *forscon* entspricht. Es wäre eine ähnliche homorgane Angleichung wie in *piligrim* aus lat. *peregrinus*; vgl. Kluge, Stammbild.[1] s. IXf.; Brugm. Grndr. 1 § 973.

4. Häufig sind Assimilationen in Namen, besonders Personennamen. Formen mit und ohne Assimilation treten nebeneinander auf, was auch auf dem Wege geschehen kann, daß die einzelnen Teile nach anderen Namen, in denen sie unversehrt bleiben, wieder hergestellt werden, z.B. *Ruotger* neben *Ruoker* oder *Ruoger* etwa nach *Ruodolf* und *Heriger*. Auch wird die Schreibung leicht durch die Rücksicht auf unveränderte Formen beeinflußt, so daß z.B. *Wicker* und *Wigger* sich lautlich decken könnten, indem letzteres mit Rücksicht auf *ger* geschrieben wäre, ähnlich etwa *Rubold* und *Rupold*.

Selten erscheint Assimilation beim zweiten Glied: *Hartpern* Lac. 269, *Ruotpoldi* Enn.-Eck. 11, *Rathpodo* Beyer 152, *Ruodkerus* (*Ruodgerus*) 117, *Ruodkero* 170, *Ruothcarth* 153, *Ruot-*, *Thiet-perti* 211, *Rihpolt* Sauer 2, *Rathpoldi* 85.

Gewöhnlich betrifft sie das erste Glied oder aber beide zusammen: *Humfridus* Lac. 104 (erst 13. Jh.) (*Hunfrit* Boos 45), *Humbrecht* 230, ä. 236, *Humberti* Enn.-Eck. 25 (12. Jh.), *Warimbaldi* Beyer 13, *Irembret* (?), *Humbret* 361; *Orombach* Hornbach Boehmer S. 2; *Lampret* Lac. 248, *Gum-breht, -bret, -braht* Boos 43—45, *Gumberdus* Reimer 65.

Drulinda grabschr., *Diemar* Boos 43 (*Dietmarus* 45), *Thiemeresberch* Beyer 207; *Ruomundeshusun* Reimer 65. Wegen *Roricus* s. § 48. *Thiefrido* Beyer 307, *Diefrido* 324, *Dieffrith* 338, *Diefrit* 341 (*Dietfrith* 339), *Liuffrid* Reimer 49, *Meffridus* Beyer 366 (*Metfrith*, *Meinfriht* 408). *Roperti* Lac. 182, *Ruoperto* 186, ä. 217 (*Ruotberto* 218, *Růdbertus* 242), *Rouppreth*, *Roupreth* 236 (*Rotbertus* Günth. 3, *Rotperti* Lac. IV 609, *Rotberti* Beyer 164, *Ruotberti* 230), *Ruoprat(h)* (*Diedprett*) Beyer 374, *Hrupert* Kaufungen S. 4f., *Fruprat*, *Thiepoldus* Lac. 242 (verdächt.), *Thiepaldi* Beyer 367. 375, *Dieppolt* Reimer 69; *Ruobbraht* Reimer 54; *Růboldisrode* Rubel-

rath Lac. 182, *Rubreht* 221, *Robertus* Beyer 178, *Rŏbraht* Sauer 114, *Rûberdus*, *Druberdus* 127, *Ruobraht* Philippi 2, *Lubertus* Lac. 259, *Dioberdus* Reimer 65, *Bobarde*, *Boparde* aus **Budobriga* Lac. (auffallend *Bochbardun* Günth. 13, *Bochbardon* Beyer 284). *Hupreht* Lac. 230, *Huperti* Beyer 164, *Hupoldesroth*, *Hubbelrath* Enn.-Eck. 11, *Hupolt* Lac. 87, Sauer 85; *Ribbraht* 143 (*Wicpreht* Sauer 5, *Wigbrahtes* Weiperz Reim. 44, *Wihybodo* 69); *Sibbodone* Lac. 250, *Sibod* Kaufungen 11 (*Sigboto* Boos 55). — *Zulpigoue* Enn.-Eck. 11 (*Zulpingoue* 12), *Zuolpichouue* 20, *Cuelpekowe* 24, Lac. 209 (Aussprache wirklich *k* aus *ch* + *g*?); *Diekoz* Beyer 80 (*Dietgoz* Reimer 54), *Liuchard* (*ch* wohl eher für lautlich *k* als *ch*) 307, *Hruchard* (lies *Hruthard*?) Kaufungen S. 4, *Ruckart* Sauer 2, *Suickeri* Lac. IV 609; *Ruocgeri* Lac. 102 (11. Jh.; *Ruotger* 192, *Ruodger* Beyer 80, *Ruothgeri* Sauer 85), *Suicger* Sauer 25 (*Blitgereswilre* 85); *Ruggerus*, *Ruoggerus* Beyer 372, *Ruoggerus* Reimer 54, *Swiggero* Sauer 119, *Bliggeresbahc* Philippi 2; *Trugero* Beyer 218, *Ruger* Sauer 2 (neben *Liepger*). 80, *Rûgger*, *Rueger* (*Ruodeger*, *Diedbreht*) 114. *Wickeri*, *Wigero* Lac. S. 86 f. (jüngere Abschriften; neben *Wichkeri* S. 95), *Wigger* 248.

Anm. 1. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß eine Reihe dieser Assimilationen für etymologisches *g* als Verschlußlaut, aber kaum eine für Spirans spricht.

Anm. 2. Es seien hier noch einige Ortsnamen verzeichnet, die sich von später eingetretenen Assimilationen noch frei zeigen: *Toneburg* Tomberg Lac. 185 u. ö., *Honberc* Homberg 241, *Hemptre* Hentern Beyer 353, *Brinben*, *Brimba* Bremm 392, *Hohenburg* Homburg Reimer 47, *Sunnibrunno* Somborn 54, *Windinga* Winningen Günth. 5, Kaufungen 11, *Sandrates* Sannerz Reimer 44, *Hagenbach* Hambach Beyer 400, *Waltaffa* Walluf Sauer 5, *Wanaloha* Wallau 90.

5. Mit der Assimilation auf einer Stufe stehn eine Reihe von Vorgängen, in denen, um die Artikulation zu erleichtern, Konsonanten eingefügt oder weggelassen werden. Ein Fall wie *Diemar* für *Dietmar* kann durch Assimilation (*Diemar* für *Diemmar*), aber auch durch unmittelbare Ausstoßung des *t* entstanden sein.

VIII. Einschub von Konsonanten.

§ 127. Zwischen *m* und *t* entwickelt sich öfter ein *p* als Übergangslaut, das hie und da auch geschrieben wird: *goumptun, kumpta* O Hs. P (Kelle 475), *notnumpfti, cunfpt* (vgl. auch die Schreibungen § 82, 2), *erduompt* T (Sievers § 11). Über *c* als Übergangslaut zwischen *s* und *l* s. § 102.

Ein anscheinend eingeschobenes *r* in *edo* und *uuidar* ist § 75 behandelt. — Über *n* in *eining* neben *einig* T (Siev. § 13, 2) s. Zs. 37, 126.

In *samant* neben *saman* T, O und sonst haben wir es mit keiner lautlichen Erscheinung, sondern mit Suffixverschiedenheit zu tun.

§ 128. IX. Ausfall und Abfall von Konsonanten.

Als erstes Glied von Namen kann *folk*, *fulk* sein *k* verlieren (die Namen sind dann unter Umständen nicht sicher zu scheiden von solchen, die *fula-* oder *fulla-* enthalten): *Folmaro* Beyer 276. 302 (*Folcmarus* und *Vultmari*, wohl *Vulcmari* zu lesen Günth. 49), *Volmar* Lac. 229, *Folmar* 234, *Volpertus* Günth. 17, *Folberti* Beyer 219, *Folpret* 374, *Folbbraht* Reimer 69, *Uuolradi* Beyer 219, *Folburuhc* 260. Ähnlich *Kyrtorp* Lac. 184 (*Kirchtorph* 185); *Walbrehdi* Beyer 257 (*Waltbrahtti* 203), *Walgerus* Enn.-Eck. 12. Jh.

O Hs. V *irstannissi* für *irstantnissi* (ebenso Hs. F, die außerdem *firstannisse* bietet); ein anderer Beleg für *arstannesses* Denkm. XVI. In *insadlada* St. Omer I 314, 3 scheint Ausfall von *t* des Präfixes anzunehmen. Doch ist es schwer über das etymol. Verhältnis von *int-* und *in-*, z.B. *intbrennen*, *intprennen*, *inbrennen* T, ein sicheres Urteil zu gewinnen; vgl. Siev. § 61; Wilm. 2, 142 ff., aber auch oben § 81. — Ein *m* muß *nodnuftigo* Köln[2] I 319, 9 verloren haben; vgl. Zs. 46, 337; Zs. f. deutsche Wortforsch. 9, 128 f. *n* ist nach Synkope eines schwachen Vokals aus Konsonantengruppen geschwunden in *namta*, *namtun*, Prät. von *nemnen* T, *cronden* (aus *cronenden*) Par. Verg. II 703, 28, *spilder* (verschrieben *splider*; aus *spillender*) 51. In unbetonter Silbe scheint *n* auch ausgefallen in *dugidi* Ludw., *tugede* Will. Doch Fälle wie *mammiti* Trier II 28, 60. 29, 31, *mitthut* 30, 18 können leicht auf Schreibfehlern beruhen. — In der Verbindung *ltl* ist *l* ausgelassen (bloß vom Schreiber?) in *uueratlih* Rom[4] II 772, 23. — Ausfall von *k* in *sk* + Kons. s. § 116, 5. — Vgl. auch § 119, 3.

Dagegen ist *sudan* neben öfterem *sundan* Par.[3] III 608, 5 vielleicht bloß verschrieben. *Suīth* in Personennamen ist etymologisch von *suinth* zu trennen, noch weiter als es Zs. 43, 38 geschieht: *Suuid-beraht*, *-ger* Hamelb. markb., *Maresuuid* (neben *Lantsuuinda*) Lac. 84, *Suithger* 87 (s. auch § 126, 4), *Swidmoti* Reimer 12 (*Liobswind* 31, *Ruotswind* 44). Ohne Ausfall oder Assimilation heißt *Brauweiler* noch stets *Brunwilre* u. ä. Lac. 164. 184. 185. 256 (ao. 1091) Beyer 343 (nur Lac. 367 (ao. 1149) *Bruwilarensis*, aber 457 *Brunwilrensi*); ebenso *Bonlanden* Bolanden Lac. 242, *Hudenchoven* Oedekoven 242, *Horenchusen* Horrichem 263. Doch steht Boos 55 ein *Chostantin*.

Abfall eines *t* im Auslaut hinter Konsonanten findet sich öfter, wobei aber Zufall und Absicht des Schreibers schwer auseinander zu halten sind; z.B. *notthurf*, *niouuih*, *suohhen* für *suohhent* T (Siev. § 61), *unthurf*, *kunf*, *fastos* st. *fastost* O (Kelle 499), *eowih* lex sal., *eigenhaf* Augsb. geb.; Br. § 161 Anm. 6. Besonders leicht im Kompositum: *girehfestigot* T, *geislichun* O, *nuhsamiu* Würzb.[3] I 622, 43, *brusweri* Köln. Prud. II 566, 61 (Trier. *brustw.*), *hanscuah* St. Gall. II 623, 20, *munboron* Münch.[2] II 19, 28. Vgl. *h* für *ht* § 113. Über weiteren möglichen Schwund im Sandhi s. Anz. 19, 239.

In einigen Texten pflegt das *n* der Infinitivendung zu schwinden: in Würzb. b. (Denkm. 2, 392; Kögel 2, 535), beim Schreiber *γ* des T (Siev. § 13, 1), in Frankf. (3 Belege), Frankf. 12. Jh. (3 Belege), Würzb.[7] (*uuihe* II 91, 23, *uuese* 26. 92, 6. 18 (zweimal). 42, *eichene* 91, 50, *forsnide* 56, *uuidaro* 57, *arsuche* 92, 21, *fordero odo framgifuore* 25, *firo* 52, *erspane* 93, 38; anders nur *uuihen* 92, 51), Oxf.-Würzb. IV 265, 2 *drugo* sperare,

29 *darbo*; Anz. 8, 301. Vgl. auch Grndr. 1, 721. Diese auf einen ostfr. Dialekt beschränkte Erscheinung darf von dem späteren verbreiteteren Abfall des *n* gewiß nicht getrennt werden. Da letzterer aber nicht auf den Inf. beschränkt ist, sondern sich auf alle *n* im Auslaut unbetonter Silben, soweit sie nicht etwa durch besondere Umstände geschützt sind, erstreckt, unsere Beispiele aber nicht, oder nur ausnahmsweise solche aus anderen Formkategorien neben sich haben (II 92, 42 z.B. *bidungan*, 35 *girinan* Participia), so darf man schließen, daß der Lautwandel zuerst bei dem gewöhnlich in der Satzpause stehenden Infinitiv Eingang fand. Bei Deklinationsformen hat die Hs. von Würzb. b. *gote almahtige*, auch *lusti* neben *lustin*, Würzb. Ebr. I 445, 14 ff. die Plurale *chipfe*, *velge*, *nabe*, *speiche*. Leid. Will. fehlt *n* öfter in der 3. Pl. Conj. und in Formen der masc. *n*-St. Nicht lautlicher Charakter der Erscheinung wird Beitr. 22, 441 verteidigt.

X. Dissimilation.

§ 129. Eine häufige Erscheinung, die aber durch einen gewissen Grad von Überlegung leicht hintangehalten wird und sich darum in literarischen Sprachen weniger bemerkbar macht, ist die Dissimilation, d. h. der Ersatz eines Lautes durch einen ähnlichen eines anderen Artikulationsgebietes, wenn dieselbe Silbe, oder meistens, wenn eine folgende Silbe einen Laut der gleichen Artikulation enthält. Statt sich zu verändern, kann der eine Konsonant auch ganz schwinden.

So schwindet *r* in *-ort* aus *-wert* (§ 17, 3) in Komposition mit Stämmen, die auf *r* auslauten: O *uuidarot* neben *uuidarort* (auch auf die Reimbindung von *uuidarort* : *not* u. ä. wird hingewiesen Zs. 16, 120), *hinderot* aus *hinderort* Xant. und Mainz. I 717, 36 (vgl. Graff 4, 703), *uuiderot* Lond.[1] II 80, 37 (*heimort* 75, 50, *hinterort* 76, 50). Natürlich begegnet die Nebenform nicht bei *ufort* (*ufart*), *frammort*, *heimort*; zufällig auch nicht bei *nidarort*. Aber es steht nichts im Wege, nicht nur *ōstert* und *westert* ebenso aufzufassen (Wilm. 2, § 460), sondern auch as. *tharod*, *huarod*, *herod*, ahd. *tharot*, *huarot*, *herot*; Grndr. 1, 732; (abweichend Brugmann, Demonstrativpronomina 103). Daß hier kein *-ord*, *-ort* mehr erscheint, dürfte sich daraus erklären, daß hinter den kurzen einsilbigen Wörtern sich der lautliche Verfall und damit die Isolierung dem *-wert* gegenüber rascher vollzog.

Auf Dissimilation ist der fakultative Schwund von *n* in *cunig* und *phennig* § 76, 1 zurückgeführt. Auf Dissimilation der Nasale beruht (trotz I. F. 3, 290) *sliumo* T O (für älteres *sniumo*). Ein älteres Beispiel ist *himil* gegen got. *himins*, und genau derselbe Vorgang wiederholt sich in *cumin*, später *cumil*; Br. § 126 Anm. 3. *r-r* ist dissimiliert in *martolon*, *murmulon* z.B. O aus *martoron*, *murmuron* (Wilm. § 114); vgl. auch *slengelare* Eins. II 612, 55 (*slengeraren* 64).

Ohne Differenzierung heißt es noch *Uuerichonis sartem*, *Uuerikenroth* Beyer 170, 544, später *Welcherath*.

Flexionslehre.

Für Einzelheiten der Flexionsendungen, besonders auch für jüngere Schwächung ihrer Vokale zu *e*, sind auch die §§ 49—65 zu vergleichen.

I. Deklination.

Einteilung der Deklination. Die Deklination kann man nach der Art ihrer Ausgänge in die nominale und pronominale einteilen. Der ersteren folgten ursprünglich alle Substantive und alle Adjektive. Die letzteren haben aber in den germ. Sprachen bei ihrer starken Flexion meistens die pronominalen Endungen angenommen, so daß sie an den beiden Hauptgruppen Anteil haben. Wir teilen darum hier ein in 1. Substantivdeklination (nominal), 2. Adjektivdeklination (nominal und pronominal), 3. Pronominaldeklination. Die Nominaldeklination zerfällt wieder a) in die der vokalischen, b) die der konsonantischen Stämme.

Die Flexion der vokal., der konson. Stämme, mit Ausschluß der *n*-Stämme und die pronominale Adjektivflexion bilden zusammen die von J. Grimm sogenannte starke, die der *n*-Stämme seine schwache Deklination. Die vokal. Stämme haben im Nom. und Akk. S. meistens den charakteristischen Vokal ihrer Stammbildung *a*, *i*, *u* verloren, außerdem ist das *s* des Nom. (gr. *-ος*, lat. *-us*, got. *-s* usw.) und das *m* des Akk. (gr. *-ον*, lat. *-um* usw.) geschwunden, so daß diese Formen in charakteristischer Weise jetzt als flexionslos (unflektiert) erscheinen.

Über Heteroklisen s. § 154.

Wenn syntaktische Gruppen unter dem Ton besonders eng zusammengefaßt werden, können die Flexionsverhältnisse durch lautliche Verstümmelung verdunkelt werden. Hieraus erklären sich Assimilation wie *friuntilich*, *uuibilih* bei O (für *friunto-*, *uuibo-gilih*) und einige verwandte Erscheinungen; s. Gen. Pl. der *a*-, *ō*- und *n*-Dekl., Adj. in Ortsnamen (§ 163) und vgl. Braune z. alts. Genesis, Vs. 255. Einige unerklärte Flexionseigentümlichkeiten in adverbialen Ausdrücken bei O behandelt Kelle 213 f.

1. Substantivdeklination.

A. Vokalische Deklination.

Die *a*-Deklination.

§ 130. Dieselbe enthält masc. und neutr. Stämme mit Suffix-*a* (früher *-o*) und längeren, auf *a* (*o*) ausgehenden Suffixen, z.B. masc.

dag, sluzzil, fingar, kuning, neutr. *jar, uuolcan, houbit, honag.* Besonderheiten ergeben sich bei Stämmen auf *-ja,* weniger bei solchen auf *-wa.*

Einfache *a*-Stämme.

	Masculinum.	Neutra.	
Sg. N. A.	*dag*	*jar*	*lamp*
G.	*dages*	*jares*	*lambes*
D.	*dage*	*jare*	*lambe*
I.	*dag-u, -o*	*jar-u, -o*	*lamb-u, -o*
Pl. N. A.	*daga*	*jar*	*lembir*
G.	*dago*	*jaro*	*lembiro*
D.	*dag-um, -om, -un, -on*	*jarum* usw.	*lembirum* usw.

ja-Stämme.

	Masculinum.	Neutrum.
Sg. N. A.	*hirdi*	*beddi*
G.	*hirdes*	*beddes*
D.	*hirde*	*bedde*
I.	*hirdiu, hird-u, -o*	*beddiu, bedd-u, -o*
Pl. N. A.	*hirda*	*beddi* (*beddiu*)
G.	*hirdeo, hirdo*	*beddeo, beddo*
D.	*hird-im, -in*	*bedd-im, -in*
	hirdum usw.	*beddum* usw.

Über Verhältnisse wie *fingar* : *fingres, fingrom, uuolcan* : *uuolcnum* s. § 60, 1.

§ 131. Bemerkungen zu den Singularformen aller Stämme.

1. Im Gen. S. ist neben *es* (z.B. *abunstes* Lorsch. und Fuld. b.) *as* außerordentlich selten: *masas* Wien-Mainz II 22, 25, *Vuimundasheim* bei Kreuznach Beyer 110; wegen psalm. vgl. v. Helt. 208. Doch hat O in dem genitivischen Adv. *nalas* neben *nales* (durch Assimilation?).

Etwas häufiger ist im Dat., also im Auslaut, *a.* Is bietet ein, höchstens 2 Beispiele; s. § 57, Schreiber γ von T eine größere Anzahl; Siev. § 107, 1; Heinr. *goda* (aber *Heinriche*), Wien-Mainz II 21, 67 *ziosala,* Par. Verg. II 708, 22 *udra* (Ausnahme neben *e*). Über Spuren in psalm. v. Helten 7. In Leid. Will. beruhen die Beispiele neben den zahlreichen auf *e* auf einer sekundären Färbung durch lautliche Einflüsse; § 69, 3. — Auffallend ist *thingi* Dat. concilio Xant. I 710, 6, das vielleicht auf eine andere Stammbildung weist. *Heimi* in *heimi und in here* Par.[3] II 608, 10 (vgl. Graff 4, 946. 948) wird entweder als Lokativ aufgefaßt (Beitr. 14, 121) oder auf ein Femininum *heim* bezogen (a. a. O. 107; Deutsch. Wörterb. IV 2, 855); vgl. Beitr. 22, 236.

Der Instrum. ist in der älteren Zeit nicht nur beim Neutr. sondern auch beim Masc. noch reichlich belegt. Neben *u* begegnet öfter *o*: O (nicht bloß im zwingenden Reim) *himilo* (vgl. Erdm. zu I 20, 10), *reino*, *uuorto*, *goldo*, *theheino mezzo* (Kelle 134. 162), Weißenb. kat. *thiuuidero* (neben *thiuuideru*, *fora allu*, *hluttru muatu*), Fuld. b. C immer *mit rehto* für *mit rehtu* des Textes (aber eide *mit rehtu*; Denkm. schreiben *rehto*), Würzb.[3] I 622, 38 *uuo drato mezzo* tantum modo. Später wird *o* allgemein (§ 58, 1); Leid. Will. gebraucht die Form auf *o* auch in dativ. Bedeutung; Beitr. 22, 480 f. — *Hungiru* bei O weist durch seinen Mittelvokal auf vorangegangene Endung *-iu* (§ 51. 61, 2), die nach *thurst* eingetreten sein könnte, wenn wir nicht eine Form der *u*-Dekl. vor uns haben (§ 145, 1).

2. In präpositionalen Verbindungen begegnet von Neutra (im As. auch vom Masc. *eo*) häufig eine endungslose Form: *zi*, *in* (as. *at*), *fon hus*, ferner *fon thorf* T; auch mit Zusätzen wie *zi ira hus*, *fon themo hus* T (*zi dinemo hus* Mons. fragm.), *in* (*zi*) *themo gotes hus* O, (as. *an them eo*, *an them aldon eo*). Sie findet sich auch als wirklicher Dativ: *sibba si thesemo hus* T (*fridhu si desemo hus* Mons. fragm.; dort auch als Instrum.: *fyur forbrenne*). In der Regel steht die gewöhnliche Dativform *huse* usw. gleichwertig daneben. Gewöhnlich sucht man in der flexionslosen Form einen besonderen Kasus, meistens einen Lokativ; Br. § 193 Anm. 7; Walde 3 ff.; I. F. Anz. 15, 252. Anderseits will man alle solche Formen als Analogiebildungen auffassen, Beitr. 28, 542 ff. Wenn letzteres richtig, und alles einheitlich zu erklären wäre, müssten Beispiele mit reinem Dat. oder Instrum. als weitere Übertragung der in Präpositionalverbindungen heimischen Form angesehen werden. In allerlei anderen Präpositionalverbindungen sind flexionslose Formen sehr häufig, wie as. *an dag*, *morgan*, *aƀand*, *dom*, *uuilleon*; *in morgan* O, T, (*in naht*) *in dag* Lorsch. b. (anders aufgefaßt Kögel 2, 544), *in morgan*, *in naht*, *in tag* Basl. rec., *in then dag*, *in sambaz dag* O, *in ellian* Ludw., *in zeso* T, *in ernust* Mons. fragm. (*zi ernusti* Is), *az erist*, *zi erist*, *zi iungist*. Es sind Akkusative — vgl. in *thesa ziti* O —, die sich aus organischer oder auch analogischer älterer Rektion der Präposition erklären; vgl. Erdmann Syntax 2 § 171.

3. Einen eigenartigen Akkus. auf *an* zeigen die auf Kons. ausgehenden Personennamen wie *Hartmuotan*, *Uuerinbrahtan* O, *Hluduuigan* Ludw., den auch fremde Namen annehmen können: *Petrusan* (neben *Petrum* lat.), *Kristan* (neben *Krist*), *Adaman*, *Johannan* (neben *Johannem* lat.), *Judasan* O. Neben den gewöhnlichen Akkus. begegnet er auch bei einigen appellativen Bezeichnungen männlicher Personen: *truhtinan* O, *trohtinan* T; in oberd. Texten auch *cotan*, *fateran*; s. auch *mannan* § 153, 1. In T lauten die Formen von Eigennamen bei den meisten Schreibern auf *en* statt *an*; Siev. § 106. Die Form *-an* ist die pronominale der st. Adjektive. Aber ob sie den Personennamen zukommt, »weil sie sehr häufig Adjektiva als zweite Glieder enthalten« (Grndr. 1, 756. 762) oder »weil sie ursprünglich adjektivische Bedeutung hatten« (Hartmann bei Dieter, Laut- und Formenlehre 728) ist fraglich. Die Wörter können die Endung auch später nach Analogie angenommen haben, weil bei ihnen eine vom Nom. unterschiedene

Akkusativform Bedürfnis war. Aus demselben Grunde gebrauchen das As. (neben der Form auf *an*) und das Mnl. die Dativform für den Akkusativ. Das *en* in T beruht wahrscheinlich auf Angleichung an den Dat. auf *e*, wie bei *niomannen*. In eide steht *Ludheren* als Dativ.

Auch an einen Einfluß des lat. Akkus. auf *am*, *em* oder gr. Formen auf *n* darf man denken; vgl. O *Barraban*, Hel. 1036 *Adam endi Evam* Cotton., *Adaman endi Evan* Mon.; O Hs. V hatte einmal *druhtinam* geschrieben. Eine andere Erklärung wird versucht I. F. 4, 310.

§ 132. Bemerkungen zu den Pluralformen aller Stämme.

1. Die Übereinstimmung zwischen Nom. und Akk. Pl. masc. ist sekundär (got. *dagos*, *dagans*, Hildebrandsl. *helidos*, *hringa*) durch Verdrängung der Form des einen Kasus durch die des anderen zustande gekommen, wie auch beim Adjektiv. Aber das genauere der Vorgänge ist strittig; vgl. Br. 193 Anm. 4; Beitr. 28, 515. 536; Walde 29. 129. 133; I. A. 15, 268 f.

Die Endung gilt auch für Lehnwörter wie *biscoffa*, *fillola*, *priesda* Lorsch. b. Einige Belege aus Glossen: *rihtilla* Würzb.[6] I 427, 23, *umbehanga* Par. Verg. II 702, 32, *creuiza* 703, 46, *uuinda* 707, 34, *munda* 62, ferner 700, 5. 707, 5. 41. 50. 57. Daneben ist *bodhomo* 40 eher Verschreibung denn Assimilation, und Beispiele mit *-e*, *-i* sind zur *i*-Dekl. zu stellen. Dagegen ist das einzige *keysere* Leid. Will. neben sonstigem *-a* (Beitr. 22, 481) wohl als lautl. Assimilation oder Schwächung nach unbetontem *er* anzusehen. Auf einmaliges *himilo* Is neben 17 *-a* läßt sich nichts bauen (gegen Kögel 2, 448); in der zweitfolg. Zeile steht Gen. *himilo*.

Als masc. ist *zelt* gebraucht im Pl. *zelta* Gl. II 355, 24 (fränkisch?).

Der Nom. Akk. Pl. neutr. hat seine Flexion, got. *-a*, auf lautl. Weg verloren; s. zu den *ja*-Neutr. § 134. Die Form ist also, die ganze Sprachperiode hindurch, endungslos, z.B. noch Par. Verg. *rat* II 703, 18, *segalseil* 706, 11, *spor* 709, 10, *lozuaz* 49, *sloz* 710, 53, *uouuist* (l. *ouuuist*) 713, 38. In Leid. Will. begegnen auch einige Plurale auf *e* (*o*), die nach Analogie eine Endung angenommen haben; Beitr. 22, 481. Aber der Pl. *maldra* in Urkunden, z.B. Sauer 80, ist lateinisch.

Im Gen. Pl. dauert die Endung *o* fast ohne Varianten, z.B. *fruthilo* Köln. Prud. II 562, 35, *uuordo*, Brüss. *uuorto* 563, 59, *zorno* Par. Verg. II 707, 35, von einem *ja*-St. *slengero* Par.[3] II 610, 8. In Leid. Will. begegnen aber neben *o* auch einige *a* und *e* (Beitr. 22, 481 ff.) infolge lautlicher Entwickelung oder Analogiebildung. Ortsbezeichnungen wie *marca Mertilachoro* Beyer 218, *Froudesbrahderofanc*, *Heregeromarcun* Philippi 2, *in Angero markon* Lac. IV 608, *Sualbachero marca* Sauer 67 haben aber auch nach der Vorbemerkung zur Dekl. Nebenformen mit Schwächung oder Färbung: *Heregeremarcun*, *Herboremarca* Philippi 2, *marca quae dicitur Cruofdera*, *Cruofdere* Sauer 117 (vgl. auch Schatz § 98), *Gunsanheimu*, *Wetarungu marcu* Denkm. XIX (*u* für *o* durch Assimilation? Über die Bildung letzterer Formen s. § 154, 1).

Im Dat. Pl. wechseln *u* und *o* in der Endung. Ein lautlicher Wechsel zwischen *um*, *om* oder *un*, *on* kann zu verschiedenen Zeiten eingetreten sein. Außerdem aber scheint dieser Kasus vielfach im Wechsel-

verhältnis mit dem Dat. Pl. der *ō*- und *n*-Stämme und anderer ursprünglich konsonant. oder ursprünglicher *u*-Stämme zu stehn, z.B. den Dativen von *fuoz* und *hant*, die in ihrer Form stets mit den *a*- oder *ō*-Stämmen zusammen gehn. Auch die Möglichkeit eines Einflusses des *o* im Gen. Pl. wird mit Recht in Betracht gezogen. *on* gewinnt in jüngerer Zeit die Herrschaft und überwiegt auch früher mit Ausnahme des Ostfr. Vgl. über *on* und *un* im Akk. S. der *n*-St. § 147.

Is hat *um*; in T hatte die größere Zahl der Schreiber überwiegend oder auch ausschließlich *un*, das aber vielfach vom Korrektor in *on* geändert ist, die kleinere *on* (Siev. § 115), O hat nur *on*, Weißenb. kat. *om*, fr. taufgel. *bluostrum* (B *bluastrom*), *gotum*, *geldom*, *gelton*, Basl. rec. *simplum* (adv.), lex sal. *farahum*, *magun*, Würzb. b. nur *un*, Mainz. b. *slaphun*, *engilon*, *unmezzon*, Lorsch. und Reichen. b. *on*, Ludw. *Northmannon*, *fianton*, cap. *iarun*, cant. *on* (*an*), Leid. Will. *on* mit Nebenform *an* und *en* (Beitr. 22, 482 f.). In Gl. *um*: Frankf. II 144, 61. 147, 21. 22. 42. 148, 48; *un*: Würzb.[7] II 92, 1, Köln[2] I 319, 29. 37, Köln[5] II 377, 37 (*thingun* concilio), Oxf.-Würzb. IV 264, 11, Köln[1] II 45, 13 (auch *on*), Luxemb. II 261, 50, Trier. Prud. II 560, 41. 562, 28, Trier. u. Köln. 563, 33 usw. (s. *on*), Par. Verg. (neben *on*) II 702, 56 *ringun*, 703, 29 *scluun*, 707, 46. 710, 39. 713, 63 (*tepidun*, *u* aus *o* geändert), Par.[3] (neben *on*) II 609, 22, Frankf. 12. Jh. II 34, 18. 35, 25. 75, Eins. II 611, 11; *on*: Köln[1] II 45, 13, Trier. Prud. II 560, 30 (*gegozzōn* massis; Köln. *gegozzan* meint wohl Partiz.), *sechon* 570, 65 (Köln. *segun* wohl mißverständlich, vgl. § 117, 3), Par. Verg. II 703, 23. 50. 707, 30. 46. 709, 20. 21. 710, 9. 712, 27. 714, 9, Par.[3] II 608, 43. 610, 13. 57, Trier II 30, 64. Aus Urkunden: *gespringun* Lac. 103, *cuningessunderun* Sauer 59, *in Widilsassin* (*i*-Dekl.?) *et in Husun* 80, *Gerstacharun* Reim. 64, *Welderiches-*, *Ruomundeshusun* 65, *Bruchhuson* Lac. 257, *Liefmuordinghuson* IV 612, *Sprendelincon* Reim. 46. Die Formen sind aber z. T. traditionell, da solche mit geschwächtem *e* nebenhergehn, wie *Lollengen* Lac. 257, *Horenchusen* 263. — *Tůldetagen* sabbatis Xant. I 712, 45 ist vielleicht Dat. S. von *tuldetago*.

In einem angeblichen Lokat. Plur. auf *as* bei Ortsnamen ist eher eine roman. Form zu suchen; Br. § 193 Anm. 8; Germ. 37, 246 ff.; Zs. 46, 289 f.; Kögel 2, 423.

2. Das *ir*, welches allen Pluralformen des 2. neutr. Paradigmas zugesetzt ist, war ursprünglich ein stammbildendes Element und ist zufällig auf die Pluralformen beschränkt worden. Gelegentlich kommen im Ahd. und sonst auch noch Singularformen mit *ir*, wie Dat. *chalbire*, vor und in anderen Wörtern, wie *ahir*, ist es als stammbildend in allen Formen bestehn geblieben. (Br. § 197; Wilm. 2 § 251; Brugm. Grndr. 2, 522. 535).

Die Gruppe dieser Neutra war ursprünglich nicht zahlreich, hat sich aber im Hd. nach Analogie immer weiter ausgedehnt. Folgende Wörter dürfen auch fürs Fr. als diejenigen gelten, in denen die Form allgemein oder wenigstens die Regel war: *kalb*, *lamb* O, T (Osthoff Parerga 1, 309 ff.),

huon, *rind* O, T, *ei* (*eiier* Par. Verg. II 701, 17), *blad* (T, *bleder* aus *bledir* geändert Par. Verg. II 707, 25) und *ris*. Auch von *grab* belegen T und O die *ir*-Formen. Vereinzelter erscheinen *loubir* T, *harirun* neben Nom. Pl. *har* T, *uuildirun* T (eigentl. substantiviertes Adj. *uuild*, mnl. *uuildernisse*), bei Will. *locheron* (auch Leid.), *holer*, *holeron* (auch Leid.; Par. Verg. II 706, 24), *huser* (Leid. *huse*), *husero* (auch Leid.) (neben *hus*), *luoger* (Var. *luoga*), *telero* (Leid. *dala*), *dierer*, *diereron* (auch Würzb. b. *diorerun*) (Var. *dier*; Leid. *diere*, *dieron*), Trier II 33, 38 *spacher* sarmenta, Lond.[1] II 78, 40 *reher*. Wegen *spriuuir* (?) St. Gall. I 425, 24 s. § 154, 1. Aber *farah* hat Dat. Pl. *farahum* lex sal. (Osthoff 316), und von *abgot* und *bant* belegt O die Formen ohne *ir*. *Uuelf* ist bei T O masc.; aber Pl. *uuelfer* Summar. III 80, 45. Von einzelnen der bei Br. aufgezählten Wörter können *ir*-Formen zufällig für uns unbelegt sein.

Zu dem masc. *diufal* bildet O den Pl. *diufilir* (einmal belegt) und zu *uuiht* in der Bedeut. »Wesen, armer Tropf« den Pl. *uuihtir* (einmal); auch Lond.[1] II 77, 43 *ubiliu uuihter* miseri. Außerdem hat O *armu*, *krumbu uuihti*, worin die Adj. neutrale, *uuiht* aber feminine Form hat, Dat. *uuihtin*; Br. § 196 Anm. 4. Eine ähnliche Anwendung des neutr. Pl. bei einem Wort für »menschliches, tierisches Wesen« scheint vorzuliegen bei *elliu chiscafti* Is, vom fem. *chiscaft*; ein neutr. **giscafti* creatura kommt nirgends vor. Es ist nicht gesagt, daß auch neutr. Pl. **diufal* möglich gewesen wäre.

§ 133. Über die Diminutive auf *-īn*, *-līn* s. Br. § 196 Anm. 3.

In Gl. sind belegt *fingirin* annulos Würzb.[3] I 622, 20, *stuchili* frusta Oxf.-Würzb. IV 262, 33, zu *sumbrī(n)* (vgl. Deutsch. Wörterb. X 1, 1059) Dat. Pl. *sumbrinon* Par. Verg. II 712, 11, Pl. *corniliu* Münch.[2] II 18, 5. — Nach dieser Dekl. ist auch der Gen. *linsines* Köln I 319, 1 zu beurteilen (vgl. Kluge *linse*), während das Wort sonst wohl nach dem Fem. *burdī* (§ 140, 2) geht.

§ 134. Bemerkungen zu den *ja*-Stämmen.

Im Nom. Akk. S. besteht überall ein auf dem *j* der Ableitung beruhendes *i*, in ursprünglich kurz- wie langsilbigen Stämmen. Bei den ersteren haben As., Afries., Mnl. und Ags. auch eine vokallose Form, wie *seg* masc., *net* neutr. (vgl. Walde 143 ff.; I. A. 15, 270). Aber *giuuiznes* T (neben zahlreichen *-nessi*) ist vielleicht verschrieben; im As. besteht die fragliche Form bei den Wörtern auf *-nessi* nicht. Sie ist bei diesen Bildungen auch nicht belegt, wenn sie nach der fem. *jō*-Dekl. gehn; doch s. Kögel Keron. Glossar 26.

Über andere Formen dieser Dekl. mit erhaltenen *i̯* s. § 55.

Zu *ja*-Stämmen gehören die Namensformen Gen. *Hesses* Reim. 39, Dat. *Hesse* 26, *Huogge* 35. 38.

Im Dat. S. von neutra begegnet zuweilen *-i*: (Mons. fragm. *in demo galidontin enti*), O *in einuuigi*, *er . . . enti*, *er anagengi*, *in edili* (zweifelhaft; s. die Ausgaben) (Kelle 179), T *gisehenemo erdgiruornessi*, Frankf. II 147, 48 *gafori* (?), Trier II 28, 69 *bi demo uuetti*; vgl. Grndr. 2, 126 und fürs As. Schlüter bei Dieter Laut- u. Formenl. 699; Schlüter Untersuchungen I 216. 222 f. Man sucht darin einen Instrumentalis.

Im Nom. Akk. Pl. masc. ist nach § 52 *-e* die älteste Form; Br. § 198 Anm. 4: *morsare* Würzb.[1] I 696, 2; auch einige Formen von Wörtern auf *ari* (*eri*) in Hs. γ von T wie *asnere* (Siev. § 103d) gehören wohl hierhin, ferner *nemare*, *farare* Trier II 554, 53, *musę* torvi 65. Die *e* in Will. und Leid. Hs. können hingegen keine Altertümlichkeit sein, sondern beruhen auf Analogie nach der *i*-Dekl.; Beitr. 22, 483. *-ia* scheint belegt Frankf. II 147, 51 *minniaria*. Sonst überall *-a*.

Im Nom. Akk. Pl. neutr. bewahrt das Ostfr. eine sonst untergegangene Endung *-u* (as. *fatu* = got. *-a*), so daß die hierhergehörigen Wörter auf *iu* oder nach § 55 auf *u* ausgehn: T *giuuatiu*, *giscuohiu*, *giscuohu*, *gibeiniu*, *gibeinu*, *finstar-nessiu*, *-nessu*, *cunnu*, *uuinberu*, *gusu* u. a., neben seltenerem *nezzi*, *enti*, *cunni*, *giscuohi*, *urcundi* (Siev. § 76), *gerusdiu* Gl. IV 286, 3 (fr.?), *gisteinu* Würzb.[3] I 622, 10, *giuuatiu* 25, *uuizziu* 623, 11, *gediginu* clientella Würzb.[5] II 11, 20, *gifuoriu* Würzb.[7] II 92, 39; vgl. Denkm. XX; Br. § 198 Anm. 5. Sonst lautet die Form überall auf *i* aus, so schon bei Is, ferner *uricundi* Würzb. b., *uueppi* Par. Verg. II 704, 15, *azzesi* 46, *lorberi* 706, 35, *gesamini* 709, 25, *inhusi* penetralia 705, 39. 713, 57, *inuuerdi* dasselbe (oder Sing.?) 709, 29; mit *e uueppe* 714, 48. *Bibircie* 699, 23 (Zs. 15, 25) ist für *bibirice* verschrieben (vgl. Graff 3, 22). — Leid. Will. finden sich neben dem normalen *-e* einzelne *-a*, die analogisch entstanden sein müssen.

Im Dativ Pl. haben masc. und neutr. nur selten die Endung der *a*-St., während im Oberd. die masc. häufiger *um* usw. als *im*, *in* aufweisen: Is hat 4 neutr. *-um* neben *abgudim* (masc. nicht belegt), auch Mons. fragm. 3 *um*, 1 *-im*, O 3 neutr. *-on* im Reim (Kelle 180), sonst masc. und neutr. nur *-in*, wie auch T (Siev. § 109); Fuld. b. *uuizin* aber Würzb. b. *uierfuozun*, auch *nozilun* wohl von einem *ja*-St. Würzb.[1] I 494, 18 *camararim*; *-in* Xant. I 738, 28, Würzb.[5] II 11, 21, Par.[1] I 296, 19. 32, Wien I 618, 12, Würzb.[7] II 92, 60 (*ungifuorin*, aber *gizouuun* 91, 8), Köln. Prud. II 560, 6; *uuekkon* aus *uuekken* Par. Verg. II 699, 50, *-in* 698, 13. 701, 32, 714, 38, *-en* 699, 14 (aber *inuuerdun* 710, 44), *gesuuasin* Trier II 43, 64.

Wegen einer Form *-ium* s. *zurgengium* § 143.

§ 135. Zu den *wa*-Stämmen.

Die Besonderheiten des Paradigmas ergeben sich aus der Lautlehre, indem das im Nom. und Akk. ausl. *w* vokalisiert wurde und nach langem Vokal früh abfiel, im Inlaut jedoch Konsonant blieb, § 70. Durch Ausgleich können dann auch Formen ohne das inl. *w* gebildet werden. Indessen scheint der Ausfall des *w* z. T. auch lautgesetzlich, § 69, 5. Stärker hätten sich die lautgesetzlichen Formen von St. auf *-awa* voneinander entfernt (§ 36, 1); infolgedessen ist hier in der Regel Ausgleich eingetreten, z.B. *stroes* Köln. Prud. II 564, 7. Auffällig ist, daß auch neben dem interjektionell gebrauchten Gen. *lëuues*, dessen Grundwort nicht mehr vorkommt, eine Form ohne *w* besteht: O gleich häufig *leuues* und *les*, *ahles* Par. Verg. II 709, 48.

Bei den Neutr. stimmt auch hier N. Akk. Pl. mit N. Akk. S. überein, z.B. *kneo*, *knio*, *uue*, *spriu* (T O), *dreso*.

Die ō-Deklination.

§ 136. Diese Dekl. enthält auf ō (früher ā) ausgehende Stämme, die stets feminina und den masc. und neutr. ā-St. parallel sind. Neben den ō-St. stehn auch hier *jō*-St. (auch *wō*-St., die aber weiter keine Besonderheiten zeigen).

Anm. Als *wō*-St. ist *manauua* iuba Par. Verg. II 709, 46 belegt. Da als Bedeut. des einfachen Wortes eigentl. Hals zu erwarten wäre (Kluge unter *mähne*), scheint das sonstige *mana* Umbildung aus *manu* (ags. *manu*) das eigentlich Nom. eines St. *manwō* wäre (§ 137).

ō-Stämme.

Sg. N. A.	*lera*	Pl. N. A.	*lera*
G.	*lera, leru, -o*	G.	*lerono*
D.	*leru, -o* (*lera*)	D.	*lerom, -on, -um, -un*

jō-Stämme.

Sg. N.	*sund(e)a*	*kuningin*
G.	*sund(e)a, sundu, -o*	*kuninginna, kuninginnu*
D.	*sund(i)u, -o* (*sunda*)	*kuninginnu* (*kuninginna*)
A.	*sund(e)a*	*kuninginna* (*kuningin*)
Pl. N. A.	*sund(e)a*	*kuninginna*
	sund(e)ono	*kuninginnono*
	sund(e)om, -on, -um, -un	*kuninginom* usw.

Nach *lera* gehn, zum Teil mit Schwanken nach der *ōn*-Dekl. (§ 146), sehr viele Wörter mit einfachem Suff. ō sowie die mit den Suff. *-unga* und *-ida.*

Mit, zum Teil lange bewahrtem, langem Vokal sind die Pluralendungen *a* (vgl. Prag. Deutsche Stud. 8, 145), *ono, om, on* anzusetzen. Fürs Fr. fehlen aber ganz entscheidende Beweise für die Quantität. Jedenfalls ist zu bemerken, daß Is in Nebensilben überhaupt von der Längebezeichnung kaum Gebrauch macht (Hench 72 f.)

§ 137. Die Singularformen der ō-Stämme.

Im Nomin. S. haben wir es mit einer neueren Form zu tun, die auf Übertragung aus dem Akk., vielleicht mit unter Einfluß der schw. Dekl., beruht. Die dem idg. ā, got. *a* entsprechende Form sollte, wie im N. Akk. Pl. der neutr. *a*-St. auf *-u* lauten oder endungslos sein. Diese endungslose Form ist in Einzelfällen bewahrt, so *chimeinidh* Is (neben andern Wörtern auf *-idha*). Auch *buozza, uuisa, (h)uuila, stunta, halba* bewahren neben dieser neuen die endungslose Form, indem diese in formelhaften Wendungen fester haftet, dann aber in solchen auch auf andere Kasus übertragen wird: *uuarth imo buoz* Ludw., *in andra uuis* Is, *in thesa uuis* O, *dia uuis* Rom[4] II 772, 16, *in . . . uuis* Will. (Leid. Hs. aber *uuise*), *in thria stunt, andera stunt, thrittun*

stunt, *iagiuuedarhalb* O (bei O alles daneben auch mit anderen Flexionsformen), Gen. *dera uuis* Trier II 29, 18, *ze uueleher uuis* Münch.-Mainz II 320, 30. Für den Dat. wird auch wohl eine lautgesetzliche endungslose Form angenommen; Beitr. 12, 533; Walde 76; I. A. 15, 250. Vollständig erhalten ist der endungslose Nom. beim st. Adj., Br. § 207 Anm. 2. S. auch Nom. der *jō*-St., ferner *thiot* § 154, 1 und *mana* § 136. Vielleicht steckt ein solcher Nom. auch in *ursach* capit., das durch eine Bemerkung Diefenbachs Gloss. unter occasio einigermaßen gegen Verdacht geschützt ist; vgl. dazu *-frid* § 64, 4.

Die gewöhnliche Endung *a* behält ihr *a* unverändert bis zur allgemeinen Schwächung der Endungsvokale (§ 63). Die Akkusative *runs* Par. Verg. II 709, 38 und *runsa* 713, 42 sind auf verschiedene Stämme zu beziehen; vgl. Graff 2, 519 f.

Über den Nom. *sio* s. § 39 Anm. 3.

Der Genit. S. hat festes *a*, das vielleicht in der ältesten Zeit noch lang war (Br. § 207 Anm. 3), der Dativ *u*, das nur geringem Schwanken mit *o* ausgesetzt ist (§ 58, 1). Aber es besteht eine starke Neigung, die Verschiedenheit zwischen beiden Kasus auszugleichen, in der Regel so, daß *-u* auch für den Gen. gebraucht wird; Br. Anm. 5; Denkm. XVIII f.; Mitteil. d. östr. Inst. 18, 5. Belege für Gen. *-a* sind zahlreich in Is, T, O, außerdem solche in Weißenb. kat., Lorsch. b., Oxf.[1] IV 332, 20, Xant. I 712, 55 (Mainz *-u*), Trier. Prud. II 561, 29 *brucca* (Köln. *bruccu*), 564, 34 *brucca* (Köln. *bruccun*), 563, 50 (Köln. *-u*). Gen. *-u*, *o*: *rehtnissu* Is (ein andermal *rehtnissa*) bessert Hench; der Fehler lag sehr nahe; O hat nur 2 Beispiele im Akrostichon (Kelle 208), bei T ist *u* neben *a* schon häufiger (Siev. § 104), *minero spiungu* Pfälz. b. neben sonstigem *-a*, *bisprachido* Fuld. b., neben *girida*; Mainz. b. und capit. steht *-u* durchaus; ferner Oxf. II 157, 29, Mainz (s. oben), Köln. Prud. (s. oben), *heithu* arietis (zu mhd. *heie*, *heien*; die Bildung nach Kluge Stammbild. § 99 a?) II 566, 10.

Im Dat. *-u*: zahlreiche Beispiele Is, T, O, Weißenb. kat., weitere lex sal., Reichen. b., Würzb. b. u. a.; aus Gl. Frankf. II 145, 71, Fulda II 47, 4, Würzb.[7] II 92, 4, Mainz I 718, 63, Wien-Mainz II 21, 40, Köln. Prud. II 562, 18, Par. Verg. II 713, 53, Frankf. 12. Jh. II 34, 23, *in marcu* Reim. 26, *Wetareibu* 35, *Brahtaphu* 40, *de Steinahu* 44 (daneben *de Steinaha*, *in marca* sind als lat. anzusehen). Var. *o*: Oxf. II 157, 14 u. ö. (daneben *u* 17 u. ö.), Gl. IV 306, 3, Köln[2] I 319, 4, Par. Verg. II 708, 45, Trier II 33, 23 u. ö.

T hat neben *-u uuostinna*, *miltida* (Siev. § 113; zufällig in Wörtern mit längerer Endung?), O 3 *-a* im Reim, einmal auch außerhalb des Reims *minera sela* (Kelle 211); wegen Is s. Steinmeyer Prager Deutsche Stud. 8, 155. *In*, *de Scuntra* gegenüber *de Salu* Hamelb. markb. ist eher lateinisch. *In erda* Würzb.[4] I 654, 45; *-a* auch Münch.-Mainz II 319, 55? Oxf.[1] IV 332, 47, Trier. u. Köln. Prud. II 568, 52; Köln. 564, 21 könnte man zweifeln, ob Dat. oder Nom. beabsichtigt ist, *ringa* Par. Verg. II 708, 34 scheint sich eher auf Nom. *fibula* als Abl. *gemma* zu beziehen, vgl. II 719, 4 und Graff 4, 1169. Sehr auffällig ist *stange* thyrso Trier. u. Köln. Prud. II 562, 24 (auch Gl. II 556, 42); *stanga* 568, 5 ist wohl Nom. Sing.

Über den Dat. *thrau* O s. § 69, 5.

§ 138. Die Pluralformen der ō-Stämme.

Im Nom. Akk. Pl. ist die Endung *a* überall fest. Der Akk. des *jō*-St. *miltnisso* Is könnte sehr leicht für *-a* (oder *-e*?) verschrieben sein, auch *goumo* O (Kelle 213), betreffs dessen die Angaben der Herausgeber über die Lesarten nicht übereinstimmen. Vgl. aber Br. § 207 Anm. 6. Rom[2] II 769, 7 *geban* munera könnte der substantivierte Inf. vorliegen. Die seltene Schwächung zu *e* (§ 63, 1) belegt *scolle* Par. Verg. II 699, 28 (neben verschiedenen *a*, z.B. 714, 28).

Vielgestaltig ist die Endung des Genitiv Pl. Neben dem ursprünglichen *ōno* ist schon für O *ōno* unmittelbar hinter dem Hauptton anzuerkennen (Zs. 16, 114 f.; vgl. Mitteil. d. östr. Inst. 18, 9 f.), und sowohl der erste wie der zweite Vokal erleiden weitere Veränderungen. Is, T, O haben *ono* (über die Quantität des ersten *o* wird hier nichts bestimmt), ebenso Köln. Prud. II 566, 14. 568, 65; Würzb.[7] II 91, 29 *onu*. Aber schon Lorsch. b. *sunteno* (*untriuuono*, *fastono*), ebenso Fuld. b. B (vgl. Kögel 2, 542 f.: A *suntono*), fr. taufgel. B *suntheno* (A *sunteono*), O Hs. V *suntino*, Mainz. b. *sundino* (Pfälz. b. *suntono*, Reichen. *sundono*), Heinr. *genatheno*, St. Gall. II 499, 7 (auch St. Peter) *speicheno*. Darunter könnten die Formen von *sunda* vielleicht eine Sondereigentümlichkeit der *jō*-St. sein; vgl. Beitr. 6, 213. Wien-Mainz II 21, 27 *-uno*, capit. *-unu*; mit Verlust des 2. Vokals *hazisson* St. Gall. II 499, 9, *brestungan* Trier II 31, 19, *hagazussun* Par. Verg. II 706, 8 (zweimal); daneben *buckelene* 711, 43 (oder *n*-St.?). In der Kompos. *Buchonloe* Beyer 51 (*Sclusunbah* ebenda enthält einen schw. Gen. Sing. fem.). Für T ist aber ein Gen. *ostron* wenig wahrscheinlich, auch für *ungiloubon* O V 6, 34 eher mit Erdmann anzunehmen, daß schw. Gen. S. *-un* gemeint sei. Das Versehen könnte dadurch veranlaßt sein, daß der Schreiber zunächst an einen von *fon* abhängigen Dat. (Pl.) dachte. Doch in Augsb. geb. scheint *sundun* Gen. Pl. (nicht schw. Sing.; Kögel 2, 110). In Will. ist der auslaut. Vokal stets geschwunden, Leid. hat neben *on* die Var. *an*; Beitr. 22, 485.

Das Verhältnis der End. *ōno* zur got. End. *ō* ist strittig; Osthoff Morphol. Untersuchungen 2, 111 ff.; Streitberg Urgerm. Gr. 238; Brugm. Grndr. 2, 693. Mit der got. End. hat man einige anscheinende und, wie man annimmt, aus metr. Rücksichten gewählte Gen. auf *o* bei O zusammengebracht; s. Br. Anm. 8, Kelle 209, Erdm. O zu III 6, 55; vgl. auch Piper Spr. u. Lit. Deutschl. bis z. 12. Jh. 1, 371. Aber die so aufgefaßten Formen sind zum Teil sicher nicht für Gen. Pl. fem. zu nehmen, und auch bei den andern ist die größte Vorsicht geboten. O könnte statt oder neben den ō-fem. die *ja*-neutr. *aleibi* und *inouui* gemeint haben, und bei *redino* wäre zu fragen, ob es nicht, parallel dem genannten *suntino*, statt auf *redina* auf *redia* zu beziehen sei.

Im Dativ Pl. finden wir sehr häufig den Vokal *u* statt *o*. *Dheodum* Is neben *dheodom* beweist nichts (§ 154), aber verschiedene Schreiber in T bieten nicht seltene Beispiele wie *marcun*, *samanungun*, *thiotun*, *selun*, *huorun*, *stuntun*, *suntun*; Siev. § 111, 3 (l. dort der *â*- und *jâ*-Stämme). O hat neben

sehr zahlreichen *-on* nur 3 Belege im Reim (Kelle 215, Pietsch 350), Mainz. b. *uuachun*, Würzb. b. *bisprachun*, *goumun*, capit. *sachun*. Unter den Gl. belegen *um* Frankf. II 144, 53. 145, 53. 146, 45 (*cozzum* hierhin?), 147, 19. 148, 16, *un* 146, 44, *om* 145, 68; *un* Würzb.[5] II 11, 46, *den cuzzinon enti den grozzon* birris (vgl. *groszmantel* unter birrus Diefenb. Gl. 75a) Würzb.[7] II 91, 66, *un* Mainz I 718, 17, *beuuandelungun* Köln[2] I 319, 43 (oder Sing. schw.?), *on* Köln. Prud. II 562, 58. 570, 63, *un* 567, 32, Köln. u. Trier. 50, *on* Par. Verg. II 700, 43. 711, 9. 712, 22. 714, 15, *drōsnon* 709, 58 (hierhin?), *un* 702, 40. 56 (*ringun*; oder masc.?), 713, 27. 714, 9. 55, Rom-Lorsch II 608, 33, Par.[2] II 23, 56, *on* Par.[3] II 608, 33, *einungon* (oder schw.? vgl. 60) 46, Frankf. 12. Jh. II 35, 35, *uuilun* nunc (oder anderer, schw. Kasus?) Lond. II 77, 36, *in . . . marcon* Lac. IV 608, *in . . . . marcun* Philippi 2, *usque . . . marcun*, *a . . . . marcun* Beyer 207. Eine seltene Var. bietet *uindungan* Gl. I 520, 31, auch Leid. Will. *an* neben *on*, Beitr. 22, 485; Schwächung zu *en* Par. Verg. II 709, 6, Rom[2] II 769, 11, Trier 12. Jh. II 39, 12.

Die *u*-Formen beruhen im großen ganzen zweifellos nicht auf lautlicher Entwicklung sondern auf Analogiebildung, und wenn wir sehen, daß sie in T nur bei den Schreibern vorkommen, die *un* im Dat. Pl. der *a*-St. haben (§ 132, 1), so kann über die Herkunft kein Zweifel sein, sei es auch, daß bei einem einzelnen Denkmal bei dieser Annahme Schwierigkeiten bleiben. Vgl. Holth. § 283, 7; Kögel 2, 448; anders Beitr. 15, 465 Anm.

Ortsnamen scheinen dieser Analogie weniger ausgesetzt zu sein und ihr *o* festzuhalten, wie *Rodenkyrichon* Lac. 213 (*Hohenchirechon* 228, *Mellingon*, *Bobardon*, *Vrcechon* 67 in verunächteten Stücken), *Buochon* Reimer 43 (*in Buocho* 65 zu ändern?). Mit Schwächung z.B. *Hochstaden* Lac. 263, *Udenkirchen* 267, *Logmerbrucgen* 257.

§ 139. Die *jō*-St. hatten früher z. T. abweichende Formen, von denen in der ältesten Zeit einzelne erhalten sind. Von diesen abgesehen, gelten die gleichen Formen wie bei den *ō*-St., nur daß den Endungsvokalen zunächst noch das ableitende *j* als *e* oder *i* vorangeht. Sobald die *e*, *i* schwinden (§ 55, 1) ist vollkommene Übereinstimmung mit den *ō*-St. erreicht. Vielfach sind aber auch dann die *jō*-St. als solche noch ohne weiteres kenntlich durch die vom *j* bewirkten Umlaute des Wurzelvokals, wie *gerda*, oder Verschärfung des Konsonanten, wie *sippa*, die häufig auch vereinigt sind, wie *hella*, got. *halja*.

Auch die *jō*-St. sollten lautgesetzlich einen endungslosen N. Sing. haben wie **sunt*. Im allgemeinen ist dafür die gleiche Analogieform eingetreten, wie bei den *ō*-St. Erhalten ist die lautgesetzliche Form jedoch in zwei Wortklassen, 1. den Eigennamen mit *gund*, *gard*, *hild*, *lind*, *rad*, *swind*, *drud*, *diu* u. a., und 2. den Ableitungen auf *-in*. Die Formen der Eigennamen sind also z.B. *Brunihild*, Gen. *Brunihilda*, (grabschr.) *Drulinda* oder *Brunihildu*,

Dat. *Brunihildu*, Akk. *Brunihilda*. Nach diesen Formen begreift es sich auch, daß diese Namen auf zweierlei Weise latinisiert werden, entweder auf *a* oder auf *is*. Vereinzelt bleibt auch sonst die organische Form des Nom., so wohl in *thusunt* (§ 166, 7) ferner *thiu* (got. *þiwi, þiujos*) *nift, hazus* Hexe. Aber nach leicht verständlicher Analogie von Wörtern wie *kuo* können solche Wörter dann in die *i*-Dekl. übertreten: Gen. *thiuui* T, Dat. *thiuui* O; der Pl. würde darnach gleichfalls **thiuui* sein (Notker bildet dagegen noch Formen nach der *jō*-Dekl. Gen. S. *diuuua*, N. A. Pl. *diuua*, Gen. *diuuon*). Hierhin wohl auch Dat. *hulese* Par. Verg. II 699, 30, nach Nom. **hulis*.

In der analogischen mit dem Akk. übereinstimmenden Form des Nom. hat sich zunächst aus *į* + *a* nach § 52 *e* ergeben, entsprechend in anderen Formen. Belegt sind N. A. Sing. *uuerimuote* Würzb.[1] I 544, 16, *uueramote* Basl. rec. I, *garde* Is, *gruobe* (vgl. § 47), *fuzze* T Schreiber γ, *sunne* legalis necessitas (got. *sunja*) lex sal., Gen. Sing. *uncamotnisse* Würzb.[2] II 335, 14, N. A. Pl. *manabirge* Würzb.[1] I 544, 19 (vgl. § 16, 3) (dessen *e* Kögel 2, 446 Anm. als lang ansehen will).

Formen wie Gen., Dat. *Lantsuindę* in Urkunden sind dagegen als lat. anzusehen.

Formen mit *j* vor den Endungen des *ō*-Paradigmas: Nom. Akk. *gardea* Is, *crippea* T, *secchia* Weißenb. kat., *redia* O (s. § 55, 2); Gen. *sipbea* Is; Dat. *minniu* Is, *helliu* T, Weißenb. kat., *điubiu* lex sal. Unsicher *huliu* Würzb. markb. II, s. Denkm. Anm. und Leseb. Glossar. Gen. Pl. *sunteono* Weißenb. kat., *uuunniono* Ludw.; Dat. Pl. *redion* O.

Daneben stehn aber schon seit der ältesten Zeit ganz mit denen der *ō*-St. übereinstimmende Formen, z.B.: *muotera* Würzb.[1] I 480, 7 (wohl schw.), *garda* Is (also *garde, gardea* und *garda*), *redha, sundono, crippa, crippu* T, *sunta* Nom. Pl. Weißenb. kat.

§ 140. 1. Für die mit Suff. *injō* (und, mit Ablaut im Suffixvokal, *unjō*) gebildeten Femin. ist oben ein eigenes Paradigma aufgestellt. Eine besonders feste Gruppe unter ihnen bilden die movierten Femin. neben gleichbed. Masc., wie *cuningin, uuirtin, uuirtun* O, *friuntin, forasagin*.

Durch Ausgleich dringt bereits im 9. Jh. die Nominativform auch in den Akk.: *kuningin* O (neben *driutinna*), *esilin* T.

Über spätere Ausgleiche, durch die einerseits die Akk.-Form *inna* auch in den Nom. gelangt, anderseits die Form auf *in* für den ganzen Sing. verallgemeinert wird, s. Br. § 211 Anm. 1. — Leid. Will. hat im Nom. meistens *friundina* (mit nach § 121, 3 vereinfachtem *n*?); vgl. Beitr. 22, 484.

Den Gen. Pl. belegt Will. in einer lautlich erleichterten und nach der Analogie der *i*-St. gestalteten Form *kuninginno*.

2. Ein Suffix westgerm. *innj-*, *unnj-* hatten auch einige Wörter unper-

sönlicher Bedeutung (Wilm. 2 § 242), wie *wuostinna* Wüste. Es ist anderen Ursprungs wie das gleichlaut. vorher genannte und weiter wohl auch noch innerhalb der im folg. zu nennenden Wörter verschieden. Daneben gab es Wörter mit Suff. *inō* wie *lugina* Lüge (Wilm. 2 § 236 Anm. 1; Kluge Stammb. § 151), die sich durch die alte flexionslose Form des Nom. wie *lugin* eng mit den vorher genannten berühren. Im Oberd. vermischen sich beide Gruppen auch mit den *ī*-Fem. (§ 141), so daß Nominative wie *lugī* und entsprechende andere Kasus gebraucht werden. Da formal sich deckende Formen nicht vorhanden waren, so scheint für die Berührung vorauszusetzen, daß einzelne Beispiele mit verschiedener Stammbildung, aber gleicher oder ähnlicher Bedeutung als Muster nebeneinander standen; vgl. etwa *burdina* (*inō*-St.) und got. *baurþei* (*īn*-St.), oder die Abstraktbildung *wuosti* (*īn*-St.) mit *wuostinna* Wüste (*injō*-St.). Vgl. über diese Wörter Br. § 211 Anm. 3. Is hat die Gen. Pl. *låndino* und *lugino*, die man mit *īno* ansetzt und auf die Flexion § 141 bezieht; bewiesen scheint diese Annahme nicht; T hat N. Akk. Pl. *lentin* (neutr. ?). *Lendīno*, *lugīno* ließen sich nur verteidigen unter der erwähnten Annahme einer gegenseitigen Beeinflussung von Bildungen wie Abstr. *wuostīn* und Konkret. *wuostin*. Aber bei *lendīno* könnte man an den ags. Pl. neutr. *lendenu* denken und *lugīno* als eine Analogieform hiernach oder der Art wie *kuninginno* bei Will. erklären, oder aber beide Genitive mit *redino* bei O (§ 138) in Parallele setzen. Schwierig in den Formen sind auch *Linse*, wovon § 133 Gen. *linsīnes* angeführt ist (andere Formen s. Graff 2, 242) und ein Wort für Stirn, das Is als neutr. *na*-Ableit. (Dat. S. *andine*, D. Pl. *andinum*; Prager Deutsche Stud. 8, 146 wird *-īn-* angenommen), O (und andere) aber als neutr. *ja*-Ableit. = an. *enni* (Dat. S. *ende*, D. Pl. *endin*) gebrauchen. Von anderen Wörtern: T N. A. S. *burdin* — ein A. Pl. *burdin* ist zweifelhaft — O N. A. und Gen. S. *burdin*, wovon der N. jedenfalls als *burdīn*, der Gen. vielleicht als *burdīn* aufzufassen ist, D. S. *bůrden* § 63, 1d; O, T A. S. *lugina*, Dat. Pl. *luginon*, also regelmäßige Formen vom St. *luginō*, Nom. S. **lugina* oder **lugin*; O neben N. S. *uuuastī* Dat. *uuuastinnu*, Akk. *uuuastinna*, T Dat. *uuost-innu*, *-unnu*, Akk. *uuost-inna*, *-unna*.

3. Wie bei diesen besonderen Stämmen, bei deren noch nicht in allen Einzelheiten aufgeklärter Geschichte auch die Lehnwörter *ketina*, *mulina*, *cuchina* zu berücksichtigen sind, so kommen auch zwischen den einfachen *jō*-St. und den *īn*-Fem. (§ 141) Berührungen in der Stammbildung und den Flexionsformen vor, und weiter berühren sich diese Gruppen auch wieder mit den neutr. Diminutiva auf *-īn*, *-līn* sowie einigen diesen in der Form nächst stehenden Lehnwörtern wie *cussī(n)*, *beckī(n)*.

Die feminine *ī*-Deklination.

§ 141. Aus dem Zusammenfall zweier ganz verschiedener Gruppen weiblicher Wörter ist im Ahd., wie auch in den andern westgerm. Sprachen, eine neue Deklinationsklasse erwachsen, die sich ihrer vorliegenden Gestalt und ihren späteren Schicksalen nach

am besten hier anreiht. Die beiden Gruppen waren erstens Verbalabstracta mit dem Suffix *ni*, die im Got. noch der st. *i*-Dekl. gehn, wie *naseins*, Gen. *naseinais* und zweitens die besonders zahlreichen Adjektivabstracta mit Suffix *īn*, die im Got. schwacher Dekl. sind, wie *managei*, Gen. *manageins*. Im Got. berühren die beiden Gruppen sich nur ausnahmsweise, in den genannten jüngeren Sprachen sind sie ganz zusammengefallen. Anlaß dazu boten formale Übereinstimmungen in einzelnen Kasus, die schon im Got. nicht ganz fehlten und sich später noch vermehrt hatten. Daneben wirkte sicherlich auch der Umstand, daß die Bedeutungen sich unter Umständen sehr näherten, z.B. *mendi* Freude (Verbalabstr.) und *frewi* Freude (Adjektivabstr.); *wihi* Heiligkeit, Weihe kann zugleich zu *wihjan* heiligen und zu *wih* heilig gehören. Im einzelnen herrscht über den Gang der Entwicklung und die Herkunft der vorliegenden Formen noch keine volle Übereinstimmung; vgl. Br. § 213; Grndr. 1, 408. 766f.; Walde 172; I. A. 15, 255; Prager Deutsche Stud. 8, 139ff.

Das Paradigma zeigt für den ganzen Singular sowie den Nom. und Akkus. Plur. gleichlautende Form, aber in doppelter Gestalt:

Sg.	alle Kasus	*hohi* und *hohin*
Pl.	N. A.	*hohi* und *hohin*
	G.	*hohino*
	D.	*hohim, -in*

Die *i* der Endungen gelten den got. *ei* entsprechend im allgemeinen für lang, wofür auch bestimmte Zeugnisse sprechen. In einem und demselben Text werden entweder die Formen auf *i* oder die auf *in* gebraucht, nur ganz ausnahmsweise beide neben einander, und die gebrauchte Form gilt ganz gleichmässig für beide Gruppen der Wörter. Etymologisch gehört das *in* im Nom. den Verbalabstracta an: *losin* = got. *lauseins*, also weiter Wörtern wie *alosnin, andreidin, daufin, chilaubin, restin, urchundin* bei Is, *urlosi, uueri* bei O, *i* dagegen den Adjektivabstr., wie *menigi* = got. *managei, elti, finstri, guoti, geginuuerti, menniski*, die von allen Adj. gebildet werden können; s. Wilm. 2 § 238 und 198ff.

Die geläufige Form ist im Fr. wie im Oberd. die auf *i*; doch hat Is (und ihm verwandte Glossen) in beiden Kategorien *in*, z.B. *daufin, chilaubin* und anderseits *huldin, geilin* (Gr. Gr. 1, 543; Beitr. 9, 319f.). Eine Nebenform nach dieser Dekl. hat im Ahd. auch das Suff. *nissi, nissa* (s. § 154); aber bei Is erscheint hier neben seiner gewöhnlichen Form *nissa* nicht *in*, wie bei ihm die *ī*-Feminina haben, sondern *i* in den beiden Wörtern *berahtnissi, ubarhlaupnissi*. Dies *nissi* kann darum schwerlich mit dem *nissī*

anderer Texte gleichgestellt werden, sondern fordert eine Erklärung für sich; vgl. Beitr. 5, 141; Hench 95.

Sonst findet sich die Form *in* neben der *ī* in fr. (und alem.) Texten nur vereinzelt; vgl. Beitr. 9, 319 ff.; 13, 491 Anm. O hätte ein *luzilin*, wenn dies nicht richtiger als Diminutiv aufgefaßt wird; es bedeutet »ein klein wenig«, das wirkliche Abstraktum hat er in der gewöhnlichen Form *luzili*; Antw. II 380, 20 belegt Gen. *ubiluuiligin* neben Nom. *-i* 30. 43. 381, 25; aber auch Dat. *-i* 616, 20. T und O sonst haben durchaus *-ī*, Dat. *doufi* Lorsch. b., *kindisgi* Mainz. b.; Gen. Dat. S. *uuihi* Würzb.[7] II 91, 38. 69, *giburi* Oxf.[1] IV 332, 13, *sedi* Köln[2] I 319, 2, *hluti* Köln[6] II 377, 36; N. A. Pl. *uueni* Köln. Prud. II 567, 9, *uuani* 569, 1.

Da die Quantität in der Regel nicht bezeichnet ist, nimmt man auf Grund theoretischer Erwägungen neben *ī* auch kurz *i* an, entweder bloß für den Auslaut oder auch — und zwar wieder entweder lautgesetzlich oder durch Übertragung — für den Inlaut; Germ. 36, 137 f.; I. A. 2, 60 f. Allein verhältnismäßig junge Formen wie *menige*, *hohe*, *scone*, *scarffe*, *toife* u. a. bei Will., ebenso in Leid. neben anderen Vokalnüancen meistens *e* (Beitr. 22, 485 f.), *gadalose* Par.[3] II 608, 61, *sciltwere* 610, 58 (neben *i* 609, 5. 17), *heigine* = *eigini* Münch. II 103, 49 genügen nicht zum Beweise (s. § 63, 1 d), auch nicht *e* in geschlossener Silbe wie *digen* Oxf.-Würzb. IV 264, 31, *uuolaliben* Rom-Lorsch II 608, 35. (Eher nötigt das dem Adj. und der Gruppe gegenüber isolierte *wirde* bei Notker mit seinem auffallenden *e* (Prag. Deutsche Stud. 8, 144 Anm. 1) dazu, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß schon länger Quantitätsunterschiede im Endsilbenvokal dieser Wörter vorhanden waren).

Eine abweichende Nominativform auf *i̯u*, *u* (*o*), entstanden durch Antritt der Nominativendung, got. *a*, die zu *u* wurde, an den St. auf *i*, wird angenommen z.B. in *maneghiu* Is; Beitr. 9, 320; Zs. 31, 206; Anz. 13, 207; Hench 95. In *nuhsamiu* Würzb.[3] I 622, 43 wäre sie auch auf den Akk. übertragen.

Eine analogische Lokativform (vgl. Holth. § 293) hätten wir in *huliu*, wenn darin *hulī* Höhle zu suchen ist; s. § 139.

Im Gen. Pl. (vgl. Br. § 212 Anm. 2) hat O *resto*. Ob man auf die etwas zweifelhafte Endung *o* bei *ō*-St. (§ 138) verweisen darf oder vielmehr Analogie nach der *i*-Dekl. annehmen muß, ist unsicher. Auch *thinero mildo* Augsb. geb. (im Reim) wäre entsprechend, wenn nicht eher an einen Gen. S. von **milta* zu denken ist.

Vereinzelte Verbindungen wie *thero sinero antuurti* bei O nötigen entweder mit Erdmann zu I 4, 17 und Piper einen wenig wahrscheinlichen Gen. Pl. *antuurtī* anzunehmen oder aber einen Gen. S. fem. *thero* und *sinero*.

Die Übereinstimmung der Form *suntino* bei *ō*- (*jō*-)St. mit dem gewöhnlichen Gen. dieser Dekl. ist wohl nur scheinbar.

In Leid. Will. ist die Endung des Gen. Pl. zu *en* verkürzt; Beitr. 22, 486.

Im Dat. Pl. belegt Is *andreidim*, T *menigin*, O *restin*, *guatin*, Mainz. b. *mennisgin*, Köln. Prud. II 563, 55 *uueinin*, Par. Verg. II 715, 45, *hoin*, *festin*;

-*en* s. vorher. Daneben eine Neubildung *inuhtinun* inrigua Würzb.[3] I 623, 50 (d. h. *in* mit Dat. *uuhtinun*, zu *vūhtī*), *weninen* post damna Köln. Prud. II 567, 4, *uuerminon*, *vuirminon* Trier. u. Köln. Prud. II 566, 30, *uuerminon* Trier II 556, 79, wonach diese Bildung vielleicht nicht ganz aufs Alem. beschränkt war (Br. Anm. 3).

Aus *allen gahon* repente Oxf.-Würzb. IV 262, 41 kann nicht auf einen Dat. Pl. von *gahi* geschlossen werden; vgl. die adv. Ausdrücke zu *gah* Graff 3, 130 f.

Anm. Daß die überaus zahlreiche Wortklasse analogisch weiter wirkt ist an sich begreiflich genug. Außer den § 140, 2 und 3 erörterten sind solche Einflüsse noch festzustellen bei neutr. *ja*-St., zumal denen auf *nissi* (s. § 154), ferner bei anderen fem. *jō*-, seltener auch bei *ō*-Stämmen; Br. § 213 Anm. 1 und 2. Es hat dabei wohl nicht überall auch eine formale Angriffsstelle für die Analogie bestanden, sondern sie ist hauptsächlich und manchmal allein durch die Bedeutung veranlaßt. Oft standen sicher auch aus älterer Zeit verschiedene Bildungen nebeneinander, wie *rasta* und *restī*, *lyuzila* Is neben sonstigem *luzzilī*; vgl. Wilm. 2 § 203 Anm. und 238, 2. Bei O, der derartige Doppelformen am häufigsten anwendet, ist aber zu bedenken, daß er sich aus Rücksicht auf Metrum und Reim dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gegenüber weitgehende Freiheiten gestattet.

Die *i*-Deklination.

§ 142. Zur *i*-Dekl. gehören Masculina und Feminina; ein hergehöriges Neutrum war ursprünglich wohl *meri* (Br. § 214 Anm. 5), bei dem keine Formen wie *heries* (§ 55, 2) sondern nur wie *meres* vorkommen. Als *i*-St. muß man auch das Fremdwort *oli* in der Form die es bei T hat bezeichnen, Akk. *oli*, Gen. *oles*, Dat. *ole*, Instr. *ol*(*i*)*u*; sonst lautet es *olei*, Dat. *olee*, so bei Is, O und wird zu den *ja*-St. gestellt. Scheinbarer *i*-St. (ursprünglich *ja*-St.?) ist auch (*uuola*)*queti* T (vgl. Graff 4, 648). Ein anscheinend neutr. Pl. *wihti* ist nicht ursprünglich, § 132, 2. Außer ursprünglichen *i*-St. haben sich auch die meisten *u*-St. und eine Anzahl ursprünglich konsonantischer, wie die masc. *fuoz, nagal, zand,* die fem. *kuo, geiz, nuz* dieser Dekl. angeschlossen.

In den anderen westgerm. Sprachen besteht ein lautlich bedingter Unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen, indem jene im Nom. Akk. S. das *i* des St. verlieren, diese es behalten. Im Ahd. ist das letztere nur bei ganz wenigen der Fall, den masc. *uuini, risi* (oberd. auch *riso*), dem Verbalabstr. *quiti* (und *quimi, kumi*) und den fem. *kuri* und *duri* (letzteres urspr. konsonant.). Die übrigen lauten konsonant. aus, besonders auch die zahlreichen Verbalabstr. wie *stich, grif, flug, zug, bruh, spruh,* as. oder mnd. aber *stiki, grepe, flugi, toge, bruki, spruki.*

Aus der Tatsache allein, daß durch die hd. Lautverschiebung in den meisten dieser Wörter Doppelkonsonanz entstand, und sie dadurch in die Reihe der langsilbigen geraten seien, läßt sich die Schwierigkeit nicht erklären; auch nicht daraus, daß sie als zweite Glieder von Komposita ihren Vokal hätten einbüßen können (§ 64, 4). Tatsächlich können bei den Abstrakta auch *a*-St. neben den *i*-St. gestanden haben; vgl. Brugm. Grndr. II 1 § 60; Kluge Stammbild. § 104. Doch besteht einerseits der Gegensatz auch bei andern Wörtern als den Verbalabstrakta, z.B. *bah*, as. *beki*, und anderseits haben auch die Dialekte, die sonst *i* behalten, einzelne vokallose Formen, wie mnd., mnl. *slach*, *stat* neben *stede*. Eher ist ein entsprechender Gegensatz, bei den mannichfachen Schicksalen dieser Stämme, bei ursprünglichen *s*-Neutr. erklärlich: *haz*, as. *heti*, *sal*, as. *seli* (s. § 143). Die Schwierigkeiten sind nicht völlig gelöst.

Die masc. *i*-St. haben im Westgerm. ganz die Flexion der *a*-St. angenommen; nur im Instr. ist noch die Spur einer eigenartigen Flexion vorhanden. Wegen einer besonderen Dativform s. § 145, 1. Bis auf die genannte Instrumentalform fehlt im Hd. auch der im Pl. vorhandene Umlaut.

Zwischen dem erwähnten Instr. der *i*- und *u*-St. und dem Instr. der *a*-St. besteht der Unterschied, daß der erstere außer in instrumentaler und lokativer Bedeut. sowie in Verbindungen mit Präpositionen auch als Dat. gebraucht wird, der letztere aber in der Regel nicht. Man ist darum geneigt, ihn als eine ursprüngl. Dativform der *u*-St. anzusehen (Br. § 230 Anm. 3 und unten § 145, 1).

Bei der großen Ähnlichkeit der *i*- (*u*-) und *a*-St. und dem Zusammenfall ihrer Formen im Sing. begreift sich ein häufiges Schwanken im Pl., in dem nicht nur die *u*-St. bei Aufgabe ihrer eigenen Formen sich einmal der *i*-, ein andermal der *a*-Dekl. anschlossen, sondern auch ächte *i*-St. Plurale nach der *a*-Dekl. und umgekehrt bilden. Bei einzelnen bleibt darum der ursprüngliche Stammcharakter unentschieden.

a. Masculina.

§ 143.

	Sing.		Plur.
N. A.	*gast*	*uuini*	*gesti*, ebenso *uuini*
G.	*gastes*	*uuines*	*gesteo, gestio, gesto*
D.	*gaste*	*uuine*	*gestim, gestin.*
I.	*gestiu, gestu*		

Das Wort *sē(o)*, meistens nach § 135 flektiert, war ursprünglich *sēwi-* (Br. § 216 Anm. 5); dementsprechend *ze demo seuuiu* Würzb. markb. II (T *nah themo sevvu*). Weitere Belege für diesen Kasus (Instr.-Lokat.) s. Mitteil. des östr. Inst. 18, 7, ferner *stediu*, *stedu* T. Das letztere vielgestaltige Wort (Graff 6, 643 f.; Schatz 110. 113) ist als ursprünglicher neutr. *s*-St.

anzusehen. Nach Schwund des *i̯* kann in diesem Kasus auf *-iu* durch Ausgleich auch der Umlaut rückgängig werden, so daß *gastu* eintritt; fürs Fr. fehlen aber entscheidende Belege.

Im Nom. Pl. ist, vom Schwanken zwischen *i-* und *a*-Dekl. abgesehen, die Endung *i* unbestritten bis zur Schwächung in *e*; Par. Verg. hat *eppele* II 700, 63, *strikke* 64, *disge* 710, 46, *blasbalge* 712, 39 neben *gransi* 710, 54, *hursti* 713, 15, *spiezi* (*i* aus *e*) 714, 61; auch Trier II 33, 66 *geuuelde* neben *mesti* 28, 45.

Im Gen. Pl. hat Is *eo*, T einmal *zenio*, sonst *zeno* usw., wie O und die späteren.

Im Dat. Pl. Is *im*, desgleichen Frankf. II 147, 19, T und O *in*; ferner z.B. *sanctin* Lorsch. b. (nach dem lat. Pl. *sancti*), *leihchin* Köln. Prud. II 558, 47, *umbibugin* Frankf. 12. Jh. II 47, 42. Aber schon Is weist neben *heidim* ein *heidem* auf, ebenso Weißenb. kat. *uueroldem*, *gitatem*. Hier muß Färbung durch *m* angenommen werden (s. § 62). Schwächung dagegen in *spizzen* Par. Verg. II 702, 11, neben *ringin* 705, 26, *gransin* 707, 58, *lokin* 708, 37, *scrikkin* 50, *blasbalgin* 712, 48; *balgen* Trier II 554, 51 (*-in* 552, 10. 42. 45 u. ö.), *anablesten* Eins. II 612, 28.

Das ursprüngl. konsonant. *fuoz* hat aber neben den *i*-Formen *fuozim*, *fuozin* auch noch die ursprünglicheren bewahrt: T *fuozun*, *-on* und *fuozin*, O *fuazon*, *fuazin*, Will. *fuozon*, Leid. und Bresl. Hs. *fuozen*.

Würzb.[5] II 11, 22 wird (vitae) dispendium (tremebundus) mit *zurgengium* glossiert. Wenn der Dat. Pl. beabsichtigt ist, so wäre darin die Spur einer im As. geläufigen Form nach Analogie der *ja*-St. zu erblicken; doch könnte auch ein neutr. *ja*-St. selber, *zurgengi*, zu grunde liegen. Ein entsprechender Dat. in *in pago Hessiun* Sauer 92 (*in pago Hassim* Kaufungen S. 4 f.).

Das Schwanken der ursprüngl. *u*-St. belegt Is mit *heit*, Pl. *heiti* und *heita* (Hench 96); Will. hat *scilte* gegen sonstiges *scilta*. Bei T haben *uuint* und *zun* Formen nach der *a*-Dekl., während sie sonst meist der *i*-Dekl. folgen; auch von *lust* A. Pl. *lusta* T, Dat. *luston* Samariterin 20; selbst von *uuini* ist der Pl. *uuina* belegt Rom[2] II 769, 10. Wenn cant. neben Pl. *uuoze* auch *uuoza* hat, so beweist das bei den schwankenden Endsilbenvokalen des Denkmals wenig. Aus den vorher angeführten Belegen sind als eigentl. *a*-St. zu nennen *ring*, *spiez*, *loc*; *spiz* ist wohl ursprünglich ein adjektivischer *u*-St. (Beispiele für das Schwanken aus dem Oberd. Br. § 216 Anm. 3; dabei verhältnismäßig viel Verbalabstrakta).

Der ursprüngl. *s*-St. *sal* flektiert im Ahd. als *a*-St. Ob Dat. Pl. *selin* Trier II 28, 53 (*salon* Rom[4] II 772, 1) eine ältere Form oder jüngere Analogiebildung zu *sal* nach der *i*-Dekl. ist, ist unsicher.

Wine bildet Leid. Will. einmal Dat. S. *winon* nach der *n*-Deklination; Beitr. 22, 487.

b. Feminina.

§ 144.

Sing.	Plur.
N. A. *anst*	N. A. *ensti*
G. *ensti*	G. *ensteo, enstio, ensto*
D. *ensti*	D. *enstim, enstin*
Instr.-Lok. *-iu*	

Die Fem. nach dieser Klasse sind sehr zahlreich, am zahlreichsten die Abstrakta mit dem idg. Suff. *ti*; Wilm. 2 § 255. Auch die Bildungen auf *scaf* (wofür später im Hd. die Nebenform *scaft* herrschend wird), das also auch sein *i* verloren hat, gehören hierhin. Auch die urspr. *u*-St. und viele konson. St. (§ 153, 2) haben sich angeschlossen, von denen manche vereinzelte Reste des alten Charakters bewahren. Umgekehrt machen die zahlreichen kons. St. einen Einfluß auf die *i*-St. geltend; s. unten beim Gen., Dat. S. So erlaubt sich auch O je einmal den Akk. Pl. *dāt* und *missidāt*. Zu den urspr. *u*-St. gehören auch die zahlreichen Komposita mit *heit*, die regelmäßig nach der *i*-Dekl. gehn, aber bei O auch eine Nebenform *heitī*, nach § 141, haben (Beitr. 17, 300; mnl. *-hede* neben *-heit*, mengl. *-hede*; Grundr. 1, 1034).

Unwahrscheinlich ist die Erhaltung des *i* im Akk. *dhia lantscaffi*, neben Akk. *lantscaf*, Dat. *lantscaffi* Is, schon weil dann schwerlich der *i*-Umlaut fehlen würde (§ 10). Entweder ist ein versehentliches Ausgleiten vom Sing. in den Pl., oder sonst masc. (Pl.) neben fem. anzunehmen (die Wörter auf *-scepi* sind im As. masc.).

Der anscheinende neutrale Gebrauch von *giuuizscaf* neben dem regelrechten fem. bei T beruht wohl auf Verwechslung mit dem syn. *giuuiznessi*.

Im Gen. Dat. S. hat *-i* z.B. auch noch der Par. Verg. II 698, 17. 714, 17. 715, 4; dagegen Par.[3] schon Schwächung zu *e*: *sculde* II 609, 11, *degenheide* 36. 610, 18, *geuuareide* 39. Psalm. und Leid. Will. haben durchweg *e*, auch im Nom. Akk. Pl. Aber schon bei O nimmt man ein einzelnes *e* statt *i* im Reim an; Kelle 196; desgl. *heride* Würzb. markb. II, *heite* Münch. II 103, 48.

Belege für *i* in Urkunden: *in Afaldrabechi* Lac. IV 603, 5 Namen mit *-biechi*, *-beichi* Gen., nom. *-bag* I 103, *ad Hoheneichi* Günth. ao. 992; dagegen *in Medinesbehe*, *in Sualbahe* (mit ausgeglichenem Vokal; oder l. *Sualbahc*?) Sauer 80.

Die seit dem Mhd. überhand nehmende, auf Analogie der kons. Stämme beruhende flexionslose Form belegt vereinzelt capit. mit *stat* neben *stedi* und und anderen auf *i*; einzelne Belege aus Leid. Will. Beitr. 22, 488. Auch *a Blankanbag* (neben *-biechi*) Lac. 103 und Gen. *Rotenbahc* 214 (im Text — wie auch zuweilen in anderen — wohl fälschlich, auch für den Nom., *Rotenbahe*) dürfen wohl so aufgefaßt werden. Vgl. auch Dat. *hant* § 145, 2.

Instr.-Lok. *in Heggistetiu marca* Reim. 29; auch einzelne der Beispiele, auf die beim Masc. verwiesen ist, gehören zu Femininis. Hierhin kann

ferner der Dat. und Instr. in dem etymologisch nicht klaren *zi speri*, *zi speriu* »wenigstens u. ä.« T, O gehören (Anz. 19, 243).

Im Nom., Akk. Pl. herrscht unverändertes *i* — z.B. *furij* (aus *furihi*) Wien-Mainz II 21, 20, *kluui* Rom[3] IV 254, 30 (vgl. Gl. I 336, 23) — bis zur Schwächung zu *e*: Par. Verg. II 699, 38 *hurde* (neben *hurdi* 711, 44, *zuouerdi* 709, 26), *stuote* Trier. Prud. II 567, 43 (Köln *stuoti*), *bruste* Trier 12. Jh. II 39, 4.

Gen. Pl. bei Is. unbelegt, *firinlustio* (oder masc.?), *zitio* (vgl. Kögel 2, 544), *crucithrahto* Lorsch b., *hehtio* Frankf. II 145, 43, *durio* Köln[1] II 46, 7; T, O usw. *-o*. — Leid. Will. hat einmal eine analogische Form auf *-n dugathan*, Beitr. 22, 489.

Dat. Pl. *-im* Is, Frankf. II 145, 31. 149, 34; T, O usw. *-in*, z.B. *bodescefin* Trier. u. Köln. Prud. II 567, 41, *in . . . Stetin* Reim. 27; Par. Verg. II 702, 26 *thincsteden* (neben *-in*). *In Hohonuelisnim* Beyer 187 ist wohl verlesen (aber woraus?).

Furun Rom[2] II 768, 61 weist mit anderem darauf, daß *furh* urspr. *u*-St. oder noch eher konson. war; vgl. Sievers Ags. Gr.[3] § 284.

Die beiden Wörter *kuri* und *duri* (und **speri*? s. oben) unterscheiden sich nur in dieser Form für N. Akk. S. von den gewöhnlichen *i*-Stämmen. Doch ist bei T Dat. Pl. *turun*, bei O *duron* belegt, ein Rest des ursprünglich konson. Charakters.

Reste der *u*-Deklination.

§ 145. 1. Die masc. langsilbigen *u*-St., wie *buog, dod, hungar, cus* oder *cos, luft, lust* (bei O fem.), *thorn, uuald, uuirt* haben ihre eigene Flexion aufgegeben und sich den anderen vokalischen Stämmen wie *dag, gast* angeschlossen. Im Pl. bilden sie ihre Formen entweder nach der *a*-Dekl. wie *thorna* oder meistens nach der *i*-Dekl. wie *buogi* oder schwanken zwischen beiden (§ 143). Der Rest einer ursprünglichen Form könnte im Instr. *hungiru* O erhalten sein, § 131, 1.

Die kurzsilbigen behielten das ausl. *u* im N. Akk. S.: *situ, fridu, hugu, sigu, uuitu, medo.* Doch hat *sunu* diese Form früh durch eine aus der Flexion erschlossene Form *sun* ersetzt. Im Oberd. begegnet nur die letztere, Is hat *sunu*, doch auch ein *sun* (Mons. fragm. *sunu* und *sun*), Weißenb. kat. 3 *suno*; häufiger *sun*, T, O, capit. *sun*, und das got. *liþus* entsprechende Wort begegnet nirgends mehr als **lidu*, sondern nur als *lid*; Beitr. 9, 548 ff.

Auch diese Wörter, ob sie im N., Akk. S. das *u* bewahrten oder nicht, haben sonst die gewöhnlichen Formen der *i*-Dekl. sowohl im Sing., als auch, soweit Formen belegt sind, im Pl. Doch sind einzelne Reste der *u*-Dekl. erhalten: ein Gen. S. auf *o* (in der Benediktinerregel als lang bezeugt) von *fridu* in einigen oberd. Texten und bei Is (dagegen *sunes*) und der als Instr. (Lokat.) und Dat. dienende Kasus auf *iu*, der auch (durch

Übertragung?) bei *i*-St. begegnet (§ 142): *suniu* (auch *sune*), *sidiu* Is (*sigiu* Mons. frgm.). Auffällig einmal auch *suni*. Es steht vor *ist*, weshalb man an Elision gedacht hat, wie in *heiz ih* (§ 64, 1). Sonst werden oberd. Formen auf *i* in Ortsnamen verglichen, die neben solchen auf *iu* (§ 143. 144) stehn und sich vielleicht aus der Analogie des Nebeneinanders von Instr. *-iu* und einem alten, as. noch lebendigen, Dat. auf *i* von *i*-St. erklären; vgl. Beitr. 14, 119; 8, 332; Holth. § 288. Darin wäre dann eine alte Form der masc. *i*-Dekl. für den Sing. erhalten. Ob Akk. Pl. *situ* O eine ächte Form alter *u*-Dekl. oder eine Neubildung zum Sing. *situ* nach Analogie von *quiti*, Pl. *quiti* ist, ist fraglich. Im Dat. Pl. hatte Hs. V einmal *lidon* statt des gewöhnlichen *lidin* geschrieben.

2. Auch die fem. *u*-St. wie *kust*, *fluot*, *suigar*, die Wörter auf *-heit* (§ 144) flektieren ganz als *i*-St., auch *hant* Gen., Dat. Sg., N. Akk. Pl. *hendi*, das aber zähe die alte Form des Dat. Pl., wohl unter Einfluß der entspr. Form von *fuoz*, festhält. O hat nur ein einziges *hentin* im Reim neben regelmäßigem *hanton*, T 3 *hentin*, häufiger *hantun*, *-on*, Ludw. *hanton*. Bei Will. davon nach Analogie der konson. St. Dat. S. *hant*, auch Leid. Hs. *hand*, wie im As. (Holth. § 305).

3. Ein neutr. *u*-St. ist N., Akk. *fihu*, *fehu*, das im Gen., Dat. die Form der *a*-Dekl. hat. Der in fr. Quellen nicht belegte N., Akk. Pl. wäre als *fihu*, *fehu*, später *fiho*, *feho* anzusetzen, Lips. Gl. aus psalm. *fio*, eine Form, die Analogiebildung nach dem Sing. auf Grund von *wort*, *nezzi* für Sing. und Plur. sein kann. Vollständige Sammlung der ahd. Belege bei Palander ahd. Tiernamen 14f. *U*-St. ist auch das substantivische gebrauchte Neutr. des Adj. *filu*, von dem aber weitere flektierte Formen nicht vorkommen. O hat *uuitu* als neutr., belegt aber nur den Akk. Sing.

B. Konsonantische Deklination.

Die *n*-Stämme (Schwache Deklination).

§ 146. Die Flexion der, von den Neutra abgesehen, sehr zahlreichen germ. *n*-St., deren Beliebtheit sich auch aus der nicht seltenen Überführung anderer Bildungen in diese Klasse ergibt (vgl. Kluge Stammb. § 12ff., Wilm. 2 § 147ff.), hat Jac. Grimm als die schwache Deklination bezeichnet. Sie umfaßt alle drei Genera. Unter den masc. sind die alten Nomina agentis wie *boto* Bote (zu *biodan*), *gebo* Geber, die öfter auch parallele fem. wie *forasaga* neben *forasago* Prophet neben sich haben, hervorzuheben. Neben den einfachen Suffixen laufen in gleicher Anwendung solche mit *j* her, also masc. *jan* neben *an*. Auch fast sämtliche Adjektiva können als *n*-St. flektieren; s. schwache Adjektivdeklination. Die Ausgleiche zwischen den Formen der einzelnen Kasus und der verschiedenen Geschlechter sind verhältnismäßig zahlreich.

Masculinum.

Sing.		Plur.	
N.	*hano*	N. A.	*hanon, -un*
G. D.	*hanen, -in*	G.	*hanono*
A.	*hanon, -un*	D.	*hanom, on*

Femininum.

N.	*zunga*	N. A.	*zungun*
G. D.	*zungun*	G.	*zungono*
A.	*zungun*	D.	*zungom, -on*

Neutrum.

N.	*herza*	N. A.	*herzun*
G. D.	*herzen, -in*	G.	*herzono*
A.	*herza*	D.	*herzom, -on*

§ 147. Zu den Formen des Masculinums.

Im Gen., Dat. S. masc. und neutr. hat das Fr. wie das As. *en* im Gegensatz zu *in* des Oberd.; nur Is steht auf Seite des letzteren; er hat nur ein einziges *chrismen* — möglicherweise mit jüngerer Färbung — gegen 26 *in*; *in* auch Münch. II 20, 46. Letzteres scheint eigentlich die Form des Dat., ersteres des Gen. gewesen zu sein; Beitr. 28, 522; Walde 178 f.; vgl. auch Grundr. 1, 757. Der zu erwartende Umlaut des Wurzelvokals ist in der Regel durch Ausgleich beseitigt.

Beispiele auf *en* T, O, Weißenb. kat., Hamelb. und Würzb. markb., beichten, eide, ferner Mainz und Xant. I 711, 22. 713, 7. 17, Xant. 15 (*radislen*; vgl. Wadstein 214; Beitr. 5, 146), Würzb.[5] II 11, 41, Oxf.-Würzb. IV 264, 33, Wien-Mainz II 21, 5, Trier. und Köln. Prud. II 565, 28. 567, 27. 66. 568, 33, Par. Verg. II 701, 69. 702, 21. 714, 31 (*oren*); *Thiedenhouin* Lac. 102, *Uuerikenroth* Günth. 13, *Ezzen* Sauer 119, *Arahen*, *Wolfberen*, *Boten*, *Fricchen* u. a. Reim. 10—21, *Walten*, *Hartuchen* 38, *Anglen-hus*, *-rod* 43.

Durch Ausgleich dringt sehr selten die Akkusativform in den Gen. und Dat. T 3 Beispiele und ein *naman* (für *namon*?) (Siev. § 108), cant. Gen. m. *-on*, neutr. *ougun* (Pl. *-on*, *-un*, *-en*), Heinr. Dat. *herron* (Kögel 2, 129), Par. Verg. II 712, 10 *roccon* colo. Durchgeführt ist dieser Ausgleich in Leid. Will.

Die abweichenden Formen *Pissunhem*, *Mannunhem* Lac. 81, *Fafunhusa* Reim. 37 scheinen Analogiebildungen nach Komposita mit weibl. Wörtern; vgl. beim schw. Adj. Als Altertümlichkeit (mit *un* aus *n̥es*; vgl. Streitberg Urgerm. Gr. S. 254) lassen sie sich schwerlich erklären. *Dutilunbrunnun* kann einen weibl. Personennamen enthalten. Ob mit *leuū* tumuli Par.[1] I 298, 49 ein Gen. *leuuun* nach dem Nom. **lēo* (aus *hlaiw*) gemeint ist, ist sehr unsicher.

Der Dat. *Ludheren* eide muß Ausgleich mit dem § 131, 3 genannten Akk. sein.

Im Akkus. Sing. masc. herrscht *on* wie im As., während im Oberd.

un die gewöhnliche Form ist (neben der aber auch grade in der ältesten Zeit nicht selten *on* steht). Auch hier befindet sich Is mit ausnahmslosem *un* auf Seite des Oberd., außerdem hat capit. *un* (3 Beispiele); dagegen T, O ausnahmlos *on*, ebenso fr. taufgel., Weißenb. kat., Hamelb. und Würzb. markb., Ludw., eide, die beichten, nur Würzb. b. *ungiloubun* (Gen., Dat. *-en*). In Gl. *on*: Mainz I 712, 21, Wien-Mainz II 21, 35, Köln[2] I 319, 41, Trier. u. Köln. Prud. II 571, 45, Par. Verg. II 707, 29. 715, 52; *ad montem Achon* Günth. 13, *Herelihenbrunnon* Reim. 36.

O hat im Reim einmal *uuillen*, was Ausgleich mit Gen., Dat. sein könnte, Lorsch. b. *uuillen* neben *uuillon*, Trier. u. Köln. Prud. II 570, 21 *gislafen* (doch s. nachher über *jan*-formen). In *gisellēn* (der Strich in der Hs.) Rom. Lorsch II 608, 39, *neuen* Eins. II 612, 3 ist gewiß der schw. Vokal anzunehmen. Dagegen meint Würzb.[3] I 622, 48 *in seiten* erit in laqueum wohl den Dativ. Eine, auch sonst für *on*-Formen begegnende, Var. *an* findet sich Xant. I 712, 20 *huseigan*; auch Samariterin zweimal *brunnan* : *man*.

Ob der Wechsel von *o* und *u* mit dem gleichen im Dat. Pl. der *a*-Dekl. verglichen werden kann, ist um so fraglicher, als in beiden Fällen die germ. Formen und ihr Ursprung nicht sicher liegen; vgl. Walde 164ff. Hier, bei der *n*-Dekl., müssen *o* und *u* wohl auf eine einzige germ. Form zurückgehn; aber ob unter dem Einfluß des Nasals *o* in *u* oder *u* in *o* übergegangen ist, ist zweifelhaft. Manchmal, so im capit., ist jüngerer Übergang von *o* in *u* wahrscheinlich. Auch Ausgleich mit dem Fem. kann in Betracht kommen.

Psalm. haben Akk. *uuahsemo*, was v. Helten 211 als Ausgleich mit dem Nom., wie im Nfr., erklärt; das gleiche Verhältnis auch im Leid. Will. (s. § 128).

Die Form des N o m., A k k. P l. m a s c. stimmt im allgemeinen mit der des Akk. S. überein, z.B. Is *un.*, capit. *un*, T, O, Weißenb. kat. usw. *on*.

In Gl. *on* Mainz I 709, 60. 713, 27. 715, 10, Xant. 712, 28. 715, 10 (*merreslon*; s. Gen., zu *radislen*), Wien-Mainz II 21, 16, Rom[3] IV 261, 14, Oxf.-Würzb. IV 263, 23, Rom[2] II 769, 4, Würzb.[7] II 92, 64, Köln[1] II 46, 19, Münch.[2] II 19, 11. 20, 5. 6; *en* Trier II 26, 9. 555, 44; *un* Xant. I 739, 32 (Mainz *on*), Par.[1] I 340, 5 (408, 23 *fetislun* ist wohl Dat. Pl. vokal. Dekl.), Köln[2] I 319, 16, Frankf. 12. Jh. II 35, 19, Eins. II 611, 21. 612, 76 u. ö. Trier. u. Köln. Prud. haben *un* II 563, 68; daneben *on* Tr. 558, 6. 567, 57, Köln. 559, 50. 563, 13. 564, 5 (? *spachon*, Tr. *-un*), 571, 69 (? *nestilon*, Tr. *-un*); beide *en* 570, 61. 571, 20 (*tutten*; *tutti* papillarum Tr. 563, 54, *tuttili* Nom. S. 559, 11), Tr. 560, 22 (K. *on*), 567, 47 (*rantbogen*, K. *rantbo͞ga*), Köln 564, 32 (Tr. *on*). Par. Verg. *on* II 698, 1. 23. 700, 7. 47. 701, 22. 50. 702, 35. 39. 55. 703, 43. 707, 51. 708, 2. 47. 710, 26. 46; *un* 701, 8. 702, 10. 708, 12. 53. 712, 12; *en* 713, 25. Par.[3] *on* II 609, 14. 610, 45; *un* 609, 31. 610, 20; *en* 43. Bei nicht näher bestimmtem Kasus noch *on* Par. Verg. II 698, 43. 699, 39. 701, 64, Gl. IV 334, 6, Rom[3] IV 258, 22.

Die Var. *an* erscheint auch hier einmal Xant. I 709, 60. Leid. Will. hat für alle *-on* die Nebenform *-an*. In psalm. scheint das *on* von masc.

und neutr. allgemein durch *en* verdrängt gewesen zu sein (Nom. Pl. *fursten*), v. Helt. 211.

In wie weit die *un* der Gl. aus oberd. Texten stammen oder nach dem beim Akk. S. masc. gesagten zu beurteilen sind, ist fraglich. Auch bei *en* besteht die Möglichkeit weiteren Ausgleiches mit den Kasus des Sing. neben der der Schwächung.

§ 148. Zu den Formen der Feminina und Neutra.

Nom. Sing. fem. und Nom., Akk. neutr. haben die gleiche Endung *a*, die im allgemeinen als kurz gilt. Über *e* beim fem. s. § 150.

Im fem. stimmen Genit., Dat., Akkus., Sing. und Nomin. Akkus. Pl. überein; die Endung *un*, deren ältere Geschichte bestritten ist (vgl. Walde 172; Anz. 28, 54; Trautmann 29ff.; Wilm 1 § 179 macht darauf aufmerksam, daß das *ë* in Wörtern wie *quena* auffällig wäre, wenn die meisten Formen germ. *ū* in der Endung gehabt hätten), ist zunächst lang, einzelne Male auch noch mit Akzent überliefert, und nur geringen Schwankungen ausgesetzt. Das einmalige *uuehhon* Is dürfte verschrieben sein. Doch hat auch O verschiedene Beispiele mit *o*. Wenn auch von den bei Kelle 251 und 253 aufgezählten eine Anzahl anders erklärt werden müssen oder können, so bleiben doch andere bestehn, sämtlich im Reim, bis auf den einigemal gebrauchten Nom. Akk. *ostoron*, den, neben *ostrun*, auch Schreiber ζ in T gebraucht (Siev. § 112f.; s. oben § 58, 1), einmal *thie undon* (in der Zeile darüber der Dat. *undon*) und ein *figon* nur in Hs. V. Auch die kleineren Texte haben in zahlreichen Beispielen *un*; nur im Kompos. *sunnondaga* Mainz. b. und *sunnentaga* Fuld. b. C (masc.?). Ludw. hat Akk. *uaston*, cant. Gen., Dat. *erdon* und *erdun*, Akk. *gruobun*. Häufiger werden die *o* in jüngeren Glossen. Am ersten ist anzunehmen, daß, vom Einfluß des masc. abgesehen, durch Austausch zwischen den Kasus im Pl. schwanken zwischen *u* und *o* entstanden sei und dann zuweilen auch auf den Sing. übergegriffen habe.

Genit. Sing. *un* Mainz I 715, 44, Rom³ IV 254, 40, Bonn II 379, 14. III 473, 2, Par. Verg. II 706, 40, *hûbun* Sauer 133, *Azzelun* Bauer Hess. Urkundenb. II 1, *Frithegardunbroele* neben *Frithegardenb.* Beyer 207, *Flasgunbah* Reim. 36; *on* Oxf.-Würzb. IV 264, 9, Par. Verg. II 698, 18. 699, 37, *Lindonthorp* Lac. 103. Auch hier Var. *an* Xant. I 715, 43 *sceithungan* (*a* aus *u* geändert; Mainz. *-un*).

Dat. Sing. *un* z.B. Rom³ IV 254, 34, Rom² II 769, 3, Trier. u. Köln. Prud. II 570, 24, Par. Verg. II 703, 32. 709, 59 (*rauun* = *ravun* oder *rawun* aus *ra(h)un*? vgl. die Parallelglossen und Graff 2, 384). 710, 6. 712, 49, *grûbun* Sauer 133; *on* Trier. Prud. II 569, 19 (Köln. *un*), Par. Verg. II 698, 8 *binesugon* (oder masc.?); Par.³ II 608, 46 *einungon* (gegen *einungo* 60) ist eher Pl. als schwach. — Ob für *suonnen* sole Münch.-Mainz. II 320, 3 ein masc. anzunehmen ist, bleibt bei der Orthographie dieser Gl. sehr unsicher.

Akk. Sing. *un* Rom³ IV 259, 25, Mainz u. Xant. I 712, 11. 716, 56 (Mainz I 712, 64 *sunthalbun* Akk.? Xant. *sunderhalbun* austri), Trier. u. Köln. Prud. II 560, 21. 564, 23 (K. *ún* mit Akzent), Würzb.⁷ II 91, 62, Frankf.

12. Jh. II 34, 24, *brothgazzun* Boos 57 ; *on* Par. Verg. II 700, 46 *uuiccon* (*uuiccun* 699, 31).

Wegen der Ausdrücke wie *in frenkiscon* s. § 58, 1 Anm.

Nomin., Akkus. Plur. *un* z.B. Würzb.[3] I 622, 21. 33. 623, 27, Würzb.[6] I 427, 45, Wien-Mainz II 22, 1, Mainz I 711, 13. 714, 32. 719, 31 ff., Montp. IV 335, 7, Bonn II 379, 14. IV 236, 4, 237, 24, Gl. II 622, 1, Frankf. 12. Jh. II 35, 65. 70. — *un* und *on*: Xant. *un* I 711, 13. 714, 32. 738, 23, *on* 719, 31 ff. (*thruvon* 711, 12 wohl masc.); Par.[1] *un* I 297. 33. 298, 33. 449, 14, *on* 298, 13; Rom[3] IV 254, 29. 257, 16. 334, 8 *un*, 257, 22. 334, 6 *on*; Köln. Prud. *un* II 567, 55. 569, 6. 14. 33 (Trier. *nestilo*; für *-on* verschrieben?). 561, 37, Trier. u. Köln. 563, 31 (K. *ũn*). 565, 32. 54. 568, 47; *on* 564, 5 *spachon* (masc.? Tr. *spachun*), 567, 10 (*scafreidon*), 571, 69 *nestilon* (Tr. *-un*); Par. Verg. *un* II 699, 31. 38. 49. 59 (701, 8 *strimun*, *stramulun* wohl masc.), 701, 37. 702, 2. 9. 703, 15. 705, 25. 709, 42. 710, 37. 711, 47 (*un* aus *en*). 713, 8. 47. 715, 15 (aus *on*) u. ö.; viel seltener *on* (meist von zweiter Hand) 698, 23. 43. 701, 22. 64 (taxi *iuuon*; daneben taxus *iuui*, taxi *iuua* 54), 703, 24 (oder Dat. Pl.?) (47 *angesezon* wohl masc.), 708, 2. 47 *zeuuon* (*on* aus *un*; für in digitos erectus, so daß Dat. gemeint sein kann), 710, 26 — *on* Par.[3] II 610, 45 (*hilougon*; Nom. S. *hilouua* II 702, 4), wahrscheinlich auch *uuindon* vel *stuophon* cocleas 51, Rom[3] IV 258, 22, *rûdon* Sauer 183, *thie michilen uuison* Trier II 30, 1. Eine Var. *an* bietet hier Köln Prud. II 569, 3 *scaffreitan* (vielleicht verschrieben; die Parallelgl. alle *scafreita*). In Leid. Will. haben sämtliche Kasus *on*, mit Nebenform *an*.

Vgl. auch Dat. Pl. — Einige weitere Belege für verschiedene Formen des Fem. bieten die § 154, 3 zitierten Stellen.

Im Nomin., Akkus. Plur. neutr. hat das Oberd. *un* (*on*), das im Spätahd. zu *en* geworden ist, z.B. Will. *oigen* neben *-on*, *-un*. Im Oberd. ist also das neutr. dem masc. gleich. Anders bei T und O, wo dem regelmäßigen *on* des masc. hier regelmäßig *un* gegenüber steht. Nur einmal schreibt O im Reim *ougon*, also wie im masc. In *urcundon luggu* ist das Wort nur aus einem besonderen Grund neutral gebraucht (wie *uihti* § 132, 2; s. die Ausgaben), eigentlich ist es masc. und so auch die Flexionsform. Andere Texte gewähren keine Belege außer dem zweifelhaften *oguon* Münch.-Mainz II 320, 6, das aber wohl am ersten als *ougon* zu lesen sein wird. Im Fr. hat also im Gegensatz zum Oberd. ein Unterschied zwischen masc. und neutr. bestanden. Ob der Versuch berechtigt ist, ihn an den Unterschied zwischen got. *augōna* und *hanans* anzuknüpfen (Br. § 221 Anm. 4) scheint indessen fraglich. Jedenfalls ist eine gemeinsame westgerm. Grundform für das neutr. wahrscheinlich, die dann entweder das Oberd. mit einer Analogieform nach dem masc., oder aber das Fr., auf Grund des gleichen Nom. Sing., mit einer solchen nach dem fem. verlassen hat.

Bei Wörtern, wo es der Bedeutung nach nahe liegt, könnte der Pl. auf *un* vielleicht auch ursprünglich Dualform sein; Beitr. 7, 541; 14, 251.

Von *herza* gebraucht O nicht *herzun* sondern *herza* (wie auch, nebst einmaligem *ouga*, zuweilen im Oberd. belegt ist). Die Form wird als Ana-

logiebildung nach dem Sing. angesehen, entstanden auf Grund der Übereinstimmung von Nom., Akk., S. und Pl. beim st. neutrum. S. auch Dat. Pl. *herzen*.

§ 149. Zum Gen. u. Dat. Pl. aller *n*-Stämme.

Im Gen. und Dat. Pl. stimmen alle drei Geschlechter mit den Formen *ōno*, *ōm* usw. überein, die sich außerdem mit denen der *ō*-Stämme decken und wie dort angegeben weiter entwickeln. Gen. *ono* z.B. *Franchono* Würzb. markb. II, *Badanahgouuono* I, *Heitingsveldono* II, *Juchisono et Kazahono marca* Reim. 31 (*Badanahgouuo*, *Juchiso* Bewohner des Badanahgaus, von *Juchisa*; Beitr. 14, 113; Mitteil. d. östr. Inst. 18, 9f.), ferner Köln.[1] II, 46, 18, noch Par.[3] II 610, 31; *uuilleno* Lorsch. b., *schuzzuno* und *uendeno* Eins. II 612, 56. 59. Über apokopierte Form *ostron* T. s. bei der *ō*-Dekl. Eine solche liegt vor in *seiten* nervorum(que sonos) (Hs. *seinten*) Köln. Prud. II 566, 32, auch Trier II 556, 79 *seiten*. Sie ist wohl aus der Komposition zu erklären; vgl. *Lindonthorp* Lac. 103, *Valchenburch* 220 (verdächtige Urk.). Auch Will. und Leid. Will. haben den ausl. Vokal verloren; s. *ō*-fem.

Im Dat. hat Is *om*. *Psalmum* neben häufigerem *psalmom* kann nach der *a*-Dekl. gebildet sein; über *dheotum* s. § 154, 1. O hat *on*, bei T aber dieselben Schreiber, die bei den *ō*- und *jō*-St. *un* neben *on* aufweisen, auch hier *un*; Siev. § 111. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß auch hier Analogie nach den *a*-St. vorliegt. Auch O im Reim einmal *forahtun*; vgl. *ō*-Dekl. Lorsch. b. *uuillon*, *heilogon*, Würzb. b. *ougun*, *heilegun* neben *heilegon*, capit. *gelandun* (vgl. die Singularcasus), Würzb. markb. II *in Druhiclingon*. *Uurstin* cant. ist wohl lautliche Schwächung (§ 63d; anders Beitr. 27, 526). Wegen der Ausdrücke wie *in frenkisgon* s. § 58, 1 Anm.

Aus Glossen: Würzb.[7] II 92, 66 *un*, Gl. IV 334, 9 *burgun* masc., Köln. Prud. II 562, 69 *un*, Trier. *on*, Trier. Prud. 571, 26 *un* (Köln. Abkürzung), Köln. 562, 58. 570, 64 *on*, Par. Verg. *on* II 701, 48. 49. 51. 710, 38 (masc.); *un* 698, 7. 699, 53. (64 *clefelun* wohl st. masc.), 702, 40. 706, 9 (masc.), 714, 55. 715, 12, Par.[3] II 609, 26 *on* (masc.), 610, 36 *un*, Eins. II 611, 17 *un*.

Dat. Pl. scheint auch *Dutilun-*, *Heidinbrunnun* (neben *Heidinbrunnen*, *brunnen*, *Waeidinebrunnen*) Beyer 207.

Sehr auffallend ist der Dat. Pl. *hereren* den einmal, in Verbindung mit *zuein*, alle Hss. bei O haben, eine sogar mit nachträglicher Änderung aus *hereron*, und zwar bei der Versbetonung *hérèren*. Wenn die Form richtig ist, so beweist sie jedenfalls, daß unter Umständen Verkürzung des *ō* früh hat eintreten können. Auch *ménnìsgen* II 6, 27 kann dann als Pl. genommen werden. Formen auf *en*, neben solchen auf *on*, *un*, auch *lantuoven* Par. Verg. II 710, 45, *burgen* Par.[3] II 610, 23. Wenn in diesem und anderen Kasus auffällige Formen mit *en* in der älteren Zeit begegnen, so könnte man wohl an Entstehung von *e* aus *j* und folgendem Vokal denken, ähnlich wie in einzelnen Formen der *ja*- und *jō*-St. und im Nom., Akk. S. der *jōn*-St. Eine Form mit *en* gebraucht O auch in einer Reihe von Belegen von *herza*, kein *herzon*. Auch darin erblickt man Übertragung der Singularform, herbeigeführt durch die Übereinstimmung von *herza* für

Sing. u. Pl.; Grndr. 1, 758. In der Tat hat O von diesem Wort überhaupt nur die beiden Formen *herza*, *herzen* (Gen. Pl. kommt nicht vor). Ein Zusammenhang zwischen diesem *herzen* und dem genannten *hereren* besteht demnach nicht.

§ 150. Zu den *jan*- und *jōn*-Stämmen.

Diese Stämme können in der ältesten Zeit das *j* vor den Flexionsvokalen *a*, *o*, *u* als *e*, *i* bewahren wie Nom. *uuilleo* (und *uuillo*), Akk. *uuilleon scepphion* u. a. Weißenb. kat., *uuillion* Ludw., Dat. Pl. *urcunteom* lex sal. Eine andere Eigentümlichkeit besteht darin, daß die fem. im Nom., Akk. Sing. in alten oberd. Quellen *e* statt *ia* haben, wie die *jō*-St. und ähnlich wie einzelne Formen der *ja*-St.; Br. § 226 Anm. 1. S. *muotere* bei den *jō*-St. Hierhin könnte auch *uche* gehören Par.[1] I 334, 11, wenn das Wort überhaupt deutsch ist (vgl. Gl. IV 234, 20).

Später unterscheiden sich diese Wörter gar nicht mehr von den *an*-, *ōn*-St. Die ursprüngliche Bildungsart zeigt sich nur noch im Umlaut und der Konsonantenverschärfung wie *ervo*, *kempfo*, *fetirro*, *recko*, *sceppho*, *gisello*, *grevo* (neben *gravo*), *uuillo*, *gerda*, *mugga*, *mīlla*, *huarra*, *gibilla*. Wo diese Veränderungen nicht statthaben können, wie in *burgo*, *urcundo*, *sculdheizo*, *frouuua*, da ist, wenn andere Anhaltspunkte fehlen, nicht sicher festzustellen, ob ein Wort mit *j* gebildet war oder nicht.

Über die masc. *ferio*, *scerio*, die fem. *uuinia*, *kevia* s. § 55, 2.

Die gewöhnliche Form des Volksnamens *Judaeus* ist *Judeo*, das zunächst, wie die Schreibungen bei Is, T und O ausweisen, vor der Endung *o* noch einen vollen Laut *ae*, *e* haben, ihn zugleich aber doch auch in den reduzierten Laut, der früherem *j* entspricht, übergehen lassen konnte; denn schon bei T und O kommen auch Formen mit Verlust dieses Lautes vor, *Judon*, *Judono* und ferner bei O Dat. Pl. *iudion* (Hel. *iudiun*). Neben dem Pl. *judeon* wird aber auch ein Pl. nach der *i*-Dekl. gebildet: T *judei*, Dat. *judaein*, *judein*; Is bietet davon den Gen. in der Zusammensetzung *judeoliudi*, einmal auch in der Verbindung *judeo quhalm* (ebenso heißt es im Hel. neben dem einfachen *judeon* immer *judeoliudi* u. ä. unter Einwirkung von parallelen Verbindungen mit *i*-Stämmen, wie *Huneoliudi*).

Über die ursprünglichen femininen *īn*-St. s. § 141.

Verwandtschaftsnamen (*r*-Stämme).

§ 151. Konson. Stämme waren auch die auf *r* ausgehenden Verwandtschaftsnamen; Wilm. 2 § 219.

Die fem. *muoder, tohter, suester* und das masc. *bruoder* wahren noch die alten Verhältnisse. Infolge dessen sind alle Singularkasus und ebenso Nom., Akk. Pl. flexionslos und unter einander gleich: *muoder, bruoder*, im Gen. Pl. haben sie die End. *o*, im Dat. *um* und dessen jüngere Formen. Will. hat Nom., Akk. Pl. neben *bruoder, suester* auch die Analogieform *bruodera*, Leid. Will. nur *bruothera, bruothere, suestera.*

Fater hat früh z. T. schon Analogieformen nach der *a*-Dekl.: Gen. Is, O *fater* (Mons. frgm. auch 2 fateres), T *fater* und einmal *fateres*; Dat. Is *fater* und einmal *fatere*, auch T, O *fatere* neben *fater*, Lorsch. b. *fater*; im Nom., Akk. Pl. ist *fater* nicht mehr belegt: T *fatera, fatara*, O *altfatera*.

Stämme auf *nt* (Partizipialstämme).

§ 152. Während im Got. und auch im As. noch eine größere Anzahl substantivisch gebrauchter Partizipia praesentis (Wilm. § 266) konsonant. Charakter erkennen lassen, hat er sich im Ahd. in ihnen bis auf die beiden isolierten Wörter *friunt* und *fiant* verloren. Andere ganz substantivisch gewordene schließen sich völlig den *a*-St. an (O Dat. S. *helphande*); die appositionell gebrauchten nehmen schw. oder st. Adjektivform an; s. § 155, 3.

Auch *friunt* und *fiant* verraten den alten Charakter kaum mehr als durch den unflekt. Nom., Akk. Pl. Von *fiant* ist er bei Is belegt, von *friunt* einmal bei T neben *friunta, fiianta,* die O allein gebraucht (während im Oberd., desgl. im Nl. *friunt* noch lange bestehen bleibt). Auch hier hat Will. neben einem *friunt* sonst *friunta, uienta,* ebenso Leid., nur *e* statt *a*.

Vereinzelte konsonantische Stämme.

§ 153. Von vereinzelten konson. Stämmen, meistens suffixlosen Bildungen (Brugm. Grundr. II 1, 130ff.), hat noch *man* etwas mehr von seinem alten Charakter bewahrt. Die übrigen haben sich anderen Deklinationen, hauptsächlich, besonders die Feminina wie *idis, kuo, su, gans, geiz, lus, nuz, eih, miluh,* der *i*-Dekl. angeschlossen. Doch sind bei mehreren noch einzelne Formen belegt, die sich nur aus jenem älteren Charakter erklären lassen.

1. Unter den masc. hat *man* gewöhnlich die Formen:

Sg. N. A.	*man*	Pl. N. A.	*mann*
G.	*man*; *mannes*	G.	*manno*
D.	*man*; *manne*	D.	*mannum, -un, -om, -on*

Im Gen. u. Dat. S. überwiegen die Analogieformen bereits die ältere Form *man*. Is belegt nur den Gen. *mannes*, der Dat. kommt nur in dem pronominalen Kompos. *eomanne*, Nom. Akk. Plur. überhaupt nicht vor. T hat im Gen. nur *mannes,* Dat. öfter *man* neben *manne,* O noch zweimal Gen. *man,* Dat. *man* und *manne,* letzteres auch Weißenb. kat., Lorsch., Fuld. b.; im N. A. Pl. haben T, O nur *man,* desgl. taufgel., Lorsch. b. Im Akk. S.

hat Is *mannan* (auch Mons. frgm. neben *man*), eine Form, die aber nicht zu dem ursprünglichen Bestand gehört, sondern jüngere Analogiebildung ist; Br. § 239 Anm. 3 und oben § 131, 3. Auch in den pronominalen *eoman, neoman* gilt diese Form.

Die Komposita von *man,* auch *gomman* wahren im N. A. Pl. gleichfalls die flexionslose Form, während im Gen., Dat. S. die Analogieformen herrschen; doch belegt O einmal auch Dat. *goman.*

Wegen vereinzelter Reste, sei hingewiesen auf Dat. Pl. *fuozun* § 143 und Dat. S. *ginoz* bei O; vorauszusetzen ist auch Pl. *ginoz* neben *ginoza* wie im Oberd. (Br. § 238 Anm. 1) und Mnl. Der lautlichen Form nach scheint auch *chiuuizs* scientia Is (Anz. 19, 228) neben dem sonstigen *ja*-St. *giuuitzi* ein konson. St. zu sein.

2. Von femininis bewahrt *naht* die alten Verhältnisse.

Sg. N. A.	*naht*	Pl. N. A.	*naht*
G.	*naht*	G.	*nahto,*
D.	*naht*	D.	*nahtum, -un, -on*

Ein nur adverbial gebrauchter Gen. S. *nahtes* ist Analogiebildung nach *dages.* Er wird auch mit dem masc. Artikel verbunden, schon O *thes nahtes,* Will. *des nahtes.* Obwohl dieser Gen. bei konsonantisch endenden fem. auf anderen Sprachgebieten, auch über den adverb. Gebrauch hinaus, immer mehr Verbreitung erlangt, ist an seinem analogischen Ursprung nicht zu zweifeln; Beitr. 20, 513 f.

Ein weibl. konson. Stamm war auch *buoh;* doch ist ein weibl. Singular, wozu O im Reim einen Gen. *buachi* nach der *i*-Dekl. bildet, selten bezeugt. Dagegen ist noch der weibl. Pl. *buoh,* auch in singularer Bedeutung, besonders für die heil. Schrift, ganz geläufig; er ist bei T und besonders bei O (Kelle 203) bezeugt; Is hat nur Gen. *boohho,* Dat. *boohhum,* deren Geschlecht und Flexionsart nicht sicher zu beurteilen sind. Aus dem Pl. wird dann ein masc. oder neutr. *buoh* erschlossen, das zunächst im Sing., später auch im Pl. überwiegt. Bei O Dat. *buahhe,* Akk. *thiz buah,* also neutr., bei T *buoche* und *then buoch,* also masc. Bei einzelnen Formen wie Pl. *thie buah* O, Gen. *buahho,* Dat. *buahhon* bleiben Genus und Flexionsart unentschieden; doch können letztere Formen als die alten angesehen werden.

Ein konson. Pl. ist auch *bruoh* Hose, statt dessen aber Is den Nom. S. *bruohha* hat.

Von *burg* hat Is Dat. S. *burc.* T. Gen. S. *burgi,* Dat. einmal *burg,* sonst *burgi,* Pl. N. A. *burgi,* Gen. *burgo,* Dat. *burgin,* O. Gen. S. *burgi,* Dat. *burg* und einmal *burgi,* Pl. N. A. *burgi,* Dat. *burgin,* Will. Dat. S. *burg* aber *uuerltburge,* Leid. *burg, wereldburga.* — *Brust,* meist im Pl. gebraucht, hat den urspr. Dat. *brustum* Is, Samariterin *pruston; brustan* neben

brusten Leid. Will. (Origin. *brusten*) ist seiner Art nach unsicher; O im S. und Pl. nur *i*-Formen, auch T keine anderen (im Oberd. ist auch N. A. Pl. noch als *brust* belegt, Br. § 243 Anm.). Erwähnt sind schon § 144 alte Dat. Pl. von *furh* und *duri*. O bietet noch mehrere andere Einzelheiten: Dat. Pl. *uuoroltmagadon* (im Reim), auch Leid. Will. Dat. S. *magath* neben *magathe*; eine flexionslose Form, Gen. S. oder Dat. Pl., steckt wohl auch in *in uuorolt uuorolti* O (Kelle 200); in einzelnen anderen Fällen steht *uuorolt* für Gen. oder Dat. S. vor folg. Vokal oder nur in einzelnen Hss.; Dat. S. *idis*, *leidunt*, *akus* (letztere beide im Reim). Einen ganz sicheren Beweis für konson. Charakter bilden solche Einzelbelege nicht, da die Formen auch analogisch gebildet sein könnten, wie *dat* (§ 144), *hant* (§ 145, 2). Vgl. dazu Holth. § 325. Analogisch ist auch wohl der Pl. *thusunt*, s. § 167, 7.

Heteroklisen.

§ 154. Es geschieht nicht selten, daß von irgend einem Punkt der Entwickelung aus, besonders auf Grund von lautlichem Zusammenfall einzelner Formen, Wörter von ihrer ursprünglichen Flexionsart in eine andere einbiegen. Es können dann Formen der alten und neuen Art noch nebeneinander bestehn. Ähnliche Erscheinungsformen können auch in älterer oder jüngerer Doppelformigkeit der Stammbildung begründet sein. Hierhin gehört es schon, wenn Wörter im Geschlecht schwanken, z.B. Is *ziidh* als fem. (*i*-Dekl.) und neutr. (*a*-Dekl.), Weißenb. kat. 50 *lib* als masc., 99 als neutr. gebraucht. Auch Dat. S. *liihhe* neben *lihhi* Is faßt Hench 96 als heteroklitisch. *Heit* ist bei Is (§ 143), wohl auch bei T masc., Weißenb. kat. fem. (mit masc. Form des Adj. § 160), die Komposita in der Regel fem., auch bei Is; *lid* bei O masc. und fem. Andere Beispiele für Schwanken zwischen *a*-masc. und -neutr., z.B. *duam* bei O, verzeichnet Br. § 194 Anm. 3; 196 Anm. 1. Vieles hierher gehörige ist im Laufe der Darstellung zur Sprache gekommen, wie wechselndes Geschl. einzelner Wörter, das Schwanken zwischen dem Pl. der *a*- und *i*-Dekl. (§ 143), Ausweichung in andere Deklinationsklassen, besonders in die *i*-Dekl., auf Grund des lautgesetzlichen Nom. der *ō*- und *jō*-St. (§ 137. 139), die Entwickelung der *u*- und vieler konson. Stämme, Übergang von *sēwi*- zu *sēwa*- § 143, die Bildung der fem. *ī*-Dekl. und ihr Einfluß auf andere Formationen (§ 141), der Pl. von *judeo* (§ 150) u. a. Hier soll noch einzelnes wiederholt oder zusammengefaßt werden.

1. *Uuiht*, das früher nach der fem. *i*- oder der konson. Dekl. ging, wird im Ahd. im Sing. als neutr. aufgefaßt mit den regelmäßigen Formen

uuihtes, *uuihte*, *uuihtu*. Im Pl. hat O die *i*-Formen *uuihti*, *uuihtin*; ebenso ist in den Kompos. *niuuiht*, *niouuiht* noch der Dat. S. *-uuihti*, auch bei O, bewahrt. Eine Sache für sich ist es, wenn der Pl. *uuihti*, wie andere verächtliche Bezeichnungen für Personen (in dem Fall auch in der Neutralform *uuihtir*), bei O neutral gebraucht wird; vgl. *diufilir* § 132, 2, *urcundon luggu* § 148. Br. § 196 Anm. 4.

Das *ō*-fem. *thioda* (got. *þiuda*) hat häufig abweichende Formen. Is (u. Mons. frgm.) zeigen im Sing. *ō*-Formen, im Pl. jedoch immer solche der *ōn*-Dekl. (nur einmal Mons. auch A. Pl. *deota*). Im Dat. Is einmal *dheodum* neben *dheodom*, das am sichersten als Form der *a*-Dekl. auf einen Nom. S. **dheot* bezogen wird. Dieser organische Nom. ist häufig erhalten und hat allerlei Analogieformen veranlaßt. T hat regelmäßiges *thiota*, einmal aber auch den Nom. *thiot* und ein- oder zweimal Gen. Pl. *thioto*; den (Nom.) Akk. Pl. *thiota* gebraucht er auch als masc. Bei O herrscht auf Grund des Nom. *thiot* die Flexion Gen. *thiotes*, Dat. *thiote*, Gen. Pl. *thioto* (Nom., Akk. Pl. nicht belegt), Formen, die von ihm teils masc. teils neutr. genommen werden. Auch Ludw. Akk. S. *thiot*. Ähnlich gestalten sich die Formen dieses Wortes im As., nur daß dort, entsprechend der stärkeren Ausbreitung dieses Typus, noch kons. Flexion von*thiod* hinzukommt; Holth. § 282, 2—6.

Das Wort *scuoh* hat, da der lautgesetzl. Pl. nach Absorption des Flexionsvokals unkenntlich geworden war, einen Pl. mit *n* angenommen: *schun* Summ. III 174, 19 (*schu* 55); vgl. Weinh. 459; Franck. Mnl. Gr. § 178, 6. — Im selben Text hat *oheim*, trotz dem Gem. *hoemes* III 67, 39, einen Nom. auf *e* 9, nach Analogie der Personenbezeichnungen unter den *ja*- und *n*-St.

2. Die Abstrakta mit dem unserem *nis* entspr. Suff. kommen in verschiedener Flexionsart vor, wozu noch der Vokalwechsel in der Mittelsilbe tritt, *e* (aus älterem *a* durch Umlaut? § 50), *i* (Assimilation oder Ablaut?) (anderweit auch *u* wohl Ablaut); s. oben § 141; Br. § 201 Anm. 1; Wilm. 2, § 270 ff.; Beitr. 17, 297 ff. Is hat *nissa* (*jō*-Dekl.) und 2 nicht sicher zu beurteilende *nissi* (§ 141), T hat *nessi*, beim Schreiber *γ* *nissi*, als *ja*-neutr. oder *ī*-fem. (danach Dat. S. *-nesse* und *-nessi*), O, bei dem aber die Wörter verhältnismäßig nicht so häufig sind, trotz seinem sonstigen vielfachen Schwanken nur *nissi* als *ja*-neutr., Weißenb. kat, *nissi* als *ī*-fem. und *ja*-neutr., eide *gehaltnissi* (unbestimmt). Wegen eines Nom. S. *-nes* s. § 134.

3. Die *ō*- und *ōn*-St. stimmen im Nom. S., außerdem im Gen., Dat. Pl. überein, und da auch die alten Bedeutungsgruppen sich nicht geschieden gehalten haben, so ist es nur natürlich, daß starke Schwankungen eingerissen sind. Die Fremdwörter schließen sich teils der einen, teils der anderen an oder schwanken zwischen beiden Flexionsarten — z.B. *ketina* O st., T und Augsb. geb. schw. —, und auch die einheimischen Wörter halten sich so wenig in den alten Bahnen, daß sich gelegentlich wohl von jedem Wort der *ō*-Dekl. auch Formen nach der *ōn*-Dekl. und umgekehrt nachweisen lassen werden; Wilm. 2 § 163, 2. Im ganzen ist aber eine Zunahme der *ōn*-Dekl. festzustellen und zumal trifft das für das fr. Gebiet zu. Im Nfr. ist die Bewegung dann noch viel weiter gegangen; s. v. Helten

Psalm. 155ff. Vgl. auch Zs. f. d. ph. 10, 326 Nr. 2 u. 3; Weinh. § 461; Heinzel Nfr. Geschäftsspr. 363f. Aus Is wäre hier nur *dheoda* anzuführen (s. Nr. 1). Auch bei T hält sich die Erscheinung noch in mäßigen Grenzen; mit doppelten Formen kommt vor allem *erda* vor, sonst noch *rora*, *scultira*, *uuamba* und *miltida*. Mehr Beispiele hat O, seiner Willkür den Sprachformen gegenüber entsprechend. Fem. auf *a* mit doppelten Formen begegnen bei ihm folgende: *bita*, *erda*, *fara*, *forahta*, *fraga*, *freisa*, *halba*, *gilouba*, *salba*, *smerza*, *stimma*, *suorga*, *uuarba*, *uuisa*, *uunta* und die *jō*-St. *krippha*, *unda*. Die Belege aus den psalm. v. Helt. 209f., aus Leid. Will. Beitr. 22, 485.

Hier sollen noch diejenigen feminina verzeichnet werden, von denen die in Betracht gezogenen Gl. und Urk. schw. Formen bieten: *alamuosa* Würzb.[7] II 91, 62, *aspa* (als erstes Kompositionsglied) Bonn III 473, 2, *athara* IV 237, 24, *balla* Trier. u. Köln. Prud. II 569, 14, *barta* 6. 559, 46 (hier K. stark), *beinberiga* Par. Verg. II 711, 47. 713, 8, (*spere*)*bira* 703, 24 (vgl. 701, 48. 49), *bladra* Trier. u. Köln. Prud. II 563, 31, *biheiza* Par. Verg. II 711, 20, *blettha* 710, 37, *brima* 701, 34, *brucca* Köln. Prud. II 564, 34 (Tr. stark; beide st. 561, 29), *doccha* Par. Verg. II 702, 9, *egida* 699, 38. 715, 12, *egidehsa* s. *ydehsa*, *era* s. *unera*, *figa* Mainz u. Xant. I 711, 13, *flasga* (als 1. Kompitionsglied) Reim. 36, *foraha* Par. Verg. II 710, 11, *furca* 708, 2, *garua* 701, 22, *gazza* Boos 57, *geda* Par. Verg. II 699, 63, (*segal*)*gerda* 709, 42, *gibilla* (*gibillun*, *kibillon* Gen. S.?) Mainz u. Xant. I 719, 31ff., *gimma* Würzb.[3] I 622, 21, *gruoba* Par. Verg. II 706, 40, Frankf. 12. Jh. II 34, 40, auch cant. und Sauer 113, *hilouga* (*hilouua*) Par.[3] II 610, 45, *hiofaldra* Par. Verg. II 699, 59, (*h*)*issun* 703, 17, *hizza* Frankf. 12. Jh. II, 35, 70, *houua* Par. Verg. II 702, 16, *huoba* Sauer 133, *hutta* Par.[3] II 609, 54. 610, 36, Rom[2] II 769, 3, Mainz u. Xant. I 714, 32, Eins. II 612, 50 (Dat. s. *hutto* 611, 73), *huuuila* Par. Verg. II 698, 43, *ida* Trier. u. Köln. Prud. II 565, 54, *iuua* Par. Verg. II 701, 64 (s. § 148), *camerata* 702, 2, *kella* Trier. u. Köln. Prud. II 570, 24, *kerza* Frankf. 12. Jh. II 34, 24, *kestina* Par. Verg. II 701, 37, *kletha* 698, 7. 703, 25, *klia* Bonn IV 236, 4, *klusa* Würzb.[7] II 92, 66, *lanca* Würzb.[6] I 427, 45, Par. Verg. II 698, 23, *langinna* Xant. I 738, 23, *lebera* Rom[3] IV 254, 40, *leitha* Trier. u. Köln. Prud. II 564, 23, *luffena* Par. Verg. II 699, 33, *lura* Rom[3] IV 259, 25, *milla* Köln. Prud. II 561, 37, *minza* Xant. I 716, 15, *nestila* Köln. Prud. II 569, 33 (N. Pl. *nestilun*; Tr. *nestilo* st.?), 571, 69 (Tr. *nestilon*), *nulla* Rom[3] IV 254, 34, *ochessa* 257, 16, *osla* Bonn II 379, 14, *panna* Par.[1] I 298, 33. 449, 14, *pedula* Wien-Mainz II 22, 1, *raza* Gl. II 622, 1, *reida*, s. *scafreita*, *rinna* Par. Verg. II 702, 40, (*segal*)*roda* Gl. IV 334, 6, *rûda* Sauer 133, *sacha* capit., Tr. Prud. II 566, 13, *salua* Par. Verg. II 703, 32, *sega* Trier. u. Köln Prud. II 560, 21, *scafreita* Köln. 569, 3 (Tr. st.), Trier. 567, 10, *sciba* Rom[3] IV 254, 29, *scindela* Par. Verg. II 714, 56, (*houui*)*scura* 703, 15, *scuzzila* Trier. u. Köln. Prud. II 565, 32, *sola* Par.[1] I 297, 33, *spacha* Trier. u. Köln. Prud. II 564, 5, Frankf. 12. Jh. II 35, 65, *speicha* Par.[1] I 298, 13, Par. Verg. II 710, 26 (Würzb.-Ebr. I 445, 19), *spinnila* Köln. Prud. II 562, 44 (Tr. st.; vgl. 571, 26), Par. Verg. II 714, 40, *spizza* 714, 51, 53, *stada* 713, 62 (doch verbessert; vgl. 53), *stakilla*

711, 49, *stiga* 713, 47 f., *stucha* 715, 15, *stuofa* Par.[3] II 610, 51, *sunna* (als 1. Kompositionsglied) Par. Verg. II 698, 18, *suegala* Trier. u. Köln. Prud. II 569, 19, *suipha* Par. Verg. II 711, 6, *suerdala* Rom[3] IV 258, 22, *tasca* Xant. I 712, 11, *(heri)trumba* Trier. u. Köln. Prud. II 568, 47, *tunicha* Montp. IV 335, 7, *un(h)era* Eins. II 612, 5, *uuaga* Köln. Prud. II 559, 8 (Trier. st.?), *uuarda* Par. Verg. II 713, 30 (vgl. 698, 44), *(uugal)weida* 702, 18, *uueitha* 23, *uuicca* 699, 31. 700, 46, *uuinfila* Köln. Prud. II 567, 55, Montp. IV 335, 12, *uuinda* Par.[3] II 610, 51, *uuitta* Würzb. I 622, 33, *ydehsa* Gl. IV 334, 8, *zanga* Par. Verg. II 712, 49, *zeina* Köln[2] I 319, 7, *zeuua* Par. Verg. II 708, 47, *ziegela* St. Gall. II 158, 35, ?*zuigella* ulula Würzb.[3] I 623, 27.

Besonders verzeichnet seien *scheidungun* Gen. S. Mainz I 715, 44, Xant. *sceithungan* (*a* aus *u*), *inquedungun* (oder Dat. Pl.?) Par. Verg. II 702, 34, *manungon* Will. Trier. Hs. (Graff 2, 1136), *warningan* Leid. Will. (Beitr. 22, 485); unsicher ist *einungon* Par.[3] II 608, 46. Vgl. Weinh. § 461.

Einzelne andere Fälle sind mehr oder weniger zweifelhaft und großenteils schon früher (bei der *n*-Dekl.) erwähnt: *angesezzon* Par. Verg. II 703, 43, *binesugon* 698, 8, *drosnon* 709, 58, *klefelun* 699, 64, *stramulun*, *strimun* 701, 8, *strimelon* 700, 47, *fetislun* Par.[1] 408, 23, *chiphe*, *velge*, *speiche*, *nabe* Würzb.-Ebr. I 445, 14 ff., *marca* Beyer 207. St. Gall. I 425, 24 steht *spriuū* ptisanas (an Schreibung für *spriuuuir* darf man wohl nicht denken).

Beim Gen. u. Dat. Pl. ist in der Regel keine Entscheidung möglich. Im Kompos. sogar *Frithegardun-*, *Frithegardenbroele* Beyer 207 trotz Nom. *Frithegart*. Viel auffälliger noch ist N. Pl. *klufdun* Rom[3] IV 254, 30 (sonst *kluft* nach der *i*-Dekl.).

4. Zur Bezeichnung der Bewohner eines Ortes ist noch eine uralte Bildung mit einfachem Suffix *a* erhalten (Beitr. 14, 113). So scheint *Gunsanheimu marcu* (§ 138) für *Gunsanheimo*, Gen. Pl. von *Gunsanheim* »Bewohner von Gunsanheim« zu stehn. Daneben fungieren in gleichem Sinn das Suff. *an* (*jan*) (s. § 149) und das Suff. *arja* (§ 132). In Würzb. markb. nebeneinander *Uuirziburgo marcha unte Heitingsueldono*; dazu in der Überschrift die 3. Bildung latinisiert *marcham Uuirziburgarensium*.

2. Adjektivdeklination.

(Vgl. Bethge bei Dieter Laut- und Formenlehre § 324.)

§ 155. Die Adjektivdeklination setzt sich aus zwei Hauptgruppen von Formen zusammen, die J. Grimm als st. und schw. Dekl. unterschieden hat. Die letztere ist die selbe wie die schw. Substantivdekl. und beruht darauf, daß jedes Adj., abgesehen von den meisten Pronomina, im Germ. auch als *n*-St. weiter gebildet werden konnte. Die st. ist die ältere Dekl. der Adjektive. Der Gebrauch beider Gruppen ist nach syntaktischen Gesichtspunkten geregelt, wie er in den Grundzügen noch heute weiter besteht.

Genaue Darlegung Gr. Gr. IV 601—681. Für O s. Erdmann Syntax 1 § 48 ff. und die im Reg. S. 488 verzeichneten Anmerkungen seiner Ausgabe. Hier sei nur einzelnes bemerkt.

1. Der Vokativ war ursprünglich nur in schw. Form gebräuchlich. Die Regel dauert im allgemeinen an, doch kommen auch schon st. Formen vor.

2. Gewisse, nur prädikativ gebrauchte Adj. sind immer schw. (s. § 161 am Schluß); dazu *unbera uuas thiu quena* O.

3. Die schw. Form scheint ursprünglich ein Mittel zur Substantivierung und Individualisierung gewesen zu sein. Infolgedessen erscheinen zuweilen schw. Formen da, wo nach den allgemeinen Regeln über den Gebrauch st. stehn, z.B. *nerrendeo Christ* Is, *heilenton Christ* Weißenb. kat., aber *zi uualtantemo Kriste* O; *himiliscun got*, *bi himilischin gote* Is, *fon himilisgen liohte* aber *himilisgu menigi* O; *almahtigo fater*, *heilago geist*, *mit uuihen adume* Weißenb. kat., aber *heilegan gheist* Is, *heileges geistes* T; *bi pontisgen Pilate* Weißenb. kat. S. auch § 163. Bei der Übereinstimmung dieser Form auf *o* für den Nom. S. masc. im Partiz. praes. mit dem im Ahd. nicht seltenen Adverbium dieses Part. kann es in einzelnen Fällen zweifelhaft sein, ob wir es mit letzterem oder ersterem zu tun haben. Beispiele für dieses Adv. Gr. Gr. 1, 937. 3, 111; Kelle 375; Würzb.[5] II 11, 26, Fulda II 47, 28, Par. Verg. II 702, 13 (die selbe lat. Form mit *fleonti* übersetzt 704, 20), Lond.-Speyer IV 314, 6, Trier II 554, 63. Hench Mons. fragm. 133 faßt die Form als schw. Nom., Velthuisen Tegernseeër Gl. op. Verg. 67 als Instr.

4. Auch in dem Fall, wo die schw. Form hauptsächlich zu Hause ist, nach dem best. Art., sind st. nicht ausgeschlossen, z.B. *dhen heilegan gheist* (neben *heilegan gh.* (ohne Art.) und *dhen heilegun gh.*), *dhen haldendan druhtin* Is, *thero sconero uuorto* O, *thero euuigero thiernun* Heinr., *themo vore gesprochenemo erve*, *the vora gequetanen sachun*, *thiu selve sachun*, *theru selueru giuueri* capit. (als Regel in diesem Text). Besonders diese *r*-Formen sind charakteristisch für einen Teil des Mfr.; Kögel 2, 128 f.; Zs. f. d. Ph. 10 390 f.; Westd. Zs. 21, 304; Kisch, Vgl. Nösn. Wtb., Hermanst. 1905, S. 177.

5. In der Bed. einzig, allein wird vom Pron. *ein* die schw. Form bevorzugt. Doch hat z.B. Weißenb. kat. 90 *eino* und *einer* nebeneinander.

6. In Gl. ist die Adjektivform nach Flexionstypus und Kasus oft schwer festzustellen. Es scheint fast, als ob man gerne eine mit der lat. äußerlich übereinstimmende Form bevorzugte.

Die Stammklassen der Adjektiva.

§ 156. Von den früheren Adjektivstämmen sind im Ahd. als erkennbare Flexionstypen nur die *a*- (*wa*-) und *ja*-St. übrig geblieben, indem die urspr. *i*- und *u*-St. in allen Formen die Flexion der *ja*-St. angenommen haben. Doch sind im Nom. S. Reste der urspr. Formen erhalten.

a-Stämme sind die meisten einfachen Adj., auch die mit *al*, *il* wie *tunkal*, *mihhil*, *ar* wie *finstar*, *an*, *īn* wie *eigan*, mit den ausgeprägteren

Suffixen *ag*, *īg*, *īn*, *isc*, *aht* und die eigentlich komponierten auf *līh*, *haft*, *sam*, *falt*. Bei denen auf *ar*, *al*, *an* ist der Mittelvokal sekundär und kann darum in flekt. Formen wie bei dem entspr. Subst. (§ 60, 1) fehlen.

Bei manchen ist Schwanken zwischen diesen und *ja*-Formen belegt oder vorauszusetzen wie *uuis* und *uuisi*, *hart* und *herti*, *ginuog* und *ginuogi*, *hoh* und *hogi*. Neben *festi* belegt Köln[2] I 319, 46 das dem Rip. und anderen nördl. Mundarten eigentümliche *fast*, Leid. Will. 75, 5 *vaste*; über *stranc* Is neben *strengi* s. § 11. Meistens ist das Schwanken in dem ursprünglichen Charakter dieser Wörter als *i*- oder *u*-St. begründet. Doch sind auch *ja*-Weiterbildungen neben *a*-St. vorauszusetzen, wie *giuuis* und *giuuissi* (*-ohti* neben *-oht*). *Uuntdragili* Par. Verg. II 712, 47 irrtümlich für *-īn* (Kluge Stammbild. § 200)?

ja-St. sind im Westgerm. auch die Part. Präs., also unflekt. Form *nemandi*, *lobondi* usw., schw. *uualdand(e)o*, *nerrend(e)o*. Dagegen sind die Part. Prät. auf *n* und *t* (*d*) *a*-St.

Vereinzelt ist bei *ja*-St. *j* vor den Flexionsendungen erhalten (Mons. frgm. Akk. S. fem. *festea*, *unfestea*, Nom. Pl. fem. *quedanteo*). Wie weit vereinzelte *-iu* bei O hierhin gerechnet werden können ist ungewiß, da auch bei *a*-St. noch *iu* begegnet. Wegen *redie* O s. § 55, 2. Über Formen mit *e* statt *a* s. Akk. S. masc. und fem.

Eine Anzahl von *ja*-St. bleiben — auch von der unfl. Form auf *i* abgesehen — auch später am Umlaut und der Konsonantverschärfung kenntlich, wie *engi*, *herti*, *edili*, *biderbi*, *luggi*, *mitti*, *nuzzi*, *spizzi*, andere nicht wie *mildi*, *uuildi*, *urminni*, *reini*, *gimeini*, *tiuri*. Verschärfung nach langem Vokal (fürs Oberd. s. Br. § 251 Anm. 3) tritt bei uns nur ganz vereinzelt auf: *marre* in den Trier.-Köln. Prudentiusglossen.

Über die *wa*-St. s. § 157.

Die st. Adjektivdeklination.

§ 157. Auch die st. Adjektivdekl. setzt sich wieder aus zwei Formengruppen zusammen: den Resten der alten Flexion, die dieselbe war wie bei den Subst., und der pronominalen. Die letztere ist durch Übertragung eingetreten und hat in den germ. Sprachen die ursprünglichen Formen nach und nach verdrängt, so daß von diesen, soweit sie nicht von alters her mit den pronominalen übereinstimmten, nur die Nominative des Sing. und Nom. Akk. Pl. neutr. übrig geblieben sind. Diese erscheinen jetzt flexionslos, wie die betreffenden Nomina *dag, gast, thorn, wort* (letzteres auch Nom. Akk. Pl.). Das fem. hat beim Adj. nicht die analogische Form (§ 137) angenommen, so daß Nom. S. f. *guot* zu vergleichen ist mit Nominativen wie *buoz, uuis, thiot.* Die entspr. Formen der *ja*-Dekl. gehen auf *i* aus (auch beim fem.) wie die Subst. masc. und neutr. *hirdi, kunni.* Auch in diese Stellen dringen aber pronominale Formen ein, und zwar im Ahd. in allen Fällen: masc.

guoter, kuoner neben *guot, kuoni,* fem. *guotiu* neben *guot,* neutr. S. *guotaz* neben *guot,* Pl. *guotiu* neben *guot.* Bei Is sind die Formen auf *er* und *az* nicht belegt, sondern nur die unflektierten; wohl fem. und neutr. *iu* neben den unflektierten. Syntaktisch können beider Art Formen gleich gebraucht werden, doch macht sich nach und nach im prädikativen Gebrauch eine Bevorzugung der unflekt. Form geltend; aber es heißt doch auch noch *der man ist guoter, kuoner* neben *guot, kuoni.* Auch beginnt eine Übertragung der unflekt. Form im prädik. Gebrauch zunächst dahin, daß sie auch für Pl. masc. und fem. gebraucht werden kann, z.B. *geltanti sint* Weißenb. kat. 98. Selten dringt sie auch in die Akkusative ein, z.B. O *duat mih uuis* (oder *uuisi* nach *ja*-Dekl.), statt *uuisan; giduat mih anauuart; giduat thia uuorolt uuis; gidua uusih uuis* (Kelle 298 f.), cant. *duot cunt* notam. Attributiv ist bei T *mitti* mit dem lat. Akk. Samariam verbunden; *manag* als Akk. S. fem. O II 4, 83? In weiterem Umfang ist die Form *al* verallgemeinert, so schon bei O, auch Ludw. Nom. Pl. masc. *al* neben *alle.*

§ 158. Die gewöhnlichen Formen der *a*-Stämme sind

		Masc.	Neutr.	Fem.
Sg.	N.	*blint, blinder*	*blint, blindaz*	*blint, blind(i)u*
	G.	*blindes*		*blindera, blinderu, -ero*
	D.	*blindemu, -emo*		*blinderu-, ero, blindera*
	A.	*blindan*	*blint, blindaz*	*blinda*
Pl.	N. A.	*blinde*	*(blint) blind(i)u*	*blindo*
	G.		*blindero*	
	D.		*blindem, -en*	

Die Formen der *ja-* und *wa*-St. sind im allgemeinen dieselben. Die unflektierte Form geht jedoch hier bei den ersteren auf *i,* den letzteren auf *o* (aus *w*) aus, das nach § 70 hinter langem Vokal früh verloren geht: *garo, calo, blā(o), slē(o),* flekt. *gar(a)uuer, blauuer, blaer.* Bei dem St. *frawa-* wird der Unterschied zwischen der unflekt. und den flekt. Formen etwas größer, indem in ersterer *ao* zu *ō* wird, also *fro,* flekt. *frauuer* oder *frouuer*; durch Ausgleich entsteht aber auch *froer*; s. § 36, 1.

Zwischen den Formen der einzelnen Numeri, Kasus und besonders Geschlechter und zwischen denen der st. und schw. Flexion haben sich mannichfache Ausgleiche eingestellt. Bei Will. und Leid. Will. erscheinen vielfach statt anderer Endungsvokale *e* durch Ausgleich oder Schwächung. Auch andere Ausgleichungen und Vokalfärbungen haben stattgefunden, so daß einzelne Formen schwer zu beurteilen sind.

§ 159. Zu den Singularformen.

Das *er* des Nomin. Sing. masc. hat langes *e*, dessen Quantität im Gegensatz zu *der* (§ 174) auffällt; I. A. 15, 265. Der Qualität nach war das *e* offen und geht darum öfter in *a* über, s. § 57.

Gen. Sing. masc. und neutr. stimmen mit der entspr. Form der subst. *a*-Dekl.

Im Dat. Sing. und neutr. hat Is *emu*. Das *e* der Form scheint — wohl analogisch — aus älterem *a* entstanden zu sein. Die übrigen Texte haben alle *emo* oder mit gelegentlicher Assimilation des Mittelvokals *omo* oder, von einer vorangehenden Silbe aus, *imo*, z.B. *allemo*, *alengomo* Würzb. b., *heilegemo*, *mannisginimo* Weißenb. kat., *anderemo*, *uncidigimo* Mainz. b. In Gl. *emu* Par.[1] I 296, 25 *sinemu gimededomu*, wohl *gimedodemu* zu lesen; daneben *emo* 43; ferner *emo* Oxf. II 157, 37, Wienz-Mainz II 21, 4. 43. 61, *follomo* 22, 26; Par. Verg. einmal *emu* II 705, 33, sonst *emo* z.B. 702, 44. 705, 40. 713, 10. 18, *imo* (s. § 63, 1) 711, 31. 51. 712, 43, mit unsicherem ersten *o omo* 712, 4. Einsilbige Endung, die sich etwa vor mit *m* anlaut. Subst. entwickelt haben könnte, Antw. II 616, 47 *cluentem*, neben *-emo* 380, 31, *demo* 40.

Würzb. b. findet sich neben *emo* auch eine Form auf *n*: *di*, *sinen scalche*, wie im As. (Holth. § 354, 4) und im Anfr. (v. Helt. psalm. 166); vgl. aber auch Denkm. z. d. Stolle. Wegen der nicht sicher erklärten as. Form s. Walde 212.

Eine auffallende, nur nachgestellt vorkommende Form auf *a* in psalm. (s. v. Helt. 212) scheint irgend einer Verallgemeinerung zu verdanken.

Im Akkus. Sing. masc. bei Is ein nicht unverdächtiges *dhinen* (neben 37 *an*; in der Zeile drüber und drunter Dat. Pl. *dhinem*) und ein *en* (neben 5 *an*) beim *ja*-St.: *eouuesanden*. In T hat Schreiber *γ* eine kleine Anzahl *en* (Siev. § 106), hauptsächlich bei *ja*-St.; O hat 3 Beispiele *allen then dag*, *mitten den dag*, *mitten then ring*, außerdem *then diuren dag* (mit ungewöhnlicher st. Form); *uuidinen* neben *mittan* Würzb. markb. I, *mittan* und *mitten* II, *anderen* neben *heilegan* Mainz. b., *heilagon* (schwerlich schw.), C *heilagan*, B *helegen uuizzod* Fuld. b., *heilegen* psalm. Darnach scheint doch der Vokal dieser Form verhältnismäßig früh unbestimmt gewesen zu sein; vgl. dazu § 51, 1. Beispiele aus Gl.: *an* Würzb.[7] II 92, 69, Xant. I 718, 58. 60, Par.[1] I 296, 35 (*marian*); *en* Mainz I 718, 60 (*ja*-St.), *einuuetheren* Köln. Prud. II 567, 17; Par. Verg. neben *an* (z.B. II 709, 9. 712, 26) *scellenden* 709, 1, wo Schwächung möglich wäre, die sicher anzunehmen ist Par.[3] II 608, 36. 609, 34. 610, 30, Rom-Lorsch II 608, 36. 54.

Im Nomin. Akkus. Sing. neutr. stehn Xant. I 713, 54 *kyrtaz*, *bemartez* — Mainz *girdas*, *bemardaz* — nebeneinander; *ez* auch Antw. II 617, 44. Dagegen noch *az* Par. Verg. II 705, 16. 709, 5, Trier II 26, 33. Die pronominale Form fehlt in Leid. Will., bis auf *allaz*, wofür auch *alliz*.

Über Formen mit unverschobenem Dental s. § 100, 2.

Der Instr. masc. und neutr. ist, zumal in Präpositionalverbindungen nicht so selten, z.B. *heilegu gheistu* Is, *hluttru muatu* Weißenb. kat., *mit uuizzu giuuatu* T, *mit aldu uuaiffu* Basl. rec. T einmal *mihhilo*, Siev. § 112c; *lucelo* Antw. II 617, 32; s. oben § 58, 1.

Im Nomin. Sing. fem. und ebenso im N. A. Plur. neutr. sind zwei Formen zu unterscheiden, eine mit Übergewicht des ersten Lautes, *íu̯*, und eine mit Übergewicht des zweiten, *i̯ú*, die vielleicht ursprünglich durch die Quantität der Wurzelsilbe oder Satzbetonungsverhältnisse bedingt waren; Grndr. 1, 771. Während *íu̯* zu *ī* wurde, ergab *i̯ú* mit Schwund des *i̯* (§ 55, 1) *u*. Die letztere Entwicklung wird fürs Fr., abgesehen vom südlichen Ofr. angenommen; Br. § 248 Anm. 6, Doch findet sich im Moselfr. noch heute (als alemann. Erbe?) teilweise *i*. So lange noch *iu* geschrieben wird, läßt sich über den Wert nichts genaueres entscheiden. Is hat *iu* bis auf ein *u*, Weißenb. kat. *iu* und *u*, in T überwiegt im ganzen *u* und nur bei einzelnen Schreibern *iu* (Siev. § 7e), bei O ist *iu* schon Ausnahme (Kelle 271. 273. 284 f.). Unter den spärlichen Glossenbelegen überwiegt aber *iu*: Par.[1] I 298, 26, Oxf. II 157. 27. 36, Oxf.-Würzb. IV 262, 33 (*cebrohinui*), Par. Verg. II 702, 41. 43. 707, 4. 60. 714, 7. 39, neben *u* 716, 8. 9; über *heuuge* 712, 55 s. § 50. *u* Luxemb. II 261, 16 Rom[1] IV 364, 3. 53 *uuilde babula* und *uuildu bappula*. Auf die Form *uueremiei* (sc. Brode) Oxf.-Würzb. IV 262, 36 ist bei der ungefügen Orthographie dieser Glossen nichts zu geben.

Cant. hat N. S. fem. *mina* (kein *min*); auch Leid. Will. fehlt die pronomin. Form auf *u*, dafür kommt eine Form auf *e*, *a* vor, die Beitr. 22, 493 als Analogieform nach dem Akk. erklärt wird.

Zwischen den Endungen des Genit. und Dat. Sing. fem. *era* und *eru* besteht Neigung zum Ausgleich, wie bei der *ō*-Dekl.; aber die Auswahl zwischen den Formen deckt sich nicht auf beiden Gebieten. Is hat Gen. *era*, Dat. 19 *eru*, woneben nur ein *era* geschrieben. In T ist nur bei einem Schreiber die Dativform meistens durch die des Gen. *era* vertreten, während bei den andern die Genitivform durch die des Dat. mehr oder weniger häufig vertreten oder auch ganz ersetzt wird; Siev. § 105. 114. O hat im Gen. nur *era*, im Dat. neben *-eru* (*-ero*) 5 *-era*; bei den Possessivpronomina ist es nicht ganz sicher, ob im Gen. ein vereinzeltes *ero* und *eru* anzuerkennen ist, im Dat. aber ist *era* neben *eru* nicht selten und häufiger als beim gewöhnlichen Adjektiv; vgl. auch die Formen von *der*, *dieser* und *sie*; Kelle 274. 285. 338 f. (die hier geltend gemachten Fälle bedürfen der Nachprüfung).

Das *o* statt *u* ist wohl dem *o* in *emo* parallel und als lautliche Änderung aufzufassen. Doch darf nicht übersehen werden, daß in älteren Texten im Dat. des Pronom. *si* keine Nebenform *iro* vorkommt, wohl aber im Gen. *iro* und *iru* statt *ira*. Es müßte also das dativische *iru*, als Gen. in der Regel (possessiv) vor dem hochbetonten Subst. stehend, dort leichter zu *iro* geworden sein, wenn nicht für den Gen. *iro* Analogie des Gen. Pluralis anzunehmen ist.

Assimilation des Mittelvokals, *grozara* bei O, ist ganz vereinzelt. — Synkope *sinro* psalm. (neben *minero*) und cant.

Die kleineren Denkm. bieten Gen. *unrehtera* Lorsch. b., Dat. *-eru* Weißenb. kat., Lorsch. b., *minero* und *mineru* Mainz. b., *minero* Fuld. b., *luttero* Würzb. b., *sinro* cant.

Aus Glossen: Gen. mit *a* Xant. I 712, 55, Trier. Prud. II 567, 35, Köln. 68 (Trier. *kesuntero*; oder Dat.?); mit *u* Mainz I 712, 54, Trier. Prud.

II 568, 37; mit *o* Oxf.-Würzb. IV 262, 45, Oxf. II 157, 10 (oder Dat.?), Köln. Prud. II 558, 43 (oder Dat.?). Dat. (einzelne Formen mit Assimilation oder Synkope) mit *u* Würzb.[7] II 93, 33 (*alauuaroru*), Par. Verg. II 715, 61; mit *o* Würzb.[7] II 92, 62 (*hazzigiro*), Wien-Mainz II 21, 49, Trier. u. Köln. Prud. II 570, 40, Köln. 558, 61, Par. Verg. II 712, 49 (*hauendro*); mit *a* Köln. Prud. II 562, 68, Par. Verg. II 698, 11. 708, 60. Trier. Prud. hat neben *-ero* von Köln. 558, 61 die merkwürdige, ans Fries. und Ags. gemahnende Form *ungestuomeræ*. — Apokopiert schon Münch.-Mainz II 320, 30 *ze uueleher uuis*; ferner Trier 12. Jh. II 38, 24. 25. Apokope häufig auch in Will. und Leid. Will., in *aller slahta* und ähnlichen Verbindungen. Ebenso im Gen. Pl., z.B. *aller gernost*; auch in den *r*-Formen der Possessiva.

Im Akkus. Sing. fem. hat Is neben *a* 5mal *e*, Hench 100. 101 (darunter nur ein *ja*-St.); s. beim. schw. Adj. N. S. neutr. Ähnliche Beispiele von *a*-St. bei T faßt Siev. § 103 als Schwächung auf. Wegen O s. bei N. A. Pl. masc. Auch Mainz I 709, 7 *sine*.

§ 160. Zu den Pluralformen.

Die Endung des Nom. Akk. Pl. masc., aus früherem *ai*, ist kurzes offenes *e*, daher auch *ae*, *ę* geschrieben; ferner daher der leichte Übergang in *a* (§ 57). Is hat neben *e* nur zweimal *a* beim Possessivum (Hench 100), häufiger findet es sich bei einzelnen Schreibern des T, besonders *γ* (Siev. § 107, 1 u. 2); Fuld. b. *zuene*, B u. C *-a*, Mainz. b. *andere heilega*, *mine*, Würzb. b. *unmahtiga*, *ungezumftiga* (aber Dat. *slafe*, *gote* u. o.), capit. *bezzera* (sonst *-e*; auch in Opt. Präs. nur *e*). In Gl. *e* z.B. Xant. I 709, 51. 66, Köln[2] I 319, 6 (*ę*), Münch.-Mainz II 319, 42 (*æ*; Form jedoch unsicher), Par. Verg. II 702, 1 (*ę*), 706, 44 (*ę*), 707, 57. 708, 27. 709, 27. 712, 21, Par.[3] II 610, 54; *a* ist in älteren Würzb. Denkmälern gradezu die Regel und auch sonst häufig: Würzb.[3] I 621, 56. 622, 24, Würzb.[5] II 11, 24. 39, Würzb.[4] I 654, 20, Würzb.[7] II 91, 19. 34. 35. 92, 15. 28. 93, 3, Würzb.[6] I 413, 7 (neben *dinæ* 427, 23, *-e* 15), Oxf.-Würzb. IV 262, 17. 264, 23 (neben *druchiniee* 262, 37), Frankf. II 147, 13. 63. 169, 1 (neben häufigerem *-e*, z.B. 145, 15. 148, 75), Wien-Mainz II 22, 23. 27 (neben *bosæ* 29), Köln. Prud. II 568, 27, Trier. u. Köln. 570, 3 (*e* 571, 11), Frankf. 12. Jh. II 35, 7, Trier II 29, 51 (sonst *e*). Das Geschl. zweier Formen auf *a* steht nicht fest Par. Verg. II 708, 62. 709, 32. Neben *e*, *ę* scheint der tonlose Vok. *i* zu stehn 702, 49.

Bei der Erklärung des *a* ist unter Umständen auch mit der Möglichkeit einer Übertragung aus der substantiv. *a*-Dekl. zu rechnen; Schatz 131.

Auch für das kurze *o* des Nomin. fem. kommt *a* vor, was auf Lautwechsel (§ 59) oder Ausgleich mit der subst. *ō*-Dekl. beruhen könnte. Zahlreiche Beispiele aus T Siev. § 110, 1; solche bei O (Kelle 275. 285. 340) bleiben zweifelhaft und sind jedenfalls nicht lautlich zu erklären; vgl. dazu Erdmann zu III 14, 16; s. auch *thria* § 167, 3. Lorsch. b. *alla mino sunda* (zweimal *sino*). Unter Umständen ist also bei *-a* nicht zu entscheiden, ob wir es mit fem. oder masc. Form zu tun haben.

Tatsächlich beginnt auch früh eine Bewegung zum Ausgleich zwischen den Geschlechtern, die bei dem oberd. Notker vollständig durchgedrungen ist. Bereits Is setzt zweimal für das prädik. Adj. beim Pl. fem. *-e* (Hench

101), einmal scheint auch *chisamnoda* zu stehn; bei T sind Belege für die Bewegung, die freilich durch Sinneskonstruktionen unterstützt sein mag, ziemlich zahlreich, Siev. a. a. O. Anm., außerdem 92, 6. 129, 2; vgl. auch *in mitte* (geändert *mitta*) *marca.* Auch O gewährt eine Anzahl von Belegen, hauptsächlich beim prädik. und nachgestellten Adj., und meistens im Reim (Kelle a. d. a. Stellen). Darnach könnten auch je einmaliges *sine lera* und *snelli sine* als Pl. genommen werden. Weißenb. kat. sind *eban-euuige*, *-giliche* prädikativ auf fem. *heiti* bezogen (doch s. § 154). Capit. *selue* (neben *thiu*) vielleicht Schwächung. Leid. Will. stimmen Nom. Akk. Pl. fem. und neutr. häufig mit masc. überein.

In Gl. *o* Wien-Mainz II 21, 20, Fulda II 47, 8, Würzb.[7] II 92, 30. 93, 4, Par. Verg. II 705, 14; *a* Trier. Prud. II 570, 47 *marra* (Köln. *mare*; beides Masc. Form?), Antw. II 616, 21 (masc.?), Par. Verg. II 715, 56. Wegen *pannun diufe* s. § 38, 4; sonst *e* Par. Verg. II 709, 18 (andere mögliche Fälle 699, 29. 708, 15; vgl. Zs. 15, 25), Rom[4] II 771, 8, wo Übertragung oder auch Schwächung möglich wäre.

Auffallend ist, daß bei O zweimal — in Formeln — bei *fuazi* die fem. Form *thino*, *sino* steht.

Über Nomin. Akkus. Pl. neutr. s. N. S. fem. Auf Ausgleich mit dem masc. beruht *heilega* unmittelbar neben *diu*, *guotiu* und neben *italiu*, *unbideruiu* Würzb. b. (vgl. Denkm. z. Stelle u. Kögel 2, 536) sowie *e*, *a* in psalm.; v. Helten 212.

Im Genit. Plur. aller Geschlechter *ero*. *Offonoro*, *managoro* O mit Assimil. sind vereinzelte Beispiele; von *ja*-St. *hauandiero* Par.[1] I 297, 8; mit Synk. *sinro* cant., *giauuigedro* Oxf. II 156, 11. Aus Urk. *Frigeromannofeld*, *ad domum uuildero uuibo* Reim. 36. In Verbindung mit dem Superl. steht bei O *aller erist*, wobei der Vokalschwund zweifellos noch an die Stellung vor Vok. gebunden ist. Über weitergehende Apokope s. Gen. S. fem.

Im Dat. Plur. ist das *e*, aus früherem *ai*, zunächst lang. Is hat 30 *em* (*heilegim quhidim* und *allum herrum* sind wohl nur Schreibfehler; zum letzteren vgl. Anz. 19, 230), einzelne *em* T (Siev. § 12, 1), ferner Würzb.[1] II 49, 4. 14. 15, Frankf. II 146, 1. 46. 147, 38. 71 (neben *-en*); auch Trier. Prud. II 569, 60 steht einmal *em* geschrieben (Köln. *en*), sowie Trier II 43, 40 (sonst durchaus *en*). Sonst herrscht *en*. Die Assimilation zu *un* (§ 57) und der sonstige Eintritt anderer Vokale setzt aber sicher wohl Schwächung voraus. Aus Gl.: Mainz I 772, 12, Münch.-Mainz II 319, 22, Wien-Mainz II 21, 14, Luxemb. II 261, 39. 50, Par. Verg. II 713, 19 (*bedenhalb*).

Da das *ē* offen war, konnte auch die Var. *an* eintreten: T (*y*) nur ein Beispiel *sinan* (Siev. § 107, 1b), Würzb. II 91, 46, Ludw. 4 mal *sinan* (gegen *allen*), Fuld. b. *minan* (neben *allen*), Frankf. 12. Jh. II 35, 19. 73; s. § 57.

Par. Verg. steht zweimal mit schw. Vokal *in* II 708, 7. 715. 47. Außer den Beispielen § 57 kommen auch andere mit *un*, *on* vor: *mid michelon eron*, *mid mihilon eron*, Heinr., *in suaslicon huson* Würzb.[7] II 92, 1, *suason* domesticis 40, *sumerlicon* Par. Verg. II 699, 6, *inuuerdun* penetralibus

710, 44, *uuildun* 50, *heigenon* patrimoniis Par.[3] II 609, 7, *urbluodigon* exsanguibus 9, *eruarenon* Eins. II 611, 3, *tuerhun* 612, 46 (*tuarehen* 66. 68), *uuichendun* 71. Zum Teil mögen sie aus Substantivierung als schw. Formen zu erklären sein (vgl. Gr. Gr. 4, 667). Aber die Schwächung ist nicht zu leugnen. Wenn übrigens Formen mit ungeschwächten und geschwächten Vokalen in der Sprache nebeneinander standen, mußten Schwanken zwischen st. und schw. Dekl., Angleichungen u. dgl. sehr leicht eintreten.

Die schw. Adjektivdeklination.

§ 161. Die schw. Dekl. ist ihrem Ursprung gemäß (§ 155) dieselbe wie die der schw. Substantiva. Das Paradigma der letzteren kann auch für das Adj. gelten. Doch ergeben sich bei diesem einzelne beim Subst. nicht eingetretene Ausgleiche.

Während die Verteilung von *un* und *on* im Akk. S. masc. dieselbe ist wie beim Subst., also Is 16 *un*, 1 *chisalbodon*, T, O *on* haben, weicht O im Nom. Akk. Pl. durchaus ab, indem nur vereinzelt dem Subst. entsprechend *on* (Kelle 290. 291. 295) meistens aber *un* steht, z.B. *thie altun forasagon*, das nur Übertragung aus dem fem. und neutr. sein kann, mithin zunächst lang sein muß. Diese Übertragung ist freilich auffallender als wenn bei Notker umgekehrt die Masculinendung *en* auch fürs fem. gilt. Einige Schreiber in T haben gleichfalls *un* neben *on*; Siev. § 111, 2. Auch im Gen. Pl. weicht O ab, indem er die Endung *ono* (*eno*) von Is und T nur einmal belegt, zweimal statt dessen *on* und 12 mal *un* (Kelle 291. 293. 295). Wahrscheinlich ist darin zunächst eine lautliche Kürzung zu sehen, die *on* und dann weiter, mit Ausgleich an das *u* der Mehrzahl der Kasus, *un* ergab. Die an sich vorhandene Neigung zur Kürzung der Formen auf *ōno* muß beim Adj. vor höher betontem Subst. um so stärker hervorgetreten sein. Ein adjektivisches *heithafton* (8 mal *heithaftono*) wäre darum auch bei T (Siev. § 116) glaublicher als ein substant. *ostron*. Eine Spur davon, daß dem masc. Gen. einmal im Gegensatz zum fem. kurzer Vokal zukam (got. *hanane*) ist also in diesem Gen. auf (*on*) *un* nicht zu erblicken.

In Will. und mehr noch in Leid. Will. haben sich die Formen auf *en* beim Adj. stärker verallgemeinert als beim Subst. Neben *en* gehn *on* und in Leid. *an* her, letzteres seltener als beim Subst.; Beitr. 22, 497 ff.

§ 162. Zu den einzelnen Formen.

Im Nom. Akk. S. neutr. zeigt neben sonstigem *a daz korn eino* T 139, 3 wohl die Erstarrung der Masculinform *eino* (s. § 167, 1); dagegen ist in *daz gitunkoto brot* das *o* wohl durch die übrigen *o* herbeigeführt. — Is hat neben 2 *a* 3 *e*, nicht in *ja*-Stämmen, aber vor unbetonter Silbe; vgl. Nom. Akk. S. fem. des st. Adj. und § 51, 1. Anders werden diese *e* aufgefaßt Beitr. 4, 344.

Für Gen. Dat. S. masc., neutr. belegt Frankf. II 148, 63 die Form *-in*; für Akk. S. masc. cant. *elelendun* (neben *-on*, *-en* im Pl.).

Neben *un* im Gen. Dat. Akk. S. fem. (Mainz und Xant. I 726, 6 f., Frankf. II 148, 48. 149, 32, Würzb.[7] II 91, 69, Par. Verg. II 709, 28, Frankf.

12. Jh. II 35, 11) steht *on* Wien-Mainz II 22, 32, *a Blankonbiechi gespringun* Lac. 103, Schreibung *uon* Frankf. 12. Jh. II 36, 31.

Nom. Akk. Pl. masc. *un* Köln. Prud. II 561, 40, Par. Verg. II 707, 61, 710, 46. 47, Par.[3] II 608, 21; *on* Par. Verg. II 705, 93 (Superl.); Schwächung *en* 713, 25, Frankf. 12. Jh. II 35, 4 (Kompositum), 71 (Kompos.). Fem. *un* Wien-Mainz II 21, 60, Rom[2] II 769, 26; *an* Frankf. 12. Jh. II 36, 3. Neutr. *un* Köln. Prud. II 564, 53 (substantiviert), Wien-Mainz II 21, 48, Par. Verg. II 715, 24. 40. Weniger bestimmt ist das Geschl. der Formen *-en* Trier. u. Köln. Prud. II 568, 45 (lat. fem.), *-un* Par. Verg. II 708, 5. 710, 13, *-on* 708, 10 (Superl.).

Im Gen. Pl. steht Is einmal *heilegeno* (neben *heilegono* und 3 andern *-ono*); vgl. Gen. Pl. der subst. ō-Deklination. Würzb.[7] II 91, 29 *dero erzogononu sahhonu*, cant. *heilegeno*.

Eigenheiten von St. mit *j*: Is 5 Nom. S. masc. *-eo* (*uualdendeo*) neben 3 *-o* (Mons. fragm. neben entspr. Nominativformen auch Akk. *-iun*, Dat. Pl. *-eom*). Is Nom. S. F. *zifarande*.

Bei einigen prädikativen Adj. mit immer schw. Form, wie *giloubo*, *adeilo* tritt, analog der Erscheinung bei der st. unfl. Form § 156, Erstarrung ein, so daß z.B. *giloubo* auch für Akk. oder Pl. steht; Piper zu O IV 13, 28 und vgl. Holth. § 520a.

§ 163. Schwache Flexion haben fast ausnahmslos die Komparative und auch die Superlative; Br. § 262. 264.

In diesen beiden Kategorien wird anscheinend ein Nom. S. masc. auf *a* statt auf *o* gebraucht; Kelle 287; Siev. § 110; Xant. I 738, 38 maior *forthera*, Mainz *forthora*, Par.[1] I 298, 40 superstitiosiores *obarhaldara*. Diese Form, die im As. Regel geworden ist (Holth. § 364), ist die neutrale: *thu liabara bist*, *ther furista uuas* O sind aufzufassen als »du bist etwas lieberes, der das ausgezeichnetste war«; Br. § 262 Anm. 2. O hat auch umgekehrt *zeizosto* im Reim für neutr. oder fem. und erlaubt sich wohl die Form, weil er im masc. *-o* und *-a* gleichwertig gebrauchen konnte. Will. und Leid. Will. erscheinen von Komp. und Superl. in prädikativem Gebrauch endungslose, auf den Kons. ausgehende Formen (Beitr. 22, 499), bei denen es zweifelhaft sein kann, ob sie als st. flektiert anzusehen sind, oder lautlich die Endung verloren haben. Doch ist in dieser Sprachperiode st. Bildung neben der schw. schon eingetreten.

§ 164. Das Adj. in Ortsnamen (vgl. Beitr. 14, 95ff.).

Bei Ortsnamen, die mit Adj. zusammengesetzt sind, wird fast immer die schw. Form des letzteren gebraucht. Die Form, in welcher der ganze Name auftritt ist entweder der Casus rectus — aus dem die Adjektivform dann auch für andere Kasus beibehalten werden kann — oder häufiger der obliquus (Dat. oder Lokat.). Dabei wird bei fem. häufiger als die Form auf *un* (*on*) fürs Adj. eine auf *in*, *en* gebraucht, die eher auf Analogie masc. Verbindungen als auf Bewahrung einer Altertümlichkeit beruht; Grndr. 1, 773. Auch umgekehrt begegnet beim masc. die Form auf *un* (*on*). Die oblique Form kann auch als rectus verallgemeinert werden, *Rotenfelde* als

Nom. Akk., oder es wird von ihr ein neuer Absolutus gebildet, *Rotenfeld*. Die Flexionsvokale scheinen sich infolge der Komposition manchmal besonders früh geschwächt zu haben.

Starke (unfl.) Form: *Breitbach* (neben *Diufonbach*) Beyer 80, *in Diofbach*, *in fontem Diufbach* 204. Schwacher nomin. *Wizeholz* Sauer 80, *Buchinebach* 103, *in hurewinasalzaha* (Akk.; oder st. Kasus?) Reim. 19, *in Eichinaberg* Hamelb. markb. (*a* statt *o* wohl Analogie nach fem. und neutr.). Schwacher Obliquus (nach den Vokalen geordnet): *ad iungin-vorst* Lac. 102 (Fälschung), *Lucilinburhuc* Beyer 211, *Rotinpach* Reim. 37. — *suarzensole*, *usque ad Hohenegga*, *usque ad Hoheneichi*, *ad Hohenberg* Günth ao. 992, *usque in Sturenfelt* Beyer 51, *in Niuuuenrothe* Lac. 83, *usque in Argenbag* 103, *Breitenbach* 107, *Lucenrode* 186, *Luttenrode* 189, *ad suarzensole* Beyer 178, *usque, a Diefenbach* 207, *Niuwenstat* Reim. 47. 48, *Hohenburg* 47, *Waeidinenbrunnen*, *Widenaha* 64. — *In Sundunberg* Lac. 103, *in loco Rodunbach*, *Seligunstat* Reim 54; *a Blanconbiechi gespringun*, *Wizonstein* Lac. 103, *ad Diufonbach* Beyer 80, *Hohonspalt* 105, *in Hoonuelisnim* 187, *in loco qui dicitur Grawonbeke* Lac. IV 608. — *a Blankanbag* Lac. 103, *usque ad Deofansleid* Beyer 51. — Vgl. noch die Beispiele § 138.

Komparation.

§ 165. Die Steigerungsgrade des Adj. werden entweder mit den Suffixen *ir, ist* oder *ōr, ōst* gebildet und in der Regel als *n*-Formen, schwach, flektiert; § 163. Bei *ja*-St. ist *ir, ist* die Regel, bei *a*-St. kommen beide Arten, auch bei ein und demselben, vor, wie *altistun, altostun* T; vgl. Br. § 261. *Festirun* z. Adj. *festi*, aber *fastor* z. Adv. *fasto* bei O.

Häufig findet sich für *ir* die lautliche Modifikation *er* und zwar überall neben *ir* (§ 51, 2): Is *minnerun* (*chiminnerodes*), *suozssera, smelerun,* T *manageron, furlazanera, altero* u. a. (Siev. § 98, 1); besonders häufig bei O, *altero, argeren, herero, lihtera* u. a.; Beitr. 6, 155; Benrath Vokalschwankungen bei O 37 ff., Weißenb. kat. *minneren*, capit. *bezzera*. Nur ausnahmsweise steht *e* statt *i* auch im Superl., z.B. *hereston* O, und ist erst aus dem Kompar. dahin übertragen.

Assimilation des Mittelvokals ist selten bezeugt; bei O in *liabara*, *sconara*, *ziarara*, *grozzara*, *giuuissara* (überall für *ō*?), Superl. *liobesten* (für *ō*). Assimil. von *e* in *minnoro* O Hs. P sowie in dem bei T und O nicht seltenen *iungoro*. Zu unterscheiden hiervon ist es, wenn ein Wort die Formen zugleich mit *iro* und *oro* bildet.

Über Synkope des Mittelvokals s. § 64, 2. — Über einen Komp. *iugiro* zu *iung* s. § 118, 4. — Über Superl. *betzisto* neben *bezisto* § 99, 3.

Der bei den Suff. *ir*, *ist* lautgesetzliche und sogar bei der Form *er* vorhandene Umlaut — Is *smelerun* — wird doch auch leicht nach § 11, 3a

unterdrückt: T *altirun*, *altero*, *altisto* neben dem isolierten *elthiron*, *eldiron* parentes, O *argero*, *altero*.

§ 166. Über die Bildung der Adverbia s. Braune § 267ff.; Wilm. 2 § 640ff.

3. Die Zahlwörter.

A. Kardinalzahlen.

§ 167. 1. Das Zahlwort »eins« ist ein regelmäßiges Adj. *ein* mit doppelten Formen des Nom. S. bei st. Flexion. Bei O wird es auch im Pl. gebraucht; Gr. Gr. 4, 468 (mit dem best. Art. und in der Bedeut. solus — s. unten — ist der Pl. allgemeiner).

Die unfl. Form des Nom. *ein* steht bei Is — aus Versehen? — einmal auch als Akk. S. fem.

Im Nom. S. aller Geschlechter (und Akk. neutr.) steht vor dem Subst. in der Regel die unfl. Form.; doch ist auch die flektierte möglich: *einaz skef* T, *einaz hus*, *einaz uuuntar* O.

Nach dem best. Art. und ähnl. Pronomina steht die schw. Form, z.B. *thiz eina jar*, *thia einun talenta* (Akk. S. fem.) T, *thaz eina*, *thie einun . . . thie andere* O, *die einon . . . die andere* Will. Außerdem steht in der Regel in schw. Form, doch auch in st., *ein* in der Bed. »einzig, allein, verlassen«, auch »ein und derselbe« (O II 3, 8). In diesen Bedeutungen beginnt auch schon die Verallgemeinerung der Form *eino*, z.B. als Nom. s. neutr. (§ 162), als Akk. Sing. und N. Pl. masc. O.

2. Auch die 2- und 3-Zahl haben für die verschiedenen Geschl. verschiedene Formen.

Masc. N. A. *zuene* (*zuena*; s. § 160), fem. *zua* (daneben vielleicht *zuō, zwuo* vorauszusetzen), neutr. *zuei.*

Gen. *zueio* (*zueiio*); T neben *zueio* (*sie zueio* gebraucht er für binos) nach Analogie von *beide* und dem st. Adj. *zueiero*. Dat. (*zueim*) *zuein*; dafür Is nach dem Nom. und dem Dat. des st. Adj. *zuuem* (für masc. und fem. belegt; Mons. frgm. *zueim*).

Für den Begriff »beide« wird das st. Adj. Pl. *bede*, *beide* gebraucht. Über den Wurzelvokal s. § 31, 1; T hat *ei*, O, eide, Heinr. usw. *e*, Will. *e* und *ei*.

3. »Drei«: Masc. N. A. *thrī,* fem. *thrio,* neutr. *thriu*.

Is hat neben *dhrii* mit der Endung des st. Adj. *dhrie*, was zweisilbig *dhrīe* sein könnte, aber auch einsilbig, mit Diphth. aus *ĭ* (im dat. *thrim*) und *e* der Endung (wie as. *thrie*, nl. *drie*). Fem. und neutr. haben die adjektivischen Endungen: fem. *thrio*, eine Form, bei der sich dieselben Zweifel über den Vokal erheben wie bei *thrie*. Für zweisilbige Form spricht T's Schreibung *thriio*, für Diphthong könnte O zeugen, der neben einem *thrio*

dreimal *thria* hat (s. § 38, 3), nämlich einmal *thria stunta* und zweimal, mit Erstarrung der Nominativform, Dat. *thria stunton* (neben *thrin stunton*), wenn dies *thria* nicht Analogie nach *sia*, *thia* ist. Beim neutr. *thriu* wird an der einsilbigen, diphth. Form nicht gezweifelt. Das fem. *drio* belegt Würzb.[6] I 413, 10, *trhia* Köln.[3] I 319, 17, *drie* Will., *thrie* Leid. Will.

Der Gen. ist *thrio*, bei T *thriio* geschrieben (also mit *īo*?) (später nach Analogie *drīero*), der Dat. *thrim*, *thrin*, mit kurzem *i*, in späterer Zeit aber wohl durch Ausgleich mit *ī*.

4. Die übrigen Kardinalzahlen beiben vor dem Subst. unflektiert, z.B. *fior taga, fon fior winton, stat zehen burgo* T, dagegen nehmen die bis 19, wenn sie hinter dem Subst. oder allein stehen Flexion an, und zwar für masc. und fem. nach der *i*-Dekl., für das neutr. die Adjektivendung *iu, u* (Is *sibuniu*); ebenso in der Stellung mit »und« vor den Zehnern: *niuni inti niunzug rehte, fioru inti ahtuzug jaro* T. Bei Is hat aber das einzig belegte masc. gleichfalls Adjektivform, also wie *drie: sehs feththahha, sehse.* Für *thrizehan* ist nach *fone drin zenin* bei Notker weitere Flexion des 1. Teiles vorauszusetzen.

Vereinzelt begegnet Flexion von *fimfzug* und *zehenzug* bei T und zwar auch nach der Adjektivdeklination mit *-e*.

Was die Stammformen betrifft, so sei das bei O belegte *niuuan* statt *niun* erwähnt, das nach Analogie die Endung von *zehan* angenommen hat; ebenso einmal *siban* neben *sibun*. *Ahtu* bei T für *ahto* ist § 58, 2 genannt. Für *ahtozug* begegnet Will. die zusammengezogene Form *achzog*, wonach auch *achzehan* für *ahtozehan* vorausgesetzt werden darf.

5. Die Zehner 20—60 werden mit dem etymologisch zu *zehan* gehörigen Suffix — got. *tiggus* Pl. »Zehner« — gebildet, dessen geläufige Form *zug* ist; dafür beim Schreiber *γ* T *zog*, ebenso Will.; O neben *-zug* das Ordinale *fiarzegusto*.

Von 70—100 galt ursprünglich ein anderes Suffix *zo*, so noch bei Is (und Mons fragm.), das aber schon bei T und O mit *zug* vertauscht ist.

Diese Suffixe sind Substantiva, das zugehörige Subst. steht deswegen im Genitiv; doch findet sich daneben schon die Konstruktion *dhem sibunzo uuehhom* Is, *mit zweinzug thusuntin* T.

Soweit die Schreibung im Ahd. eine Entscheidung zuläßt, scheint die Form für 30 in der älteren Zeit im Inlaut Affricata gehabt zu haben, entweder mit Verallgemeinerung des *-zug* aus den übrigen Zehnern, oder mit Anlautsverschiebung des *t* bei stärkerem Nebenton auf der 2. Silbe. Die andere Form hätte sich dann erst durch Übergang des *ts* zu Spirans *ʒ* zwischem langem Vokal und Nebensilbe entwickelt.

6. Der ältere Ausdruck für »hundert« ist *zehanzo, zehanzug.* Damit können auch die höheren Hunderte durch Vorsetzung von

Zahladverbien, wie *zuiro zehanzug* gebildet werden. Doch werden ursprünglich die höheren Hunderte mit den Ordinalzahlen und einem neutr. Subst. *hund* ausgedrückt: *thriu hunt* Is usw.

7. Das Zahlwort *thūsund* ist ein Subst., ursprünglich wahrscheinlich *jō*-St., das aber in seiner Form vielfach schwankt. O hat einen Pl. *thusunt* (§ 153, 2), T dagegen *thusunta*; letzterer im Dat. *thusuntin*, O u. a. dagegen *thusunton*. Als neutr., wie bei Notker, scheint das Wort im Fr. nicht belegt. Neben der Konstruktion mit dem Gen. gebraucht O, im Reim, mit adjektivischem *thusunt* auch *finf thusunton mannon;* Will. hat nebeneinander *dusunt pfenningo* (mit Gen.) und *dusunt pfenninga* (mit Nom.).

Vgl. zu den Zahlwörtern überhaupt J. F. 18, 84 ff.; zu *thusunt* auch ebenda 421 f.

B. Die Ordinalzahlen.

§ 168. Die Ordinalzahlen sind schw. Adjektive. Nur für »der zweite« gilt das stets st. flektierte *ander*. Auch die Ausdrücke für »der erste« *eristo* und *furisto* gehören etymolog. nicht zum betreffenden Ordinale. Neben *sehsto* begegnet bei T *sehto* s. § 114, 1.

Bei den Ordinalia von 13—19 wurde im Ahd. auch die vorgesetzte Zahl in der Form des Nom. S. masc. auf *-o*, wofür auch *a* begegnet, aber ohne weitere Flexion gebraucht.

Über andere Zahlwörter und die dafür gebräuchlichen Ersatzbildungen s. Br. § 279—281 und Wilm. 2 § 437 f.

4. Pronominaldeklination.

A. Das ungeschlechtige Personalpronomen.

§ 169. Das ungeschlechtige Personalpronomen hat eigenartige Formen, die keine Ähnlichkeit mit anderen Flexionsarten aufweisen. Die wenigen Formen der 3. Pers. sind nur reflexiv.

	I. Person	II. Person	III. Person
Sg. N.	*ih*	*thu*	
G.	*mīn*	*thīn*	*sīn*
D.	*mir*	*thir*	
A.	*mih*	*thih*	*sih*
Pl. N.	*uuir*	*ir*	
	unsēr	*iuuuēr*	
	uns	*iu*	
	unsih	*iuuih*	*sih*

Die Reflexivform *sīn* gilt für masc. und fem. Sing., *sih* für Akk. S. und Pl. aller Geschlechter. Das Fehlende wird durch die Formen des geschlechtigen Personalpronomens (§ 170) ergänzt, also die Dative durch *imo, iru, im.* Doch fängt früh auch die dativische Verwendung von *sih* an, dadurch befördert daß manche Konstruktionen sowohl dativisch wie akkusativisch sein können; vgl. Gr. Gr. 4, 384 ff.; Kögel 2, 530. Für unser Sprachgebiet fehlen jedoch Belege.

Von alten Dualformen ist nur der Gen. der 1. Pers. einmal bei O belegt mit Hinzufügung von *zueio: unkēr zueio.*

Im Nfr. der Gegend von Mülheim a. d. R. ist, wie im angrenzenden Nd., der Dual. der 2. Pers. heute bewahrt, Nom. *chit*, Dat., Akk. *ink*, hat aber Pluralbedeutung angenommen.

Einige mfr. Mundarten haben heute auch einen refl. Dat. *sir*, der dem got. *sis* entsprechen würde. Es ist aber fraglich, ob er nicht jüngere Nachbildung nach *mir* und *dir* ist.

Das *u* von *thu* kann lang und kurz sein, ebenso der Vokal der Formen *mi, di, gi* (§ 7).

Über den Verlust des *i* von *ih* bei Anlehnung s. § 64, 1. Bei Will. ist die Zusammenziehung von *ih* mit der Negation zu *ine* belegt.

Für die Gen. *min, thin, sin* stellen sich Analogieformen mit der Endung *es* ein. O hat zahlreiche Beispiele in der Verbindung mit *selbes* bei possessiver Bedeutung des Pronomens — vgl. für diesen possessiven Gebrauch *in sin selbes sculdrom* neben *sineru selbes stimnu* Is — z.B. *mines selbes stimmu, thines selbes lantthiot, sines selbes uuorto*; sogar auch *iuues selbes*, wenn *ir* sich auf eine Person bezieht. Daneben stehn *sin selbes guati* u. ä. Hier mag *selbes* assimilierend gewirkt haben, doch kommt die Form auch vor ohne daß *selb es*-Flexion hat: *sines selben guati, sines selb gisihti, sines einen krefti* (neben *sin einen doti*). Höchst eigentümlich ist, daß O manchmal die Übereinstimmung zwischen Possess. und *selb* auch so herstellt, daß er das letztere assimiliert: *selbaz genui sinaz, thiu sin selba guati* (st. *selbes*). Vgl. auch § 179, 2 und Gr. Gr. 4, 426.

Im Dativ Sing. hat Würzb. b. Nebenformen mit Schwund des sonst als *r* erhaltenen auslautenden *z*, wie im As. und Nl.: 1 *mi*, 3 *di* (keine *r*-Form); desgleichen Heinr. verschiedene *mi* (aber 1 *thir*); vgl. Zs. 47, 52 f.

T 162, 2 steht (verschrieben?) *mer* für betontes *mir.*

Im Nomin. Plur. 2. Pers. hat Is *er* (§ 19, 1), Heinr. *gi*, geschrieben *igi*, (wie as. und nl.) aus **jiz*, mit der selben Entwicklung wie bei den Nebenformen des Dativ Sing. in Würzb. b.

B. Das geschl. Personalpronomen der 3. Person.

§ 170. Die Formen setzen sich aus 3 Stämmen, *i-*, *hi-* und *si-* zusammen. Während die von *i-* und *si-* allgemein sind, kommen die des 2. nur in beschränktem Umfang vor.

Die geläufigen Formen sind:

		masc.	neutr.	fem.
S.	N.	*er*	*iz*	*siu, si*
	G.	[*sīn*]	*es*	*ira* (*iro, iru*)
	D.	*imu, imo*	*imu, imo*	*iru* (*iro*)
	A.	*inan, in*	*iz*	*sia, sie*
Pl.	N. A.	*sie*	*siu*	*sio*
	G.		*iro*	
	D.		*im, in*	

Die mit *h* beginnende Form begegnet im Nom. S. m. in T (neben *er*), lex sal. (meistens *er*), Weißenb. kat. (seltener *er*), Ludw. (daneben *er*, meist in Enclise), cant., Heinr. Leid. Will. (nur in enclise auch *-er*), Xant. I 709, 3. 739, 37, Mainz 716, 39 (*er* 46), Trier II 30, 62. 592, 55 (*er* 27, 35). Mit Verlust des *r* (vgl. *mi*, *di*, *gi*) hat Schreiber *γ* in T auch *he* neben *her*, *er*; Siev. § 10; *he* auch Basl. rec. und einmal Ludw. neben zahlreichen *her*.

Die Denkmäler, die diesen Nom. *her* (*he*) haben, haben sonst die mit Vokal beginnenden Formen. *Hin* Dat. Pl. Ludw. könnte auch nach § 109, 3 zu beurteilen sein, was bei einzelnen Texten auch für *her* selber nicht zu übersehen wäre. Auffallend ist darum in capit. Dat. S. *himo*, Dat. Plur. *hin* neben Nom. *er*. Leid. Will. erscheinen sämtliche Formen, bis auf die inklinierten N. *-er*, Gen. *-es*, mit *h*.

§ 171. Zu den einzelnen Formen.

Im Nom. Sing. masc. findet sich für das sonstige *ĕr* (auch *ęr*, *aer* geschrieben) bei Is *ir* (s. § 19, 1), einmal auch bei O, nur in Hs. P.

Der Nom. Akk. Sing. neutr. ist *iz* oder unverschoben *it* § 100, 2. Noch Par. Verg. II 711, 19 *iz*.

Der Gen. Sing. ist fürs masc. in seiner eigentlichen Form nicht belegt sondern durch den Gen. *sin* vertreten (anscheinende Belege für masc. beruhen auf Konstruktionswechsel; Kelle 323). Im neutr. ist die eigentliche Form noch gebräuchlich. Sie hat im Gegensatz zum Nom. den Vokal *e* : *es*; so (Mons. fragm.; bei Is nicht belegt), T, O, eide, Mainz I 717, 29. An betonter Satzstelle kann auch für Gen. neutr. *sin* eintreten, z.B. O *uuirdit bezzera sin* »wird dadurch besser«; T sagt dafür einmal *sines* (s. § 168).

Im Dat. Sing. masc. neutr. wechselt der ausl. Vokal, so daß Is *imu* (Mons. fragm. *imo*), T, O aber *imo* haben. Lex. sal. *emo* (mit geschwächtem Vokal?). Capit., Leid. Will. *himo* (s. oben).

Im Akkus. Sing. masc. ist die Form *in* bei den verschiedenen Schreibern des T nicht selten, aber durchaus überwiegend steht *inan*, das in den anderen älteren Denkmälern allein herrscht; nur Basl. rec. noch *in*. Bei Will. heißt es nur mehr *in*, Leid. Will. *hina*, *hine*, *hino* und *hin*. Ein nicht sicher erklärtes *ini* steht lex. sal.; Kögel 2, 500. Fürs Rip. wird vielleicht in der Enclise auch eine Form *(h)ina* (as. *ina*, mnl. *-ne*) vorausgesetzt.

Im Nom. Sing. fem. hat O überwiegend *si* (got. *si*), dessen Vokal je nach der Satzbetonung kurz oder lang sein kann, selten, mit der Endung der andern Pron. und der Adj., *siu*, das in den andern älteren Texten allein herrscht. Auch Will. hat noch fast ausschließlich *siu* (kein *si*), ebenso in der Leid. Hs. Vereinzelt bei Will. auch die Akkusativform *sie*. (*Sie* als Nom. bei O beruht nur auf Versehen.)

Die Form des Genitivs ist *ira*, des Dativs *iru*, wofür sich in der älteren Zeit nur selten *iro* findet (vgl. Grundr. 1, 708). Der Ausgleich zwischen den Formen beider Kasus (§ 159) ist beschränkter als in anderen Fällen. Nie steht bei T *ira* als Dat., und auch im Gen. hat nur *γ*, das auch beim Adj. keinen Gen. auf *-era*, sondern auf *-ero* hat, *iro* und *iru*. Freilich steht ein Gen. *iru* bei *δ*, obwohl dies sonst im Gen. und Dat. nur *-era* hat; unter diesen Umständen ist aber der Gen. *iru*, dem ein Dativ *iru* vorangeht, recht verdächtig. Der Grund für das abweichende Verhalten der Formen *ira* und *iru* inbezug auf den Ausgleich dürfte darin liegen, daß sie einen stärkeren Funktionsunterschied zu tragen haben als sonst Gen. und Dat., insofern der Gen. *ira* meistens possessive Bedeutung hat. Auch bei O ist der Unterschied zu bemerken. Der Gen. lautet zwar neben dem gewöhnlichen *ira* auch *iro* und *iru*, so daß hier das Sprachgefühl nicht mehr ganz sicher gewesen zu sein scheint, aber der Dat. nur *iru*, während bei anderen Dativen, besonders der Pron., doch häufig genug die Genitivform eingedrungen ist; Kelle 333. Wegen der Form *iro* für Gen. vgl. noch § 159, Gen., Dat. fem. Gen. *iro* belegt Xant. I 709, 7, Dat. *iro* 13. Bei O ist einmal in stark proklitischer Stellung Gen. *era* geschrieben. Leid. Will. Gen. und Dat. *hiro*.

Der Diphthong *ia* des Akk., Sing. fem. (*sia* z.B. Mainz I 709, 12) verläuft lautlich zu *ie* (§ 43, 1). Schon bei T ist *sie* nicht selten; Siev. § 103f.; bei O hat es einigemal Hs. P; Kelle 334. Schwer zu beurteilen ist *sea* (enclit.) lex sal. Neben dem Zs. 40, 23 für as. *sea* erwähnten Erklärungsmöglichkeiten kommt hier, wo die *io*-Diphthonge noch als *eo* erscheinen (§ 38, 1), vielleicht auch die in Betracht, daß *ea* bloße Schreibung für *ia* ist. Par.[1] I 296, 37 steht als Akk. in Enclise die Form *si*.

Im Nomin., Akkus. Plur. werden in der späteren Zeit die Unterschiede der Geschlechter beseitigt, die in der älteren Zeit bestehen bleiben. Nur bei O tritt das masc. *sie* nicht selten auch an die Stelle des neutr. *siu* (Kelle 329; I 20, 13 steht umgekehrt in allen Hss. *siu* fürs masc.) und, schon stark überwiegend, des fem. *sio*. Vereinzelt dieser Ausgleich auch bei T. Einmal bei diesem auch *sia* für *sio* (aus Versehen oder nach § 160 Nom. Pl. fem.?) und *sia* für Nom. masc. (nach § 160 Nom. Pl. masc.).

Schwächung bei Enclise ist einmaliges *si* vor *inan*. *Sii dhrii* (masc.) Is neben häufigem *sie* ist wahrscheinlich verschrieben. Leid. Will. hat *sie* für alle Geschlechter; neutr. auch *siu*.

Bei T γ für masc. auch *see* und *se* (Siev. § 69, 2; Grundr. 2, 74; vgl. auch Zs. 47, 52 und Schatz § 127). Letzteres könnte Schwächung sein (§ 165), ersteres ist am ehesten eine Variante von *sie*; der Schreiber scheint auch für westgerm. $\bar{e}^2$ eine ältere Var. zu haben (Siev. § 69, 1), wie er auch *eo* für *io* hat (§ 38, 1); vgl. Akk. S. f. *sea* lex sal und N. A. Pl. *the* § 175. Wenn aber diese Formen doch auf germ. **sai* weisen, so hätten wir darin einen Nom. Pl. des Stammes, zu dem got. *so* »diese«, altfläm. *soe* »sie« und wahrscheinlich die Partikel got. *sai*, ahd. *sē* gehören.

Im Genit. Plur. für *iro* bei T und O einigemal *ira*, auch *iru*, über deren Berechtigung schwer zu urteilen ist. Bei T einmal auch *ero* (§ 19, 1; möglicher Weise aber auch Schwächung oder Schreibfehler). Leid. Will. *hiro* und *hero*.

Im Dat. Plur. capit. *hin*, Leid. Will. *him* und *hin*.

§ 172. Geschwächte Formen.

Dieses Pron. ist mannichfachen Schwächungen ausgesetzt, da seine Formen im Satzgefüge jedes selbständigen Akzentes entbehren konnten. Betontes *imo* kann nach dem germ. Akzentgesetz nur *ímo* sein, aber in der Enclise konnte die Form je nachdem einen leichten Nachdruck auf der 1. oder 2. Silbe erhalten, also auch *imò* lauten; Wilm. 1, 395. Ähnlich konnte bei diphthongischen Formen der leichte Nachdruck auch auf den 2. Teil des Diphthongen fallen; § 73 Anm.

Besonders bei O sind die geschwächten Formen außerordentlich häufig zu beobachten, indem er entweder die ausgefallenen Laute gar nicht schreibt oder durch Punkte andeutet, daß sie beim lesen nicht in Betracht kommen. Aber auch in andern Texten sind die Formen häufig genug, um zu beweisen, daß sie auch der lebendigen Sprache angehörten. Vgl. § 64.

1. Bei Diphthongen kann der 1. Teil schwinden: O *sa* für *sia* und häufiger *se* für *sie*; Kelle 331. 334. Ludw. *sa* Akk. Pl. m., was auf *sia* für *sie* (§ 160) weist. *Se* für Akk. Pl. fem. Mainz b.; für N. A. Pl. masc. Will. und Leid. Will. (nach voraufgehendem *sie*), Würzb.[3] I 622, 51, Par. Verg. II 704, 24, Lond.[1] II 78, 46 (*sie* 76, 62). Zum mindesten in den jüngeren Texten ist das *e* für den schw. Vokal zu nehmen.

2. Ausl. kurze Vokale können vor folg. Vokal schwinden (§ 64, 1), so das *i* von *si*; Kelle 332. Das ist auch bei den Vokalen möglich, die nach 1. aus Diphthongen entstanden sind, so daß z.B. für *sie inan sinan*, für *sie es ses* geschrieben wird. *Ses* steht auch für *sia es*. Eine andere Form dafür ist *sies*.

3. Die mit Vok. anlautenden Formen können diesen verlieren, die

einsilbigen *er*, *es*, *iz* nur hinter Vokal, wie *uuior* = *uuio er*, *zaltaz* = *zalta iz*, *iuz* = *iu iz* O, *tuoz* = *tuo iz* T, *imos* = *imo es* Ludw., *seliun* = *seliu in*, *saltan* = *salta in*, *thien* = *thie in* u. a. T., die zweisilbigen *imo*, *inan*, *iro* aber auch nach Konsonant. Beispiele aus O Kelle 324ff., *santanan* T, *zugunnan* (oder verschrieben?) Xant. I 739, 35, *dazmo* Antw. II 380, 38, *hanctamo* Trier II 30, 62. Will. auch *uuirs* = *uuir es*. O hat auch bloßes *n* für *inan* in *sconon*; ein zweites Beispiel ohne Gewähr bietet nur Hs. P. Da Kürzung von *scono nan* zu *sconon* denkbar ist, kann man hieraus nicht auf eine Akkusativform *in* für O schließen.

C. Die Possessivpronomina.

§ 173. Die als unflekt. Form gebrauchten Stämme der Possessiva stimmen genau mit den Genitiven der entsprechenden Personalia überein. In Fällen wie *iungoron sin* O läßt sich nicht entscheiden, ob der Gen. des Personale als Possessivus steht oder Verallgemeinerung der unfl. Form des Possessivums anzunehmen ist. *Sin* wird nur für masc. und neutr. Sing., aber sowohl in nichtreflex. wie in refl. Sinn gebraucht (wie der Gen. *sin*). Für den Sing. des fem. und die Plurale gelten die Genitive des Personale *ira* (*iro*), *iro*, denen eine weitere Flexion nicht zukommt. Darum ist es sehr fraglich, ob bei den gelegentlich für Pl. *iro* begegnenden *ira*, *iru* auch an anologische Flexion gedacht werden dürfte. In Leid. Will. erhalten aber die possess. *hiro*, *hera* flexivisches *n* vor einem Dat. Pl., und steht in Verbindung mit *selves* (§ 169) auch *hires*.

Unser und *iuuuer* haben der angegebenen Etymologie entsprechend langes *e*. Aber bei weiter flektierten Formen dieses St. ist niemals Länge bezeugt.

Die Flexion aller Possessiva ist ausschließlich die der st. Adj., auch wenn sie mit dem best. Art. verbunden sind.

In *mino gilicho* O ist gewiß nicht schw. Flexion des Poss. *min* anzunehmen, sondern die Form so aufzufassen, daß das gewöhnliche in dieser Verbindung stehende *min*, *sin*, obwohl es als Possess. flektiert wird — Pl. *mine gilichon* — eigentlich Gen. des Personale, und zwar an Stelle eines Instrumentalis ist, und daß nach Analogie in der Verbindung mit *gilih* noch weiter gebrauchter anderer Instrumentale dies *min gilicho* zu **minu*, *mino gilicho* umgebildet wurde. Oder aber man hat an einen äußerlichen Ausgleich der Formen wie bei *mines selbes* (§ 169) zu denken.

In den Formen von *unser*, *iuuer* begegnet bei T (wie auch in oberd. Texten; Br. § 282 Anm. 2) auffallend häufig *a* für *e*; Siev. § 97. Is, O u. a. haben dagegen nur *e* (Mons. fragm. auch *a*; Hench Ausgabe 105). Bei T steht das *a* ziemlich gleichmäßig in der unflekt. und den flekt.

Formen und ist als Vertreter oder Kürzung des langen *e* anzusehen; vgl. § 57. Siev. bemerkt, daß auch in die gleich zu besprechenden kürzeren Formen, z.B. Gen. S. fem. *iuu-ara a* eindringt, vielleicht ein Beweis dafür, daß diese durch Zusammenziehung entstanden sind.

Neben der Flex. *unser*, *unseres* usw., *iuuer*, *iuuueres* usw. steht nämlich eine Flex. *unser*, *unses*, *iuuer*, *iuues* usw. Beide wechseln in denselben Texten ab: T hat Akk. S. oder Pl. fem. *unsa* (neben *unsera*), Gen. Pl. *unsero*, Dat. Pl. *unsen* (neben *unsaren*), Gen. Dat. S. f. *iuuara*, *iuuueru*, Gen. Pl. *iuuero* (alle übrigen belegten Formen mit *-er-*); also niemals Formen mit doppelter *r*-Silbe; O Nom. S. fem. *unsu* (neben unfl. *unser*), Gen. S. m. *unses*, Dat. *unsemo*, Akk. *unsan*, N. A. Pl. m. *unse* (neben *unsere*), fem. *unso* (neben *unsero*), neutr. *unsu*, Dat. Pl. *unsen* (neben *unseren*), Gen. S. m. n. *iues*, Dat. *iuuemo*, Gen. f. *iuuera*, Dat. f. *iuuero*, Akk. m. *iuan* (neben *iueran*), Akk. f. *iua*, N. A. Pl. m. *iue*, f. *iuo*, neutr. *iuu*, Dat. Pl. *iuen* (die wenigen noch übrigen belegten Formen mit stammhaften *er*, auch Gen. Pl. *unserero*, *iuuerero*), Ludw. A. S. f. *unsa* (sonst nichts belegt), Leid. Will. Dat. Pl. *unsen* (neben *unseren*); wie in diesem Text Dat. S. f. und Gen. Pl. *unser* aufzufassen ist, ist nicht sicher. Diese Formen stimmen anscheinend mit den im As., Afries., Altnfr. und Nl. ausschließlich oder fast ausschließlich gebräuchlichen. Dort aber stehen auch unflektierte Formen *unsa*, *iuua* daneben (von denen in mnl. *onse* auch eine Spur als Gen. Pl. des Personale vorzuliegen scheint), die hier jedoch abgehn; nur in Leid. Will. ist Nom. *unse* für fem. und neutr. belegt. Man hat darum für unsere Formen *unses* usw. verschiedene andere Erklärungen versucht: 1) mittelvokalloses oder synkopiertes *unsres* wird durch Assimil. zu *unses* (Hel. *ūsses*), 2) *unserera* wird durch dissimilatorischen Silbenschwund zu *unsera*, 3) unfl. *unsēr* wird als pronominal flekt. aufgefaßt und nach Analogie von *guotēr*, *guotes* dazu ein Gen. *unses* usw. gebildet. Vgl. Pietsch 443. Die erwähnten Formen wie *iuuaru* bei T können für Entstehung aus *iuuareru* sprechen.

D. Die Demonstrativpronomina.

§ 174. Das einfache als Demonstrativ wie auch als Relativ und bestimmter Artikel gebräuchliche Pronomen vom St. *þë* weist, von seltenen Nebenformen abgesehen, folgende Formen auf:

		Masc.	Neutr.	Fem.
S.	N.	*ther, the, thie*	*thaz, that*	*thiu*
	G.	*thes*		*thera, theru, -o*
	D.	*themu, themo*		*theru, -o, thera*
	A.	*then*	*thaz, that*	*thea, thia*
	I.	*thiu*		
Pl.	N. A.	*thie*	*thiu*	*thio*
	G.		*thero*	
	D.		*them*	

Die Diphthonge des N. S. fem., N. A. Pl. neutr., Instr. S., A. S. fem., N. A. Pl. m. und f. sind aus *ë* des St. und den pronominalen Endungen entstanden; oben § 39. 41, 1. 43, 1 und Zs. 40, 1 ff.

§ 175. Zu den einzelnen Formen.

Im Nomin. Sing. masc. steht neben dem gewöhnlichen *ther*, *der* (*dęr*, *daer* Mons. frgm.) eine Form mit Verlust des alten *z*, wie *he* neben *her* (*er*). Bei Is nur einmal *dheselbo* (neben 14 *dherselbo* und zahllosen sonstigen *dher*), aber T *γ* 20 *the*, *de*; Siev. § 69. 2, *de* lex sal., *de* (is und qui) Basl. rec., zuweilen *the* neben *ther* Leid. Will., Artikel *der* Trier II 42, 44, *de* 43, 52. Viel häufiger als *the* steht bei T ein Nom. *thie* (Siev. a. a. O. und § 10), der sich auch Würzb.[7] II 93, 8 findet und mit der as. und afries. Form übereinstimmt. Über das schwierig zu erklärende *ie* s. Zs. 40, 1 ff., besonders 22 f. und I. A. 15, 265. Daß die Form ohne *r* nicht öfter fürs Mfr. bezeugt ist, kann nur durch die Mangelhaftigkeit der Belege kommen. Wo *ther* und *the* oder *thie* nebeneinander liegen, war ursprünglich ersteres wohl die Form der unbetonten, letzteres der betonten Satzstelle; Zs. 40, 17 f.

Über *that* neben *thaz* im Nom. Akkus. Sing. neutr. s. § 100, 2. Leid. Will. hat nur selten *that* neben *thaz*, cant. nur *daz*.

Im Nomin. Sing. fem. hat Leid. Will. neben *thiu* auch *thie* nach dem Akk., wie auch umgekehrt für letzteren *thiu*.

Im Dat. Sing. masc. neutr. verhalten sich die Formen wie beim pron. *er* und beim st. Adj., so daß nur Is *dhemu* (Mons. fragm. *dhemo*), die übrigen *-o* haben. Reichen. b. einmal *domo* (auch *no* für *ne*); vielleicht bloß verschrieben. Leid. Will. kommt auch mit Apokop. *then* vor, wie *allen* für *allemo* (§ 179, 5).

Im Genit. Dat. Sing. fem. hält Is die etymologische Trennung in *thera* und *theru* streng aufrecht (ebenso Mons. fragm.), bei T sind die Verhältnisse die gleichen wie beim st. Adj., bei O steht neben dem Gen. *thera* auch *theru* (wegen *thero* s. Gen. Pl. der *ī*-fem. § 141), im Dat. neben *theru* (sehr vereinzelt auch *thero*) nicht selten *thera*. Weißenb. kat. Gen. *thera*, Würzb. markb. II Dat. *dero*, capit. Gen. und Dat. *theru*, Will. beide *dero*; ebenso Leid. Will. *thero*, wofür aber, wie auch im Gen. Pl. nicht selten *therro* steht. Die Schreibung deutet vielleicht nur eine abweichende Aussprache des Vokals in dem unbetonten Wort gegenüber akzentuiertem *-er*-an. Leid. Will. auch apokopiert *ther*; Beitr. 22, 505. Gen. *deru* Mainz I 716, 7, *thero* Xant., *dero* Würzb.[7] II 91, 55. Dat. *theru*, *deru* Frankf., daneben *dero* II 149, 32; *deru* Frankf. 12. Jh. II 34, 11; *dero* Würzb.[7] II 91, 38. 68 f.

Für den Akkus. Sing. masc. ist als Variante nur ein einmaliges *thene* Leid. Will. (Beitr. 22, 504) zu erwähnen.

Im Akkus. Sing. fem. ist der Diphthong in seiner älteren Gestalt *ea* noch bei Is (und Mons. fragm.) erhalten, ebenso Weißenb. kat. *thea* (aber Pl. *thio*), verläuft aber nach § 43 zunächst zu *ia*, dann zu *ie*. Schon bei O begegnen neben *thia* in den verschiedenen Hss. einige *thie* (ganz ver-

einzelt aber auch die ältere Form *thea*) (Kelle 357), ebenso bei T (vgl. *sie*). Hamelb. markb. *thie*, Würzb. markb. II *die*.

Eine Form *de*, die sich zuweilen im Ostfr. findet (Zs. 40, 15), bei T (Siev. § 69, 2), Würzb. markb. I (Artikel), Basl. rec. (Art.) ist als Schwächung anzusehen (§ 176, 1). Andere fassen die Form als *dē* auf, ohne sie befriedigend erklären zu können; Br. § 287 Anm. 1e; Kögel 2, 463 f.; Beitr. 16, 294; I. A. 15, 256. Vgl. Nom. Pl. m.

Für den Instr. (neutr.) *thiu* — als masc. belegt O I 26, 9 Hs. P — begegnet bei O einigemal vor Komparativ oder sonst *thi*, *the*; s. Kelle 351 und die Glossare. Ob wir darin andere Kasusformen oder Schwächungen von *thiu* zu sehen haben, ist unsicher; vgl. § 176, 2. Bei Will. ist die Verbindung *thes thiu* vor Komp. zu *deste* geworden.

Im Nomin. Akkus. Pl. masc. wurde aus *ĕ-æ* zunächst *ea*, so Is *dhea* (ebenso Mons. fragm.; Hench Ausgabe 101), dann *ie* (*ia*): T und O haben *thie*, O daneben einige wenige Mal *thia*, Kelle 352 f. 355; *thia* auch Ludw. und Xant. I 725, 2. Sonst *thie*, z.B. Weißenb. kat., Lorsch. b.

Neben den auf *thĕæ* zurückzuführenden Formen wird für die ältere Zeit ein dem got. *þai* entspr. *the* angenommen; vgl. Zs. 40, 15. Aber gegen diese Auffassung sind Zweifel berechtigt. *The*, *de* hat nicht selten der Schreiber *γ* in T (Siev. § 69, 2). Wenn die Formen nicht alle schw. Vokal haben, so kann der Laut wie bei *see* (§ 171) aufzufassen sein. S. die Formen für diese und andere Kasus in § 176.

Im Nomin. Akkus. Pl. fem. haben mit dem aus *ĕ-o* entstandenen Diphthongen Is *theo* (Mons. fragm. *deo*), Hamelb. markb. *dheo*, Basl. rec. *deo* (gegen *drio*); sonst herrscht *io*, auch Weißenb. kat. *thio* gegen A. S. f. *thea*. Schon bei Is begegnet daneben die Masculinform *thea* auch fürs fem. 26, 9. 14. 31, 10 wie auch fürs neutr. 15, 16 (vgl. beim Adj.); bei T läßt sich diese Vertretung nur spärlicher belegen (Siev. § 110, 1; *thie fundamenta* 67, 13), bei O dagegen häufiger, wenn auch nicht so häufig wie bei *sie*; Kelle 358 ff.; neben *thie* bei O auch *thia* (vgl. *thia* beim masc. und *a* für *o* beim st. Adj.). Capit. *thie* (Masculinform oder Schwächung?) neben *thiu* (mit *u* für *o*). Bei Will. stets *die*, wie masc., Leid. Will *thie* für alle Geschlechter, neutr. auch *thiu*.

Im Dativ. Plur. kommt der aus *þaim* entstandenen Form (Zs. 40, 10 Anm.) *them* (Is), später *then* zunächst *ē* zu. Doch läßt sich schwer sagen, wie lange die Länge gegolten hat; sie scheint schon bei Is gemindert zu sein; § 7. Die im Alem. häufige Übertragung des Diphthongen aus dem Nom. Pl. belegen *thien* Mainz. b., *dian* Eins. II 612, 35.

§ 176. Geschwächte Formen.

Das geringe Gewicht, welches diesem Pron. als Artikel und Relativ zukommt, hat früh zu stärkeren Kürzungen geführt.

1. *The* N. A. Pl. masc. (relat., neben *thia* Artikel) Ludw., neutr. (relat.) eide, Akk. S. fem. und N. Akk. Pl. Leid. Will., Akk. S. fem. *de* (relat., neben *di* Artikel) Trier 12. Jh. II 39, 2 (*di* Art. N. Pl. fem. 3), Würzb.[6] I 427, 45 (Artik.). Wegen N. S. masc. und Akk. S. fem. s. auch § 175.

2. Bei O sind die ausl. Vokale der Artikelformen vor folg. Vok. öfter

unterpunktiert, z.B. *thiọ undati*, wo die Freis. Hs. gradezu *thundati* schreibt. Alle Hss. haben entspr. *theuangelion* = *thie e.*, *thiue kuninga* = *thie iue k.*, *thiuuo dati* = *thio iuuo d*; Wilm., Beitr. z. ält. d. Lit. III § 65.

Beim Relat. hat O *theiz* für *ther iz* und *then iz*, *ther* für *then er*, *thih* für *then ih* u. ä.; Wilm. a. a. O. § 54.

So weit es sich um Relative handelt, können wir es mit einer Partikel *the* zu tun haben, die in Verbindung mit vorangehenden flektierten Pronominalformen — z.B. *themo the* Lond.[1] II 76, 62 — oder für sich allein alle Formen des Rel. vertreten kann (vgl. Siev. Glossar; Piper Gloss. z. O; Erdmann z. O I 8, 1), wie as. *the*, *thie*; vgl. Zs. 40, 22 Fußn. 2. Auch bei *the*, *thi* = Instr. *thiu* (§ 175) kann man an die Partikel denken. Aber auch gegen die Möglichkeit, daß z.B. *ther iz* lautlich zu *theiz*, *then er* zu *ther* hätten werden können, dürfte sich kaum etwas einwenden lassen.

3. *Thaz* als Dem., Relat. und Konjunktion verschmilzt bei O mit den Pron. *iz* und *ih* sowie mit der Verbalform *ist* häufig zu *theiz*, *theih*, *theist*. Soweit das Relat. und die Konj. in Betracht kommen, könnte auch hier die Partikel drin stecken. Die Erklärung kann aber nicht fürs Demonstr. gelten. Auch kommen parallele interrogative *uueih*, *uueist* bei O vor. Man hat sonst nicht vorkommende Formen des neutr. **tha*, **hua* (got. *hwa*) zur Erklärung herangezogen. Aber angesichts der sonst vorliegenden Kürzungen scheint die Annahme nicht nötig. Über andere Zusammenziehungen beim Relat. s. Wilm. a. a. O. § 67.

4. In den unbetonten Formen *thera*, *theru*, *thero* wird bei O der ausl. Vok. in den Hss. oft unterpunktiert, nicht nur vor Vokalen sondern auch vor Konsonanten (bei *themo* nur vor Vokalen); nicht selten ist auch, besonders für den Dat., auch vor Kons., gleich *ther* geschrieben (in relat. Bedeutung Belege nur vor Vok.); Kelle 354 ff. Auch Will. *der* neben *dero*.

5. Erinnert sei hier auch an die gekürzten Formen des Artikels in Verbindung mit präpos. *ze : zemo*, *zeru* (*zer*), *zēn*, auch *zes* für *zi thes* bei O (§ 64, 1); vereinzelt bei T γ *zemo*; daneben *zi imo* = *zi themo* und *ubar iz* = *ubar thaz* mit besonderer Färbung des tonlosen Vokals; Siev. § 20, 5.

§ 177. Das Pronomen *dieser*.

Dies Pron. ist durch Zusammensetzung des Demonstrativstammes *þë* wahrscheinlich mit einer Demonstrativpartikel *sai* erwachsen. Die Kasuszeichen würden dann ursprünglich nur dem 1. Teil eignen, zeigen aber die Neigung, entweder beide Teile zu ergreifen oder sich bloß ans Wortende zu heften. Doppelte Flex. hat Akk. S. fem. *dheasa* neben *dhesa* Is, wohl auch Nom. S. fem. *thiusa* Leid. Will., ferner der gewöhnliche Gen. S. masc., neutr. *desses*, neben dem bei O und selten sonst *theses*, bloß mit Endflexion steht. Die Endflexion ist schon das regelmäßige im Ahd. Das als N. A. S. neutr. gebrauchte *thiz*, *thit* (*thid*) (§ 100, 2), dessen *t* ursprünglich doppelt war, so daß die verschobene Form zunächst Affricata hat, die erst im Lauf der Zeit infolge der Un-

betontheit in die Spirans *ȥ* übergeht, kann ursprünglich keine den übrigen Formen entsprechende Bildung gewesen sein; ein Erklärungsversuch Zs. f. d. Wortforschung 9, 66 ff. Ein *i* in der Wurzelsilbe entsteht aus *e* auch im N. S. fem., N. A. Pl. neutr. und im Instr. S. durch die Endung *iu*, nach § 16, 1. 18. Von diesen beiden Formen aus hat sich das *i* verallgemeinert und im 11. Jh. in allen Formen das ältere *e* verdrängt.

Bei den im Fr. vorkommenden Formen ist zum Teil *s* + *r* zu *rr* assimiliert. Anscheinend kommt aber auch eine sonst nicht beobachtete Assimilation zwischen getrenntem *s* und *r* vor.

Bei den schon genannten und sonst noch vorkommenden, zum Teil noch unerklärten, Formen gilt für die Endungen das beim st. Adj. gesagte.

Bei Is lauten die belegten Formen

		masc.	neutr.	fem.
S.	N.	*dhese*	*dhiz*	*dhesiu*
	G.	*dhesses*		
	D.	*dhesemu*		
	A.	*dhesan*		*dheasa*, *dhesa*
	I.		*dhesiu*	
Pl.	N. A.		*dhesiu*	
	D.	*dhesem.*		

T hat im Nom. S. m. neben *these* auch *theser* (Siev. § 10, 2), außerdem ein Schreiber *therer* neben *theser*; N. S. f., Instr., N. A. Pl. n. *this*(*i*)*u*, immer mit *i* in der Wurzelsilbe, wie auch O; Gen. S. m. einmal *theses* neben *thesses*; Gen. Dat. S. f. und Gen. Pl. stets mit Synkope des Vok. zwischen *s* und *r*, Gen. f. *therro*, *therra*, Dat. *therru*, *therro* und *therra*, Gen. Pl. *therro* und einmal ohne Synk. *therero*. O hat N. S. masc. nur *therer* (nur Hs. D *theser*); Gen. S. m., n. *thesses* und seltener *theses*; Gen. S. fem. *therera* (und vielleicht ein *therero*), Dat. *thereru* (*-o*), aber fast immer in der Genitivform *therera*, G. Pl. *therero*; N. A. Pl. f. neben *theso* einigemal die mascul. Form *these*, einmal auch *thesa*. Leid. Will. N. S. f. das genannte *thiusa* (Beitr. 22, 505; vgl. as. *thius*) neben *thesa*, *thisa*, wegen deren Endung das Adj. zu vergleichen ist; Gen. Dat. *thirro* mit Synk. und Assimil. aus **thisero*. Mainz I 718, 63 *zi derru stundu*. Eine zweisilbige Form des N. A. S. n. (oberd. *dezzi*, *dizzi*) ist auf unserem Gebiet als *dize* nur Würzb.[4] I 654, 16 belegt (doch auch mnd. *ditte*, *dutte*, mnl. *ditte*).

E. Das Interrogativum.

§ 178. Von dem einfachen Interrogativstamm *hwë* sind nur Singularformen gebräuchlich und zwar gelten die des masc. zugleich auch für das fem.: für masc. und fem. Nom. (*h*)*wer*, Akk.

(h)wenan, wen, neutr. Nom. Akk. *(h)waz, wat*; Gen. für alle Geschlechter *(h)wes,* Dat. *(h)wemu, wemo,* Instr. *(h)wiu, hiu.*

Im Nom. S. hat T zweimal unmittelbar hintereinander *uuie* (Var. *uuer*), von denen dem Sinn nach das eine Sing., das andere Plur. ist. Es scheint dem *thie* neben *ther* parallel, aber ein dem *the* entspr. **uue* kommt nicht vor. Einmal steht auch *fon uuen* einem lat. a quibus entsprechend. Ein verdächtiges *uuir* hat zweimal Hs. D von O neben *uuer*; Kelle 443. Der Akk. *hwenan,* Trier II 38, 17 *vuenen,* unterscheidet sich bemerkenswert von *then,* während er mit *inan* stimmt. Bei T schon zweimal die später herrschende Form *uuen* daneben. Aus dem Instr. *hwiu* ist *wiu* und *hiu* entstanden; (§ 69, 2). T hat nur ein *uuiu,* sonst *hiu,* bei O überwiegt ersteres. In Verbindung mit *zi* haben beide, O ausschließlich, *ziu.*

F. Die übrigen Pronomina.

§ 179. Die übrigen Pronomina haben im allgemeinen die gewöhnlichen Formen der st., unter Umständen auch der schw. Adjektivdeklination. Hier genügen einige Einzelbemerkungen.

1. *jener* (mit Umlauts-*e*) ist nur bei O belegt, meistens nach § 72 *gener* geschrieben. Will. hat das Pron. einmal in der mit Notker übereinstimmenden, etymologisch wohl von *jener* zu trennenden, Form *ener.*

2. Das Pron. *selb* ist bei T am nächsten bei seiner ursprünglichen Eigenart, derzufolge es nur schwache Flex. hatte, geblieben. Hier hat es nicht nur in Verbindung mit dem best. Art. stets schwache Formen sondern auch ohne best. Art. in allen Belegen, bis auf den Gen. *selbes* in Verbindung mit dem possess. (nur einmal *thin selbes,* zufällig von einem fem., belegt) und den Dat. S. m. n. *selbemo.* Dagegen ist es bei Is mit dem best. Art. zwar nur schw., aber ohne diesen sind sowohl st. wie schw. Formen gebraucht, abgesehen von dem nur schw. vorkommenden Nominativ. Zu den st. gehört auch das adverbiale *so selp so,* auch Weißenb. kat. *so selp.* Bei O kommen ohne den best. Art. schw. und st. Formen vor, die letztern mit Ausnahme der Nominative Sing.; auch ein st. Nom. Pl. *uuir selbe* ist Ausnahme. Der st. Gen. *selbes* herrscht besonders in Verbindung mit den possess. *min, mines* usw. (§ 169). Ein starker N. S. begegnet nur in bestimmten Verbindungen: *selber ther diufal, selb thaz rihhi, selbaz thaz brot, selbaz sin girati, selbaz rihhi sinaz.* Die st. Flex. dringt sogar auch hinter dem best. Art. ein in den Pluralformen; im Dat. Pl. herrscht sie fast ausnahmslos, wo auch ohne best. Art. die schwache Form nicht belegt ist. Hier erscheint also der Zustand vorbereitet, demzufolge der Dat. Pl. der schw. Adjektivdekl. überhaupt durch die st. Form ersetzt ist. Die Form *selb* wird ohne Flex. einigemal auch gebraucht als Gen. Dat. S., N. A. Pl. masc., Dat. Pl. n.; vgl. *sines selb gisihti* (beachte § 169). Dazu das adverbiale *so selb.* Auch Übertragung des schw. N. S. masc. *selbo* auf N. S. fem. und Nom. Pl. findet statt. Bei Will. hat das Wort ohne best. Art. im Nom. schw. Form, auch mit Übertragung von *selbo* auf Nom. u. Akk. fem. und Nom. Pl.; im Gen. S. fem. und Dat. masc. ist st. Form belegt, im

Dat. Pl. st. und schw. Der poss. Gen. *selbes* ist auch auf fem. und Pl. übertragen. Auch ein *selben*, worin wohl verschiedene Formen zusammengefallen sind, scheint weiter übertragen zu sein: es ist belegt als Akk. S. m. ohne Art. (neben *selbon*), als Akk. S. f. mit *mih*, als Akk. S. m., Dat. u. Akk. S. f. hinter dem best. Art. Das unfl. *selb* ist belegt als N. S. m., Dat. u. Akk. Pl. m. Capit. *seluo*, *er seluo*, aber *sin selues* und mit dem Artik. ausnahmslos st. Formen, nach § 155, 4. In Leid. Will. *self* als N. S. fem. *siu self*, neben der gewöhnlichen schw. Form. Wo schw. und st. Flex. gebräuchlich ist, zeigen oft genau die selben Ausdrücke beiderlei Formen.

3. Bei *sulih* finden sich bei O gleichfalls Ansätze zur Verallgemeinerung der unfl. Form; s. Piper Glossar.

4. Das Fragepronomen (*h*)*welih* ist auf (*h*)*walīk* zurückzuführen, hat also Umlauts-*e*. Daneben kann ein *hwëlīk* (got. *hwileiks*) bestanden haben, das aber nach § 16, 1. 18 zu *hwilih* geworden wäre und in mhd. *wilih*, anfr. *wilik*, mnl. *wilc* vorliegen kann; aber für T ist wohl nicht *wëlih* sondern *wẹlih* anzusetzen. Neben diesen Bildungen stehn noch Ableitungen von *hweo* wie (§ 39): *wiolih* wie beschaffen, welcher T O und von *hwō* wie (§ 44): *wolih*, *wuolih* T, Frankf. (auch von *hwē* : *hwialih* Zs. 40, 20).

5. Auf die Erstarrung der unfl. Form *al* ist bereits § 157 hingewiesen. Der Dat. S. m. *allen* in einigen Williramhss. (Beitr. 22, 494) beruht wohl auf einem aus *allemo* gekürzten *allem*; vgl. ähnliches beim Dat. S. m. und fem. der st. Adj. und bei *themo*.

6. *Ander* hat nur st. Formen, auch mit dem best. Art., z.B. *dher ander heit* Is, *thiu anderu* T, *thie einun . . . thiu andere* O, *des einen . . . des anderes* Lond.[1] II 76, 41 f. Über Synk. in den Formen s. § 64, 2. In capit. die Formen *ce anderru*, *in anderu*, *andremo* und der zweimal geschriebene auffallende Dat. Pl. *andern*.

7. Das sonst regelrecht st. flektierende *sum* hat bei O im N. A. Pl. für masc. und neutr. neben den regelrechten Formen unfl. *sum*; ebenso stehn Ludw. *sume* und *sum* nebeneinander.

8. Die als Pron. gebräuchlichen Zusammensetzungen *eoman* und *neoman* haben ihrem Ursprung gemäß nominale Flexion, aber, von *man* (§ 153, 1) abweichend, im Gen. nur *-mannes*, Dat. *-manne*; im Akk. haben sie *-mannan*, wofür bei T gewöhnlich *-mannen* (§ 131, 3).

9. Auch dem pronominal gebrauchten *uuiht* etwas nebst seinen Kompos. *niuuiht* nichts, *eouuiht* etwas, *neouuiht* nichts kommt nominale Dekl. zu: Gen. *uuihtes*, Dat. *uuihte* und *uuihti*, Instr. *uuihtu*; s. § 154, 1.

II. Konjugation.

Vorbemerkungen.

§ 180. Im folgenden sollen die Stämme der Verba und ihre Personalendungen dargestellt werden. Unberücksichtigt bleiben die

mit den Hilfsverba *eigan, haben, sin, uuerdan, sculan, uuillen* einerseits und dem Part. Prät. oder dem Infin. anderseits gebildeten umschriebenen Formen; Br. § 301, 2 Anm. 2, 3; Gr. 4, 176 f.; Grndr. 1, 451.

Zunächst werden die Stämme der verschiedenen Tempora der sogen. starken (primären) Verba abgehandelt, dann die für alle Tempora gleichen Stämme der sogen. schwachen (meist abgeleiteten) Verba. Die letzteren sind noch schärfer dadurch charakterisiert, daß sie im Prät. mit Dental beginnende Endungen annehmen. Der Dent. war im Germ. meistens *d,* konnte aber auch *þ, t* oder, zusammengewachsen mit einem Dent. im Auslaut der Wurzel, *ss* sein. Die schw. Verba haben ein entsprechendes Dentalpartizip, während die st. diese Form mit einem ein *n* enthaltenden Suffix bilden. Über den vermutlichen Ursprung des dem Germ. eigentümlichen Dentalprät. s. Streitberg, Urgerm. Gr. 334 ff.; Grndr. 1, 438 ff.; Dieter, Laut- u. Formenl. 365 ff.; I. F. 11, 192 ff.; 14, 232 f.

Die Trennung in st. und schw. Flexion bedeutet keinen ursprünglichen Unterschied, und es ist darum möglich, daß auch zu st. Präsentia Dentalprät. und -partiz. gehören, wie *bringan, brahta, biginnan, bigonda.* Wie diese Beispiele zeigen, kann auch beim Dentalprät. dem Präs. gegenüber der sonst für das st. Verbum besonders charakteristische Ablaut vorhanden sein. Die hierhergehörigen Verba werden in der Regel der 1. schw. Konjug. zugezählt (§ 194). Einen anderen verwandten Typus stellen die Präteritopräs. dar. Neben den letzteren werden einige kleinere Gruppen sowie ein einzelnes Verbum, die in die beiden großen Kategorien der st. und schw. Konjug. nicht passen, am Schluß dargestellt.

Sämtlichen einfachen Verba gemeinsam ist die Hinzufügung des den Begriff ursprünglich perfektivierenden Präfixes *gi*; Br. § 323; Grndr. 1, 442 f.; Wilm. 3, § 9.

Das Präf. fehlt aber regelmäßig einigen Verba, denen an sich perfektive Bedeutung zukam: *cuman, findan, bringan,* meistens auch *werthan* und *treffan.* In besonderem Fall fehlt es bei *so scaffan,* Umschreibung für schwanger T; auch *scafan* generata Frankf. 12. Jh. II 34, 15 (daneben aber auch *sleihti* für *gislehti*); in einem Kompos. wie *niuboran* O. Auch vereinzelte Fälle begegnen: *heizan* in der Bedeutung »genannt« T (auch as. *hetan*), *ana . . . . hangan* T, *rehtfestigot* (neben *gir.*) T, *crozzit* (wohl von *gruozzen*) *ist* agitur Würzb.[2] II 335, 7, *rouftemo* Würzb[3] I 623, 36, *scoran, wurzet, brant* (alle drei in adjektivisch flektierten Formen) und *iugethet* verjüngt Leid. Will., *zucte* Par. Verg. II 709, 15 (auch *zunede* 700, 10?),

draitiu Trier II 42, 42. Frankf. (*h*)*uobit* II 144, 10 und weitere 4 Beispiele, 13. 44. 45. 146, 24, die an eine Art Kurzschrift denken lassen.

1. Die starken Verba.

Allgemeines.

§ 181. 1. Der Ablaut kann den Wurzelvokal der st. Verba vierfach verschieden gestalten, meistens aber ist die Verschiedenheit beschränkter. Es wird darum ein vierfaches Schema aufgestellt. Die 1. Abart des Vokals gilt für das ganze Präsens nebst Inf. und Part. Präs., die 2. für 1 und 3 S. Ind. Prät., die 3. für 2 S. Ind., den Pl. und den Opt. Prät., die 4. für das Part. Prät. Die Vokalverschiedenheiten der ehemals reduplizierenden Verba werden nach dem selben Schema angeordnet.

2. Die Verba mit *ë* in der Wurzel (Kl. 3a. 4. 5) verwandeln dies in der 2. 3 S. Ind. Präs. nach § 18 zu *i*; entsprechend wechseln in der 2. Kl. *io* und *iu* (§ 37). *i* und *iu* haben auch die 1. S. Ind. Präs. (§ 16, 2) und die 2. S. Imper., ob nun lautgesetzlich oder durch Ausgleich; vgl. Wilm. 3 § 28. Die Verba mit umlautsfähigem Wurzelvokal, also hauptsächlich *a*, lauten ihn in *e* nach § 10f. um, hauptsächlich in der 2. 3. S. Ind. Präs. Auch 2. S. Ind. und Opt. Prät. zeigen später Umlaute, die aber in unserer Periode noch kaum hervortreten.

Mit Ausgleich cant. 1. S. Ind. *sprehhon*. Leid. Will., neben den regelrechten Formen, Imp. *helph*, *zīch*, auch im S. Ind. einzelne Formen mit *e* statt *i* oder unumgelautetem *a*. Umgekehrt hat dieser Text auch *i* in Formen, denen nach der Regel *e* zukommt, in deren einigen wenigstens das *i* bloß aus dem S. Ind. übertragen zu sein scheint; Beitr. 22, 507.

3. Die mannichfachen Besonderheiten, die im Indogerm. häufig den Präsensstamm von den andern Tempusstämmen unterschieden, sind im Germ. nicht lebendig geblieben. Unter den Resten ist noch am häufigsten die *j*-Bildung, die bei einigen Verba der V. und VI. Kl., ganz vereinzelt auch sonst begegnet. Hierhergehörige Verba zeigen statt *e* in allen Präsensformen *i* und statt *a* den Umlaut *e*. Auch der Schlußkonsonant der Wurzel erleidet durch das *j* zum Teil Verschärfung. Die st. Verba verhalten sich darin wie die schwachen der I. Klasse. Wie diese haben sie auch in der 2. S. Imp. von der Präsensbildung ein *i* übrig. Spuren sind auch vorhanden von suffigiertem oder infigiertem Präsens-*n*, ersteres bei *backan* (vgl. *spurnan* § 184, 1), letzteres bei *standan* § 187, 1. 2.

Suffigiertes *n* und *j* vereinigte *giuuahanen* § 187, 1. S. auch Imperfektpräsens und Aoristpräsens § 183.

4. Ein konsonantischer Wechsel in den verschiedenen Verbalformen war durch das Vernersche Gesetz (§ 118) bedingt. Dieser »grammatische Wechsel« ist beim Verbum schon vielfach durch Ausgleich eingeschränkt oder auch ganz beseitigt. Die tonlose Spirans oder der daraus entstandene Laut, *f*, *th* oder *d*, *s*, *h* kommen dem Präsens und der 1. 3. S. Ind. Prät. zu, die tönende Spirans oder der daraus entstandene Laut *b*, *d* oder *t*, *r*, *g* oder *w* den übrigen Formen. Diejenigen Verba, die im Sing. und Pl. Prät. gleichen Ablaut haben, wie *slahan* und *fāhan* haben den Konsonanten der 2. Gruppe auch im Sg. Prät. Weiteres bei den einzelnen Verba der verschiedenen Klassen.

A. Die ablautenden Verba.

I. Klasse.

§ 182. 1. Die I. Kl. hat sich durch den unter bestimmten Bedingungen eintretenden Übergang des *ai* in *ē* (§ 30) in zwei Gruppen gespalten. Die Ablaute in Ia sind *ī*, *ei*, *i*, *i*, z.B. *scrian*, *scinan*, *riman*, *riban* und **wriban* (s. Franck unter *wrijven*), *slifan*, *bitan*, *flizan*, (*h*)*nigan*, *swichan*, *lichan* (? s. § 199, 1). Mit gr. Wechsel *lidan*, *midan*, *snidan*, *risan*.

Einzelne Belege: *rinento* Würzb. b., *grinit* fremit Par. Verg. II 713, 37, *geriche* obtineat. Frankf. II 145, 24. 33. 34. 147, 12 (oder schwach *rīhhēn*?), *geuueih* Trier II 30, 78, *wichun* 34, 17.

Nidan ist nur im Präs. belegt (O), und die gleichfalls bei O vorkommende 3. P. S. Präs. *suidit* wird auf an. *svíþa* »brennen« bezogen; Zs. f. d. Ph. 20, 250.

Scrian ist lautlich *scrījan*, und es kommt ihm demgemäß das Prät. *screi* zu (§ 31). Im Pl. und Partiz. erscheinen merkwürdige Formen *scrirun*, *giscriran* (*erscrirena* Rom[4] I 775, 6), deren *r* auf verschiedene Weise erklärt wird. Einerseits versuchte man die Formen im Zusammenhang mit *steroz* und *birumes* (§ 188) zu deuten (Beitr. 8, 551 ff.), anderseits wollte man in ihnen den Rest eines *s*-Aoristes erkennen (Kuhns Zs. 25, 599). Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Erklärung, daß das *r* ein sekundärer (hiatustilgender; § 127) Laut ist, der sich einstellte, um die vom System geforderte Zweisilbigkeit der Formen **spi-un*, **gispi-an* aufrecht zu erhalten; vgl. Zs. 12, 397; Wilm. 3 § 22. Möglicherweise ist ein anderer Versuch in dieser Richtung die Form *erscriuun* (d. i. *erscriwun*) Mainz I 713, 41, die man gewöhnlich als Analogie nach *spiwan* deutet.

Von dem Kompositum *girīsan* (as. *girīsan*) geziemen kommen nur schw. Formen vor: Is *chirista* (Mons. fragm. *garisti*); die Quantität des *i* darin ist

nicht ganz sicher; vgl. Graff 2, 538 ff. Das Verb. scheint darnach zu der Gruppe § 194 gehört zu haben.

2. Die Ablaute in I b sind *ī, ē, i, i,* so mit gr. Wechsel *zihan, zeh, zigum, gizigan, dihan* und das in unseren Texten nicht belegte *rihan* reihen.

Von *līhan* leihen, auch, mit *w*-Verschärfung (§ 119, 3; vgl. auch § 17, 4), O *lichan* (*liachan*) neben *lihan* (got. *leihwan*) hat in den Formen mit gr. Wechsel *w*, doch sind auch solche mit *h* durch Ausgleich vorauszusetzen. Von *sihan* seihen kommen im Oberd. die, bei uns nicht belegten, wechselnden Formen *bisiuuan, bisigan* und *bisihan* vor. (Ein von den meisten als eng zu diesem gehörig angesehenes Verbum mit der Bedeutung tröpfeln; sinken hat das Präs. *sīgan* mit regelmäßigen Formen).

Von *spīwan* (auch *spīan*; § 69, 5) sollten die Formen sein *spēo*, später *spē, spiwun, gispiwan.* Entsprechend belegt T *speo*, Part. *anagispiuuan*, O *spe*, Pl. *spiun*, Part. *bispiuuan.* Daneben jedoch T Pl. Prät. *spuuun*, wie *bluuun* § 183, eine Form, die vorauszusetzen scheint, daß im Präs. *spīwan* zu *spiuwan* geworden war; doch s. Wilm. 3 § 23 Anm. Im Bamb. Gl., Denkm. Nr. XCI 49, steht ein entsprechendes Part. *gespuen.*

Für *intrihan* enthüllen, Opt. Prät. *intrigi*, Part. *intrigan* T (ags. *wréon* bedecken, aus **wrīhan*) schließt man aus alten oberd. Formen auf ein ursprüngliches *j*-Präs.; Br. § 331 Anm. 4; Brugm. Grndr. 2, 1077.

II. Klasse.

§ 183. 1. In Kl. II haben wir zwei Typen, die sich seit idg. Zeit in der Präsensbildung unterschieden: II 1 mit Imperfektpräs. und dem Vokal *eu*, II 2 mit Aoristpräs. und dem Vokal *ū*.

II 1 teilt sich dann in jüngerer Zeit wieder in 2 Gruppen, je nachdem der 2. Ablaut *au* nach § 32 monophthongiert wird oder nicht.

II 1 a hat die Ablaute *io* (älter *eo*) und *iu, ou, u, o* z.B. *fliogan, floug, flugun, giflogan, riohhan* rauchen, *sliofan* schlüpfen.

Belege aus Gl.: *trouf* Trier II 26, 7, *cestoup* 27, 19, *cerstoban* Rom[4] I 771, 27.

Die Verba auf *w*, *bliuuuan* schlagen, (*h*)*riuuuan* schmerzen (reuen), *kiuuuan* kauen, *niuuan* connivere Trier. u. Köln. Prud. II 569, 44 (*briuuuan* brauen ist nicht belegt), haben durch den Einfluß des scharfen *w* (§ 71) im ganzen Präs. *iu* und im Pl. und Part. Prät. *ū* statt *ŭ, ŏ.* In den Formen mit *ū* fehlt das *w* gern: O *bluun, ruun*, aber auch *ruuun, ruuuun*, Par.[1] I 298, 9 *uuidarbluan* (Par. Verg. II 699, 46 *uzbluuue*), Part. *gespuen* § 182, 2.

Wegen *eu, iu* im Präs. für den gebrochenen Vokal s. § 38, 1.

2. Die Ablaute von II 1 b sind *io* (älter *eo*) und *iu, ō, ŭ, ŏ,* z.B. *biodan, biudu, bod, budun, gibodan, sciozan*; mit gr. Wechsel *kiosan, firliosan, siodan* (*soht* coxerat Trier II 554, 28), *ziohan.*

In *fliohan* ist das *g* des gr. Wechsels im allgemeinen beseitigt. Doch

muß es in einzelnen Mundarten fortgelebt haben: Melk II 694, 77 f. *kiflohin* und *keflogin* lapsae (vgl. Rother 1801 *gevlogin* und Franck, Mnl. Gr. § 140). Ist *zuhen* protrahantur Oxf.-Würzb. IV 262, 19 Opt. Praet. mit intransitiver Bedeutung?

3. Zu II 2 gehören allgemein hd. die 3 Verba *lūhhan* schließen (eigentlich ziehen, zupfen), *sūfan* und *sūgan*, die in allen Präsensformen *ū* haben sonst mit II 1 übereinstimmen. Auch *tuhhan* tauchen scheint hierhin gehört zu haben, sowie *(h)ruzan* rauschen u. ä., ags. *hrūtan*, mnl. *ruten*, wovon Par. Verg. vielleicht das Präs. belegt ist (vgl. jedoch § 63, 1 d). Ursprünglich war die Klasse zahlreicher, hat aber einzelne Angehörige an II 1 abgegeben.

Im Rip. oder andern fr. Mundarten sind aber einzelne sicher bei dieser Kl. geblieben, so, wie es scheint, *bedruzan* Will., *ferthruzan* Leid. Will., Beitr. 22, 507, vor allem **krūfan* kriechen, das zugleich auch dem hd. *kriochan* gegenüber den labialen Wurzelauslaut wie mnl. mnd. *crūpen*, ags. *créopan* hat; wohl auch **slūfan* mnd. mnl. *slūpen*, ags. *slūpan* und *spruzan*; s. § 41, 3.

III. Klasse.

§ 184. 1. Die III. Kl. hat den Wurzelvokal *e* vor Liquida oder Nasal + Konsonant. In einzelnen Verba folgen zwar Konsonanten anderer Art, aber es geht dann fast ausnahmslos dem Wurzelvokal ein sonantischer Konsonant voraus. Da vor Nasal + Kons. jedes *e* in *i* übergeht (§ 16, 1) und keine Brechung des *u* eintritt (§ 21), so ergeben sich 2 Gruppen, in deren einer im Präs. *e* und *i* wechseln, während in der andern immer *i* steht; die erstere hat im Part. *o*, die andere *u*.

Die Ablaute von III a sind *e* und *i, a, u, o* z.B. *suellan, suillu, sual, suullun, gisuollan, helfan, uuerran, sterban*; mit gr. Wechsel *uuerthan*.

Einzelne Belege: *arbolgan* Weißenb. kat., *giuual* Lorsch. b., *biuual* Würzb. b., *uuar* Reichen. b., *giuuar* Lorsch. b., *uuiderbillit* Trier II 43, 13, *smalz* 555, 12, *scullun* Par. Verg. II 715, 41, *gehullun* Trier II 31, 1, *uzsuullon* emergebant Köln[2] I 319, 28, *gisuorban* St. Gall. II 494, 30.

Das Präs. *suelhan* ist mit *h* im Fr. nicht belegt, T schon mit Ausgleich *suelgenti*. *Huerfan* sich wenden, drehen, werben hat einerseits das *f*, anderseits das *b* verallgemeinert: Is (Mons. fragm.) *huuerfandi*, *huuirfu*, *huuarf*, *chihuurfi*, *chihuoruan*, T, O in allen Formen *b*, *beuuerban* Trier II 28, 62. In *uuerdan* hat T (Siev. § 55) im Plur. und Konj. Prät. mit Ausgleich *d*, im Part. aber *t*; *t* auch einmal in *uuart*; s. dazu *fant* weiter unten. Leid. Will. hat *th* auch in allen Präteritumsformen, einschließlich des Partizips. S. auch § 89. 94. Bei *bifel(a)han* ist der vorauszusetzende Wechsel überhaupt nicht mehr bezeugt: *bifuluhun*, *bifolahan* haben auch nur *h*.

Part. *gebulgan* psalm. II 12 zeigt eine im späteren Fr. häufige, durch Ausgleich mit dem Pl. Prät. entstandene Form.

Das ursprüngliche *n*-Präs. mit schwacher Vokalstufe, dessen *n* sich für das ganze Verbum verallgemeinert hat, *spurnan* anstoßen, treten (Br. § 337 Anm. 5; Grndr. 1, 431; Streitberg Urgerm. Gr. 295, 315), auch ags. *spurnan* fällt auf durch die mangelnde Brechung im Präs. und Part. Prät.; § 21, 5. Prät. **sparn* ist nicht belegt, Opt. *firspurni* bei O. O hat daneben durch Ausgleich Präsensformen mit *i*, ohne »Brechung« (§ 16, 1), auch im Opt. *firspirne*, auch *firspyrne* geschrieben (§ 4).

Die hierher gehörigen Verba, in denen auf den Wurzelvokal nicht Liquida oder Nasal folgt, sind *brettan* ziehen (as. *bregdan*; § 126, 1), *brestan* brechen, gebrechen, bersten, *flehtan, fehtan, hrespan* rupfen, *ir-leskan, threskan,* die nur zum Teil im Fr. belegt sind: u. a. *brist* Trier II 554, 11, *breste* 60; im Prät. u. Part. Prät. nur *brast* T, O, *zebrast* Trier II 555, 20, *uaht* Ludw., *brusti*, *inbrustun*, *fluhtun* O, *gifuhti* Ludw., *uuhton* Will., ä. Leid. Will., *erbrotdenemo* Par. Verg. II 714, 34, *geflohtan* Trier II 29, 7. Im Oberd. zeigen sie die Neigung den Pl. Prät. nach Kl. IV mit *ā* zu bilden.

2. Kl. III 2 hat die Ablaute *i, a, u, u* z.B. *brinnan, brinnu, bran, brunnun, gibrunnan, suimman, slindan, ringan, hinkan, limphan.*

Belege aus Gl.: *chrummin* Lond.[2] II 540, 59, *girumpfan* St. Gall. II 500, 20, *errunnenen* Trier II 553, 3, *verslundan* 552, 74, *kedunsenemo* Melk II 691, 28.

Grammatischer Wechsel kommt *findan* zu; dementsprechend hat es bei O (und Mons. fragm.) im Präs. und Sing. Prät. *nd*, im Pl. und Part. Prät. *nt.* In andern Texten tritt der Wechsel nicht zu Tage, indem sowohl *nþ* wie *nd* als *nd* erscheinen (§ 94. 89), oder er wird ausgeglichen. T (Siev. § 55) hat im Plur. und Konj. Prät. nur *nd* (statt *nt*), im Part. Prät. auch noch 2 *nt*; aber öfter *nt* (neben *nd*) im Präs. und Sg. Prät., also durch Ausgleich nach anderer Richtung, soweit *fant* nicht etwa nach § 94, 1 Anm. zu beurteilen sein sollte. Von *gi-nindan* Mut zeigen ist nur der Sg. Prät. *ginand* O belegt.

Nach § 69, 2 ist im älteren Oberd. von *thuingan* noch häufiger eine ursprüngliche Form des Part. Prät. mit *u* statt *wu* belegt; auf unserem Gebiet *bethungen* capit., *firthunganan* Lond.[1] II 76, 18, *githungan* 78, 70.

Bringan gehört zu § 194; doch hat T neben dem Part. Prät. *brāht* auch das im älteren Oberd. (auch Mons. fragm.) häufiger belegte *brungan.* Darnach finden sich vereinzelt auch die Präteritumsformen *brang*, *brungun* bei O neben dem gewöhnlichen *brāhta* (Kelle 5).

Auch *biginnan* weist überall neben dem Prät. *bigan*, *bigunnun* ein gleichfalls zu § 194 gehöriges Prät., gewöhnlich in der Form *bigonda* (wegen des *o* s. § 21, 6), Leid. Will. auch *bigunda*, bei Is *bigunsta* auf.

IV. Klasse.

§ 185. 1. Die IV. Klasse enthält Verba, in denen auf den

Wurzelvokal *e* einfache Liquida oder einfacher Nasal folgt, außerdem solche, deren Wurzel mit einem andern ursprünglich einfachen Konsonant schloß, aber dem Vokal Liquida oder Nasal vorangehn läßt. Sie hat die Ablaute *e* und *i*, *a*, *ā*, *o*, z.B. *stelan, stilu, stal, stālun, gistolan, helan, beran, sueran* schmerzen, schwären, *neman, zeman*. Verba mit gramm. Wechsel können hier nicht vorkommen.

Von *klenan* schmieren, streichen ist das Part. Prät. nur in der von der Gruppe abweichenden, mit der folg. Klasse übereinstimmenden Form *biclenan*, wie im Oberd., belegt Bonn II 565, 47.

Queman kommen zeigt in der älteren Zeit im allgemeinen nur dieses Präs., mit regelmäßigem Wechsel von *que-* und *qui-* (z.B. *cuimit* lex sal.). Entsprechend im Prät. *quam, quāmun*. Im Part. Prät. hat nur Is (und Mons. fragm.) *quhoman*, O, wie auch in der Regel die älteren oberd. Texte, aber *queman* (*erquemoner* Par. Verg. II 701, 16 möglicherweise für *erquomener* verschrieben); bei T ist das Part. nicht belegt.

Neben dem genannten Präs. tauchen beim Schreiber *γ* des T Formen mit *cu-* und bei *ζ*, hier überwiegend gegenüber denen mit *que-*, *qui-*, solche mit *co-*, *cu-* auf. *Co-* steht, wo sonst *que-*, *cu-*, wo sonst *qui-*; doch auch *cumet* Imper. (nachträglich in *comet* geändert) und bei *γ* Inf. *cuman* (nachträglich in *coman*) geändert; Siev. § 65. Für das Nebeneinander von *co-* und *cu-* ist vielleicht auch § 21, 5 zu beachten. Dies Präs. stimmt anscheinend mit as., ags., altniederfr. *cuman*, an. *koma*, das für ein altes Aoristpräs. mit Ablaut *ku* (: *kwe*) gilt; Beitr. 8, 80 ff.; Streitberg 292. Von T abgesehen finden sich entsprechende Formen auch im Oberd. der älteren Zeit nur ausnahmsweise; im 10. Jh. hat bienensegen *zi comonne*. Wenn sie später herrschend werden, und das Präs. *queman* vom 11. Jh. ab verschwunden ist, so ist zu vermuten, daß durch sekundäre Veränderung von *que* in *co*, und von *qui* in *cü* (auch *cu*?) neue, mit dem älteren *cu*-Typus übereinstimmende Formen entstanden sind. Eine Mittelform *quome*, 1 S. Konj. Präs. wäre St. Gall. I 524, 5 (ebenso St. Peter) erhalten. *Bicument* Lond.[1] II 76, 62, *chumendero* Trier II 28, 71. Will. hat nur mehr die neue Form, aber überall, wie die zuletzt zitierten Formen, mit *cu-* (nicht *co-*) (jedoch Prät. noch *quam*). Vgl. Wilm. 3 § 18, 3.

Auch bei dem Part. Prät. ohne *w* ist es schwer zu sagen, ob es *u* aus idg. Zeit, oder *u*, *o* durch sekundäre Lautveränderung oder Einfluß des Präs. hat. Jedenfalls ist es in älterer Zeit auch im Oberd. Ausnahme, die wenigen Belege werden sogar noch angezweifelt Zs. f. d. Phil. 32, 167 (aber as. *cuman*, ags. *cumen*, an. *komenn*). Bezeugt scheint *arcuman* Par.[1] I 298, 6 (oder Präs.?); ferner *cumanen* Lond.[1] II 80, 14, *cuman* Will., ebenso Leid. Will. nur mit *u cuman*, der aber auch *firnuman* gegenüber *uernoman* des Originals hat.

2. Die hierhergehörigen Verba anderer Lautform sind *rehhan* (aus *wrehhan*), *sprehhan, trehhan* ziehen, denen sich auch *stehhan*

anschließt, ferner *suehhan* riechen, von dem jedoch nur Präsensformen belegt sind, und *dreffan* (*zuogitrâfe* Trier II 33, 67).

Fürs Rip. ist das Part. von *stehhan* statt als *gistohhan* als *gistehhan* nach Kl. V anzusetzen, und ferner neben oder statt des mit dem oberd. *trehhan* übereinstimmenden Präs. ein solches mit *kk*, dessen Charakter nicht völlig klar ist (s. Franck unter *trekken*).

Von *scricken* springen (erschrecken) kommen in der älteren Zeit nur schw. Formen I. Kl. wie *scricta* vor. Daneben steht ein gleichbed. *scrĕckōn* und das transit. *screcken*. Seit dem 11. Jh. erscheinen aber zu dem intrans. st. Formen wie *uzscrac* emicat Trier II 28, 51. Das Präs. *anaschreccan* invadere Eins. II 612, 61 gehört nach *anascracda* 72 zu der I schw. Konjugation.

V. Klasse.

§ 186. 1. Diese Klasse enthält die Verba mit dem Wurzelvokal *e* und ursprünglich einfachem stummen Konsonant, von den wenigen abgesehen, die in der vorhergehenden Klasse erscheinen. Sie hat die Ablaute *e* und *i*, *a*, *ā* *e*, z.B. *geban*, *gibu*, *gab*, *gābun*, *gigeban*, ferner *uueban*, (*uuabon* texuerant Trier II 29, 22), *phlegan*, *tredan*, *mezzan*, *fezzan* (*geuaz* (sors) exit Par. Verg. II 708, 57; vgl. Graff 3, 727 und Kluge unter *fuss*), *rehhan* scharren (*berechene* sopitos Par. Verg. II 709, 27), (*er*)*lechan* vor Trockenheit reißen, lecken Par. Verg. II 707, 61. Mit gr. Wechsel z.B. *quedan*, *uuesan*.

(Von *sehan* (got. *saihwan*) sind Mons. fragm. eine Reihe von Formen mit *w*-Verschärfung, wie *gasehhanne*, *kasahhun* bewahrt; Ausgabe von Hench 120.)

Über die Präsensformen *quīst*, *quīt* s. § 94, 5.

Der bei *quedan* noch häufig zutage tretende gr. Wechsel, soweit er nicht nach § 94. 89 latent ist, ist doch auch öfter schon ausgeglichen. T (Siev. § 55) hat im Plur. und Konj. Prät. stets *d* oder *th* statt *t*, aber im Part. Prät. *t* bis auf ein *d*; zweimal auch Sing. Prät. *quat*; s. *fant* § 184. Leid. Will. hat *th* durchaus verallgemeinert. S. auch § 94. Von *redan* (ursprüngl. *hreþan*) sieben kommen keine Präteritumsformen vor. *Uuesan* bewahrt durchaus sein *r* im Pl. und Konj. Prät. Ein Part. Prät. gebraucht dieses Verb. im Ahd. nicht; Anz. 14, 286. *Firuuesan* vertreten O hat jedoch *firuuasi*, *firuuasin*. *Ginesan* hat bei O noch Part. *gineran*, *lesan* dagegen bei T und O schon überall *s* (Mons. fragm. *lārut*; *gileran* im älteren Oberd. häufig). Vorauszusetzen ist die Bewahrung des gr. Wechsels auch für *jesan* gähren.

Die Verba auf *h* *gifehan* sich freuen T, *fnehan* atmen (*uz fnahc* Oxf.-Würzb. IV 263, 3), *sehan*, *giscehan* haben *h* in allen Formen; doch bewahrt O — neben *sahun*, *sahi* — vom Part. Prät. das Adv. *ungiseuuanlicho* mit Wechsel *w* : *h*(*w*); § 118. Leid. Will. mit Wechsel *g* : *h* statt *w* : *h* *saghet* neben Formen mit *h*.

Dem Verbum *ezzan* und seinem Kompositum *frezzan* kam ursprünglich im Sg. das Praet. *ā* aus idg. *ē* zu (got. *frēt*; Grundr. 1, 436; Wilm. 3, 27 Anm.). Neben der, auch bei T durch Akzente gesicherten Form *āz* (*frāz*) hat sich aber schon im Ahd., z.B. wahrscheinlich bei O, nach Analogie der andern Verba dieser Klasse *ăz* (*frăz*) herausgebildet (Zs. 44, 13f.), so daß über die Quantität der Form in der Regel nicht sicher zu entscheiden ist. Ein anscheinend ähnliches *gisaaz* von *gisizzen* Weißenb. kat, aber mit ausgesprochen präsentischer Bedeutung (lat. *sedet*), wird von Kögel 2, 455 als alte Partizipialform aufgefaßt.

Leid. Will. hat neben *gescagh*, Part. *geschehan* das schw. Prät. *geskiede*; vgl. Beitr. 15, 565. — Von *tredan* ist fürs Fr. zum Teil das Part. Prät. mit *o* nach der IV. Kl. vorauszusetzen.

2. Zu dieser Klasse gehören die 3 *j*-Präsentia *bitten, liggen, sizzen,* die dem *j*-Charakter entsprechend in allen Präsensformen *i* in der Wurzel haben.

Mit der Verschärfung des Wurzelvokals verhält es sich genau wie bei den schw. *j*-Verba, § 191, 2. Dementsprechend hat *sizzen* die Affricata *tz* in allen Präsensformen, während in den beiden andern die Verschärfung mit einfachem *t* (*d*) und *g* der ursprünglichen Regel gemäß wechselt. Bei T aber greift der einfache Konsonant über sein ursprüngliches Gebiet hinaus, so daß von *liggen* nur Formen mit einfachem *g* vorkommen, bei *bitten* solche mit *tt* und *t* wechseln; Siev. § 57. Später wird der einfache Kons. in beiden Verba auch sonst, z.B. bei Will., herrschend.

VI. Klasse.

§ 187. 1. Diese Klasse hat im Präs. den Wurzelvokal *a* und die Ablaute *a, uo, uo, a*. In der 2. und 3. Sg. Ind. Präs. wird das *a* zu *e* umgelautet, soweit nicht die § 11f. erwähnten Hemmungen eintreten.

So gehen z.B. *faran, feris, fuor, fuorun, gifaran;* ferner *malan, spanan, graban, dragan, sachan* streiten, *laffan* lecken, *uuahsan, uuaskan.* Mit gramm. Wechsel z.B. *slahan.*

Einzelne Belege aus kleineren Texten und Glossen: *gespuoni* Mainz. b., *eruuos* Trier II 33, 58, *gisahane* Feinde Lorsch. b., *benagenen* obesis Köln[2] I 319, 29, *erhaben* Mainz I 713, 18, *herhaben* Xant. 20.

Den gr. Wechsel bewahren die Verba auf *h* *lahan* tadeln, *slahan*, *thuahan* waschen, *giuuahinen* erwähnen, doch mit der Maßgabe, daß auch der Sg. des Prät. *g* statt *h* angenommen hat, schon Is *arsluoc.* Dagegen hat (*h*)*ladan* aufladen im Fr. den Wechsel nicht mehr.

Ein ursprüngliches *n*-Präs. (§ 181, 3) ist *backan*, bei dem also im Germ. dem aus *kn* entstandenen *kk* des Präs. im Prät. und Part. Prät. einfaches *k* gegenüberstand. Später ist *kk* durch Ausgleich auch in diese Formen gedrungen. Ob fürs ältere Fr. noch die organischen Formen *buoh, buohhun, gibahhan* vorauszusetzen sind, läßt sich bei dem Mangel an

Belegen nicht sagen. *n*- und *j*-Ableitung vereinigt das Präs. *giuuahinen* (aus *wahnjan*) mit dem Prät. *giuuuog*, *giuuuogun*; das Part. ist im Ahd. nur in schw. Form belegt: *giuuahinit* O.

2. Ein infigiertes *n* enthält das Präs. *standan* (Wurz. *stad*), wozu das alte Prät. ohne *n* noch öfter belegt ist: Weißenb. kat. 48 *arstuat* (97 *arstuant*), T *uorstotun*, *forstuotun* (Siev. § 13, 3), O *gistuat, gistuatun* (Kelle 20, 27), Xant. I 723, 13 *stuot*. Im Rip. und Nfr. hat dies Prät. noch lange nachgewirkt. Gewöhnlich aber wird das Prät., wie stets das Part. Prät., schon mit *n* gebildet: bereits Is *stuondun*, wie auch *stuont* bei T, *stuant* bei O das geläufige ist; auch Würzb. markb. II *stuont*.

3. Die *j*-Präs. *heffen, *intseffen* bemerken (mhd. *intseben*, mnl. *ontseffen;* belegt nur Prät. *intsuab* usw. bei O), *skephen* schöpfen und schaffen und *suerien* haben in allen Präsensformen Umlaut des Wurzelvokals. Die beiden ersten haben gr. Wechsel, doch im Sg. des Prät. *huob, suab b* statt *f*.

Bei *heffen* wechseln nach der Regel (s. § 191, 2) im Präs. verschärftes *ff* und einfaches (*f*) *v*. Doch hat T auch hier das *f*, *v* verallgemeinert, und vereinzelt begegnen bei ihm auch bereits Präsensformen mit dem *b* des Präteritums (Siev. § 55); auch cant. *ufhebit*. Die gleiche Entwickelung ist für *intseffen* vorauszusetzen.

In der Bedeutung schaffen steht neben dem *skephen* im Ahd. ein, wohl erst jünger gebildetes Präs. *scaffan*, so daß, wo nur Präteritumsformen belegt sind, über das Präs. nicht sicher zu urteilen ist. Anderseits begegnet von *skephen* schaffen bei O vereinzelt eine schw. Präteritumsform *scaftin* (*scaptin*).

Stepfen (*instefendemo* Xant. I 711, 20; wohl mit *f* nach § 84 Anm. 1) ist ahd. schwach, Prät. *stafta* (ags. *stæppan*, *stóp*, as. **stappan*, *stōp*, germ. wohl *stappjan*).

Suerien schwören hat im Part. Prät. abweichend *gisuoran*.

Statt des st. Verb. got. *hlahjan*, das im Ahd. nur ganz vereinzelt begegnet, ist ein schw. (*h*)*lahhēn* herrschend.

Von *suerien* und ebenso von *thuahan* sind nach § 69, 2 noch Präteritumsformen ohne *w*: *suor*, O *suar*, O *thuag* belegt. Anders urteilt über *suar* bei O Wilmanns 3, 34 Fußnote.

B. Die im Got. reduplizierenden Verba.

§ 188. Die im Got. noch reduplizierenden zweisilbigen Präterita, wie *saizlēp* von *slēpan,* erscheinen in unserer Sprachperiode als einsilbige, äußerlich den ablaut. Präterita entsprechende Formen: *sliaf*. Vereinzelt begegnet daneben noch ein anscheinend ganz anders entwickelter Typus mit innerem *r*, bei uns nur in den

§ 190 genannten Formen von *buan biruun* und *biruuuis*, sonst im Ahd. noch öfter, der wahrscheinlich wirkliche Reduplikationsformen eines analogisch verallgemeinerten Typus mit innerem *r* weiterführt; Zs. 40, 38; Beitr. 32, 488 ff.

Die weitschichtige Literatur über das Verhältnis der jüngeren Formen zu den reduplizierenden ist der Zeitfolge nach vollständig verzeichnet J. F. 20, 229 f.; dazu tritt noch Beitr. 32, 447—516 und J. F. 23, 103—117. Verfasser bleibt bei den Zs. 40, 24 ff. dargelegten Ansichten.

Die gewöhnlichen Formen zerfallen in zwei Gruppen, je nachdem helle oder dunkle Vokale in der Wurzelsilbe stehn. Bei den erstern hat das Prät. einen *ē*-Vokal entwickelt, der mit $\bar{e}^2$ (§ 42) zusammenfiel und sich wie dieser zu *ea, ia, ie* diphthongierte. In einzelnen Fällen trat vor Doppelkonsonanz Kürzung ein. Die Verba mit dunkelem Vokal haben im Prät. einen aus dem Reduplikations- und Wurzelvokal entstandenen Diphthong *eo* usw.

Die reduplizierten Verba haben in der 2. u. 3. Sg. Ind. Präs. *i*-Umlaut, soweit der Wurzelvokal ihn zuläßt und nicht nach § 12 Ausgleich eintritt. — Eine 2. Pl. Imp. *biueet* von *bifāhan* psalm. läßt sich nach der Analogie von *gān* erklären; van Helten S. 195.

§ 189. Die 1. Gruppe enthält I Verba mit *a* in der Wurzelsilbe in der Regel vor Konsonantverbindungen, z. B. *haldan, heldit, hiald, hialdun, gihaldan*; ferner *scaldan* stoßen, *spaldan, uualdan*, unbelegt **falthan* oder **faldan* — mit *th* oder *d* auf Grund von ausgeglichenem gr. Wechsel — (O schwach *faltōn*), *uualkan, salzan, uualzan, blandan* mischen, *gangan* gehn, *fallan, uuallan* wallen, kochen, *bannan, spannan*. Die letzteren mit Doppelkonsonant vereinfachen diesen hinter dem Diphthong des Prät. (§ 119, 2).

Belege aus Glossen: *spielt* Par. Verg. II 715, 5, *spien* 713, 21, *spienun* 715, 20, *uuile* bulliret Münch.[2] II 20, 31, *zuogeu[i]ele* Trier II 33, 67, Part. Prät. *feruualchenemo* concreto Trier. u. Köln. Prud. II 570, 57, *gischaldon* Eins. II 611, 66.

Fāhan fangen und *hāhan* hangen sind aus **fanhan* und **hanhan* entstanden (§ 23); dementsprechend haben sie im Prät. — durch Ausgleich auch im Sg. — und im Part. Prät. mit gr. Wechsel *ng*, z. B. *fiengon* Trier II 32, 6.

In diesen beiden Verba und in *gangan* hat sich bei Is das *e* des Prät. nicht zum Diphthongen entwickelt und ist wahrscheinlich als verkürzt anzusehen: *fenc, arhenc, gengun* (die Formen von *hahan* und *gangan* nur durch Mons. fragm. bezeugt; von solchen wie *haldan* gehn Belege ab); *geng* neben *gieng, intfienc* auch bei Schreiber *γ* in T; Siev. § 69, 1. Leid. Will. mit *ĭ* *intfingast* u. ä. neben *gieng*.

Über Präteritumsformen von *fahan*, die im Prät. nach Analogie des Präs. das *n* auszulassen scheinen, s. oben § 118, 4 und Br. 350 Anm. 7.

Mit solchen Formen ließe sich wohl *zuogiegun* Par. Verg. II 713, 23 (nach Präs. *gān*) vergleichen; doch ist die Form verdächtig. Auch *gien ih* Würzb. b. ist eher Schreibfehler als eine Bildung nach dem Präs. *gan*.

Wegen Formen mit *ei* für *ie*, hauptsächlich in dieser Gruppe, s. § 42, 2.

Zu dem *jan*-Präsens *erien, erren*, Part. Prät. *giaran* ist im Oberd. und jüngeren Fr. nach dieser Flexion der Prät. *ier* (oberd. aber auch *uor* nach § 187, 3) belegt.

II. Verba mit *ā*: *radan, riad, riadun, giradan*, ferner *bradan, in(t)-dradan* fürchten, *slafan, blasan, lazan* (s. *lietz* § 99, 1), *firuuazan* verfluchen; nicht belegt **bagan* streiten (O schw. *bāgēn*).

Von *lazan* begegnet bei Will. (wie bei Notker) neben Imp. *laz* auch *la*, das zu den später so häufigen verkürzten Formen, Inf. *lān* usw., gehört. Auch einzelne andere Formen, wie 3. Pers. *lāt*, Prät. *lie* treten nach Br. § 351 Anm. 2 seit dem 10. Jh. hervor, aber wohl nur im Oberdeutschen.

Ursprünglich gehörten zur Reduplikationsklasse auch eine Anzahl Verba pura wie *blāan, sāan, uuāan*, desgleichen solche mit *uo*, wie *bluoan, gruoan*, die sich aber der schw. Konjugat. angeschlossen haben; § 191, 1.

III. Verba mit *ei*, wie *heizan, hiaz, hiazun (gi)heizan, skeithan, zeisan* Par. Verg. II 701, 19. Der dem vorletzten Verbum ursprünglich zukommende gr. Wechsel, wie er sich auch aus got. *skaidan* gegenüber ahd. *skeithan* ergibt, ist in der Regel beseitigt; Mons. fragm. ist noch das Part. Prät. *zasceitan* belegt.

Zwei andere noch hierher gehörige Verba, *sueifan* winden, *meizan* schneiden sind im Fr. nicht belegt.

§ 190. Die 2. Gruppe enthält mit dem ursprünglichen Wurzelvokal *au* die Verba a) *(h)loufan, houuuan*, b) *scrodan* schneiden, *stozan* und mit Wurzelvokal *uo (h)ruofen, (h)ruofan, uuuofen, uuuofan* wehklagen, bejammern (*bluozan* opfern ist im Fr. nicht belegt). Für st. *fluohhan* herrscht schw. *fluohhōn*. Mit Wurzelvokal *ū* gehörte *bū(uu)an* hierhin.

Der Vokal des Prät. ist bei Is *eo*, bei T *eo* oder *io*, bei O aber nach Analogie *ia* (§ 39); die jüngere Form ist *ie*. Von *houuuan* ist bei T belegt Sg. *hio*, Pl. *hieuun*, Par. Verg. II 710, 35 Opt. *hiuwe* (im Oberd. steht vor Lab. immer *iu*). *Farstez* s. § 39.

Hruofen und *uuofen* sind *j*-Präs. und als solche bei T noch erhalten, während O *ruafan* und *uuafan* hat. Im Oberd. sind auf Grund des *j*-Präs. auch schw. Formen gebildet; entsprechend *uuoffita* Mons. fragm., *anaruoftin* Xant. I 714, 2.

Bu(uu)an hat im allgemeinen schw. Flexion, Prät. *būta*, angenommen.

Doch bei O sind noch die st. (reduplizierenden) Formen *biruun* 3 Pl. Indic. und *biruuuis* 2 S. Konj. erhalten, über deren Art § 188 zu vergleichen ist.

Über andere Verba pura dieser Gruppe s. § 189.

2. Die schwachen Verba.

Bei den schw. Verba ist ein dem der st. Konj. entsprechender Wechsel der Tempusstämme im allgemeinen nicht vorhanden. An denselben St., von dem das Präs. gebildet ist, wurden die Dentalendungen des Prät. und Part. Prät. (§ 207f.) angefügt. Nach der Art der Präsensableitung unterscheidet man drei verschiedene Klassen.

I. Schwache Konjugation.

§ 191. 1. Als I. schw. Konjug. bezeichnet man diejenigen schw. Verba, welche *i*, *j* als charakteristischen Ableitungslaut, den Inf. auf *jan*, aufweisen. Der Wurzelvokal lautet dieser Ableitung entsprechend um, für *a* tritt also, soweit keine lautliche Hinderung vorhanden ist, in allen Präsensformen, vielfach auch im Prät. und Part. Prät. *e* ein. Im Prät. und Part. Prät. treten die Dentalendungen an ein gleichfalls mit ableitendem *i* versehenes Gebilde; z.B. Inf. *nerian* aus *nazjan*, Prät. *nerida* aus *nazida*, Part. *ginerit* aus *-nazid*.

Bei den Verba mit *-auj-*, das mit *-awi-* wechselt, ergeben sich nach § 36, 2 (vgl. auch § 71) Doppelformen, einerseits solche mit umgelautetem *ẹw*, später *euw*, anderseits mit *ouw*. Vgl. noch Br. § 358 Anm. 3.

Eine Reihe von Verba pura mit Wurzelvokal *ā* und *uo*, die ursprünglich stark (reduplizierend) waren (s. § 189) gehn im Ahd. nach dieser schw. Konjugation. Es sind hauptsächlich ***baen*** bähen, ***blaen*** blasen, blähen, ***knaen*** kennen, ***kraen*** krähen, ***maen*** mähen, ***naen*** nähen, ***thraen*** drehen, ***uuaen*** wehen, ***bluoen*** blühen, ***gluoen*** glühen, ***gruoen*** grünen, wachsen, ***muoen*** belästigen, ***spuoen*** gedeihen (im Fr. nicht belegt), ***thruoen*** leiden; nicht belegt ist **ruoen* rudern, mhd. *ruon*, *rüejen*, mnl. *roeien*. S. auch ***buan*** § 190. Diese Wörter erscheinen in mannichfaltiger Gestalt, da auch *j*, *h* und *w* vor den Endungen vorkommen; § 69, 7. 73. 110. Bei den Präsensformen derer mit *uo* ist außerdem zu beachten was über das Zusammentreffen von *uo* mit Endungsvokalen § 46 gesagt ist. Belege für die Formen dieser Verba Beitr. 11, 61ff.

2. Nach dem Gesetz von § 119 werden die auslaut. Wurzelkonsonanten dieser Verba durch das *j* der Ableitung vielfach in Mitleidenschaft gezogen. Die eintretende Verschärfung hält sich

nur nach kurzem betonten Vokal. Nach langem oder unbetontem Vokal sind aus dem Fr. nur ganz vereinzelte Beispiele, wie *horrenne* bei T β, anzuführen; § 119, 2. Mons. fragm. haben neben (*ga*)*horen* oft (*ga*)*horren* und *ganidarrent*, aber in Is fehlen entsprechende Beispiele. Bei vorangehendem *r* mit kurzem Vokal gestalten sich die Formen nach § 55, 2. Is hat *nerren*, O überwiegend *nerien*, doch auch nicht selten *rr*, T *uueren*.

Eine Reihe von Einzelheiten in den Erscheinungsformen bedarf hier noch einer genaueren Erörterung.

J war nur in den meisten Präsensformen aber nicht im Prät. und Part. Prät. vorhanden; auch im Präs. hatte 2 und 3 S. Ind. sowie 2 S. Imperat. kein *j*. Diesen Formen kommt also die Verschärfung lautgesetzlich nicht zu. Doch sind bei den auf ursprünglich *k*, *p* und *t* ausgehenden Verba die *ph*, *ck*, *zz* (= *tz*) allgemein auch auf die genannten Präsensformen übertragen, z.B. *knuphit*, *dheckit*, *sezzit* (= *setzit*).

Die übrigen Verba zeigen in den älteren Texten im allgemeinen den lautgesetzlichen Wechsel, also z.B. *zellen*, *zellu*, *zellent*; *zelis*, *zelit*, *zeli*, O *giburren*, *giburie* aber *giburit*, Weißenb. kat. *bitte* aber *bidit* (st. Verb.); Formen wie *quetis* Lond.[1] II, 78, 32, *celit* Trier II 26, 23 entsprechen auch den älteren Verhältnissen. Doch machen sich auch von früh an Ausgleichsbewegungen geltend, nur ausnahmsweise so, daß eine Form, der der einfache Kons. zukommt, den doppelten annimmt, *frummit* Is, in der Regel vielmehr so, daß der einfache Kons. der 2, 3 S. Ind. sich verallgemeinert. Dieser letztere Ausgleich ist merkwürdiger Weise schon bei T vollzogen, er hat *fremen*, *fremiu*, Konj. *freme*, *selen*, *thenen*, *gihugen*, *legen*, **knusen* u. a., nur einmal *sellenne* Hs. γ; bei etymol. *d* ist nach *bitten* (§ 186, 2) Schwanken vorauszusetzen: **scuten* und **scutten* (belegt *arscutet* Pl. Imperat.); Siev. § 57. Auch Frankf. II 145, 58 *frumenti* (gegen *zi diccane*), lex. sal. *menen*, *gimenen* in allen Formen; zweifelhafter ist das Alter von Mainz. b. *gehuge* Konj., Fuld. b. *gihuge* Konj., *zi gifremenne*, *ligandi*. Allgemeiner treten die entsprechenden Ausgleiche erst etwa vom 10. Jh. an ein; capit. hat *gefremine* neben festem *sellan*; *fruman* Lond.[1] II 76, 80, *gifrumantes* 80, 16, *ferdenest* Konj. 79, 42. Bei germ. *d* ist aber für den größten Teil des Fr. Verallgemeinerung der Geminata anzunehmen, im Rip. auch bei *l*.

Das hier gesagte gilt ebenso für die starken *jan*-Verba § 186, 2. 187, 3.

Anm. Natürlich werden Geminaten, die vor der westgerm. Verschärfung bestanden, in keinem Fall vereinfacht, Wörter wie *stellen* (aus *stalljan*), *fullen*, *fillen*, *kennen*, *brennen*, *kussen* haben stets in allen Fällen den doppelten Konsonant.

§ 192. Der Präteritalstamm dieser Verba ging, wie gesagt, auf *i* aus, also von *neren neri-*. Erhalten ist dies *i* häufig in ursprünglich kurzsilbigen Verba; allgemein und ausnahmslos

nur bei denen mit kurzem Vokal und *r*, *m*, *n* wie *derida*, *nerida*, *uuerida* (u. a., *sturida* Trier II 33, 41), *frumida*, *lemida*, *thenida* (*geuueniti*, *geuuenidi* Trier. u. Köln. Prud. II 559, 25). Auch bei *th* und *s* sind Formen mit *i* belegt: *stedita* (Mainz. u. Xant. I 723, 18), *knusita*. Bei denen auf ursprünglich *l* wie *zellen* und *sellen* kommen auch Formen ohne *i* vor, ebenso schwanken die auf urspr. *d* wie *retten*, *scutten*, und die auf urspr. *p*, *t*, *k* (ahd. Präs. mit *ph*, *zz* (*tz*), *ck*) werden ganz wie die ursprünglich langsilbigen behandelt.

Es gibt darnach zwei Arten der Bildung des Prät., 1) mit Mittelvokal *i* und 2) ohne Mittelvokal. Außer den schon genannten gehören zur zweiten Gruppe vor allem alle ursprünglich langsilbigen wie *stellen*, *kussen*, *buozen*, *horen* und mehrsilbigen wie *angusten* ängstigen, *heilazzen* begrüßen. Auch hier ist der Mittelvokal früher vorhanden gewesen, ist aber, wie man annimmt, auf lautgesetzlichem Weg (vgl. dazu § 64, 2b) geschwunden, und zwar so früh, daß der *i*-Umlaut in diesen Formen nicht eintrat, so daß z.B. neben dem umgelauteten Präes. *stellen* ein nicht umgelautetes Praet. *stalta* steht. Dies Verhältnis, das Grimm als »Rückumlaut« bezeichnete, gilt nicht nur bei den Verba mit *ę* im Präs. sondern ist für alle vorauszusetzen, die dort, wenn auch in der Schrift noch nicht ausgedrückten Umlaut haben, z.B. *fullen*, *fulta*; *māren*, *mārta*; *hōren*, *hōrta*; *buozen*, *buozta* (mhd. *füllen*, *fulta*; *mœren*, *mārta*; *hœren*, *hōrta*; *büezen*, *buozta*).

Abgesehen von den zuerst genannten Kurzsilbigen auf *r*, *m*, *n*, *th* und *s* bezeichnen die obigen Angaben über die Verteilung der beiden Typen nur den überwiegenden Gebrauch. Im einzelnen kommen viele Schwankungen vor.

Von Verba auf *l* sind belegt **chizelit* Is (s. Part. Prät.; Mons. fragm. *selita*, *aruuelitun*), T *salta* (oft belegt; vgl. aber Part. Prät.); O schwankt: nur *uuelita*; *zellen* und *quellen* haben *zalta*, *qualta* und *zelita*, *quelita*; *sellen salta* und einmal *firselitin*; *duellen* nur *dualta*; *bezalda* Mainz u. Xant. I 717, 31, *zalton*, *zaltun* Trier. u. Köln. Prud. II 562, 11, *erzalta* Oxf.-Würzb. IV 262, 21, Will. *zalton*, Leid. Will. *saldon*. Von Verba auf *t* sind Is und T keine Formen belegt, O hat *retita* und *scutita* (var. *scutta*), *zetita* von *zetten* zerstreuen, aber *quatta* von *quetten* anreden.

Die Verba, für die das syncopierte Prät. als Regel angegeben wurde, zeigen Nebenformen mit *i* nur auf einem beschränkten Sprachgebiet. Regel sind sie bei Is, so von *dhecchen*, *dhehhidon* (aus *þakidōn*) und (mit *cch* aus dem Präs.) *dhecchidon* (*rehhita* von *recken* und, mit *ck* aus dem Präs., *strechita* von *strecken* Mons. fragm.), von *setzen setzida* (mit *tz* aus dem Präs.) und bei ursprüngl. lang- und mehrsilbigen z.B. *aughida*, *chideilida*,

heftida, *aridalida*, *chundida*, *sendidon*, *chiunsubrida* (ebenso Mons. fragm. z.B. *brennita*, *archennita*, *hungrita*, *leititun*, *saita*, *rohhitun*, *sohhitun*; wegen der beiden letzten s. § 194). Den andern Typus hat Is nur zweimal in *bichnadi* und *hordon* (Mons. fragm. häufig, aber gewiß nicht so aus dem Orig.). T hat überwiegend den letzten Typus, aber auch viele Formen mit *i*. So in dem urspr. kurzsilbigen *arrekita* (d. i. *arreckita*, mit *ck* aus dem Präs.; neben *thacta* von *thecken* u. ä.), bei denen auf *h*, *nahita*, *uuihita*, den meisten auf Kons. + Sonorlaut, wie *gar(a)uuita*, *bouhnita*, *hung(i)rita* (doch bei 1 *tougilta*, flekt. Part. *gimahaltero*) und den mehrsilbigen, wie *ambahtita*, *antuuurtita*, *antlingita*, *antalengita*, *heilizita*; aber auch bei mehr vereinzelten wie *sougitun*, *gimaritun*, *uuermitun*, die in Verba von gleichem Typus oder sogar selber die andere Form daneben haben: *arougita* und *arougta*, *inliuhtita* neben *liuhta*; s. auch Part. Prät. Siev. § 98, 2. Bei O sind als Ausnahmen nur belegt Formen von *antuurten*, *angusten*, *bouhnen*, *lougnen* (*sciuhita* Var. neben *sciuhta*), während andere mehrsilbige nach der Regel z.B. *bilidta*, *gisidalta*, *mahalta*, *garota* lauten. Aus andern Denkmälern: *erita* (gegen *gisuonta*) Fuld. b., *gistimnitun* Würzb.[1] I 472, 20, *naficidun* Mainz I 717, 38, *gibiheiziton* (?) 739, 3, *gezumftidon* Xant. I 715, 70 (Mainz *gezumfdust*) (gegen *leidizton* Mainz, *zurndun* Xant. 716, 14 f.; *besturzta*, *besturta* 716, 12), *rehhedon* tendebant Oxf.-Würzb. IV 262, 26 (vgl. § 31, 2), *scurgidunt* Par.[1] I 296, 23, *gesaidun* Par. Verg. II 698, 3, *ruomida* 708, 39, *irstouuita* requirit Frankf. 12. Jh. II 34, 9 (vgl. Beitr. 9, 514); cant. *zedeileda*, *lerida* (*gesazta*, *behuota*, *umbileita*); vgl. noch Beitr. 9, 322; Pietsch 438 ff. Auch Leid. Will. hat eine Anzahl Beispiele, z. Teil in Abweichung vom Orig.; Beitr. 22, 508.

Diesen seien noch eine Anzahl weiterer Beispiele des gewöhnlichen Typus aus kleineren Texten und Gl. gegenüber gestellt: *marda*, *giloupda*, *gilaupta* u. a. Lorsch. b., *gihancdi* Mainz b., *gibuozta*, *santa*, *skancta*, *gideilder* (aber *gineriti*) Ludw., *cherda*, *cherta* Mainz. u. Xant. I 738, 25, *erfurton* 715, 48, *ginotun* M., *kenötton* X. 719, 16, *fordamfdun* M. 713, 3, *bemeinda* 718, 55, *ualcta* 719, 22, *martun* X. 723, 18, *gruozdin* Würzb.[3] I 622, 4, *zedeiltun* 51, *lerta* 623, 47, *irduomda* Oxf. II 157, 7, *furigihafdon* 42, *gistildun* Par.[1] I 298, 36, *aruuarda* Antw. II 617, 45, *genota* Oxf.-Würzb. IV 261, 39, *bemienda* 262, 40, *scunda* 263, 2, *erscalda* personat (von *erscellen*) Par. Verg. II 710, 7, *genandun* (von *nenden*) 21, *binazta*, *genazda* 711, 21 f., *uuaztun* 39, *uuitheruuacta* 713, 41, *uuarfta* 714, 36, *uuarpta* 708, 43, *uuarpda* 715, 2, *fulgdun* 706, 57, *furftun* 711, 35, *erdructa* 712, 32, *uzsnūdda* 714, 1, *uobta* Frankf. 12. Jh. II 34, 19, *uuotda* 35, 50. Trier. u. Köln. Prud. haben ausnahmslos Formen nach der älteren Regel, z.B. *gestulta*, *geirta*, *ingurta*, *ruomta*, *stoupton* (aber *geuuenita*).

Umlaut aus dem Präs. in der syncopierten Form weist auf *sezthon* Trier II 28, 39 (neben regelrechten Formen).

Zum Prät. von *huggen* s. III. schw. Konjug.

§ 193. Veränderung der Konsonanten im Wurzelauslaut ergeben sich beim syncopierten Prät. durch das Zusammentreffen dieser Konsonanten mit dem Dental des Präteritums. Vgl. zum folgenden auch die voranstehenden Belege.

a) Die Verba auf urspr. *k* wie *thecken*, *recken*, *strecken*, *uuecken* und ebenso auf *kk* wie *thrucken*, *zucken* haben, allerdings im Fr. nur mehr vereinzelt, *ht*, das auch im As., Fries. und Ags. zutage tritt. Über den Charakter oder das Alter dieses *h* für *k*, *kk* läßt sich schwer urteilen, da das Alter der mittelvokallosen Form nicht ganz sicher ist; s. § 194. T. hat nur ein *uuahtun* neben sonstigem *uuacta*, *thacta*, *lacta*. Auch O scheint *umbithahta* zu haben (Kelle 55) neben *thacta*, *uuacta*, *smacta*, *irquicti*, *ufirscricta* (resp. mit *gt*; § 115, 3); Xant. I 711, 28 *uuahton*, Par. Verg. II 715, 42 *furiscrihda* (neben *erdructa*), Leid. Will. *rahta*, Part. Prät. *erquihto*, *gethruhtan* (von *thrucken*). Parallel dem *h* ist das *f* des schw. Prät. *skaftin* zu *skephen* O (§ 187, 3). Zum Teil haben hier die Hss. die Schreibung *scaptin*, wohl nach unverschobenem Präs. *sceppen*; vgl. § 84. *Stafta* von *stephen*, *knufta* von *knuphen* sind im Fr. nicht belegt. Wegen *thamfta* T s. § 85. Bei den Verba auf urspr. *t*, *tt* sind entspr. Formen im Ahd. nicht bezeugt. Jedenfalls ist das *z* von solchen wie *sazta* nur als Affricata, nicht als Spirans aufzufassen (mhd. *saste*, *gesast* scheinen jüngeren Ursprungs).

b) Die Medien *b* und *g* können sich an *t* assimilieren resp. die Auslautsschreibung annehmen, z.B. *neicta*, *gihancta*, *giloupta*. Wegen O s. Kelle 50ff. 475; T *forscurcta* (gewöhnlich *arougta*, *ruogta*, *giloubta*). Pietsch 420. 428. Bei O hat Hs. V zweimal *ougdun*, mit *d* nach § 90, 1 oder durch umgekehrte Assimilation von *gt*? Für *d* hat O die Beispiele *blīdta*, *bilidta*. Er behält graphisch auch *d* bei, wenn noch ein anderer Kons. vorhergeht: *nandta*, *kundta*, *huldta*. Der späteren Schreibung entspricht aber die Vereinfachung zu *kunta*, da wo *-ta* oder zu *kunda*, wo *-da* die Endung ist; so auch in Fällen wie *aruuarda* von *aruuerdan* = oberd. *aruuertan*; s. Nr. c.

c) Die Wörter auf *t*, unverschoben *d*, schreiben in der älteren Zeit auch meistens doppelten Kons.; doch auch T schon *spreita* neben *beitta*, *leitta*, ebenso die Hss. von O einzelne *t* neben überwiegendem *tt* (Kelle 56). Neben *tt* und *t* kommt gelegentlich auch die Schreibung *td* vor. Bei *-da* der Endung entsteht die Vereinfachung *leida* u. ä.; doch s. § 89, 2. 121, 1. Geht aber dem *t* der Wurzel noch ein Kons. voran, so ist Vereinfachung von der ältesten Zeit an die Regel, also z.B. *santa*, *firuuarta*, *bigurta*, *thulta*, *hafta* (oder *hafda*, § 101), *rihta* (oder *rihda*), *āhta*, *thursta*, *fasta*, *trōsta* (oder *drōsda*).

d) Alle Geminaten werden vereinfacht, z.B *branta*, *stalta*, *fulta*, *irfirta*, *thructa*, *kusta*; neben *nanta* bei noch nicht assimiliertem *nemnen namta* (T).

e) Wegen Verba auf *sk* s. § 116, 5.

f) Für *w* hinter Kons. tritt vokalisches *o* ein: *gar(a)uuen*, *garota*; so auch *farota*. Nach langem Vokal fällt *w* aus. S. § 70.

§ 194. Zu dieser Kl. stellt man auch eine Anzahl von Verba mit Präs. *-an* oder *-jan*, die bereits im Vorgerm. ein Dentalprät., aber ohne Mittelvokal, gehabt haben müssen. Beim Zusammenstoß des ausl. Kons. mit dem Dental sind eine Reihe von Ver-

änderungen entstanden wie *bringan*, Prät. (*branhta*, woraus) *brāhta*. Wie dasselbe Verbum zu gleicher Zeit zeigt, können auch bei diesen Wörtern vokalische Unterschiede zwischen Präsens- und Präteritumsst. (hier *i* (aus *e*) : *a*) vorhanden sein, ähnlich wie bei den st. Verba.

Außer dem genannten *bringan* (s. § 184, 2) gehören hierhin *thenken, thāhta* (aus *þānhta*), *thunken, thūhta* (aus *þunhta*), zweifellos auch *brūchan* (got. *brukjan, bruhta*), von dem entscheidende Formen nicht belegt sind, *suohhen, suohta,* wahrscheinlich auch *ruohhen* sich bekümmern *ruohta* (mnl. *roeken, rochte;* die Spirans im ahd. Präs. und die im Prät. wären also verschiedenen Ursprungs), (*furhten*) *forhten, for*(*a*)*hta* und, mit zwei verschiedenen Präsentia, *uuurken* (Weißenb. kat.) und *uuirken* (T, O, Will.), *uuor*(*a*)*hta*.

Ob die beiden Präsentia *uurken* und *uuirken*, die im Ablaut zu einander stehn, gleich alt sind (Brugm. Grndr. II[1] 1061) kann zweifelhaft sein. Auch neben *bringan* gilt auf verschiedenen fr. Gebieten ein ablaut. Präs. *brengen* aus **brangjan* (auch nnl. *brengen*, mnl. meist *bringen*; as. *bringan*, meistens *brengian*, mnd. *bringen* und *brengen*): Kögel 2, 563, ferner *brengemes* Denkm. 2, 42 (wohl Fulda), *brengan* Lond.[1] II 77, 53. 78, 17 u. ö.; dagegen *bringan* Frankf. II 148, 46, Wien-Mainz II 21, 8, *bringit* Heinr. Statt des oberd. *furhten* aus *furhtjan* ist im Fr. das Präs. nur mit *o* (wie im Prät.) belegt: T, O (Mons. fragm.), Will. *for*(*a*)*hten* (auch as. *forhtian*, anfr. *forhton*, aber mnl. *vruchten*).

Weiter gehören zu diesem Typus das Dentalprät. von *biginnan* (§ 148, 2), die Präterita der Präteritopräsentia (§ 209), *chirista* Is, Prät. zu *gi-rīsan* geziemen (vgl. § 182, 1 und Br. § 330 Anm. 4) und ein Prät. *missa* (neben *mista*) von *missen* (O *missīn*, das auch noch einmal in Hs. F und bei Notk. belegt und durch ein oberd. Part. *farmis*(*s*) gestützt ist). Es ist zunächst mit *uuissa* von *uuitan* (§ 209, 1) zu vergleichen und gehörte ursprünglich vielleicht nicht grade zu der Präsensbildung *missjan*; Gött. gel. Anz. 1880, 414.

Aber auch einige der § 192 u. 197 erörten schw. Verba, wie *zalta* und *habda*, hatten möglicherweise schon im Germ. mittelvokallose Formen, sei es daß sie urspünglich diesem Typus angehörten, oder sei es, daß sie auf Grund lautlicher Entwickelung oder analogischer Umformung in ihn hinein gerieten (Beitr. 7, 136ff.; Grndr. 1, 439), so daß es doch wohl einen etwas stärker vertretenen mittelvokallosen neben dem *i*-Typus im Germ. gegeben haben wird. Im Got. hätte sich der letztere, anderwärts der erstere analogisch ausgebreitet. Die ursprüngliche Grenze wird sich aber nicht abstecken lassen.

Anm. Eine reiche Zusammenstellung der belegten Präteritumsformen gibt das Buch von Begemann. Das schw. Prät. (Berlin 1873), S. 129 ff.

§ 195. Das Partiz. Prät. derjenigen Verba, die im Prät. den Mittelvokal allgemein haben, hat diesen auch hier in allen Formen, also *ginerit, gineritēr* usw., *gestediden* Xant. I 725, 11, *bescelede* Par. Verg. II 702, 1. Bei denen, die schwanken oder als Regel syncopiertes Prät. aufweisen, ist ein Unterschied zwischen der unflektierten und den flektierten Formen festzustellen, indem die erstere mit *i* gebildet wird, die letzteren mit dem Prät. übereinstimmen, also entweder gleichfalls schwanken oder syncopierte Formen haben. Zum Prät. *deilda* gehört also *gideilid, gideilde,* zum Prät. *deilida* aber *gideilid, gideilide.* Doch ist das Verhältnis manchmal durch Ausgleich zwischen der unflekt. und den flekt. Formen gestört.

Die fürs Prät. erwähnten Konsonantveränderungen gelten auch fürs Partizip.

Der Regel nach hat z.B. T *giselit*, *gisezit*, *arrekit* (*k* = *kk*), *bithekit* (*k* = *kk*) und *gisentit, giheilit*, *gisauuit* usw. neben den Prät. *salta*, *sazta*, *thacta*, *santa*, *heilta*, *sata* usw., flekt. *gisaztu*, *kithactes*, *gisanta*, *giheilte,* O *zisate*. Der Regel entsprechend wäre von *gar(a)uuen gigar(a)uuit*, *gigarote*. Aber gegen die Regel hat T unflekt. *giuuant*, *giruort*, *erduompt* (neben *giuuentit*, *giruorit*, *furtuomit*), O *gizalt* (mehremal, einmal *gizelit*), *biknat* (*ginait*, *gimuait*), Will. *gedrat*, Fuld. II 47, 39 *zifald*, Trier II 33, 72 *uuidarzalt*, Par. Verg. II 713, 22 *giuuort* (= *givuort*), 715, 13 *gebouut* (lies *gebouuit*?).

Flekt. Formen mit Mittelvokal kommen natürlich da vor, wo auch die entsprechenden Prät. gegen die Regel mit Mittelvokal gebildet werden, also besonders bei Is, aber auch über das Gebiet der Präteritumsformen mit Mittelvokal hinaus: T *giselitu*, *gisezitu* (neben *gisaztu*), *biunsubrite*, *furnidarite*, *gifullite* (und *gifulte*), *gitoufitemo* (und *gitoufte*), *ginemnitan* u. a. (Siev. § 98 b), O *bithekitaz* (*k* = *kk*), *zispreitite* und *giuuafaniten* (vgl. die Prät. *bouhnita*, *lougnita*), Weißenb. kat. *gameinito*, Würzb. b. *errimitiu*, Lorsch. b. *gihennithero*, Frankf. II 144, 9 *nidarite*, 145, 15 *galerite*, 148, 63 *aruuertitin*, 75 *arcumite* (anders nur 145, 76 *forcauften*; (ursprüngl. nach § 194?), *ginotita* Würzb.[7] II 91, 19, *getruchitan* Xant. I 725, 21, *ungislihtidemo* Par.[1] I 296, 46, *geslittidero* 297, 48, *biscre[n]kiliden* Luxemb. IV 261, 39, *gemitider* Par. Verg. II 708, 41, *geherstide* 712, 21, *eruuerdede* 51, *bededa* 714, 46, *getuelitiu* Trier II 43, 18 (opt. *getualti* 43, 56; unflekt. Part., mit *e* aus Präs., *keduuelt* 32, 35), *draitiu* 42, 42.

Regelrechte Formen sind noch *giuuihit*, *gileitte* Weißenb. kat., *undarthiutit* Oxf. II 157, 34, *geheftit* Frankf. II 144, 25, *gelerit* 145, 16, *gimērid* Oxf.-Würzb. IV 262, 15, *eruuerdit* Par. Verg. II 714, 15, *inbisparta* Würzb. b., *gikertiu* Würzb.[3] I 623, 43, *girdaz*, *bimardaz* Mainz. u. Xant. I 713, 55, *behuodon* illusum Xant. 714, 38, *geuurpdan* Par. Verg. II 714, 12, *gemaster* Trier II

43, 27. Trier. u. Köln. Prud. entsprechen genau der Regel: *ungestralit* II 559, 4, aber *zescrancten* 560, 3, *berafinten* 563, 65, *gerlancten* 564, 13. In *gemugte* Eins. II 611, 65 ist das *j* aus dem Präs. ins Part. verschleppt.

Das Part. der § 194 genannten Verba stimmt stets mit dem Prät. überein, also *brāht* (neben *brungan*), *githūht*, flekt. *githūht-*, *giuuorht*, flekt. *giuuorht-*. Doch ist nach *irsuachit* O für *suohhen* (*ruohhen*) wohl auch sonst eine unflekt. Analogieform mit *i* vorauszusetzen; ferner belegt O *bithenkit* wie oberd. *gidenkit*, *gidāht-*.

II. Schwache Konjugation.

§ 196. Die schwachen Verba II haben in sämtlichen Formen ein zu ihrer Stammbildung gehöriges, ursprünglich langes, *o*: Inf. *salbon*, Prät. *salboda*, Part. Prät. *gisalbot*, flekt. *gisalbod-*. Unter den zahlreichen Verba dieser Art, wie z.B. noch *scouuuon*, *halon* (*holon*), *spilon*, *mālon*, *koron*, *lonon*, *thionon*, *damnon*, *ladon*, *ginādon*, *meldon*, *uuunton*, *mahhon*, *eiscon*, *lecchon*, *kōson*, *bilidon*, *afaron*, *samanon*, *redinon*, *uuuntoron*, *hērison*, *uuīzagon*, *managfalton*, sind einige von *j*-Stämmen abgeleitet und haben daher ein *i*, *e* vor den *o*-Endungen: *sundeon*, *endeon*, *minneon*, *irreon*, *sūfteon* seufzen, das in der ältesten Zeit zuweilen noch hervortritt (§ 55, 1); in *redion* steht es noch bei O und in dem, fr. nicht belegten *herion* verheeren ist es auch noch für später vorauszusetzen; vgl. 55, 2.

Das *o* der Endungen ist nur wenigen Schwankungen ausgesetzt. Bei Is begegnet einmal *uo* (§ 44), sonst vereinzelt *u* (§ 58, 2), anderseits *a* (§ 59); wegen weiterer Schwächung s. § 63, 1 d.

Über Berührung mit ē-Verba s. § 198.

III. Schwache Konjugation.

§ 197. Wie die II. ō, so hat die III. im Ahd. *ē* als charakteristischen Vokal in allen Formen: Inf. *sagen*, Prät. *sageda*, Part. Prät. *gisaget*, flekt. *gisaged-*. So z.B. noch *leben*, *kleben*, (*h*)*linen*, *haren* rufen, *uueren* dauern, *dagen* schweigen, *hangen*, *lernen*, *sorgen*, *frāgen*, *folgen*, *suīgen*, *trū*(*uu*)*en*, ferner Ableitungen von Adjektiven, die das Eintreten in den betreffenden Zustand bedeuten, wie *alten*, *irbalden*, *fūlen*, *drunkanen*.

Über das in diesen Formen nicht seltene *a* für *e* s. § 57 und außer dem dort zitierten noch Kelle 128. 130; Br. § 368 Anm. 1; Wilm. 3, S. 89 f.

Auch für einige Verba dieser Klasse sind ältere mittelvokallose Präterita und Part. Prät. anzunehmen, die jedoch, wie der Konsonantismus zeigt, in ihrer Art sich nicht mit denen in § 194 decken und noch etwas rätselhaftes behalten; Beitr. 7, 144 ff., 9,

519ff.; Streitberg Urgerm. Gr. 341; Wilm. 3 § 48. Is hat *hapta* (aus *habda*) (auch Mons. fragm., neben *hapeta*), Leid. Will. *hafda* (wohl mit *f* nach Präsensformen), Konj. *hadde* (wohl aus *habdi*, nicht aus **hafdi*), cant. *hata* für *hatta*; § 89, 2. Von denselben Verben begegnen sowohl im Präs. als im Prät. Formen, die mit denen der I. schw. übereinstimmen und zum Teil wenigstens eine ältere Berechtigung haben müssen. Auch hier bewahrt Is 3 S. Ind. Präs. *hebit* (vgl. Mons. fragm. *heuit*; Anz. 19, 222) und Prät. *saghida* (Part. aber *chisaghet*), Fuld. b. *erita* (Beitr. 16, 259), Trier II 27, 33 *hebiton* (?), Par.[4] II 338, 29 *segit*; (oberd. Belege Beitr. 9, 518 Anm.; 520; Schatz § 150). Ein solches mittelvokalloses Prät ist auch *hogta* gedachte, das bei O (wie im Oberd.) 4mal neben 6 *hugita* und 10 *hogeta* gebraucht ist; das Präs. dieses Verbums ist aber allgemein in die Analogie der I. schw. übergegangen: O *huggu*, *hugit*, T *hugen*, Prät. *hugita* (Mons. fragm. *arhugita*). Auch zu *fāren* nachstellen hat O Prät. *fārta* neben *fāreta*, zu *rāmen* streben *rāmta*.

In der 1. Sing. Ind. Präs. hat T *γ* zweimal *habu* (einmal vom Korrektor in *haben* geändert) und einmal *sagu*, ferner *ε* einmal *eru* (Korrekt. *eren*). Da die Verba hier sonst nur *ē*-Formen aufweisen, ist man geneigt, auch darin alte Verhältnisse zu erblicken. Doch ist die Annahme für *habu* und *sagu* sehr bedenklich, da **hebbu*, **seggu* zu erwarten wären; deshalb sind die Formen eher, ähnlich wie *habo*, *sago* bei Notk., als jüngere Analogiebildungen anzusehen. Vgl. Wilm. 3 § 47, 1.

Zusammengezogene Formen des Präs. *haben* sind neben den vollen bei Will. schon geläufig; belegt sind 2. S. *hāst*, 3. *hāt*, 2. Pl. *hāt*, 3. *hānt*, Prät. *hāte*.

§ 198. Auch für einen Teil der fr. Mundarten muß die dem As. und Ags. eigene Neigung gegolten haben, die *ē*-Verba in die *ō*-Kl. überzuführen: Ludw. *tholon*, *volgon*, auch *sparon* (das sonst meistens *sparen* lautet), *scamot* Xant. I 723, 24 (doch vgl. Graff 6, 495), *uualalichota* 712, 48 (Mainz *uuolalicheta*), *reron* Par. Verg. II 703, 22, *lahchoda* luserat 714, 3, *havoda* cap. (Inf. *havan*, wohl mit *a* für *ē*), *hafode* Heinr. (vgl. Kögel 2, 129), *uarsaguda* Par.[1] I 297, 23 (vgl. § 58, 2), *sagot* Trier II 32, 17. 18. Auch die 1. P. *hafon ig* Heinr., *farsagon* Gl. IV 196, 31, *gesagon* 58, *æntsagon* 59, *gesago* Bonn IV 237, 8, *intsago* 9 wird man richtiger auf *ōn*-Flexion beziehen, als mit analogischer Endung *on* für *u*, *o* (§ 199) auf die Tatianformen *habu*, *sagu*. Über Will. und Leid. Will. s. Beitr. 22, 513ff.

Über den mundartlichen Charakter dieser Erscheinung ist indessen nicht leicht sicher zu urteilen, da auch schon bei O (Kelle 67ff.) und sonst *ōn*- und *ēn*-Formation bei denselben Verben vorkommen, und der *ōn*-Typus von früh an eine Neigung zur Verallgemeinerung verrät (Wilm. 2 S. 77; 3 S. 90 Anm.); vgl. Br. § 369 Anm. 1; Beitr. 13, 468; Graff 1, 565. Un-

abhängig davon scheint es, wenn O für auslaut. *o* öfter *e* setzt, wie *gidrahte* I 1, 85, *thanke* L 26, *gireine*, *giuuerde*, *uuidire*, *uuerne* (Kelle 65f.). Möglicherweise sind auch bei Elision, wie *thank es* III 20, 107, Formen mit *e* vorauszusetzen.

Auch für das, besonders in der späteren Zeit beobachtete Übergreifen des *ōn*-Typrs auf die I. schw. (Wilm. a. a. O.; van Helt. psalm. 183ff., 217f.; Prager deutsche Stud. 8, 174; häufig im Rother) gewähren unsere Texte einige Belege: *mendon* cant., *duomot*, *mendiot* u. a. psalm. (hier auch bei st. Verba), *gagizon* Par. Verg. II 699, 2, *leidizon* Lond.[1] II 76, 67.

In *underbrordeda* Par. Verg. II 707, 12 (vgl. die Parallelgl. und *anagebrorduder* 708, 11), *clafetun* 708, 48, *gescidedemo* 710, 16, *scidedun* 711, 19, *erspietun* 713, 45 (hier *ie* aus Diphth. *io*), *smierendi* 715, 43 (neben *smierondi* 704, 54), wohl auch in *iageda* 708, 14 ist nicht etwa die umgekehrte Analogiebildung nach der *ē*-Kl. anzunehmen, sondern Schwächung des *o*; s. § 63, 1d.

3. Die Personalendungen.

Die Personalendungen des Präsens sind beim st. Verbum und bei den verschiedenen Klassen des schw. Verbums, mit einer Ausnahme in der 1. S. Ind. Präs., ursprünglich die gleichen. Stärkere Unterschiede von den übrigen haben sich nachträglich bei den schw. II. und III. Kl. herausgebildet, indem hinter den *ō* und *ē* die Vokale der Flexionssilben vielfach schwanden. Dagegen sind die Formen der st. und der I. schw. Kl. sich nahe geblieben, und die st. *jan*-Verba stimmen mit den letzteren vollständig überein. Im Prät. der st. und schw. Verba aber sind auch in den Ausgängen — von der Stammbildung abgesehen — zum Teil ursprüngliche Unterschiede vorhanden.

A. Die Präsensendungen.

Indicativ Praesentis.

§ 199. 1. Die Endung der 1. S. ist bei den *an*-Verba *u*, das nach § 58, 1 mit *o* wechselt. Bei den *jan*-Verba (st. und schw.) kann *j* in der ältesten Zeit noch erhalten sein und die Endung *iu* lauten; später auch hier *u*, *o*. Die schwachen Verba II und III haben dagegen *ōm*, *ēm*, woraus *on*, *en*. Ihr *m* ist der Rest der idg. Endung *mi*, wie bei *bin*, *tun*, die sich im Ahd. und As. über ihren ursprüngl. Gebrauch hinaus verallgemeinert hatte.

Beispiele für *iu*: *bitdiu* Lorsch. b., *buozziu* Fuld. b., *sohiu* Würzb.[1] II 41, 16; noch bewahrt Par. Verg. II 711, 54 *kembiu* und, vor *r*, 713, 58 *besueriu*; s. außerdem § 55, 1 u. 2.

u: Is, T, O, ferner z.B. *uuirdu* Fuld. b., Mainz I 714, 50, Köln. Prud. II, 567, 15, Trier II 26, 26, Par. Verg. II 704, 17. 707, 3. 709, 55. 710, 1.

— *o gegango* eide, *jiho*, *bigiho* Würzb. b. (der Text bevorzugt *u* im Dat. Plur. der *a*- und *ō*-Stämme), *giho*, *buozzo* Fuld. b. C, Xant. 714, 49, Trier u. Köln. Prud. II 571, 7, Par. Verg. II 706, 2, St. Gall. II 738, 43. 46 (auch *u*).

Von *ō*-Verba *om* Würzb.[1] II 152, 9, *on* Frankf. II 148, 55, Trier II 32, 57, Par. Verg. II 711, 54 (aus *un* korrigiert); *un* (s. § 58, 2) 705, 18, Frankf. 12. Jh. II 35, 42. — Von *ē*-Verba *en* z.B. *haben* Reich. b., ferner Par. Verg. II 705, 15.

Von der II. und III. schw. Konj. wird, besonders im Rheinfr. und Mfr., das *n* auch auf die st. und die I. schw. übertragen, vielleicht erst dann, als *ōn* bereits gekürzt war: Mainz b. *gihun*, *uuirdon*, cant. *anaruophon*, *sprehhon*, in Will. häufig neben *o*, z.B. *biton*, *behalton*, *lidon*, *vollebringon*, *gelóibon*, *hengon*, *sceinon*, ebenso Leid. Will., Oxf.-Würzb. IV 262, 5 *gihon*, Par. Verg. II 698, 34 *bisingon*, 711, 32 *unsliuzzun*, Frankf. 12. Jh. II 35, 40 *bannun*, Trier II 26, 28 *ribun*, 33, 16 *uuirdun*, 32, 56 *gebannon*. (In den Trierer Glossen IV S. 620 Nr. 567 tritt *u*, *o* gegen *on* fast ganz zurück).

Auch das umgekehrte kommt vor, daß *u*, *o* auf die *ōn*-Verba übertragen wird, so *lichu* dolo Trier u. Köln. Prud. II 559, 41, wenn nicht st. *līchan* vorliegt, *ferdingo* 564, 3 (oder I. schw.?). In den Bonner Gl. gehn *o* und *on* durcheinander, z.B. II 379, 8ff. *riuo*, *spinno*, *seio*, *inslizo*, *stozo*, *sturmo*, *kero*; *rasco*, *screo*, *arno*, *screcco*, *heiso* raucio und *scriccun*; *salzon* salio. IV 237, 7ff. *gisago* (s. § 198); *furseitzo*.

Über Schwund des *u* vor vokalisch beginnenden Enclitica s. § 64, 1.

2. Die 2. P. hat bei *an*- und *jan*-Verba die Endung *is*, in der II. und III. schw. Konj. *ōs*, *ēs*. Neben diese Endungen treten solche auf *st*. Sie entstanden nach Analogie von *bist* § 210 und einigen Präteritopräsentia § 209. Zumal auch konnten Formen mit inkliniertem Pronomen wie *gibistu* (aus *gibis thu*, § 126, 2) nach Analogie von *bistu*, *kanstu*, *uueistu* in *gibist thu* aufgelöst werden. Bei Is nur *s*, bei T ist *st* neben überwiegendem *s* nicht selten und kommt, wenn auch hauptsächlich bei der Endung *ĭst*, doch auch bei andern Formen der 2. P. auf *s* (*ēs*, *ōs*, *īs* usw.), aber nicht bei allen Schreibern (nicht bei *γ*) vor; Siev. § 62. Bei O ist *ĭst* häufiger als *ĭs*, auch neben indikat. *ōs*, *ēs* steht, wenn auch verhältnismäßig seltener, *-st*, dagegen ist in den Konjunktiven *st* nur im präterit. *īst*, neben häufigerem *īs*, belegt; Kelle 35. 41. 91. 94. 97. 104. Man schließt daraus, daß das *t* sich zunächst im Indik. entwickelt habe. Ludw. hat nur *ist*.

Beispiele aus Glossen: *is* Würzb.[1] II 494, 30, Würzb.[2] II 335, 9, Lond.[1] II 78, 32 (neben *-st*). Schwächung *es* Par.[4] II 624, 9. — *ist* Wien-Mainz II 21, 34. 57. — *ost* Wien-Mainz II 21, 56, Lond.[2] II 78, 32. 80 (*zuogituost*). — In der III. *meldæs* (? s. § 56) Oxf.-Würzb. IV 262, 10. *-es* Gl. II 39, 14 (12. Jh.).

Unklar ist *thu laz* O IV 24, 6, anscheinend für *thu lāzis* (oder Konj. *lāzēs*); vgl. die Ausgaben. Am wahrscheinlichsten dürfte doch Imperat.

sein, erwachsen aus einer Konstruktion »laß Du nur des Kaisers Feind entwischen; wir wollen Dich schon anzeigen«; vgl. Erdmann z. IV 19, 49. *In heila hant* heißt übrigens nichts als »nach der heilen Seite«. Doch vgl. auch Kögel 1, 265.

3. Die Endungen der 3. P. sind *it, ōt, ēt.*

Schwächung *et* z.B. Par. Verg. II 699, 35. 42. 700, 13. 701, 18. 703, 10 (neben *it*, z.B. 699, 1. 700, 4. 701, 27. 703, 10. 707, 36. 709, 16. 713, 37), Trier 12. Jh. II 39, 4.

Die Synkope *uuirt* aus *uuirdit* ist neben der volleren Form bei Will. belegt.

§ 200. 1. Die 1. Pl. hat im Ahd. eine eigentümliche, sonst nirgends begegnende Endung, *mēs* (auch *mees* und *mȩs* geschrieben) mit vorangehendem Vokal, während sonst im Germ. eine auf *m* (später *n*) ausgehende Endung herrscht. Die einen suchen im *mēs* eine alte Personalendung, andere ein angehängtes (mit *wir* verwandtes) Pronomen; Grndr. 1, 448; Wilm. 3 S. 7; Trautmann 35; I. A. 15, 269. 19, 42 Anm. Die, zum Teil auf alle 1. Pers. Pl. übertragene, Endung kommt vor 1) zuweilen an Formen auf *n*, T *uuizunmes* u. a. (Siev. § 12, 4), *irbaronmes* declaremus Oxf. II 157, 2 (*duomones* censemus Frankf. II 146, 55 aus *duomonmes,* und dies differenziert aus *duomommes,* oder unmittelbar differenziert aus *duomomes?*) (oberd. auch *pirunmes* wir sind). Aber es besteht aller Grund, hierin analogische Umbildungen der Formen auf *m*, *n* zu sehen, indem *mēs* einfach an sie angehängt wurde. 2) Die gewöhnliche Form der schw. Verba II und III ist *-ōmēs, -ēmēs*; bei den *an-* und *jan-*Verba wechseln *-emēs* und *-amēs*, wozu in oberd. Texten auch *-umēs* (bei *jan* auch *-iumēs*) kommt, welche Form hier die älteste zu sein scheint.

Xant. 719, 50 *rademessimo* suadebimus ei, dessen *ss*, wenn es nicht nach § 121, 6 zu beurteilen ist, darauf weisen würde, daß in der Form auslaut. *s* für etymolog. *ss* steht (vgl. § 121, 2).

Is hat bei *an-* und *jan-*Verba nur *emes* (Mons. fragm. auch *ames*), desgleichen T und O, beide mit Ausnahme von *farames*, worin also *a* erst durch Assimilation für *e* eingetreten sein wird. Weißenb. kat. aber hat *a* und *e*: *bijehames*, *ginotames*, *hruamames*, *giloubames* und *quedhemes* (*pittemes* Glosse); Trier II 554, 8 *bisehemes* fovebimus. Über die Form des Konj. bei Übertragung von *mes* s. § 201.

Die ältesten Denkmäler lassen noch sehen, daß *mēs* ursprünglich bloß dem Ind. und Adhortativ Präs. (oder nur dem Ind. Präs.? vgl. Wilm. 3 S. 50) zukam, von wo es erst auf den Konj. Präs. sowie Ind. und Konj. Prät. übertragen wurde.

Is (und Mons. fragm.) hat die Endung nur in den zuerst genannten

Formen (Konj. Präs. ist indessen überhaupt unbelegt), im Ind. und Konj. Prät. nur *-m*; dagegen T in beiden Modi und Tempora *-mes* neben selteneren *-n* (111 gegen 31), wobei noch bemerkt wird, daß die *n*-Formen mit vorangehendem oder folg. Pron. *uuir* verbunden sind, welches bei den *mes*-Formen häufiger fehlt (vgl. Beitr. 4, 421 f.; 8, 126 f.). Übrigens befindet sich unter den *n*-Formen kein Adhortat., sondern nur unter denen auf *mes*. Bei O ist für den Ind. *mes* nur an einer Stelle belegt: *lazemes* und *firmonames*. Dagegen ist die Form Regel für den Adhort., Kelle 37. 89. 92. 95; Br. § 313 Anm. 2; auch *sculumes* und *birumes* können Adhort. sein (Ind. sonst *sculun*, *birun*). Weißenb. kat. hat *mes* für Ind. und Konj., aber zuerst für beide gleichmäßig die Form auf *m*, *n*.

Bei O findet sich also sonst im Ind. und Konj. bei *an*- und *jan*-Verba *en*, bei *ōn*-Verba *on*, bei *ēn*-Verba *en*. Wie das letztere so ist auch bei *an*- und *jan*-Verba das *en* als *ēn* anzusetzen, und diese Form, die die *mēs*-Formen im Ahd. mit der Zeit vollständig verdrängt, für den Ind. als eine Übertragung aus dem Konj. anzusehen. Mithin sind auch die Formen auf *n* bei T und auf *m*, *n* Weißenb. kat., wie *farlazzem*, *quedhem*, *bittem* mit *ē* zu schreiben. Sehr unsicher als 1. Pl. ist *missiquedan* O III 18, 13; vgl. die Ausgaben.

Bei nachgestelltem Pron. *uuir* kann das ausl. *n* der Verbalform, hier und in den übrigen Modi und Tempora, durch Assimilation schwinden (§ 126, 2). Schon bei T einmal *uuizzuuuir*; öfter bei Will. *wese wir* u. ä., Leid. Will. *heizewir*, *wirchewir*.

2. Die 2. Pl. geht auf *t* (germ. *d*) aus; die Endungen bei den schw. Verba II und III sind *ōt*, *ēt*, bei den *an*- und *jan*-Verba im Fr. gewöhnlich *et*.

Neben dieser Form *et* belegen Mons. fragm. — aber nicht Is — *it*, dessen Vokal wie auch sonst *i* auf die Wurzelsilbe wirkt; es heißt also *quidit*, *gasihit* von *quedan*, *gasehan*, *ferit* von *faran*. Auch Würzb.[3] I 623, 8 *aruntid* (Imperat.) neben *helphet* (Imperat.) 621, 27. Eine andere, aber hauptsächlich alem. Variante ist *at*, die ausnahmsweise auch bei T γ belegt ist; Beitr. 4, 404. Das Verhältnis von *it* zu *et*, *at* ist strittig. Einerseits wird ersteres mit got. *iþ* für ein germ. *id* in Anspruch genommen, anderseits als Analogiebildung erklärt; Beitr. 28, 527 Anm. *at* ist jedenfalls Analogiebildung; über *et* Walde 119.

Einige weitere Belege für *et* aus Gl.: Würzb.[1] II 42, 6 und Beitr. 8, 138; *ed* (Imperat.) Oxf.-Würzb. IV 265, 20.

Eine besonders dem Alemannischen angehörige Umformung ergibt, aber gleichmäßig in allen Modi und Tempora, unter dem Einfluß des *n* in der 1. und 3. den Ausgang *nt*. Sie kommt zuweilen auch im Fr. vor, T hat eine Reihe von Belegen im Ind. Präs. und Prät., z.B. *quedent*, *tuoment*, *ingiengunt*, *santunt* (Siev. § 13, 5), bei O ist sie nur durch *suerrēnt* (Konj.) im Reim und *intfahent* Imperat. V 8, 57 belegt; außerdem Spuren in den einzelnen Hss. (Kelle 34. 38. 43; *firfahent* ist aber 3 Pl.); Imp. *-ent* Antw. II 617, 46. 47 (*bisigilint*), Par. Verg. II 714, 49

(*-et* 700, 55. 56. 707, 49), *-ant* (wohl eigentl. Opt.) Trier II 33, 24; Konj. Präs. *-ent* Mainz I 718, 15 (Xant. *-et*).

Zweimal, 84, 3 u. 4 hat T *γ* ganz übereinstimmend mit 1. und 3. P. *tatun* als Übersetzung von fecistis (im Glossar als 3. aufgefaßt), und auch O Hs. P hat zweimal *ir datun*, Kelle 38.

3. In der 3. Pl. haben die *an*-Verba *ant* (aus germ. *and*); bei den *jan*-Verba wird nach § 52 *jant* zu *ent*. Doch kann Ausgleich zwischen *ant* und *ent* eintreten, wozu noch Ausgleiche der 3. P. mit der 1. und 2. kommen. Is bei *an*-Verba nur *ant*, aber ebenso bei *jan*-Verba bis auf *sitzent* und *uuellent* (Mons. fragm. bei *an*-V. nur *ant*, bei *jan*-V. häufiger *ent*), T und O dagegen bei beiden stets *ent*; einige Ausnahmen bei T *γ*, vielleicht mit sekundärem *a*, s. Siev. § 107, 1 b.

Weitere Belege: *findent* Augsb. geb., *quedent* Würzb. markb. II; ferner *-ent* Frankf. II 146, 9. 149, 31, Mainz u. Xant. I 711, 3. 712, 18. 717, 10, Oxf. II 157, 11, Würzb.[7] II 91, 24. 92, 31, Par. Verg. II 703, 19. 45. 704, 4. 62. 711, 5. 715, 57; *-ant* Würzb.[5] II 11, 14. 49; bei *ōn*-V. *-ont* Frankf. II 145, 47. 147, 56. 148, 2, Wien-Mainz II 21, 73, Par. Verg. II 711, 11; bei *ēn*-V. *sagant* Würzb. markb. II (mit *a* für *ē*; § 197).

Die durch Ausgleich (und lautliche Entwickelung?) eingetretene Form *en* belegt, neben häufigem *ent*, Par. Verg. II 699, 9 (oder ist Konj. gemeint?) und, auffälliger, Wien-Mainz II 21, 73. Häufiger steht sie in Leid. Will. neben *ent*, dort aber auch umgekehrt *-nt* zuweilen im Konjunktiv.

Konjunktiv Präsentis.

§ 201. Der Konj. Präs. hat als charakteristischen Vokal ein *e* aus germ. *ai*, das im Auslaut verkürzt, sonst aber zunächst noch lang war. Für das *e* tritt öfter *a* ein (§ 57). Bei den *ōn*- und *ēn*-Verba sind diese *e* in der Regel absorbiert, so daß von *thionōn* die 1. S. *thiono*, die 2. *thionōs*, von *habēn* die 1. *habe*, die 2. *habēs* lauten. Im Auslaut haben die *o* und *e* (wie in der 2. S. Imperat.) als kurz zu gelten. Die 1. 3. S. der *an*- und *jan*-V. lautet dementsprechend *-e* — von *biuuerien* bei O *biuuerie* und *biuuerre* —, der II. schw. *-o*, der III. *-e*. Die 2. entsprechend *-ēs, ōs, ēs,* 1. 3. Pl. *-ēn, ōn, ēn* (statt *n* in 1. früher *m*), 2. *-ēt, -ōt, -ēt.*

Im Oberd. haben die II und III schw. daneben eine zweite Reihe von Formen mit wiederhergestelltem Flexions-*e*. Eine solche Form ist Is *bluchisoe*, wahrscheinlich auch seine *sageen*, *schameen* (Hench 65; andere Belege kommen nicht vor; Mons. fragm. *oe* und *o*, *ee* und *e*) und vielleicht *anahlinees* Würzb.[1] I 544, 8 (Hs. *analihenes*), wenn die Verbesserung richtig ist und *ee* nicht bloß *ē* bedeutet (unmittelbar daneben *mahhos*).

Weitere Belege: *gehuge* Mainz. b., Fuld. b., *habe* Weißenb. kat., ferner *e* Mainz und Xant. I 715, 20, Köln. Prud. II 567, 3, Würzb.[7] II 92, 70.

93, 35, Wien-Mainz II 21, 3, Frankf. 12. Jh. II 35, 34. 28 (*ēn*-V.); *giuuerdo* Lorsch. b., ferner *-o* Oxf. II 157, 28. 43, Par. Verg. II 702, 57; 2. Pl. *-et* Xant. I 718, 16. 739, 31.

Mit *a* für *e* (§ 57): Is *bichnaa*, T γ Siev. § 107, 1a, Basl. rec. 2 *lachina* (neben häufigen *e* in 1 und 2), cant. *ulioza*, *uuahsa*, *gehora*, *haba* (neben *sizze*; Adj. Pl. nur *-e*); inlaut. Is *bichnaan*, *setzan*, T γ Siev. § 107, 1b, Frankf. II 144, 58 (*uuerdân* 59). 148, 59, Rom-Lorsch II 608, 38.

Auffallend ist *gibanni* lex sal., wo Denkm. Schreibfehler annehmen.

Die 2. S. nimmt statt *s* (*giuuerdos* Lorsch. b., *-os* Oxf.-Würzb. IV 265, 6, *-es* Par.[4] II 624, 20) auch *st* an (§ 199, 2): *-ost* Wien-Mainz II 21, 56, *nintuuinnest* neben *nindrinnes* bienens.

In die 1. Pl. wird auch die Endung *mes* übertragen (§ 200, 1). An sich wäre es möglich, daß auf diesem Wege statt *ēm* entstanden wäre *ēmēs*, wie im Prät. *sahum* zu *sahumes* wurde. Da sich aber in einigen Texten ausweist, daß die Analogie in der Weise vor sich ging, daß die ganze Indikativendung mit dem Mittelvokal herübergenommen wurde, z.B. Weißenb. kat. *bijehames*, *gilaubames* (nicht *-emes* = *ēmēs*; Br. § 311c Anm. 3), so nimmt man denselben Vorgang auch da an, wo ein unmittelbarer Beweis fehlt, und liest z.B. bei T Konj. *gisehemēs*, *uuirchemēs*, *giloubemēs* (nicht *-ēmēs*) neben der ächten Konjunktivform *-ēn*. Belege für *-en* auch Mainz u. Xant. I 713, 12. 715, 1f.

Wegen Übertragung der ächten Konjunktivform auf den Ind. s. § 200, 1.

Über *-nt* in der 2. Pl. s. § 200, 2.

In die 3. Pl. dringt neben *-n* (z.B. auch Würzb.[7] II 92, 58) auch *-nt* des Ind. ein; für *gihorent*, *furstantent* T 74, 6 zwischen Konjunktiven wird allerdings Moduswechsel angenommen (Wilm. 3 § 149, 7 Anm.), aber auch Frankf. II 148, 11 *arrofant*, 149, 4 *arrofent*, 7 *gehorent* stehn neben lat. Konjunktiven (an anderen Stellen *-en*, *-an*, s. vorher); ferner *-ent* Lond.[1] II 75, 3. 79, 50; für Leid. Will. s. § 200, 3.

Über Elision des auslaut. Vokals s. § 64.

Imperativ.

§ 202. Im Imperat. ist die 2. S. bei den *an*-Verba endungslos, bei den *jan*-V. geht sie auf *i*, den *ōn*-V. auf *o*, den *ēn*-V. auf *e* aus; *o* und *e* sind auch hier kurz. Die 2. Pl. stimmt ganz mit dem Ind., § 200, 2, wo auch Belege für die verschiedenen Formen gegeben sind.

Über den Wurzelvokal der 2. S. der st. Verba s. § 181, 2. — Elision des auslaut. Vokals ist nur bei *i* belegt; Br. § 312 Anm. 4.

Belege aus Glossen: st. *drip* Par. Verg. II 699, 58. 704, 24, *nim* 709, 43, *drah* 699, 54; I schw. *genendi* 712, 38; II schw. *ferstopfo* Köln. Prud. II 567, 1; III schw. *besorge* Mainz u. Xant. I 713, 47f.

Zum Imperat. gehört auch eine 1. Pl., Adhortativ genannt, die gleichfalls mit der Indikativform übereinstimmt. Bei Is lautet sie also bei *an*- und *jan*-Verba auf *-emēs*, bei O ebenso, bei *ōn*-

und *ēn*-Verba auf *-ōmēs, -ēmēs*; außerdem sind belegt *sculumēs, birumēs.* § 200, 1 ist bemerkt, daß bei O diese *mes*-Form fast ganz grade auf den Adhort. beschränkt ist, während die Indikative die Konjunktivform haben. Der Konjunktiv kann aber gleichfalls adhortative Bedeutung haben, und die Konjunktivformen der 1. Pl. auf *ēm*, später *ēn* usw. treten in Wettbewerb mit dem Adhort., den sie schließlich, wie die Indikativform verdrängen. Also *nemen* (wohl Adhort.) Mainz I 718, 72 ist *nemēn* zu lesen.

Infinitiv.

§ 203. 1. Der Inf. lautet bei den *an*-Verba auf *-an*; bei den *jan*-V. wird das *a* nach § 52 zu *e*. Doch haben sich, wie auch in anderen Formen, die beiden Klassen gegenseitig beeinflußt. Während bei O mit wenigen Ausnahmen das gesetzmäßige Verhältnis gewahrt ist, z.B. *beran, biginnan, uuerdan, niazan, slahan, loufan; sizzen, kunden, uuanen, antuuurten, giburren, nerien,* hat schon Is auch bei den *jan*-V. *an,* z.B. *chifrumman, chilauban, meinan,* bis auf ein *bichennen* (Mons. fragm. fast immer *en* bei *jan*-V., auch *sizzen, suerren,* gegen *an* der andern); auch Weißenb. kat. *giterian, gilouban* neben *bitten, giuuurchen.* Die nach den Schreibern wechselnden Verhältnisse bei T legt Siev. § 89 f. übersichtlich dar: bei einigem Schwanken bleibt im ganzen die gesetzmäßige Verteilung von *an* und *en*; die wesentlichsten Ausnahmen sind, daß *δ* in beiden Klassen nur *an* hat und anderseits *γ* (ähnlich auch noch eine andere Partie der Hs.) auch bei den *an*-V. *en* bevorzugt.

In der II. schw. lautet der Inf. auf *-ōn,* in der III. auf *-ēn* (*-an*; § 57).

Der für T *γ* hervorgehobene Ausgleich, *en* in *an*-Verba, tritt sonst gegen den umgekehrten durchaus zurück. Bei O findet sich ein *nemen* (also bei *e* in der Wurzelsilbe) und ein *uuafen* (: *ruafan*; vgl. § 190), sonst noch einige Beispiele im Reim mit *-ēn*; Kelle 125. S. im folgenden die Belege aus Würzb.[7] II 91 f., auch Würzb. b. hat nur *e* (s. § 128), wie es scheint auch Würzb.[3] I 621 ff.; doch sind die Fälle nicht klar genug.

Weitere Belege: Lorsch. b. *firlazan*; *gilouben*, Basl. rec. 1 *gigesen, trincen* (Part. *gitruncan*; flekt. *ribanne*); Nr. 2 *hrinan*; *nezzen, besmeruen,* Frankf. *an*-V. *an* 144, 41. 145, 54. 147, 36, *forberen* (*a* übergeschrieben) 145, 11, *spane* 148, 36; *jan*-V. *en* 147, 50; *ōn*-V. *on* 148, 53, Mainz *an*-V. *an* I 714, 58. 717, 17. 738, 7, *thuuingen* 714, 58, Xant. *an*-V. *an* I 723, 34. 37. 726, 31; *jan*-V. beide *an* 715, 35, *noten* Mainz 714, 58; *ōn*-V. *on* beide 710, 37, Xant. 708, 1, Trier. Prud. *jan*-V. *en* II 560, 37. 567, 73. 570, 8, Köln. immer *an*; *machon* Köln. 565, 62, Würzb.[7] II 85, 58 *spanan* und

scuntan, aber II 91 f. sämtliche *an-* und *jan-*V. mit *e*; s. § 128, Par. Verg. *an-*V. *an* II 699, 16. 704, 6. 36. 705, 8. 36. 709, 35 (oder Partiz.?). 713, 51, desgleichen *jan-*V. 698, 21. 706, 62. 707, 37. 714, 30; *on* 700, 37. 707, 38 u. ö., Par.[3] *an-*V. *an* II 608, 44, *uberscriten* 610, 12 (wohl Schwächung); *jan-*V. *an* 610, 60.

Über Abfall des *n* s. § 128.

2. Neben dem einfachen Inf. werden häufig flektierte Formen (Gerundium), Gen. Dat. und ganz vereinzelt Instr. (mit *ferennu* T) gebraucht, die auf Weiterbildung mit *j*-Suffixen beruhen, wodurch das *n* regelmäßig verdoppelt wird. In diesen Formen erscheint bei den *an-*V. das *e* in etwas weiterem Umfange. S. darüber beim Part. Präs., wo auch Belege folgen.

Das *nn* dieser Formen erscheint schon bei O vereinzelt vereinfacht (Kelle 129 f.), ebenso Frankf. *zi diccane*; gewöhnlich ist die Vereinfachung bei Will., auch in der Leid. Hs.; s. § 121, 3. — Etwas anderes ist es, wenn bei Elision des Flexions-*e* bei O (§ 64, 1) zugleich ein *n* wegfällt: *zi zellen ist.*

Partizipium Präsentis.

§ 204. Das als Adj. flektierende Part. Präs. (§ 156) ist vermittels eines Suffixes mit *-nd-* als *ja*-St. gebildet und geht in seiner unflektierten Form demnach auf *-ndi*, verschoben *-nti* aus, in den vier Klassen also *-andi, -endi, -ōndi, -ēndi.* Die Formen der *an-* und *jan-*Verba sind gegenseitigem Einfluß, wie beim Inf. und den übrigen Präsensformen, ausgesetzt. Doch tritt *endi* statt *andi* auch da hervor, wo der Inf. *-an* bleibt. Die Änderung muß dann auf Rechnung des auf das *a* der Mittelsilbe folgenden *j, i* gesetzt werden, so daß also doch wohl von Umlaut zu sprechen wäre; vgl. § 53. Wie das Part. Präs. verhalten sich zum Teil aber auch die flektierten Infinitivformen, in denen auf die Mittelsilbe mit *a* gleichfalls ein *j* folgte.

Is hat bei *an-*V. im Part. 13 *a* und 22 *e* (doch nur *-anne*), bei *jan-*V. bis auf eine Ausnahme nur *-endi* (einfacher Inf. in der Regel *-an*, flekt. 6 *-anne* und 4 *-enne*, darunter ein *-ǎnne*); Hench 104. 106. O hat im flekt. wie im unflekt. Inf. der *an-*V. *a*, der *jan-*V. *e*, aber im Part. auch der *an-*V. meistens *enti*; *anti* erscheint daneben besonders wenn das *a* durch Assimilation gestützt sein kann (Kelle 119 f.). Die Formen von T Siev. § 89 f. Was den flekt. Inf. betrifft, so ist ein kleines Anwachsen der *e* dem unflekt. gegenüber, besonders bei *jan-*V. zu beobachten (vgl. zumal *α*: einfacher *jan-*Inf. 3 *a*, 4 *e*, flekt. *jan-*Inf. 6 *e*, kein *a*). Auffälliger Weise hat *γ* grade im flekt. Inf. mehr *a* als im unfl., wenigstens der *an-*Verba (unfl. 13 *a*, 16 *e*; flekt. 8 *a*, 4 *e*). Das Part. der *an-*V. ist viel häufiger *-enti* als *-anti*, bei einigen Schreibern fast oder ganz ausnahmslos, was noch besonders bei *ζ* auffällt. Nach diesen Tatsachen ist neben dem Austausch zwischen *an-*

und *jan*-Verba und der Wirkung des *j*, *i* ein Einfluß des unflekt. Inf. auf den flektierten, anderseits, wie es scheint, ein assimilatorischer Einfluß der Endungen *es*, *e* mit stark offenem *e* auf den Mittelvokal (bei T γ) festzustellen. Ausgeschlossen sind auch nicht Einwirkung des Inf. auf das Part. und *e*-Assimilation durch die Endungen des flekt. Infinitivs.

Weitere Belege a) für den flekt. Inf.: Weißenb. kat. *quedhanne*, *arstandanne*; *bittanne*, *suananne*, Lorsch. b. *sueriennes*, *gibuozanne*, Mainz. b. *liogannes*; *fluochonnes*, Fuld. b. *liogannes*; *gifremene*, *giuuircanne*, Reichen. b. *fluachenne* (*an*-Verb.), Basl. rec. 1 *ribanne*, Frankf. *an*-V. *-anne* II 148, 17. 28. 46. 52; *jan*-V. *-enne* 146, 10, *sentenna* 147, 34, *diccane* 148, 20; *gemachonne* 148, 12, Würzb.[3] *an*- und *jan*-V. *-enne* I 623, 13. 16, Oxf.-Würzb. IV 264, 6 *stridenne*, Par. Verg. II 702, 51 *gemestanne*, 707, 21 *troistanne*.

b) für Part.: Weißenb. kat. *geltanti*, *untartuuesenter*; *gimisgenti*, *citeilente*, *heilenton* und *heilanton*, *heilantan*, Lorsch. b. *slafandi*; *ēn*-V. *uuahhandi*, Fuld. b. *trinchanti*, *slafenti*, *gangenti*, *stantenti*; *sizzenti*, *liganti*; *uuahhenti*, *uuachanti*, Pfälz. b. *ritanti*, *ezanti*, *drinkanti*, *gangenti*, *slafenti*; *fehonti*; *uuachenti*, Mainz. b. *slafanti*; *uuachandi*, Frankf. II 146, 15 *dencenti*, Mainz: *an*-V. *-end-* I 711, 23. 714, 52. 715, 37 (überall auch Xant. *e*). 709, 49, Xant. 715, 51 *nemante*; Mainz *ilendi* 708, 20, Münch.-Mainz II 320, 5 *ligandi*, Würzb.[3] *an*-V. *-ent* I 622, 24, Trier. u. Köln. Prud. *an*-V. *-ent-* II 569, 44. 571, 11; *jan*-V. *-ent-* 570, 40; *lupbónti* Köln. 565, 64, Wien-Mainz *jan*-V. *-and-* II 21, 25. 42, Par. Verg. von *an*-V. *-end-* II 701, 19. 707, 61. 709, 1, nur ausnahmsweise *-and-* 698, 24.

Durch weiter gehenden assimilatorischen Einfluß von folgenden oder vorangehenden Vokalen kommt auch *i* statt *e* vor, z.B. *heilizinnes* T, *antlinginti* öfter ebenda, *irrettinne*, *scinintaz*, *ilinti*, *kundinti* O, *scundinde* Oxf.-Würzb. IV 262, 23, *cun[d]indi* 264, 13, *scellinde* Par. Verg. II 701, 27, *thrasindi* (vgl. Wadstein 114, 21) 702, 45, *stinchindun* 710, 13, *rinnindiu* 714, 39. Andere Assimilation *fuorundun* Wien-Mainz II 21, 60.

Über die Verschiebung des *d* vgl. § 89; für O auch Kelle 119 f.

B. Die Endungen des Präteritums.

a) in der st. Konjugation.

Indikativ.

§ 205. Die Form der 1. und 3. S. ist endungslos. Die 2. hat die Endung *i*. In Bezug auf den Vokal und Schlußkonsonant der Wurzelsilbe steht sie auf Seiten der Plural- und Konjunktivformen.

Über den Ursprung der Form vgl. Streitberg Urgerm. Gr. 325; Walde 131; I. A. 15, 269 f.; Kuhns Zs. 40, 267; Wilm. 3 § 19; anderseits Grndr. 1, 449; Zs. f. d. Ph. 34, 120; Beitr. 28, 545.

Leid. Will. hat bereits mit der jüngeren Umbildung *antfingast* für *intphienge* (mit Schwächung; § 63, 1) des Originals.

Im Pl. haben wir die Endungen 1. *um*, später *un*, 2. *ut*, 3. *un*.

Dazu in der 1. die Umbildung *umēs* (§ 200, 1), in der 2. *unt* (§ 200, 2).

Für *u* tritt nach § 58, 1 auch *o* ein, ebenso in den entsprechenden Formen des schw. Prät. Einzelne *-on*, auch *-omēs* schon bei T, Siev. § 112 d.

Weitere Belege: Würzb. b. *uuarun*. In Gl. *-un* Würzb.[1] II 472, 20, Würzb.[3] I 622, 51, Frankf. II 147, 66, Mainz I 713, 31 (auch Xant. ist *uurthun* zu lesen). 41 u. ö., Xant. 723, 11. 725, 12. 739, 35 u. ö., beide 723, 17 (s. *-on*), Par.[1] I 296, 29, Par. Verg. II 698, 3. 699, 8. 706, 57. 711, 35 u. ö. (auch *-on*), Frankf. 12. Jh. II 34, 1. 17, Rom[4] II 774, 50. 51. 775, 10 (auch *-on*), Trier II 555, 34. 31, 69. 32, 51 (auch *-on*). *-on* Mainz u. Xant. I 712, 66. 715, 48. 739, 4, Xant. 711, 28, ferner, neben *-un* von Mainz, 713, 3. 716, 14. 718, 41 (*gegiongon*), 717, 39. 53 (*puton*), 719, 35 (*namon*; M. hat bei st. nur *u*), Oxf. II 157, 42, Münch.-Mainz II 319, 57, Köln[2] I 319, 28, Trier. Prud. II 562, 11 (Köln. *-un*), Oxf.-Würzb. IV 262, 8. 16 u. ö., Par. Verg. II 698, 2. 709, 7, Rom[4] II 774, 23. 73 u. ö. (81 mit *a anagelizzan*), Trier. II 30, 36 u. ö., Münch.[1] II 100, 16. *Namut* Mainz I 717, 47; *missodadot* Oxf.-Würzb. IV 261, 27.

Bei schw. Formen mit *o* (durch Übertragung auch bei st.?) ist übrigens mit der Möglichkeit einer Vorlage zu rechnen, die wie Is *ō* in den Endungen hatte (§ 207); vgl. Pietsch 348.

Die Auffassung einiger Formen auf *-it* bei Präteritopräsentia als Ind. mit der Form des Imperat. (Konj.) (Anz. 19, 241) ist wohl nicht begründet.

Konjunktiv.

§ 206. Die Endungen enthalten als charakteristischen Vokal *ī*, das im Auslaut früh verkürzt, sonst in der älteren Zeit noch lang war: 1. 3. S. *-i*, 2. *-īs*, später *-īst* (§ 199, 2), 1. Pl. *-īn* aus *-īm* (mit Übertragung *-īmēs*, § 200, 1), 2. *-īt*, 3. *īn*.

Über ein bei T (und im Oberd.) vorkommendes, etymolog. zu *kiosan* gehöriges *ni curi* noli gibt die bei der 2. S. Ind. Prät. angezogene Literatur weitere Auskunft. Öfter als *ni curit* (d. i. *curīt*) lautet der Pl. dazu bei T *ni curet* nach Analogie des Imperativ der *jan*-Verba.

Von kleineren Texten belegt Fuld. b. *ih gispuoni*. Par. Verg. ist das *i*, selbst im Inl., geschwächt (§ 63, 1): *uzbluuue* II 699, 46, *hiuue* 710, 35, *beueingen* 708, 9. — Wegen Elision des ausl. *i* s. § 64.

b) in der schw. Konjugation.

Indikativ.

§ 207. Der Ausgang der 1. 3. S. ist einschließlich des Dentals der Endung *da* (*ta*), in der 2. *dōs*, später *dōst* (§ 199, 2).

Das *a* der 1. 3. zeigt, von der jüngeren Schwächung zu *e* abgesehen, wenig Schwankungen. Vier Formen der 3. auf *-e* und einige auf *-o* bei O

(Kelle 101; vgl. Beitr. 9, 561) sind als Assimilations- und Schwächungserscheinungen anzusehen. In *uuarfalodæ* Par. Verg. (§ 56) kann das *æ* wohl kaum etwas anders als der Ausdruck des geschwächten Vokals sein. — Wegen Elision s. § 64, 1.

In der 2. legt man, weil im Got. die Form abweichend *-dēs* lautet, und auch im As. *-des* neben *-dos* vorkommt (Holthausen § 414), meistens Gewicht auf ein vereinzeltes *chiminnerodes* bei Is (neben 3 *-dos*), das von einem *-tes* im O Hs. D (Kelle 97) nur schwach gestützt wird.

Von Gl. belegen die 2. Xant. I 715, 70 *gezumftidosthic*, Mainz *gezumfdust* (§ 58, 2), Wien-Mainz II 21, 38 *frambrahdost*.

Im Pl. haben wir die Endungen 1. *-dum*, später *-dun*, oder durch Übertragung (§ 200, 1) *-tumēs*, 2. *-dut*, 3. *-dun*. Abweichend davon, aber in Übereinstimmung mit dem Alem. hat Is (nicht Mons. fragm.) in diesen Formen den Vokal *ō* (aber nicht im Prät. des Präteritopr. *mahtun*). Unter Umständen sind entsprechende Formen für die Vorlagen einzelner Gl. vorauszusetzen (§ 205).

Über das Verhältnis dieses *ō* zu dem sonst geltenden *u*, wodurch also hier eine Abweichung zwischen dem st. und dem schw. Prät. entsteht, läßt sich schwer urteilen, zumal, wie so oft, deshalb, weil das Alter der betreffenden Formen nicht ersichtlich ist. Auf der einen Seite will man in dem *ō* gegen *u* einen alten Unterschied, auf der anderen jüngere Analogiebildung erkennen. Ein Zusammenhang mit dem genau auf den gleichen Sprachgebieten zu Tage tretenden Unterschied bei der 1. 3. S. Opt. (§ 208) muß infolge dessen auch dahin gestellt bleiben. Vgl. Streitberg Urgerm. Gr. 338; I. F. 17, 282 ff.; Wilm. 3 § 34; z. Konjunktiv Walde 15 und Beitr. 28, 509.

Im übrigen gilt für die Pluralformen, was § 205 für die st. gesagt ist. Dort sind auch Belege gegeben.

Konjunktiv.

§ 208. Die Konjunktivformen stimmen in den Ausgängen (*d*)*i* usw. genau mit den Endungen der st. Verba. Nur hat Is, wie das Alem., in der 1. 3. hier langes *i* gegen kurzes dort, während es in anderen Mundarten auch bei den schw. kurz ist; also z.B. *neridī, bichnadī* — worin Länge angenommen wird nach der Schreibung im Präteritopräs. *scoldii* — gegen *uuari, firleazssi*; s. dazu § 207.

Glossen belegen die 2 S. *zechotist* Brüss. Prud. II 563, 37, 3 Pl. *lasdrodin* Wien-Mainz II 22, 30.

Partizipium Präteriti.

Das nötige über die Bildung der st. Part. mit dem Suffix *an*, der schw. mit einem auf Dental ausgehenden Suffix ist schon § 180 und 195 ff., über die Vorfügung des Präfixes *gi* gleichfalls § 180, über die Flexion § 156

gesagt. Das st. Part. hat im Ahd. den Vokal *a*, der besonders in den weiterflektierten Formen vielem Wechsel ausgesetzt ist; vgl. besonders § 50. 51, 1. 61, 1 u. 2; für T Siev. § 91.

4. Kleinere Gruppen und einzelne Verba.

A. *Präteritopräsentia.*

§ 209. Diese Gruppe enthält alte Präterita (Perfekta), die Präsensbedeutung angenommen, nebst einigen Verba anderer Art, die sich diesen nach Analogie angeschlossen haben. Sie behielten als Präsentia der Bedeutung nach die Form des st. Prät., weshalb ihre Endungen im Ind. und Konj. Präs. nach § 205f. zu beurteilen sind. Abweichend nur vom st. Prät. des Westgerm., aber in Übereinstimmung mit dem des Got. hat die 2. S. Ind. hier die Endung *-t*. Auch Ablaute bestehn zwischen S. und Pl. wie beim st. Prät.; doch bieten hier *scal* und *mag* Lautverhältnisse einer dort nicht vorkommenden Art. Mit der Stammform des Pl. Präs. haben diese Verba ein sonst nach der § 194 charakterisierten Weise gebildetes Prät., ferner, wenn auch nicht überall belegt, einen Inf. und ein Part. Präs. Die Bildungsweise des selten vorkommenden Part. Prät. steht weniger fest.

1) 1. 3. *ueiz*, 2. *ueist*, Pl. *uuizun* usw., Konj. *uuizi*, Part. Präs. *uuizanti*. Das Prät. lautet bei Is *uuista*, bei T *uuesta*, Konj. *uuesti*, auch *uuessi*, Münch.-Mainz II 319, 57 *uuisdon*, Will. *uuista*. Wegen *ss* im Prät. vgl. das zum Adj. gewordene ursprüngliche Part. *giuuis*(*s*). Wegen *e* : *i* s. § 19, 2. Part. Prät. *uuizan*, ohne das Präfix *gi*, T. In *uuessa* (*uuesta*) entsteht durch Einfluß des *uu* auch *o*, das schon in *uuossun* Mainz I 717, 29 belegt ist.

2) *Doug* es nützt, taugt, Pl. **dugun*, Prät. *dohta*.

3) *Tharf* ich habe nötig, bedarf, 2. *tharft*, Pl. *thurfun*, Konj. *thurfi*, Prät. **thorfta*. Wegen des *f* s. § 82, 4.

Gi-dar ich wage (*r* aus *rr*), 2. *gidarst*, Pl. *gidurrun*, Prät. *gidorsta*.

In ihren Formen ganz übereinstimmend sind *an* ich gönne nebst den Komposita *gian* gönne und *irban* mißgönne und *kan*. Die Formen des letzteren sind 1. 3. *kan*, 2. *kanst*, Pl. *kunnun*, Konj. *kunni*, Inf. **kunnan*, Prät. *konda* (aus germ. *kunþa*) und daneben bei O *konsta*, ebenso *gionsta* neben *onda* (Frankf. II 144, 49 steht *consti* unverständlich für existiment); vgl. die Formen von *biginnan* § 184, 2 und Zs. 46, 329 ff. Ein Part. Prät. scheint vorzuliegen in den nicht klaren Formen *erbunnen uurtun* Trier. Prud. II 559, 48, Köln. *erbunnen* (ohne *wurtun*), *erbunnunuuirtun* Trier II 554, 43 für invidentur (vgl. Gl. II 729, 34 und Graff 1, 272); von *farcunnan* desperare *uercunnan* desperata Trier II 33, 11.

4) *Scal*, 2. *scalt*, Pl. *sculun* (*sculumes* Adhort. O, § 200, 1), Konj. *sculi*, Inf. **sculan*, **scolan*, Prät. *scolda*.

Neben dem Anlaut *sc* tritt bei diesem Verbum, zufrühest bei T (auch in der as. Genesis) *s* hervor; bei T *sal*, *sulut*, *solda* neben den häufigeren Formen mit *sc*, capit. *solda*, Will. *sule*, *sulen* u. a. neben gewöhnlichem *sc*. Diese Formen sind allem Anschein nach erst jünger, und haben sich wohl durch Konsonanterleichterung in unbetonter Satzstelle herausgebildet; vgl. § 116, 5. Wegen anderer Erklärungsversuche s. Beitr. 14, 295; 15, 242; Zs. f. d. Ph. 25, 373 Anm. 1. Die Färbung des Wurzelvokals *a* zu *o*, die die spätere Sprache nur fürs Rheinfr. und teilweise das Moselfr. voraussetzt, belegt cant. mit *sol* neben *sal*.

5) *Mag*, 2. *maht*, Pl. *magun* und *mugun*, Konj. *megi* und *mugi*, Prät. *mahta* und *mohta*, Konj. *mahti* und *mohti*, Inf. *magan* und *mugan*.

Das *a* mit seinem Umlaut *e* im Pl. usw. und im Prät. hat als älter zu gelten, die Formen mit *u*, Prät. *o* beruhen auf jüngerer Analogiebildung; Beitr. 15, 210 ff. Is hat noch keine Formen mit *u*, *o*, auch Weißenb. kat. nur *magun*, *megi*, *megin*, bei T sind aber *u*, *o* schon Regel, bis auf Inf. *magan* und einen vereinzelten Konj. *megi* neben *mugi*, ebenso bei O, der nur auffallender Weise im Konj. Präs. immer Formen mit *e* hat. Frankf. II 146, 27 *megi*, Wien-Mainz II 21, 28 *megi*, 52 *mugi*, Trier II 27, 61 *mugi*, ebenso capit.

6) Von *ga-nah* ist nur in Mons. fragm. *ganah inan* abundabit belegt.

7) *Muoz* ich habe Gelegenheit, ich mag usw., 2. *muost*, Pl. *muozun*, Konj. *muozi*, Prät. *muosa*. Erst bei Will. tritt die Analogiebildung *muosta* hervor.

8) Von dem dem got. *aih* ich habe entsprechenden Verbum sind in der älteren Zeit (Is, O, Ludw.) Plural- und Konjunktivformen des Präs. mit *g*, als gramm. Wechsel des *h*, belegt: *eigun*, Konj. *eigi*.

B. Verba auf -mi.

Die Präsensbildung auf *-mi* haben im Ahd. noch das Verb. substantivum, sowie die Verba *tun*, *gehn* und *stehn*. Doch hatten sie auch einige schw. Verba auf *-ōn* und *-ēn* bewahrt, von denen aus sie auf die ganzen Verba der II. und III. Kl. übertragen ist (§ 199, 1).

a) Das Verbum substantivum.

§ 210. Für den Begriff »sein« werden neben dem regelmäßigen st. Verbum *uuesan* (§ 186, 1) im Präs. Formen der idg. Wurzel *es* und eines mit Labial anlaut. St. (lat. *fui*) gebraucht.

Die gewöhnlichen Formen sind

		Indik.	Konj.
S.	1.	*bim, bin*	*sī*
	2.	*bist*	*sīs, sīst*
	3.	*ist*	*sī*
Pl.	1.	*birum, birun, birumēs*	*sīn*
	2.	*birut*	*sīt*
	3.	*sind, sindun*	*sīn.*

Über Erhaltung der Form *bim* s. § 76, 2. Leid. Will. hat gewöhnlich *bim*, selten *bin*, dagegen das Orig. *bin*. *Bin ih* Fuld. b.

In der 2. S. Ind. ist die Form *bis* nur bei T, neben häufigerem *bist*, belegt; Siev. § 62. *-st* ist also hier älter als sonst in der 2. P. (§ 199, 2) und entweder einem älteren Einfluß der Präteritopräsentia oder des Präteritums (Kuhns Zs. 25, 593) oder aber dem von *ist* (Siev. a. a. O.) zu danken.

In der 3. S. Ind. ist *ist* auch die Form der kleineren Denkmäler und Glossen, z.B. auch von Par. Verg., ferner Trier II 28, 17. Münch.-Mainz II 320, 32 belegt (neben *ist* 35. 37. 319, 21) *is*, das auch die Form von Leid. Will. ist. Es könnte nach § 128 aufzufassen sein; vgl. Germania 23, 267. Doch ist für die nördlichen fr. Mundarten auch wohl eine Form *is* = as. *is* (mit *s* aus *ss*) vorauszusetzen, die vielleicht schon ein germ. **issi* neben **isti* voraussetzt (s. Horn Beitr. z. deutschen Lautlehre 22). Anders Kuhns Zs. 25, 593 und Wilm. 3 § 32 Anm. 1.

In der 3. Pl. Ind. begegnet neben *sind* eine Form *sindun*, die auch im As. vorkommt (Holthausen § 473) und wie die 1. und 2. Pl. im Ausgang mit den Präteritopräsentia stimmt. Ausschließlich herrscht sie bei Is (auch Mons. fragm. *sintun*, selten *sint*), auch Weißenb. kat. 2 *sintun* (neben 2 *sint*); vgl. Denkm. 2, 236.

O gebraucht in der 1. Pl. *simes* und einmal *birumes* in adhortativem Sinn. Seine Form für Ind. ist *birun*, für Konj. *sin*. Dagegen ist *simes* Oxf. II 157, 4 Konjunktiv.

Sit begegnet vereinzelt als Imperat. bei T; sonst dafür *uueset*, wie Sing. *uuis*.

Später sind die Konjunktivformen *sin*, *sit* auch in die 1. 2. Pl. Ind. gedrungen. Es gebraucht sie Leid. Will. gegen die älteren des Orig., auch zuweilen 3. *sin* neben *sint*.

Ferner bildet sich ein Inf. *sīn* heraus, der schon bei Is und T vereinzelt neben *uuesan* gebraucht wird und bei O bereits so geläufig ist wie das letztere. Bei Will. ist *uuesan* schon selten.

Uuesan, das zugleich Vollverb in den Bedeutungen bestehn, bleiben, geschehen ist, kann aber als Kopula auch in anderen Formen des Präs. gebraucht werden. Viel seltener als im Konj. (T, O) geschieht das im Ind.; das zweimalige *uuisit* fuerit capit. hat, neben Kopula *ist*, *sint*, die vollere Bedeutung sich aufhalten.

b) Das Verbum *tun*.

§ 211. Es bildet sein Präs. von einem germ. St. *dō*; das Prät. ist eine reduplizierte Form, Sing. *dĕda*, mit den Endungen der Dentalpräterita, Pl. *dēdum* usw.; dazu das *n*-Part. mit dem selben Wurzelvokal wie im Pl. Prät., ahd. *gi-dān*, *gi-tān*.

Im Ahd. treten im Präs. neben die alten bindevokallosen Formen solche mit Bindevokal, also mit den Endungen der *an*-Verba (§ 199), z.B. 2. S. Ind. *dōis* neben *dōs*. Beim Zusammen-

stoß des aus *ō* entstandenen Diphthongen *uo* mit diesen Flexionsvokalen ergeben sich häufig Änderungen, die § 46 erörtert sind.

Bei Is sind außer Imperat. *duo* nur die bindevokalischen Formen *duoe* Konj., *duoemes* Adhort. belegt (Mons. fragm. gleichfalls entsprechende Formen, bis auf *tuomes*); T dagegen mit wenigen Ausnahmen bindevokallose Formen, 1. *tuon*, 2. *tuos*, *tuost*, 3. *tuot*, Pl. 1 *tuomes*, *tuon* usw., Inf. *tuon*, flekt. *tuonne*; auch im Konj. mit Verlust des Flexionsvokals *tuo*, daneben *tuoe*, *tuoa*, Pl. *tuot*, *tuon*; zuweilen auch bindevokalische, mit Modifikation des *uo*: 2. S. Ind. *tuis*, 1. S. Konj. *tue*, 2. *tues* (Schreiber *δ*), Part. *tuanti* (Schreiber *γ*; oder *ua* für *uo* nach § 45, 3? vgl. Siev. § 70). O hat im Pl. Ind. und Imperat. sowie im Konj. fast ausschließlich Formen mit *ue* (beziehungsweise *uē*) statt *uae* (*uaē*), nur ausnahmsweise bindevokallos *duat*, *duant*; auch 2. 3. S. Ind. kommen *duis*(*t*), *duit* etwa halb so oft wie *duas*(*t*), *duat* vor; 1. S. *duan*, Inf. *duan*, *duanne*. Das Metrum erweist die Formen wie *duit*, *duēst* als einsilbig; § 46. Weißenb. kat. hat 3. S. Ind. *duat*, Konj. *due*; eide Konj. *duo*, Würzb.[7] II 92, 21 Konj. *tuo*.

Später sind die bindevokallosen Formen mit *uo* wieder herrschend, z.B. bei Will.

Die später im Mfr. (z. Teil auch im Nfr., desgleichen im Mnd.) herrschenden Formen der 2. 3. S. Ind. *deist*, *deit* (Weinh. 378) sind erst im Arnst. Marienleich belegt. Auch im As. sind sie nicht bezeugt. Ihr Alter steht also nicht fest, und sie sind deshalb um so schwieriger zu beurteilen. Vgl. Beitr. 7, 469; Zs. 33, 425 Anm.; Streitberg z. germ. Sprachgesch. 97; Wilm. 3, § 33, 4. Tatsächlich scheinen sie nur vorzukommen, wo auch *gān* und *stān* und unter Umständen noch weiteren, kontrahierten Verba, wie *vān*, *slān*, *sān* sagen, entsprechende Formen eignen.

Das Prät. zeigt in der 2. S. Ind. statt der einem älteren **dēdōs* entsprechenden Form eine dem Charakter nach der westgerm. 2. S. Ind. Prät. der starken Verba entsprechende (§ 205): *dādi*, *tāti*, die sich später weiter zu *dādis*(*t*) umbildete. In der 1. 3. *deda*, Pl. *dādun* usw., Konj. *dādi* usw. Über 2. Pl. *tatun* s. § 200, 2.

c) *gān* und *stān*.

§ 212. Die neben *gangan* (§ 189) und *standan* (§ 187, 2) im Präs., und zwar im Ind. meistens stark überwiegend, gebräuchlichen Präsentia *gan* und *stan* zeigen einen merkwürdigen Wechsel der Wurzelvokale *ā* und *ē*, der sich aus der älteren Sprachgeschichte nicht begreifen läßt und von Wilmanns Zs. 33, 427 überzeugend dahin erklärt worden ist, daß das *ē* aus einem *a*-Laut der Wurzel und einem *e*-Laut der Endung durch frühe Kontraktion entstand. Wegen anderer Erklärungsversuche s. I. F. 15, 127; 17, 178 ff.

Beide Präsentia bildeten, wie *tuon*, neben ihren ursprünglichen bindevokallosen Formen auch bindevokalische.

Is hat nur Formen von *standan* (ebenso Mons. fragm.), von dem anderen Wort ist überhaupt nur der S. Imperat. *ganc* (Mons. fragm. aber

auch 2. Pl. Imperat. *gaat*) belegt. T und O (vgl. Wilm. a. a. O.) haben im Inf. von *gan* und *stan* noch ausschließlich *a*, doch Part. schon *genti* T; ebenso steht ausschließlich *a* in der 1. S. Ind. *gan*, *stan* (letzteres nur bei O belegt). In der 2. und 3. S. Ind. hat T *e*, nur einmal auch *gat*, im Pl. T und O nur *e*; desgleichen 2. Pl. Imperat. *get*, *erstet* T; nur *e* auch in den verhältnismäßig selten gebräuchlichen Konjunktivformen dieser Stämme *ge*, *gen*, *sten* O, *gemes*, *get*, *gen*, *giste* T. Die Konjunktivformen werden meistens von *gangan* und *standan* gebildet, die auch im Ind. gleich häufig wie die kürzeren Formen, *standan* sogar überwiegend, gebraucht werden. S. Imperat. nur *gang*, *stant*.

Die Form *get* ist übrigens bei T einige Mal *geet* geschrieben, aber nur für die 2. Pl., nicht für die 3. Sing., ebenso steht *geen*. Es ist darum nicht so sicher, ob wir *gēt*, *gēn* anzunehmen haben (Siev. § 63, 2) oder mit neuer Analogieendung *gē-et*, *gē-ēn*.

Die 2. 3. S. Ind. lautet bei O, von vereinzelten *gat*, *stat* abgesehen, *geist*, *geit*, *steist*, *steit*, Formen, die aus *gā-*, *stā-* (oder Ablaut *gă*, *stă-*) und den Endungen *ist*, *id* entstanden sind. Sie sind auch fürs Mfr., wenigstens z. Teil, vorauszusetzen, fürs Rip. neben *ā* in den übrigen Präsensformen.

Will. hat überall *ē*, ebenso Leid. Will., doch tritt hier einmal Inf. *gaan* hervor.

Weitere Belege für die Formen der kürzeren Präsentia: *gan ih* Lorsch. b.; 2. S. Ind. *zuogast* Rom[4] II 771, 54, Trier II 28, 19; 3. *ziget* Mainz I 712, 25, *tergat* Xant., *gesteit* Trier. Prud. II 567, 7; 2. Pl. Imperat. *uerstent* Rom[2] II 768, 63; Inf. *gan* Trier II 42, 21, *cigan* Lond.[1] II 80, 59. Par. Verg. II 705, 27 asto *zuostun*, am Rand *zuostant*. Sollte *stan*, am Rand *stantu* geschrieben werden, oder ist eine Form *stantun* mit analogischer Endung *un* (§ 199, 1) beabsichtigt? Über das Part. *thanageindi* Xant. I 738, 40 s. § 30 Anm. 1. Oder ist bindevokalische Bildung *gē-indi* gemeint? Von den volleren Präsentia z.B. *stantenti*, *gangenti* Fuld. b., Imperat. *verstant* Rom[2] II 769, 2.

Statt des gewöhnlichen Part. Prät. *-standan* belegt Leid. Will. die Analogiebildung nach dem Präs. *versteen* (neben *gegangan*).

C. Das Verbum wollen.

§ 213. Dies Verbum war ursprünglich ein indikativisch gebrauchter Optativ. Die daher stammenden Präsensformen bilden sich um nach Analogie einerseits der funktionell nahe stehenden Präteritopräsentia, anderseits der gewöhnlichen Verba. Zu den in indikativischem Sinn gebrauchten Formen wird ein neuer Konj. geschaffen. Das Prät. gehört wie das der Präteritopräsentia zu der mittelvokallosen Gruppe der Dentalpräterita (§ 194) und lautet im Fr. *uuolda*, Konj. *uuoldi* (auch ags. *uuolde*, neben *uualde*), im Gegensatz zu älterahd. *uuëlta*, as. *uuëlda* (und *uuolda*), got. *wilda*.

Das *o* ließe sich aus *e* erklären (nach § 17, 2), wird aber lieber als alter Ablaut angesehen; Beitr. 9, 562 ff.; Solmsen z. lat. Lautgesch. 187 ff. Im S. Ind. Präs. hat das Wort *i* aus germ. *e*, im Pl., Inf., Part. und Konj. im Oberd. *e*, d. h. *i*-Umlaut von *a*; im Fr. begegnet statt dessen meistens *o*, das aus dem Prät. — unter lautlicher Mitwirkung des *w* (§ 17, 2)? — eingedrungen scheint.

In 1. S. Ind. Präs. ist bei O (wie in einigen alten oberd. Texten) zuweilen noch mit einer Optativendung *uuille* erhalten; bei T fünfmal *uuilla* (Schreiber β und δ), dessen festes *a* (vgl. § 57. 201) auffällt; auch Pfälz. b. *uuilla*; ob auch *uuille*, *uuilla* Leid. Will. neben gewöhnlichem *uuillo* (auch *uuillon*) hierher gestellt werden darf, ist bei diesem Text zweifelhaft. Man denkt bei *uuilla* (gegen *uuille*) wohl an eine Spur des früheren Unterschiedes zwischen der 1. und 3. S. Konj.; vgl. Beitr. 4, 379 f.; Solmsen a. a. O. 7; Wilm. 3 § 36, 2. Die gewöhnliche Form der 1. ist *uuillu* nach der *jan*-Flexion, so Is und O, einmal auch T. Eine weitere Form erscheint schon viermal bei T: *uuili*, ebenso Mainz. b., die, nach Art und Analogie der Präteritopräsentia, mit der 3. gleichlautet. Dafür auch schon einmal bei T in genauerer Übereinstimmung mit den Präteritopr. *uuil* (auch as.). Letztere Formen gewinnen später die Herrschaft: (Notker *uuile* und *uuil*), Will. *uuil* (neben seltenem *uuillo*) (mhd. *wil*).

In der 2. und 3. S. haben wir als Regel im Ahd. noch alte Optativformen, die in beiden *uuili* lauten (für 3. z.B. Ludw.), Leid. Will. *uuile*, einmal auch, mit auffälligem *e*, *uuela*. In der 2. haben T und O (ebenso as.), aber nur mit nachgestelltem *thu*, auch *uuil* (lautlich *uuilthu* aus *uuilithu*?), T zweimal auch *uuilis* nach der *jan*-Flexion, Will., auch Leid. Will., nach den Präteritopräs. *uuilt*.

In der 3. haben O, Weißenb. kat. (einmal neben 2 *uuili*), capit. nach Analogie *uuilit*. Nach Analogie der Präteritopräs. lex sal. und Will. (auch im As.) *uuil*.

Im Pl. usw. ist *e* belegt bei Is (*uuellent* überhaupt einziger Beleg), zweimal bei T (*uuellet*), Antw. II 381, 28 (3. Konj. *uuelle*). Auf Übertragung aus dem Pl. könnte ein einmaliges *uuelle* als 1. S. Ind. Leid. Will. weisen, doch kommen die *e*-Formen in diesem Text nicht vor. Sonst im Fr. *o*, also Pl. Ind. *uuollemes* oder *uuollen* usw. Konj. *uuolle*, Inf. *uuollen*, Part. *uuollenti*.

In Leid. Will. begegnen neben diesen *o*-Formen auch solche mit Übertragung des *i* aus dem S. Ind., wie im Nfr., *uuir uuillen* usw.

Register.

Die Ziffern beziehen sich auf die Seiten. Nicht aufgenommen ist, was man nach seiner gramm. Kategorie suchen und leicht finden wird, ferner die alphabetisch verzeichneten Wörter aus § 154, 3. *Ua* steht an der alphabet. Stelle von *uo*, Spirans *ch* von *hh*, dagegen *ch* für *k*-Laute von *k*, *v* von *f*; neben *b* ist auch *v*, *f*, neben *th* auch *d*, neben *d* auch *t* nachzusehen; anlaut. *th* ist hinter *t* geordnet. Die Präfixe sind unter ihren verschiedenen Formen zu suchen.

abur Konj. (Präpos.) 99
addera Fem. 15
adeilo Adj. 212
aefter Präpos. 17
avo Konj. 16. 31
avur s. abur
ackus Fem. 200
al Pron., Adj. 206. 228
aleiba Fem. 180
alles »anders« 20
alpant Subst. 27
ande Konj. 21
ander Pron. 228
angesezzo Masc.? 195
annuzzi Neutr. 166
antalengen schw. Verb. 61
anthlutti Neutr. 118
antin s. endin, entin
antlingen schw. Verb. 61
ar(a)beit Fem. 72. 96
arbit Fem. 61
Arindo Eigenn. 67
arizzæ Subst. 68
armstrangig s. strang
armuoti Neutr. 54
Arndio Eigenn. 67
asni Masc. 20
athe Konj. 16
at(h)ger Masc. 121

bah Fem., Masc. 187
backan st. Verb. 237
bedruzan s. thruzan
beinbirga Fem. 26
belgan st. Verb. 233. 234
bellan st. Verb. 233
berafinen schw. Verb. 37
-berdus in Namen 164
-berht, -bert in Namen 145
Bettendorf Ortsn. 123
bez Adv. 21
bibirce Neutr. 177
bi(h)al, bihil Neutr. 141
bim Verb. 162
binesuga Fem.? 194
biruun Plur. Prät. 241
bistumulon schw. Verb. 166
bit Präpos. 95
-bodo in Namen 76
-born in Namen 165
-bot in Namen 82
bouuuen schw. Verb. 247
-braht, -breht in Namen 72. 145
?brehtesen schw. Verb. 77
brehtison schw. Verb. 22
brengen schw. Verb. 246
brestan st. Verb. 234
brettan st. Verb. 166. 234
brima Fem. 29
bringan schw. Verb. 246
broch Masc. 34
?brochesen schw. Verb. 77
bruohha Fem. 199
brust Fem. 199
bulislag Masc. 65
buoh Fem., Masc., Neutr. 199
burdin Fem. 77. 183
-burn s. -born
?burchilinc Masc. 135
?burthilinc Masc. 135

dat Fem. 189
digi Subst. 77
dinchvoit Masc. 14. 134. 137
dinsan st. Verb. 234
diubil, diufal Masc. 99
diufal Subst. 176
döck Adv. 1 Anm. 2
doucgal Adj. 160
dreffan st. Verb. 236
drof Subst. 105. 161
drubo s. thrubo
drugo schw. Verb. 88
druhtin s. truhtin
druoa Fem. 55
druosna Fem.? 181
ducke Adv. 1 Anm. 2
duomen schw. Verb. 250
Dura Ortsn. 118
durestodel Masc. 34
duzzen schw. Verb. 107
duiregang Masc. 26

edili Adj. 19
ein Pron., Adj. 209. 214
einfolt Adj. 75
eining Adj. 168
Elbeche Ortsn. 98
emizig Adj. 127
endi, endin Neutr. 183
enditago Masc. 158
ener Pron. 227
eo s. io

erbunnan Präteritopr. 261
eregrehti Fem. 82
eren schw. Verb. 249
erien, erren st. Verb. 240
ersteuon schw. Verb. 29
erueion schw. Verb. 40
euuithessa Fem. 158

fan s. fon
farah Neutr. 176
fareho Subst. 90
faren schw. Verb. 249
farcunnan Präteritopr. 261
uart, uarth Fem. 118
fast, festi Adj. 21. 205
ferdingon schw. Verb. 251
ferthruzzan s. thruzan
festi s. fast
fetisla Fem.? 193
fezzan st. Verb. 236
figlon schw. Verb. 142
finistar Adj. 61
virheih Fem. 29
firmanen, firmonen schw. Verb. 16
fiur Neutr. 50
fledromus Fem. 65
fleit Subst. 52
fliohan st. Verb. 232f.
fnehhan st. Verb. 236
fohlogi Subst. 54
volgen schw. Verb. 249
folc- in Namen 169
folleist Subst. 60
fon Präpos. 16
for(a)hten schw. Verb. 246
fornantig Adj. 22. 89
forspon schw. Verb. 167
forthara Kompar. 70
frammort Adv. 27. 166
Franchon Eigenn. 1
fremidi Adj. 19
Fretthant Eigenn. 123
-frid in Namen 82. 122
fro Adj. 206
uuhti Fem. 186
fuir s. fiur
-fulc s. -folc
fulochon Adv. 155
fur(u)h Fem. 190
furhten s. forhten

gabissa Fem. 20. 158
gadalosi Fem. 22
gagan Präpos. 61
gagizzen schw. Verb. 250
gahon, in allen g. 186
galdar Neutr. 111
gaut in Namen 42
?geban Neutr. 180
gegin s. gagan
gegingibudida Fem. 32
gelando, gelendo Masc. 21
gelouethe Fem. 34
geskehan st. schw. Verb. 237
geuuizi Subst. 77
gi- Präf. 132
gi- beim Partiz. 229
giblapezen schw. Verb. 98
gifago Adj. 98
gifehan st. Verb. 98
gifeho Masc. 98
gigare Neutr. 90
gileherzi Fem. 41
giloubo Adj. 212
ginoz Masc. 199
girichan st. Verb. 231
girisan st., schw. Verb. 231
gisaaz Partiz. 237
giscaft Subst. 176
giuuahinen st. Verb. 238
giuuiz Neutr.? 199
giuuiznes Neutr. 176
giuuizscaf Neutr.? 189
glau Adj. 43
glizzen schw. Verb. 125
glou s. glau
godouuebbi Neutr. 65. 89
goz in Namen s. gaut
grinan st. Verb. 231
grozza Fem. 181
gruoba Fem. 57. 182
guollih Adj. 166
guomon schw. Verb. 44
gusi Neutr. 161
Guta Eigenn. 112

?**h**abandi Subst. 69
haben schw. Verb. 249
hagendorn Masc. 66
Hamado Eigenn. 67
harlof Subst. 44
hazis, hazus Fem. 134. 182
heim Subst. 172
heit Masc., Fem. 188. 200
heitha Fem. 179
-heiti in Kompos. 189
hellan st. Verb. 233
hemelen schw. Verb. 22
hemidi Neutr. 19
hero, her(i)ro Masc. 81. 160
Hessi Pl. Eigenn. 176. 188
Hetthi Eigenn. 123
hilouga, hilouua Fem. 195
hintloipha Fem. 44
hir Adv. 52
hleo s. leo
hluþ, hloþ s. Lud
hogi, hoh Adj. 205
holdirn Subst. 82
Hönningen Eigenn. 15
houuuan st. Verb. 240
hr- s. auch r-
?hraha Fem. 143
Hug- in Namen 82
hugen schw. Verb. 249
?huli Fem. 31. 185
?hulia Fem. 182
hulis Fem. 182
hungar Masc. 190
Huoggi Eigenn. 176
huor(r)a Fem. 160
hurst Fem. 33
hu- s. auch uu-
huarot Adv. 170
hue Fragew. 51. 52
huo Fragew. 54

ida Fem. 120
idehsa s. ydehsa
idis Fem. 200
immin Masc. 163
in- Präfix 169
ineddre Neutr. 15
ingagan Präpos. 21
inhusi Neutr. 177
inouuua Fem. 180
int- Präf. 166. 169
intseffen st. Verb. 238
inuuerdi Neutr. 177. 210
inuuerthlihho Adv. 158
ioman, iouuiht Pron. 228
irist Superl. 39
ithniuuui Adj. 118
iuua Fem. iuui Neutr.? 195

jagon schw. Verb. 250
joh Konj. 16
Judeo Masc. 197

calemerida s. zalemerida
canaf Subst. 99

ketina Fem. 201
kichilla Fem. 160
chinibracho Masc. 161
clefel Masc. 196
clenan st. Verb. 235
?clu Fem. 190
?clufta Fem. 203
kneuuen schw. Verb. 51
conola Fem. 74
cos Masc. 31
coufen schw. Verb. 247
cozza Fem.? 181
crakilon schw. Verb. 22. 133
crimman st. Verb. 234
crippea Fem. 98
crisso Masc. 29
cristan, cristin Adj. 62
crouuuil Masc. 90
crufan st. Verb. 233
curbilin Neutr. 32
curi Imper. 259
curnil, curnul Masc. 32

[h]**l**ahhen st. und schw. Verb. 238
lahhen schw. Verb. 143. 249
Lahn Eigenn. 35. 134
landeri Masc. 119
langinna Fem. 21
lantscaf Fem.; Masc.? 189
lehhan st. Verb. 236
leidizen schw. Verb. 250
leidunt Fem. 200
lendin Fem.? 183
le(o) Masc. 192
les, leuues Genit. 177
leuuerca Fem. 156
leuuo Masc. 91
lib Masc., Neutr. 200
lid Masc., Fem. 200
lid Neutr. 190
lih Masc. 200
lihhan st. Verb. 231
lihhen schw. Verb. 249
lihhon schw. Verb. 251
linsi(n) Neutr.? 176. 183
listuuur(i)hto Masc. 88
liuzil Adj. 50. 126
loc Masc. 188
loski Subst. 34
loucnen schw. Verb. 160
Luba Eigenn. 97
Lud-, Lod- in Namen 33
ludon schw. Verb. 55
lugina Fem. 183
luirra Fem. 160
lucken schw. Verb. 32
lust Masc., Fem. 188
luzilin Neutr. 185
lyuzil s. liuzil
lyuzila Fem. 186

magad Fem. 200
Main s. Moin
maldra Plur. 174
mammunti Adj. 166
mana, manauua Fem. 178
manabirga Fem. 26
manag Adj. 206
manauua Fem. 178
mazes Neutr. 22. 125
menden schw. Verb. 250
menigi Fem. 19
merreslo Masc. 193
metalosto Superl. 26. 161
meto, mito Masc. 26
mile Fem. 90
milta Fem. 185
mindil Masc. 120
minniari Masc. 23
missa Prät. 246
missidat Fem. 189
mith Präpos. 158
mitti Adj. 206
mitthunt Adv. 122
mittul Subst. 114
Moin Eigenn. 41
muotere Fem. 197

navo s. avo
nagan st. Verb. 237
nalas, nales Adv. 172
nalda Fem. 165
nals Adv. 162
Nevelungus Eigenn. 97
nevo avære Konj. 31. 68
nemnen, nennen schw. Verb. 166
nest, nist s. uuegenist
nieht Pron. 90
nihhein Pron. 135
nioman, niouuiht Pron. 228
-nissa, -nissi Suff. 201
Nitahgouuui Eigenn. 123
niuuuan st. Verb. 232
niuuuiht Pron. 48
niuuiht Pron. 228
noba Konj. 31
noles, nols Adv. 16. 162
nōsca Fem. 34
?nozili Neutr. 177
nub Konj. 31
nulla Fem. 33
nusca s. nosca

ob, oba Konj. 31
obanentig Adj. 89
obar Präpos. 33
odh-, od-, otmuot Masc. 119
odho, odo 27
ouarscriccen schw. Verb. 29
offerunc Fem. 101
oh Konj. 60
oheim Masc. 201
olang Adj. 16
olei, oli Neutr. 186
osla Fem. 55. 146
Osterih Ortsn. 83
ostert Adv. 170
ost(o)ron Plur. 69. 114
ouuuist Subst. 45

pletda Fem. 101
plethacha Fem. 101
plez Subst. 101
plockon schw. Verb. 34
plumedon schw. Verb. 38
Popo Eigenn. 106
psalmo Masc. 196

querna Fem. 89
queti Neutr. 186
quidhen schw. Verb. 120

radislo Masc. 192
?raua, ?raha Fem. 194
rachinza Fem. 22
ramen schw. Verb. 249
rasta Fem. 186
Rath- in Namen 124
-rath in Ortsn. 35
?rauua Fem. 194
re- Präf. 165
redi Adj. 68
redia Fem. 180
reh Neutr. 176
rehhan st. Verb. 236
reitritto Masc. 144
reren schw. Verb. 249
resti Fem. 186
riban st. Verb. 231
Rihgou Eigenn. 83
rihhan s. girihhan
[h]rimpfan st. Verb. 234
[h]rinan st. Verb. 231

ring Masc. 188
ringa Fem. 179
Roric Eigenn. 57
rothloschi Subst. 139
rucchili Neutr. 32
runs, runsa Fem. 179
runsa Fem. 127
ruoen schw. Verb. 241
ruafan st. schw. Verb. 256
ruohhen schw. Verb. 246
ruopa Fem. 98
Ruopezo Eigenn. 105
[h]ruzan?, [h]ruzon st.?, schw. Verb. 77. 233
ruzeg Adj. 32

sagen schw. Verb. 249. 251
sahhan st. Verb. 237
sahhil s. sehhil
sal Masc. 188
Salado, Saletho Eigenn. 67
samant Adv. 168
sancti 18
seffen s. intseffen
sehhil Masc. 151
sehto Zahlw. 146
seckil Masc. 151
selb, selbo Pron. 227 f.
selbuuegi Fem. 21
selo Masc. 141
seltsani Adj. 60
se(o) Masc. 187
sienu Interj. 53
sigitur Masc. 28
sinauuel Adj. 65
sineuua Fem. 29
sinu Interj. 39
sio Fem.; Masc.? 49
siodan st. Verb. 232
scaffan st. Verb. 238
scafreida Fem. 195
scaldan st. Verb. 239
scamen schw. Verb. 249
skehan s. geskehan
scellan st. Verb. 233
scentlę Subst. 68
scephen st., schw. Verb. 245
scilt Masc. 188
sciura Fem. 39
scof (scoph) Masc. 105
scorzon schw. Verb. 32
screckan, scricken schw. (st.) Verb. 236
scuoh Masc. 201
scura s. sciura
slewa Fem. 158
slindan st. Verb. 234
sliumo Adv. 120
slufan st. Verb. 233
smelzan st. Verb.
snidemazes s. mazes
so Adv. 38
söken schw. Verb. 154. 160
spah Neutr. 176
spahha Fem.? 195. 202
spaltan st. Verb. 239
spanan st. Verb. 237
spannan st. Verb. 239
sparen schw. Verb. 249
sperdheren schw. Verb. 29
speri, zi speri(u) 190
spiez Masc. 188
spinnila Fem. 163
spinula Fem. 163
spiohon schw. Verb. 27
spirdheren s. sperdheren
spirnan s. spurnan
spiz Masc. 188
spriu Neutr. 176
?spriuuua Fem. 203
spruzan st. Verb. 51. 233
spuoen schw. Verb. 241
spurnan st. Verb. 234
stad Neutr. 187 f.
stakkilla Fem. 22
standan st. Verb. 238
stanga Fem. 179
sted(i)u von stad 19
stehhan st. Verb. 236
stepfen st., schw. Verb. 238
stiga Fem. 29
stimma Fem. 166
stioban st. Verb. 232
stodel s. durestodel
stramulo Masc. 195
strang, strengi Adj. 21. 205
stredunga Fem. 29
strimo Masc. 195
striphacht Adj. 70. 100
stuopha Fem.? 195
sulih Pron. 228
sum Pron. 228
sumbri(n) Neutr. 176
sumer-lada, -ladda Fem. 35. 114
sunne Fem. 182
sunthalba Fem. 194
suo Subst. 142
suohhen schw. Verb. 246. 248
surre Subst. 67
suster Fem. 89
suebal, suefal Masc. 97
suellan st. Verb. 233
suidan st. Verb. 231
Suith- in Namen 169
suorga Fem. 88
suuozi Adj. 89

tempel Neutr. 71
tiufil Masc. 50
tredan st. Verb. 237
trehhan, *treckan st. Verb. 236
treso s. triso
triofan st. Verb. 232
triso Neutr., Masc. 28
trohtin s. truhtin
trubo s. thrubo
truhtin Masc. 33. 107
tuhil, tuchil Subst. 108. 143
tuldetag, tuldetago Masc. 175
tutti Subst., tuttili Neutr. 193
tutto Masc. 193
tuzzen s. duzzen
tuar(e)h, tuarh Adj. 27. 211

tharot Adv. 170
the Partikel 225
theismo Masc. 146
thili, thila? Subst. 77
thingi Dat. 172
thiod(a) Fem., Masc., Neutr. 201
thiub(i)a Fem. 158
tholen schw. Verb. 249
thrasen schw. Verb. 258
thraxlere, threxlere Masc. 21
throa s. druoa
thrubo, thruvo Masc. 117. 195
thruzan st. Verb. 233
thurfan Präteritopr. 100
thusunt Fem. 182. 200. 216
thuesben schw. Verb. 106
thuingen st. Verb. 234

ubar s. obar
uche Fem. 197
unbera Adj. fem. 204
und Konj. 85
ungithungida Fem. 88
unnera Fem. 163
unzan, unzen, unzin, unzun Präpos. 61
upport Adv. 27
ure- Präf. 72
urloub Masc. 60
urresti Fem. 29
ursach Fem. 179
uzonondi Adj. 89

uuala Adv. 27
uuala Fem. 56
uualachen schw. Verb. 27
uualcan st. Verb. 239
uuallan st. Verb. 239
uuallichi Fem. 166
uuanest s. uuenest
uuani s. uueni
uuarot s. huarot
uuarpolon schw. Verb. 104
uue s. hue
uuebal, uuefal Masc. 97
uueban st. Verb. 236
uuegedrada Fem. 125
uuege-nest, -nist Fem. 26
uueion schw. Verb. 40. 92
uuelf Masc., Neutr. 176
Welcherath Ortsn. 170
[h]uuelih Pron. 228
uuellan st. Verb. 233
uuenest Masc. 22
uueni Fem. 185. 186
[h]uuerban, [h]uerfan st. Verb. 233
uuerbo, uueruo Masc. 25
uuerodheoda Fem. 66
uuerolt Fem. 75
uuerran st. Verb. 233
uuestert Adv. 170
Uuetel Eigenn. 112
Uuet(t)a Eigenn. 123
[h]uuialih Pron. 228
uuidarot Adv. 170
uuidaruuorto Masc. 27
uuihhan st. Verb. 231
uuiht Fem., Neutr. 176. 200 f.
uuild Neutr. und Adj. 176
uuill(i)on schw. Verb. 67. 77
uuimpila Fem. 103
Uuin- und -uuin(i) in Namen 82
uuinda Fem.? 195
uuini Masc. 188
uuint Masc. 188
[h]uuiolih Pron. 228
uuirdria Fem. 94
uuirken s. uuurken
uui(h)rouh Masc. 142
Uuissa Ortsn. 127
Uuitelo Eigenn. 112
uuitu Neutr. 191
uuiz Adj. 159 f.
uuoluo Masc. 16
uuorolt Fem. 200
uuorolt s. uuerolt
uuriban s. riban
uuuntdragili Adj. 22. 205
uuuo s. huo
uuuafen schw., st. Verb. 256
[h]uuuolih Pron. 298
uuuosti, uuuostin Fem. 183
uuurken schw. Verb. 246

? **z**alemerida Fem. 37
zeiglin Adj. 81
zeisan st. Verb. 240
zelt Masc. 174
zeuua Fem. 158
zid Fem., Neutr. 200
zieglin s. zeiglin
ziohan st. Verb. 233
ziug Neutr. 50
zun Masc. 188
zurgang? zurgengi? Subst. 188
zuri- Präf. 72
? zuigella Fem. 88

? **y**dehsa Fem. 12